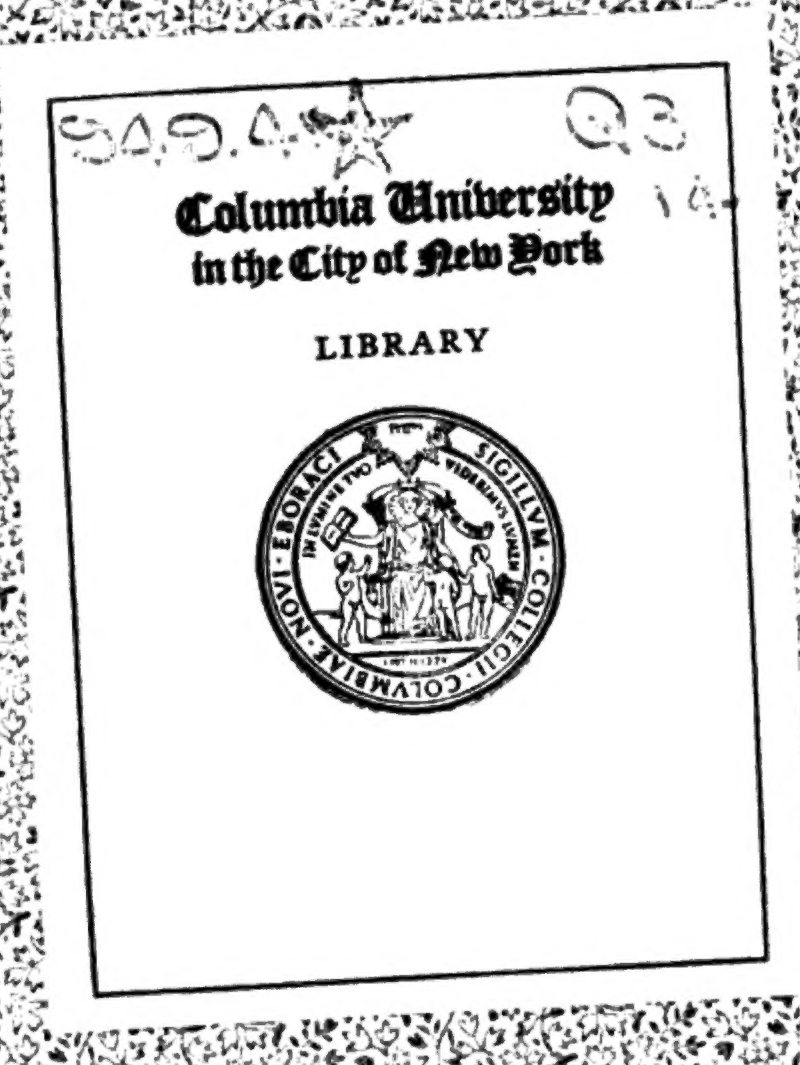
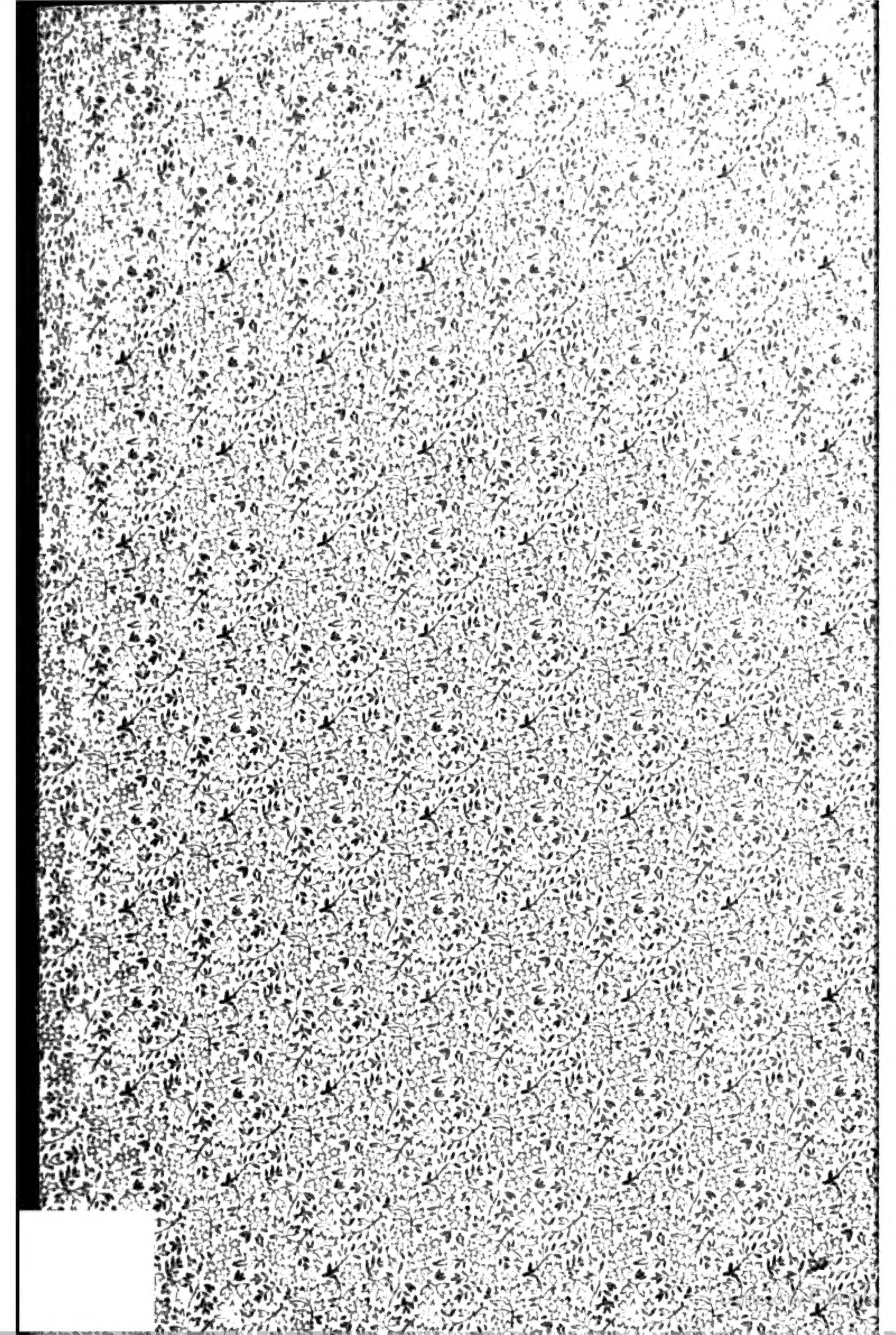
Das Habsburgische Urbar



949.4 Q3
14
Columbia University
in the City of New York
LIBRARY



QUELLEN

ZUR

SCHWEIZER GESCHICHTE

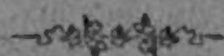
HERAUSGEGEBEN

VON DER

ALLGEMEINEN GESCHICHTFORSCHENDEN GESELLSCHAFT

DER SCHWEIZ.

VIERZEHNTER BAND.



BASEL 1894
VERLAG VON ADOLF GEERING
(vormals Felix Schneider).

Verlag von **Adolf Geering** in **Basel:**

Quellen zur Schweizergeschichte.

Herausgegeben von der

Allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Erster Band. Inhalt: Thüring Frickarts Twingherrenstreit. Bendicht Tschachtlans Berner Chronik nebst den Zusätzen des Diebold Schilling. Herausgegeben von Prof. Gottlieb Studer. Johannis Gruyere descriptio belli annis 1447 et 1448 gesti. Herausgegeben von P. Nicolaus Rædle. 1877. Br. M. 7. 20. Fr. 8. 40.

Zweiter Band. Les Dépèches de Jean-Baptiste Padavino, Secrétaire du conseil des dix, envoyé de la République de Venise, écrites pendant son séjour à Zurich 1607—1608. 1878. Br. M. 6. 80. Fr. 8. —

Dritter Band. Das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen, Rheinau und Muri. Herausgegeben von Dr. F. L. Baumann, G. Meyer von Knonau und P. Martin Kiem. 1881—1883. Br. M. 10. 20. Fr. 12. 20.

Vierter Band. Correspondenz der französischen Gesandtschaft in der Schweiz 1664—1671. Herausgegeben von P. Schweizer. 1880. Br. M. 10. — Fr. 12. —

Fünfter Band. Méry de Vic et Padavino. Quelques pages de l'histoire diplomatique des Ligues Suisses et Grises au commencement du XVIIme siècle. Étude historique d'après des documents inédits par Edouard Rott. 1881. Br. M. 6. 40. Fr. 7. 50.

Sechster Band. Conradi Türst de situ confœderatorum descriptio. Balci descriptio helvetiæ. Fratris Felicis Fabri descriptio sveviæ. Johannes Stumpf Reisebericht von 1544. 1884. Br. M. 7. 20. Fr. 8. 60.

Siebenter Band. Ulrici Campelli Rætia alpestris topographica descriptio. Herausgegeben von C. J. Kind, Staatsarchivar des Kantons Graubünden. 1884. Br. M. 8. 60. Fr. 10. 50.

Achter Band. Ulrici Campelli Historia Rætica. Tomus I. Herausgeg. von Plac. Plattner, Regierungsrath. 1887. Br. M. 13. 60. Fr. 16. 80.

Neunter Band. Idem. Tomus II. 1890. Br. M. 16. — Fr. 20. —

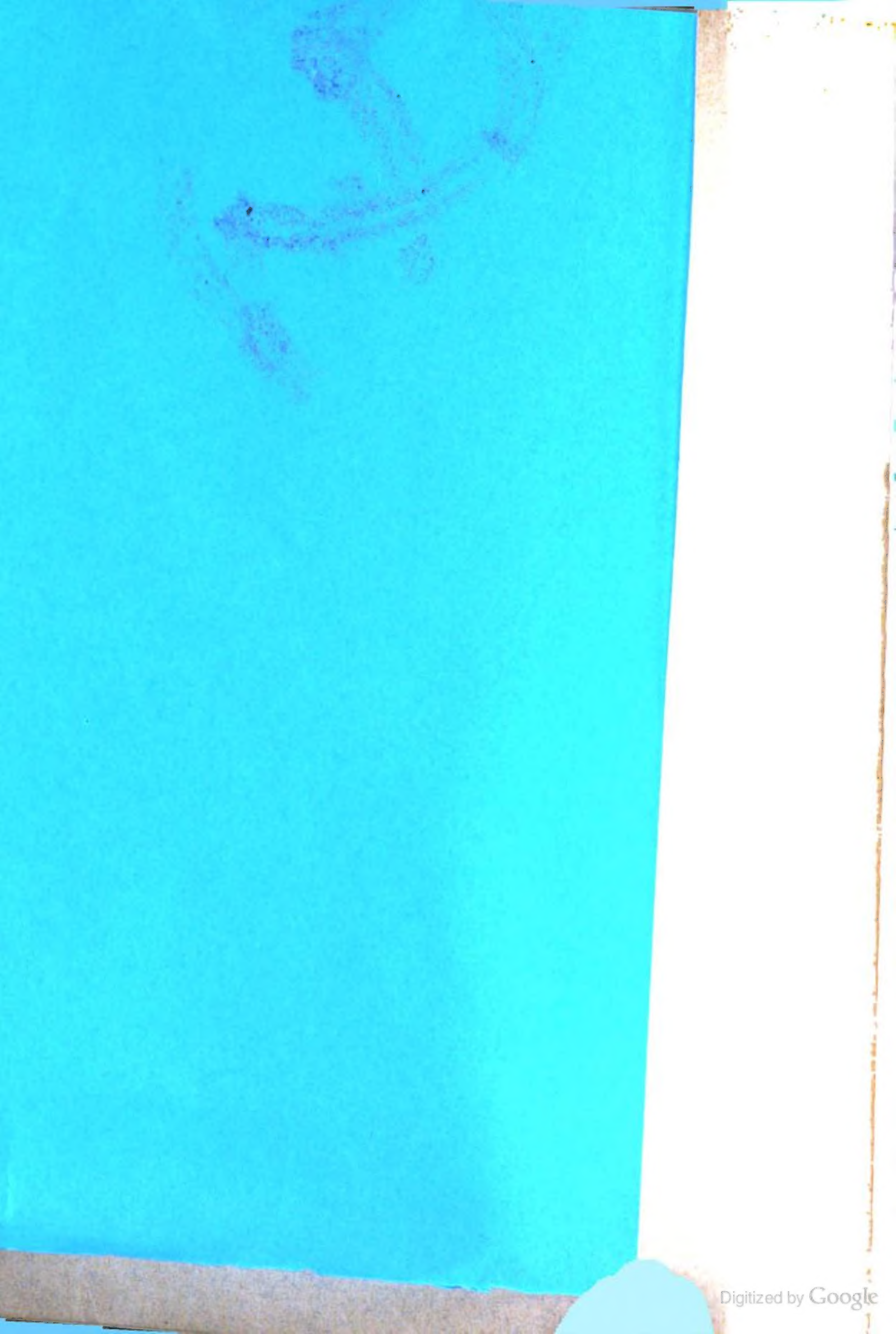
Zehnter Band. Rätische Urkunden aus dem Centralarchiv des fürstlichen Hauses Thurn und Taxis in Regensburg. Mit einem Anhange: Bruchstücke eines rätischen Schuldenverzeichnisses. — Einkünfte des Freiherrn von Vaz. — Urkunden zur Geschichte des Oberwallis. 1891. Br. M. 10. 40. Fr. 13. —

Elfter und zwölfter Band. Aus Philipp Albert Stapfer's Briefwechsel. Herausg. v. Dr. Rud. Luginbühl. 1891. 2 Bände. Br. M. 20.— Fr. 25.—

Dreizehnter Band. Albrecht von Bonstetten. Briefe und ausgewählte Schriften. Herausg. v. Prof. Dr. Albert Büchi. 1893. Br. M. 6.— Fr. 7.20.

☛ Die ersten 6 Bände des Quellen-Werkes werden bei Abnahme auf einmal anstatt zu Fr. 56. 70

zum ermässigten Preise von Fr. 35. — erlassen.



QUELLEN

ZUR

SCHWEIZER GESCHICHTE

HERAUSGEGEBEN

VON DER

ALLGEMEINEN GESCHICHTFORSCHENDEN GESELLSCHAFT

DER SCHWEIZ.

VIERZEHNTER BAND.

BASEL 1894
VERLAG VON ADOLF GEERING
(vormals Felix Schneider).

Das

Habsburgische Urbar.

Herausgegeben

von

Dr. Rudolf Maag

in Glarus.

Band I.

Das eigentliche Urbar über die Einkünfte und Rechte.



BASEL 1894

VERLAG VON ADOLF GEERING.

(vormals Felix Schneider).

Vorwort.

Langjährige, neuerdings durch andere Aufgaben unterbrochene Beschäftigung mit der Geschichte des Königs Albrecht I. und speziell seiner Landesverwaltung in den schweizerischen Gegenden hat mich zum genauen Studium des habsburgischen Urbars geführt, wovon die Resultate bald erscheinen werden. Bei dem Versuch einer Verwertung seiner Angaben erwies sich, wie ich schon in der Abhandlung über die habsburgischen Vogtsteuern (im Jahrbuch für Schweiz. Geschichte 1893, VIII, 137) nachgewiesen habe, die bisherige Ausgabe von Franz Pfeiffer (in der Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart, XIX, 1850) in verschiedener Beziehung als mangelhaft. Die schweizerische geschichtforschende Gesellschaft beschloss 1887, eine neue Ausgabe für ihre „Quellen zur Schweizergeschichte" in Aussicht zu nehmen, und wollte mich damit beauftragen. Da ich aber schon mit anderer Arbeit genug belastet war, fand sich in Herrn Dr. Rudolf Maag eine vorzüglich geeignete Kraft, um diese Aufgabe nach der von mir gegebenen Anleitung und auf Grund meiner Vorarbeiten selbständig durchzuführen, da es mir zur eigentlichen Mitarbeit an Zeit fehlte. Der, wie das Buch selbst zeigt, ausserordentlich reichhaltige und die Ausgabe Pfeiffers in Richtigkeit und Vollständigkeit weit übertreffende Kommentar ist zum grössten Teil das Werk von Herrn Dr. Maag, besonders was die eigentlich historischen Anmerkungen anbetrifft. Die unmittelbar nach Abschluss seiner Studienzeit und bald nach Beginn der Arbeit erfolgte Berufung des Herrn Dr. Maag an die höhere Stadtschule in Glarus hat bei den geringen Hülfsmitteln der dortigen Bibliothek die Arbeit sehr erschwert und vielleicht verschuldet, dass das Material in Zeitschriften und grössern Werken nicht so ausgenützt werden konnte, wie er eigentlich beabsichtigt hatte. Auch die von mir 1888 durchgeführte Bestimmung der

Ortsnamen hat er nochmals revidirt und zum Teil mit Hülfe neu erschienener Kartenblätter und Urkundenbücher berichtigt. Diese Berichtigungen konnten nur für den Kommentar benützt werden, da die Karte schon auf den Stein gezeichnet war. Wie viel sich Pfeiffer in diesen Fragen geirrt hat, lehrt fast jede Seite des Buches.

Die in der kartographischen Anstalt Wintertur nach meinen Angaben gezeichnete Karte verzichtet gänzlich auf Gebietsgrenzen, die aus dem Urbar auch gar nicht ersichtlich sind, und will lediglich die im Urbar registrirten Herrschaftsrechte nach ihrem Charakter und Ursprung darstellen, so dass durch Farben unterschieden wird zwischen Eigengut der Habsburger, Lehen von Kirchen, Kirchenvogteien und Grafschaftsrechten über Freie. Dieses geht meist, aber doch nicht überall, klar aus dem Urbar hervor. Die Einrichtung gewährt zugleich den Vorteil, dass man die Verbreitung der freien Bevölkerung erkennt. Durch beigegebene Zeichen wurden auch die Ausdehnung der Gerichtsbarkeit, der Besitz des Kirchenpatronates, des Zehntens u. s. w. angegeben. Aufgenommen wurden nur solche Ortschaften, die im Urbar, und zwar im I. Teil, dem Verzeichnis der wirklichen Einkünfte und Rechte, vorkommen. Leider ist die Karte nicht früh genug fertig geworden, um diesem I. Teil, zu dem sie vorzugsweise gehört, beigelegt werden zu können. Dies lässt sich aber beim Einbinden des Werkes noch berichtigen.

Wie ich schon früher nachgewiesen, ist die von Pfeiffer abgedruckte, sogenannte Reinschrift samt ihren Ableitungen ein wohl erst um 1330 geschriebenes, zum Teil fehlerhaftes Copialbuch, das nicht einmal für die Reihenfolge, viel weniger für den Text, eine richtige Grundlage gibt. Als Original sind die in den einzelnen Aemtern von Burkhart von Frick oder wenigstens unter seiner Leitung hergestellten Rödel anzusehen, wie sie sich namentlich für die Zürcher Aemter in den Staatsarchiven von Zürich und Luzern noch vorfinden.

Es gelang, zum Teil erst während der Bearbeitung, die Originalrödel noch für manche andere Aemter zu finden, wie namentlich für St. Blasien und Schwarzwald in Karlsruhe. Soweit die Rödel aufgefunden wurden, liegen sie der Ausgabe zu Grunde und ergeben einen richtigern Text. Daher konnte auch die Orthographie genau dem Original angeschlossen und die unglückliche, schablonen-

hafte Bearbeitung Pfeiffers mit ihren willkürlichen Längebezeichnungen vermieden werden; nur „âne" (ohne) wurde wegen der nach meiner persönlichen Ansicht unnötigen Unterscheidung von „ăn" auf Wunsch der Redaktion beibehalten. An Hand der Rödel liess sich auch mit Wahrscheinlichkeit zeigen, dass die zum Teil unnatürliche Reihenfolge der Aemter in der „Reinschrift" nicht die ursprünglich beabsichtigte und der zeitlichen Herstellung entsprechende ist. Dieselbe wurde daher in einigen Beziehungen geändert. Die zürcherischen Aemter stehen nun beisammen, ebenso die argauischen. Weniger glücklich ist es in geographischer Beziehung, dass die Aemter Interlaken, Freiburg, Arburg, Zofingen, Glarus und Lags erst nach den süddeutschen am Schluss des Ganzen folgen, weil sie am spätesten, wohl erst nachträglich, aufgenommen wurden.

Ganz neues Material, abgesehen von den schon durch Pfeiffer im Anhang edirten Pfandrödeln, wird der 2. Band bringen. Nicht nur fanden sich namentlich im Zürcher Staatsarchiv weitere Pfandrödel; es kam auch eine ganz neue Art von Rödeln zu Tage, die bisher noch gar nicht benützt, geschweige denn edirt worden und doch gerade für die politische Geschichte besonders interessant sind, Verzeichnisse über Güter, Rechte und Leute, welche sich die Herrschaft Habsburg zwar vindizirt, aber nicht wirklich besitzt, da sie ihr von andern Herrschaften wirklich oder angeblich mit ungerechter Usurpation vorenthalten werden („bona revocanda", „homines revocandi"). Daher stammen z. B. jene interessanten Stellen über die Usurpation der Schwizer betr. Einsideln, die in Folge meiner Mitteilungen in die neuere historische Litteratur übergegangen sind. Anderswo gelang es nicht, Rödel dieser Art zu entdecken, bis Dr. Thommen 1893 aus dem Wiener Archiv einen Rodel über Eigenleute in den Aemtern Frauenfeld und Wintertur im Anzeiger f. Schweizergeschichte VI, S. 494 publizirte, der, vom Entdecker nicht ganz richtig bestimmt, in diese Kategorie gehört. Derselbe Gelehrte hat in Innsbruck ein im 14. Jahrhundert entstandenes Urbar der Grafen von Habsburg-Laufenburg entdeckt und uns die Edition überlassen, da dieses zum Teil dieselben Gegenden berührende Urbar eine treffliche Ergänzung zum Urbar der ältern Linie bildet; es folgt auch im 2. Band. Weniger in formeller, aber doch in inhaltlicher Beziehung schliesst sich das Verzeichnis der Briefe der Feste

Baden an, da das Urbar mit diesen Briefen 1415 in die Hände der Eidgenossen kam und die Briefe inhaltliche Beziehungen zum Urbar haben.

Die vielfachen Entdeckungen neuen Materials während der Arbeit erregen die Hoffnung, dass auch in Zukunft noch mehr zum Vorschein komme, und veranlassen uns, alle Vorsteher von Archiven und Bibliotheken zu bitten, nochmals Nachforschungen anzustellen und uns namentlich allfälliges Material zum 2. Band, Pfandrödel, Revokationsrödel etc. zuzustellen. So wäre es zu wünschen, dass einem die schwäbischen Aemter betreffenden Pfandrodel nachgeforscht würde, der noch von Memminger in seinen Beschreibungen der würtembergischen Oberämter häufig benutzt worden ist, sich ihm zufolge im Besitz des Ritters von Raiser befand, aber in dessen handschriftlichem Nachlass in Augsburg nicht mehr aufzufinden ist.

Eine im 2. Band als Nachwort erscheinende Einleitung von Herrn Dr. Maag wird genauere Rechenschaft über Anordnung und Grundsätze der Edition und ihre Quellen geben. Am Schluss des 2. Bandes soll eine Summirung der Einkünfte und ein von Herrn Prof. Götzinger in St. Gallen bearbeitetes Glossar folgen, sowie ein Namensregister über alle Teile des Werkes.

Es erübrigt uns noch, den folgenden Herren und Instituten unsern besten Dank im Namen der geschichtforschenden Gesellschaft für Lieferung von Material und Erklärung von Ortsnamen, Besorgung von Correkturen, sowie mannigfache anderweitige Unterstützung auszusprechen: Archivrat Dr. L. Baumann in Donaueschingen; Archivrat Dr. Paul von Stälin in Stuttgart; Prof. A. Schulte in Freiburg; Pfarrer Reinwald, Stadtbibliothekar in Lindau; Staatsarchivar Dr. Herzog in Arau; Staatsarchivar Dr. Wackernagel und Dr. Thommen in Basel; Professor L. Brandstetter sen. in Luzern; a. Rektor Leuzinger, Landesbibliothekar in Glarus, und den Staatsarchiven von Karlsruhe, Wien, Kolmar, Luzern, Bern, dem Stadtarchiv von Strassburg, den Stadtbibliotheken Zürich und Bern.

Zürich, Juli 1894.

P. Schweizer.

1.

Das Amt Ensisheim.

[Officium in Ensichsheim.][a]

Dis sint gůlten, stůre, nůtze und recht, die die hertzogen von Österrich, die landgraven sint in obern Elzas[1]), hant oder haben sullen in dem ampt und in der stat ze Ensichshein[b]) an den dǒrfern, die hie nah geschriben stant.

5 In der stat ze Ensichshein[2]), die lehen ist von Strasburg[3]), hat man genomen ze gemeinen jaren bi dem meisten ze stůre 200 vierteil roggen, 40 ℔ Baseler und 20 ℔[c])[4]), zem minsten 140 quartalia[d]) roggen, 20 ℔ und aber 20 ℔[e])[4]). Dů herschaft hat ǒch da twing und ban und tůb und vrefen ze rich-
10 tende[f]). — Dů můlin ze Ensichshein, so si enkein[g]) sach irret, sol gelten jerlichs 208 viertel můlikorns ze zinse; dez sint 52 quart. weissen[h]). — Daz gůt von Rinǒwe[5]) giltet ze zinse 35 quart. siliginis und als vil gersten und 4 ℔ 10 ß[i]).

[a]) nur in Rs. [b]) abgekürzt Ensichsh., ähnlich die folgenden Ortsnamen auf -hein oder -kein. Rs. hat abwechselnd -hein und heim. [c]) Rs. 60. [d]) Rs. hat immer die deutschen Bezeichnungen für Masse, Getreidearten u. s. f. ausser lib. [e]) Rs. 40 pfunt.; der Rodel hat gewöhnlich libras, Rs. bald lib. bald pfunt. [f]) Rs. immer: důb und vrevel ze rihtenne. [g]) Rs. umbe enkein. [h]) Rs. weisen. [i]) Rodel gewöhnlich IV^or. Rs. 4½ lib. Baseler, Pf. 10 ℔!

[1] Nach Schulte, Habsburger, S. 76 fg., waren die Habsburger im Besitz der Landgrafschaft Oberelsass sicher seit 1135, mit hoher Wahrscheinlichkeit schon seit 1124. Vielleicht war schon Graf Otto I (1003—1025) der erste habsburgische Landgraf im Elsass.

[2]) Ensisheim, Städtchen an der Ill, eine Mühle liegt nördlich davon.

[3]) Hiefür ist das Urbar die einzige Quelle.

[4]) Die Steuer wurde wohl in zwei Terminen erhoben. (In Rs. steht die Gesamtsumme 60 und 40 ℔.)

[5]) Wohl nicht das Städtchen Rheinau südöstlich von Benfeld, wie Pf. erklärt, sondern das zürcherische Kloster Rheinau, das von König Heinrich IV. Besitz in Ensisheim erhielt (vgl. Zürcher Urkundenbuch I, 132).

§ Dez Wucheres[a]) gůt[1]) giltet ze zinse 35 quart. siliginis und als vil gersten.

§ In dem dorf ze Regenshein[2]) hat man genomen in gemeinen jaren bi dem meisten ze stůre, sider[b]) si an die herschaft komen sint, 180 quart. siliginis, 12 ℔ und aber 12 ℔[c]). Si hant ŏch gegeben bi dem minsten 80 quart. und 10 ℔. Daz geschach in der cit, do si waren dez graven von Phirt[3]). – Dů herschaft hat ŏch in dem selben dorf einen dinghof; in den hŏret twing und ban und tůb und vreven ze richtende. In den selben hof hŏrent och 20 hůben, der jeglich giltet 2 ß. Der hůben sol jelich[d]) einen hůber han, der jeglicher sol han ein hůs[e]), da der herre sin herberig[f]) inne vinde[g]). In den selben hof hŏret ŏch ein banwarton; daz giltet 4[h]) quart. korns. Ez ist ŏch in dem selben hof gebůwen ein nůwe hůs; daz giltet 30 ß[i]). Man hat in dem selben dorf herberig nah genaden uf den andern allen, die in dem dorf gesessen sint. Ez git ŏch je daz hůs ein vasenachthůn.

a) Rs. Wuchrers. b) Rs. sit. c) Rs. 24 ℔. d) Rs. jeglichů. e) Rs. immer: hus. f) Rs. immer: herberge. g) **Randnotiz:** dictis hůbern advocatiam dare. h) Rs. 8. i) Rs. ergänzt gewöhnlich „Baseler" für die elsäss. Aemter bis Amt Albrechtstal, von da an bis zum Schluss der elsäss. Aemter „Strassburger".

1) Ein „Heinricus dictus Wŏcherer" von Klein-Basel 1259 im Urkundenbuch der Stadt Basel, I, 277. Vielleicht der frühere Besitzer?

2) Regisheim, nördlich von Ensisheim. Nach einer Urkunde von 1259 (bei Schoepflin, Alsat. diplom. I, 427; besser bei Schulte, Habsburger, S. 84. Anm. 5) war die Vogtei über einen Hof zu Regisheim Lehen vom Kloster Murbach. Das Urbar erwähnt dieses Verhältnis nicht, wie es auch verschweigt, dass nach derselben Urkunde Schlierbach, ein Hof zu Hirsingen, die Vogtei über einen Hof zu Richensheim, über Můnchhusen, Dessenheim, Banzenheim, Machtolzheim, über einen Hof zu Ungersheim, Egisheim, ebenfalls Lehen von Murbach sind. Von dem Mönchhof zu Blotzheim erwähnt allerdings das Urbar, dass er von Murbach „rürit", d. h. wohl von Murbach erworben worden sei, ebenso sagt es, dass die in der Urkunde von 1259 genannte Vogtei in Eltingen „gen Murbach horte und der herschaft eigen ist". So ist wohl auch das Uebrige nach 1259 in den Besitz der Herrschaft gelangt, z. T. wohl einfach so, dass das Lehensverhältnis ignorirt wurde und in Vergessenheit geriet. Die Erklärung der beiden Grafen von Habsburg im Eingang der Urkunde scheint anzudeuten, dass sie das Verhältnis schon damals nicht mehr respektirt hatten.

3) Pfirt, nördlich von Altkirch.

In dem dorf ze Meienhein[1]) hat man genomen in gemeinen jarn ze stůr bi dem meisten 16 ℔, zem minsten 12 ℔. Man nimet ŏch da fůr herberig zem meisten 90 quart. avene, zem minsten 60 quart. avene. Man riht ŏch tůb und vreven. Ez git jelich hůs
5 ein haberhůn[a]).

§ In dem dorf ze Biloltzhein[b])[2]) nimet man von darkomenen luten ze sture ze(m)[c]) meisten 20 quart. avene, zem minsten 15 quart. avene[d]).

§ In dem dorf ze Holtzwilr und ze Rietwilr[3]) git man ze
10 sture 26 quart. roggen, 2 ℔, und richet dů herschaft tůb und vrevel, und je daz hůs ein hůn[e]).

§ In dem dorf ze Tungenshein[f])[4]) nimet man fůr[g]) herberig 70 quart. avene zem meisten, zem minsten[h]) 50. Man richt[i]) tůb und vreven. Und hůnr[k]).

15 § In dem dorf ze Lagelnhein[5]) nimet man ze sture zem meisten 15 quart. siliginis, bi dem minsten 4 quart. Man nimet ŏch fůr herberig zem meisten 25 quart. habern und zem minsten 15 quart. und vasnachthůnr[l]). Man richt ŏch da tůb und vrevel.

§ Der dinghof[m]) ze Sůnthoven[6]) und daz gůt ze Egens-
20 hein[n])[7]) geltent der hof 13 ℔ und 130 quart. siliginis et ordei und der hof ze Egenshein 12 mark.

[a]) Rs. vasnachthůn. [b]) Rs. Bilotzhein. [c]) Rs. bi dem. [d]) Rs. hat noch: und je von dem huse ein vanachthůn (!). [e]) der Absatz fehlt in Rs. u. Pf. [f]) Rs. Dunginsheim. [g]) Rs. ver. [h]) Rs. aber. [i]) Rs. da. [k]) Rs. und nimet man je von dem huse ein vasnachthůn. [l]) Rs.: und von jedem huse ein v. [m]) vorher geht, durch Unterstreichen getilgt: in dem dorf. [n]) Rs. Eginsheim.

---

[1]) Meienheim, nördlich von Regisheim.
[2]) Bilzheim, östlich von Rufach.
[3]) Rietweier und Holzweier, nordöstlich von Kolmar.
[4]) Dingsheim, abgegangener Ort, nach Schoepflin, Alsat. illust. II, 90, wurde es im Armagnakenkrieg zerstört.
[5]) Logelsheim (Logelnheim) an der Ill, westlich von Breisach.
[6]) Sundhofen, südöstlich von Kolmar. Der Dinghof wurde 1269 von dem Bistum Strassburg an Graf Rudolf abgetreten (Urkunde in Schoepflin, Alsat. diplom. I, 463; vgl. Hanauer, Les paysans de l'Alsace, S. 15, wo S. 16—24 die Offnung des Dinghofs abgedruckt ist; dieselbe weniger vollständig bei Grimm, Weistümer IV, 152—156).
[7]) Egisheim (Exheim, Exen), südwestlich von Kolmar; vgl. Anm. 2 auf S. 2, wornach die Vogtei in Egisheim eigentlich Lehen von Murbach war (vgl. auch Krüger im Jahrbuch f. Schweiz. Gesch. XIII, 540; Grimm, Weistümer IV, 165—168).

§ Item[a]) das dorf ze Wolfganshein[1]) git fůr[b]) herberig zem meisten 40 quart. avene, zem minsten 20 quart., und je daz hûs[c]) ein hůn[d]). Man richt ŏch da tůb und vrevel.

§ Item[e]) das dorf ze Theigenhein[f])[2]) und der můnchhof, der darinne lit von Paris[g])[3]), gebent ze zinse[h]) 63[i]) quart. kornes und[k]) 8 ℔ Baseler, bi dem minsten[l]) 7 ℔, und je das hûs ein haber- und ein vasnahthůn. Man hat ŏch da herberig nah genaden, und richt man tůb und vreven. 5

§ Das torf[m]) ze Tessenthein[n])[4]) git ze sture bi dem meisten 100 quart. siliginis und 100 quart. habern und 14 ℔, bi dem minsten 60 quart. siliginis und 60 quart. avene und 6 ℔. Ez git ŏch ze cinse von ackern, die da ligent, 2 quart. siliginis und 2 quart. ordei und von je dem hus ein vasnachthůn. Man hat ŏch da twing und ban, und richt man tůb und vreven. 10

§ Das torf ze Růchshein[o])[5]) git ze sture bi dem meisten 70 quart. siliginis und 70 quart. avene, 14 ℔ Baseler, zem minsten 50 quart. siliginis und 50 quart. avene, 8 ℔ und ze zinse von einem aker, heiset der Horburger[6]), 2 quart. siliginis et 2 15

a) fehlt Rs. b) Rs. ver. c) Rs. von dem huse. d) Rs. vasnachthůn. e) fehlt Rs. f) Rs. Deigenhein. g) Rs. Baris. h) es folgt durchstrichen: bi dem, dann auf Rasur 160. Rs. hat, wohl richtig: bi dem meisten 73 quart. kornes und ze stůre 9 ℔ Baseler, bi dem minsten aber ze zinse 53 quart. und ze stůre 7 ℔ Baseler. i) nach LX eine Zahl, wohl X, radirt. k) es folgt durchstrichen: ze sture. l) es folgt durchstrichen: aber 58 quart. cins und. m) Rs. immer dorf. n) Rs. Dessenheim. o) Rs. Rôichsheim.

1) Wolfganzen, nordwestlich von Breisach.

2) Deinheim lag an der Ill zwischen Kolmar und Hausen. 1269 wurde die „villa Teigenheim" von der Kirche zu Strassburg an die Grafen von Habsburg verliehen (Herrgott, Geneal. Habsburg. III, 414.). Nach Schoepflin, Alsat. illust. II, 72 wäre der Ort bald nach 1319 von seinen Bewohnern verlassen worden, was nicht richtig ist, da er noch 1329 in einer Urkunde erscheint (bei Trouillat III, 396).

3) Pairis, ehem. Cistercienserabtei westlich bei Orbay.

4) Dessenheim, südl. von Breisach; vgl. S. 2, Anm. 2.

5) Rüstenhart, nordöstlich von Ensisheim, 1692 auf der Stätte des früheren Dorfes Rueschheim erbaut (vgl. Kindler von Knobloch, der Adel im Oberelsass, S. 77). Ein „Rudolfus de Rucheshein" s. unten. (Pf. im Register vermutet Rosheim, das aber eine Stadt war und 1132 schon Rodesheim hiess.)

6) Wohl so genannt von einem früheren Besitzer, der aus der Grafschaft Horburg im Elsass stammte.

quart. ordei und herberig nah genaden und je von dem hůs ein vasnachthůn. Man hat ŏch da twing und ban, und richt man tůb und vreven.

§ Das torf ze Hirtzvelden[1]) git ze sture bi dem meisten 100 quart. siliginis und 100 quart. avene und 14 ₶, zem minsten aber 80 quart. siliginis und 80 quart. avene und 10 ₶, und herberig nah genaden und je daz hůs ein hůn[a]).

§ Das torf ze Roggenhusen[2]) git ze stůre zem meisten 50 quart. siliginis und 50 quart. avene und 8 ₶, zem minsten[b]) 25 quart. siliginis und 25 quart. avene, 2 ₶. Man hat herberig nah genaden, und je von dem hůs ein vasnachthůn. Man hat ŏch da twing und ban, und richt man tůb und vreven.

Daz torf ze Můnchhusen[3]) git ze sture bi dem meisten 40 quart. siliginis und 40 quart. avene und 4 ₶, bi dem minsten 20 quart. siliginis und 20 quart. avene, 2 ₶, und 3 lemmer uf die osteren und herberig nah genaden und je von dem hůs ein vasnachthůn. Dů herschaft hat ŏch da aker; die heissent die Vogteige[c]); die sol niessen, der in dem dorf der herschaft[d]) pheleger(!) ist. Si hat ŏch da ze richtende tůb und vreven.

Daz torf ze Heiterhein[4]) git ze sture von vogtluten zem meisten 40 quart. siliginis und 4 ₶, zem minsten aber 20 quart. siliginis und 2 ₶. Ez git ŏch von dem dorf gemeinlich fůr herberig zem meisten 70 quart. avene, zem minsten 50 quart. avene, und je das hůs ein hůn ze herbst. Man richt ŏch tůb und vreven[e]).

Das torf ze Thiernhein[f])[5]) giltet ze sture von den vogtluten zem meisten 35 quart. siliginis und 4 ₶, zem minsten 25

[a]) Rs. und je von dem huse ein vasnachthůn. Man hat ŏch da twing und ban und rihtet man tůbe und vrevel. Si hant ŏch geben zem minsten ze stůre 10 ₶ (der letzte Satz ist mit blasserer Tinte nachgetragen). [b]) Rs. aber. [c]) Rs. vogtei. [d]) Rs. von der herschaft wegen. [e]) **Ende des I. Rodelstückes.** [f]) Rs. Diernheim.

---

[1]) Hirzfelden, nordöstlich von Ensisheim.
[2]) Roggenhausen, nordöstlich von Ensisheim.
[3]) Münchhausen, östlich von Ensisheim; vgl. S. 2 Anm. 2. Es zahlt noch 1470 4 ₶; vgl. Hauptbuch des Martin Broman in Mone, Quellen der badischen Landesgeschichte, III, 422.
[4]) Heiteren oder Heiterheim, nahe am Rhein, südlich von Breisach.
[5]) Diernheim, abgegangener Ort bei Balgau, mit dem später genannten Sappenheim nach Schoepflin, Alsat. illust. II, 59, 455, 1394 zerstört.

quart. siliginis und 2 ℔. Daz selbe dorf git ŏch gemeinlich fúr alle, die da sint gesessen, fúr herberig zem meisten 35 quart. avene, zem minsten 25 quart. avene und je von dem hús ein herbsthůn und ein vasnachthůn. Man riht ŏch da túb und vreven.

§ Daz torf ze Nanmenshein[a])[1]) git von den vogtluten ze sture bi dem meisten 35 quart. siliginis et 35 quart. avene, 5 ℔ Baseler, zem minsten 25 quart. siliginis und 25 quart. avene und 3 ℔. Ez git ŏch ze cinse von akern, die da ligent, 2 quart. siliginis und 2 quart. ordei. Da lit ŏch ein Buhel; dar zů hŏret ein kleiner zol uf dem Rine; die dienent von der herschaft wegen hern Spenlis[b]) súnen von Brisach[2]), want si ir lehen sint, als si sprechent. Ez git ŏch je daz hus ein herbsthůn und ein vasnachthůn. Dú herschaft hat twing und ban und richtet túb und vreven.

§ Das torf ze Balgŏwe[3]) git von vogtluten ze sture zem meisten 20 quart. siliginis und 20 quart. avene und 1 ℔ und 5 ß, zem minsten 10 quart. siliginis und 10 quart. avene und 15 ß. Man richt ŏch túb und vreven[c]).

§ Das torf ze Vessenhein[4]) git von vogtrecht ze sture bi dem meisten 100 quart. siliginis und 100 quart. avene und

[a]) Rs. Nominsheim. [b]) Rs. Spenlins. [c]) hier die **Randnotiz**: Usque huc una m. (?) = marca (?), was aber nicht richtig wäre.

[1]) Nambsheim, südlich gegenüber von Breisach am Rhein.

[2]) Ein Spenlin erscheint 1266 unter den Geschlechtern von Breisach, die Mone zusammengestellt hat (in Quellen der badischen Landesgeschichte III, 236); ein Schultheiss Spenlin genannt zum Jahr 1281 in Rosmann u. Ens, Gesch. v. Breisach, S. 179; ein H[einricus] dictus Spenlinus scultetus in Brisache, E. frater suus, in einer Urkunde aus dem Beginn (?) des 13. Jahrh. ibid. S. 196, Anm. 1. Ist es der Henricus scultetus, der 1274 urkundet? (ib. S. 466). Den Zoll zu Unterbühel hatte König Konrad IV. dem Grafen Rudolf geben; vgl. Böhmer-Ficker Nr. 4557—4558.

[3]) Balgau, nahe am Rhein, südlich gegenüber von Breisach. Schulte weist darauf hin, dass Balgau noch in einer Urkunde König Rudolfs vom 1. Sept. 1288 (Böhmer, Acta imperii selecta, S. 360) als Reichsdorf erscheint, das der König an Johann v. Laubgassen verpfändet. Doch scheint er dort auch selbst Besitz gehabt zu haben; denn es heisst in der Urkunde: „quicquid nostro aut imperii nomine nobis juris competit“. Vgl. Grimm, Weistümer, IV, 130—131; V, 354—357.

[4]) Fessenheim, nordöstlich von Ensisheim.

10 ꝉꝉ, zem minsten 50 quart. siliginis et 50 quart. avene und 6 ꝉꝉ, herberig nah genaden und je von dem hůs ein vasnachthůn. Dů herschaft hat ŏch da twing und ban und richtet tůb und vreven.

5 § Das torf ze Bladoltzhein[1]) git von vogtrecht ze sture bi dem meisten 120 quart. siliginis und 120 quart. avene und 14 ꝉꝉ, bi dem minsten 100 quart. siliginis[a]), 10 ꝉꝉ, und je von dem hus ein vasnachthůn. Da lit ŏch ein muli; dů gilt ze zinse 15 quart. siliginis; dů ist lehen dez von Wartenvels[b])[2]) von der 10 herschaft, als er spricht. Dů herschaft hat ŏch da herberig nah genaden, twing und ban und richtet tůb und vreven.

§ Das torf ze Růmershein[3]) git ze sture bi dem meisten 35 quart. siliginis, 3 ꝉꝉ, 5 ß, bi dem minsten 25 quart. siliginis und 1 ꝉꝉ, 5 ß[c]). Ez git ŏch von almende ze cinse 10 quart. 15 siliginis und für herberig bi dem meisten 80 quart. avene, zem minsten 60 quart. Dů herschaft hat ŏch da von irn lůten herbsthůnr und vasnachthůnr, von den andern nicht, wan vasnahthůnr. Si hat ŏch da an twing und an ban den halben teil und richtet tůb und vreven.

20 § Dů zwei dŏrfer ze Blidoltzhein[4]) und ze Bancenhein[5]) gent ze sture bi dem meisten 50 quart. siliginis und 80 quart.

[a]) Es fehlt wohl (auch Rs.): 100 quart. avene. [b]) Rs. Wartenberg, dann al durchstrichen. Hier die **Dorsualnotiz:** Nota, quod Bladoltzheim computanda est illi Růdhart pro stura data. [c]) Rs. 35 ß.

---

[1]) Blodelsheim, mit einer Mühle, östlich von Ensisheim.

[2]) Wartenfels, Burg nordwestlich von Lostorf, Kt. Soloturn (Top. Atlas, Blatt 147). Vgl. über das Geschlecht und die Burg Stumpf, Chron. S. 239[b]. Urkundlich genannt wird um diese Zeit ausser einem Heinrich und Johannes (mehrmals in Urkunden bei Trouillat; vgl. Kopp, Gesch. III, 2, S. 53) ein Nikolaus von Wartenfels, der in einer von Herrgott ca. 1300 angesetzten Urkunde im Namen König Albrechts richtet (Geneal. III, 583). Er ist Zeuge in einer Urkunde von 1298 (Dumont, Corps diplom. I, 1. 314), Hofmeister des Königs, 1299. Argovia XVI, 58. — 1300 (Kopp, Gesch. III, 2. S. 53).

[3]) Rümersheim, nahe am Rhein, östlich von Ensisheim.

[4]) Blidesheim, abgegangener Ort, wohl ebenfalls östlich von Ensisheim, jedenfalls nicht, wie Pf. meint, für Bladoltzheim verschrieben, da ja von beiden Orten eine ganz verschiedene Steuer angegeben wird.

[5]) Banzenheim, südöstlich von Ensisheim; vgl. S. 2, Anm. 2.

avene, 7 ℔, ze dem minsten 50 quart. siliginis und 60 quart. avene, 6 ℔, herberig nah genaden und von je dem hůs ein herbsthůn und ein vasnachthůn. Dú herschaft hat ŏch da twing und ban und richtet túb und vreven.

§ Das dorf ze Sappenhein[1]) git bi dem meisten ze sture 20 quart. siliginis und 20 quart. avene und 5 ℔, zem minsten 15 quart. siliginis und 15 quart. avene, 2 ℔, herberig nah genaden und von je dem hůs ein herbst- und ein vasnahthůn. Dú herschaft hat ŏch da twing und ban und richt túb und vreven.

§ Daz torf ze Otmarshein[a])[2]) git ze sture zem meisten 28 ℔, zem minsten 15 ℔, herberig nah genaden und je von dem hůs ein vasnachthůn. Der vierteil des zolles[b]) giltet der herschaft zem meisten 15 ℔ und zem minsten 10 ℔, die andern 3 teile dez selben zolles sint dez von Wartenvels[3]) und anderre edelre(!) luten[c]) lehen von der herschaft, als si sprechent. Dú herschaft richtet da túb und vreven.

§ Die dorfer ze Hanberg[4]), Bütenhein[5]) und Landŏwa[d])[6]) gent von den darkomenen luten ze s(t)úre bi dem meisten 30 ℔, zem minsten 20 ℔, je von dem hůs ein vasnachthůn. Man richt ŏch da túb und vreven.

§ In dem dorf ze Kems[e]) die darkomen lúte und die in der Krútnŏwe[7]) sint gesessen, gent ze sture bi dem meisten 35 ß, zem

[a]) Darüber steht vil. Rs. Othmarsheim. [b]) Rs. ze Othmarsheim. [c]) Rs. edel lúte. [d]) Rs. Homberg, Bütenstein, Landowe. [e]) Rs. Kempps.

[1]) Sappenheim, abgegangener Ort; vgl. oben S. 5, Anm. 5; im habsburgischen Besitz schon 1228; vgl. die Urkunde bei Herrgott, Geneal. II, 235.

[2]) Ottmarsheim, südöstlich von Ensisheim, nahe am Rhein.

[3]) Vgl. Liebenau im Archiv f. Schweiz. Gesch., Bd. XIX, 323.

[4]) Homburg, östlich von Mülhausen.

[5]) Budenheim, Burg südöstlich von Homberg (25. Bl. Duf.-Karte); vgl. Jahrbuch f. Schweiz. Gesch. XIII, 543.

[6]) Klein-Landau, östlich von Mülhausen.

[7]) Kein Orts- sondern Flurname (vgl. die spätere Stelle: „die herschaft hat ŏch da die krútnowe"). Nach Fechter in „Basel im 14. Jahrhundert" S. 100, Anm. 145 („das burgstal in der krutnowe") und Schnell ib. S. 308 hiess eine Gegend bei Hüningen so, nach Mone, Quellen der badischen Landesgeschichte III, 225, eine Strasse in Breisach, ebenso ein Stadtteil in Strassburg (ib. I, 269).

minsten 1 ℔, 5 ß. Ez git ŏch je daz hús der herschaft lúte[a]) ein vasnahthůn. Dú herschaft richtet ŏch da túb und vreven[1]).

§ Das torf ze Machtoltzhein[b])[2]) git ze sture bi dem meisten 80 quart. siliginis[c]), zem minsten 30 quart. siliginis und 30 quart. avene[d]), 5 ℔, herberig nah genaden, twing und ban, túb und vreven ze richtende, und vasnachthůnr. Da ist (ein)[e]) múli; dú giltet 20 quart. siliginis.

§ Das torf ze Růlishein[f])[3]) git ze sture zem meisten 80 quart. siliginis und 12 ℔, zem minsten 40 quart. siliginis und 30 ß[g]), herberig nah genaden und je von dem hús ein vasnachthůn. Dú herschaft hat ŏch da twing und ban und richtet túb und vreven. In dem selben dorf ist ein dinghof, der der herschaft eigen ist; der gilt ze cinse 20 quart. siliginis und 20 quart. avene. In den selben dinghof hôrt ein banwarton; daz gilt 10 quart. siliginis. Da hôrt ŏch in ein klein banwarton; daz giltet jerlich 1 quart. siliginis und 1 quart. avene. —

Dú gůt, dú hie nah geschriben stant, hôrent ŏch in den selben dinghof und geltent ze cinse jerlich 8 quart. fůters, 3 ℔ und 9 ß. Diz sint aber dú gůt[h]): dez Hulweggen[i])[4]) gůt ze Sŏwenshein[5]), der epthischin[k])[6]) gůt[l]) ze Baltershein, dez Bug-

[a]) n radirt. [b]) Rs. Machdoltzheim. [c]) Rs. hat noch: 80 viert. habern. [d]) 30 quart. habern fehlt Rs. [e]) fehlt. [f]) Rs. Růslisheim. [g]) es folgt durchstrichen: für sleiz. [h]) Rs. gůter. [i]) Rs. Hulwecke. [k]) Rs. Epthissene. [l]) fehlt Rs.

[1]) Kembs am Rhein, südöstlich von Mülhausen. Nach dem Schiedspruch von 1354 zwischen Herzog Albrecht von Oesterreich und dem Bischof von Basel (bei Trouillat IV, 76—81; daraus in Grimm, Weistümer V, 339—341) hatte der Bischof zu Kembs „Twing und ban, tůbe und frevel". Nach einem Urbar von St. Alban hatte 1364 auch der Propst von St. Alban mit dem Bischof „dup und frevel und bluttige hand ze richtende" (bei Grimm, Weistümer I, 654—657; vgl. ferner ib. IV, 268).

[2]) Nach Schoepflin, der es unter den abgegangenen Orten anführt, hat es sich mit Ensisheim früh verschmolzen (Alsat. illust. II, 456. Er nennt es fälschlich Markolsheim). Es erscheint auch in einer Urkunde 1259; vgl. S. 2, Anm. 2.

[3]) Rülisheim an der Ill, südlich von Ensisheim; vgl. Krüger im Jahrbuch für Schweiz. Gesch. XIII, 543.

[4]) Ein dominus Wernherus Hulewecke in einer Urkunde um 1300 (Trouillat II, 694).

[5]) Sausheim an der Ill, nördlich von Mülhausen.

[6]) Wohl die Aebtissin des nahen, östlich von Baltersheim gelegenen Klosters Ottmarsheim, das nach einer Urkunde von 1064 (bei Schulte, Habsburger, S. 4, Anm. 2) dort Besitz gehabt hatte.

gelers gůt ze Wittenhein[1]), des Veisen[a]) gůt, der Kinden[2]) gůt von Baltershein, die da sint ze Rûlishein bi der Thuschenherren[b]) gůt[3]), dez Matzerels[c])[4]) gůt ze Rûlishein, der gůt von Walchen[d])[5]), des Smitz gůt von Ufholtz[6]), dů gůt, dů genant sint dů Vrônt[e])[7]), dez Schalers[8]) gůt, der Můnch[f]) gůt von Underlinden[9]), der Thuschenhern[g]) gůt, der gůt von Schônôwe[10]), die die Kůndigen[h])[11]) buwent, der hof der Vrôn- 5

[a]) Rs. Veisten. [b]) Rs. Tůscher-herren. [c]) Rs. Masseres. [d]) Rs. Wolheim. [e]) Rs. frôde. Pf. liest: diu gůt, diu genannt sint, buwent frömde(!). [f]) Rs. Můnchen. [g]) Rs. Tůscherherren. [h]) Rs. kundinge.

[1]) Baltersheim und Wittenheim, südlich von Ensisheim.

[2]) Die Kinden wohl ein Basler Geschlecht; vgl. Matthiae Neoburg. Chron. ed. Studer, S. 40 und 44. Verschiedene des Geschlechtes erscheinen urkundlich bei Trouillat, so Herr Hug der Kind, der Kinden (nicht zer Kinden?), Ritter von Basel 1273 (ib. II, 245), 1280 (ib. II, 331) und noch 1287 (ib. II, 440); sein Bruder Werner noch 1294 (ib. II, 566); ein Konrad der Kinde 1287 (ib. II, 440) und 1298 (Kopp, Urkunden II, 164).

[3]) Deutschritter gab es in Mülhausen und Rufach (vgl. Schoepflin, Alsat. illust. II, 82, 94).

[4]) Ein Johannes Mazarelli miles in Urkunden von 1264 und 1301 (Trouillat II, 145 und III, 19, 20), ein solcher Schultheiss von (Klein-)Basel 1298 (Urkundio I, 41), 1302 (Trouillat III, 28); vgl. „Basel im 14. Jahrh.“ S. 134, 372. Jean Machelaire, sesshaft in Pruntrut, 1307 und 1321 (Trouillat III, 109, 711). Macerell wohl einfach = macellarius, Metzger.

[5]) Ein Hugo de Walchun (zur Walke in Basel) schon in einer Basler Urkunde von 1193 (Urkundenbuch der Stadt Basel I, 45). Hug der Walch 1263 (Strassburger Urkundenbuch I, 410). Die Ann. Colmar. berichten z. Jahr 1281: Wernherus dictus Walch miles et dominus Conradus, miles, dictus de Nortgassen sunt a Columbariensibus interfecti (S. S. XVII, 208). Ein Chůno dictus de Walchen im Jahr 1290 im Besitz von Lehen zu Matenheim (Urkunde in Mosmann, Cartulaire de Mulhouse I, 87).

[6]) Ufholz, nördlich von Sennheim.

[7]) Wohl nicht = fremd, sondern = frondienstpflichtiges Land; vgl. Grimm, Weistümer I, 300; Lexer, mhd. Lexikon.

[8]) Das bekannte Basler Geschlecht: die Brüder Johann, Otto und Peter; vgl. das Urkundenbuch der Stadt Basel, Register S. 416. Kopp, Urkunden II, 165, 168, Fechter in „Basel im 14. Jahrh.“ S. 50.

[9]) Unterlinden, nördlich von Sennheim. Von einem dortigen Kloster ist mir nichts bekannt. Münch ist wohl der Name eines Geschlechtes, etwa die Mönch von Basel? Ein Frauenkloster Unterlinden lag bei Kolmar.

[10]) Schönau am Rhein, südöstlich von Schlettstadt. Vgl. über die von Schönau Schoepflin, Alsat. illust. II, 715. Ein Jakob und Hartmann, Söhne Heinrichs, erscheinen 1301 (Kindler von Knobloch, der Adel im Elsass, S. 82; vgl. Strassburger Urkundenbuch II, 168), ein Peter 1295 (Kindler S. 82).

[11]) Ein noch jetzt blühendes Basler Geschlecht.

den[a]) bi dem wasser[1]), dů gůt von Thessenhein[b]), dů gůt von Wolen[2]), Heinrichs dez Ofners[c]) hofstat bi dem wasser ze Matenhein[d])[3]), dez Schôren[e]) gůt ze Ensichshein, zwen morgen in den Bůnden nebent Chůnr[at] dem smit und dů 5 hůbe ze der Wissenhart[f]).

§ Daz torf ze Battenhein[4]) git ze sture zem meisten 50 quart. siliginis, 50 quart. avene, 6 ℔, zem minsten 30 quart. siliginis und 30 quart. avene und 3 ℔, herberig nah genaden und von je dem hůs ein vasnachthůn. Man hat ôch da twing und ban, 10 und richt man[g]) tůb und vreven.

§ Daz torf ze Baltershein[5]) git ze stůre bi dem meisten 30 quart. siliginis und 30 quart. avene, 30 ß, zem minsten 20 quart.[h]) siliginis und 20 quart. avene, 1 ℔, herberig nah genaden und je von dem hůs ein herbesthůn. Man hat ôch da twing und 15 ban und richt[i]) tůb und vreven.

§ Daz torf ze Sôwenshein[6]) git ze sture bi dem meisten 25 quart. siliginis und 25 quart. avene und 30 ß, zem minsten 15 quart. siliginis und 15 quart. avene und 1 ℔ Baseler, herberig nah genaden und je von dem hůs ein vasnahthůn. Man hat ôch 20 da twing und ban, und richt man tůb und vreven.

§ Daz torf ze Richenshein[k])[7]) git ze sture bi dem meisten 9 fůder wins, 13[l]) ℔, zem minsten 7 fůder wins und 11 ℔, her-

[a]) Rs. frônde. [b]) Rs. Dessenheim. [c]) Rs. Offeners. [d]) Rs. Mattemheim. [e]) Rs. Stôren. [f]) Rs. wissen harte. [g]) fehlt Rs. [h]) Es folgt ein durchstrichenes a. [i]) Rs. man. [k]) Rs. Richinsheim. [l]) Pf. 12.

---

[1]) Wohl die Ill.

[2]) Schoepflin, Alsat. illust. II, 592, erwähnt einen Ort Woll in der Gegend von Tann.

[3]) Modenheim, nördlich von Mülhausen. Nach Schoepflin wurde der Ort im 15. Jahrhundert durch Feuer gänzlich zerstört, der Name findet sich aber noch auf einer modernen franz. Karte des Elsass. Matenheim in einer Urkunde von 1290 (oben S. 10 Anm. 5). (Nicht etwa Matzenheim nordöstlich von Benfeld.)

[4]) Battenheim, südlich von Ensisheim; vgl. Krüger im Jahrbuch für Schweiz. Gesch. XIII, 543.

[5]) S. S. 9, Anm. 4; vgl. Krüger im Jahrbuch f. Schweiz. Gesch. XIII, 543.

[6]) S. S. 9, Anm. 5; vgl. Jahrbuch XIII, 543.

[7]) Rixheim oder Rixen, östlich von Mülhausen; vgl. S. 2, Anm. 2. Jahrbuch f. Schweiz. Gesch. XIII, 544; Hofrecht von 1532 in Grimm, Weistümer IV, 267.

berig nah genaden und je von dem hůs ein vasnachthůn. Man hat ŏch da twing und ban, und richt man tůb und vrevel.

§ Daz torf ze Habchenshein[a])[1]) git ze sture bi dem meisten 5 fůder wins, 14 ₶, zem minsten 3 fůder wins und 10 ₶, herberig nah genaden und je von dem hůs ein vasnachthůn. Ez git ŏch jerlich 2 amen wins ze cinse und 10 quart. banhabern. In dem selben dorf ist ŏch ein zol; der giltet wol ein jar dem andern ze helvende[b]) 30 ₶. Da ist ŏch ein gewonheit: swer zwischent dem herbst und ze sant Martins tult[2]) win danant fůrt[c]), ân die[d]) da seshaft sint, der git von dem fůder 4 denarios[e]) und von dem karren 2 denarios; daz gilt wol jerlich 10 ß. Dů herschaft hat ŏch da twing und ban und richtet tůb und vreven.

§ Das torf ze Stafelvelden[f])[3]) git ze sture bi dem meisten 50 quart. avene, bi dem minsten 30 quart. avene, und je von dem hůs ein hůn.

§ Das torf ze Ongershein[4]) git ze sture bi[g]) dem meisten 80 quart. siliginis und 8 ₶, zem minsten 40 quart. siliginis und 2 ₶[h]), herberig nah genaden und je von dem hůs ein vasnachthůn. Man hat ŏch da twing und ban und richt tůb et v[reven].

§ Dů stat ze Watwilr[i])[5]) git fůr herberig 3 fůder wissez wins. Man richt ŏch da tůb und vrevel.

§ Der hof ze Kilchhein[6]) giltet jerlich ze cinse 6 ₶, 4 vierenzal habern, 4[k]) dinkeln, 6 vierenzal roggen; von dien gat ½[l]) ze vogtstůre. Der hof hat ŏch 16 manwerch reben; von dien gat ½ sŏm[m]) ze vogtsture. Was die reben gelten mugin, das ist nicht geschetzet[n]). Der selbe hof hat[o]) ŏc(h) 25 juchert holzes

a) Rs. Habkinsheim. b) Rs. helfenne. c) Rs. fůrůt. d) Rs. die, die. e) Rs. 4 Baseler. f) Rs. Stoffelvelden. g) Rs. zů. h) Rs. 2 ₶ Baseler und zu dem meisten 8 ₶. i) Rs. Waltwilr. k) Rs. 4 viernzal. l) Rs. ein halb viernzal roggen. m) Rs. ein halb sŏm wisses wins. n) Pf. gesetzet. o) von „reben“ bis hieher alles auf Rasur.

1) Habsheim, südöstlich von Mühlhausen. Hofrecht in Grimm, Weistümer, IV 107. Vgl. Jahrbuch f. Schweiz. Gesch. XIII, 544.
2) 11. November.
3) Staffelfelden, nordwestlich von Mülhausen.
4) Ungersheim, nordwestlich von Ensisheim; vgl. S. 2 Anm. 2.
5) Wattweiler, westlich von Ensisheim.
6) Kirchheim nördlich von Molsheim ist zu weit entfernt. Kirchheim und Kilchen sind wohl derselbe Ort.

und ein zol uf dem Rine ze Kilchen[a])[1]); was ŏch der gelte, ist noch nicht ervarn. Der selb hof hat mit dem dorf nicht ze schafende[b]), want er hat wůn und weide, holtz und velt[c]).

Diz ist daz banwartou ze Ensichshein; daz[d]) gilt jerlich 5 8 quart. roggen, 16 quart. habern cins und 4 ℔.

Der hof ze Byedertan[e])[2]), der der herschaft eigen ist, hat 12 lehen, der jeglichs git jerlich ze cinse 2 vierenzal dinkeln und 2 hůnr und 6 mentag, der jeglicher giltet 2 vierenzal dinkeln[f]) und 1 vierenzal habern und ein hůn. Da ist ŏch ein můli; dů 10 giltet 2 vierenzal kernen und ein swin, daz 10 ß gelten sol. Ez ist ŏch die herschaft angevallen von dem Můrer seligen ein gůt; daz giltet 6 vierenzal dinkeln und 4[g]) habern, und ein cehende[h]); der hat vergolten bi dem meisten 10 vierenzal, bi dem minsten 6 vierenzal, so daz die zwen teil dinkel sin und der dritte teil 15 haber. Ez ist ŏch gevallen der herschaft von Volmar seligen von Hůningen[3]) ein gůtli; daz giltet 2 vierenzal dinkeln und 1[g]) habern. Dů herschaft hat ŏch da uber den hof und uber daz torf, swez[i]) die lůte sint, twing und ban und je von dem hůs ein vogthůn und richt tůb und vrevel. Die lute, die daruber hant gesworn, 20 sprechent bi ir eide, daz graf Alberecht, kůnig Rud[olfs] seligen vatter, disen selben hof mit lůte und mit gůte und mit allem reht hern Ůlrichs seligen von Rattolztorf[k])[4]) vatter

[a]) Rs. Kilcheim. [b]) ze sch. auf Rasur. [c]) **Ende des zweiten Rodelstückes.** [d]) Rs. das banwartům . . . giltet. [e]) Rs. Biedertan. [f]) Rs. dingkels. [g]) Rs. viernzal. [h]) Rs. zenhende. [i]) Rs. swes yoch. [k]) Rs. Ratoltzstorf.

[1]) Kirchen, auf dem rechten Rheinufer, nördlich von Hüningen.

[2]) Biedertal, südöstlich von Pfirt, mit einer Mühle, im Besitze Habsburgs seit 1267 (Otto von St. Blasien, in Mon. Germ. S. S. XX, 314; vgl. unten die Erwerbung der Vogtei von Seckingen). Die Burg Biedertal wurde 1269 von Graf Gottfried von Habsburg-Laufenburg an den Bischof von Basel verkauft. Irrig nimmt Schoepflin, Alsat. illust. II, 36, an, dass die Erwähnung im Urbar diesen Verkauf ausschliesse. Den „hag" d. h. Wald zu Biedertal zeigt übrigens schon die Teilungsurkunde bei Herrgott, Geneal. II, 255 im Besitz der Habsburger.

[3]) Hüningen, nördlich von Basel.

[4]) Rodersdorf im Kanton Soloturn, nördlich von Biedertal. Ulrich von R. urkundlich 1269 (Mone, Zeitschrift f. Geschichte des Oberrheins XXVIII, 392), 1270 (Trouillat II, 201), 1271 (Herrgott, Geneal. III, 426). Johannes bei Kindler v. Knobloch, der Adel im Elsass, S. 70, zum Jahr 1243, 1284 und 1286, Ulrich noch 1286, ein Ludwig 1288, 1314.

hat versetzet[1]) fůr[a]) 30 mark umbe[b]) ein ros, und sprechent bi dem selben eide, daz mit dem hof nieman recht hat ze schafende[c]) ane hern Johans seligen kint von Ratolztorf; die sullen[d]) han den dritten teil[e]) ze phant. Da man die selben lute vragte, wenne dien von Ratoltztorf der dritte teil versetzet wůrde[f]), do sprachen si[g]), daz der dritte teil inon[h]) versetzet wart vormals, e[i]) der hof mit allem recht hern Ůlrichs vatter von Ratolztorf versetzet wůrde. Do man si do[k]) vragte, wie ture[l]) der dritte teil[m]) versetzet wůrde, do sprachen sů uf ir eit, daz si daz nicht wisten[n]).

Dů herschaft ist vogt ůber den můnichhof, der da heitzet ze Rinvelden[2]), [der][o]) ze Paris hôret.

Dů herschaft ist ŏch vogt über den můnichhof ze Wegolthein[3]), der da horet zů Mârpach[p])[4]) zů dem chloster.

Dů herschaft ist ŏch vogt ůber den můnichhof ze Mütershein[5]), der da hôret zů dem chloster ze Lůtzla[6]).

Dů herschaft ist ŏch vogt über den munichhof ze Attemanswilr[7]) und über das chlosterlin ze Michelbach[8]), die beidů hôrent gen Lutzla.

[a]) Rs. umbe. [b]) Rs. fůr. [c]) Rs. niht ze schaffene habe wan dů herschaft, ane ... [d]) Rs. sun. [e]) Rs. des selben hofes. [f]) Rs. wurde. [g]) Rs. uffen ir eit. [h]) auf Rasur. [i]) Rs. je. [k]) Rs. aber do. [l]) Rs. dure. [m]) Rs. vor males. [n]) Rs. des enwisten si nicht. — **Ende des dritten Rodelstückes.** Ueber das folgende **vierte** Rodelstück, das nicht ins Urbar gehört und deshalb hier ausgelassen wird, vgl. Excurs I. — Die folgenden 6 Absätze (von S. 14,11 bis 15,4) fehlen im Rodel und sind aus Rs. (Fol. 5[b] und Fol. 6[a]) ergänzt. [o]) am Rand, mit blasserer Tinte. [p]) Pf. ändert die richtige Lesart von Rs. in Muorpach.

[1]) Graf Albrecht starb 1239, die Versetzung ist also wohl zwischen 1232 (Tod seines Vaters) und diesem Zeitpunkt erfolgt.

[2]) Rheinfelderhof, südlich ganz nahe bei Neu-Breisach. 1307 verkauft ihn das Kloster („curiam nostram Rinvelden, sitam in banno Balgowe“) an die Königin Elisabeth, mit Aeckern und einer Mühle zu Nammersheim (Nambsheim s. oben S. 6, Anm. 1) und mit einem Wald daselbst (Schoepflin, Alsat. diplom. II, 86). Die Königin schenkt den Hof 1309 dem Kloster Königsfelden (ib. II, 91).

[3]) Weckolsheim, südlich von Neu-Breisach.

[4]) Marbach, Augustinerkloster, südwestlich von Egisheim.

[5]) Mutersheim in einer Urkunde von 1004 (Urkundenbuch der Stadt Basel, I, 3; in der beigegebenen Karte östlich von Ensisheim vermutet).

[6]) Lützel (Lucelle), ehemaliges Cistercienserkloster im Elsass, hart an der Schweizergrenze. Die Grafen von Habsburg waren daselbst im Besitz der Unter-Vogtei schon seit 1180 (s. Schulte, Habsburger S. 95).

[7]) Attenschweiler, im Elsass, westlich von Basel.

[8]) Ober-Michelbach, ehem. Frauenkloster im Elsass, westlich von Basel.

Dú herschaft ist ŏch vogt úber das chloster Blatzheim[1]) und úber den hof ze Michelveld[2]), der da hôret ze Blatzhein.

Dú herschaft ist ŏch vogt úber den múnichhof ze Oberdorf[3]), der da hôret gen Sant Urban[4]).

Dye lute, die in der stat ze Ensichshein und in den dôrfern, die sunderbar in daz ampt ze Ensichshein hôrent, gesessen sint, hant geben in gemeinen jarn ze sture bi dem meisten 448[a]) ℔, 5 ß Baseler, 1555[b]) quart. siliginis, 925[c]) quart. avene und[d]) 14 karratas vini. Si hant ŏch geben in gemeinen jarn ze sture bi dem minsten 290[e]) ℔ und 15 ß Baseler, 939[f]) quart. siliginis, 535[g]) quart. avene und 10 fůder wins.

§ Die selben lute hant ŏch geben in gemeinen jarn fúr herberig zem meisten 420[h]) quart. avene und 3 fůder wins. Si hant ŏch geben[i]) fúr herberig zem minsten 280[k]) quart. avene und 3 fůder wins.

§ Diz ist aber dú suma der cinsen und der zehenden dez selben amptes ze Ensichshein: 12 mark silbers, 34 ℔, 19[l]) ß, 322 quart. 3 sester siliginis, 156 quart. múlikorns, 52 quart. tritici, 222 quart. ordei, 91 quart. 3 sester avene, 125 quart. spelte, 2 amen wins, 1 swin, 3 schaf und 30 húnr. Man soll wissen, daz je dú vierenzal dez vorgeschriben korns ist geslagen fúr 2½ vierteil[m])[5]).

[a]) Rs. 519. [b]) Rs. 1655, [c]) Rs. 935. [d]) voran steht: und (gestrichen). [e]) Rs. 338. [f]) Rs. 999. [g]) Rs. 550. [h]) Rs. 520. [i]) Rs. in gemeinen jaren. [k]) Rs. 330. [l]) Rs. 18. [m]) **Ende des fünften Rodelstückes.**

---

[1]) Blotzheim, ehem. Cistercienserkloster westlich von Hüningen. – Es war 1267 von Michelfeld hieher verlegt worden (Urkunde bei Trouillat II, 147).

[2]) Michelfelden, nördlich von St. Louis, bei Hüningen.

[3]) Oberdorf, südöstlich von Altkirch.

[4]) St. Urban, Cistercienserkloster im Kanton Luzern.

[5]) Ueber die Zusammenrechnung vgl. hinten die Tabellen. Die Differenzen zwischen der Berechnung des Rodels und der der Reinschrift (s. die Varianten auf S. 14) kommen z. T. daher, dass im Rodel die Einkünfte der fünf Dörfer, die 1291 an Murbach verkauft wurden (vgl. Excurs 1), nicht gerechnet sind, und dass der Reinschrift ein Absatz (vorn S. 3,9—11) fehlt.

2.

Das Amt Landsburg.

[Officium Lantzburg.][a]

§ Diz sint die gulte, nůtze, stůre und recht, dů[b]) die herzogen von Osterrich, die lantgraven sint in obern Elzas, hant oder haben sullen an lůten und an gůte, die da hôrent zů den dôrfern des ampts von Lantzburg[1]), als hie nah geschriben stat.

§ Daz tôrf ze Sigoltzhein[2]) hat gegeben in gemeinen jarn ze sture bi dem meisten 7 fůder wins und 15 ₶, zem minsten 3 fůder wins und 7 ₶, herberig nah genaden und je von dem hůs ein vasnachthůn. Dů herschaft richtet ŏch da tůb und vreven. 5

§ Daz torf ze Kônshein[c])[3]) hat gegeben bi dem meisten ze sture 16 fůder wins und 28 ₶, zem minsten 8 fůder wins und 12 ₶, herberig nah genaden und je von dem hus ein vasnachthůn. Man richt[d]) tůb und vreven. 10

a) nur in Rs. b) dů — Elsass fehlt Rs. c) Rs. Konsheim. d) Rs. dů herschaft richt ŏch da ...

---

1) Hochlandsberg, Ruine südwestlich von Winzenheim. Der Bau der Burg, die nach Schoepflin, Alsat. illust. II, 103, eine der festesten des Elsasses war, wurde erst 1279 begonnen durch den Schultheissen Siegfried von Kolmar (Ann. Colmar. in Monum. German. S. S. XVII, 192). Schulte S. 37, bemerkt, dass, wenn wenigstens Hochlandsberg von vornherein Sitz des Amtes war, dieses nicht vor 1279 erworben worden sein könne. Es ist aber nicht gesagt, dass das ganze nachmalige Amt auf einmal erworben worden sei. Die Burg selbst wird merkwürdiger Weise im Urbar nicht direkt genannt. — Sie ist erwähnt als castrum Landspurc in einer Urkunde von 1289 (Schoepflin, Alsat. diplom. II, 42). Die Burg war wegen ihrer Nähe zu Kolmar besonders wichtig (Schulte, Habsburger, S. 61). Das Amt (über das zu vergl. Schoepflin, Alsat. illust. II, 103 ff.) war reich an Reben, daher die bedeutenden Abgaben an Wein.

2) Sigolsheim, nordwestlich von Kolmar. Ein Hofrecht von 1320 in Grimm, Weistümer I, 664—667; vgl. IV, 216—218.

3) Kienzheim, westlich von Sigolsheim, schon in einer Urkunde von 877 (Zürcher Urkundenbuch I, 53) Conesheim, nicht der gleichnamige Ort westlich von Schlettstadt, in derselben Urkunde Chuningesheim. Hofrecht in Grimm, Weistümer IV, 218—222.

Daz torf ze Amerswilr[a][1] und daz torf ze Minrenwilr[b][2] hant gegeben bi dem meisten 8 fůder wins und 10 ℔, zem minsten 2 fůder wins und 4 ℔, herberig nah genaden und je von dem hůs ein vasnachthůn. Dů herschaft richt[c] tůb und vreven.

§ Das torf ze Katzental[3] hat gegeben ze sture zem[d] meisten 2 fůder wins und 2 ℔, zem minsten 25 amen wins und 30 ß, herberig nah genaden und je von dem hus ein vasnachthůn. Dů herschaft richt[c] tůb und vreven.

§ Das torf ze Morswilr[4] hat geben ze sture bi dem meisten 1 fůder wins und 1 ℔, 5 ß[e], zem minsten 15 amen wins und 15 ß, herberig nah genaden und je von dem hus ein vasnachthůn. Man richt[f] ŏch da tůb und vrevel.

§ Das torf ze Ŏngershein[5] hat geben ze sture bi dem meisten 4 fůder wins und 4 ℔, zem minsten 2 fůder wins und 2 ℔, herberig nah genaden[g], und richt man[f] tůb und vreven.

Das torf ze Thůringhein[h][6] hat geben ze sture zem[d] meisten 3 fůder wins und 4 ℔, zem minsten 1 fůder wins und 3 ℔[i], herberig nah genaden und je von dem hůs ein vasnachthůn und ein herbsthůn. Man richt[f] tůb und vreven.

§ Das torf ze Wincenhein[7] hat geben ze sture[k] 2 fůder wins und 3 ℔, zem[d] minsten 1 fůder wins und 2 ℔, herberig nah genaden und je von dem hůs ein herbsthůn und ein vasnachthůn. Man richt[f] ŏch tůb und vrevel.

[a]) Rs. Amerswile. [b]) Rs. Minrwilr. [c]) Rs. ŏch da. [d]) Rs. bi dem. [e]) Rs. 25 ß. [f]) Rs. dů herschaft rihtet... [g]) Rs. hat noch: und je von dem hus ein vasnachthůn. [h]) Rs. Durenkein. [i]) zem minsten ... 3 ℔ fehlt Rs. [k]) Rs. hat noch: zem meisten.

[1]) Ammersweier, südwestlich von Sigolsheim.

[2]) Später Meiwiler; ein jetzt mit Ammersweier verschmolzener Ort; vgl. Schoepflin, Alsat. illust. II, 104; Basler Urkundenbuch Bd. 1, Register.

[3]) Katzental, südlich von Ammersweier.

[4]) Nieder-Morsweier, südlich von Ammersweier.

[5]) Wohl Ingersheim, westlich von Kolmar. Der Name scheint verschrieben für Engersheim, wie er später lautet.

[6]) Türkheim, westlich von Kolmar, später von Kaiser Heinrich VII. zur Stadt erhoben. Hofrecht zu Türkheim bei Grimm, Weistümer IV, 207—209. Darnach hatte das Kloster Münster im Gregoriental, das schon 896 daselbst Besitz hatte (Trouillat I, 125, 483), dort Twing und Bann.

[7]) Winzenheim, westlich von Kolmar; die Offnung des dortigen Dinghofs in Grimm, Weistümer IV, 173—179.

Man git den win der vorgeschriben sture ze herbst und die phenninge ze mercen[a]).

Die lůte des amptes ze Lantzburg hant geben in gemeinen jaren ze sture bi dem meisten 67 ℔, 5 ß, 43 fůder wins. Sie hant ǒch geben ze sture bi dem minsten 32 ℔, 5 ß und 19 fůder wins[b]). 5

3.

Das Amt im Albrechtstal.

[Officium in Albrehtztal.][c])

§ Diz sint die gůlte, nůtze, sture und recht, die die herzogen von Osterrich, die lantgraven sint in obern Elzas, hant und haben sullen an lůten und an gůt, die gesessen sint in Alberechtztal[1]),

[a]) Rs. zů dem mercen. [b]) Der Absatz steht auf der **Rückseite des Rodels,** auf der Vorderseite verweist darauf mit einem Kreuz die von anderer Hand(?) geschriebene **Notiz:** Require sum(m)am hujus officii a tergo littere hujus. — In Rs. steht der Absatz im Text. [c]) nur in Rs.

---

[1]) Das Tal von Weiler (Villée) erstreckt sich nordwestlich von Schlettstadt und bildet eine wichtige Verbindung mit Lotringen über die Vogesen hinüber; es war deshalb für die Habsburger auch von militärischer Wichtigkeit. König Rudolf erwarb es als Heiratsgut durch seine Vermählung mit Gertrud, der Tochter des Grafen Burkhart von Hohenberg aus dem Geschlecht der Zollern (Matthiae Neoburg. Chronicon ed. Studer S. 183). Die Zeit der Heirat und damit der Erwerbung ist unbekannt. Schulte, Habsburger S. 121, setzt sie, ohne einen ganz ausschlaggebenden Grund, vor 1258 an. Wirklich erscheint das Weilertal schon 1261 im Besitze Rudolfs; es wird in diesem Jahre durch den Bruder des Bischofs von Strassburg in einer Fehde gegen Rudolf von Habsburg verwüstet. (Richer, Reg. Senon. eccles. in Mon. German. S. S. XXV, 342.)

In Verbindung mit dieser Erwerbung erhielt der König 1269 eine Reihe von Besitzungen von der Kirche Strassburg zu Lehen, wofür er auf die Vogtei zu Rufach verzichtete. Es waren ausser einigen Einkünften, die das Urbar nicht erwähnt, da sie entweder inzwischen wieder veräussert worden waren oder zu unbedeutend erschienen, 12 Quart. Getreide im Bann von Ebersheim und ebensoviel im Dorf Ebersheim, die Leute des Gotteshauses in Scherweiler, wo die Habsburger übrigens schon früher begütert waren (vgl. Schoepflin, Alsat. illust. II, 202; Krüger im Jahrbuch für Schweiz. Gesch. XIII, 538), die Rechte, die die Deutschherren da hatten (das Urbar

in dem ban ze Scherwil(r)[1]) und in anderen dörfern, die zů den burgen Bilstein[2]), Ortenburg[3]) und Ramstein[3]), die ŏch der herschaft sint, hôrent, als hie nah geschriben stat[a]).

Daz torf ze Selch[4]) hat gegeben in gemeinen jarn ze sture 5 bi dem meisten 13 ℔ Strasburger, zem minsten 11 ℔.

§ Dů dörfer ze Everoy[b])[5]) und zer Zalcei[c])[6]) hant geben ze stůre bi dem meisten 9 ℔ Argentinenses[d]), zem minsten 7 ℔.

Alberechtztal hat geben ze sture zem meisten 120 ℔ Argentinensis monete[d]), 71 quart. siliginis und 71 quart. avene, 10 316 kese, zem minsten 100 ℔ Argentinenses, 46 quart. siliginis und 46 quart. avene und 254 kese, der jeglicher 4 Strasburger[e]) wert sol sin.

Dů dörfer ze Sant Martin[7]), ze Erlibach[8]), ze Trůbenbach[9]) und ze Steige[10]) hant geben ze sture bi dem meisten 15 36 ℔ Argentinenses, 15½ quart. siliginis und 15½ quart. avene und 70 kese, der jeglicher 4 denarios gelten sol, bi dem minsten 28 ℔ Argentinenses[d]), 14 quart. siliginis und 14 quart. avene und 60 kese, der jeglicher 4 Strasburger[e]) sol gelten.

a) Rs. hat dann: Dis ist dů stůre in Albrehtstal. b) Rs. Eferey. c) Rs. Saltzeye. d) Rs. Strasburger. e) zu ergänzen: denarios.

---

erwähnt davon nichts), die Dörfer Hohenwart, St. Petersholz, Hundsweiler und der Besitz im Bann von Tannenweiler (nicht im Urbar), eine Wiese bei Hohenwart und die Zinse des Hofes in Lattenrein (Urkunde vom 14. Juni 1269 bei Herrgott, Geneal. Habsburg. III, 414; auch in Schoepflin, Alsat. diplom. I, 463).

Vgl. über das Tal auch die Beschreibung bei Schoepflin, Alsat. illust. II, 201 fg. und Mone, Quellen der badischen Landesgeschichte III, 207, Anm. 1.

1) Scherweiler, nordwestlich von Schlettstadt.

2) Bildstein, Schloss nordwestlich von Rappoldsweiler. Ueber den Namen vgl. Rochholz, in der Argovia XVI, 153 fg. besonders 170.

3) Ortenberg und Ramstein, südlich von Scherweiler; Ramstein wurde erst 1292 erbaut; vgl. Schoepflin, Alsat. illust. II, 202.

4) Saales, nordöstlich von St. Dié.

5) L'Evreuille, östlich von Saales, nicht Colroy in den Vogesen, wie Pf. erklärt.

6) Nach Pf. Salsey, eher La Salée, östlich von Saales, auf französischen Karten auch Salcée.

7) St. Martin, nordwestlich von Weiler.

8) Erlebach, nördlich von Weiler.

9) Trimbach, südöstlich von Weiler.

10) Steige, nordwestlich von Weiler.

§ Die lute, die dú herschaft hat in den dörfern ze Nothalden[1]) und ze Blienswilr[a])[2]), hant geben ze sture bi dem meisten 12 ℔ Argentinenses, zem minsten 8 ℔ Strasburger.

§ Daz torf ze Thiefental[b])[3]), daz da lit under Ortenberg, hat geben ze stůr zem meisten 6 ℔ Argentinensis monete, zem minsten 2 ℔ Strasburger. 5

§ Scherwilr hat geben ze sture zem meisten 50 ℔ Strasburger, zem minsten 35[c]) ℔ Strasburger und von der lantgrafschaft zem meisten 11 fůder wins, zem minsten 4 fůder wins[4]).

§ Dis [ist][d]) aber der cins, der von Alberechtztal und von Scherwilr gat[e]): 10

Dú můli ze Brůsch[5]) giltet ze cinse 3 quart. avene. Dú lantzal dez torfes[f]) giltet 3½ ℔ Strasburger und 6 quart. avene. Ze dem cinse ze geltende helvent dú dörfer Nůwenburg[6]) und Selch. 15

§ Dú lantzal ze Urbeiz[g])[7]) under Bilstein giltet 2 quart. siliginis und 2 quart. avene und 12 sester bonen ze cinse.

§ In Alberechtztal nimet man von alten cinsen 12½ quart. avene und 16 kappen[8]). 20

[a]) Rs. Bleitzwilre, Pf. Vleitzwilre! [b]) Rs. Tyefental. [c]) V über der Zeile. [d]) über der Zeile. [e]) Rs. gan sol. [f]) Rs. des selben dorfes ze Brusche. [g]) Rs. Urbes.

---

[1]) Nothalden, nördlich von Schlettstadt. Die Offnung des Dinghofs in Nothalden in Grimm, Weistümer I, 682—683.

[2]) Bliensweiler, nördlich von Schlettstadt.

[3]) Dieffental, nordwestlich von Schlettstadt.

[4]) Die Offnung des Dinghofs zu Scherweiler in Grimm, Weistümer I, 675—676.

[5]) Breusch (franz. Bruche), nordöstlich von Saales; südlich vom Dorfe liegt eine Mühle, am Oberlauf des gleichnamigen Flüsschens.

[6]) ? Bourg, nördlich von Saales. Auch Richer erwähnt „Novum Castrum" im Zusammenhang mit Saales; nach seiner Darstellung müssen die beiden Orte nahe beisammen liegen (Mon. Germ. S.S. XXV, 342). Neuburg an der Moder, westlich von Hagenau (wie Trouillat III, 54 erklärt), ist zu weit entfernt.

[7]) Urbeis, südwestlich von Weiler.

[8]) kappe = Kapaun, verschnittener Hahn.

Die hofstet ze Wilr[1]) gent ze cinsen 2½ ℔ Strasburger und 40 kappen. Daz selbe dorf git ze cinsen 5 ℔ phefers, 60 amen wins. Die vant ers an[a]) ze geltende dez jars, so man zelt von gottes geburte 1304 jar[b]). Ez gilt och von altem cinse 16½ amen wins. 1304

Dem selben dorf ze Wilr helfent dienen Kolrein[c])[2]), Roggensbach[3]) und Stanberg[d])[4]) und der nah ellů dů dôrfer und wiler, dů die herschaft in dem tal hat.

§ Daz torf ze Breitenbach[5]) git von altem cinse 6 lember. In dem selben dorf sint zwo sagmůlin[e]); die solten gelten 29 ß; die[f]) hat vogt Rudolf abgelassen, want si dem holtz schetlicher waren den die cinz nutzber, als die lůte namen uf ir eit[6]).

Der můchhof[g]) ze Lattenrein[7]) giltet ze cins 16 sester roggen und 18 denarios Strasburger. Es ist ôch ein krieg um daz vogtrecht ze Lattenrein zwischent der herschaft und dem bischof von Strasburg[8]).

§ Dů dôrfer ze Hohenwart[9]), ze Sant Petersholtz[9]) und ze Hůntzwilr[10]) geltent ze cinse 60 quart. habern. § Dů almeinde des torfes ze Hohenwart giltet 50 quart. habern. Daz selb dorf giltet ze cinse 15 ß, 2 denarios Strasburger, 14 lember und 26 kappen.

[a]) = fängt erst an. [b]) Der Satz fehlt Rs. Der Rodel schreibt nur CCCIV. [c]) Rs. Golre. [d]) Rs. Stamperg. [e]) Rs. sage můlina. [f]) nämlich můli, wie Rs. ergänzt. [g]) vielleicht dialektisch für můnchhof.

---

[1]) Weiler (Villée), Hauptort des Tals.

[2]) Colroy, nördlich von La Salée, nicht Colroy im Arr. St. Dié, wie Pf. erklärt.

[3]) Roschbach oder Ranrupt, nördlich von La Salée.

[4]) Stampoumont, bei La Salée.

[5]) Breitenbach, nördlich von Weiler.

[6]) Rudolf war Vogt von Ensisheim; s. die spätere Erwähnung. Eine moderne französische Karte zeigt noch jetzt zu Breitenbach zwei Sägen.

[7]) Nicht bestimmbar. Es kommt auch in der Urkunde von 1269 vor (S. 18, Anm. 1). Richer (s. oben S. 18, Anm. 1) erwähnt im Albrechtstal ein „Laberne".

[8]) Die Vereinbarung von 1269 (s. oben S. 18, Anm. 1) betraf wol nur die Grundzinse.

[9]) Hochwart, nördlich von Petersholz; dieses nordwestlich von Schlettstadt (franz. St. Pierre au Bois).

[10]) Hundsweiler, abgegangener Ort (auch in der Urkunde von 1269, S. 18, Anm. 1).

Das torf ze Hůntzwilr git ze cinse 8 lember. Dů herschaft hat ŏch da 3 manwerch matten. So man die meiget[a]), so sullen die lůt geben 8 kese, der jeglicher sol sin 1 Strasburger[b]) wert.

§ Ez lit ein gůt ze Sant Petersholtz; daz giltet 13 ß und 4 d. Man git ŏch da von einem cehenden 4 sester roggen und 4 habern. Ez git ŏch je daz hus ein vasnachthůn.

Dů dŏrfer ze Steige, Thieselbach[c])[1]) und Erlibach geltent ze cinse 6 quart. habern und 11 kappen und 30 kese und 6, der jeglicher sol wert sin $1^1/_2$ denarios Strasburger. Dů selben dŏrfer und daz torf ze Sant Martin geltent ze cinse 6 ß und 8 d. Strasburger und $12^1/_2$ ℔ phefers, 2 ℔ wachs und je von dem hůs ein vasnachthůn.

§ Daz torf ze Thiefental[d]), daz under Ortenberg lit, giltet ze cinse 60 amen wins und 1 kappen.

§ Daz torf ze Ebershein[2]) git ze cinse 6 quart. gersten und 6 quart. roggen.

In dem dorf ze Scherwilr hat dů herschaft $23^1/_2$ aker reben; die můs man buwen; die geltent etzwen[e]) 12 fůder wins, etzwen 6, etzwen nicht. Daz selb torf git ze cinse 100 amen wins; von den selben 100 amen můs man jerlich abslahen 27 amen, damit man verrichten můs den cins der vierthalb und zwenzig aker reben, die da obgeschriben stant. Ez git ŏch ze cinse jerlich 4[f]) quart., 3 sester roggen und 3 kappen und von einem hof 2 ß Strasburger und von hofstetten 5 ß Strasburger und 2 kappen. Die selben 5 ß und die 2 kappen můs man geben dem apt von Můnster[3]) von einem hof ze Scherwilr ze cinse. Dů herschaft hat ŏch in dem ban ze Scherwilr 3 manwerch matten, herberig nah genaden, twing und ban. Si richt ŏch tůb und vrefel und hat ŏch drie uszoge zem jare.

a) Rs. megiit. b) zu ergänzen: denar. c) Rs. Diezelpach. d) Rs. Diefental. e) Rs. etheswenne. f) Rs. $4^1/_2$.

---

1) Etwa verschrieben für Trübenbach, mit dem oben Steige, Erlebach, St. Martin zusammen genannt sind? (Kaum Hirzelbach, südlich von Weiler, oder Dieffenbach, nordwestlich von Schlettstadt.)

2) Ebersheim, nordöstlich von Schlettstadt; s. S. 18, Anm. 1.

3) Münster im Gregoriental, ehem. Benedictinerkloster, westlich von Egisheim, von Pf. im Register irrig mit Beromünster identifizirt.

§ Der múchhof[a]) ze Scherwilr gilt ze cinse 1 fůder wins. Man buwet ŏch der herschaft ze Hugeshoven[1]) 4 aker reben; da von wirt etzwen 16 amen wins, etzwen uf 8 amen wins.

Dú herschaft ist ŏch kastvogt uber daz kloster ze Hugzhoven[1]); die vogteige[b]) nússet si nah genaden. Das selbe gotzhus hat wol in gemein jaren 400 mark geltz.

§ Dú herschaft ist ŏch vogt uber den hof ze Hanme[2]), der in das kloster ze Bŏgarten[c])[3]) hŏret[d]).

Dú herschaft hat ŏch von allen irn eigen mannen[e]), si si(e)nt in Alberechtztal oder in dem ban ze Scherwilr gesessen, zu valle das best hŏbt ân eis. Daz selb recht hat si ŏch an dem, der ein gantz lehen von ir hat; hat er aber minre dan ein gantz lehen, so wirt ŏch der val minre. Dú herschaft lihet ŏch die kilchen ze Brúsch, in die hŏret Selch; die geltent[f]) uber den phafen nicht mer dan 5 ℔.

Die lute, die ze Alberechtztal und ze Scherwilr und darnah gemeinlich in dem ampte ze Ortenburg sint gesessen, hant geben in gemeinen jaren ze sture zem meisten 246 ℔ Strasburger, 86½ quart. siliginis, 86½ quart. avene, 11 fůder wins und 386 kese. Si hant ŏch geben zem minsten 191 ℔, 60 quart. siliginis, 60 quart. avene, 4 fůder wins und 308 kese. Die selben lúte[g]) gebent ŏch jerlich ze cinse und von cehenden, die si hant von der herschaft, 7 ℔, 18 ß, 8 d. Strasburger, 15 quart., 5 sester siliginis, 140 quart. und 1 sester haber, 11 fůder wins, ½ amen minre, 28 schaf, 17½ phunt phefers, 2 ℔ wachs, 98[h]) hůnr, 36 kese[i]).

[a]) Vielleicht dialektisch für múnchhof. [b]) Rs. vogtey. [c]) Rs. Bongarten. [d]) **Ende des 5. Rodelstückes.** [e]) Rs. mannún. [f]) Rs. beidú. [g]) folgt durchgestrichen: ha. [h]) XC über der Zeile, nicht ganz deutlich. [i]) der Absatz steht auf der **Rückseite des Rodels**; auf der Vorderseite verweist darauf die **Notiz:** Quere su(m)mam hujus officii a tergo littere (vgl. S. 18, Note [b]).

---

[1]) Hugshofen oder Honcourt, ehem. Benedictinerkloster bei St. Martin im Weilertal; es kam unter die Vogtei der Habsburger wohl durch die Vermählung König Rudolfs mit Gertrud von Hohenberg (Schulte, Habsburger, S. 95 u. 121).

[2]) Le Hang, östlich bei Saales.

[3]) Baumgarten, ehem. Cistercienserkloster, bei Schlettstadt.

4.

Das Amt Landser.

[Officium in Landser.][a])

Dis sint die gúlte, nútze, stúre und recht, die da hôrent ze der stat und ze der burg ze Lantzer[b]), die zů der herschaft kôft[c]) worden, und die in daz ampt ze Lantzer[b])[1]) hôrent, an den dôrfern,

[a]) Nur in Rs. [b]) Rs. Lanzerů. [c]) Rs. gekôffet.

---

[1]) Landser, südöstlich von Mülhausen. — Das Amt Landser ist wohl nicht mit einem Mal erworben worden; ein grosser Teil kam an die Herrschaft Oesterreich von den Herren von Butenheim, die sich nach einem Dorf in der Gemeinde Klein-Landau nannten (vgl. S. 8, Anm. 5). Die von Schulte, Habsburger, S. 37 zitirten Urkunden bei Trouillat, monum. II, 188 ff., beziehen sich nur auf die Burg Landser, nicht auf das ganze Amt. Darnach gibt Johann von Butenheim am 21. Juli 1269 seinen Teil „des huses (= Festung, Burg; vgl. über das Castrum Landser auch die Urkunde von 1246, Trouillat I, 569) Landesere, als es begriffen hat von dem graben ob der kilchen untz an die mulin nidwendig des huses und entzwischen den strassen bedenhalb des moses . .“ der Kirche von Basel und empfängt es als Lehen zurück. Wenn eine Stadt da gebaut würde, sollen die Leute des Ritters, die dorthin ziehen, ihm allein dienen, andere Leute aber, die das tun, zur Hälfte ihm, zur Hälfte dem Bischof; Zölle, Gerichte und andere Einkünfte sollen ebenfalls zur Hälfte ihm, zur Hälfte dem Bischof zufallen. Ferner soll „alles daz gut, daz jetweder halb Rines ich han umbe Basel, inwendig zwein milen“ dem Bischof zu Pfand sein um 200 Mark (Trouillat II, 188). Dieser Vergabung schliesst sich am 7. Dezember 1269 Johanns Bruder Heinrich in einer mut. mut. ganz gleichlautenden Urkunde an (Trouillat II, 190), so dass das ganze „hus Landesere“ nun dem Bischof zufiel. Nach einer Notiz des Matthias von Neuenburg aber anerkannten dann die beiden Brüder für dieselben Güter, die sie von der Kirche Basel zu Lehen hatten (also wohl eben die in den Urkunden von 1269 genannten), die Lehensherrlichkeit des Grafen von Habsburg (ed. Studer, S. 15). Da Rudolf „Graf“ genannt ist, fällt dies vor den 29. oder 30. September 1273 (Tag seiner Wahl zum König). Matthias erzählt, wie sie der Bischof später in Gegenwart des Königs deswegen hart anfuhr: „Vos alienastis vos a beata virgine, et ego vos ab ea tollo, sathane committendos“. Nachher hätten sie dann Landser dem König verkauft und seien „in rebus et in personis“ ganz zu Grunde gegangen (ib. S. 15). Johann wird noch einmal genannt 1286 (Trouillat II, 421). Damit und mit der Notiz des Matthias von Neuenburg stimmt nicht die Notiz der Annal. Colmar. (Mon. Germ. S. S. XVII, 195) zum Jahr 1272: „Johannes miles de Landsere a servis suis occiditur“, wenn es wenigstens derselbe ist. Jedenfalls ist er nach S. 25 1303 tot.

die[a]) hien nah geschriben stant, an dien ǒch die herzogen von Osterrich, die lantgraven sint in obern Elzas[b]), solich recht hant, als hie nah geschriben stet.

Die hofstette in der stat ze Lantzer[c])[1]), die gerten[d]) und
5 daz tor geltent jerlich ze cinse 4 ℔ Baseler und 6 ß [und 6 pullos][e]). Der jarmerg[f]), der da in der stat wirt[g]) ze unser vrǒwen tult[h]) ze mitten ǒgesten, giltet 1 ℔[i]).

Dů mülistat und ein gebůwen muli geltent beidů (der)[k]) herschaft nicht mer dan 1 mütte mülikorns. Dů herschaft hat ǒch da[l]) 5
10 manwerch matten und herberig nah genaden[m]), twing und ban und richtet[n]) tůb und vrevel[2]). § Dů herschaft lihet ǒch den halben teil der kilchen ze Lantzer[c]); dů giltet wol uber den phafen 10 mark[o]). Si sol ǒch lihen den vierden teil der selben kilchůn von Johanses seligen, vogten[p]) von Bůtenhein[q]), als dů
15 küntsami gesprochen hat uf den[r]) eit. Ez nimet sich aber an her Gotfrit[s]) von Eptingen[3]); der sulle lihen den selben vierden teil. § Dů herschaft hat ǒch die Krůtenowa[4]), die vǒrste[t]) und ellu dů holtzer[u]), dů da ligent zwischent Basel und Roggenhusen[5]).

[a]) Rs. so. [b]) Rs. Elsatze. [c]) Rs. Lantzerů [d]) Rs. garten. [e]) über der Zeile. Rs. hůnr. [f]) Rs. jarmarcht. [g]) Rs. wirdet. [h]) Rs. tag. [i]) Rs. Baseler. [k]) fehlt. [l]) fehlt Rs. [m]) es folgt durchstrichen: und je von dem hůs ein vasnahthůn. Darüber steht: vaccat. [n]) Rs. ǒch. [o]) Rs. silbers. [p]) Rs. wegen (!). [q]) Rs. Bůttenheim. [r]) Rs. ir. [s]) Rs. Gǒtfrit. [t]) Rs. fǒrstu. [u]) Rs. holzůr.

---

[1]) Landser war 1269 noch keine Stadt (vgl. die Urkunde von 1269, Anm. 1 auf S. 24). Es sank nachher wieder zum Dorf herab (vgl. Schoepflin, Alsat. illust. II, 56, und die dort in Anm. 2 zitirte Stelle aus einem alten „catastrum“ von 1394: „Das dorf Landser, das vor zyten ein statt gewesen ist, als das alt Urborbuch wyset.“

[2]) Vgl. über die spätere Ausdehnung der habsburgischen Gerichtsbarkeit den Dinghofrodel in Grimm, Weistümer V, 372 (aus einem Schreiben von 1573).

[3]) Eptingen, östlich von Waldenburg im Kt. Baselland. Gottfried von Eptingen, Sohn Konrads von Blochmont, öfter urkundlich (1289, Herrgott, Geneal. Habsburg. III, 541; 1298, Trouillat III, 10; 1301, Boos, Urkundenbuch der Landschaft Basel I, 152; 1307, Trouillat III, 114).

[4]) Vgl. S. 8, Anm. 7.

[5]) Der Hardwald zwischen Ill und Rhein, 1004 von König Heinrich II der Kirche zu Basel geschenkt (Trouillat I, 145), in der Teilungsurkunde bei Herrgott, Geneal. Habsburg. II, 255 schon im Besitz der Habsburger.

Daz torf ze Zůmershein[1]) hat geben ze sture bi dem meisten 3 ℔[a]), zem minsten 30 ß[b]), fůr herberig zem meisten 30 quart. habern, zem minsten 16 quart., und je von dem hůs ein vasnachthůn. Dů herschaft hat[c]) da twing und ban und richt tůb und vreven. 5

Daz torf ze Escholtzwilr[2]) hat geben ze sture bi dem meisten 2 ℔[a]), zem minsten 1 ℔[a]), fůr herberig zem meisten 40 quart. habern, zem minsten 20 quart., und je von dem hůs ein vasnachthůn. Dů herschaft hat[c]) twing und ban und richtet tůb und vrevel. 10

Daz torf ze Tietwilr[d])[3]) hat geben fůr herberig zem meisten 30 quart. habern, zem minsten 20 quart., und je von dem hůs ein vasnachthůn. Dů herschaft hat ǒch da twing und ban und richtet tůb und vrevel.

Daz torf ze Slierbach[4]) hat geben ze sture zem meisten 5 ℔[a]), zem minsten 4 ℔, fůr herberig zem meisten 50 quart. habern, zem minsten 30 quart., und je von dem hůs ein vasnachthůn. Man hat da twing und ban, tůb und vrevel[c]). 15

Daz torf ze Meienhart[f])[5]) hat geben ze sture bi dem meisten 1 ℔, zem minsten 15 ß, fůr herberig bi dem meisten 10 quart. habern, zem minsten 6 quart., und je von dem hůs ein vasnachthůn. Man hat ǒch da twing und ban und richt tůb und vreven[e]). 20

Daz torf ze Nidern-Steimbrunnen[6]) hat geben fůr herberig zem meisten 40 quart habern, zem minsten 20 quart., und je von dem hůs ein vasnachthůn. Dů herschaft richt tůb et vrevel. 25

a) Rs. Baseler. b) voran steht durchstrichen: 3 ℔. c) Rs. ǒch. d) Rs. Dietwilr. e) Rs. dů hersch. hat ǒch da t. und b. und rihtet d. und v. f) Rs. Meigenhart.

---

1) Zimmersheim, südöstlich von Mülhausen. Vgl. Grimm, Weistümer I, 663, 664.

2) Eschenzweiler, südöstlich von Mülhausen.

3) Dietweiler, südöstlich von Mülhausen.

4) Schlierbach, südöstlich von Mülhausen. Vgl. S. 2, Anm. 2; Jahrbuch f. Schweiz. Gesch. XIII, 544; Schoepflin, Alsat. illust. II, 57.

5) Meienhart, abgegangen, zwischen Dietwiler und Schlierbach; vgl. Schoepflin, Alsat. illust. II, 57.

6) Niedersteinbrunn (Steinbrunn-le-bas), nordöstlich von Altkirch.

Daz torf ze Randoltzwilr hat geben für herberig zem meisten 36 quart. habern, zem minsten 16 quart., von je dem hůs ein vasnachthůn. Dů herschaft hat ŏch da twing und ban und richtet tůb und vrevel[a])[1]).

5 Daz torf ze Obern-Machstat[2]) hat geben für herberig zem meisten 8 vierenzal habern, zem minsten 6[b]), und je von dem hůs ein vasnachthůn. Dů herschaft hat ŏch da twing und ban und richtet tůb und vrevel.

Das torf ze Nidern-Machstat[c])[3]) und[d]) der herschaft lůte, 10 die ober[e]) dem Honberg[4]) sint gesessen, hant geben ze sture bi dem meisten 15 ℔, zem minsten 10 ℔, herberig nah genaden und von je dem hůs ein vasnachthůn. Dů herschaft hat ŏch da twing und ban und richt tůb und vreven.

Das torf ze Thudenhein[f])[5]) hat geben ze sture bi dem meisten 15 6 ℔, zem minsten 3 ℔, herberig nah genaden und von je dem hůs ein vasnachthůn. Da sint ŏch 8 huser, der jegliches git von der[g]) fůrstat 1 sester habern und 3 denarios[h]). Dů herschaft hat ŏch da twing und ban und richtet tůb und vreven[i]).

Das torf ze Kŏtzingen[6]) hat geben für herberig zem meisten 20 8 vierenzal habern, zem minsten 5 vierenzal habern, und je von

[a]) Hier eine **Dorsualnotiz**; s. Anm. 1. [b]) Rs. wiederholt fast immer vierenzal habern u. ä. [c]) Rs. Machtstat. [d]) voran hat, durchstrichen. [e]) Rs. obrent. [f]) Rs. Dudenheim. [g]) Pf. dem. [h]) Rs. ergänzt immer Baseler. [i]) **Ende des 6. Rodelstückes.**

---

[1]) Ranzweiler, nordöstlich von Altkirch. Dazu gehört die **Dorsualnotiz:** „Advocatus sibi villam Radoltzwilr debet attrahere, quoadusque dictus de Bergheim docuerit, qua re ipse eam possideat et pro quanto". Der Vogt ist wohl der von Ensisheim; s. S. 21.11. Der von Bergheim scheint dann seine Ansprüche nachgewiesen zu haben; denn er erscheint an einer spätern Stelle des Urbars im Besitz der „Herberge" zu R. — und um die handelte es sich wohl bloss — für 20 Mark auf 30 Jahre. Kuno von Bergheim ist häufig urkundlich genannt, so in einer Urkunde von 1277 als „officiatus" König Rudolfs (Schoepflin, Alsat. diplom. II, 4; Strassburger Urkundenbuch II, 36). Matthias von Neuenburg nennt ihn zum Jahre 1297 (ed. Studer S. 29). Er erscheint noch 1314 (Schoepflin, Alsat. illust. II, 156).

[2]) Ober-Magstatt, östlich von Altkirch.

[3]) Nieder-Magstatt, östlich von Altkirch.

[4]) Sehr wahrscheinlich der Berg zwischen Obersteinbrunn und Geispitzen (s. Stoffel, Top. Wörterbuch des Elsass, S. 80).

[5]) Didenheim, südwestlich von Mülhausen.

[6]) Kötzingen, nordöstlich von Altkirch.

dem hůs ein vasnachthůn. Dů herschaft richt ǒch da tůb und vrevel. Ez sprich(t) der grave von Honberg[a])[1]), daz dů selb tůb und vrevel sin lehen si[b]) von der herschaft.

Das torf ze Geispoltzhein[c])[2]) hat geben fůr herberig zem meisten 8 vierenzal habern, zem minsten 5 vierenzal habern, und je von dem hůs ein vasnachthůn. Dů herschaft richt ǒch da tůb und vreven. 5

Das torf ze Waltenhein[3]) hat geben fůr herberig zem meisten 6 vierenzal habern, zem minsten 4 vierenzal habern, und je von dem hus ein vasnachthůn. Dů herschaft hat ǒch da twing und ban und richtet tůb und vrevel. 10

Dů dǒrfer ze Sierentz[4]) und ze Hohenkilch[5]) hant geben fůr herberig zem meisten 10 vierenzal habern, zem minsten 8, und von je dem hůs ein vasnachthůn. Dů herschaft richtet ǒch in den beiden tůb und vrevel. 15

Daz torf ze Ufhein[6]) hat geben fůr herberig zem meisten 12 vierenzal habern, zem minsten 7 vierenzal, und je von dem hůs ein vasnachthůn. Dů herschaft hat ǒch da twing und ban sit dez ziten[d]) von Ohsenstein[e])[7]) und richt[f]) tůb und vrevel[8]).

[a]) Rs. Homberg. [b]) Rs. sin. [c]) Rs. Geisboltzheim. [d]) Rodel siht dez citem, Rs. ziten. [e]) Rs. Öchsenstein. [f]) Rs. da.

---

[1]) Es ist wohl Graf Hermann von Neu-Homberg (Burg bei Läufelfingen am Hauenstein, Kt. Baselland) gemeint, der Vetter des bekannten Minnesängers; urkundlich 1302 (Trouillat III, 32); in einer Urkunde vom 27. November 1303 erscheint er schon als gestorben (ib. III, 683). Ueber die Grafen von Homberg-Tierstein vgl. Kopp, Gesch. II, 2, S. 324; Mitteilungen der antiquar. Gesellschaft in Zürich, Bd. XIII; Argovia Bd. XV und XVI.

[2]) Geispitzen, nordöstlich von Altkirch (die Weistümer bei Grimm I, 705, V, 535, beziehen sich auf Geispolsheim im Unterelsass).

[3]) Waltenheim, nordöstlich von Altkirch.

[4]) Sierenz, nordöstlich von Altkirch; vgl. Grimm, Weistümer IV, 268.

[5]) Hochkirch, abgegangener Ort nördlich von Sierenz.

[6]) Ufheim, südwestlich von Sierenz.

[7]) Ochsenstein, Ruine westlich von Mauersmünster. Otto von Ochsenstein war der Gemahl einer Schwester König Rudolfs und Reichsvogt im Elsass. Er erstickte in seiner Rüstung in der Schlacht von Göllheim 1298.

[8]) Vgl. aber eine Urkunde von 1354: Konrad von Bärenfels erklärt als Schiedsrichter zwischen Herzog Albrecht von Oesterreich und dem Bischof von Basel, dass nach den beeidigten Aussagen der Huber des Dinghofes zu Sierenz und anderer ehrbarer Leute der Bischof von Basel zu Sierenz „twing

Daz torf ze Stetten[1]) hat[a]) geben fúr herberig zem meisten 8 vierenzal habern, zem minsten 6, und je von dem hús ein vasnachthûn. Dú herschaft hat da twing und ban und richtet túb und vrevel.

5 Das torf ze Helfratzkilch[2]) hat geben fúr herberig zem meisten 10 vierenzal habern, zem minsten 7 vierenzal, und je von dem hús ein hûn. Dú herschaft hat[b]) twing und ban und richtet túb und vrevel.

Das torf ze Obern-Ramspach[c])[3]) hat geben fúr herberig 10 zem meisten 9 vierenzal habern, zem minsten 7, und je von dem hús ein vasnachthûn. Dú herschaft hat ŏch da twing und ban und richt túb und vrevel.

Das torf ze Niedern-Ramspach[4]) hat geben fúr herberig zem meisten 7 vierenzal habern, zem minsten 5, und je von dem 15 hús ein vasnachthûn. Dú herschaft hat[b]) twing und ban und richtet túb und vrevel.

Das torf ze Obern-Michelbach[5]) hat geben fúr herberig zem meisten 10[d]) vierenzal habern, zem minsten 8, und je von dem hús ein vasnachthûn. Dú herschaft hat ŏch da twing und 20 ban und richtet túb und vrevel.

Das torf ze Nidern-Michelnbach[5]) hat geben fúr herberig zem meisten 4 vierenzal habern, zem minsten 3 vierenzal, und je von dem hús ein hûn. Dú herschaft hat ŏch da[e]) twing und ban und richt túb und vrevel.

a) Rodel hag. b) Rs. ŏch da. c) Rs. Ransbach. d) radirt aus XI. e) fehlt Rs.

---

und baun und diebe und frevel und alle gerichte zum halben teil" habe u. s. f. (Trouillat IV, 76—81). Bestand der Streit schon zur Zeit König Albrechts (1303)? Da es das Urbar sonst immer erwähnt, wenn ein Recht der Herrschaft bestritten wird, wohl nicht.

1) Stetten, östlich von Altkirch.

2) Helfranzkirch, südöstlich von Altkirch.

3) Ober-Ransbach, nordwestlich von Basel.

4) Nieder-Ransbach, nordwestlich von Basel; vgl. über den Dinghof daselbst Grimm, Weistümer I, 661—663.

5) Ober-Michelbach, westlich von Basel, ebenda Nieder-Michelbach. Ueber den Dinghof zu Ober-Michelbach vgl. Grimm, Weistümer I, 657—661.

Das torf ze Atmanswilr[a]) hat geben fůr herberig zem meisten 8 vierenzal habern, zem minsten 6, und je von dem hůs ein vasnachthůn. Dů herschaft hat twing und ban und richt tůb und vrevel[1]).

Dů dörfer ze Enswilr[b])[2]) und ze Kappel[c])[3]) hant geben ze sture bi dem meisten 12 ℔ Baseler, zem minsten 10 ℔, herberig nah genaden und je vom hůs ein vasnachthůn. Dů herschaft hat ŏch da twing und ban und richt tůb und vrevel.

Das torf ze Brůnkein[4]) hat geben ze sture zem meisten 6 ℔, zem minsten 4 ℔, herberig nah genaden und je von dem hus ein vasnachthůn. Dů herschaft hat twing und ban und richtet tůb und vrevel.

Der herschaft lute in dem dorf ze Blatzhein hant geben ze sture zem meisten 3 ℔, zem minsten 2½ ℔, herberig nah genaden und jeglicher der herschaft man[d]) ein hůn[e]). Man[f]) richt ŏch da tůb und vrevel und ist vogt uber den dinghof, der da ist[g]), der dar růret von Můrbach[5]). Dez hofes reht also ist, daz man dem vogt zem hofdinge[h]) geben sol ze fůter 2 vierenzal habern, 2 ℔ wachs, 2 fertones[i]) piperis[k])[6]).

[a]) Rs. Attemanswilr. [b]) Rs. Einswilr; hinten S. 48 Rodel Eyswilr. [c]) Rs. Capeln. [d]) Rs. ir jegklicher, der der hersch. ist. [e]) Rs. vasnahthůn. [f]) Rs. dů herschaft. [g]) Rs. ze Blatzheim. [h]) Rs. einem vogte, swenne er zů dem hofgedinge dar kumet.. [i]) Rs. vierdung pfeffers. [k]) **Ende des 7. Rodelstückes.** Der Rest des Amtes auf einem angehefteten Pergamentstreifen.

---

[1]) Vgl. S. 14, Anm. 7. Das Weistum des Dinghofs zu A. (bei Grimm, Weistümer IV, 9—11, aus dem 14. Jahrh.) bestimmt als Busse für den, der nicht zum Ding kommt, „dem meister 5 ß und dem vogt ze Landser och 5 ß“.

[2]) Zeiswiler (= ze Eiswiler? vgl. später die Doppelformen Zwillikon und Willikon, Zweiern und Weiern), abgegangener Ort bei Brinkheim (s. Anm. 4). „Zeiswilr“ auch in dem Verzeichnis der Badener Urkunden (s. S. 48, Anm. 4) und in einer Urkunde bei Heusler, Verfassungsgesch. v. Basel, S. 141.

[3]) Kappelen, nordwestlich von Basel.

[4]) Brinkheim, nordwestlich von Basel.

[5]) Murbach, ehem. Benedictinerkloster im Elsass.

[6]) Blotzheim, nordwestlich von Basel. Murbach hatte seit seiner Gründung Besitz in Blotzheim; s. die Urkunde von 728 in Trouillat II, 70 ff.; vgl. auch S. 2, Anm. 2. In einem Urbar von 1394 heisst es von dem Dinghof zu Blotzheim: „Primo sol der hof einem vogt zu Ensishain jerlich geben 2 viernsal habern und alle jar ze mitten meien ein tafel wachs, die zweipfundig sin sol“ (Grimm, Weistümer V, 371—372). Es folgen dann weitere Bestimmungen

Die lute, (die)[a]) in den[b]) dôrfern des amptes ze Lantzer[c]) gesessen sint, hant geben in gemeinen jarn ze sture zem meisten 53 ℔ Baseler. Si hant ôch geben[d]) zem minsten 36 ℔ und 15 ß[1]).

Die selben lúte hant ôch geben in gemeinen jarn ze stúre bi dem meisten 506 quart. avene. Si hant ôch geben fúr herberig ze sture bi dem minsten 320½[e]) quart. avene.

Die selben lúte geben[f]) ôch[f]) von cehenden [und][g]) ze cinse 5 ℔, 8 ß, 4 quart. múlikorns, 8 sester habern und 6 húnr. Man sol ôch wissen, daz je dú vierenzal dez vorgeschriben korns ist geslagen fúr 2½ viertel.

5.

Das Amt Dattenriet.

[Officium Dattenriet.][h])

Diz[i]) sint die gulte, sture, nútze und recht, die die herzogen von Osterrich, die lantgraven sint in obern Elzas[k]), hant oder haben sullen[l]) in dem ampte ze Tatenriet[m]), darin ôch geschriben sint lúte und gût dez hofs ze Hirsungen, dez amptes ze Thomarkilch[n])[2]) und dez meiertôms[o]) ze Sept[3]), die von alter

[a]) fehlt. [b]) folgt ein durchstrichenes a. [c]) Rs. Lansere. [d]) Si hant ôch geben fehlt Rs. [e]) Rodel 320 und ein halb. [f]) auf Rasur. [g]) über der Zeile. [h]) nur in Rs. [i]) **Beginn des 8. Rodelstückes.** [k]) Rs. Elsatze. [l]) Rs. súllent. [m]) Rs. Dattenriet. [n]) Rs. Domarkilchen. [o]) Rs. meyertumps.

---

darüber, was dem Vogt, wenn er zum Ding kommt, zu liefern sei, so auch „ein halb pfund pfeffers", also entsprechend den Angaben des Urbars. Warum sind aber dort die andern Leistungen: soviel Brod, als 2 Viernzal Dinkel geben, für 12½ ß Fleisch, Wein, 4 Hühner etc. — nicht aufgeführt?

[1]) Vgl. die Angaben über den Dinghof zu Landser v. 1605 bei Grimm, Weistümer IV, 90.

[2]) Dammerkirch, Dannemarie, Städtchen westlich von Altkirch.

[3]) Ober- und Nieder-Sept (Seppois-le-Haut und Seppois-le-Bas), südwestlich von Hirsingen.

philichtig[a]) waren und noch sint dez lantgerichtz[b]) in obern[c]) Elzas[1]).

Die lúte, die in den hof ze Hirsungen[2]), der gewechselt wart umbe den hof ze Lôfen in dem Birstal[3]), hôrent, hant in gemeinen jarn geben ze sture bi dem meisten 19 ℔ Baseler, zem 5

[a]) folgt durchstrichen: sint und. Rs. phlichtig. [b]) Rs. lantzgerihte. [c]) fehlt Rs.

---

[1]) Das Amt Dattenriet (im Elsgau) sowie ein Teil des Meiertums zu Sept gehörte nicht mehr zur Landgrafschaft Elsass (vgl. die Karte bei Schulte, Habsburger und daselbst S. 80). Dattenriet, franz. Delle (Dela auch in einer Urkunde von 1358, Kopp, Gesch. I, 650), südöstlich von Belfort. Die elsgauischen Besitzungen um Dattenriet gehörten dem Kloster Murbach, wurden aber im April 1274 von dem Kloster an den Grafen Dietrich von Montbéliard für 450 Mark verpfändet (das Regest bei Trouillat III, 673 nach Duvernoy, Ephérémides de Montbéliard S. 110, nennt: „le domaine de Delle et tout le droit et les possessions ... à Bethoncourt, Sainte-Susanne, Montbouton, Croix, Essert, Saint-Dizier et Lebetain"). Die Vogtei über Dattenriet war schon 1226 von dem Grafen Friedrich von Pfirt, der sie von Murbach zu Lehen hatte, dem Grafen Dietrich von Montbéliard „auf ewige Zeit" überlassen worden (Urkunde vom 15. Mai 1226, Schoepflin, Alsat. diplom. I, 355). König Rudolf erwarb dann Dattenriet in den Kämpfen gegen den Grafen Rainald von Burgund, der mit der Enkelin des Grafen Dietrich († 1282) vermählt war. Rainald hatte die Besitzungen des Bischofs Heinrich von Basel in der Grafschaft Montbéliard angegriffen, König Rudolf zog dem Bischof 1283 zu Hülfe. Heinrich wurde schliesslich mit Montbéliard belehnt, musste aber Dattenriet an die Herzoge Albrecht und Rudolf von Oesterreich abtreten (Kopp, Gesch. II, 2, S. 750). Vgl. die Notiz auf dem letzten Stück des Kolmarer Rodels (s. Rodelbeschreibung): „Comes Montisbeligardii (damit ist Rainald von Burgund gemeint, der sich nach dem Tode Dietrichs diesen Titel beilegte, s. Kopp, Gesch. II, 2, S. 340, nicht Dietrich, wie Schulte, Habsburger S. 90, anzunehmen scheint) nichil sibi retinuit in venditione dominii in Tattenriet". Eine Urkunde von 1284 zeigt Rudolfs Söhne im Besitz Dattenriets (Herrgott, Geneal. Habsburg. II, 519; auch bei Trouillat II, 397). 1324 verpfändet dann Herzog Albrecht von Oesterreich Stadt und Burg Dattenriet, wie es König Albrecht von dem Grafen von Montbéliard hatte, an Johanna von Montbéliard, Gräfin von Pfirt (Urkunde vom 17. März 1324 bei Herrgott III, 630). Vgl. über das Amt auch den (hinten abzudruckenden) lateinischen Revokationsrodel, wonach verschiedene Besitzungen und Leute dem Amte entfremdet waren. Schulte sagt irrig, dass nach der obigen Urkunde von 1324 König Albrecht Dattenriet von dem Grafen von Pfirt zu Lehen erhalten hatte, was ihm mit Recht unerklärlich erscheint (Habsburger, S. 90). Die Urkunde sagt das eben gar nicht.

[2]) Hirsingen, südlich von Altkirch; vgl. Jahrbuch f. Schweiz. Gesch. XIII, 545; Schulte, S. 80; oben S. 2, Anm. 2.

[3]) Laufen an der Birs, südwestlich von Basel, Kt. Bern. Murbach'scher Besitz lässt sich aber in Laufen, das gegen Hirsingen eingetauscht worden wäre, nicht nachweisen; wohl aber besass da der Bischof von Basel einen Hof (u. a.

minsten 7 ℔. § Der selb hof hat 4 hůben und 10½ mentag, der vier ein hůb tůnt[a]); von[b]) dien und von anderen gůtern gat der cins, der hie nah geschriben stat. Der hof giltet ze cinse 12 quart. roggen; der koment 10 von der[c]) múli; dú giltet ŏch darzů ein swin, daz 10 ß sol wert sin; si giltet ŏch 8 kappen.

Ez lit ein eigen ze Heinmerstorf[1]); daz giltet ze cinse 2 quart. roggen.

Der vorgeschriben hof ze Hirsungen giltet ŏch ze cinse 10 ℔ Baseler und[d]) 40 quart. habern, 6 sthúke[e]) flachs und von einem[f]) gůte ze Růderbach[2]) 4 hůnr, von akern 4 hůnr und 1 gans und aber von einem aker 4 hůnr. Da ist ŏch ein taverna[g]); dú giltet 7 ß. In den selben hof, da dú herschaft inne hat den fúnften teil twinges und bannes, hôret der fúnfte teil dez waldez ze Henmertorf[h]) und der fúnfte teil des Breitenholzes[3]) und darzů alle die berge, die in dem banne ligent. Da ist ŏch ein hůbe, dú heisset Vingeris[i]) hůbe, dú noch umbesetzet ist; dú hôret dú herschaft an mit allem recht. Man nimet ŏch da von je dem man, der ein gantz hůb hat, daz beste hŏbet ân eins ze valle; hat er ŏch minre dan ein gantz hůbe, so wirt ŏch der val minre. Ez git ŏch je daz hús ein vasnachthůn.

Die vrigen lúte ze Thomarkilch[k])[4]) hant geben von vogtrechte ze stúre bi dem meisten 35 ℔ Baseler, zem minsten 20 ℔, und je von dem hús ein hůn[l]). Dú herschaft hat ŏch uber die

[a]) Rs. dûnt. [b]) Rs. und von. [c]) Rs. einer. [d]) fehlt Rs. [e]) Rs. stuck. [f]) Rodel I. [g]) Rs. daferne. [h]) Rs. Homerstorf. [i]) Rs. Vingerins. [k]) Rs. Domarkilche. [l]) Rs. vasnachthůn.

Trouillat III, 779; Urkunde von 1337). Ist so vielleicht der Hof zu Hirsingen, der (nach S. 2, Anm. 2) 1259 noch Murbach gehörte, von diesem an den Bischof von Basel abgetreten und dann von Habsburg gegen Laufen eingetauscht worden? Wirklich besass der Bischof zu Hirsingen „decimas episcopales" (so 1305 Trouillat III, 86 und oft).

[1]) Heimersdorf, südlich von Hirsingen; vgl. Jahrbuch f. Schweiz. Gesch. XIII, 545.

[2]) Ruderbach, südöstlich von Hirsingen; vgl. Jahrbuch f. Schweiz. Gesch. XIII, 545.

[3]) Grand-Bois, Wald westlich von Seppois, auf d. franz. Karte. Auch in einer Urkunde von 1347: „das breite holtz ze Hirsingen" (Trouillat III, 600).

[4]) Die Offnung des Dinghofs zu Dammerkirch bei Grimm, Weistümer IV, 27—31.

selben vrigen lúte und uber alle[a]) darkomen lúte, die ir huldent, twing und ban und richtet túb und vrevel.

Daz meiertůn ze Sept[1]), in daz helfent sturen Rôschliz[b])[2]), Uberstraz[3]), Nidersept, Byzol[4]), Orenzach[c])[5]), Largitz[6]) und Plene[d])[7]), hat[e]) geben ze sture bi dem meisten 64 ℔ Baseler, zem minsten 24 ℔, und je von dem hûs ein hûn[f]). Da ist ein gůt, daz[g]) heisset dú Weithůba[h]); dú ist der herschaft; dú giltet 3 ℔. Dú hat Cinge[i]) von der herschaft ze lehen, als er spricht. Dú herschaft hat ŏch da uber ir lúte twing und ban und richtet túb und vrevel.

Dú herschaft hat ŏch twing und ban uber alle die lúte, die in dem dorf ze Blent[k]) gesessen sint, daz da hôret in daz ampt ze Sept, und richtet ŏch da uber si túb und vrevel[l])[8]).

[a]) Rs. alle die. [b]) Rs. Roschelins. [c]) Rs. Ŏrenza. Trouillat Grenzach. [d]) Rs. Pleine. [e]) Rs. hant. [f]) Rs. vasnahth. [g]) fehlt Rs. [h]) Rs. weidhüb. [i]) Rs. Zingů. [k]) Rs. Blenne. Pf. Pleime. [l]) hier steht im Rodel von späterer Hand: Breinzen.

---

[1]) Peter, „ein frigeman, der meiger von Septn", und sein Tochtermann Jakob von Luterbach im Besitz habsburgischer Güter im Elsass (Urkunde vom 4. Oktober 1303 bei Lichnowsky II, Reg. Nr. 416).

[2]) Réchésy, nördlich von Pruntrut.

[3]) Überstrass, südwestlich von Hirsingen.

[4]) Bisel, südlich von Hirsingen.

[5]) Erzach, abgegangener Ort zwischen Köstlach und Mornach (westlich von Pfirt); vgl. Stoffel, Top. Wörterbuch des Elsass, Straub, abgegangene Orte im Elsass. Pf. vermutet irrig Mertzen in der Gegend von Hirsingen. In einer Urkunde von 1286 (in Mone, Zeitschrift f. Gesch. d. Oberrheins VII, 173) erscheint ein „Cůno de Oerenzah" (Mone erklärt es als Ergenzach = Arconciel im Kt. Freiburg; vgl. aber die Berichtigung a. a. O. VII, 452).

[6]) Largitzen, südwestlich von Hirsingen.

[7]) Pleigne, nordwestlich von Delsberg, nicht Plaine in der Gegend von Saales, wie Pf. hat.

[8]) Blent ist das vorher genannte Plene. — Zu vergleichen ist der Kundschaftsbrief vom 5. September 1393, in dem die ältesten Umsassen bei „Blenne" auf ihren Eid vor dem Landrichter im Oberelsass, Matthias von Sigenau, erklären, dass 1. der Wald zwischen Lucelle und Pleigne der Herrschaft Oesterreich und nicht dem Bistum Basel gehöre und 2. die Herrschaft Oesterreich „von ire lantgrafschaft im ŏbern Elsas" das Recht habe, in Pleigne das Landgericht zu halten, wie die Zeugen das öfter gesehen hätten (bei Trouillat IV, 563—568).

Man sol wissen, daz dů lantgrafschaft in obern Elzas an der Birze[1]) vahet an und gat nah der lenge unz uf den Eggenbach[a])[2]), nah der breite aber[b]) unz uf die virsten dez gebirgest, daz da heisset der Wesge[c])[3]).

5 § Die lute, die in dem vorgenanten meiertůn[d]) gesessen sint, hant geben ze sture[e]) 118 ₶ Baseler. Si[f]) hant ŏch geben zem minsten 51 ₶. § Si gent ŏch ze cinse[g]) 13 ₶, 7 ß, 14 quart. siliginis, 40 quart. avene, 1 swin, 1 gans und 20 hůnr.

Diz[h]) sint die gulte, nůtze, sture und recht, dů dů herschaft 10 hat an dem hof ze Tatenriet und an dem gůte und an den lůten, die dez selben hofs cins und stůr mit dem selben hof phlichtig sint helvende[i]) ze tragende.

§ Dů urbar[k]) von Kůrzel[l])[4]), dů da hŏret[m]) in den hof ze Tatenriet, giltet ze cinse jerlich 48 ß Stevening, 8 hůnr, von 15 einer můli 10 quart. můlikor(n)s und aber von urbar[k]) ze cinse 4 quart. roggen und 4 habern. Daz selbe dorf ze Kůrzel[n]) hat geben ze sture zem meisten 16 ₶ Stevening, zem minsten 10 ₶, und von 1 metelin und von 4 jucherten[o]) akers und von einem halben manwerch matten ze cinse 5 ß Stevening und je von dem 20 hůs ein vasnachthůn.

Man git ŏch da ze Kurzel[p]) von lantzal 1 quart. roggen und 1 quart. habern, dů beidů werden sullen einem meier. Dů herschaft hat ŏch da[q]) den viernden teil aller gerichten.

a) Rs. Eckenbach. b) Pf. ergänzt von sich aus: von dem Rîn. c) Rs. Weschu. d) Rs. in den . . hoven. e) Rs. bi dem meisten. f) es folgt durchstrichen: hant ŏ. g) Rs. jerlichs. h) in Rs. grosse rotgemalte Initiale. i) Rs. helfen ze tragenne. k) Rs. urbor. l) Rs. Kurzal. m) Rs. hŏrent. n) Rs. Kůrsal. o) Rs. juchertüm. p) Rs. Jursal. q) Rs. ze Jursal.

---

1) Birs, fliesst bei Basel in den Rhein.

2) Eckenbach, Nebenfluss der Ill; er bildete die Grenze zwischen den beiden Landgrafschaften im Elsass.

3) Die Vogesen.

4) Courcelles, nördlich von Pruntrut. Die Namensform Curcello schon 1144 (Trouillat I, 287); „Courcelles" in einer zweifelhaften Urkunde um 1170 (ib. S. 350).

§ In dem banne ze Herbestorf[1]) hat dů herschaft ein vierden teil eines cehenden[a]); der giltet 9 bitschart roggen und 9 bitschart habern.

Der vorgenant hof ze Tattenriet hat 13 hůben; von dien sprechent die edeln lůte ze Tattenriet[2]), daz 3 hůben ir lehen si(e)nt von der herschaft; die andern 10 hůben geltend jerlich ze cinse 10[b]) viertel roggen, 29 habern und 12 ℔[c]), 17 ß Stevening, nah der bescheidenheit, daz der 10 hůben jeglichů giltet ze cinse jerlich 11 ß und 4 d. Stevening, 1 quart. siliginis, 2 quart. habern und 4 hůnr. Da sint ŏch 12 binwis, der 8 sint der edeln lůten lehen von der herschaft, als si sprechent; dů andern 4 binwis geltent in den vorgenanten cins 6 ß Stevening. Die hofstette in der stat ze Tatenriet geltent in den vorgenanten cins 10 ß Stevening. Der lůtpriester von Tatenriet git in den vorgenanten cins 13 ß[c]), 10 d.[d]) und 1 quart. habern. Man erteilt ŏch in dem selben hof ze Tatenriet, swer in den hof zůchet, von swan[e]) er darkůmet, belibt er da seshaft unz an den nehsten hornung, ist der ein hůber, der git 3 ß[d]), ist er aber ein darkomen man, der git 13 d. Die selben nůtze mag man jerlichs wol hinlihen umbe 3½ ℔ und 34 d.[d]). Daz selbe gůt dient ŏch in die vorgenanten cinse[f]). Dů urbar[g]) ze Vaveresch[h])[3]) giltet 4 quart. habern und 30 ß[d]) in den vorgenanten cins. Dů urbar[g]) der dŏrfer ze Gůntscherach[i])[4]) giltet 2 quart. habern und 6 ß Stevening in den vorgenanten cins. Dů urbar[g]) ze Bůbendorf[5]) und ze Thecort[k])[6]) gilt 1 quart. habern in den vorgenanten cins. Dů gůt[l]), die Johans zem Thor[7]) und Rud[olf] Grůnger[m]) hant, geltent

a) Rs. zenhenden. b) radirt, vorher XX. c) in Rs. folgt: und. d) Rs. Stefning. e) Rs. swannan. f) Rs. den ... cins. g) Rs. urber. h) Rs. Walerest. i) Rs. Guntschera. k) Rs. Tetert. l) Rs. güter. m) Rs. Gründinger.

---

1) Courtelevant (Herbsdorf), nördlich von Courcelles.

2) Verschiedene dieses Geschlechtes urkundlich bei Trouillat. Ein Hugo s. unten S. 37, Anm. 2.

3) Faverois, nordwestlich von Courcelles. Die französische Form Favereiz schon 1256 (Basler Urkundenbuch I, 221).

4) Joncherey, nördlich von Delle.

5) Boncourt, nordwestlich von Pruntrut.

6) Thiancourt, nördlich von Delle.

7) Ein Basler Geschlecht. Ein „Johannes de Porta" urkundlich 1254 (Basler Urkundenbuch I, 202).

1 quart. habern in den vorgenanten cins. Da ist ŏch ein múlistat; dú giltet 5 ß[a]) in den vorgenanten cins. Der hûber jeglicher sol geben ze valle das best hŏbt, daz er hat, so er stirbet[b]). Da steht ŏch ein núwe múli; dú giltet ce cinse 10 bitschart múlikorns. Da ist ŏch ein cehende; der giltet jerlich 15 bitschart roggen und 15 habern; dem cehenden kumet ze helfe der cehende ze Vaveresch[c]). Ze Tatenriet sint ŏch 3 aker, der jeglicher einer dem andern ze helvende giltet einen halben bitschart roggen und ½ habern. Da sint ŏch 16 manwerch matten der herschaft. Da sint ŏch 6 juchert akers; dú geltent ze cinse 1 quart. roggen und 1 quart. habern.

Dú stat ze Tatenriet[1]) hat geben ze sture zem meisten 32 ℔[a]), zem minsten 15 ℔[a]). Dú herschaft hat verluhen hern Húge und sinen vetern[d])[2]) ze lehen, als si sprechent, ellu gericht ze Tattenriet und behûb ir selber nicht mer den den dritten teil der gewetten[e])[3]).

Das torf ze Sant Sthŏrgien[f])[4]) hat geben in gemeinen jaren ze sture bi dem meisten 50 ℔[a]), zem minsten 15 ℔[a]). § Si und das[g]) [meiertûn][h]) ze Sant Sthŏrgen gent ŏch jerlich ze cinse 21 ℔[a]) und 21 quart. habern. Daran hant si ze helfe 12 binwis, dú in dem selben meiertûn sint; der giltet jeglich 4 ß; daz werdent 2 ℔ und 18[i])ß[a]). Ez giltet ŏch jeglichs 1 quart. habern. Si hant

a) Rs. Stefening. b) so er st. fehlt Rs. Hier die **Randnotiz** von der Hand des Rodels: „Unz har gat der vorgenant cins“. Im Text ist mit einem Kreuz darauf verwiesen. c) Rs. Faverest. d) Rs. sinem fettern. e) **Ende des 8. Rodelstückes.** f) Rs. Stergun. g) Rodel der. h) über der Zeile, darunter „hof“ durchstrichen. i) Rs. 8.

1) Abt Heinrich von Murbach hatte 1232 Dattenriet („villam“) König Heinrich unter der Bedingung zu Lehen gegeben, dass er dort eine befestigte Stadt („munitum oppidum“) erbaue (Schoepflin, Alsat. diplom. 1, 366).

2) Hugo urkundlich bei Trouillat von 1279 (II, 323) bis 1321 (III, 294). Seine Vettern = die Söhne seines Bruders Rainald, Rainald und Wilhelm? (ib. II, 592, z. Jahr 1295).

3) Das bestätigt die urkundliche Notiz bei Trouillat III, 410, wonach Heinrich von Delle und seine Brüder Wilhelm und Richard von Delle von Oesterreich zu Lehen haben (nach Trouillat gegen 1331): die Gerichtsbarkeit (jurisdictionem et justiciam) in Delle, eine Fischenz daselbst und eine Reihe anderer Rechte und Einkünfte in z. T. im Urbar nicht genannten Orten.

4) St. Dizier, südlich von Delle.

ŏch ze helfe 1 hůbe, dů lit in dem dorf ze Vitz[a])[1]); dů giltet 8 ß[b]) und 3 quart. habern.

Daz torf ze Viler[c])[2]) dienet ŏch in den vorgenanten cins 4 ℔[b]) und 8 kappen. Ez dienet ŏch darin daz torf ze Krůtz[d])[3]) 3 ℔[b]). Daz torf ze Můnpetůn[e])[4]) dient ŏch darin 24 ß[b]) und der phafe von Můnpetůn 12 ß, 2 phenning minre[f]), und 1 quart. habern. Ez dient ŏch darin der phafe von Sant Sthŏrgen 35½ ß und 3 quart. habern.

Swer in daz meigertûn ze Sant Sthŏrgen zůcht und da[g]) seshaft belibt unz uf den nehsten hornung, ist er ein hûber, der git 18 d., ist er aber ein ander, der git 13 d.[b]). Daz wirt uf 6 ℔[b]) und me[h]), die dienent ŏch in den vorgenanten cins. Man dient ŏch darin von einer hofstat 5 ß[b]) und von 12 jucherten[i]) akers 6 ß[b]), von 3 garten ze Liebtal[k])[5]) 3 ß[b]) und aber von einem garten, der lit ze Sant Sthŏrgen, 1 ß[b]).

§ Uber diz vorgeschriben cinse giltet dů lantzal des meiertûms ze Sant Sthŏrgen 5 bitzschart roggen und 5 bitzschart habern. Dů herschaft nimet von je dem hûber das beste hŏbt ze valle und hat ŏch ze Sant Sthŏrgen in dem meiertûn uberal den dritten teil twinges und bannes und den dritten teil ze richtende tůb und vrevel. Ez git ŏch je das hůs ein vasnachthûn.

Die lute, die in dem meiertûn ze Bŏlle[l])[6]) sint gesessen, hant geben ze sture bi dem meisten 40 ℔ Stevening, zem minsten 15 ℔. Da lit ŏch ein můli; dů gilt ze cinse 7 bitzschart můlikorns. Ez git ŏch je daz hůs ein vasnachthûn. Dů herschaft hat ŏch da uber ir lůte twing und ban und richtet uber die selben tůb und vrevel.

a) Rs. Virscht. b) Rs. Stefning. c) Rs. Vilars. d) Rs. Krutze. e) Rs. Monpaton. f) Rs. 11 ß und 10 d. Stefning. g) Rodel daz. h) Rs. mer, danne uf. i) Rs. juchertûm. k) Rs. Lieptan. l) Rs. Zölle.

---

1) Fèche-l'église, westlich von Delle.

2) Villars-le-sec, südlich von Delle.

3) Croix, südwestlich von Delle.

4) Montbouton, südlich von Delle.

5) Lebetain, südlich von Delle.

6) Bourogne, nordwestlich von Delle.

Die lúte, die in dem meiertûn ze Geisenberg[a])[1]) sint gesessen, hant geben ze sture bi dem meisten 100 ℔, zem minsten 60 ℔. Dú urbar[b]) dez selben meiertůms giltet von hofstetten, von maten und von akern ze cinse jerlich 20 ℔, 4 ß und 14 hûnr. Da ist ŏch ein cehende[c]); der giltet jerlichs 18 quart. roggen und 22½ quart. habern. Dá sint ŏch 2 múli; die geltent ze cinse 10 bitzschart[d]) múlikorns und 2 swin, dú sullen wert sin 2 ℔. Ez git ŏch je daz hús ein vasnachthûn. Dú herschaft hat ŏch da uber ir lute twing und ban und richt uber si[e]) túb und vrevel.

Dú herschaft lihet die kilchen ze Tatenriet; dú gilt uber den phafen 8 mark[f]) silbers. — § Si lihet ŏch die kilchen ze Sant Sthŏrgen; dú gilt uber den phafen 30 mark[f]) silbers. In die selben kilchen hŏret dú kilch ze Búrsch[2]) und dú kilch ze Krútz. — § Si lihet ŏch die kilchen ze Múnpeton[g]); dú gilt uber den phafen 6 mark silbers. — § Si lihet ŏch die kilchen ze Sant Susannen[h])[3]); dú gilt úber den phafen 6 mark. — § Si lihet ŏch die kilchen ze Schert vor Befert[4]); dú giltet uber den phafen 5 ℔[i]). Die[k]) selben kilchen alle hŏrent in den dinghof ze Tatenriet.

Die lúte, die in den vorgenanten hoven und dŏrfern, dú súnderbar hŏrent (gegen Tatenriet)[l]), gesessen sint, han geben in gemeinen jaren ze stúre 238 ℔ Stevening[m]). Si hant ŏch geben bi dem minsten ze stúre 115 ℔. — Die selben lute gebent ŏch jerlich ze cinse und von cehenden 56 ℔, 14 ß, 155 quart. siliginis, 230 quart. avene, 118 quart. múlikorns, 2 swin und 36 hûnr.

[a]) Rs. Geysemberg. [b]) Rs. urbor. [c]) Rs. zenhende. [d]) vorher „bis" durchstrichen. [e]) Rs. die selben. [f]) Rs. march. [g]) Rs. Monbottom. [h]) Rs. Zosannun. [i]) die Reihenfolge der beiden Sätze ist in Rs. umgekehrt. [k]) Rodel diz. [l]) so Rs.; fehlt dem Rodel. [m]) Rs. Stefninger.

---

[1]) Chèvremont, nördlich von Delle; das Weistum von Chèvremont (von 1596 resp. 1641) bei Grimm, Weistümer V, 395—398.

[2]) Bure, nordwestlich von Pruntrut.

[3]) Suzanne, westlich von Montbéliard, nicht St. Côme, wie Pf. erklärt.

[4]) Essert, westlich von Belfort.

6.

[Item ander rechtunge ze Ensichsheim.][a])

Dis sint die sture, herbergi und cinsę, die den herzogen von Osterrich, die lantgraven sint in obern Elzas, jerlich dienen sullen uz allen den e(m)ptern[b]), der der vogt von Ensichshein enphligt[c])[1]). § Die lůte von den vorgenanten ampten allensament hant geben in gemeinen jarn ze sture zem meisten 757½ ℔ Baseler, 246 ℔ Strasburger, 238 ℔ Stevenning, 1641½[d]) quart. siliginis, 1020½[e]) quart. avene, 68 fůder wins, 386 kese. Si hant ŏch geben in gemeinen jarn ze sture bi dem minsten 458 ℔, 15 ß Baseler, 191 ℔ Strasburger, 115 ℔ Stevening, 1058[f]) quart. siliginis, 610[g]) quart. avene, 33 fůder wins, 308 kese.

Die selben lute hant ŏch geben in gemeinen jaren ze sture fůr herberig zem meisten 1026[h]) quart. avene und 3 fůder wins[i]). Si hant ŏch geben ze sture fůr herberig zem minsten 550½ quart. avene und 3 fůder wins[i]). § Die selben lůte sollen[k]) jerlich geben ze cinse und von cehenden 12 mark silbers, 53 ℔, 14 ß Baseler, 21 ℔, 13 ß, 8 d. Strasburger, 56 ℔, 14 ß Steveninger, 507 quart., 2 sester siliginis, § 278 quart. můlikorns, 52 quart. tritici, § 222 gersten, § 509 quart. 4 sester avene, § 125 quart. dinkeln, § 11 fůder wins und ½ sŏm, § 4 swin, § 31 lember, 190 hůnr und 1 gans, § 17½ ℔ phefers, § 2 ℔ wachs und 36 kese[l]).

Man sol von der sum(m)a, die uber die sture und uber dů gůt dez amptes von Ensichshein da vorgeschriben ist, abnemen und abslan[m]) die sture und die gůlte, die dů herschaft us den vorgeschriben dŏrfern hingeben hat oder verwechselt hat oder verluhen oder versetzet hat ze Ensichshein, ze Lantzburg, ze Orten-

[a]) nur in Rs. Pf. verbessert irrig: Dů ... [b]) Rs. amptun. [c]) Rs. pfliget. [d]) Rs. 1741½. [e]) XX auf Rasur, Rs. 1021½. [f]) Rodel mille LVIII, auf Rasur. [g]) korrigirt aus 615. [h]) mille auf Rasur. [i]) und 3 f. wins fehlt Rs. [k]) Rs. sulent. [l]) **Ende des 9. Rodelstückes.** [m]) Rs. abslachen.

[1]) Ueber die nachfolgenden Summirungen vgl. die Tabellen.

burg[a]) und ze Bilstein den burgmannen[1]) und andern rittern und knechten, die hie nah geschriben stant.

Diż sint die burgman, die ze Ensichshein hôrent: Der von Wartenvels, der von Schônenberg[2]), dez kint von Baltegg[b])[3]), die von Hatstatt[c])[4]), der von Schöwenberg[d])[5]), die von dem Hůs[e]): her Johans Ůlrich und her Dytrich[f])[6]), (du

[a]) Rs. Ortenberg. [b]) Rs. Baldegge. [c]) Rs. Hadstat. [d]) Rs. Schowenberg. [e]) Rs. vom Huse. [f]) Rs. her Dyettrich und her Ůlrich. Pf. ganz verworren und mit irreleitender Interpunktion: der vom Huse, her Dietrich und her Ulrich dicti Waldnerin.

[1]) Ueber die Errichtung der Burglehen (feoda castrensia) vgl. Schulte, Habsburger, S. 58 fg. Die Verleihung erfolgte jedesmal in einem Augenblick, wo die Herrschaft Oesterreich die Hülfe ihrer Dienstmannen am meisten bedurfte (vgl. ib. S. 61). Die Zeit der Uebertragung lässt sich aus den Angaben des Urbars feststellen, da jeweilen das Alter des Verhältnisses angegeben ist. Verschiedene dieser Burgmannen sind nicht im Elsass sesshaft.

[2]) Nach einer späteren Stelle: Wernher v. Sch. Ein „Wernherus dapifer de Schonenberch" 1239 und 1261 (Trouillat I, 551, II, 109). Ein Herr von Schönenberg, sesshaft zu Ensisheim, urkundlich 1301 (Strassburger Urkundenbuch II, 190). Die von Schönenberg hatten einen Hof zu Basel (vgl. „Basel im 14. Jahrhundert", S. 20). Schönenberg ist ein Weiler bei Sondersdorf in der Nähe von Pfirt.

[3]) Hartmann der Aeltere von Baldegg, bis 1289 habsburgischer Vogt im Elsass, von König Rudolfs Sohn Rudolf entsetzt (Ann. Colmar. in Mon. Germ. S.S. XVII, S. 214); am 20. Dezember 1295 ist er schon tot; vgl. über ihn Liebenau, die Ritter von Baldegg, S. 16—45. Baldegg, am gleichnamigen See, Kt. Luzern.

[4]) Hattstadt an der Lauch, südlich von Kolmar, mit der Burg Hoch-Hattstadt. Sind es andere, als die unten genannten? s. Anm. 2 auf S. 43.

[5]) Es gab mehrere Familien dieses Namens, die im Elsass begütert waren. Eine nannte sich von Schauenburg, jetzt Gaisbacher Schloss, bei der Stadt Oberkirch, nordöstlich von Offenburg (vgl. Kindler v. Knobloch im „Adler", XV. Jahrgang, S. 36 fg.); eine andere, die wohl hier gemeint ist, von Schauenburg, nordwestlich von Rufach im Elsass. Ein „Walter de Schöemberg" aus dieser Linie 1277 urkundlich (Trouillat II, 281), ein Konrad, wohl aus der andern Linie, 1303 (Strassburger Urkundenbuch II, 198).

[6]) Nach Matthias von Neuenburg (ed. Studer S. 150) ein Mülhauser Geschlecht. Die beiden Brüder Johannes (Ulrich) und Dietrich häufig urkundlich, so 1301, 1303, 1304, 1312, 1326 (Trouillat II, 697, III, 16, 31 u. s. f.; Strassburger Urkundenbuch II, 190; Mosmann, Cartulaire de Mulhouse I, 123, 134). Das Verzeichnis der Badener Urkunden erwähnt (Fol. 76 b): „Item 3 brief von Hans Ůlrich vom Hus umb 100 mark silbers".

Waldnerin)[a])[1]), der von Masmûnster[2]), die von Ratoltztorf, der Schetler[b])[3]), die von Ilzich[c])[4]), die ze[d]) Löben[5]), die[e]) Sthörn[f])[6]), der schultheiz von Gebwilr[7]), her Wilhelm der Sthör und sin brûder, hern Wilhelms Sthörers sûne[g]), Andres von Watwilr[h]), her Rûtlieb, hern Johans sûne von Löb- 5

[a]) nur in Rs.; im Rodel hier zwei radirte Worte, offenbar die ergänzten, wie eine spätere Stelle zeigt. [b]) Rs. Schedeler. [c]) Rs. Iltzg. [d]) Rs. von. [e]) vorher geht: der, durchstrichen. [f]) Rs. Stören. [g]) Rs. des Storen; die Interpunktion Pfeiffers ist verwirrend. [h]) Rs. Waltwilr.

---

[1]) Ein Ritter Konrad Waldener von Gebweiler in einer Urkunde von 1260 (Trouillat II, 99), ein Waldener von Gebweiler 1289 (Herrgott, Geneal. III, 415), ein Hermann (nach Schoepflin, Alsat. diplom. II, 20 Konrads Bruder) und seine Gattin Hedwig urkunden 1289 (Trouillat II, 470). Ist es die im Urbar, wohl als Witwe, genannte? vgl. die spätere Stelle S. 45, wo von „ir mannez dienst" die Rede ist.

[2]) Masmünster, an der Doller. Ein Rudolf 1277 (Schoepflin, Alsat. diplom. II, 15). Ein Konrad und Burkhart 1280, der letztere auch 1285 (Kindler v. Knobloch, der Adel im Elsass, S. 53), ein Johannes 1300 (Herrgott, Geneal. Habsburg. III, 583).

[3]) „Johannes Schedeler, miles", von Kolmar, 1325 (Schoepflin, Alsat. diplom. II, 135). Kindler v. Knobloch, der Adel im Elsass, nennt aus dieser Zeit noch einen Jakob 1279, 1308; Heinrich 1287, 1325 tot (S. 80).

[4]) Die von Illzach, adliges Geschlecht, in Mülhausen sesshaft. Häufig urkundlich: Hugo 1260 (Mosmann, cartulaire de Mulhouse I, 11), „Vezelo, miles" 1265 (ib.), Heinrich und Günther 1276 (ib. I, 82), Heinrich 1295, 1298 (ib. II, 86, 96), Ulrich und sein Sohn Oswald 1297 (Schoepflin, Alsat. diplom. II, 66). — Illzach an der Ill, nördlich von Mülhausen, mit einer Ruine.

[5]) Ein „Louben" hat Fritz auf seiner Karte des Bistums Strassburg an einem Nebenflüsschen der Breusch, südwestlich von Strassburg. — Bertold genannt zu Laube und seine Brüder Johann und Heinrich von Pfaffenheim 1286 (Kindler v. Knobloch, der Adel im Elsass, S. 50). s. unten S. 46. „Her Berchtold und her Berhtolt, denen man spricht ze Loube", 1295 und 1306 (ib.).

[6]) Ein adliges Geschlecht, dessen Burg Störenburg im St. Amarintal an der Tur lag (vgl. Schoepflin, Alsat. illust. II, 101). Wilhelm der Stör noch in einer Urkunde von 1325 (Trouillat III, 716). Der unten S. 46 genannte „Heinrich selig" von Kindler v. Knobloch, der Adel im Ober-Elsass, genannt zu 1254 und 1257 (S. 90). Vgl. auch oben S. 11, Zeile 3.

[7]) Nach einer spätern Stelle S. 46 hiess er Konrad. Die unrichtige Interpunktion bei Pfeiffer macht Wilhelm den Stör zum Schultheissen von G. — Gebweiler, Städtchen an der Lauch. — Nach Kindler v. Knobloch, der Adel im Ober-Elsass, S. 84, war es ein weitverzweigtes Geschlecht, das von den Aebten von Murbach das Schultheissenamt in Gebweiler hatte und das Wappen der Abtei führte.

gasse[1]), her Wern[her][a]) und[a]) her[a]) C[onrad][b]) von Hatstat[2]), (Peter von Helfenstein)[c])[3]).

Dis sint[d]) die burgman, die ze Lantzburg hörent: her Küntzman[e]) ze Rüst[f])[4]), her Lůtwig[g]) von Turingh[ein][h])[5]), her Jo-
5 hans von Norgassen[6]), her Rütlieb, sin bruder[i])[7]), her Johans,

a) fehlt Rs. b) Rs. Gütman; Trouillat liest O.; Pf. einfach: der Guotman. c) nur in Rs. d) Rs. aber. e) Rs. Chüntzman. f) Rs. zem Röste. g) Rs. Lůd. h) Rs. Durenkeim. i) Rs. her Rütliep von Norgassen.

---

1) Ein ausgedehntes Geschlecht; ihre Burg Laubegg lag nordwestlich von Rufach. Johann von Laubgassen in einer Urkunde von 1288 (s. S. 6, Anm. 3). Seine Söhne sind nach späteren Stellen Nibelung, Heinrich und Wernher (?). Nibelung erscheint 1316 (Schoepflin, Alsat. illust. II, 655).

2) S. S. 41, Anm. 4. Konrad Wernher von Hattstadt, Schwiegersohn des Grafen Ulrich I. von Pfirt, war schon 1274 Reichslandvogt im Elsass (Redlich, Anfänge Rudolfs I., in den Mitteilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung X, 410). Die Ann. Colmar. nennen ihn als solchen 1278 (S. S. XVII, S. 202) und 1279 (ib. S. 204). Er führt dem König 1278 Verstärkungen nach Oesterreich zu (Chron. Colmar. S.S. XVII, S. 250; vgl. dazu die Urkunden von 1280 und 1286, in Anzeiger für Schweiz. Gesch. IV, 130). Ein „Conradus Wernheri junior" Schultheiss von Schlettstadt 1304 (ib. S. 230); vgl. über ihn auch Gottfried von Ensmingen bei Böhmer, Fontes II, 128. Ein anderer Konrad Wernher von Hattstadt stirbt 1283 als Deutschritter (s. Kopp, Gesch. I, 688; Mirbach im Jahrbuch d. „Adler" 1890, S. 4). Ein Wernher mit dem in diesem Geschlecht häufigen Beinamen „der Gütemann" (= ein Mann edlen Geschlechtes) urkundlich 1303 (Schoepflin, Alsat. diplom. II, 78), 1305 (Mone, Zeitschrift f. Geschichte des Oberrheins VII, 174) und 1316 (Strassburger Urkundenbuch II, 298).

3) Herr Helfenstein, Ritter, Bürger von Strassburg, 1300 (Strassburger Urkundenbuch II, 185); Johannes Helfenstein, Ritter, 1308 (Schoepflin, Alsat. diplom. II, 89).

4) Rust, nahe dem rechten Rheinufer und dem Einfluss der Elz. Also waren mehrere der Burgmänner nicht im Elsass sesshaft, so auch der von Amoltern. Ein „dominus Ruostarius", Bürger in Kolmar (Chron. Colmar. S. S. XVII, 254). Nach Schoepflin, Alsat. illust. II, 666 waren die von Rust eine Adelsfamilie Kolmars. Kindler v. Knobloch, der Adel im Elsass, nennt Kunzmann zum Jahr 1283 und 1313 (S. 78).

5) Das oben S. 17 genannte Türkheim. Ludwig von Turinghein urkundlich c. 1300 (Trouillat II, 694), 1303 (Schoepflin, Alsat. diplom. II, 78). Nach Kindler v. Knobloch, der Adel im Elsass, S. 97, waren sie vom Geschlecht der von Rust; s. Anm. 4.

6) Nordgasse, in der Gemeinde Gebersweier, südlich von Kolmar. — „Johannes miles, dictus de Nortgasse, residens in Columbaria" von den Ann. Colmar. zum Jahr 1285 genannt (Mon. Germ. S. S. XVII, 214).

7) Erscheint 1312 als gestorben (Kindler v. Knobloch, der Adel im Elsass, S. 62).

der schultheiz von Kolmer[1]), her Ůlrich von Ilzich[a]), hern Rŭstheins[b]) sůn von Morswilr[2]), her Walther von Keisersperg[3]).

Her Lůtwig von Amolton[c])[4]) ist burgman ze Ortenberg.

Her Jo[hans] von Amolton[c])[4]) ist burgman ze Bilstein.

Diz sint dů gůt, dů den vorgenanten burgmanen ze ir burglehen geben und versetzet sint[d]):

Daz gůt von Rinŏwa[e]), daz da gilt ze cinse 35 quart. siliginis und als vil gersten und 4 ℔, 10 ß[f]) Baseler, stat dem von Wartenvels ze burglehen umbe 70 mark[g]). § Dez Wucherez[h]) gůt, daz da giltet ze cinse 35 quart. siliginis und als vil gersten, hat dů herschaft geben hern Wernher von[i]) Schônenberg ze rechtem burglehen.

§ Der hof ze Kilchhein, der da giltet ze cinse 6 ℔ Baseler, 4 vierenzal habern und 4 dinkeln, 5½ vierenzal roggen und ½ söm wissen[k]) wins, ist hern Hartmans seligen kinden von Baldegge wol 16 jar[5]) ze burglen gestanden für[l]) 100 mark silbers.

§ Das torf ze Theigenhein[m]) und der můchhof[n]), der darin lit, die da geltent ze cinse 163 quart. korns[o]) und ze sture

a) Rs. Yltzg. b) Rs. Rustunges. c) Rs. Amoltron. d) Rs. hat hier von anderer Hand, mit blasserer Tinte: zů ir burglehen. e) Rs. Rinowe. f) Rs. 4½ ℔. g) Rs. silbers. h) Rs. Wuchrers. i) Rs. dem von. k) Rs. wises. l) Rs. umb. m) Rs Degenheim. n) vielleicht dialektisch für můnchhof. Rs. von Paris. o) Darnach zu berichtigen S. 4, Zeile 5. Rs. halb roggen und halb gersten.

---

1) Urkundlich 1260 (Trouillat II, 97), 1261 (Strassburger Urkundenbuch I, 362).

2) „Dominus Rustheim de Morschwiler (das S. 17 genannte) miles“ erscheint 1292 (Kindler v. Knobloch, der Adel im Elsass, S. 59).

3) Kaisersberg, ehem. freie Reichsstadt, nordwestlich von Kolmar. Ueber Walther vgl. unten die spätere Erwähnung.

4) Amoltern, Dorf im badischen Kreis Freiburg. — Kindler v. Knobloch, der Adel im Elsass, erwähnt aus Urkunden „dominus Ludewicus de Amoltron, advocatus in Ortenberge“ 1282. Seine Witwe verkauft 1323 Einkünfte in Scherweiler (Schoepflin, Alsat. illust. II, 634). Johann ist wohl sein Bruder, erwähnt schon 1245 (Zürcher Urkundenbuch II, 128). Kindler v. Knobloch nennt sie noch als Zeugen in einer Urkunde König Adolfs wegen der Burgen Ortenberg und Bilstein.

5) Also seit 1287, da die Stelle 1303 geschrieben ist.

zem meisten 9 ℔, zem minsten 7 ℔, sint wol uf 30 jar dien von Hatstat ze burglehen gestanden für 80 mark.

§ Der von Schöwenberg hat uf dem hof ze Hirsungen $12^1/_2$ ℔ Basler ze burglen für 50 mark silbers; das ist[a]) gestanden
5 uf 12 jar.

§ Dú dôrfer ze Richenshein[b]) und[c]) ze Habchenshein, dú da gent ze stúre zem meisten 14 fûder wins, 27 ℔, zem minsten 10 fûder wins und 21 ℔ und ze cinse 2 amen wins und 10 quart. banhabern und 10 ß, sint wol uf 13 jar gestanden ze burg-
10 lehen mit allem recht ân den zol dien von dem Huse für 200 mark.

§ Dú dôrfer Söwenshein und Baltershein, dú da geltent ze sture bi dem meisten 55 quart. siliginis und als vil habern und 3 ℔, zem minsten 35 quart. siliginis und als vil habern und 2 ℔ Baseler, sint mit allem recht wol uf 40 jar der Waltnerin
15 gestanden für 80 mark silbers, dez ein teil si hat ze burglen und ein teil ze êstúr und ein teil ze phande für ir mannes dienst.

§ Daz torf ze Stafelvelden[d]), daz da giltet ze sture bi dem meisten 50 quart. avene, zem minsten 30 quart. avene, und dú 3 fûder wins ze Watwilr sint wol uf 18 jar gestanden mit allem
20 recht dem von Masmúnster für 70 mark silbers; der sint 50 sin burglehen, daz uberig sin slecht phant.

§ Daz torf ze Thúngenshein[e]), daz da gilt für herberig bi dem meisten 70 quart. avene, zem minsten 50, ist wol uf 30 jar gestanden mit allem recht dien von Ratoltztorf ze burg-
25 lehen für 30 mark silbers.

§ Dem Schetler[f]) sint wol uf 10 jar gestanden ze burglehen 25 quart. siliginis und als vil habern[g]) in dem dôrf ze Rûchshein für 50 mark silbers.

§ Dien von Ilzich[h]) sint mit allem recht wol uf 10 jar ge-
30 standen 25 quart. siliginis und als vil habern[g]) ze burglen uf dem dorf ze Vessenhein[i]) für 50 mark silbers. Ez sint öch wol[k]) uffen[l]) 14 jar gestanden zu rechtem phande 72 quart. siliginis dem Waldener uf dem selben dorf ze Vessenhein für 72 mark silbers.

[a]) Rs. wol. [b]) Rs. Richinsheim. [c]) von da bis ... „daz torf ze Stafelvelden" fehlt alles in Rs. und bei Pf. [d]) Rs. Staffelvelden. [e]) Rs. Dungnsheim (!). [f]) Rs. Schedeler. [g]) Rs. wiederholt die Zahl. [h]) Rs. Yltzg. [i]) Rs. Fessenheim. [k]) fehlt Rs. [l]) vorher ein g durchstrichen.

§ Dú herschaft hat Johanse[a]) und H[einrich] ze Lōben die múli ze Machtolzhein mit allem reht und 10 quart. siliginis geltez an der almeinde ze Rúmershein geben ze rechtem burglen. Der selben ze Lōben mûter ist wol uf 35 jar ze ir ėstúr[b]) daz selbe dorf ze Rúmershein uber die vorgenanten 10 quart. siliginis geltz gestanden mit allem reht fúr 50 mark silbers. 5

§ Ez sint wol uf 12 jar gestanden 25 quart. siliginis und als vil habern hern Heinrichs seligen sún dez Sthōrn[c]) uf dem dorf ze Roggenhusen ze burglehen fúr 50 mark silbers[d]).

§ Ez sint wol gestanden uf 12 jar ze burglen hern Chûnrat dem schultheissen von Gebwilr 25 quart. siliginis und als vil habern uf dem dorf ze Bladoltzhein fúr 50 mark. — Uf dem selben dorf[e]) sint ōch wol uf 12 jar gestanden ze burglen hern Wilhelm dem Sthōren und sinem brûder 25 quart. siliginis und als vil habern fúr 50 mark silbers. — In dem selben dorf ze Bladoltzhein stant ōch ze phande mit allem recht hern Jacob und hern Berchtolt den Sermenzer[f]) von Núwenburg[1]) 29 quart. siliginis und als vil habern fúr 58 mark. — Ez sint ōch wol uf 12 jar gestanden hern Wilhelms dez Sthōren súnen[g]) ze burglen 25 quart. siliginis und als vil habern uf dem selben dorf ze Bladoltzhein fúr 50 mark silbers. — Daz selb dorf[e]) und 8 ℔ geltz usser dem dorf ze Vessenhein sint wol 14 jar gestanden ze phande dem Bōhart[h])[2]) und dem am Stalten[i])[3]) fúr 58 mark[k]). 10 15 20

[a]) vorher ein g durchstrichen. [b]) Rs. hinstúre. [c]) Rs. Heinr. Stōren súne. [d]) fehlt Rs. [e]) ze B. Rs. [f]) Rs. Sernenzer, von Núwenburg fehlt Rs. und Pf. [g]) Rs. sune. [h]) Rs. Schart. [i]) Rs. an den Stalden. [k]) Rs. silbers.

---

[1]) „Berchtoldus der Sermentzer et Rodegerius frater ejus et Rudolfus frater ejus" als Zeugen in einer Urkunde von 1236 (Trouillat II, 52). „Nobiles ... dicti Sermentzer" aus Neuenburg a. Rh. erscheinen auf Seite des Grafen Heinrich von Baden in seiner Fehde mit Neuenburg (Matthiae Neoburg. Chronicon, ed. Studer, S. 10). Sie hiessen so von einem nun verschwundenen Dorf Sermersheim bei Regisheim.

[2]) Schoepflin, Alsat. illust. II, 636 nennt einen „Johannes dictus Buhart", Ritter in Strassburg, Kindler v. Knobloch im Jahrbuch des „Adler" 1884 S. 87 den „Bohardus filius quondam Johannis dicti Junge militis." 1311; 1250 erscheint ein „miles de Ouchein (Auggen s. S. 48, Anm. 2), qui dicitur Bōhart", 1260 ein „Cûnradus miles Bōhart" (Basler Urkundenbuch I, 179, 287).

[3]) Ein „Burcardus dictus ame Stalden", in der Gegend von Riehen bei Basel begütert, 1262 (Basler Urkundenbuch I, 307).

Ez sint wol uf 16 jar gestanden Andres von Watwilr und sinem brůder ze burglen 20 quart. roggen und als vil habern uf dem dorf ze Geisenberg[a]) fůr 40 mark silbers.

§ Ez sint wol uffen zwei jar gestanden hern Růtlieb ze 5 burglen 20 quart. roggen und als vil habern uf dem dorf ze Růlishein fůr 40 mark silbers.

§ Ez sint wol uf 11 jar gestanden ze phande hern Heinrich von Senhein[1]) 31 quart. roggen von der stůre dez selben dorfs ze Růlishein fur 31 mark silbers.

10 § Dů dôrfer Balgôwe und Biloltzhein[b]), dů da geltent ze sture bi dem meisten 20 quart. roggen, 40 quart. habern und 1 ℔ und 5 ß, zem minsten 10 quart. roggen, 25 quart. habern und 15 ß, sint wol uf 16 jar gestanden mit allem recht hern Johanses sůn von Lôbgassen ze burglen fůr 50 mark silbers.

15 § Ez sint wol uf 12 jar gestanden ze burglen hern Küntzman zem Růst[c]) 25 quart. roggen und als vil habern uz der sture ze Thessenhein[d]) fůr 50 mark silbers.

§ Ez sint ôch wol uf 12 jar gestanden ze burglen hern Johans von Norgassen 25 quart. roggen und als vil habern uz der 20 selben sture ze Thessenhein[e]) fůr 50 mark[f]).

Ez sint wol gestanden uf 12 jar 25 quart. roggen und als vil habern uz der selben sture ze Thessenhein hern Růtlieb[g]) von Norgassen ze burglen fůr 50 mark silbers.

§ Ez sint ôch wol[e]) uf 16 jar gestanden ze burglehen hern 25 Ludwig von Turinghein[h]) 30 quart. roggen und als vil habern uf dem dorf ze Ongershein fůr 60 mark.

§ Es sint ôch[e]) wol[e]) uf 12 jar gestanden ze burglen hern Johans dem schultheissen von Kolmer[i]) 25 quart. roggen und als vil habern uf dem dorf ze Thiernhein[k]) fůr 50 mark.

30 § Ez sint ôch wol uf 12 jar[l]) gestanden hern Ůl[rich] von Ilzich[m]) 25 quart. roggen und als vil habern uf dem dorf ze Nanmenshein fůr 50 mark.

[a]) Rs. Geissemberg. [b]) Rs. Bilotzhein. [c]) Rs. Rôste. [d]) Rs. Dessenheim. [e]) fehlt Rs. [f]) **Ende des 10. Rodelstückes.** [g]) Rs. Nôrtlieb(!). Pf. Ruotlieb. [h]) Rs. Dürenkeim. [i]) Rs. Colmur. [k]) Rs. Diernheim. [l]) Rs. ze burglehen. [m]) Rs. Yltzg.

---

[1]) Die von Sennheim waren in Basel zünftig (Heusler, Verfassungsgesch. von Basel, S. 207, Anm. 5). Sennheim, Städtchen östlich von Tann.

§ Daz torf ze Otmarshein, daz da gilt ze sture bi dem meisten 28 ℔, zem minsten 15 ℔, ist dem von Ufhein[1]) âne den zol wol uf 30 jar[a]) gestanden mit allem recht fůr 50 mark.

§ Die Sthôren allesament hant das torf ze Můnchhusen, daz da git zem meisten ze sture 40 quart. roggen und als vil habern und 4 ℔ Baseler, zem minsten 20 quart.[b]) roggen und als vil habern und 2 ℔ und 3 lember, mit allem recht ze lehen von der herschaft also: swenne man inen git 120 mark, so sol daz selb dorf ze Můnchehůsen und 25 ℔ geltez, die si wol uf 35 jar hand gehebt ze phande an der sture des dorfez ze Hirtzvelden, lidig sin der herschaft, und sullen si die selben 120 mark[c]) anlegen an gůt, daz si enphahen sullen von der herschaft ze lehen.

§ Daz torf ze Machtoltzhein, daz da git ze [sture][d]) bi dem meisten 80 quart. roggen, zem minsten 30 quart. roggen, und als vil habern und 5 ℔ d., ist wol uf 11 jar gestanden ze phande mit allem recht hern H[einrich] von Senhein[e]) fur 80 mark silbers.

§ Daz torf ze Brůnkein, daz da giltet ze sture bi dem meisten 6 ℔, zem minsten 4 ℔, ist wol uf 40 jar gestanden mit allem recht ze hinsture hern Brůnwart von Ôghein[2]) fůr 23 mark silbers[f]).

§ Dů dôrfer ze Eyswilr[g]) und ze Kapel[h]), dů da geltent ze sture bi dem meisten 12 ℔ Baseler, zem minsten 10 ℔, sint wol uf 34[i]) jar gestanden mit allem recht ze phande hern Burch[art][k]) dem Vizetům[l])[3]) fůr 50 mark[m]).

[a]) Rs. ze phande. [b]) voran steht ℔ durchstrichen. [c]) Rs. hat noch: silbers danne. [d]) über dem durchstrichenen „zinse“. [e]) Rs. Senneheim. [f]) der Satz fehlt Rs. und damit Pf. [g]) Rs. Einswilr. [h]) Rs. Capellen. [i]) Rs. 44. [k]) Rs. B. was Pf. irrig in Bernhard auflöst. Trouillat: Berch. s. Anm. 3. [l]) Rs. Fitztum. [m]) Rs. silbers.

---

[1]) Die von Ufheim ein Basler Geschlecht. Ein Konrad, Ritter 1286, 1294 (Trouillat II, 421, 506), noch 1323 (Kindler v. Knobloch, der Adel im Elsass. S. 98), die Brüder Ulrich und Johannes 1323 (ib.), dieser 1338 als gestorben bezeichnet (Trouillat III, 781), ein Rudolf 1309 (Trouillat III, 656).

[2]) Auggen, im Grossherzogtum Baden nahe am Rhein, gegenüber von Ottmarsheim. Brunwart von Auggen, ein Minnesänger; vgl. über ihn Poinsignon im „Schauinsland“ XIII, 44 ff., Pfaff in der Zeitschrift der Freiburger Gesellschaft für Beförderung der Geschichtskunde VII, 1 ff. und IX, 71 ff.; urkundlich 1296 (Trouillat II, 727).

[3]) Oder ist mit Trouillat Berchtold zu lesen? Das Verzeichnis der Badener Urkunden (Fol. 31 b) führt eine hier einschlägige Urkunde, leider,

§ Dú herbirge ze Randoltzwilr, dú da giltet zem meisten 36 quart. habern, zem minsten 16 quart., ist wol uf 30 jar gestanden[a]) mit allem recht[b]) dem von Berghein fúr 20 mark silbers[1]).

5 § Daz torf ze Escholtzwilr[c]) stat umbe 10 mark silbers ze phande mit allem recht hern Wernher von Trothoven[d]) und sinem brůder[2]) und ist wol uf 34 jar gestanden, und want er dez selben gůtez nicht verricht[e]) ze phande, núwant ze lehen von der herschaft, und daz doch nicht war ist[3]), da von nimet dú herschaft 10 die nútze dez selben dorfez allesament.

[a]) Rs. ze phande. [b]) fehlt Rs. [c]) Rs. Eschozwilr. [d]) Rs. Drochofen. [e]) Rs. vergihet, was wohl das Richtige ist; s. Anm. 4.

---

wie alle, ohne Datum an: „Ein brieff von hertzog Albrecht, wie er Berchtolt Vicztům von Basel lech zwei dörffer Capelle und Zeswilr". Nach dem Urbar ist aber die Pfandschaft 1303 schon 34 Jahre alt, fällt also ins Jahr 1269. Der Brief Herzog Albrechts, der auf 1282—1298 fallen muss (d. h. in die Zeit, wo Albrecht den Herzogstitel führte), war wohl nur die Bestätigung des 1269 von seinem Vater ausgestellten; denn Albrecht urkundete damals noch nicht selbständig. Irrig ist wohl die Angabe der Notiz, dass der Herzog die beiden Dörfer zu Lehen gegeben habe (vgl. übrigens unten die Stelle betreffend die Pfandschaft von Eschenzweiler, die von den Beiden von Trothofen fälschlich als Lehen bezeichnet wurde). Berchtold ist wohl ein Lesefehler für Burkhart. Beide, Berchtold und Burkhart Vitztum kommen urkundlich vor. Berchtold 1286 (Trouillat II, 423), 1295 (Mosmann, cartulaire de Mulhouse I, 96), 1306 (Trouillat III, 104). Burkhart erscheint aber schon bedeutend früher als Berchtold, 1223—1251 (Basler Urkundenbuch I, 74, 77, 181), ist also wohl der ältere und passt daher besser für 1269. Er erscheint 1293 als Bürgermeister von Basel (Kopp, Urkunden II, 147; Liebenau im Archiv f. Schweiz. Gesch. XIX, Urkunden S. 314; Trouillat II, 147), 1305 (Trouillat III, 93), 1315 (ib. III, 209, 212). Der Vitztum oder Vicedominus war der Finanzverwalter des Bischofs von Basel; da das Amt frühzeitig bei dem Geschlecht war, wurde es davon benannt. Im Urbar ist es wohl als Eigenname aufzufassen.

[1]) Vgl. S. 27, Anm. 1.

[2]) Wernher von Trothofen urkundlich 1277 (Mosmann, cartulaire de Mulhouse I, 84), 1312 (Trouillat III, 77), 1314 (Mosmann I, 116). Sein Bruder ist vielleicht Rüdiger, der 1296 erscheint (Trouillat III, 627). Sie waren Bürger von Mülhausen. — Trothofen, ein Hof in der Gemeinde Bühl (nördlich von Gebweiler).

[3]) D. h. weil er jenes Gut nicht als Pfand, sondern als Lehen inne zu haben behauptet (die Lesart von Rs. ist wohl richtig; s. Variante [e]), was aber nicht wahr ist, so nimmt die Herrschaft alle Einkünfte des Dorfes. Vgl. S. 48, Anm. 3.

§ Ez sint wol uf 35 jar gestanden ze phande hern Nibelung und hern H[einrich] von Lôbgassen[a])[1]) 50 quart. roggen usser der sture der stat ze Ensichshein fůr 50 mark silbers.

§ Von der selben sture sint wol uf 35 jar gestanden ze phande dien gebrůdern[b]) von Regenshein[2]) 60 quart. roggen fůr 60 mark silbers. 5

Daz banwarton[c]) ze Ensichshein, daz da giltet ze cinse 8 quart. roggen, 16 quart. habern und 4 ℔ Baseler, ist wol uf 11 jar mit allem recht gestanden ze phande hern Rûtlieb[3]) fůr 30 mark silbers. — Der kůnig[d]) hat ǒch geheissen den vogt von Ensichshein, daz er von der můli ze Ensichshein jerlich sol geben[e]) meister Jennin[f]) dem koche 20 quart. můlikorns[g]). 10

§ Ez sint wol uf 11[h]) jar gestanden ze phande den gebrůdern von Ratoltztorf[i]) fůr 30 mark silbers 30 quart. roggen usser der stůre ze Regenshein. In hat ǒch der kůnig[d]) geben ze swertsture 10 quart. roggen an der selben sture fůr 10 mark. — Man sol wissen, daz von dem cinse des torfes und des thinghofes[k]) ze Regenshein jerlich an die hůber wider gant 4 ℔[l]). 15

§ Hern Rûstheinis[m]) sůn von Morswilr hant von der herschaft enphangen[n]) 50 mark[o]) silbers. Her Walther von Keisersperg[4]) hat ǒch von der herschaft empfangen 50 march bares silbers[p]). Darumbe sol ir jetweder[5]) sinez eigen[q]) gûtez als vil uf geben, 20

[a]) Rs. umgestellt: hern H. von Lôbgassen und hern Nibelung. [b]) Rs. brůdern. [c]) Rs. banwartům. [d]) Rs. chůnig. [e]) Rs. ein jerlich gebe. [f]) Rs. Jenni. [g]) hier folgt in Rs. der Satz, der im Rodel den Schluss des dort folgenden Absatzes bildet (S. 52, Zeile 23 fg.). [h]) Rs. 9. [i]) Rs Ratolfstorf. [k]) Rs. hoves. [l]) Rs. Baseler. [m]) Rs. Rûstunges. [n]) Rs. empfangen. [o]) Rs. bares silbers. [p]) nur in Rs.; im Rodel offenbar nur aus Versehen ausgelassen. [q]) Rs. eigens.

[1]) S. S. 43, Anm. 1. Offenbar ist auch Herr Nibelung einer aus dem Geschlecht der v. Laubgassen, während Pfeiffer im Register ihn besonders anführt.

[2]) Ein Peter von Regisheim, Ritter, in einer Urkunde Herzog Leopolds von Oesterreich 1315 (Urkundio I, 182). (Vgl. über ihn Schoepflin, Alsat. illust. II, 426.) Ist der von Schoepflin (II, 563) genannte Heinrich sein Bruder?

[3]) Der oben S. 42 als Burgmann zu Ensisheim genannte, nicht der von Nordgasse (S. 43).

[4]) Herr Walther von Kaisersberg und sein Bruder Konrad empfangen 1289 von Herzog Rudolf ein Burglehen zu „Obernheringheim", für 90 Mark ablösbar (Schoepflin, Alsat. diplom. II, 42); 1291 kommt aber das Dorf an Murbach (vgl. Excurs 1), und damit fiel natürlich jenes Burglehen dahin. So erklärt sich die von Schulte, Habsburger S. 61, Anm. 2 bemerkte „Lücke".

[5]) D. h. die Herren von Morsweiler und Walther von Kaisersberg.

so ez tragen[a]) mag 50 stuke geltez, und sol daz enphahen von der herschaft ze rechtem burglen, daz er verdienen sol ze Lantzburg[b]); und want daz noch nicht geschehen ist, da von mocht ich die gulte der selber zweiger[c]) burglehen nicht geschriben zů der urbar.

5 § Den dinghof ze Sůnthoven und daz gůt ze Egenshein[d]), die da geltent ze cinse 12 mark silbers, 13 ℔ Baseler, 65 quart. roggen und als vil gersten, hat der hofschriber[1]) kŏft[e])[2]) umbe 400 mark silbers von graven Th[iebolt][f]) von Phirt[3]), dez phant dů selben gůt waren von der herschaft, umbe (nicht mer 10 danne)[g]) 200 mark[h])[4]).

§ Der dritte teil dez hoves von Byedertan[i]) ist wol uf 60 jar gestanden den von Ratoltztorf[k]) ze phande fůr 15 mark silbers. Der selbe dritte teil gilt jerlich 30 quart. dinkeln, 5 quart. habern und 10 hůnr.

15 § Ez sprichet Cinge[l]), daz dů weithůbe[m]) ze Sept, dů da giltet 3 ℔[n]), sin recht lehen si von der herschaft.

§ Dů sture ze Selch, dů da zem meisten giltet 13 ℔ Strasburger, zem minsten 11 ℔ Strasburger, ist wol uf 40 jar gestanden[o]) ze phande dem von Grivenstein[5]) fůr 70 mark silbers.

a) Rs. getragen. b) Rs. Landesburg. c) Rs. zweijer. d) Rs. Eggeshein. e) Rs. gekŏffet. f) Rs. Dyetpolt. g) nur in Rs. h) Rs. silbers. i) Rs. Biedertal. k) Rs. Ratolfstorf. l) Rs. Zinge. m) oben S. 34 wohl irrig als Eigenname behandelt. Rs. weidehůbe. n) Rs. Baseler. o) folgt zem, durchstrichen.

---

1) Hanauer, Les paysans de l'Alsace, S. 15, nimmt an, dass der Hofschreiber die Pfandschaft für sich kaufte, während er sie offenbar für die Herrschaft zurückkaufte. Dem von ihm S. 16—24 mitgeteilten Dinghofrodel von Sunthofen ist der Name des Hofschreibers, Markwart, zu entnehmen, wenn es wirklich derselbe ist.

2) „hat — kŏft“ = hat das Pfand eingelöst.

3) Theobald, Graf von Pfirt, regierte 1275—1310.

4) Auf diese Pfandsumme beziehen sich vielleicht die drei Quittungen, allerdings für zusammen 300 Mark, die Otto v. Ochsenstein (im Namen der Herrschaft Oesterreich) dem Grafen Theobald ausstellte, erwähnt in dem Verzeichniss der Badener Urkunden: „Ein Quitbrieff von Otten von Ochsenstein um 50 mark gegen graff Thiebalden von Pfirt. — Item ein quitbrieff von dem selben von Ochsenstein umb 100 mark gen graff Thiebalden von Pfirt an sinem zügelt. — Ein quitbrieff von dem vorgenanten von Ochssenstein um 150 Mark gen graff Thiebalden von Pfirt.“ Die Zahl 200 könnte auch ein Irrtum des Verfassers sein.

5) Grifenstein, nördlich von Zabern. Ein „Eberhardus miles dictus de Grifenstein“ und sein Bruder Otto von Ochsenstein (der Schwager Rudolfs von

§ Dú sture der dörfer ze Efroy[a]) und ze Salzei[b]), die zem meisten geltend[c]) 9 ℔ Strasburger, zem minsten 7 ℔, ist wol uffen 40 jar gestanden ze phande dem von Lantzberg für 40 mark silbers.

§ Dú almeinde[d]) ze Hohenwart, dú da giltet 50 quart. habern, ist wol uf 34 jar gestanden ze phande dien von Amolton für 20 mark silbers[e]). 5

§ Dú dörfer ze Sant Martin, ze Erlibach, ze Trůbenbach, ze Dyezelbach[1]) und ze Steige, die da ze sture bi dem meisten hant geben 36 ℔ Strasburger, 15½ quart. roggen und als vil habern und 70 kese, zem minsten 28 ℔, 14 quart. roggen 10 und als vil habern und 60 kese, und die öch ze cinse geltent jerlich 6 quart. habern, 11 hůnr, 36 kese, 6 ß und 8 d., 12½ ℔ phefers und 2 ℔ wachs, sint wol uf 60 jar gestanden ze histúre dem alten von Ohsenstein[2]) für 200 mark[f]).

§ Der zehende ze Sant Petersholtz giltet jerlich 4 sester 15 roggen und 4 sester habern; die sullent werden jerlich dem meier umbe daz, daz er můs den cins allen insamen[g]).

§ Her Lútwig von Amolton ist ze Ortenberg burgman.

§ Her Johans von Amolton ist ze Bilstein burgman; der jetwederme git man jerlichs 6 ℔ Strasburger ze burglen von der 20 sture in Alberechtztal [für 60 mark][h]).

§ Ez ist wol uf 24[i]) jar gestanden ze phande hern Wernher von Löbgassen[k])[3]) 40 quart. roggen uf dem dorf ze Bladoltzhein für 40 mark silbers[l]).

Peter von Helfenstein ist sesman von Ensichsheim; davon hat er 25 von dem banwartům ze Můtersheim jerlich 8 viertel roggen[m]).

a) Rs. Elfroy. b) Rs. Saltzeig. c) Rs. giltet. d) Rs. almendi. e) der folgende Absatz fehlt Rs. f) **Ende des 12. Rodelstückes.** g) Rs. in samenen. h) über der Zeile, Rs. 30 march silbers. i) corrigirt aus 30. Rs. 20. k) Rs. Lopgassen. l) der Satz steht in Rs. weiter oben, s. S. 50, Variante g. m) nur in Rs.

Habsburg? s. S. 28, Anm. 7) in einer Urkunde von 1240 (Strassburger Urkundenbuch I, 203), Eberhart nochmals 1290 (ib. III, 60), 1307 (ib. II, 213). Ein Hesse von Grifenstein 1278 (Schoepflin, Alsat. diplom. II, 17), 1302 (Strassburger Urkundenbuch II, 192).

1) Da der Ort neben Trimbach hier besonders erwähnt wird, kann der Name nicht, wie oben S. 22, Anm. 1 vermutet wurde, dafür verschrieben sein.

2) Dem Alten, der 1298 starb, zum Unterschied von dem Sohne gleichen Namens; s. oben S. 28, Anm. 7.

3) Vgl. S. 42, Anm. 5.

Dů vorgeschriben phender geltent jerlich ze cinse 12 mark silbers, 80 ℔ und 10 ß Baseler, 12 ℔, 6 ß, 8 d. Strasburger, § 935 quart. 4 sester roggen, § 20 quart. mulikorns, § 216 quart., 3 sester gersten, 40 quart. dinkeln, § 471 quart., 4 sester habern, § 3 fůder, 3½ ame(n) wins, § 12½ ℔[a]) phefers, § 2 ℔ wachs, § 3 lember, § 21 hůnr und 36 kese. — § Si gent ŏch[b]) in gemeinen jarn ze sture und fůr herberig zem meisten 106½ ℔ Baseler, § 58 ℔ Strasburger, 245 quart., 3 sester roggen, § 386 quart., 3 sester habern, § 14 fůder wins § und 70 kese, § bi dem minsten 87 ℔ Baseler, § 46 ℔ Strasburger, § 134 quart. roggen, § 270[c]) quart. habern, 10[d]) fůder wins und 60 kese[e]).

So man alle die gůlte, dů ze phande sta(n)t in allen den amptern dez vogtez von Ensichshein, âne daz meiste und daz minste von der sture und von den herberigen, die hie nah geschriben stant, abnimet und abslat von der summa der urbar, dů da vor geschriben ist, daz ist allez, daz dů herschaft geltez hat âne sture und herberig, dan noch belibet der herschaft jerlich an derselben urbar dů sůmma, dů hie nah geschriben stat, daz sint:

9 ℔, 7 ß Strasburger, 56 ℔, 14 ß Steveninger[f]), 258 quart. můlikorns, 52 quart. tritici, 5½ quart. gersten, 38 quart. habern, 80 quart. dinkeln[g]), 8 fůder wins zweiger amen minre, 4 swin, 28 lember, 169 hůnr, 1 gans und 5 ℔ phefers; § und want dů urbar[h]) der vorgenanten phender nicht so vil giltet an Baslern und an roggen, daz man an dien selben 2 stukken jerlich verrichten můge die, den dů phender stant, davon můs ein vogt von Ensichshein jerlich verrichten 26 ℔, 16 ß Basler und 431 quart., 2 sester roggen, uber daz dů urbar der phendern an Baslern und an roggen jerlich vergelten mag.

So man ŏch daz meiste von der sture und von den herbirgen der vorgeschriben phendern abnimet und abslat von dem meisten

[a]) fehlt Rs. [b]) Rs. hant ŏch gegeben. [c]) voran geht CCC, durchstrichen. [d]) radirt, vorher XI. [e]) Im Rodel folgt noch mit der Bemerkung vacat: So (auf Rasur) von (über der Zeile) disů suma bei dů der cinsen, der stur und der herberig wird abgeslagen von der suma der cinsen und der sture, und den herbergen bi dem meisten und dem minsten, als da vor in der urbar geschriben ist, so belibt nochdem disů suma, dů hie nah geschriben stat, fůr die ein vogt sol antwůrten. [f]) Rs. Stefening. [g]) Rs. dingel. [h]) Rs. hier und nachher: urbor.

der sture und der herbirge, die da vor uf die urbar geschriben ist, dannoch belibet der herschaft jerlich von der[a]) meisten sture 580 ℔ Basler, 188 ℔ Strasburger, 238 ℔ Stevening, 1400 quart. roggen minre 4 quart., 1561 quart. habern, 54 fůder wins und 316 kese. So man aber daz minste der sture und der herberge der vorgenanten phendern abgenimet und abslat von dem minsten der sture und der herberge der vorgeschriben urbar, dan noch belibet der herschaft jerlich von der selben minsten sture 323 ℔, 15 ß Basler, 145 ℔ Strasburger, 115 ℔ Stevening, 864 quart. roggen, $840^1/_2$[b]) quart. habern, 23 fůder wins und 248 kese.

Man sol o̊ch wissen, daz sich nieman daran keren sol noch mag[c]), daz daz meiste und daz minste der sture und der herbirge da oben geschriben ist, want die lúte múgen jeze kume âne verderbenúst die minste sture tragen; da von můs dú herschaft an der sture, si si gros oder klein, sich lassen an dez vogtez trúwe.

Man sol wissen, daz dú vorgeschriben phander allesament[d]) stant umbe nicht mer dan umbe 2858 mark silbers[e]).

Man sol o̊ch wissen, daz vogt Rud[olf] von Ensichshein[1]) dez jarez, da man zalt von gottez geburt 1300 jar und in dem dritten jare, do disú schrift wart geschriben, mochte uf lute und uf gůt, want die lute sint verderbet, nicht mer ze sture legen,

[a]) Rs. selben. [b]) zum Teil auf Rasur. [c]) Rs. mach. [d]) Rs. ellusament. [e]) der Absatz fehlt Pf.

---

[1]) Ueber die Stellung und die Befugnisse dieses Vogtes vgl. Schulte, Habsburger, S. 33 u. 34. Er gehörte zu diesen neuen, absetzbaren Beamten, wie sie die Habsburger nach dem Vorbilde der Staufer (Friedrichs II. in Sizilien) einsetzten, die nicht nach Lehenspflicht angestellt waren und deren Amt nicht erblich war, sondern die jederzeit abgesetzt werden konnten. Rudolf war nach Kindler v. Knobloch, der alte Adel im Ober-Elsass, S. 77, aus dem Geschlechte der von Ruochsheim (j. Rüstenhart; vgl. oben S. 4, Anm. 5). Er kommt auch in einer Urkunde von 1303 vor in Reg. rerum Boic. V, 54 („Růdiger, der vogt von Ensisheim"; vgl. auch oben S. 21); ferner in einer Habsburger Urkunde von 1306 (Argovia V, 14). Schulte möchte die Stelle der Annal. Colmar. zum Jahr 1303 heranziehen: „Solennis procurator regis Romanorum domini Alberti, qui a Rinvelden usque in Slecisstatt inclusive dominabatur, in turrim in Ensisheim claudebatur et rationem de sibi creditis reddere cogebatur" (Mon. Germ. S.S. XVII, 229). Er sagt: Sollte wirklich Burkhart so scharfe Mittel angewendet haben, um die Verwaltung des Vogtes Rudolf zu prüfen? Aber nach der Notiz: „usque in Slecisstatt inclusive" war dies nicht der österreichische Landvogt, da Schlettstadt nicht habsburgischer Besitz war, sondern wohl der Reichslandvogt.

als mir meister Burch[art] von Vrike[a]), dez Rômeschen kůniges[b]) schriber, wol kůnt[c]) ist, in allem sinem ampte, want als hie[d]) geschriben stat[e]).

Er leit ze stůre uffen die stat ze Einsichsheim 140 vier- Rs. Fol. 17b
teil roggen, 40 ℔ Baseler; — item uffen das dorf ze Regensheim|| 120 vierteil roggen und [14][f]) ℔ Baseler; — uffen das Rs. Fol. 18a
dorf ze Ongersheim 60 vierteil habern und 10 ℔ Baseler; — uffen das dorf ze Battenheim 30 vierteil roggen, 30 vierteil habern und 4 ℔ Baseler; — uffen das dorf ze Dessenheim 75 vierteil roggen und als vil habern und 10 ℔ Baseler; — uffen das dorf ze Hirtzvelden 80 vierteil roggen, als vil habern und 10 ℔ Baseler; — uffen das dorf ze Růchsheim 25 vierteil roggen, als vil habern und 8 ℔ Baseler; — uffen das dorf ze Nammshein 25 vierteil roggen, als vil habern nnd 4 ℔ Baseler; — uffen das dorf ze Diernhein 2 ℔ Baseler; — uffen das dorf ze Heiterheim 30 vierteil roggen, 4 ℔ Baseler und fůr herberge 60 vierteil habern; — uffen das dorf ze Wolfgansheim fur herberge 30 vierteil habern; — uffen das dorf ze Roggenhusen 4 ℔ Baseler; — uffen Hamberg, Bůttenheim und Landowe 20 ℔ Baseler; — uffen die lůte, die ůber dem Homberg gesessen sint, 15 ℔ Baseler; — ůber Escholtzwilr 5 ℔ Baseler und fůr herberge 40 vierteil habern; — uffen Slierbach 5 ℔ Baseler und fůr herberge 40 vierteil habern; — uffen Dudenheim[1]) 4 ℔ Baseler; — uffen Dietwilr fůr herberge 30 vierteil; — uffen Nidern-Zummerheim[2]) fůr herberg 30 vierteil habern; — uffen Attemanswilr fůr herberge 6 viernzal[g]) habern; — uffen Obern-Michelbach fůr herberg 8 viernzal habern; — uffen Nidern-Michelbach fůr herberg 4 viernzal habern; — uffen Obern-Ramsbach fůr herberge 7 viernzal habern; — uffen Nidern-Ramsbach fůr herberge 5 viernzal habern; — uffen Obern-Machstat fůr herberge 8 viernzal habern; — uffen Stetten 7 viernzal habern fůr herberge; — uffen Kôtzingen fůr herberg 5 viernzal habern;

[a]) Rs. Burghart von Frikke. [b]) Rs. chůnges. [c]) Rs. chunt. [d]) Rs. hienach. [e]) **Ende des Rodels**, das Folgende bis S. 56, Zeile 18 nach **Rs.** [f]) VI durchstrichen, darüber XIV. [g]) korrigirt aus vierteil.

---

[1]) Das S. 27 genannte Thudenhein = Didenheim.

[2]) Heisst oben S. 16 einfach: Zůmershein.

— uffen Ufhein für herberge 10 viernzal habern; — uffen Helfrantzkilche für herberg 8 viernzal habern; — uffen Sirntz für herberg 10 viernzal habern; — uffen Walthein fur herberg 5 viernzal habern; — uffen Geisboltzhein für herberg 8 viernzal habern. — Der viernzal jegklicher tut 2½ vierteil. 5

Uffen Sigoltzhein 4 füder wines und 10 ℔ Baseler; — Rs fol. 18b uffen ‖ Kônsheim 10 füder wins und 16 ℔ Baseler; — uffen Amorswilr 3 füder wines, 7 ℔ Baseler; — uffen Katzental 25 amen wines und 2 ℔ Baseler; — uffen Morswilr 12 amen wins und 1 ℔ Baseler; — uffen Engersheim[1]) 2 füder wines und 3 ℔ 10 Baseler; — uffen Durenkein[2]) 2 füder wines und 3 ℔ Baseler; — uffen Winzenheim 1 füder wines und 2 ℔ Baseler; uffen Othalden(!)[a]) und Blienswilr 6 ℔ Strasburger; — uffen Dieffental 2 ℔ Strasburger; — uffen Albrechtztal allesament 38 ℔ Strasburger; — uffen das meyertûm ze Hirsingen 10 ℔ Baseler; 15 — uffen das meyertûm ze Domarkilch 24 ℔ Baseler; — uffen das meiertum ze Septe 40 ℔ Baseler; — uffen Belle 28 ℔ Stefninger; — uffen Kurtztal(!) 12 ℔ Stefninger; — uffen Geisemberg 70 ℔ Stefninger; — uffen Dattenriet 20 ℔ Stefninger; — uffen Sant Stôrgen 24 ℔ Stefninger. 20

7.

Das Amt Seckingen.

[Officium in Seckingen.][b])

§ Dis sint die gulte, nutze, stüre, recht und gewonheit, die die hertzogen von Österrich, die graven ze Habspurg sint und kastvôgte uber das gotzhus ze Seckingen und lantgraven in Frikgôve[c]), an der stat ze Sekingen[d]) und an des gotshus lüten und von der lantgrafschaft in Frikgôve habent und haben sulent[3]). 25

[a]) offenbar statt Nothalden, s. oben S. 20. [b]) nur in Rs. [c]) Rs. Frikgowe. [d]) Rs. Seckingen.

[1]) S. oben S. 17, Anm. 5.
[2]) Oben S. 17 Thüringhein.
[3]) Die Vogtei über die Augustiner-Frauenabtei Seckingen war mit der Grafschaft im Zürichgau und den von den Herren vom Biedertal (s. oben

§ Ez sol und mag ein kastvogt wenden allen den bresten und allen den schaden, den das gotzhus ze Sekingen[a]) hette oder haben möchte von der eptischin[b]) oder von (dem)[c]) capitele mit verkôfenne oder mit keiner[d]) slacht andere sache, dů dem gotzhus 5 mag schedelich sin.

a) Rs. Seckingen. b) Rs. den eptissen(!). c) fehlt. d) Rs. deheiner.

S. 13, Anm. 2) erworbenen Gütern von Kaiser Friedrich I. an Graf Albrecht von Habsburg, den Urgrossvater König Rudolfs, gegeben worden, als Entschädigung für die Einbusse, die der Graf dadurch erlitt, dass der Graf Rudolf von Pfullendorf, mit dessen Tochter Ida er vermählt war, seine Besitzungen dem Kaiser übergab (Otto von St. Blasien in Mon. Germ. S.S. XX, 314). Durch diese Erwerbung wurden die habsburgischen Besitzungen im Elsass und Argau verbunden; vgl. Schulte, Habsburger S. 97. Mit der Notiz des Otto von St. Blasien scheint aber nicht im Einklang zu sein, dass 1196 Pfalzgraf Otto von Burgund, Friedrichs I. Sohn, als Vogt von Seckingen in Glarus erscheint (Urkunde von 1196 bei Ä. Tschudi, Chron. I, 97; Zürcher Urkundenbuch I, 236). Blumer (im Archiv f. Schweiz. Gesch. III, 29) nimmt an, dass entweder die Abtretung der Vogtei an Habsburg nur auf den Tod des Pfalzgrafen hin verabredet war, oder — was jedenfalls das Richtige ist und was auch G. v. Wyss (Anzeiger f. Schweiz. Gesch. II, 63) und schon Hohenbaum van der Meer, Gesch. v. Seckingen (handschriftlich, Kantonsbibl. Zürich) angenommen haben — dass der Pfalzgraf nur die Vogtei in Glarus erhielt. Wirklich nennt er sich in der Urkunde nur „advocatus Claronensium". Neugart freilich nennt es töricht (ineptum), anzunehmen, dass der Kaiserssohn Otto der Untervogt des Grafen Albrecht gewesen sei (Episcopat. Constant. I, 2, S. 89). Er nimmt mit Guilliman an, dass erst Albrechts Sohn Rudolf die Vogtei erhalten habe (Er vermutet S. 111, s. auch S. 171, dass Otto 1199 zugleich mit der Vogtei über Engelberg die über Seckingen aufgegeben habe, was nach G. v. Wyss im Anzeiger f. Schweiz. Gesch. II, 63 unwahrscheinlich ist). Doch kann ja die Vogtei über Glarus als eine besondere ganz abgetrennt worden sein, so dass ein Verhältniss der Unterordnung gar nicht eintrat. Jedenfalls ist die Vogtei über Seckingen nicht vor 1173, der Zeit, da die Lenzburger ausstarben, an die Habsburger gekommen (Vor Schulte, Habsburger, S. 97, hat schon Gerbert, Hist. Nigrae Silvae II, 30 darauf hingewiesen). 1207 erscheint Graf Rudolf von Habsburg im Besitz der Vogtei (s. die sonst auch für das Verhältnis zwischen dem Grafen und der Abtei interessante Urkunde bei Herrgott, Geneal. Habsburg. II, 209). Von Seckingen berichtet das Chron. Colmar. (in Mon. Germ. S.S. XVII, 242), dass das „Castellum, quod Seconis dicitur, quod tunc erat de dominio comitis Rudolfi", 1272 durch Feuer zerstört worden sei. Offenbar haben die Habsburger Seckingen zu einem Waffenplatz (castellum) gemacht, vielleicht in Zusammenhang mit der Erbauung von Waldshut; s. unten S. 66. Die Landgrafschaft im Frickgau erlangten die Habsburger wohl nach dem Aussterben der Grafen von Alt-Homberg um 1223 (Heusler, Verfassungsgeschichte von Basel S. 24; Rochholz, die Homberger Gaugrafen des Frick- und Sissgaues, in der Argovia XVI, S. XII). Ueber das Fricktal im Allgemeinen vgl. Rochholz a. a. O. S. XXIV fg.

§ Dú herschaft lichet ze Sekkingen ein almúzenpfrunde; dú giltet als vil an allen sachen, als der vrowen pfrúnden eine. Si hat aber nikt kur in[a]) dem capitel, als die andern[1]).

§ Die burger von Sekingen hant gegeben in gemeinen jaren ze stúre bi dem meisten 20 marcas silber und bi dem ministen 10 marcas. Si sprechent ŏch, si haben vernomen von irn vorderen, das si von alter und von gesatzter vogtstúre nikt mere ze dem jare geben sŏlten danne 14 sŏme rotes wines[2]).

§ Vogt Heinr[ich] hat gekŏfet umbe den von Wyeladingen[b])[3]) das schultheizenampt[4]) ze Sekingen; das giltet jergelich der herschaft 2 ℔[c]) Baseler, und ŏch den vrowen[d]) den[e])

[a]) Rs. von. [b]) Rs. Wielandingen. [c]) der Rodel hat fast immer lib., ebenso solidos, denarios; Rs. gewöhnlich pfunt, schilling, phenning. [d]) Rs. frŏwen. [e]) falsch statt „das"? s. S. 59, Anm. 1.

---

[1]) kur = Wahlrecht. Die Stelle hat den Sinn: Die Herrschaft verleihet in Seckingen eine „Almosen-Pfründe", diese erträgt soviel, wie die Pfründen der übrigen Stiftsfrauen, sie (resp. die Inhaberin) hat aber kein Wahlrecht, nicht Sitz und Stimme im Kapitel, wie die andern Nonnen. Die Almosenpfründe war wohl eine Pfründe, die als Almosen an Bedürftige verliehen wurde (so erklärt auch Lexer, Mhd. Wörterbuch; vgl. auch Mone, Armen- und Krankenpflege früherer Zeit S. 37).

[2]) Vgl. die Urkunde von 1317, die Hohenbaum van der Meer in seiner handschriftlichen Geschichte von Seckingen (Band II, N. 28, Kantonsbibliothek Zürich) mitteilt. Die Aebtissin bestätigt die Freiheiten der Stadt Seckingen und bestimmt u. a., dass die Bürger dem Kastvogt jährlich die — im Urbar genannten — 14 Saum roten Wein zahlen müssen, sonst aber ausser den Gerichtsbussen keine weitern Verpflichtungen gegen ihn haben. Die Vorstellungen der Bürger bei Aufnahme des Urbars scheinen also gefruchtet zu haben. Auch die Aebtissin erhielt dieselbe Abgabe: 14 Saum roten Wein oder dafür 2 Mark Silber. Vgl. die Urkunde von 1207 (s. S. 56, Anm. 1), wo die Schiedsrichter zwischen dem Grafen Rudolf und der Aebtissin von Seckingen bestimmen: „Prohibemus etiam, ne exactiones illas, quas vulgus steuras vocat, dominus comes exigat, donec census tritici et siliginis conventui persolvatur" (Herrgott, Geneal. Habsburg. II, 210).

[3]) Wieladingen, Dorf und Burgruine nordöstlich von Seckingen an der Murg (vgl. Mone, Zeitschrift f. Gesch. des Oberrheins XII, 386; Argovia XVI, 37). Ein Ulrich von Wieladingen in einer Urkunde von 1268 (Herrgott, Geneal. Habsburg. II, 410). Derselbe (?) 1296 (ib. III, 559), sein Bruder urkundet in Nachfolge des Verstorbenen 1329 (ib. III, 643). Der Ulrich von Wieladingen, der 1337 urkundet (Urkunde bei Mone, Zeitschrift f. Gesch. des Oberrheins VII, 437), ist also ein anderer, vielleicht sein Sohn.

[4]) Schultheiss von Seckingen war 1302 und noch 1308 Walther Fascholt (Trouillat III, 32; Mone, Zeitschrift f. Gesch. des Oberrheins VI, 245).

achtet man jergelich[a]) uffen 2 ℔ Baseler[1]). Die herschaft hat ŏch von dem kastvogtrechte jergelich 2 ℔ Baseler geltes. Dú herschaft hat ŏch thwing und ban und ze richtenne dúb und vrefel. Da ist ŏch ein hůbe uffen dem Stade[2]), heitzet in dem Holtze; du
5 giltet ze zinse 5 mùte roggen und 5 mùt habern.

§ Der kastvogt von Sekingen ist vogt ùber des hoves lùte und gůt ze Horneschon[b])[3]) und hat dúb un(d) vrefel ze richtenne und alle sachen, von dien dú mere bůse gevallen mag, und sol der meier[c])[4]) bi ime sitzen. Der meyer[c]) nimet der bůtze zwene teile
10 und der kastvogt den dritten teil[5]).

§ Lùte unde gůt des selben hoves gebent jergelich ze vogtrechte 40 mùt habern, 12 mùt kernen und 7 ℔ Baseler. Es gibet ŏch jederman ein fasnachthůn.

§ Dú herschaft hat ze Heirzena[d])[6]) von der lantgrafschaft[e])
15 ze richtenne dúb und frefel ùber alle, die da sint.

§ Dú herschaft hat ze Frikke[7]) ze rychtenne von der lantgrafschaft dúb und frevel ùber alle, die da sint.

§ Dú herschaft hat ze Eischon[f])[8]) von der lantgrafschaft ze rychtenne dúb und vrefel ùber alle, die da sint[g]).

a) Rs. immer jerlich(s). b) Rs. Horneschon. c) Rs. meiger. d) Rs. Herzena. e) das l des Wortes korrigirt aus h. f) Rs. Eschon. g) in Rs. steht dieser Absatz vor dem vorhergehenden.

---

1) Ist etwa statt „den achtet“ „das achtet“ zu lesen??, dann wäre der Sinn: Auch den Frauen des Stiftes trägt das Schultheissenamt etwas ein; das schätzt man jährlich auf 2 ℔.
2) Wohl am Ufer des Rheins.
3) Hornussen, Pfd. im Kt. Argau.
4) des Stiftes Seckingen.
5) Das war das gewöhnliche Verhältnis für die Kirchenvogtei. Meistens hatte der Vogt auch bloss das Frevelgericht, während Twing und Bann dem Kloster blieb. So hat auch die Herrschaft Habsburg in den folgenden Dörfern nur „Diebe und Frevel“ zu richten, während Twing und Bann dem Stift Seckingen gehört (vgl. Fr. v. Wyss in der Zeitschrift f. schweiz. Recht, XVIII, 162 und neu in den Abhandlungen zur schweiz. Rechtsgesch. S. 312; Meyer, Gesch. des schweiz. Bundesrechts I, 308 und die Urkunde von Allerheiligen von 1111 in Quellen z. Schweiz. Gesch. III, 80). Nach Hohenbaum van der Meer a. a. O. gehörten zu seiner Zeit (18. Jahrhundert) die Bussen dem Stift allein.
6) Herznach (Ober- und Unter-), Pfd. im Kt. Argau.
7) Frick, Pfd. im Kt. Argau.
8) Öschgen, Pfd. nördlich von Frick. Eine Offnung des 16. Jahrhunderts in der Argovia IX, 126—129.

§ Dů herschaft hat[a]) ze Witenowa[1]) von der lantgrafschaft ze richtenne důb und vrefel uber alle, die da sint, und 5 ß geltes Baseler[b]) von einem zehenden.

§ Du herschaft hat ze Szuphart[2]) von der lantgrafschaft ze rychtenne důb und vrefel uber alle, die da sint, und 11 ß und 8 d. Baseler[a]) von einem zehenden. 5

§ Du herschaft hat ze Nideren-Muntphein[c])[3]) von der lantgrafschaft ze richtenne dub und vrefel uber alle, die da sint.

§ Du herschaft hat ze Oberen-Muntphein[c])[3]) von der lantgrafschaft ze richtenne důb und vrefel uber alle, die da sint. 10

§ Du herschaft hat ze Eitchon[d])[4]) von der lantgrafschaft ze richtenne uber alle, die da sint, dub und vrefel[e]).

§ Ze Wegenstetten[5]), das in der lantgrafschaft ze Vriggôwe[f]) lit, sprechent die lute uffen ir eit, das dů herschaft weder thwing noch ban noch dub noch vrefel ze richtene hat, nuwent[g]) 15 der von dem Steine[6]).

§ Die lůte von Rotenflo[h]) sprechent uffen ir eit, das si nikt enwissen, ob si in der lantgrafschaft sitzend oder nikt ensitzen[7].

a) fehlt Rs. b) von V an auf Rasur. c) Rs. Mumphe d) Rs. Eitkon. e) Es folgt durchstrichen: ze. f) Rs. Frikowe. g) Rs. nů. h) Rs. Rotenflů.

1) Wittnau, Pfd. südwestlich von Frick.

2) Schupfart, Pfd. im Kt. Argau.

3) Nieder-Mumpf, argauisches Pfd. am Rhein, gegenüber von Seckingen. Ober-Mumpf, südöstlich von Nieder-Mumpf. Ein Dorfrecht von Mumpf 1535 in der Argovia IV, 243—246.

4) Eiken, Pfd. südöstlich von Ober-Mumpf.

5) Wegenstetten, Pf. südlich von Ober-Mumpf.

6) Stein, Dorf und Burg gegenüber Seckingen, Kt. Argau. Die Brüder Heinrich und Rudolf vom Stein (de Lapide) urkundlich 1301 (Kopp, Geschichtsblätter II, 12: König Albrecht verleiht ihnen Reichsgut zu Rheinfelden). Sie nehmen am 13. April 1303 ihren Hof zu Wegenstetten von dem Bischof von Basel zu Lehen (Trouillat III, 137; Mone, Zeitschrift f. Gesch. des Oberrheins IV, 367). Rudolf lebt 1314 nicht mehr (Kopp, Gesch. IV, 1, S. 266, Anm. 2).

7) Das Letztere war der Fall; denn Rotenfluh, Pfd. im Kt. Baselland, liegt im Tal der Ergolz und nicht im Fricktal und gehörte, wie die Grenzbestimmung des Sissgaus von 1363 (in Boos, Urkundenbuch der Landschaft Basel I, 366, 367) zeigt, in die Grafschaft Sissgau. Eine Offnung des 15. Jahrhunderts in Grimm, Weistümer V, 55.

§ Ze Wulfiswille[1]) hat dů herschaft von der lantgrafschaft ze richtenne důb und vrefel uber alle, die da sint.

§ Weder das dorf ze Bōnkon[2]) in der lantgrafschaft lige oder nikt, des[a]) konde ich nikt erfarn von der luten eide.

5 § Dů herschaft hat ze Eigen und ŏch ze Eigen[3]) von der lantgrafschaft ze richtenne důb und vrefel ůber alle, die da gesessen[b]) sint. Dů herschaft hat ŏch da thwing und ban.

§ Du herschaft richtet ze Anwille[4]) von der lantgrafschaft důb und vrefel ůber alle, die da sint.

10 § Du herschaft hat in dem tal under Homberg[5]) von der lantgrafschaft ze richtenne důb und vrefel.

§ Dů herschaft hat ze Steine[6]) von der lantgrafschaft ze richtenne důb und vrefel, und wirt dem (von)[c]) Wielandingen[d]) als einem meiger der bůs zwen teil, der herschaft der dritte teil[e])[7]).

15 § Ze Husen[8]) hat du herschaft von der lantgrafschaft důb und vrefel ze richtenne.

[a]) vielleicht dialektisch. [b]) fehlt Rs. [c]) fehlt. [d]) Rs. Wieladingen [e]) **Ende des I. Rodelstückes.**

---

[1]) Wölfliswil, Pfd. im Kt. Argau, südlich von Frick.

[2]) Benken (Top. Atlas, Blatt 34) südöstlich von Wölfliswil. — Auch Benken lag wohl hart an der Grenze der Landgrafschaft.

[3]) Das eine Eigen ist wohl Ueken, in der Pf. Herznach, das andere wohl kaum, wie Pf. vermutet, das weitentfernte Etzgen am Rhein, was auch sprachlich nicht wohl angienge; vielleicht Eich, nordöstlich von Wegenstetten, oder Unter-Ueken, nördlich von Ueken? (Top. Atlas, Blatt 29). Es wäre auch möglich, dass Eigen für Zeigen = Zeihen, Dorf südlich von Hornussen, verschrieben wäre.

[4]) Anwil, südöstlich von Rotenfluh, hart an der Bergscheide zwischen dem Fricktal und dem Tal der Ergolz. Twing und Bann gehörte den unten genannten Herren von Kienberg, nach einer S. 62, Anm. 4 zitirten Urkunde von 1337.

[5]) Homberg, Ruine westlich von Ober-Frick (Top. Atlas, Blatt 32); zwischen ihr und der Ruine Tierstein der Talhof.

[6]) S. oben S. 60, Anm. 6.

[7]) Vgl. S. 59, Anm. 5.

[8]) Unbestimmbar. Das von Pf. vermutete Lausen südöstlich von Liestal passt nicht, es gehörte auch nicht in die Grafschaft. Lausen hiess auch damals nicht etwa Lusen, so dass Husen für Lusen verschrieben sein könnte, sondern Langzon (Urkunde von 1289, Trouillat II, 467; nicht etwa Laugzon?).

§ Ze Munchwille[1]) hat du herschaft von der lantgrafschaft ze richtenne dub und vrefel.

§ Ze Nôrinkon[2]) hat dů herschaft von der lantgrafschaft ze richtenne důb und vrefel.

§ Die lute von Kyemberg sprechent ufen ir eit, das si nikt wissent, ob das dorf ze Kyemberg in die lantgrafschaft hôre oder nikt[3]). Si sprechent ôch, das der von Kyemberg habe in dem dorfe ze Kyemberg ellů gerichte[4]). 5

---

[1]) Münchwilen, südöstlich von Stein.

[2]) Abgegangener Ort. Ein Nurekon in einer Urkunde von 1194 im Besitz des Klosters Beinwil (Urkundenbuch der Stadt Basel I, 46. — Hidber vermutet, wohl ohne Grund, dass Nurekon verschrieben sei für Dorneck. Schweiz. Urkundenregister II, 420). In einer allerdings zweifelhaften Urkunde von 1144 erscheint neben einem Rotulf von Frick ein Berchtold von Nüringen (Schweiz. Urkundenregister I, 456). Jedenfalls ist es nicht Hemmiken in Pf. Ormalingen, Kt. Baselland, wie Pf. vermutet, der als frühere Form Hörniken anführt. Dieses erscheint schon 1253 in der Form Hemminchon (Zürcher Urkundenbuch II, 334).

[3]) Kienberg, Dorf im Kanton Soloturn, südöstlich von Anwil, mit einer Burgruine (Top. Atlas Blatt 34). Nach der oben S. 60, Anm. 7 angeführten Grenzbestimmung, wonach die Grenze zwischen Sissgau und Frickgau von Rotenfluh an die Ergolz gieng und diese hinauf auf die Schafmatt, könnte Kienberg in den Frickgau gehören; nach der in der folgenden Anmerkung mitgeteilten Urkunde von 1337, wonach die von Kienberg wirklich „alle Gerichte" zu Kienberg als Lehen der Grafen von Habsburg-Laufenburg besassen, doch wohl nicht. Hängt damit vielleicht zusammen, dass noch heute das soloturnische Gebiet, Kienberg mit Umgegend umfassend, keilförmig in den Kt. Baselland hineinragt?

[4]) Wohl Jakob von Kienberg, der 1276 (Boos, Urkundenbuch der Landschaft Basel I, 84), 1294 als Schultheiss von Bern (Trouillat III, 676), 1303 (ib. III, 683) urkundlich genannt wird. Vgl. über ihn die interessante „Vogtgeschichte", wie er die Gotteshausleute von Münster in Küttingen schädigte und aussog (Geschichtsfreund XLII, S. 209 ff.). Er war vermählt mit der Tochter des S. 48 genannten Burkhart Vitztum von Basel (Neugart, Episcopat. Constant. I, 2, S. 210). Aus jener Zeit werden noch genannt die Brüder Peter und Arnold 1292 (Herrgott, Geneal. Habsburg. III, 550). Jakob (der oben genannte oder eher sein Sohn) und Ulrich erscheinen urkundlich 1337, wo sie die Feste Kienberg mit Zubehör von den Grafen von Habsburg-Laufenburg aufs neue zu Lehen nehmen (Boos, Urkundenbuch der Landschaft Basel I, 255). Dabei werden auch genannt: „die hohen und grossen gericht ze Kienberg und stock und galgen und zwing und ban", wodurch also die Richtigkeit der Aussage der Leute von Kienberg bewiesen wird.

§ Die lůte der vorgesribenen dǒrfer allersament hant gegeben in gemeinen jaren ze stůre bi dem meisten 12 ℔ Baseler, bi dem ministen 10 ℔ Baseler[a]).

8.

Das Amt Wehr.

[Officium in Werre.][b])

§ Dis[c]) sint die gulte, nůtze, sture, recht und gewonheit, die 5 die hertzogen von Österrich, die graven ze Habspurg sint und kastvǒgte des gotzhuses ze Seckingen[d]) und herren ze Werre, hant und haben sulen an lute und an gůte, die zů der herschaft ze Werre hǒrunt[1]).

§ Ze Nideren-Swertzstat[2]) hat der truchtsetze[e]) von Ryn- 10 velden[3]) thwing und ban ze lehen von der herschaft.

§ Ze Oberen-Swertzstat[2]) hat der von Wieladingen[4]) thwing und ban ze lechen von der herschaft.

[a]) Der Rest des **2. Rodelstückes** ist leer. [b]) nur in Rs. [c]) Grosse Initiale [d]) die graven .... Sekingen fehlt Rs. [e]) Rs. truchsetze.

---

[1]) Wehr, an der Wehra, Flecken nordwestlich von Seckingen, Grossherzogtum Baden. Einen Teil ihrer Rechte in dem Amt Wehr hatten die Habsburger als Kastvögte Seckingens und St. Blasiens; zum Teil scheinen sie ehemaligen Besitz der Herren von Klingen von dem Frauenkloster Klingental erworben zu haben. Die Annal. Basiliens. berichten zum Jahr 1274: „Sorores in Clingental vendiderunt regi Rudolfo, quod dominus de Clingin in Werra dederat ad emendum“ (Mon. Germ. S. S. XVII, 196; vgl. auch unten S. 59, Anm. 5).

[2]) Ober-Schwörstadt, Pfd. im Grossherzogtum Baden, am Rhein, Nieder-Schwörstadt westlich davon.

[3]) Heinrich, Truchsess von Rheinfelden, häufig urkundlich genannt; s. Basler Urkundenbuch, Band I, Register; noch 1300 (Herrgott, Geneal. Habsburg. III, 583).

[4]) S. oben S. 58, Anm. 3.

§ Ze Walabůch ist ein hof der herren von Sant Blesigen[a])[1]); der giltet der herschaft ze vogtrecht 1 ℔ Baseler.

§ Ze Gerispach[2]) hat du herschaft den halben teil thwinges und bans und 3 ℔ Baseler geltes von des selben dorfes luten erbe und ein fasnachthůn von je dem mane, der da hilfet gelten du vorgenanten 3 ℔.

§ Dú dôrfer Rychembach[3]), Altzenswanden[4]), zwei Geboltzspach[5]), Abedorf[6]), Glashutte[b])[7]) und Glashút(t)te Beringering[8]), dú der herschaft lidig eigen sint, gebent jergelichs ze zinse 21 ℔ Baseler von den gůten, so sú hant, und 9½ mút habern Zúricher messes. Den habern gebent die von Rychembach und die von Beringeringen. Dú selben achtoge dôrfern[9]), dú da vor gesriben stent allu, gebent ze stúre jergelichs 35 ℔ Baseler. Si gaben aber hie vore[10]) nikt mere ze stúre jergelichs

[a]) Rs. Plesien. [b]) Der Rodel und Rs. trennen deutlich zwischen Abedorf und glashutte. Pf. schreibt glashutte.

---

[1]) Wallbach, nordwestlich von Seckingen, am Rhein. — St. Blasien, ehem. Benedictinerabtei an der Alb im Schwarzwald; s. unten. Ein st. blasisches Urbar von 1351 erwähnt zu Wallbach „curia, que est una frônda“ (Mone, Zeitschrift f. Gesch. des Oberrheins VI, 105). Ueber den Ausdruck frônd vgl. oben S. 10, Anm. 7.

[2]) Gersbach, badisches Pfd. nördlich von Wehr. Auch St. Blasien war da begütert (vgl. Gerbert, Hist. Nigrae Silvae III, 83, Anm. f) und besass wohl die andere Hälfte von Twing und Bann.

[3]) Rickenbach, badisches Pfd. nördlich von Seckingen.

[4]) Altenschwand, nördlich von Rickenbach.

[5]) Ober- und Nieder-Gebisbach, nordöstlich von Altenschwand.

[6]) Atdorf, westlich von Gebisbach (so auf der badischen top. Karte, Blatt 154; auf der badischen Uebersichtskarte Altdorf).

[7]) Glashütte, Weiler südlich von Altenschwand.

[8]) Bergalingen, südlich von Gersbach, mit dem Hof Glashütten. „Bertholdus et Wernherus von dien Glashutton“, sowie ein „Heinricus et Burcardus, fratres de Berngeringin“ in einer Urkunde von 1257 (Urkundenbuch der Stadt Basel I, 239). Ueber die Glasindustrie im Schwarzwald vgl. Gothein, Wirtschaftsgeschichte des Schwarzwaldes I, 806 fg.; Mone in der Zeitschrift f. Gesch. des Oberrheins XII, 412 ff.

[9]) 8 Dörfer sind es mit Hinzurechnung von Gersbach, dessen Steuer vorher nicht angegeben wird.

[10]) d. h. wohl vor der Erwerbung durch die Habsburger.

danne 21 ℔. — In der alten Glashútten lit ein rishalde[1]); dú giltet jergelichs ze zinse 18 d. Baseler. Es git ŏch je das hus ein fasnachthůn. Dú herschaft hat in den vorgenanten acht dŏrfern thwing und ban. In dem vorgenanten dorf ze Richembach
5 ist ein daferne; dú giltet 5 ß Baseler. Da ist ŏch ein mulistat[2]) und giltet 1 ß Baseler.

§ Das dorf ze Enkendorf[3]) in dem dal ze Werre git jergelich von vogtrechte 8 ℔ Baseler. Si solten aber von altem und von gesastem vogtrechte nikt mire geben danne 4 ℔. Es git
10 ŏch jeder man, der in dem dal[a]) gesessen ist, jergelich 1 vierteil habern und ein fasnachthůn. Dú herschaft hat ŏch uber alle, die in dem dal gesessen sint, swes sú yoch sint, thwing und ban. Der vorgenante habern gat von fúrstetten und von lúten, und ist sin 44 mút, eins hufen[b]) minre. Da sint ŏch 2 múlinan; die gel-
15 tent 24 mut roggen, 6 mut kernen und fúr swin 24 ß Baseler. Dú herschaft hat ŏch da eigen gût; dú geltent jergelich ze zinse 17 ℔ und 19 ß und 2 d. Baseler. Da ligent ŏch andere gût; dú geltent ze zinse 14 ß und 2 d. Baseler. Da lit ŏch ein bluwestat. Da lit ŏch ein schůppoz[c]); dú giltet 1 ℔ und 16 d. Baseler. Es
20 gent ŏch ze zinse von den gûetern[d]) 4 hûeinr[e]). Dú herschaft nimet ŏch jergelich von dien ussideln [und von eigenen lúten][f]), si sien ze Werre oder anderswa gesessen, ze sture 10½ ℔ Baseler. Dú herschaft hat von alter gewonheit in dien vorgesribenen dorfern allen und in anderen dŏrfern untz uffen die Murge[4]) je und je
25 gerichtet dub und vrefel und richtet ŏch noch, swie yoch das sie,

[a]) Rs. dorfe. [b]) Rs. huffen. [c]) Rs. schuppus. [d]) Rs. immer: gûter. [e]) Rs. immer: hûnr. [f]) über der Zeile.

---

[1]) Wie Pf. S. 356 richtig erklärt, wohl die künstlich verbesserte Bergrinne, durch die Holz „geriset", herabgerollt wird (in der Schweiz oft einfach die „Risi" genannt). Bei Glashütten in der Nähe von Gersbach hat der bad. top. Atlas noch den Namen Risegraben, wohl in derselben Bedeutung, so dass damit auch die Lage der „alten Glashütte" bestimmt wäre: es ist die bei Bergalingen.

[2]) Die halbe Mühle zu Rickenbach wird 1257 von Walther von Klingen dem Kloster Klingental geschenkt (Urkundenbuch der Stadt Basel I, 238).

[3]) Enkendorf, südlich von Wehr. 1265 verleiht das Kloster Klingental Güter zu Wehr und „Enchindorf" (Urkundenbuch der Stadt Basel I, 335, 336; vgl. oben S. 63, Anm. 1).

[4]) Murg, ein Flüsschen, das unterhalb Rastatt in den Rhein mündet.

das dů dôrfer gelegen sint in der grafschaft der margraven[a]) von Hachberg[1]). § Dů herschaft vallut alle ir eigen lute, die ze Werre in dem dal gesessen sint oder zer[b]) herschaft hôrent.

§ Die lehen ze Thotmos[2]) geltent ze zinse jergelichs 4½ ℔ Baseler. Dů herschaft lichet die kapellen ze Thotmos[2]), die noch nikt endelich bewidemnet ist[c]). 5

9.

Das Amt im Schwarzwald und zu Waldshut.

[Officium uffem Walde und ze Waltzhůt.][d])

Dis sint die gulte, nutze, stůre, recht und gewonheit, die die hertzogen von Österrich, die graven sint ze Habspurg, kastvôgt ze Sekingen und herren ze Waltzhůt[3]), hant und haben

[a]) Rs. marchgrafen. [b]) Rs. zů der. [c]) der Rest des **3. Rodelstückes** ist leer. [d]) nur in Rs.

---

[1]) D. h. obgleich die Dörfer (z. T.) in der Grafschaft der Markgrafen von Hachberg gelegen sind. Hachberg, Schloss bei Emmendingen im Breisgau, Sitz der Markgrafen von Baden-Hachberg.

[2]) Totmoos ist eigentlich der Name eines Waldes, der sich von der Quelle der Wehra bis gegen Gersbach hin erstreckte, jetzt ein Pfarrdorf im obern Tal der Wehra. Der Wald wird 1267 von Walther von Klingen dem Bischof Eberhart von Konstanz geschenkt (Neugart, Cod. dipl. Alemanniae II, 265). In derselben Urkunde bestimmte der Bischof, dass die auf seinen Befehl neu erbaute Kapelle in „Schoeninbuel“ für die Leute vom Wald Totmoos Pfarrkirche sein solle. Es ist wohl die im Urbar genannte Kapelle, die nach einer Urkunde von 1423 (bei Gerbert, Hist. Nigrae Silvae III, 335) der heil. Maria geweiht war. Nach späterer Tradition war diese Kapelle 1255 durch Dietrich, Pfarrer in dem nahen Rickenbach, erbaut und mit einem oft besuchten Bild der Mutter Gottes geschmückt worden; vgl. Neugart, Episcopat. Constant. I, 2, S. 454.

[3]) Die Stadt Waldshut am Rhein wurde 1249 von dem Grafen Rudolf von Habsburg erbaut, zum Schutz der neuen Erwerbungen im Schwarzwald (Gerbert, Hist. Nigrae Silvae II, 32 aus der Königsfelder Chronik; vgl. Schulte, Habsburger S. 120). Ueber die planvolle Anlage der Stadt als einer Festung vgl. Gothein, Wirtschaftsgeschichte des Schwarzwaldes I, 125.

sulen an vrigen lůten, darkomen lůten und gotzhusluten, si hôren gegen **Sekingen** oder in den dinghof ze **Hochsol**[1]), und an gůten, die uffen dem **Walde**[2]) sint und in das ampt ze **Waltzhůt** hôrunt[3]).

§ Die lůte des dorfes ze **Murge**[4]) gent von lib und von gůte, das gegen **Sekingen** zinshaft ist, an altem und gesastem vogtrecht 5 ℔ Baseler. Da ist ŏch ein kelnhof; der giltet 1 ℔ Baseler. Da ist ŏch ein dinghof ze **Murge**, der růeiret von **Sekingen**; uber den ist der von **Wyeladingen** meyer; der het[a]) da thwing und ban. Dů herschaft ist aber daruber vogt und rychtet da dub und vrefel, und swas dem vogt der meren bůze gevallut, da nimet der meyer die zwen teil und der vogt den drit(t)en teil[5]). Ez git ŏch je der man ein fasnachthůn.

§ Die lůte, die in dem dorfe ze **Oberenhofen**[6]) gesessen sint, gent von libe und von gůte und von gesastem vogtrechte 7½ ℔ Baseler und von einem kelnhofe 1 ℔ Baseler. Da ist ŏch ein dinghof, der rôrut[b]) von **Sekingen**. Daruber ist der von **Wyeladingen** meyer und dů herschaft vogt nah dem recht und der bescheidenheit des hoves von **Murge**, der da vor gesriben ist. Es git ŏch je der man ein herbist- und ein vasnachthůn.

[a]) dialektisch? So auch S. 70, Zeile 2, S. 73, Zeile 11. [b]) Rs. růret.

---

[1]) Hochsal, Pfd. nordöstlich von Laufenburg, Grossherzogtum Baden. — Ueber den Dinghof zu Hochsal vgl. Grimm, Weistümer IV, 496.

[2]) Der Schwarzwald.

[3]) Ueber die Erwerbung des Schwarzwaldes und der Vogtei über St. Blasien gibt ein Regest aus den „Briefen der Veste Baden“ (Kopp, Gesch. II, 2, 1, S. 739) Auskunft: „Item kunig Cunrat selig gab willent graff Rudolff von Habspurg 100 mark silbers und versatzete in Brisach und Keisersperg also, wenne im Rinfelden in wurde, daz denne die andern zwei lidig werent, und solt denne dafür Rinfelden, Sant Blesien und den Swartzwalt inne haben“. Vgl. darüber Schulte, Habsburger S. 111 ff. Die andern Pfandschaften dauernd zu erwerben, gelang den Habsburgern nicht, wohl aber blieben sie im dauernden Besitz der Vogtei über St. Blasien (s. unten) und des Schwarzwaldes. Der König ist Konrad IV. Vgl. über das Amt auch den hinten abzudruckenden Pfandrodel von 1281.

[4]) Murg, Pfd. am rechten Rheinufer, östlich von Seckingen. Grossherzogtum Baden.

[5]) Vgl. oben S. 59, Anm. 5.

[6]) Oberhofen, nördlich von Murg.

§ In die vorgenanten zwen dinghôfe hôrent drú dôrfer: Wile[1]), Diegeringen[2]) und Niderhoven[3]); die gent mit einanderen von altem und von gesastem vogtrechte 3 ℔ Baseler und 20 mut roggen. Daruber gebent die selben und etheslich ander uslúte, die mit inen stúrent, 3 ℔ Baseler. Von dien allen git ôch je der man ein herbist- und ein fasnachthůn.

§ In die selben vorgenanten zwein dinghoven hôrent drú dôrfer: Obera-Sekingen[4]), Harpoltdingen[5]) und Dinmůs[6]); die gebent von gesastem und von altem vogtrechte 3 ℔ Baseler und 20 mut roggen. Es git ôch je der man ein herbist- und ein fasnachthůn.

In dien dôrfern Lutingen[a])[7]) und ze Grůnholtz[8]) ligent siben schůppoz; der geltent under den sechsen jegeliche ein swin, das 10 ß wert sin sol. Dú sibene schůppoz giltet blozlich nikt mere danne 10 ß. Da lit ôch ein sunde(r)lich gůtlin und gilt 3 ß. — Der hof ze Lutengun, der ein meigerhof ist, da dú herschaft hat thwing und ban und dúb und vrefel ze rychtenne, giltet jergelichs ze zinse 16 mut roggen, 8 mut habern, 2 mut erwisen und 2 swin, der jetweders 10 ß gelten sol, und 100 eiger und 2 herbisthůeinr und 2 fasnachthůeinr. Man git ôch da von lantgarben je an dem dritten jare 6 mut roggen. Die vorgenanten 7 schůppoz geltent 7 hůeinr.

§ Ze Howenstein[9]) der zol hat vergulten[b]) in gemeinen jaren zem meisten 70 ℔ Baseler[b]), zem ministen[b]) 31 ℔ Baseler. Dú herschaft hat ôch da thwing und ban und richtet dub und vrefel.

[a]) Rs. Luttungen. [b]) auf Rasur.

---

[1]) Zechenwil, nordöstlich von Murg.

[2]) Diggeringen (Diegeringen), nordöstlich von Murg.

[3]) Niederhof, nordöstlich von Murg.

[4]) Ober-Seckingen, nordöstlich von Seckingen.

[5]) Harpolingen, nordwestlich von Murg.

[6]) Timoswiesen, Timoswald, westlich von Oberhof (Top. Atlas von Baden, Blatt 167).

[7]) Luttingen, badisches Pfd. am Rhein.

[8]) Grünholz, nordwestlich von Luttingen.

[9]) Hauenstein, am Rhein, nordöstlich von Luttingen. Von diesem Orte wurde das Amt auch die Herrschaft Hauenstein genannt. Den Zoll zu Hauenstein hatten 1281 die Bürger von Seckingen inne, nach dem hinten abzudruckenden Pfandrodel von 1281.

§ Ze Hochsol ist ein dinghofstat. Die lůte, die der selben hofstat pflichtig[a]) sint, gebent ze gelthabern 25 můt habern. Dů herschaft hat in[b]) dem hofe thwing und ban und dub und vrevel ze richt[enne]. Es git ǒch je der man ein fasnachthůn. § Die lůte, die in dem dorfe ze Hochsol gesessen sint, gent[c]) von alter und von gesaster vogtsture 10 mut roggen und 10 můt habern und $2^1/_2$ ℔ Baseler. Die[d]) selben lůten git je der man ein fasnachthůn[1]).

§ Die vrigen lůte von Gerwilr[e])[2]) und von Herswande[f])[3]) uffen dem Bǒle[4]) gent von altem und von gesastem vogtrecht 11[g]) ℔ Baseler, $5^1/_2$ mut roggen und $5^1/_2$ mut habern, und je der man ein fasnachthůn. Die von Gerwilr gent darůber ze vogtrecht $4^1/_2$[h]) ℔[h]) Baseler.

§ Dů dǒrfer Hartelswende[5]), Aliswende[6]), Stritmatte[7]), Wile[8]) und ze Stadehusen[i])[9]) gent von altem und von gesastem[k]) vogtrechte, want si vrige lůte sint, nikt mere danne 14 ℔ und 18 ß, und je der man ein fasnachthůn.

§ Die vrigen lute ze Rotzol[10]) gent von ir gůte an alltem(!) und gesatztem vogtrecht $6^1/_2$ ℔ d. Baseler, 12 mut roggen und 12 mut habern, und je der man ein fasnachthůn.

a) Rs. philchhaft(!). b) auf Rasur. c) es folgt durchstrichen: ze stůre. d) Rs. der. e) Rs. Gerwile. f) Rs. Heriswande. g) auf Rasur, ein Strich, der noch zu erkennen ist, liess den Schreiber von Rs. $10^1/_2$ lesen. h) Rs. 4 ℔ 10 ß. i) Rs. Schadhusen. k) Rs. geschatzstem.

---

1) S. oben S. 67, Anm. 1. Nach der Teilungsurkunde von 1238/39 (Herrgott, Geneal. Habsburg. II, 255) hatten die Habsburger, und zwar beide Linien gemeinsam, in Hochsal auch das Patronatsrecht, wovon das Urbar nichts sagt, vielleicht, weil es keine überschüssigen Einkünfte abwarf.

2) Görwil, Pfd. östlich von Altenschwand.

3) Herrischwand, nordwestlich von Görwil.

4) Bühl, Flurname, nördlich von Herrischwand (Top. Atlas von Baden, Blatt 155).

5) Hartschwand, nordöstlich von Strittmatt.

6) Offenbar nicht, wie Pf. annimmt, Altenschwand, das ja schon vorher (S. 64) vorkommt und dort Altzenswanden heisst; eher noch Engelschwand, nördlich von dem nachher genannten Strittmatt.

7) Strittmatt, nordwestlich von Görwil.

8) Ober-Wil und Nider-Wil, südlich von Görwil.

9) Stadenhausen, am Rhein, südlich von Luttingen.

10) Rotzel oder Rotsell, nordwestlich von Hochsal (Rot-sol, entsprechend der Bildung Hoch-sol).

§ Ze Hôrschinsriet[1]) ist ein dinghof, der rôrut[a]) von Sekingen; darúber ist der von Wieladingen meyer und het thwing und ban. Dú herschaft ist aber darúber vogt und richtet dub und vrefel. Des gerichtes nimet der meyer zwei teil der bûzen und der vogt den dritten teil[2]). Die lúte des selben dorfes ze Hôrschinsriet gent von altem und von gesastem vogtrecht 8 ℔ Baseler, und je der man ein fasnachthûn[b]).

§ Die vrigen lúte von Oberen-Stritmatten[3]) gebent von althem und von gesatztem vogtrechte 2 ℔ Baseler, und je der man ein fasnachthûn.

§ Die vrigen lúte des halben dorfes ze Schache[4]) gent von altem und von gesatztem vogtrechte $3^1/_2$ ℔ Baseler und 10 mut habern, und je der man ein fasnachthûn.

§ Die vrigen lúte von Ratzingen[5]), die pflichtig sint des hofes ze Hochsol, gent von altem und von gesatztem vogtrecht $4^1/_2$ ℔, und je der man ein fasnachthûn.

§ Die vrigen lúte des dorfes ze Birchingen[6]) und andere dôrfer, die darzû hôrent und in den hof ze Hochsol dienent, gent der herschaft jergelich $5^1/_2$ vierteil kernen, $8^1/_2$ vierteil habern und 1 vierteil roggen. § Die selben vrigen lute des dorfes ze Birchingen gent von zwein hoven, die in dem dorfe ligent, ze zinse 13 mut habern, 2 swin, du 7 ß[c]) wert sin soln, 4 schulteran, der jegeliche 6 den. wert sin sol, 4 wise brot oder ein vierteil kernen darfúre. Si gent ôch von ir gûte ze vogtstúre 5 ℔ Baseler, 10 mut roggen und 10 mut habern, und je der man ein vasnachthûn.

[a]) Rodel irrig: rôrunt; Rs. rûret. [b]) **Ende des 4. Rodelstückes.** [c]) Rodel siben solid.

[1]) Herrischriet, Pfd. westlich von Strittmatt.

[2]) Vgl. S. 59, Anm. 5.

[3]) Ober-Strittmatten, jetzt wohl mit Strittmatt, das ein sehr langgestrecktes Dorf ist, verschmolzen.

[4]) Schachen, nordöstlich von Hochsal.

[5]) Rotzingen, nördlich von Görwil.

[6]) Birkingen, westlich von Waldshut.

§ Ze Urberg[1]) git man von vrigem gůte ze zinse 1 můt habern und ze wisunge 1 schulterren, dú 6 den. Baseler wert sin sol, der man ein vasnachthůn. Dú herschaft hat da ze richtenne dúb und dotslag[a]).

§ Die vrigen lúte de(s) dorfes ze Kúchelbach[2]) gent ze zinse 4 ß Baseler, 4 můt habern und ze wisunge 2 schulterran oder 1 ß Baseler und 2 brot oder ½[b]) vierteil kernen, und je der man ein vasnachthůn.

§ Die vrigen lute ze Eschebach[3]) gent von einem hofe, der in dem dorfe lit, ze zinse 10 vierteil habern, 2½ ß Baseler und ze wisunge 2[c]) schulterran oder 1 ß d. Baseler, und 2 brot oder ½[b]) vierteil kernen, und je der man ein vasnachthůn. Si gent ŏch von vogtstúre ab vrigen gůte 11 můt kernen, 11 mut habern, 2½ (℔)[d]) und 5 ß Baseler, von einer wideme 10 ß Baseler.

§ Ze Waltkilch[4]) lit ein vrige gůt ob der kilchen, gilt 1 ß d. Baseler.

§ Die vrigen lúte von Geis[5]) gent von ir erbe, das der herschaft eigen ist, 3 můt kernen und 5 mut habern. Des sulen einem wiebel werden von alter gewonheit, als die lúte sagent uffen ir eit, 2 můt kernen und 2 mut habern. Die selben lúte gebent ŏch ze wisunge 4 schulterran oder 2 ß Baseler und 4 brot oder 1 vierteil kernen. Des selben sol der wiebel nemen d(i)e besten schulter âne eine und das best brot ân eins. Es git ŏch je der man ein fasnachthůn.

§ Ze Birdorf[e])[6]) hat dú herschaft dub und vrefel ze richtenne, und git je der man ein fasnachthůn.

[a]) Der Abschnitt in kleinerer Schrift (nachträglich eingeschoben?). [b]) Rodel gewöhnlich: ein halb. [c]) Rodel zwo. [d]) Zahl auf Rasur, ℔ fehlt. [e]) auf Rasur.

---

[1]) Urberg, südlich von St. Blasien.

[2]) Kuchelbach, westlich von Waldshut.

[3]) Eschbach, am Bach gleichen Namens, nordwestlich von Waldshut.

[4]) Waldkirch, Pfd. nordwestlich von Waldshut.

[5]) Gais, südlich von Waldkirch.

[6]) Birndorf, Pfd. westlich von Waldshut. Am 12. Februar 1271 hatte das Stift St. Blasien das Dorf „cum juribus vulgo twinc et ban dictis“ (also nicht mit der vollen Gerichtsbarkeit, wie Bader in Mone, Zeitschrift f. Gesch. des Oberrheins VII, 245, Anm. 1 sagt) von den Freiherren von Klingen eingetauscht

§ Zem dorfe ze Nideren-Rutnŏwe(!)[a][1]) hat dů herschaft dub und vrefel ze richtenne.

§ Die vrigen lůte von Happingen[2]) gent von ir erbe, das der herschaft eigen ist, ze zinse 6[b]) vierteil habern, ze vogtstůre 9 ß Baseler, 1 mut roggen und 1 mut habern, und ze wisunge 1 vierteil roggen und 1 schulterran oder 2 ß Baseler. Da ist ŏch ein hof, der der herschaft eigen ist; der giltet ze zinse 8 mut roggen, 10 mut habern und 6 ß Baseler und ze wisunge 4 schulterran oder 2 ß Baseler, 4 brot oder 1 vierteil roggen. Dů herschaft hat ŏch da thwing und ban und richtet důb und vrefel.

§ Ze Wolpotingen[3]) ist ein vrige; der git von sinem erbe, das der herschaft eigen ist, ze vogtsture 8 ß Baseler und ze wisungen 1 vierteil roggen und 1 schulterran oder 6 d. und ein hůn.

§ Das dorf ze Witenswanden[c])[4]) git von vrigem gůte, das gen Celle[5]) hŏrut,[d]) ze vogtstůre 12 ß Baseler, und je der man ein vasnachthůn. Dů herschaft richtet ŏch da dub und vrefel.

§ Das gůt ze Dieplisberg[6]), das da vrig ist, das git ze vogtstůre 15 d., und der man ein fasnachthůn. Du herschaft hat ŏch da dub und vrefel ze richtenne.

[a]) wohl irrig für Kutnŏwe. Rs. hat: Kutnowe. [b]) aus einer andern Zahl korrigirt. [c]) Rs. Witterswanden. [d]) folgt „gent", auf Rasur.

---

und am 18. Februar die Vogtei daselbst dem Bischof von Konstanz übertragen, was Schulte (Habsburger S. 118, Anm. 3) als einen Akt der Feindseligkeit gegen die Habsburger auffasst. Die beiden Urkunden s. bei Gerbert, Hist. Nigrae Silvae III, 185—188.

[1]) Unter-Kutterau, südlich von St. Blasien; die Lesart des Rodels ist wohl irrig; s. Note [a]).

[2]) Happingen, südlich von St. Blasien.

[3]) Wolpadingen, südlich von St. Blasien.

[4]) Wittenschwand, südlich von St. Blasien.

[5]) Wohl das unten erwähnte Neuenzell, dem Graf Rudolf von Habsburg 1266 bedeutende Einkünfte zugewiesen hatte, unter anderm auch in „der witen Swande"; s. S. 76, Anm. 2.

[6]) Wohl kaum Dietlingen (im Duf.-Atlas aber Dietingen), nordwestlich von Waldkirch. Der Name kann auch nicht für Witlisberg verschrieben sein, da dieses später nochmals vorkommt.

§ Dú vrige lúte von Nideren-Alephen[1]) gent ze zinse von ir erbe 15 vierteil habern, $^{1}/_{2}$[a]) mut kerne und ze wisung 3 schulterran oder 18 d. Baseler, 3 brot oder 3 vierdung[b]) kernen. Dú herschaft richtet da dub und vrefel. Und je der man ein fasnachthûn.

5 § Die vrige[c]) lute von Banoltz[2]) gent ze vogtsture 3 ℔ Baseler, 9 mút habern [und 2 vierteil habern][d]) und 1 mút roggen, 6 mút kernen und ze wisunge 1 brot oder den vierden teil eins vierteil kernen und 1 schulterran oder 6 d. Baseler, und je der man ein fasnachthûn. Du herschaft hat ŏch da thwing und ban und richtet 10 dúbe und vrefel.

§ Ze Eige[3]) git der man ein vasnachthûn, und het du herschaft thwing und ban und richtet dúb und vrefel.

§ Die vrige lute ze Bruneadere[4]) gent ze zinse 10 vierteil habern, ze vogtstúre $4^{1}/_{2}$ ℔ Baseler und ze wisunge $^{1}/_{2}$ vierteil 15 roggen und 3 schulterran oder 18 d. Baseler, und je der man ein vasnachthûn. Dú herschaft hat ŏch da thwing und ban und richtet dub und vrefel[e]).

§ Die[f]) vrige lute von Oberen-Alephen[g])[5]) gent ze zinse $6^{1}/_{2}$ mut habern, ze vogtstúre 6 ℔ d. Baseler, ze wisunge 7 schul-20 terran oder 42 d. Baseler und 7 brot oder 7 vierdung kernen[h]), je der man ein hûn. Du herschaft hat ŏch da thwing und ban und richtet dúb und vrefel.

§ Ze Thogerren[6]) hat dú herschaft, es sie an hove oder an anderen gûten, 38 schûppozan, die ir eigen sint; von dien gat 25 jergelichs ze zinse $105^{1}/_{2}$ mút roggen, $5^{1}/_{2}$ mút habern, 45 ß Baseler und 2 swin, der jetweders 5 ß Baseler wert sin sol, und 6 schulterran oder 3 ß d. Baseler, und je der man ein vasnachthûn.

a) Rodel ein halben. b) voran eine Rasur, noch zu lesen: vierdung. c) Rs. viren. d) über der Zeile. e) **Ende des 5. Rodelstückes.** f) Initiale. g) verzierte Schrift. h) 7 v. kernen auf Rasur.

---

1) Nieder-Alpfen, südwestlich von Waldkirch.

2) Bannholz, Dorf westlich von Waldkirch.

3) Aichen, Pfd. nordöstlich von Waldshut.

4) Brunnadern, nordwestlich von Waldkirch.

5) Ober-Alpfen, nordöstlich von Unter-Alpfen.

6) Dogern, am Rhein, westlich von Waldshut.

— Es gat ŏch von einer mủli ze zinse 2 herbist- und ein vasnachthůn und 30 eiger, und von der vorgenanten schůppozen einer git man ŏch ze zinse 30 eiger, 2 herbist- und ein vasnachthůn. — Dủ herschaft hat ŏch da thwing und ban und richtet dủb und vrefel. Dủ herschaft aber von Homberg solte da haben den 5 halben teil thwinges und bannes; in der gewere[1]) ist si nikt gewesen von mengen ziten her[2]). — Da sint ŏch zwen hove; der ist einer der herschaft, der andere hôret gegen Homberg. In die hôve beide hôret der kilchensatz ze Thogerren. Davon ist untzint her zwischen der herschaft und den graven von Homberg 10 das recht und die gewonheit behalten: swanne dủ herschaft einest lủche die kilchen, so sôlten si die graven von Homberg ze dem anderen male lichen. Dủ herschaft sol si aber nu[a]) lihen, swanne si lidig wirt, nach den jaren, so man von gottes gebủrte zellut 1301 drucehen hundert jar und ein jar[3]). Dủ vorgenante kilche giltet 15 uber den pfaffen wol 20 marcas silbers ellủ jar. In die selben kilchen hôrt dủ nider kilche ze Waltzhůt.

§ Ze Stunzingen[4]) hat dủ herschaft dủb und vrefel ze richtenne.

§ Ze Gurtwilr[5]) hat dủ herschaft dủb und vrefel ze 20 richtenne.

[a]) Es folgt ein radirtes Wort.

[1]) „Gewer" ist der auf der Nutzniessung, eines Gutes beruhende rechtliche Besitz; vgl. Heusler, die Gewere, 1872; besonders S. 117, und die Urkunde von 1294, in der Argovia XVI, 53.

[2]) Wohl darum nicht, weil Graf Ludwig von Homburg 1284 seine Güter in Dogern mit Twing und Bann, jedoch mit Ausnahme des Kirchensatzes, an die Johanniter in Klingnau verkaufte (Urkunde bei Herrgott, Geneal. Habsburg. III, 522).

[3]) Damit ist wohl die Zeit der Abfassung des Rodels gemeint; vgl. die Einleitung.

[4]) Stunzingen lag am Ausgang des Seltenbachtals nördlich von Waldshut; es war ein Pfarrdorf und bestand schon vor Gründung von Waldshut; das Dorf ist jetzt verschwunden, aber eine Gegend südlich von Schmitzingen heisst jetzt noch so (Top. Atlas von Baden, Blatt 156. Freiburger Diöcesanarchiv XXI, 163, 166. Pf. identifizirt es irrig mit Schmitzingen). Die Pfarrkirche von Stunzingen wird noch 1577 erwähnt; vgl. S. 75, Anm. 1.

[5]) Gurtweil, Pfd. nordöstlich von Waldshut.

§ Ze Waltzhût ist ein kelnhof; der heizet von Thûfen[a])[1]); der giltet 5 mût habern ze vogtstûre, 3½ mût kernen und 14 ß d. Baseler. Disen zins helfent tragen drige schûppozan, die in den hof hôrent. Dû herschaft hat ôch da eigen gût, das si hin hat
5 verluhen ze seilrecht[b])[2]), also das je das seil ze zinse geben[c]) sol 10 d. Baseler. Das wirt, als es jezent stet, 5 ℔, 13 ß und 8 d. Baseler. — Da sint ôch 3 mûlinen, der wôr(?)[d]) gent ze zinse 3 ℔ pfeffers. Da sint ôch 2 mûlinen [und][e]) ein hûbe; die geltent ze zinse 6 stukke halb[f]) roggen und halb habern und 3 ℔ Baseler d.
10 Da ist ôch ein eigen gût; das hat gegeben ze lantgarbe etheswenne[g]) 8 stukke habern und roggen, etheswenne[g]) nikt mere danne 4½ stukke.

Ze Koboltz[3]) ist ein var; das giltet 14½ ß Baseler.

In der Ôwe ze Waltzhût lit ein mûli; dû giltet 1 mût kernen
15 und 1 mût roggen.

An der Liedermat(t)[h])[4]) lit ein matte und giltet 5 ß Baseler.

Dû wideme ze Waltkilch git ze vogtrecht 5 ß Baseler.

Der zol ze Waltzhût in der stat hat vergulten zem meisten 10 ℔ d. Baseler, zem minsten 4½[i]). Da ist ôch ein zol uffen der

[a]) Rs. Tûffen. [b]) Rs. selrecht. [c]) Rs. gelten. [d]) so auch Rs., verschrieben für zwo? [e]) über der Zeile. [f]) von „die" an auf Rasur. [g]) Rs. eteschwen. [h]) Rs. Liedermatton. [i]) auf Rasur. Rs. 4½ ℔.

[1]) Birkenmayer (im Freiburger Diöcesanarchiv XXI, 164 ff.) vermutet mit Grund, dass der Kirchensatz von Stunzingen (s. S. 74, Anm. 4) an den Besitz dieses Hofes geknüpft und Beides im Besitze des Klosters St. Gallen war und dann von Habsburg zusammen gekauft wurde. Im Besitz des Kirchensatzes zu Stunzingen ist 1351 Graf Rudolf von Habsburg-Laufenburg; Herrgott, Geneal. Habsburg. III, 681. 1360 verkauft er ihn mit dem Hof „Tûfhûsern" an das Kloster Königsfelden (Liebenau, Königin Agnes, S. 556). Nach B. ist es der heutige Bläsihof in Waldshut, der von Königsfelden an Bern und von diesem 1684 durch Kauf an St. Blasien übergieng.

[2]) Seilrecht ist die Abgabe für ein Seil (Lexer, Mhd. Wörterbuch) oder wohl richtiger die Abgabe, die von jedem Seil gezahlt werden musste. Seil bedeutet hier ein Erntemass (so auch in Grimm, Weistümer III, 497 u. öfter).

[3]) Nicht Kadolzburg, wie Pf. vermutet, sondern Koblenz, argauisches Dorf am Rhein, etwas oberhalb des Zusammenflusses von Are und Rhein, noch heute mit einer Fähre. „Copoltis" auch in einer Urkunde von 1269 in Urkundio I, 176 und in einer Offnung von Döttingen, in Grimm, Weistümer I, 301; vgl. auch Brandstetter im Geschichtsfreund XXVI, 322.

[4]) Liedermatten, Flurname, am Rhein, westlich von Waldshut (Top. Atlas von Baden, Blatt 156).

Rinbruggen[1]; der hat vergulten zem meisten 3 ℔ d., zem ministen 1 ℔ Baseler. Da lit ein kleine wise; dů giltet ½ můt kernen. Die burger von Waltzhůt hant gegeben in gemeinen jaren ze stůre bi dem meisten 47 marcas silbers, bi dem ministen uffen 7 marcas. Dů herschaft hat ǒch da thwing und ban und richtet 5 dùb und vrefel.

§ Dů herschaft lichet die kapellen ze Zelle in dem Swarzwalt[2]; dů giltet 7 marcas[a]).

[a]) **Ende des 6. Rodelstückes,** von dem **7. Stück** ist nur die untere Hälfte beschrieben.

---

[1]) Später (seit wann?) gab es keine Rheinbrücke bei Waldshut, heute nur eine Eisenbahnbrücke. So zeigt die Gyger'sche Karte des Kantons Zürich aus dem 17. Jahrhundert keine solche. Dass zur Zeit des Urbars eine bestand, zeigt die militärische Wichtigkeit der Stadt.

[2]) Neuenzell (Nova Cella), südlich von Ibach (s. die Karte in Gerbert, Hist. Nigrae Silvae und oben S. 72, Anm. 5), nicht Zell im Tal der Wiese, wie Pf. vermutet. Das Klösterlein „zur neuen Zelle“ wurde von einem Freiherrn von Tiefenstein gestiftet. Er trat in das Kloster St. Georgen zu Stein am Rhein und übergab ihm seinen Besitz mit Twing und Bann und bedeutenden Rechten über die Freien der Gegend unter der Bedingung, dass die Zelle, in die er seinen Burgsitz auf dem Brül am Ibach umgewandelt hatte, zu einer Propstei des Klosters erhoben werde. Graf Rudolf von Habsburg aber verjagte die dortigen Mönche und riss die Tiefensteinischen Besitzungen an sich; vgl. das Chron. Colmar. „Res vero ejus (scil. dicti de Tufinstein) comes Rudolfus lubenter habuisset, si eas comprehendere potuisset“ (Mon. Germ. SS. XVII, 240), und die Ann. Basiliens. zum Jahr 1272: „Comes Rudolfus de Habsburc castrum Tufenstein obsedit et funditus destruxit“ (ib. S. 194). Es kam dann zu einem gütlichen Vergleich: Der Abt von Stein verzichtete auf Neuenzell mit Zubehör, Graf Rudolf bezahlte ihm dafür 500 Mark. Er stellte dann die von ihm zerstörte Zelle wieder her und übertrug sie 1266 mit entsprechenden Einkünften einem Weltpriester (Regest in Mone, Zeitschrift f. Gesch. des Oberrheins VI, 230, vollständiger, als die Urkunde in Herrgott, Geneal. Habsburg. II, 395; das Uebrige nach Bader in Mone, Zeitschrift für Gesch. des Oberrheins IX, 356 fg. und im Freiburger Diöcesanarchiv VIII, 127 nach jüngern Nachrichten; vgl. Schulte, Habsburger S. 125). Die „Nůwen-Zelle“ erscheint auch in dem Pfandrodel von 1281 (s. hinten; Pf. S. 341) und häufig in Urkunden, so noch 1430 (Gerbert, Hist. Nigrae Silvae III, 339). 1315 wird sie mit einer Wiese und allen Rechten von Herzog Leopold von Oesterreich dem Kloster St. Blasien gegeben (Herrgott, Geneal. Habsburg. III, 605). Bei dieser Gelegenheit wurde über die „zur neuen Zelle“ gehörigen Güter und Rechte eine „Fundation und Zinsrodel“ aufgenommen, der in Mone, Zeitschrift für Gesch. des Oberrheins IX, 359 fg. und in Grimm, Weistümer IV, 496 ff. abgedruckt ist.

§ Ze Gippingen[1]) hat dů herschaft das recht, das si richtet dů dritten gerichte, ob dů zwei versessen werdent von dien, die da habent thwing und ban. Si hat ŏch da ze richtenne von der grafschaft důb und vrefel. Es git ŏch je der man ein vasnachthůn.

5 § Ze Etzwille[2]) hat dů herschaft das recht, das si ze Gippingen[a]) hat in allen weg, als da vor gesriben ist. Es git ŏch je der man ein vasnachthůn.

§ Ze Hettiswille[3]) hat dů herschaft das selbe recht, das si ze Gippingen[a]) hat in allen weg, als da vor geschriben ist. Da 10 ligent ŏch zwo schůppozan[b]), die des gotzhuses von Sekkingen eigen sint; die gelthent ze vogtrechte 2 ß d. Zuricher. Es git ŏch je der man ein vasnachthůn.

§ Ze Ruwental[4]) hat dů herschaft das selbe recht, als in den vorgenanten dŏrfern geschriben stat. Es git je der man ein 15 vasnachthůn.

§ Ze Ŏwe[5]) hat dů herschaft das selbe recht, so in den vorgenanten dŏrfern geschriben stant[c]). Es git ŏch je der man ein vasnachthůn.

§ Ze Dettingen[d])[6]) hat dů herschaft das selbe recht, so in 20 den vorgenanten dŏrfern geschriben stant[c]). Es git ŏch je der man ein vasnachthůn.

[a]) Rodel und Rs. Grippingen. [b]) Rs. schůppusen. [c]) Rs. stat. [d]) Rs. Tettingen.

---

[1]) Gippingen, am linken Arufer, nördlich von dem Pfd. Leuggern, Kt. Argau. In Gippingen erscheinen die Grafen von Habsburg-Laufenburg begütert (Urkunden von 1395 und 1400; Herrgott, Geneal. Habsburg. III, 772, 788). Besassen sie Twing und Bann?

[2]) Etzwil, südöstlich von Leuggern, Kt. Argau.

[3]) Hettenswil (Hättischwil), westlich von Leuggern, Kt. Argau. Kiburgischer Besitz erscheint daselbst 1252 (Zürcher Urkundenbuch II, 304).

[4]) Reuental, südlich von Leuggern, Kt. Argau.

[5]) Auhof, heute auf dem rechten Arufer, gegenüber von Gippingen (Top. Atlas, Blatt 22); nach Bronner, der Kt. Argau II, 277 (1844) auf einer grossen Insel in der Are. Auch die Gyger'sche Karte des Kantons Zürich aus dem 17. Jahrhundert, Blatt 51, zeigt eine „Auw" als Arinsel unterhalb Klingnau, mit einigen Häusern und sogar mit einer Kirche.

[6]) Offenbar (s. Anm. 5) Klein-Döttingen, auf dem linken Arufer, und nicht das gegenüberliegende Pfd. Gross-Döttingen, da alle vorhergehenden Orte von Gippingen an und alle folgenden bis Hottwil in dem Dreieck zwischen dem Rhein im Norden und der Are im Osten liegen.

§ Ze Eygen[1]) hat dů herschaft das selbe recht, so in den vorgenanten dôrfern geschriben stant[a]). Es git ôch je der man ein vasnachthůn.

§ Ze Leibsleib[b])[2]) hat dů herschaft das selbe recht, so in den vorgenanten dôrfern geschriben stant[a]). Es git ôch je der man ein vasnachthůn. 5

§ Ze Bôtstein[3]), ze Wulne[4]) und ze Verrental[5]) hat dů herschaft das selbe recht, so in den vorgenanten dôrfern geschriben stant[a]). Es git ôch je der man ein vasnachthůn.

§ Ze Mandach[6]) und ze Hotwille[c])[7]) hat dů herschaft von der grafschaft ze richtenne důb und vrefel. Es git ôch je der man ein vasnachthůn[d]). 10

10.

Die Rechtung zu St. Blasien.

[Dů rechtung ze Sant-Blêsien.][e])

§ [f])Dis sint die gulte, nůtze, stůre, recht und gewonheit, die die hertzogen von Österrich, die graven sint ze Habspurg und

a) Rs. stat. b) Rs. Liebzliebs. c) Rs. Hotwile. d) **Ende des 7. Rodelstückes** e) nur in Rs. f) verzierte Initiale.

1) Eien, an der Are, südöstlich von Leuggern.

2) Ohne Zweifel Leibstatt, Pfd. westlich von Leuggern, in einer Urkunde um 1260 bei Herrgott, Geneal. Habsburg. II, 366 Leibesleit (wohl irrig statt Leibesleib).

3) Böttstein, an der Are, Dorf und Burg südlich von Leuggern, Kt. Argau.

4) Full, am Rhein, Kt. Argau, gegenüber von Waldshut.

5) Fehrental, Weiler südlich von Leuggern (Top. Atlas Blatt 22).

6) Mandach, Pfd. nördlich von Böttstein.

7) Hottwil, westlich von Mandach.

kastvôgt des gotzhuses von Sant Blesigen[1]), hant und haben sůlent[a]) an lůte[b]) und an gůte, die ze Sant Blesien hôrent[2]).

§ Die lůte von Hůeinrholtz[c])[3]) und von Vinsterlo[4]), die des gotzhuses von Sant Blesien eigen sint und die von alter 5 gewonheit dienent in das ampt ze Waltzhut sunderbarlich âne die andern gotzhuslůte, hant nůnthalb lehen, der jegelichs der

a) Rs. sůllent. b) Rs. luten. c) Rs, Hůnrholtz.

---

1) Die Vogtei über St. Blasien hatte König Rudolf noch als Graf von Konrad IV. erhalten; s. oben S. 67, Anm. 3. St. Blasien besass ursprünglich das Recht der freien Vogtwahl, das ihm mehrfach gegen allerlei Anfechtungen von Königen und Päpsten bestätigt worden war: von Heinrich V. 1123 (Herrgott, Geneal. Habsburg. II, 136) und 1125 (ib. II, 139), von Konrad III. 1141 (ib. II, 165), von Innocenz II. 1130 (Gerbert, Hist. Nigrae Silvae III, 62), von Hadrian IV. 1157 (Jaffé-Löwenfeld 10290). Noch Karl IV. hat dieses Recht 1353 bestätigt (Gerbert, Hist. Nigrae Silvae III, 285). Die Verpfändung der Vogtei an die Habsburger widersprach diesem Privileg und erfolgte wohl nicht ohne Widerstand des Klosters, das nach König Albrechts Tod versuchte, den Grafen Rudolf von Habsburg-Laufenburg statt der Söhne des Königs in den Besitz der Vogtei zu bringen (die nähern Nachweise bei Schulte, Habsburger S. 118, 119). Zu vergleichen ist der Brief der Königin Elisabet an den Bischof von Strassburg, wohl von 1308, in Herrgott, Geneal. Habsburg. II, 603, wo es von der Vogtei heisst: „Eo quod praedictum monasterium a tempore, cujus non extat memoria, a filiorum nostrorum praedecessoribus ac ab ipsis filiis nostris tanquam a veris et legitimis advocatis hactenus extitit gubernatum". In der Mitte des 13. Jahrhunderts, noch 1251, erscheinen übrigens die Herren von Hewen als Vögte über St. Blasien (Urkunde in Gerbert, Hist. Nigrae Silvae III, 156). Aber sie besassen wohl nur die niedere Vogtei über einzelne st. blasische Besitzungen.

2) Vgl. über das ehemalige st. blasische Waldamt Bader in Mone, Zeitschrift für Gesch. des Oberrheins VI, 96—125, wo die Besitzungen und Rechte des Stiftes hauptsächlich nach zwei Urbarien von 1351 und 1383, nicht immer ganz übereinstimmend mit den Angaben des Urbars (vgl. z. B. S. 80, Anm. 7), aufgeführt sind; ferner ib. VII, 99 ff. über die niedere Gerichtsbarkeit des Stiftes.

3) Hierholz, westlich von Wolpadingen.

4) Finsterlingen, westlich von Wolpadingen. Das Vogtrecht und andere Rechte zu Ober-Alpfen (s. oben S. 73), Hierbach und Finsterlingen wurden 1290 von Hugo von Tiefenstein dem Stift St. Blasien verkauft (Neugart, Cod. dipl. Alemanniae II, 328; Regest bei Mone, Zeitschrift für Gesch. des Oberrheins VI, 240), nachdem er schon 1281 dem Stift das Vogtrecht geschenkt (Mone, a. a. O. S. 237). König Rudolf bestätigte diesen Verkauf 1291 (Herrgott, Geneal. Habsburg. II, 545. Die Urkunde sagt ausdrücklich, dass das Eigentum jener Dörfer dem Stift „indubitanter noscitur pertinere"; vgl. die Bestätigung durch Hugos Bruder Ulrich 1317, ib III, 610).

herschaft von alter und von gesatztur[a]) vogtstůre nikt mere dienen solte danne 40 d. Brisgere[b]). Die sint gehôhert und gemerůt[c]) so ferre, das si nu jergelichs gebent 5 ₶ Brisger[b]), 2 d. minre. Si gebent ôch von der selben sache[1]) jergelich 8½ lamb oder je fůr das lamb 18 d. Brisgere[b]). Si gent ôch von der selben sache 5 8 můt[d]) roggen und 8 můt[d]) habern, und je der man ein fasnacht-hůn. Du herschaft hat ôch da důb und vrefel ze richtenne[2]). Die selben lute und die anderen gotzhuslůte, die hie nah gesriben stant, sint pflichtig bim ersten des hoves ze Reynboldzwilr[3]), darnach ze Adelasperg[4]), zem dritten male in den hof ze Wol- 10 potingen[5]).

§ Ze Stunzzingen[e])[6]) git man von einem hofe ze vogtrechte 1 můt kernen und ein lamb, das 18 d. wert sin sol. Ez git ôch je der man ein vasnachthůn.

§ Das dorf ze Rôswile git von acht lehen ze vogtrecht 15 8 mut habern und 8 lâmber, der jegelichs wert sol sin 18 d. Brisger[b]), und je der man ein vasnachthůn. Dů herschaft hat ôch da dub und vrefel ze richtenne[7]).

[a]) Rs. gesaster. [b]) Rs. Prisger. [c]) Rs. gemeret. [d]) Rs. můtt. [e]) Rs. Stůntzzingen.

---

[1]) nämlich von den 8½ Lehen.

[2]) Twing und Bann gehörte überall dem Stift, laut einer Offnung von 1383 (in Mone, Zeitschrift für Gesch. des Oberrheins VI, 107): „Item allů geriht inrent twing und ban sint des gotzhus, âne tůbe und totwunden; die sont die vôgt ziehen usser twing und ban“; vgl. oben S. 59, Anm. 5, S. 79, Anm. 2.

[3]) Remetswil, nordwestlich von Waldkirch.

[4]) Attlisberg, südöstlich von St. Blasien.

[5]) Vgl. über diese 3 Dinghöfe die Offnung von 1383 a. a. O. S. 109. Darnach war, ganz übereinstimmend mit den Angaben des Urbars, „der hof ze Rementswiler des gotzhus ze sant Blesin oberster dinghof“. Wenn das Ding zu Remetswil ist, soll der „Waldprobst“ des Stiftes „denne ze mal kůnden, uf welen tag er geding welle han ze Adlisperg und darnach ze Wolpatingen“.

[6]) S. oben S. 74, Anm. 4. Stunzingen erscheint nicht in den beiden st. blasischen Urbarien.

[7]) Rüsswil, Dorf südwestlich von Görwil; nach dem st. blasischen Urbar von 1351 hatte das Stift dort 9 Lehen (a. a. O. S. 104). Hier und in den folgenden Fällen entspricht die Zahl der Lehen immer der Höhe der Abgaben so, dass jedes Lehen 1 Mütt Haber und 1 Schaf oder Lamm, einmal 100 Fische entrichtet.

§ Dú dörfer ze Ober-Wilr[1]) und ze Nideren-Wilr[1]) gent von zehen lehen ze vogtrecht 10 mút habern und 10 lember, der jegelichs wert sol sin 18 d. Brisger, und je der man ein vasnachthûn. Dú herschaft hat ôch da dub und vrefel ze richtenne.

5 § Das dorf ze Willelfingen[2]) git von 4½[a]) lehen ze vogtrecht 4½ mút habern und 4½ lamb, der jegelichs 18 d. Brisger wert sin sol, und je der man ein vasnachthûn. Dú herschaft hat ôch da dúb und vrevel ze richtenne.

§ Dú dörfer ze Vogelbach[3]) und Húeinrbach[b])[3]) gent von 10 3 lehen ze vogtrecht 3 mút habern und 3 lamb, der jegelichs 18 d. Brisger wert sin sol, und je der man ein fasnachthûn. Dú herschaft richtet ôch da dub und vrefel.

§ Das dorf ze Wolpatingen[c]) git von 7[d]) lehen ze vogtrecht 7 mút habern und 7 lember, der jegelichs 18 d. Brisger wert sin 15 sol, und je der man ein fasnachthûn[e]). Dú herschaft hat da dúb und vrefel ze richtenne.

§ Dú dörfer ze Ymmeneich[4]) und die nider múli[5]) gent ze vogtrecht von 5 lehen 5 mut habern und 5 lember, der jegelichs 18 d. wert sol sin, und je der man ein vasnachthûn. Dú herschaft 20 richtet ôch da dúb und vrefel.

§ Ze Rûchswanden und ze Ybach[6]) git je[f]) der man ein vasnachthûn. Dú herschaft hat ôch da ze richtenne dub und totslag[g]).

[a]) Rs. fûnfhalben. [b]) Rs. Hûnrbach. [c]) Rs. Wolbatingen. [d]) Rs. siben. [e]) Die Worte: „und je der man ein vasnachthûn" sind wiederholt, aber durchstrichen und auf Rasur. [f]) auf Rasur. [g]) Rs. hier noch statt „totslag" vrefel.

---

[1]) Ober-Wil und Nieder-Wil, südlich von Görwil; auch in dem st. blasischen Urbar von 1351, a. a. O. S. 104, und so die meisten folgenden Orte.

[2]) Wilfingen, im Albtal, nordöstlich von Görwil.

[3]) Hierbach, nordwestlich von Wilfingen; östlich davon Vogelbach.

[4]) Immeneich, nördlich von Ober-Alpfen, an der Alb.

[5]) Nieder-Mühle, jetzt ein Weiler südlich von Immeneich; im Urbar wohl kein Eigenname. Die untere Mühle zu Immeneich erscheint auch in dem st. blasischen Urbar von 1351 (a. a. O. S. 103).

[6]) Ruchenschwand, südöstlich von Unter-Ibach, dieses ein Pfd. südwestlich von St. Blasien.

§ Zem Smalemberge[1]) und ze Harbach[2]) git je der man ein vasnachthůn. Dů herschaft hat[a]) ŏch da ze richtenne dub und totslag.

§ Zer Swande[3]) und ze Bilstein[4]) git der man ein vasnachthůn. Dů herschaft hat ŏch da ze richtenne důb und totslag. 5

§ Zem dorfe ze Bernowe[5]) git man von vier lehen ze vogtrecht 400 durre vische uffen die alten vasnacht[6]). Dů herschaft hat ŏch da ze richtenne důb und totslag.

§ Ze den Husern[7]) git der man ein vasnachthůn. Du herschaft hat ŏch da ze richtenne důb und totslag. 10

§ Ze Ladebach[b])[8]) git der man ein vasnachthůn[c]). Du herschaft richtet da dub und totslag.

§ In dem dorfe ze Hechinswande[9]) git der man ein vasnachthůn. Dů herschaft richtet da dub und totslag.

§ In dem dorfe ze Stritperg[d])[10]) git man von vier lehen ze vogtrecht 4 mut habern und 4 lember, der jegelichs 18 d. Brisger wert sin sol, und der man ein vasnachthůn. Dů herschaft richtet ŏch da důb und vrefel. 15

[a]) fehlt Rs. [b]) undeutlich, vielleicht Lidebach, wie Rs. hat. [c]) Rs. bloss hůn. [d]) Rs. Stritberg.

---

[1]) Schmalemberg, zwischen Ruchenschwand und Urberg.

[2]) Horbach, westlich von Urberg.

[3]) Schwand, östlich von Urberg.

[4]) Ober- und Unter-Bilstein, zerstreute Häuser südlich bei Urberg; vgl. oben S. 19, Anm. 2.

[5]) Bernau, Pfd. nordwestlich von St. Blasien.

[6]) Der erste Sonntag in den Fasten.

[7]) Häusern, nördlich von Höchenschwand, einem Pfd. südöstlich von St. Blasien; im Unterschied zu dem weiter südlich gelegenen Tiefenhäusern auch Hasenhäusern genannt (Mone, Zeitschrift für Gesch. des Oberrheins, VII, 121, Anm. 2).

[8]) Ein abgegangener Ort, lag wohl zwischen Höchenschwand und Häusern; er kommt auch in dem st. blasischen Urbar von 1351 vor; a. a. O. S. 104. Labacherholz, Labacherberg südlich von Häusern (Top. Atlas von Baden, Blatt 143).

[9]) S. Anm. 7.

[10]) Strittberg, südlich von Höchenschwand.

§ Ze Segeln[1]) git man von 3 lehen ze vogtrecht 3 můt habern und 3 schaf, der jegelichs 18 d. wert sin sol, und der man ein vasnachthůn. Dů herschaft richtet da důb und vrefel.

§ Ze Elmegge[2]) git man von 6 lehen ze vogtrecht 6 můt
5 habern und 6 schaf, der jegelichs 18 d. wert sin sol, und der man ein vasnachthůn. Da ist noch danne[a]) ein ander lehen; das ist so kranch, das ez nikt gelten mag. Dů herschaft richtet da důb und vrefel.

§ Ze Adelisperg[b]) git man von $5^1/_2$ lehen[c]) ze vogtrecht
10 $5^1/_2$ můt habern und $5^1/_2$ schaf, der jegelichs 18 d. wert sin sol, und der man ein vasnachthůn. Dů herschaft richtet da důb und vrefel.

§ Ze Wassenegge[3]) git man von $2^1/_2$ lehen ze vogtrecht $2^1/_2$ můt habern und $2^1/_2$ schaf, der jegelichs 18 d. wert sin sol,
15 und der man ein vasnachthůn. Dů herschaft richtet da důb und vrefel[d]).

§ Ze Heppisswanden[4]) git man von dem hove ze vogtsture 1 mut habern, von einer halben schůppoz $^1/_2$[e]) můt habern und ein halb lamb, das 8 d. wert sin sol, und der man ein vasnacht-
20 hůn. Dů herschaft richtet dub und vrefel.

§ Ze Witilisperg[5]) git der man ein vasnachthůn. Dů herschaft hat[a]) ǒch da ze richtenne dub und dotslag[f]).

Ze Slagaton[g])[6]) git man zer vasnacht hůeinr, und dů herschaft richtet da důb und vrefel.

a) fehlt Rs. b) Rs. Adelisper. c) Rodel lehem. d) **Ende des 8. Rodelstückes.** e) Rodel einen halben. f) Rs. vrefel. g) Rs. Slagotten.

---

1) Segalen, südlich von Strittberg. Das st. blasische Urbar von 1351 erwähnt dort 3 Lehen (a. a. O. S. 103).

2) Elmenegg, westlich von Segalen. Das st. blasische Urbar von 1351 erwähnt dort 8 Lehen (a. a. O. S. 103).

3) Waschenegg oder Weschnegg, südlich von Elmenegg. Wasenegge auch im st. blasischen Urbar (a. a. O. S. 103).

4) Heppenschwand, südlich von Höchenschwand. Auch das st. blasische Urbar von 1351 erwähnt dort ein Hofgut und eine halbe Schuppose (a. a. O. S. 103).

5) Die Karte in Gerbert, Hist. Nigrae Silvae II, zeigt noch jetzt den verschwundenen Wittlisbergerhof nördlich von Höchenschwand. Ein „Heinricus de Witilsperg" 1124 (Zürcher Urkundenbuch I, 153; vgl. Urkunde von 1330 Mone, Zeitschrift für Gesch. des Oberrheins VI, 262).

6) Schlageten, südlich von Unter-Kutterau.

§ Ze Reymboltzswilr[1]) git man ze vogtstůre von $7^1/_2$ lehen [$7^1/_2$ můt habern][a]), $7^1/_2$ schaf, der jegelichs 18 d. Brisger wert sin sol, und je der man ein vasnachthůn. Dů herschaft richtet ŏch da důb und vrefel.

§ Von dem hofe ze Waltkilch[2]) git man ze vogtrecht 2 můt habern und 2 schaf, der jegelichs 18 d. wert sin sol, und je der man ein vasnachthůn. Dů herschaft richtet ŏch da dub und vrefel. 5

§ Ze Nideren-Alepfen git man von $2^1/_2$ lehen ze vogtrecht $2^1/_2$ můt habern und $2^1/_2$ schaf, der jegelichs 18 d. Brisger wert sin sol, und der man ein vasnachthůn. Dů herschaft richtet ŏch da důb und vrefel. 10

§ Ze Etzwilre[3]) git man von einem lehen ze vogtrecht 1 můt habern und ein lamb, das 18 d. wert sin sol, der man ein vasnachthůn. Dů herschaft richtet da důb und vrefel. In dem selben dorfe lit ein grůtelin und giltet 1 vierteil kernen. 15

§ Ze Thogerren git man von einem hofe 1 můt habern und ein schaf, das 18 d. Brisger[b]) wert sin sol. Da sint ŏch vier lehen, der jegeliches giltet 1 můt[c]) habern und ein schaf, das 18 d. wert sin sol, und je der man ein vasnachthůn.

§ Ze Birdorf git man von zwein lehen ze vogtrecht 2[d]) mut habern und 2[e]) lamb, der jetweders 18 d. wert sin sol, und je der man ein vasnachthůn. Dů herschaft richtet da důb und vrefel. 20

Ze Birchingen git man von einem halben lehen ze vogtrecht $^1/_2$[f]) můt habern und ein halb lamb[g]), das 18 d. wert sin sol, und der man ein vasnachthůn. Dů herschaft richtet da důb und vrefel. 25

Ze Kůchelbach ist ein lehen, da von git man ze vogtrecht 1 můt habern und ein lamb, das 18 d. wert sin sol, und der man ein vasnachthůn. Dů herschaft richtet da dub und vrefel.

a) über der Zeile. b) fehlt Rs. c) Der Rodel wiederholt můt. d) Rodel zwen. e) Rodel zwei. f) Rodel einen halben. g) auf Rasur.

1) S. oben S. 80, Anm. 3. Nach dem st. blasischen Urbar von 1351 hatte das Stift zu Remetswil (Reinboltswilr) einen Fronhof und 6 Lehen (a. a. O. S. 103).

2) Der Hof zu Waldkirch erscheint auch im Urbar von 1351 (a. a. O. S. 101).

3) Etzwil, westlich von Birndorf; Pf. scheint anzunehmen, dass es mit dem oben S. 77, Anm. 2 genannten Etzwil identisch sei.

Von des gotzhuses von Sant Blesien lůten, die in den dôrfern, die da vor gescriben stant, gesessen sint, solte die herschaft von alter und von gesatzter vogtstůre nikt mere nemen danne 20 ℔ d. Brisger. Man hat aber genomen von den selben lůten zem meysten
5 30 ℔ Baseler[a]).

11.

Das Amt Krenkingen.

[Officium in Krenckingen.][b])

Dis[c]) sint die gulte, nůtze, stůre, recht und gewonheit, die die hertzogen von Österrich, die graven sint ze Habspurg und herren ze Krenkingen[d]), hant und haben sůlen an lůte und an gůte, die zů der burg und in das ampt ze Krenkingen hôrent[1]).
10 § Ze Obern-Lôch(r)ingen[2]) sint zwo widemen und zwo schůppozan, die hôrent gen Sant Blesien[3]); die geltent ze vogtrecht 10 vierteil roggen, 2 můt habern und zwei schaf, der jetweders

[a]) **Ende des 9. Rodelstückes.** [b]) nur in Rs. [c]) Verzierte Initiale. [d]) Rs. Chrenkingen.

[1]) Krenkingen, Pfd. an der Steina, südöstlich von Waldshut. Eine Burghalde liegt östlich von Krenkingen. Ein Teil der Güter in der Herrschaft Krenkingen, die im Urbar nicht als anderweitig erworben bezeichnet sind, wurde wohl den verarmenden Herren von Krenkingen von König Rudolf abgekauft, und zwar vor 1274, in welchem Jahr bereits ein Vogt Rudolfs in K. erwähnt wird (unten S. 87, Anm. 2; vgl. Schulte, Habsburger, S. 126). Ein Teil wurde ihnen vielleicht von dem König entrissen und seinen Söhnen gegeben, als er ihre Burgen Weissenburg (zwischen Stühlingen und Bonndorf) und Neu-Krenkingen (s. unten S. 91, Anm. 3) eroberte und zerstörte (Ellenhardi, Chron. in Mon. Germ. S.S. XVII, 128 erwähnt die Zerstörung von Weissenburg zum Jahr 1287). Im gleichen Jahr befreit er auch das Kloster Rheinau von der Vogtei der Krenkinger (Hohenbaum van der Meer, Gesch. v. Rheinau, und nach ihm Zapf, in den Monum. anecdot. S. 396).

[2]) Ober-Lauchringen, Pfd. östlich von Waldshut, auf dem linken Ufer der Wutach.

[3]) 1239 vergabt der Ritter Gerung ein Grundstück in Lauchringen an das Kloster St. Blasien und empfängt es als Lehen zurück (Zürcher Urkundenbuch II, 29).

2 ß d. Brisger wert sin sol. Da ist ŏch ein hof und ein schůppoz, die hŏrent gegen Rinowe[1]); die geltent ze vogtrecht 6 vierteil roggen und 2 mút habern. Da ist ŏch ein vischentze, dú der herschaft ist; dú giltet 2 ℔ d. Schafuser[a]). Die lute des selben dorfes hant gegeben in gemeinen jaren ze stúre bi dem meisten 3½ ℔ d. Schafuser, bi dem ministen 3 ℔. Es git ŏch je der man ein vasnachthůn. Dú herschaft hat ŏch da thwing und ban und richtet dúb und vrefel. Da ist ŏch ein dafern[b]); dú mag wol gelten ein jar dem andern ze helfenne 15 ß d.

§ Dú herschaft hat ze Kadelburg ein vischentze[2]); dú giltet 14 ß d. Schafuser. Von der selben vischentze und von der vischentze, dú da vor gescriben ist, sol man der herschaft uffen die burg ze Krenkingen mit vischen dienen ze den drin hochziten in dem jare[3]) uber den pfenning, der da vor gescriben ist.

§ Ze Giselingen[4]) ist ein [meiger][c])hof, der der herschaft eigen ist; der giltet ze zinse 10 mút kernen, 6 múte roggen, 16 mút habern, 4 swin, der jegelichs 5 ß d. Schafuser[a]) wert sol sin, ein rintfleichs[d]), das 10 ß wert sin sol, ein lamb, das 2 ß d.[e]) wert sin sol, 100 eiger und 2 herbist- und ein vasnachthůn. Da ist ŏch ein kelnhof, der Sant Blesien eigen ist; der giltet ze vogtrecht 3 mút roggen, ein swin, das 7 ß d. wert sin sol, ein lamb, das 2 ß d.[e]) wert sin sol. Da ist ŏch ein vrige[f]) schůppoz; dú gilt ze vogtrecht 3 vierteil roggen, 3 ß d. Schafuser[a]). Da lit noch danne ein vrig gůeitlin[g]), giltet ze vogtrecht 2 vierteil roggen. Da lit ŏch ein gůt, heizet des Suters gůt; das giltet ze vogtrecht 1[h]) mút kernen. Man git[i]) ŏch von vrigem gůte, das da lit, und von anderen vrigen gůeitern, dú anderswa sint

[a]) Rs. Schafhuser. [b]) Rs. taffere. [c]) über der Zeile. [d]) so auch S. 89, Zeile 17. Rs. rintfleisch. [e]) 2 ß d. auf Rasur. [f]) Rs. vriú. [g]) Rs. immer statt ůei ů, so gůtlin, bůle u. s. f. [h]) Rodel einen. [i]) man git auf Rasur.

[1]) Das zürcherische Kloster Rheinau hatte schon im 9. Jahrhundert Besitz in Ober-Lauchringen (Urkunde von 844 im Zürcher Urkundenbuch I. 16; eine solche von 870, ib. I, 43).

[2]) Kadelburg, Pfd. am rechten Rheinufer, östlich von Waldshut.. Ueber den Umfang der Fischenz vgl. die Urkunde von 1443 in der Argovia IV, 62.

[3]) Die drei Feste Weihnachten, Ostern und Pfingsten.

[4]) Geislingen, nördlich von Kaiserstuhl.

und doch dar zinsent, 1 vierteil roggen, 1 vierteil kernen, 1 vierteil habern und 13 d. Schafuser[a]). Der banwart git ze erschatz von dem hofe 4 mas wines, der hirte als vil. Es git ŏch je der man ein vasnachthůn. Die selben lute ze Giselingen hant gegeben in gemeinen jaren ze stůre bi dem meisten 7 ℔ und 7 ß d. Schafuser, bi dem ministen 3 ℔ und 5 ß d. Schafuser. Dů herschaft hat ŏch da thwing und ban und richtet důb und vrefel.

§ Ze Erzingen ligent hůben, schůppoz und hofstette, die des gotzhuses von Rinŏwe eigen sint[1]); die gent der herschaft ze vogtrecht 31 můt und 3½ vierteil kernen. Da lit ŏch ein brůeil[b]); der giltet jergelichs wol 2 fůder hŏwes. Da lit ein juchert achers und der vierde teil einer juchert, die heitzent die Brůeilacker; die gent ze lantgarben je an dem dritten jare 2 vierteil roggen. Dů herschaft hat ŏch da den halben teil des zolles[2]); der hat vergulten ze gemeinen jaren bi dem meisten 16 ℔ d. Schafuser[a]), bi dem ministen 10 ℔, und je zem jare 4 ℔ pfeffers. Die lute des dorfes ze Erzingen hant gegeben in gemeinen jaren ze sture bi dem meisten 12 ℔, bi dem ministen 6 ℔. Es git ŏch je der man ein vasnachthůn. Dů herschaft hat ze Erzingen und ze Rechberg den halben teil thwinges und bannes und den halben teil ze richtenne důbs und vrefel[3]).

§ Ze Wiswille ist ein kelnhof, ein hůbe und 4 schůppozan, die eigen sint des gotzhuses von Rynowe[4]). Uber die hůbe[c]) und

[a]) Rs. Schafhuser. [b]) Rs. brůle. [c]) Rs. hůben.

[1]) Erzingen, Pfd. nordöstlich von Geislingen. Schon im 9. Jahrhundert hatte das zürcherische Kloster Rheinau dort Besitzungen (zwei Urkunden von 870 im Zürcher Urkundenbuch I, 43 u. 45; Urkunde von 875 oder 876, ib. I, 51, 54).

[2]) Vgl. eine Urkunde König Rudolfs, vom 21. April 1274: Er befiehlt seinem Vogt Ulrich in Krenkingen, sich mit den alten, festgesetzten Zöllen („debita antiqua et approbata thelonea“) zu begnügen und sie nicht zu erhöhen (Fickler, Quellen und Forschungen zur Gesch. Schwabens S. 95). Der Ort war für eine Zollstätte gut gelegen, da die Strasse über Schaffhausen und Basel da durch führte und hier die alte, damals noch befahrene Römerstrasse nach Schleitheim abbog (ib. S. 95, Anm. 3).

[3]) Rechberg, südwestlich von Erzingen. Die andere Hälfte gehörte wohl dem Kloster, ebenso in dem nachfolgenden Weisswil ein Dritteil der Gerichte.

[4]) Weisswil, südöstlich von Erzingen. Das zürcherische Kloster Rheinau hatte hier schon im 9. Jahrhundert Besitz (zwei Urkunden von 870 im Zürcher Urkundenbuch I, 43 und 45; neue Erwerbungen im 12. Jahrhundert, ib. I, 140, 141).

uber die 4 schůppozan hat dů herschaft gantz vogtrecht, und über den kelnhof hat si die zwen teile vogtrechtes[1]). Von dien allen dienet man der herschaft ze vogtrecht 3½ můt kernen.

Es ligent ǒch ze Husen[2]) zwo schůppozan; die helfent dragen das vor gescriben vogtrecht. Es git ǒch je der man ein vasnacht- 5 hůn. Die lůte des selben dorfes ze Wiswille hant gegeben in gemeinen jaren ze stůre bi dem meisten 3 ℔, 7 ß d. Schafuser, zem ministen 36 ß d. Schafuser. Dů herschaft hat ǒch da zwen teil thwinges und bans und zwen teil ze richtenne důbs und vrefels[3]).

§ Ze Husen ist ein schůppoz, dů ist der herschaft eigen; dů 10 giltet ze zinse 2 můt roggen und 2 můt habern, 30 eiger, 2 herbist- und 2 vasnachthůeinr. Der das eigen buwet, hat gegeben in gemeinen jaren ze sture bi dem meisten 18 d., zem ministen 6 d.

§ Ze Ryedern[4]) ist ein hůbe, dů der herschaft eigen ist; dů giltet ze zinse 3 můt kernen, 6 vierteil roggen, 4 můt habern, 15 ein swin, das 10 ß d. wert sin sol, 2 herbist- und ein vasnacht-hůn und 50 eiger.

§ Bi der burg ze Krenkingen[a])[5]) ligent vier schůppozan, die der herschaft eigen sint; der mag eine nu ze mal nikt mere gelten

[a]) Rs. Chrenckingen.

[1]) Der andere Dritteil gehörte wohl dem Kloster.

[2]) Pf. vermutet Grafenhausen, südwestlich von Bonndorf. Dieses war aber nach einer Urkunde von 1285, wonach Graf Mangold von Nellenburg die Vogtei zu Grafenhausen „beidů über das closter und über die stat“ an den Abt des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen und an Peter von Munderkingen versetzte (Neugart, Cod. dipl. Alemanniae II, 317), eine Stadt. Auch das Zürcher Urkundenbuch II, 62, in dem Husen 1241 als Besitz von Rheinau erscheint, bestimmt den Ort als Grafenhausen und verweist dafür auf das habsburgische Urbar, wo aber eben der Ort auch einfach Husen heisst. Dem Zusammenhang nach: die zwei Schupposen zu Husen helfen das Vogtrecht zu Weisswil „tragen“ — kann der Ort nicht so weit entfernt liegen, wie Grafenhausen, sondern muss in der Nähe von Weisswil sein; vgl. die Aufzählung in der Urkunde von 1241, wo die nahe bei einander liegenden Orte Husen, Nova-Crenkingen, Wizwile auch unmittelbar hintereinander genannt sind. Es ist auch nicht wahrscheinlich, dass der 1285 Grafenhausen genannte Ort 20 Jahre später wieder einfach Hausen genannt wurde. In dem im Urbar gleich nachher genannten, nahe bei Weisswil liegenden Riedern hat der bad. top. Atlas eine Oertlichkeit Häuserhof.

[3]) S. oben S. 87, Anm. 3.

[4]) Riedern am Wald, nördlich von Kaiserstuhl.

[5]) Krenkingen, Burgruine oberhalb von Riedern.

danne 2 műt kernen, eine 6 vierteil kernen und aber eine 6 vierteil kernen. Dů vierde giltet ŏch 6[a]) vierteil kernen. Vor der brukke[1]) lit ŏch ein garte; der giltet 2 vierteil kernen. In der Halden lit ein garte; der giltet 2 vierteil kernen. Vor der brukke
5 lit ein hofstat; dů giltet 2 vierteil vesan. Die hofstette, die an der Halden ze Krenkingen ligent, geltent ze zinse 5 gense und 20 hůeinr. An der Halden ze Krenkingen[b]) ligent wingarten; da sol man geben von altem und von gesastem rechte je von der juchert ein gans; der sint nu ze male nikt mer danne 8 gense.
10 Da lit ŏch ein wingarte, der ist der herschaft; den buwet der vogt[2]); der hat etheswenne[c]) gegeben 14 sŏm wines, etheswenne einen halben sŏm wines. Da lit ŏch gerůte, das giltet jergelich ½ műt kernen[d]).

§ Ze Horheim[3]) der meigerhof und der zehende, die der
15 herschaft eigen sint, geltent ze zinse 13 műt kernen, 6 vierteil roggen, 16 műt habern, 4 swin, der jegelichs 5 ß d. Schafuser wert sin sol, ein rintfleichs, das 10 ß wert sin sol, ein lamb, das 2 ß wert sin sol, 100 eiger, und je der man ein vasnachthůn. Da ist ŏch ein vischentze[4]), du der herschaft eigen ist; dů giltet wol
20 ein jar dem andern ze helfenne 1 ℔ d. Schafuser; und noch danne daruber sol man der herschaft von der selben vischentze ze drin hochziten in dem jare důn drie dienste mit vischen[5]). Die lute des selben hoves, die ŏch eigen sint, hant gegeben in gemeinen jaren ze stůre bi dem meisten 4 ℔ d. Schafuser, bi dem ministen
25 2½ ℔. Dů herschaft hat ůber den hof [thwing und ban][e]) und von des hoves wegen uber das dorf ze Horhein den halben teil thwinges und bannes.

a) Der Schreiber von Rs. las 5½. b) Rs. Chrenckingen. c) Rs. eteschwenne. d) Rodel einen halben. **Ende des 10. Rodelstückes.** e) über der Zeile.

1) Es ist wohl die Brücke der Burg gemeint.

2) Der Vogt von Krenkingen, auch in einer Urkunde König Rudolfs; s. oben S. 87, Anm. 2.

3) Horheim, an der Wutach, nordöstlich von Lauchringen.

4) Wohl in der Wutach.

5) S. oben S. 86, Anm. 3.

§ Ze Mettingen[1]) ist ein hof und zwo schůppozan. Der schůppozan eine und der hof eigen sint des gotzhus von Rinowe[1]) und dú ander schůppoz des gotzhuses von Riedern[2]). Der selbe hof und die selben zwo schůppoz geltend jergelichs ze vogtrec(h)t 3 mút kernen, 3 schaf, der jegelichs wert sin sol 2 ß d. Schafuser, und je der man ein vasnachthůn. Die lúte, die das selbe gůt buwent, hant gegeben in gemeinen jaren ze [vogt][a])stúre bi dem meisten 3½ (℔)[b]) und 2 ß Schafuser, zem ministen 32 ß Schafuser. Uber die selben lúte hat dú herschaft thwing und ban[3]).

§ Der hof ze Reite[4]), der der herschaft eigen ist, der giltet ze zinse 7 mút kernen, 8 mút habern, 4 swin, der jegelichs 5 ß wert sin sol, und je der man ein vasnachthůn. Die lúte, die den selben hof buwent, hant gegeben in gemeinen jaren ze sture bi dem meisten 28 ß d. Schafuser, bi dem ministen 1 ℔. Dú herschaft hat über die selben lúte thwing und ban. Da ist ŏch ein holtz; von dem ist etheswenne worden von akkeran[c]) der herschaft 19 mút habern, etheswenne 2, etheswenne nikts nicht[5]).

§ Ze Lŏningen[6]) ist ein hof, der der herschaft eigen ist; der giltet ze zinse 4 múte kernen, 4 mute habern, ein swin, das 16 d. Schafuser wert sin sol, ein schaf, das 2 ß wert sin sol, 100 eiger, und je der man ein vasnachthůn. Die lute[d]), die den hof buwent, hant gegeben in gemeinen jaren ze stúre bi dem meisten 18 ß, bi dem ministen 10 ß. Da sint ŏch 3 hŏf und ein schůppoz, die eigen sint des gotzhuses ze Berŏwe[e])[7]). Da git der

[a]) über der Zeile. [b]) fehlt. [c]) Rs. ackere. [d]) die lute auf Rasur. [e]) Pf. Bernowe.

[1]) Mettingen, südwestlich von Stühlingen. Schon 855 und 871 hatte hier das Kloster Rheinau Besitz geschenkt erhalten (Urkunden im Zürcher Urkundenbuch I, 25—46).

[2]) Zu Riedern (s. oben S. 88, Anm. 4) war ein Augustiner Mannskloster und ein Frauenkloster. Hier ist das Mannskloster gemeint, da unten S. 92 ein „Bruderhof“ des Klosters Riedern zu Tierberg erwähnt wird.

[3]) Dies ist eine Ausnahme von der oben S. 59, Anm. 5 genannten Regel, dass die Herrschaft nur „Diebe und Frevel“ zu richten hatte, Twing und Bann dem betreffenden Kloster blieb.

[4]) Reutehöfe, südlich von Griessen.

[5]) Es waren wohl Aecker, die im Walde lagen, einzelne urbar gemachte Waldstücke. So erwähnt eine Offnung bei Grimm, Weistümer I, 213 „holtzackeren, die sich selbs bezünen muessen“, wohl in gleichem Sinn.

[6]) Löhningen, südwestlich von Mettingen.

[7]) Berau, ehemaliges nach St. Blasien gehöriges Benedictinerinnenkloster, nordwestlich von Krenkingen; vgl. Gerbert, Hist. Nigrae Silvae I, 394.

hôfen jegelicher [ze vogtrecht][a]) 1 mût kernen und ein lamb, das 2 ß wert sin sol. Dû schûppoz git aber $^1/_2$[b]) mût kernen und ein halb lamb, das 1[c]) ß wert sin sol. Ez git ŏch je der man ein vasnachthûn. Die lûte, die die vorgenanten 3 hôfe und die schûppoz buwent, hant in gemeinen jaren gegeben ze vogtstûre bi dem meisten 4 ℔ und 6 ß Schafuser, bi dem ministen $2^1/_2$ ℔ und 8 ß d. Du herschaft hat thwing und ban ûber die vorgenanten lûte allesament.

§ Ze Tetzelnheim[1]) ligent 7 schûppozan; der giltet eine ze vogtrecht 1 mût roggen und ein schaf, das 2 ß wert sin sol; der ander sechser jegliche $^1/_2$[b]) mût kernen und ein schaf, das ŏch 2 ß wert sin sol. Da ist ŏch ein meigerhof; der und die siben[d]) schûppozan, die da vor gescriben sint, hôrent gegen Riedern; uber den selben hof halben ist dû herschaft vogt und hat davon ze vogtrecht 1 mût kernen und ein lamb, das 2 ß wert sin sol. Da ist ŏch ein muli; dû hôrt ŏch gegen Riedern und giltet ze vogtrecht $^1/_2$[b]) mût kernen. Ez git ŏch je der man ein vasnachthûn. Die lute, die die vorgenanten gût allesamt buwent, hant gegeben ze vogtstûre in gemeinen jaren bi dem meisten $2^1/_2$ ℔ Schafuser, zem ministen 28 ß d. Schafuser. Dû herschaft hat ŏch uber die selben lûte und uber das dorf den halben teil thwinges und bannes und den halben teil ze richtenne dub und vrefel[2]).

§ Ze Oberen-Krenkingen[3]) ist ein meigerhof, der der herschaft eigen ist; der giltet ze zinse 6 mût kernen, 6 mût habern, ein lamb, das 2 ß wert sin sol, ein swin, das 8 ß wert sin sol, und je der (man ein)[e]) vasnachthûn. Der man, der den selben hof buwet, hat gegeben in gemeinen jaren ze stûre bi dem meisten 28 ß d. Schafuser, bi dem ministen 13 ß d. Da ist ŏch ein gût, das hôret gegen Riedern; das git ze vogtrecht 1 mût kernen und ein lamb, das 2 ß wert sin sol, und ein vasnachthûn. Da ist ŏch ein ander gût, das ŏch gegen Riedern hôrt und giltet ze

a) über der Zeile. b) Rodel einen halben. c) Rodel eins. d) Rs. selben. e) fehlt.

1) Detzeln, südlich von Krenkingen.

2) Die andere Hälfte war wohl dem Kloster Riedern, das, 1102 von den Herren von Weissenburg gegründet, ursprünglich in Detzeln gewesen war. Die Herren von Krenkingen hatten wahrscheinlich die Vogtei von diesen geerbt; vgl. Meyer, turgauisches Urkundenbuch II, 107, Anm. 7.

3) Vielleicht Neu-Krenkingen, östlich von Griessen (in einer Urkunde von 1241 Nova Krenkingen, Zürcher Urkundenbuch II, 62), gewiss nicht Obereckingen, wie Pf. meint.

vogtrecht 1/2[a]) mût kernen und ein halb lamb, das 1[b]) ß wert sin sol, und ein vasnachthûn. Da ist ôch ein wideme; dû hôret an die kilchen ze Dûeingen[1]); dû giltet ze vogtrecht 1/2[a]) mût kernen und ein halb lamb, das 1[b]) ß wert sin sol, und ein vasnachthûn. Der man, der das gût von Riede(r)n buwet, hat gegeben in gemeinen jaren ze vogtstûre bi dem meisten 5 ß, bi dem ministen 3 ß. 5

§ Ze Theirberg[c])[2]) ist ein wingarte, den man buwen sol âne schaden von einer schûppoz, die darzû gegeben ist; von dem ist der herschaft worden etheswanne 10 sôm wines ze ir theile, etheswanne nikt mere danne 1 sôm wines. 10

§ Ze Breitenvelt[3]) ist ein wingarte, den man buwen sol âne schaden von einer schûppoz, die darzû gegeben ist; von dem ist der herschaft worden etheswanne 5 sôm wines zem meisten ze ir theile, etheswanne nikt mere danne 1/2[a]) sôm wines, und je zem jare 2 vierteil nussen. 15

§ Ze Thierberg uffen dem brûderhof, der ze Riedern hôrt, nimet der herschaft vogt mit 5 mentschen zwurent in dem jare einen imbis, so er stûre uflegen sol. Dû herschaft richtet ôch da thub und vrefel[d])[4]).

12.

Das Amt Elfingen und Rein.

[Das ampt ze Elfingen und ze Rein.][e])

Dis sint die gulte, nutze, sture, [gewonheit][f]) und recht, die die hertzogen von Österrich, die graven sint ze Habspurg und herren uber die hôfe ze Elvingen und ze Reine[5]), hant oder haben sulen an luten und an gûte, als hie nach geschriben stat. 20

[a]) Rodel einen halben. [b]) Rodel eins. [c]) Rs. Teirberg. Pf. Tierberg. [d]) **Ende des 11. Rodelstückes.** [e]) nur in Rs. [f]) über der Zeile.

[1]) Doch wohl Tiengen, Stadt nordöstlich von Waldshut.
[2]) Tierberg, Hof nördlich von Detzeln.
[3]) Breitenfeld, südlich von Detzeln.
[4]) Bruderhof gleichbedeutend mit Mönchhof. — Twing und Bann war dem Kloster Riedern; vgl. S. 59, Anm. 5.
[5]) Elfingen, nordöstlich von Pfd. Bötzen, Kt. Argau. Rein, am linken Arufer, nördlich von Brugg, Pfd. im Kt. Argau. Die Vogtei zu Elfingen und Rein

§ Der hof ze Elvingen, der [da][a]) horte gegen Mûrbach, der der herschaft eigen ist, der hat 7½ hûben; der 5 jegeliche giltet ze zinse 3 mût kernen und 1 mût habern, ein lamb, das 18 d. wert sin sol, 2[b]) schulterran, die 12 d. Baseler wert sin sun, 5 2 herbisthûeinr und ein meygenhûn. Die anderen 2½ hûben, die nu ze mal nikt vollen zins geben mugen, gent ze zinse 6½ mût kernen[c]), 2½ mût habern, 2½ vrisching, der jegelicher 18 d. Baseler wert sin sol, 5 schulterran, der jegeliche 6 d. Baseler wert sin sol, 5 herbisthûeinr, 2½ hûn ze meyen. — In den selben 10 hof hôrent ôch eigenlich 4 schûppozan; der driger giltet jegelichů 1 mût kernen, 1 mût habern, 2 schulterran, der jegelichů 6 d. Baseler wert sin sol, und 1 hûn; dů vierde, da ein muli uf stet, giltet nikt mere ze zinse danne 1 mût kernen. Dů selbe muli, dů ôch eigenlich in den hof hôret, giltet nu ze male jerglich nikt 15 mere danne 4½ mût kernen. Der selbe hof giltet jergeliche ze zinse 8 mût kernen und 8 mût habern. In den selben hof hôrent ôch 1½ schûppoz, die der luten erbe sint; da giltet dů schûppoz ze zinse 1 mût kernen, 1 mût habern, 2 schulterran, der jegeliche 6 d.[d]) Baseler wert sin sol, und ein hûn; dů halbe schûppoz giltet 20 aber nikt mere nu ze male danne 2 vierteil kernen. Dů herschaft sol ze Elvingen einen sigeristen setzen; der sol von einem lehen, das er von der herschaft hat, jergeliche geben der herschaft 100 eiger oder fůr die 100 eiger die kilchen ze Elvingen jergelich besorgen an wine und an saltze. Der vorgenante hof git ôch ze 25 zinse 2½ ℔ Baseler, 5½ ß, 5 d. Baseler.

Ze Evingen ist ein dafern, dů giltet in den hof 5 ß[1]).

[a]) über der Zeile. [b]) Rodel zwo. [c]) hier bricht die **Reinschrift** (Rs.) ab; auf Fol. 30[b]. [d]) nach d. etwas radirt.

---

hatten die Habsburger schon längst vom Kloster Murbach zu Lehen (Urkunde von 1259, bei Schulte, Habsburger, S. 84; s. oben S 2, Anm. 2). 1291 wurden dann die beiden Höfe von Murbach an König Rudolf verkauft; s. unten die Erwerbung Luzerns. Ueber die „lachen" (Grenzen) und Rechte des Dinghofs vgl. eine Offnung um 1322 in der Argovia IX, 9—13. Damals gehörte der Hof bereits dem Stift Königsfelden, das ihn 1322 von der Königin Agnes erhielt (ib. S. 15).

[1]) Effingen, östlich von Bötzen. Ueber die „Taverne" in Effingen vgl. die Bestimmungen der „Rechtung des hofes ze Elvingen" um 1322, in der Argovia IX, 13.

Ze Linne[1]), ze Evingen und ze Bötzen[2]) ligent osterzehenden; die geltent in den hof 5 ß Baseler.

Ze Bechlin[3]) das nüwe gerut das hört eigenlich in den hof; das giltet nu ze mal nikt mere danne 3 müt kernen.

Der mere zehende ze Elvingen der hat vergulten in gemeinen jaren bi dem meisten 10 malter[a]) dinkel und 5 malter habern, bi dem ministen 8 malter dinkel und 3 malter habern. Der minre zehende ze Elvingen hat vergulten in gemeinen jaren bi dem meisten 10 ß, bi dem ministen 4[b]) ß[4]).

Ze Bötzen ist ein zehende; der hat vergulten in gemeinen jaren zem meisten 16 malter dinkel und 8 malter habern, zem ministen 11 malter dinkeln und 5 malter habern. Der minre zehende ze Bötzen hat vergulten in gemeinen jaren zem meisten 10 ß, zem ministen 7 ß d. Baseler.

Der mere zehende ze Evingen hat vergulten in gemeinen jaren zem meisten 4 malter dinkel und 3 malter habern, zem ministen 3 malter dinkeln und 2 malter habern. Der minre zehende ze Evingen[c]) hat vergulten in gemeinen jaren zem meisten 11 ß, zem ministen 7 ß d. Baseler.

Der mere zehende ze Yberg[5]) hat vergulten in gemeinen jaren zem meisten 6 malter dinkel und 2½ malter habern, zem ministen 4 malter dinkel und 2 malter habern. Der minre zehende ze Yberg hat vergulten in gemeinen jaren zem meisten 12 ß d., zem ministen 10 ß d. Baseler.

[a]) 10 malter auf Rasur. [b]) vor IV stand V radirt. [c]) Rodel offenbar irrig: Elvingen.

[1]) Linn, am Nordabhang des Linnbergs, nordöstlich von Effingen.

[2]) Bötzen, Pfd. im Kt. Argau.

[3]) Bächli, der östliche Teil von Ober-Bötzberg, (Top. Atlas, Blatt 33). Pf. vermutet Bachtalen bei Windisch.

[4]) Später, unter dem Kloster Königsfelden, betrug der kleine Zehnten 36 ß (Offnung um 1322. Argovia IX, 12). Auch die andern Abgaben wurden, wie die dort verzeichneten Posten zeigen, erhöht; ob noch von der Herrschaft Oesterreich oder erst von dem Kloster? Hingegen bezog das Kloster nur die „gesatzte stüre“ von 6 ℔, also das Minimum der von der Herrschaft Oesterreich bezogenen; s. unten S. 95.

[5]) Iberg, mit den Iberghöfen, südwestlich von Linn (Top. Atlas, Blatt 35).

Der mere zehende ze Eige[1]) hat vergulten zem meisten 2½ malter dinkel und 1 malter habern[a]), zem ministen 1 malter dinkeln und ½ malter habern. Der minre zehende ze Eige hat vergulten in gemeinen jaren zem meisten 4 ß, zem ministen 40 d. Baseler.

5 Es sol je der man, der die vorgenanten gůt buwet, geben jergelichs ein herbist- und ein vasnachthůn; stirbet der selben lůten einer, sine erben sun der herschaft geben ze valle das beste hůbt; geschichet des nikt, das hůb(t), das si danne geben hant, ist vorus verlorn, und sun noch danne geben das beste hůbt ze 10 valle; das selbe sol man den erben wider geben ze lösenne des dritten teils bas danne es wert sie; und hant öch da mit die erben vererschatzet das gůt[2]). Ist da nicht hůbtes gelatzen, das man geben ze valle, so sol man geben ze valle, swas der man gelatzen hat von harnåsche; und ist öch da mit vererschatzet.

15 § Dů (herschaft)[b]) lichet die kilchen ze E(l)vingen[c]); dů giltet uber den pfaffen wol 10 marcas. Dů herschaft hat uber alle, die des hofes ze E(l)vingen[c]) pflichtig sint, thwing und ban und richtet ůber si dub und vrefel[d]).

Die vorgenanten lůte hant gegeben in gemeinen jaren ze stůre 20 bi dem meisten 6 ℔ und 2 ß Baseler, zem ministen 6 ℔ Baseler[e])[3]).

In den hof ze Rein, der etheswenne gegen Můrbach horte und der nů der herschaff(t) eigen ist[4]), hörent die rehtung, gůlte, nutze an lůten und an gůtten, die hie nach geschriben stant. Hs. 1 Fol. 26b

[a]) auf Rasur. [b]) fehlt. [c]) Rodel offenbar irrig: Evingen. [d]) **Ende des 12. Rodelstückes.** Von dem folgenden **13. Rodelstück** sind nur 2 Zeilen beschrieben. [e]) **Ende des Rodels.** Das Folgende nach der **Handschrift Hs. I,** Fol. 26b ff.

[1]) Eige kann nicht Eien bei Bötzstein sein, wie Pf. erklärt, da dieses im Amt Waldshut lag; s. oben S. 78, Anm. 1. Es ist wohl Eich, mit Ober-Eich, Höfe südlich von dem vorhergenannten Iberg (Top. Atlas, Blatt 35).

[2]) Ganz die gleichen Bestimmungen enthält die „Rechtung des hofes ze Elfingen", um 1322, in der Argovia IX, 11. Es ist dort noch beigefügt, dass der Kellner des Stiftes Königsfelden, dem jetzt der Hof gehörte, das „Besthaupt" durch zwei „Hüber" und einen „Schuppisser" schätzen lassen solle.

[3]) S. oben S. 94, Anm. 4.

[4]) Seit 1291; s. oben S. 92, Anm. 5.

Ze Remigen[a])[1]) lit ein hûbe, die des hofes eigen ist und ander lütte erbe; dû giltet jerlichen ze zinse 3 müte kernen, 6 müt habern, ein lamb, das 18 d. Baseler wert sin sol, 2 schulterran, der jeglichü 6 d. Baseler wert sin sol, und ein heribst- und ein meigenhûn.

Hs. 1 Fol. 27a

5

Ze Vilingen[2]) ligent in dem selben recht 2[b]) hûben; der giltet jetwederu als vil als[c]) dû hûbe, du da ob(e)nan geschriben stat, âne das dû einü 1 vierteil kernen minr gilt.

Ze Rein lit öch ein hûbe; du giltet ze zinse 6 vierteil kernen, 6 müt habern, ein lamb, das 18 d. Baseler wert sin sol, 2 schulterran, die 12 d.[d]) wert sin sölnd, und ein heribst- und ein meigenhûn. — Da lit öch ze Rein ein andrü hûbe; du giltet ze zinse 1 müt habern und 2 schulterran, die 12 d.[d]) wert sin sünt, ze meigen ein hûn und ze herbist ein hûn. Warumbe dise selbe hûbe und die hûbe, die da[e]) vor geschriben stat, minr gelten süllent denne die andren, das künde man in der kuntsami nith ervaren uffen den eid.

10

15

Ze Lunfar[f])[3]) lit ein hûbe; du giltet ze zinse 3 müt kernen, 6 müt habern, ein lamb, das 18 d. wert sin sol, 2 schulterran, die 12 d. wert sin sünt, und ze heribst ein hûn und ze meigen ein hûn.

20

Ze Remingen lit ein schûppûz; du giltet ze zinse 2 vierteil kernen und 1 müt habern und (2)[g]) schulterran, die 12 d. wert sin sünt, ze heribst ein hûn und ze meigen ein hûn.

Ze Wilingen[h]) lit ein schûppûz; du giltet als vil als dû schûppûz, dû da vor geschriben stat. — Ze Vilingen lit ein schûppûz; dû höret eigenliche in den hof ze Rein und ist niemans

25

[a]) Hs. 3 Reyningen. [b]) Hs. 1 zû. [c]) über der Zeile steht noch: vil. [d]) Hs. 3 1 ß. [e]) folgt „vorgenante" durchstrichen. [f]) Hs. 3 Wifar, Pf. Luntfar. [g]) fehlt. [h]) Hs. 3 Vylingen, Pf. Villingen.

[1]) Remigen, westlich von Rein.

[2]) Villigen, nördlich von Rein.

[3]) Lauffohr, am linken Arufer, südlich von Rein. (Ueber die verschiedenen Formen des Namens vgl. Bäbler, Flurnamen aus dem Schenkenbergeramt, Arau 1889, S. 4.)

erbe; dú giltet nú ze mal nith mer danne 1 mút kernen. — Ze Vilingen an dem Rothenberge[1]) lit ein zehen(d)bletz; der giltet 4 d. Baseler ze zinse in den hoff ze Rein. — Ze Vilingen in der Dôse[a])[2]) lit ein acker; der giltet in den hoff ze Rein 6 d. ze zinse.

Ze (Rein)[b]) lit ein schûppûz; dú giltet ze zins 3 vierteil kernen, 1 mút habern, 2 schulterran, die 12 d. wert sin súnt, ze meigen ein hûn und ze heribst ein hûn. — Ze Rein lit ein schûppûz, dú eigenlich[c]) in den hof[d]) ze Rein hôret und niemans erbe ist, die nu ze mal nith vil mer giltet danne 4 vierteil roggen. — Da lit ôch in dem selben recht ein andrú schûppûz; dú giltet ôch nu ze male nith me(r) danne 3 vierteil kernen, zem heribst ein hûn, zem meigen ein hûn. Da lit ôch ein schûppûz, dú des hoffes eigen ist und der lútten erbe; dú giltet ze zinse $^1/_2$[e]) mút kernen, 1 mút habern und 2 schulterran, die 12 d. wert sin súnt, und 2 hûnr. Da lit ôch ein schûppûz; dú giltet ze zinse 2 vierteil kernen, 1 ‖ mút habern und 2 schulterran, die 12 d. wert sin (súnt)[b]), und 2 hûnr[f]). Da lit aber ein andrú schûppûz; dú giltet ze zinse 2 vierteil kernen, 1 mút habern und 2 schulterran und 2 hûnr. Da lit aber ein schûppûz, heisset der Bomgarte, und giltet ze zinse 1 mút habern, 2 schulterran, die 12 d. wert sin súnt, und 2 hûnr.

Hs. 1 Fol. 27 b

Ze Lunfar ligent 2 schûppûz; die geltent beide ze zinse 5 vierteil kernen und 5 mút habern und 2 schulterran, die 12 d. wert sin súnt, und 2 hûnr. Ze Lunfar lit ôch ein schûppûz; die giltet ze zinse 3 vierteil[g]) kernen und 1 mút habern und 2 schulterran, die 12 d. wert sin súnt, und 2 hûnr. Da lit ôch ein gûtlin; das giltet ze zinse 3$^1/_2$[h]) vierteil[g]) kernen und 5 vierteil habern. Da lit ôch ein gûtlin, und giltet ze zinse 3 vierteil kernen und 6 vierteil habern und 2 schulterran, die 1 ß wert sin súnt, und 2 hûnr[i]); und da ist ôch ein schûppûz; dú giltet ze

[a]) Pf Tôse. [b]) fehlt. [c]) so Hs.$_3$; Hs.$_1$ jegenlich. [d]) Hs.$_1$ hûf. [e]) Original: einen halben. [f]) der Satz fehlt Hs.$_3$ und Pf. [g]) Hs. viertell. [h]) Hs.$_3$ Pf. 2$^1/_2$. [i]) der Satz ist in Hs.$_3$ und bei Pf. mit dem vorhergehenden unrichtig in einen zusammengezogen.

[1]) Rotberg, Berg nördlich von Villigen (Top. Atlas, Blatt 22).

[2]) Etwa der Name einer Gegend bei Villigen, die von dem Kometerbach durchströmt wird, der „in der Frühlingszeit, wenn der Schnee schmilzt, und nach heftigen Gewitterregen scheusslich braust und tobt“ (s. Bronner, der Kt. Argau II, 403)?

zinse 3 vierteil kernen, 1 mût habern, 2 schulterran, die 12 d. sünt gelten, und[a]) 2 hûnr. Da lit ǒch ein gûtlin, und giltet ze zinse 5 viertel kernen, 5 viertel habern und[a]) 1 schulterran und 2 hûnr. Da ligent ǒch 2 åcker; die geltent beidsamat ze zinse 2 viertel kernen und 1 schulterran, die 6 d. wert sin sol. 5

Ze Brugge[1]) nidrent[b]) der Rebgassen lit ein acker; der giltet ze zinse 1 bysling vierteil[c]) kernen. — Ze Rein lit ein gûtlin, und ze Gumpe[d])[2]) lit ǒch ein gûtlin; dû geltent beidûsamat ze zinse 5 vierteil habern.

Ze Brugge zu der Eych[e]) lit ein gûtlin; das giltet ze zinse 2 vierteil habern. — Ze Lumphar ist ein gûttlin; das giltet ze zinse 2 vierteil habern. Da lit ǒch ein andere gûtlin; das giltet ze zinse 1 bysling vierteil kernen und 2 vierteil habern. Da lit ǒch ein rieth[f]), und giltet 1 d. ze zinse. Da lit ǒch ein ander gûtlin, und giltet ǒch 1 d. ze zinse. 15

Der vorgenante hof ze Rein der giltet ze zinse 16[g]) mût kernen und 5 malter und 7½ mût roggen und 2 swin, die 1 ℔ wert sin sünt, und 1 kertzen an die kilchen, dû 5 ß wert sin sol.

Ze Lunfar lit ein vischentz; dû heret in den hof ze Rein und giltet der herschaft 3 mût roggen[h]). — Ze Rein das vorstûmlechen[i]) das giltet der herschaft ze zinse 10 viertel kerne. 20

Ze Frôdenǒve[3]) lit ein acker und ein bongarte, die beidesamet geltent 1 mût kernen. Dû halde ze Frôdenowe[4]) ob der Hs. 1 Fol. 28a müli || giltet ze zinse 1 viertel roggen[h]). — Ze Frôdenowe lit ǒch ein hofstat; dû giltet ze zinse 2 hûnr. — Vor dem Harde[5]) 25

a) fehlt Hs. 3. b) Hs. 3 nidewendig. c) Hs. 1 viertiell, nachher viertell und viertiel neben viertel. d) Hs. 3 Grümpe. e) so Hs. 3, Hs. 1 Jech. f) Hs. 1 reith, Hs. 3 Pf. rietlin. g) Hs. 3 17. h) Hs. 1 rocken. i) Hs. 3 fürstûmlehen.

1) Brugg, argauisches Städtchen an der Are.

2) Guntenbach und Guntenmühle mit einigen Häusern, südlich von Villigen (Top. Atlas, Blatt 36; Bronner, der Kt. Argau II, 404).

3) Freudenau, Ruine auf dem rechten Arufer, nordöstlich von Rein (Top. Atlas, Blatt 36; vgl. Bronner, der Kanton Argau I, 54). 1249 verleiht König Konrad IV dem Grafen Rudolf von Habsburg daselbst den Zoll (theloneum) (Urkunde bei Lichnowsky, Gesch. des Hauses Habsburg I, Beilage I; und bei Böhmer-Ficker, No. 4557; s. oben S. 6, Anm. 2). „In ponte Vrodinowe" urkundet Graf Rudolf von Habsburg am 10. Mai 1252 (Zürcher Urkundenbuch II, 296).

4) Rhihalden, östlich von Freudenau (Top. Atlas, Blatt 36).

5) Vorhard, nördlich von Lauffohr (Top. Atlas, Blatt 36).

ein garten giltet ze zinse ein hůn. — Ze Lumphar lit ein hofstat; dů giltet ze zinse 2 vierteil roggen.

Der zehende[a]) ze Rein hat vergolten in gemeinen jaren zem meisten 4 můt kernen, 3 můt roggen und 1 malter habern, zem minsten 3 můt kernen, 6 vierteil roggen und 1 malter habern.

Der zehende ze Růfenach[1]) hat vergolten in gemeinen jaren zem meisten 8 můt kernen und 9 můt roggen und 4 malter habern, zem minsten 4 můt kernen, $4^{1}/_{2}$ můt roggen und 2 malter habern.

Der zehende ze Lunfar hat vergolten in gemeinen jaren zem meisten 12 můt kernen, 12 můt roggen, 7[b]) malter habern, zem minsten 8 můt kernen, 6 můt roggen und 2 malter habern.

Der zehende ze Vilingen hat vergolten in gemeinen jaren zem meisten 30 můt kernen, 15[c]) můt bonen, erwisse[d]), hirses und 8 malter habern, zem minsten 20 můt kernen, 15 můt bonen, erwise und hirses und 5 malter habern.

Der zehende ze Remingen hat vergolten in gemeinen jaren zem meisten[e]) 16 můt kernen, 12 můt vastmůs, bonen, erwise und hirses und 4 malter habern; zem minsten 10 můt kernen und 9 můt vastmůs, bonen, erwisen und hirses und 2 malter habern.

Der hȯwezehende[f]) ze Rein[2]) hat vergolten in gemeinen jaren zem meisten 5 ℔ Baseler, zem minsten $3^{1}/_{2}$ ℔[g]) Baseler. — Der klein zehende in dem ki(l)chspel ze Rein mag nith mer gelten denne 12 ß Baseler. — Der wintergerstenzehend in allem dem ki(l)chspel ze Rein hat vergolten in gemeinen jaren zem meisten 18 můt gersten, zem minsten 10 můt wintergersten. Man hat genomen in den vorgenanten zehenden allesamet ze erschatz[h]) by dem meisten $2^{1}/_{2}$ ℔ Baseler, zem minsten 30[i]) ß Baseler.

Ze Rein ist ein erbzehende; der git ze zinse 6[k]) ß und 8 d. Baseler.

[a]) Hs.$_1$ hat fast immer zenhende. [b]) Hs.$_3$ Pf. 6. [c]) Pf. 20. [d]) Hs.$_3$ erwesze. [e]) Hs.$_1$ irrig minsten. [f]) Pf. hofzehende. [g]) fehlt. [h]) Hs.$_1$ erstach (!). [i]) Pf. 10. [k])) Hs.$_2$ 7.

---

[1]) Rufenach, westlich von Rein.

[2]) Ueber den Hofzehnten zu Rein vgl. die Regesten in der Argovia IV, 386.

Uff dem Geisberg[a])[1]) lit ein acker; da von gant 18 d. ze zehende oder 1 müt habern.

Ze Frödenowe stant 2 mülinan, die der herschaft sint; die geltent by dem meisten 2 müt kernen, by dem minsten 1 müt kernen.

Die herschaft hat das recht und die gewon(h)eit in dem hofe ze Rein, die si hat[b]) in dem hofe ze Elfingen, ze vallent die lütte ‖ nach der bescheidenheit, so in dem vorgenanten hoffe ze Elvingen geschriben stat. Es git je der man, der die vorgenanten güt buwet, ein vasna(ch)thün. Dü herschaft hat über alle, die zü dem hof hörent, twing und ban und rihtet von der grafschaft[c])[2]) düb und vrefel.

Hs. 1 Fol. 28 b

Zwischent Grundelosen[3]) und ze Zuben[d])[3]) ze Brugge an das tor und zwischent Ital[4]) und Übeltal[e])[5]) ze Löwinon[6]) sol

[a]) Hs. 2 Gaisberg, Hs. 3 Geistberge, Pf. Gisperge. [b]) so Hs. 3, Hs. 1 hatte. [c]) fehlt Hs. 3. [d]) Hs. 3 Zugen. [e]) Pf. Übertal.

[1]) Geissberg, Berg westlich von Villigen (nicht Gischberg im Bezirk Lenzburg, wie Pf. erklärt).

[2]) Ueber die Landgrafschaft im Argau, die hier gemeint ist, vgl. F. v. Wyss, die freien Leute der Ostschweiz, in den Abhandlungen zur schweiz. Rechtsgeschichte S. 195 (ursprünglich in der Zeitschrift für schweiz. Recht XVIII). Die Landgrafschaft ist gebildet durch eine Vereinigung der alten Landgrafschaft Argau (mit Ausscheidung der Grafschaft Lenzburg) mit dem Teil der Landgrafschaft im Zürichgau, welcher nach dem Aussterben des lenzburgischen Hauses 1173 an Habsburg gefallen und bei der Teilung von 1239 an die ältere Linie gekommen war.

[3]) Grundelosen, erscheint auch in einer Offnung von Gross-Döttingen in Grimm, Weistümer I, 302, wonach es in der Gegend von Klingnau an der Are gelegen zu haben scheint. Damit stimmt die Angabe einer Urkunde König Rudolfs von 1284 (im Geschichtsfreund I, 69, Anm.): „von Grundelosen untz Brugg" und die des Urbars: „zwischent Grundelosen und (ze) Zuben", denn Zuben ist ein Flurname bei Brugg. Eine Urkunde von 1406 spricht von dem „niedern tore zu Brugg zu der Zuben"; Argovia IV, 383 (Pf. erklärt es irrig als „Zaiben — wohl Zeihen — in der Gemeinde Wölfliswil"). Ueber die Namensform Grundelosen vgl. Bäbler, Flurnamen aus dem Schenkenbergeramt, 1889, S. 18.

[4]) Vorder- und Hinter-Italen, zwei Höfe südwestlich von Remigen.

[5]) Übertal, Weiler südlich von Möntal (Top. Atlas, Blatt 33). Der Name bedeutet das Tal drüben über dem Bötzberg, von Elfingen aus, und gibt einen Fingerzeig für die allmähliche Besidelung jener Gegend; vgl. Bäbler, a. a. O. S. 53. Die Form Ubeltal erscheint auch in einer Urkunde von 1386 (Argovia IV, 381).

[6]) Lowinen oder Lowental, nach Bäbler, a. a. O. S. 12 ein Flurname in der Pfarrei Remigen. Ein Hofrecht von „Lufingen" in Grimm, Weistümer V, 303. Pf. vermutet irrig Lupfig. Hans Lowiner von Remigen in einer Urkunde von 1449 (Argovia IV, 391).

nieman buwen dehein wighaften[a]) bû[b]) noch dehein horne schellen noch dehein wildin[c]) vellen âne der herschaft urlob. Das selbe sol man miden (inrent)[d]) des hoffes ze Elfingen[1]). Die velde[e]) und dů holtzer, die in den vorgenanten zilen gelegen sint, sin(t) der
5 herschaft eigen, âne die gemeinen marken[f]), (die)[d]) der steten und dorfern sint.

Dů herschaft lihet die kilchen ze Rein[2]); dů giltet ůber den pfaffen wol uffen 16 marcas. Die lůtt hant gesprochen uffen ir

[a]) Hs. 3 wirthafften. [b]) Hs. 3 buwen. [c]) Pf. gewilde. [d]) fehlt. [e]) Pf. walde. [f]) so Hs. 2, Hs. 1 mercke.

---

[1]) Die Bestimmung findet sich etwas abweichend wiederholt in „der Rechtung des hofes ze Elvingen“ um 1322 (unter der Herrschaft des Klosters Königsfelden): „Es sol ŏch in den selben zilen nieman kein horn erschellen noch dekein gewilde vellen, daz ban haben sol, noch ŏch dehein hůs bůwen, wand da die tür ůff den herd ine gât, âne einer eptissin und gemeines conventes willen zů Kůngsvelden“ (Argovia IX, 10). Nach Rochholz ist mit dem Haus, „da die tür ůff den herd ine gât“, ein blosses einstöckiges Wohnhaus im Gegensatz zu der geschlossenen, ganzen Hofstatt verstanden, und das Verbot hätte den Zweck gehabt, die durch Errichtung neuer Sonderhöfe drohende Zerstückelung der Gemeindemark und eine Schmälerung des Bodenzinses für den Grundherrn zu verhindern. Offenbar ist aber der Ausdruck der Offnung gleichbedeutend mit dem des Urbars, auf das ja die Bestimmung zurückgeht: „wighafter bû“ = befestigtes Gebäude, das eine wohlverwahrte Pforte hatte, statt der Türe, die direkt zum Hausherd führt, — und das Verbot hatte mehr den leicht erklärlichen Zweck, den Bau von festen Häusern oder Burgen ohne Willen oder Zustimmung der Herrschaft zu verhindern. So bestimmt Kaiser Friedrich I 1180, dass in Basel keine „municio aliqua nova, que vulgo dici possit wicborc“ errichtet werden dürfe ohne Erlaubnis des Bischofs (Basler Urkundenbuch I, 35). Die andere Bestimmung betrifft das Jagdrecht, das der Grundherr — im Gegensatz zur altgermanischen Jagdfreiheit — für sich allein beanspruchte; vgl. Maurer, Fronhöfe III, 42. Ganz gleichlautende Bestimmungen finden sich in einer Offnung von Holderbank von 1424 (In dem Twing und Bann des Dinghofs zu Holderbank soll „nieman kein horn erschellen noch gewild fellen keinswegs noch kein wighûs buwen“ ohne Erlaubnis der Schenken von Wildegg, Argovia IV, 308), in der Rechtung des Freiamts (Beiträge zur Gesch. des Kts. Argau I, 99, besser in der Argovia II, 126 ff., mit dem gleichen Ausdruck „wighaffter buw“), in einer Urkunde im Geschichtsfreund I, 162, 248, und in einem Engelberger Hofrodel (Grimm, Weistümer I, 4). Aehnlich auch eine Offnung von Ober-Büren im Kanton St. Gallen von 1481 (Grimm, Weistümer V, 167). Ueber ein „Wighus“ zu Luzern vgl. Th. v. Liebenau, das alte Luzern, S. 142. — S. im allgemeinen Maurer, Fronhöfe II, 158 fg.

[2]) Der Kirchensatz zu Rein, 1291 mit dem Hof zu Rein von dem Kloster Murbach erworben, wird 1345 von Herzog Albrecht von Oesterreich dem Kloster Wittichen im Schwarzwald geschenkt (Regest in der Argovia IV, 378; vgl. auch Nüscheler, die argauischen Gotteshäuser, in der Argovia XXIII, 153).

eid, das der selb hof ze Rein wol gelten möchte 55 stuck oder 50 oder 40 zů dem minsten.

Dů vorgenanten lůtte[a]), (die)[b]) ze[c]) Rein und ze Lunfar gesessen sint, hant gegeben in gemeinen jaren ze stůre, als si sprechent uffen ir eid, nie mer noch minre danne $3^1/_2$[d]) ℔ Baseler. 5

13.

Das Amt Bötzberg.

[Officium de Bŏtzberg.][e])

Dis sint die gůlte, nůtze, stůre, reht und gewonheit, die die hertzogen von Österrich, die graven sint ze Habspurg, hant und haben sůllent an lůten und an gůten in dem ampte, das da heisset uff dem Botzberg[1]).

Ze Vilingen da sint 9 schůppůz, die der herschaft eigen sint; 10 der stent 5 in glichem[f]) rehte, also daz der 5 jeglichů giltet ze zinse 1 můt roggen und 1 můt habern; der ander vierer 3[g]) giltet jeglichů 1 můt roggen und dů vierdů 1 můt kernen[h]) und 1 můt habern[i]). Da ist och ein meigerhof (der ŏch der herschaft eigen ist)[k]); der giltet ze zinse 5 můt kernen und 4 můt roggen und 4 15 můt habern und (ein)[l]) swin, das 5 ß wert sin sol. Da lit ein acker und ein wingarte, die der herschaft eigen sint, und geltent[m]) ze zinse 2 můt habern. Da lit ŏch ein acker, der der (herschaft)[l]) eigen ist, und giltet ze zinse 2 vierteil roggen.

[a]) von Hs. 1 wiederholt. [b]) fehlt. [c]) Hs. 1 des hofes zen Rein. [d]) Pf. 4. [e]) mit roter Tinte; darunter stand ursprünglich: Ampt von Bŏtzberg. [f]) Hs. 3 gelihein. [g]) Hs. 3 die ander drů. [h]) voran steht: habern, durchstrichen. [i]) der Schreiber setzte fälschlich nochmals kernen, während er vorher — s. Note [h]) — anfänglich statt kernen habern geschrieben hatte. [k]) Hs. 1 meigerhof, eiger ist! Hs. 3 der ŏch der herreschaft eigen ist. [l]) fehlt. [m]) Hs. 1 gegeltet.

[1]) Der Bötzberg, ein Teil des argauischen Jura, vom Fricktal im Osten, von der Are im Westen begrenzt. An seinem südlichen Abhang liegt das Pfd. Bötzberg, im habsburgischen Besitz schon um 1114 genannt (Herrgott, Geneal. Habsburg. II, 136; Trouillat I, 236). Das Amt Bötzberg gehört zum althabsburgischen Stammbesitz.

Da lit aber ein acker, der der herschaft eigen ist, und giltet ze zinse 1 vierteil kernen. Da lit ŏch ein acker, der der herschaft eigen ist, und giltet ze zinse 1 vierteil roggen.

Die růtinan an dem Rottenberge[1]) dů geltent ze zinse 6 můt habern. Da lit ŏch ein acker an dem Schacher; der giltet ze zinse 1 vierteil habern. Da lit ŏch ein ander acker; der ist jetz nich(t) in buwe. Da lit ŏch ein ander acker; der giltet ze zinse 1 vierteil[a]) habern. Da ligent ŏch 2 åcker, (die)[b]) wůste sint. Es git ŏch je der man ein vasnahthůn[c]). Dů herschaft hat och da twing und ban und rihtet důb und vrefel.

Hs. 1 Fol. 29a

Ze Remingen der meigerhof, der der herschaft eigen ist, der giltet ze zinse 10 můt kernen, ein lamb, das 18 d. wert sin sol, und 2 heribst- und 2 vasnachthůnr. Da ist ŏch ein schůppůz; du giltet ze zinse 1 můt kernen. Da sint ŏch (acker)[d]) und růtinan; die ligent under Lŏwinan[2]); die geltent ze zinse 4 můt kernen. Da ligent ŏch uffen dem Botzberg andere åcker und růtina(n); die gelten(t) ze zinse 10 vierteil roggen.

Ze Lowingen[e]) ligent ŏch ander g(e)růte; die geltent ze zinse nun ze male nich(t) mer danne 3 vierteil kernen. Da ligent ŏch aber[f]) ander gerůttenen; die geltent 1 můt kernen. Da ligent ŏch andere gerůtin; die geltent ze zinse ½ můt kernen und ½ můt habern. Da lit ŏch ein ander gerůte; das giltet ze zinse ½ můt kernen. Da ligent aber[f]) ander gerůtinan; die geltent ze zinse 1 můt habern. Da sint ŏch aber ander gerůtte; die geltent ze zinse 1 viertel roggen. Ze Lŏwinan ligent ŏch ander gerůttinan; die geltent ze zinse 1 vierteil kernen und ½ můt habern. Da ligent ŏch ander gerůtte in der Lŏwinen; die geltent 3 vierteil kernen. Da ligent aber ander gerůtinan; die geltent ze zinse 2 vierteil kernen und 3 vierteil habern. Da ligent ŏch 2 åcker; die beide geltent ze zinse 1 vierteil kernen und ½ můt habern. Da ligent ŏch ze Swendi[3]) 2 juch[arten]; die geltent ze zinse 2 vierteil

a) Hs. 1 gewöhnlich viertiel. b) fehlt. c) Hs. 1 hat fast immer vasnachtůn, was im Folgenden einfach korrigirt ist. d) fehlt Hs. 1. Hs. 2 und Hs. 3 richtig. e) Hs. 3 Lŏwinan. f) Hs. 1 alber. Pf. acker und gerůte.

1) S. oben S. 97, Anm. 1.

2) S. oben S. 100, Anm. 6.

3) Schwendi, ein kleines Tal, östlich von Möntal (Top. Atlas, Blatt 33), zu Villigen gehörig, wie die urkundliche Erwähnung 1474 (Argovia IV, 386) zeigt.

kernen und 2 vierteil habern. Da ligent ǒch 2 andrů juch[arten]; die geltent ze zinse 2 vierteil kernen und 2 vierteil habern. Da lit ǒch ein juch[art]; dů giltet 1 vierteil kernen[a]). Da ligent ǒch andrů gerůtte; dů geltent ze zinse 7 vierteil habern. Da ist ǒch ein můlin; du giltet nun ze male nicht mer danne 1 můt roggen. Da sint ǒch 2 růtinan; die geltent ze zinse 1 můt habern. Es git ǒch je der man ein vasnachthůn. ‖ (Hs. 1 Fol. 29b) Dů herschaft hat ǒch da twing und ban und rihtet důb und vrefel.

Ze Swendi[1]) sind 4 schůppůzen, die der herschaft eigen sint; die alle[b]) vier geltent 4 můt kernen und 2 můt habern und (2)[c]) swin, der jetweders 5 ß wert sin sol. Da ligent ǒch gerůtinan in der Lǒwinan; die geltent ze zinse 4 můt kernen. Da ligent ǒch gerůte; die geltent ze zinse 1 můt kernen und 1 můt habern. Da ligent ǒch andrů gerůte; die geltent ze zinse 3 1/2[d]) můt habern. Da ligent aber andrů (gerůte)[e]); die geltent ze zinse 2 vierteil kernen. Da ligent ǒch andrů gerůte; die geltent ze zinse 6 vierteil kernen und 2 vierteil habern. Da ligent andrů gerůte; die geltent ze zinse 3 vierteil kernen. Da ligent andrů gerůte; die geltent ze zinse 1 1/2 vierteil kernen. Da lit ǒch ein acker; der giltet ze zinse 1 vierteil kernen[f]). Da lit aber[g]) ein ander[h]) gerůte; das giltet ze zinse 1 můt kernen. Da ligent 2 äcker; die geltent ze zinse 1 vierteil kernen und 1 můt habern. Da ligent och äcker; die geltent ze zinse 2 vierteil kernen. Es git och je der man ein vasnachthůn. Du herschaft hat och da[i]) twing nnd ban und rihtet důb und vrefel.

Ze Můnental[2]) und ze Bernbrunnen[3]) ligent gůter, die der herschaft eigen sint, die nu ze male nich(t) mer geltent danne 25 můt kernen und 4 můt habern, 6 swin, der jeglichs 5 ß wert ist oder sin sol, und ze stůre 3[k]) ℔ und 2 ß Baseler, und je der man ein vasnachthůn und ein heribsthůn. — Disů selben gůtter solten[l]) gelten 30 můt kernen, 2 vierteil minre, und 6 můt habern

[a]) Pf. habern. [b]) Hs. 1 allen. [c]) so Hs. 3, fehlt Hs. 1. [d]) Pf. 4. [e]) fehlt. [f]) der Satz fehlt Hs. 3. [g]) Hs. 1 albe. [h]) Hs. 3 acker. [i]) Hs. 1 das. [k]) Hs. 3 4. [l]) Hs. 3 sǒllent.

---

[1]) S. S. 103, Anm. 3.

[2]) Möntal, Pfd. westlich von Rein.

[3]) Bärenbrunnen, südöstlich von Möntal (nur in Michaelis, Karte des Kts. Argau).

und ze stůr 5 ℔ pfenning, und je von dem man[a]) 2 hůnr; umb[b]) so vil gůtes hant sich die gůter gebösert[c]). Da lit öch ein acker an dem Bolle[1]); der giltet ze zinse 2 vierteil habern. Da lit ein ander acker; der giltet ze zinse 2 vierteil habern. Da lit öch ein
5 růti; dů giltet ze zinse 2 vierteil habern[d]). Da lit aber ein růti; dů giltet ze zinse 2 vierteil habern. Es git öch je der man ein vasnachthůn. Dů herschaft hat öch da das recht, twing und ban und rihtet da důbe und vrefel. — Der mer und der minre zehende der kilchen ze Můnental || hat vergolten der herschaft in gemeinen Hs. 1 Fol. 30a
10 jaren zem meisten 26 můt kernen und 14 malter habern und 3 ℔ Baseler, zem minsten 24 můt kernen, 11 malter habern und $2^1/_2$[e]) ℔ und 5 ß d. Baseler. — Dů herschaft lichet och die kilche ze Můnental; dů giltet über den pfaffen wol uffen 6 marchas silber[2]).

Uff dem Geisberg ligent gůter, die der herschaft eigen sint;
15 die geltent ze zinse 1 vierteil kernen und 5 můt habern und 1 vierteil gersten[f]) und 7 ß. Es git öch je der man ein vasnachthůn. Dů herschaft hat öch da über den berg allen twing und ban und riht da důb und vrefel. Der selbe Geisberg allersamt und das burgstal, das da heisset Besserstein[3]), das lehen was von
20 Můrbach[g]), sint nů der herschaft eigen; wan das burgstal höret in den hof ze Rein.

Ze Babenberg[4]) ligent růtinan; die geltent ze zinse $10^1/_2$

[a]) Hs. 3 huse. [b]) Hs. 2 und. [c]) so Hs. 2. Hs. 1 gebessert(!). [d]) der Satz fehlt Hs 3. [e]) Pf. 2. [f]) gersten fehlt Hs. 2, Hs. 3, Pf. [g]) so Hs. 3, Hs. 1 Mürbasch.

---

[1]) Boll, Hügel südlich von Möntal (Top. Atlas, Blatt 33).

[2]) Ueber den Kirchensatz zu Möntal, der später an Brugg kam, vgl. Nüscheler in der Argovia XXIII, 156.

[3]) Besserstein, Ruine südwestlich von Villigen auf dem Geissberg (Top. Atlas, Blatt 36). „In castro Besserstein" stellen Gräfin Helwig von Habsburg 1244 (Zürcher Urkundenbuch II, 116), Graf Rudolf von Habsburg 1259 (Herrgott, Geneal. Habsburg. II, 346) Urkunden aus. Nach Stumpf wurde es erst nach 1251 von einem Herrn von Villigen erbaut (Chron. S. 372b). Seine Erzählung, dass es von dem Erbauer bald wieder freiwillig zerstört worden sei, wird schon durch die Erwähnung im Urbar widerlegt. Ein Cuni Besserstein von Rämigen urkundlich 1464 (Argovia IV, 395).

[4]) Ein Hof Bamberg auf dem Bötzberg urkundlich 1511 und 1560 (Argovia IV, 406, 420). Ein Heini Richwin von Babenberg bebaut ein Gut auf dem Bötzberg 1371; das Gut „gelegen auf Babenberg" 1381 (Regesten von Mellingen, Argovia XIV, 114, 116).

vierteil roggen und 2 viertel habern. Da ligent ŏch åcker; die geltent ze zinse 1 můt kernen und 1 vierteil roggen und 1 vierteil habern. Da ist och (ein)[a]) lehen; das giltet ze zinse 3 mut kernen. Da ist och ein lehen; das giltet ze zinse 1 můt roggen und ½[b]) můt habern. Da lit och ein acker und ein eggerde; dů geltent ze zinse 2 vierteil kernen und 1 vierteil habern. Da ist ein lehen und ein růtin; die geltent ze zinse 7 vierteil kernen und 9 vierteil habern. Da ist ŏch ein gůtlin; das giltet ze zinse 1 můt kernen und 3 vierteil roggen. Da ist ein lehen[c]); das giltet ze zinse 8 vierteil kernen. Da ist ein lehen; das giltet ze zinse 6 vierteil kernen und ein halb lamb, das 9 d. wert sin sol. Da ist och ein gůt, heisset zem Langen Acker[1]); das giltet ze zinse 1 vierteil habern. Es git och je der man ein vasnachthůn. Dů herschaft hat twing und ban und rihtet da důbe und vrefel.

Ze Stadeln[2]) lit ein lehen; das giltet ze zinse 4[d]) můt kernen und 4 můt habern. Da lit ŏch ein acker und ein wise; die geltent ½[b]) můt kernen[e]).

Hs. 1 Fol. 30b

Ze Homberg[3]) ist ein lehen, das der herschaft eigen ist; das giltet ze zinse 3[f]) můt kernen und 1 (ß) d.[g]) und ein swin, das 5 ß wert sin sol. Da lit och ein lehen; das giltet ze zinse 2 můt kernen und 1½[h]) lamb, der eines 18 d. wert sin sol. Da lit och ein ander lehen; das giltet ze zinse 5 můt kernen und 5 můt habern. Es git och je der man ein vasnachthůn. Dů herschaft hat da twing und ban und rihtet da důb und vrefel.

Ze Urspring[4]) lit ein lehen, das der herschaft eigen ist; das giltet ze zinse 1 můt kernen. Da lit och ein ander lehen; das giltet ze zinse 10[i]) vierteil kernen. Da lit aber ein ander lehen; das giltet ze zinse 6 vierteil kernen. Da lit aber ein lehen; das giltet ze zinse 11 vierteil kernen. Da lit aber ein lehen; das giltet

[a]) fehlt. [b]) Hs. 1 einen halben. [c]) voran, wohl irrig, gůtlein. [d]) Hs. 2 3. [e]) Hs. 2 habern. [f]) Hs. 2 4. [g]) ß fehlt Hs. 1. Hs. 2 1 ß. [h]) Hs. 1 ½(!), Hs. 2 2. [i]) Hs. 2 9.

[1]) Langäcker, nördlich von Unter-Bötzberg (Top. Atlas, Blatt 36).

[2]) Stalden, südwestlich von Bötzberg.

[3]) Homberg, Berg nördlich von dem Pfd. Talheim (Top. Atlas, Blatt 35) oder östlich von Ober-Bötzberg (ib. Blatt 33)?

[4]) Ursprung, südlich von Bötzberg.

ze zinse 9 vierteil kernen. Dú selbin 5 lehen allú gebent miteinander 3[a]) swin, der jeglich(s) 5 ß wert sin sol. Da lit ein acker; der giltet ze zinse 3 vierteil habern[b]). Da lit och ein acker; der lit da wůst[c]). Da lit och ein methlin[d]); das giltet ze zinse 1 vierteil habern. Da lit aber ein acker; der giltet ze zinse 1 vierteil kernen. Es git och je der man ein vasnachthůn. Dú herschaft hat och da twing und ban und rihtet da dúb und vrefel.

Ze Ytal[1]) git der man ein vasnachthůn, und hat (dú)[e]) herschaft da twing und ban und rihtet da dúb und vrefel.

Ze Egenwile[2]) git der man ein vasnachthůn, und hat dú herschaft da[f]) twing (und ban)[e]) und rihtet da dúb und vrefel.

Ze Bötzberg[3]) git der man ein vasnachthůn, und hat dú herschaft da twing und ban und rihtet da dúb und vrefel.

Ze Umiken[4]) sint åcker und gerúte; die geltent ze zinse || (Hs. 1 Fol. 31a) 13 vierteil kernen und 1 viertel habern. Dú herschaft rihtet da dúb und vrefel von der grafschaft[g]).

Ze Rinikon[5]) lit ein schůppůz; du giltet ze zinse 1 mút kernen, 1 mút roggen und ein swin, das 5 ß d. wert sin sol, und ein hůn. Da lit noch danne ein acker; der giltet ze zinse ½ mút kernen. Da lit aber danne ein wise; dú giltet ze zinse 1 vierteil roggen. Dú herschaft hat och da ze rihtenne dúb und vrefel von der grafschaft. Da lit och ein ander acker; der giltet ze zinse 6 vierteil habern.

Ze Wilnach[6]) hat dú herschaft dúb und vrefel ze rihtenne von der grafschafft.

a) Pf. 5. b) der Satz fehlt Hs. 3. c) Hs. 1 vůst. d) Pf. mätli. e) fehlt. f) Hs. 1 das. g) Hs. 1 grafstat.

---

1) S. S. 100, Anm. 4.

2) Eggenwil, östlich von Unter-Bötzberg.

3) S. oben S. 102, Anm. 1.

4) Umiken, am linken Arufer, südwestlich von Brugg. Die Grundherrschaft mit Twing und Bann gehörte wohl dem Johanniterhaus Leuggern (am linken Arufer), das auch den Kirchensatz besass; vgl. Nüscheler in der Argovia XXIII, 147.

5) Riniken, nördlich von Umiken.

6) Villnachern, am linken Arufer, südwestlich von Brugg.

14.

Das Amt Siggental.

Das ampt in Sickental[a]).

Dis sint die gůlte, nůtze[b]), stůre und gewonheit, die die hertzogen von Österrich, die graffen ze Ha(b)spurg und ze Kyburg sint, hant[c]) oder haben sůllent an lůten und an gůtte in Sikental[1]).

Der meigerhof ze Sikingen[d])[2]), der der herschaft eigen ist, giltet ze zinse 12 můt kernen und 12 můt roggen, 4 malter habern und 2 můt gersten und 2 swin, der jetwederes 5 ß wert sin sol. Da ligent ŏch 3[e]) schůppůzan, die der herschaft eigen sint; die geltent alle miteinander 6 můt roggen und 6 můt habern und 45 eiger. Da lith och ein hůbe; dů giltet ze vogtrehte 2 můt kernen[3]). Es git och je der man ein herbist- und ein vasnachthůn.

[a]) Hs.₃ officium in Sigkental. [b]) Hs.₃ noch: recht. [c]) voraus geht irrig: oder. [d]) Pf. Siggingen. [e]) Pf. 2.

[1]) Das Siggental erstreckt sich am rechten Ufer der Limmat von dem Punkte, wo Baden gegenüber die Lägern an die Limmat tritt, bis zur Einmündung der Limmat in die Are. Das „Amt Siggental" umfasste auch Orte, die nicht im Siggental, sondern im heutigen Wehntal liegen (s. Meyer v. Knonau, im Anzeiger f. Schweiz. Gesch. I, 344), aber aus Verwaltungszwecken mit dem Siggental vereinigt waren. Das Amt Siggental gehörte zu den Besitzungen, die 1264 nach dem Tode des Grafen Hartmann von Kiburg an Rudolf von Habsburg übergiengen (Welti in der Argovia III, 262 meint, dass es mit der Grafschaft im Zürichgau von den Kiburgern an Rudolf gekommen sei; vgl. aber unten S. 116, Anm. 2) und bildete später einen Teil der Grafschaft Baden; s. unten das Amt Baden. Dass es ursprünglich kiburgischer Besitz war, zeigt das Urkundenfragment von 1245 bei Herrgott, Geneal. Habsburg. II, 283, und im Zürcher Urkundenbuch II, 131, worin ein „nobilis vir Rudolfus de Warte, illustris viri comitis Hartmanni de Kyburc justiciarius in Zurichgowe", erscheint, der für eine Verfügung des kiburgischen Meiers in Siggingen, Notger, betreffend Güter in Würenlingen und Siggingen, siegelt; ferner die unten zu Kirchdorf und Riedern zu zitirende Urkunde von 1231 und die Erwähnung von Kirchdorf und Siggingen im Kiburger Urbar (Archiv f. Schweiz. Gesch. XII, 174).

[2]) Ober- und Unter-Siggingen, im Siggental, gegenüber von Turgi. Der Meier von Siggingen erscheint auch in einer Urkunde von 1245; s. Anm. 1.

[3]) Diese Hube gehört nach Fr. v. Wyss, die freien Leute in der Ostschweiz (Zeitschrift f. Schweiz. Recht XVIII, 138; Abhandlungen zur schweiz. Rechtsgesch. S. 274), zu den Ausnahmen von der auf den ersten Blick auffallenden Tatsache, dass nicht die Eigenleute der Herrschaft das Vogtrecht (an Getreide oder an Geld) bezahlen, sondern die Güter der Freien und der

Dû herschafft hat och da twing und ban und rihtet von gewonheit dûb und vrefel[1]).

Ze Kilchdorf[2]) ist ein meigerhof, der hôret gegen Sant Blesien, und ist dû herschaft darûber vogt. Der selbe hof ver-
5 vogtstûret[a]) sich selben mit dem gûte, das da heisset Knebelins gût ze Rieden[3]); daz giltet 6 vierteil kernen und 16 ß Zûricher, — und mit einem wingarten, der in dem selben gûten lit; der hat vergolten in gemeinen jaren 43 sôm wines, lantwins, zem minsten 18 sôm[4]). In den selben hof hôrent schûppûzen und andrû gûter,
10 die beide da und ânderswa gelegen sint, ‖ die ôch gegen Sant Bleisigen hôrent und ir[b]) vogtreht der herschaft dienent. In dem vorgenanten dorfe ze Kilchdorf ligent 10 schûppûzen, der jeglichû giltet ze vogtreht 2 vierteil kernen. Es gat och von der kilchen wideme, die das gotzhus von Sant Bles(i)en lihet[5]),
15 10 mût kernen ze vogtrehte. Es git je der man ein herbist- und ein vasnachthûn.

Hs. 1 Fol. 31 b

Des vogtes reht ist: swenne er dur gerihtes willen uff den meigerhof komet und in gedinge des selben hofes, daz in der meiger

[a]) Hs. 1 fûrvogtstûret. [b]) Hs. 1 iren.

Gotteshäuser, über welche Habsburg die Vogtei besass. Die Eigengüter der Herrschaft bezahlten Zins; auch von den Gütern, die unter der niedern Vogtei eines andern Herren standen, bezog sie kein Vogtrecht. Schweizer im Jahrbuch für Schweiz. Gesch. VIII, 139, Anm. 1 bezeichnet diese Ausnahme, wie die andern von Wyss genannten als bloss scheinbare: „die Hube gehörte nicht zu den Eigengütern, die alle Zins gaben; ihre Steuer wurde nur aus Verwaltungsgründen zugleich mit diesem bezogen"; vgl. dagegen Wyss a. a. O. S. 274, Anm. 1.

[1]) Vgl. über den Ausdruck: „die herschaft richtet von gewonheit dûb und vrefel", der für das ganze Amt Siggental gebraucht ist, Welti in der Argovia III, 262, der mit Recht darauf hinweist, dass diese Berufung auf die „Gewohnheit" das Fehlen eines eigentlichen Rechtstitels für die Erwerbung der hohen Gerichtsbarkeit bezeuge.

[2]) Kirchdorf, argauisches Pfd. im Siggental.

[3]) Rieden, südöstlich von Kirchdorf (Top. Atlas, Blatt 39).

[4]) Vgl. die Urkunde von 1231, wonach die beiden Grafen Hartmann von Kiburg 2 Schupposen — wohl eben jenes „Knebelins gût" — und einen Weinberg zu Rieden von St. Blasien zu Lehen empfangen und dafür auf das Vogtrecht in dem st. blasischen Hof Kirchdorf verzichten (Zürcher Urkundenbuch I, 347).

[5]) Vgl. die Urkunden von 1175 und 1235 (Zürcher Urkundenbuch I, 205, II, 2). St. Blasien hatte die Kirche unter dem Namen Siggingen 1150 durch Tausch erworben; vgl. Nüscheler, Gotteshäuser II, 598.

sol haben in siner koste ân(e) sinen schaden. Der selbe meiger nimet von den klienen bůs(s)en zwein teile pfenning und der vogte den dritten[1]. Der selbe vogt nimet och die meren bůsse gar. In den selben meigerhof hôret twing und ban. Dů herscha(f)t (hat)[a] aber da von gewonheit dûb und vrefel ze rihtenne. 5

Ze Nusbomen[b][2] ist ein schůppůz, dů der herscha(f)t eigen ist; dů giltet ze zinse 2 mût kernen, 1 mût roggen, 2 mût habern und ein swin, das 10 ß wert sin sol. In den vorgenanten meigerhof ze Kilchdorf hôrent hůben, schůppůzen und ander gůter, die hie nach geschriben stant, dů des gotzhus von Sant Blesien[c] 10 eigen sint und dů herschaft darůber vogt ist; (der sint)[d] 4 hůben; der giltet jeglichů ze vogtreht 1 mût kernen. Da sint och in dem selben rehte[3] 8½ schůppůzan; de(r) giltet jeglichů 2 vierteil kernen, dů halbů 1 vierteil kernen. Da ligent och zwein[e] hove in dem selben rehte[3]; der giltet jetwederů 2 mût kernen. 15 Da ligent ŏch uffen Lůtzhart[4] und uffen der Ebeni[5] in den selben rehten[3] 23½ schůppůzen; der giltet jeglichů 2 vierteil roggen, dů halb 1 vierteil. Da sint och gůter; so man dů buwet, so hant si gegeben ze lan(t)garbe in gemeinen[f] jaren by dem meisten 6 mût roggen, zem minsten 3 mût roggen. Da lit ŏch ein 20 hof, der des gotzhus von den Einsidelen eigen ist[6]; der geltet der herschaft ze vogtrehte 1 mût kernen. Da ist och ein schůppůz; dů giltet ze vogtrehte in dem selben rehte[7] 2 vierteil kernen. Der lůten jegenlicher[g], der da sitzet uffen den vorgenanten gůtern, git je der man ein vasnachthůn und ein herbisthůn. 25

[a]) fehlt. [b]) Hs.₂ Nůsbŏmen. [c]) Hs.₁ Belesien. [d]) so Hs.₂, fehlt Hs.₁. [e]) Hs.₁ zuein. [f]) Hs.₁ gemonen. [g]) Hs.₁ eigenlicher, Hs.₂ etzliche.

---

[1]) Vgl. oben S. 59, Anm. 5.

[2]) Nussbaumen, südöstlich von Kirchdorf.

[3]) Nämlich ebenfalls im Besitz St. Blasiens und zur Vogtsteuer an die Herrschaft verpflichtet.

[4]) Lützelhart erscheint auch in einer Offnung von Gross-Döttingen, bei Grimm, Weistümer I, 303. Ist es Hart, südlich von Nussbaumen (Top. Atlas, Blatt 39)?

[5]) Ebene, mit dem Ebenehof, nordöstlich von Nussbaumen (Top. Atlas, Blatt 37).

[6]) Vgl. die Notiz des Liber Heremi: „Heinricus de Lenzeburg dedit Nussboumen et Siggingen“ (Geschichtsfreund I, 411). — Einsideln, Benedictinerkloster im Kt. Schwiz.

[7]) d. h. ebenfalls als Eigentum des Klosters Einsideln.

Ze Obern-Eredingen[1]) sint 3 hôve, die Sant Ble(i)sen eigen sint, darüber dú herschaft vogt ist; der giltet jeglicher ze vogtrechte 3 müt kernen. Da ligent och zwo hûben in dem selben rehte, der jetwedrú giltet 2[a]) müt kernen. Da ligent ŏch in dem
5 selben rehte[2]) 18 schûppûzen; der giltet jeglichú 2 vierteil kernen. ‖ Hs. 1 Fol. 32a
Da lit och ein wideme, dú hôrt zû der kapelle[3]); dú giltet ze vogtrehte 1 müt kernen[b]); des wirt der herschaft der halb teil. Es git[c]) och je der man ein herbisthûn und ein vasnahthûn.

Ze Nider-Erendingen[4]) git je der man ein herbisthûn und
10 ein vasnahthûn. In den vorgenanten zwein Erendingen hat dú herschaft twing und ban und rihtet von gewonheit dübe und vrefel[5]).

Ze Wile[6]) ein schûppûzen, dú Sant Blesien eigen ist, dú giltet ze vogtrehte der herschaft 2 vierteil kernen.

Ze Husen[7]) ligent 4 schûppûzen, die vrie sint; d(i)e gent
15 alle mit einander ze vogtrehte 3 müt kernen.

Ze Baden zem Dorfe[8]), das in dem Sikental lit, ist ein hof, der Sant Blesien eigen ist; der giltet ze vogtrehte der

[a]) Hs.₃ 4. [b]) Hs.₁: dú giltet ze vogtrehte — dú hôrt zû der kapelle — dú giltet 1 müt kernen. [c]) Hs.₁ gilt.

---

[1]) Ober-Erendingen, östlich von Kirchdorf, Pfd. im Kt. Argau, nicht mehr im Siggental.

[2]) Wie S. 110, Anm. 3.

[3]) Die Kapelle zu Ober-Erendingen war eine Filiale von Nieder-Weningen (nordöstlich davon, im Kt. Zürich); vgl. Nüscheler, Gotteshäuser III, 609.

[4]) Nieder-Erendingen, nördlich von Ober-Erendingen. Auch zu Nieder-Erendingen hatte St. Blasien Besitz; vgl. Gerbert, Hist. Nigrae Silvae III, 171.

[5]) Wiederum eine Ausnahme von der S. 59, Anm. 5 genannten Regel; vgl. S. 90, Anm. 3.

[6]) Wohl Freien-Wil, nordwestlich von Ober-Erendingen, das allerdings schon 1247 Freien-Wil, nicht bloss Wil heisst (Zürcher Urkundenbuch II, 182).

[7]) Hausen, nordwestlich von Ober-Erendingen, nicht mehr im Siggental.

[8]) „Baden zem Dorfe" kann nicht, wie Pf. annimmt, der sich dafür auf Kopp, Gesch. II, 1, S. 580 beruft, das Städtchen Baden selbst sein, da dieses nicht im Siggental liegt, damals schon eine Stadt war, zum Amt Baden gehörte und dort vom Urbar ausdrücklich „dú stat ze Baden" genannt wird (Irrig ist daher auch Fricker, Gesch. von Baden, S. 48). Es ist wohl Ennet-Baden auf dem rechten Limmatufer (so nimmt auch Welti in der Argovia I, 89 an). Allerdings wird gleich nachher „Endren-Baden" ausdrücklich genannt, aber offenbar nicht als neuer Ort; es können beide Namen im Gebrauch gewesen sein, „Baden zem Dorf" als Gegensatz zum Städtchen, Ennet-Baden zur Bezeichnung der Lage. Weiter unten ist von Leuten die Rede, die

herschaft 1 mût kernen. Da ligent ŏch in dem selben rehte[1]) 10½[a]) schûppûzen; der giltet jeglichû 2 vierteil[b]). Da lit ŏch ein schûppûtzent(!), dû der herschaft eigen ist; dû giltet ze zinse 2 vierteil kernen, 2 vierteil habern und ein swin, daz 7 ß pfenning wert sin sol, und ein lamb, das 18 pfenning wert sin sol, und ein herbist- und ein vasnahthûn und 15 eiger. Da lit ein hofstat, dû der herschaft eigen ist; dû giltet ze zinse ein lamb, das 18 phenning wert sin sol.

Das vare ze Endren-Baden[2]) das giltet nu ze male nich(t) mer danne 6 vierteil kernen. Swer veil brot do bachet, der git der herschaft uffen die wihinnacht 1 ℔ pfeffers. Es git ŏch je der man ein herbist- und ein vasnachthûn. Dû herschaft hat ŏch da twing und ban und rihtet von gewonheit dûb und vrefel.

Die lûte, die in den vorgenanten dŏrfern gesessen sint und ein teil ussidellinge, die anderswa gesessen sint, hant gegeben ‖ (Hs. 1 Fol. 32b) von alter und von gesaster stûre nich(t) mer danne 21 ℔ Zûricher. Dû selben 21 (℔)[c]) sint inen hoher getriben so verre, das si hant gegeben in gemeinen jaren ze stûre by dem meisten[d]) 60 ℔ Zuricher, bi dem minsten 50 ℔ Zuricher. Es sig aber das minste oder das meiste, so sprechent die lûte uffen ier eid, das si so grosse stûr nicht mer erliden mûgen, wan wol uffen 20 der besten[e]), so si under in hatten, inen nich(t) (mer)[c]) helfent stûren, davon wan si burger sint worden ze Baden[3]), und dannâ nŏch, wand dû chûne-

[a]) Pf. 11. [b]) folgt eine radierte Stelle. Hs. 3 kernen. [c]) fehlt. [d]) folgt nochmals: ze stûre. [e]) der besten fehlt Hs. 3.

jetzt in dem Städtchen Baden Bürger seien, früher aber in den „vorgenanten Dörfern“ gelebt hätten. Es wird also deutlich ein Unterschied gemacht. Der Meierhof zu „Baden in dem dorfe“ erscheint auch in einem Urbar von St. Blasien (Mone, Zeitschrift für Gesch. des Oberrheins I, 472). Nach Mone wäre es der Ort, wo die „grossen Bäder“ liegen, auf dem linken Arufer, Ennet-Baden gegenüber, was aber unrichtig ist, da auch dieser Ort nicht im Siggental liegt. Eher sind es die „kleinen Bäder“ unmittelbar nördlich bei Ennet-Baden. — Alio Badin heisst der Ort im Kiburger Urbar (Archiv f. Schweiz. Gesch. XII, 172).

[1]) Wie oben S. 110, Anm. 3.

[2]) S. oben S. 111, Anm. 8.

[3]) Das hatte später einen Streit zwischen der Stadt Baden und den Leuten im Siggental zur Folge. 1386 entscheidet der Herzog Leopold „den stoss zwischent unsren getrüwen den burgern von Baden eins teils und den lüten im Siggental an dem andren von der lüten wegen von Ennetbaden und von

ginne von Rome[1]) und dů chůneginne von Ungern, ir tohter[2]), zwein der důrsten[a])[3]) undre innen, (die inen)[b]) hů(l)fen(t) ŏch stůre tragen, gegeben hant Sant Verenen ze Zůrzach[4]).

Die vrien lůte ze Wirnalingen[5]) gent von irem eigen ze vogtrehte 20 můt roggen, 5½ můt habern, 4 ℔ pfenning Zur(i)cher, und je der man ein vasnachthůn. Dů weidhůbe ze Wirnalingen dů giltet wol 1 můt kernen; si gelte aber vil oder wenig, das sol doch werden dem weibel[c]). Dů herschaft hat ŏch da twing und ban und rihtet von gewonheit důb und vrefel.

Die vrien lůte ze Obern-Endingen[6]) und ze Obern-Lengnang[6]) gent von irem eigen ze vogtrehte 10 můt roggen und 10 vierteil habern und 2 ℔ pfenning, und je der man ein vasnahthůn. Dů herschaft rihtet da von gewonheit důbe und vrefel.

Ze Tegerfelt[d])[7]) lit ein gerůti, heisset ze Retschenlo[e]), das der herschaft eigen ist; das giltet ze einem jare[f]) 3 můt kernen, zem andren als vil, zem drithen nichtz niht. — Da ligent och wůst wingarten, die der herschaft eigen sint; die geltent ze

[a]) Pf. turisten. [b]) fehlt. [c]) Hs. 1 den, Pf. den weibeln. [d]) Hs. 3 Tetgervelt, Pf. Tägervelt. [e]) Hs. 3 Reschenlo. [f]) Hs. 1 jaren.

---

dem Siggental, die burger da sint", wegen der Steuerpflicht der betreffenden Leute zu Gunsten der Stadt. Hingegen erreichten dann die Leute im Siggental bis 1421 ihren Zweck dennoch; das Urbar von Baden bestimmt, dass die von Ennet-Baden dem Amt Siggental zu steuern helfen müssten (Argovia I, 89, III, 184).

[1]) Elisabet (1263—1313), Tochter des Grafen Meinhart von Tirol, spätestens seit 1276 Gemahlin des Königs Albrecht (vgl. Kopp, Gesch. II, 1, S. 727).

[2]) Agnes (1280—1364) Tochter des Königs Albrecht, 1298 vermählt mit König Andreas von Ungarn. Sie verlor ihren Gemahl 1301 und lebte seitdem am Hofe des Vaters.

[3]) = der begütertsten, reichsten.

[4]) In Zurzach bestand anfänglich ein Benedictinerkloster St. Verena, das 1279 in ein regulirtes Chorherrenstift umgewandelt wurde. Geschah die Vergabung etwa 1304, als die beiden Königinnen sich zum ersten Mal nach langer Abwesenheit im Argau aufhielten (s. Liebenau, Königin Agnes S. 34)? Sie erfolgte vielleicht, um das 1294 abgebrannte Stift zu unterstützen.

[5]) Würenlingen, nördlich von Siggental, Pfd. im Kanton Argau. 1282 verkauft Heinrich, Graf von Alten-Veringen, um 10 Mark seinen Anteil an der Vogtei zu Wirnalingen an die Söhne König Rudolfs, Albrecht und Rudolf (Kopp, Gesch. II, 412; Regest in den Hohenzollerschen Mitteilg. III, 75).

[6]) Ober-Endingen und Ober-Lengnau, Dörfer im Surbtal, Kanton Argau.

[7]) Degerfelden, Pfd. im Kanton Argau, nordöstlich von Würenlingen.

zinse 6 vierteil kernen. Zů den wingarten hôret ein holtz und heisset Winterhalde[1]). Da sint ŏch zwein manne, der einer heisset Burghart, der ander Heinrich Tůffensteiner[2]); die buwent das vorgenante gůt; die gent, die wile so si lebent, jerlichs 1 sŏum wines[a]), lantwines, und gent den selben win nicht von rehte, nu[b]) da von, das (si)[c]) meiger Nŏtger[3]) einest gaben 1 sŏm wines, darumbe das er innen halfe tedingen umbe einen totschlag; das ist och braht von den[a]) andren vŏgten in bŏse gewonhe(i)t[4]). Da ist ŏch ein wise; dů giltet ze zinse 4 hŏnr oder 2 gense. Es git je der man ein vasnahthůn. — Da ist ŏch ein halb hof, der Sant Blesis eigen ist; der giltet ze vogtrehte 1 můt habern und ‖ 2 hůnre[5]). — In Stokken[d])[6]) dů wise[e]) dů giltet der herschaft 2 hŏnr. Swenne Judente[f]), die die wise innan hat, stirbet, so vallet dů wise an die herschaft gar und ledig.

Hs. 1 Fol. 33a

Ze Wůrkenlos[g])[7]) hat dů herschaft ůber (die)[c]), die[h]) ir lůte sint, twing und ban und rihtet da ůberal nach gewonheit důb und vrefel.

[a]) fehlt Pf. [b]) Hs. 3 nuwent. [c]) fehlt. [d]) Hs. 3 Stogkende. [e]) Hs. 1 wisse. [f]) Pf. jeder(!). [g]) Hs. 3 Werckenlos. [h]) Hs. 1 dier.

---

[1]) Diese Besitzungen sind wohl zum Teil von Walther von Klingen erworben worden, der sie 1270 noch besitzt. Er verkauft in diesem Jahre Güter zu Degerfelden an das Stift St. Blasien, mit Ausnahme eines Weinberges und des anstossenden Wäldchens, „quod Winterhald vulgariter nominatur" (Latein. Urkunde von 1270 in Neugart, Cod. dipl. Alemanniae II, 272; dieselbe deutsch aus einem Urbar und undatirt im Anzeiger f. Schweiz. Gesch. und Altertumskunde 1863, S. 47, wo das Vorhandensein des latein. Originals übersehen ist; vgl. dazu ib. 1868, S. 143).

[2]) Wohl ursprünglich Eigenleute Hugos von Tiefenstein, der in Degerfelden Besitz hatte (s. unten Anm. 5).

[3]) Es ist wohl der in einer Urkunde von 1245 genannte „Noggerus, villicus de Siggingen, vir libere conditionis"; s. oben S. 108, Anm. 1 und 2.

[4]) Es ist das eines jener bemerkenswerten Eingeständnisse, wie sie das Urbar noch mehrfach aufweist. — tedingen hier wohl = gütlich abmachen (etwa mit den Verwandten des von den Beiden Erschlagenen? vgl. über diese Tädigungen, „lieblichen Richtungen" Osenbrüggen, Alemannisches Strafrecht, S. 28 ff.).

[5]) Der Freiherr Hugo von Tiefenstein hatte 1243 seinen Hof in Degerfelden St. Blasien geschenkt, als Ersatz für dem Kloster zugefügte Unbill, mit der Bestimmung, dass nie mehr als 2 Hühner und 1 Mütt Haber Vogtsteuer gefordert werden dürfe (Gerbert, Hist. Nigrae Silvae III, 147). Einen zweiten Hof in Nieder-Degerfelden verkauft er dem Stift 1265 (ib. III, 178).

[6]) Stocken, östlich von Degerfelden (Top. Atlas Blatt 23).

[7]) Würenlos, auf dem rechten Limmatufer, Pfd. im Kt. Argau. Zwei Offnungen in der Argovia IV, 258 und 373.

Ze Huttinkon[1]) hat die herschaft twing und ban ůber (die)[a]) lůte, die (da)[a]) in stůrent, und rihtet[b]) von gewonheit ůberal důb und vrefel.

Ze Thenikon[c])[2]) hat dů herschaft von gewonheit ze richtenne 5 důb und vrefel.

Ze Esche[3]) lit ein hůbe und ze Goltbach[4]) ǒch ein hůbe, der eigenschaft hǒret gegen Schennis[5]); der giltet jetwedrů 6 vierteil kernen ze vogtrehte. Ze den selben zwein dǒrferen und zů dem dorfe ze Bintzen[d])[6]) hat dů herschaft den halben teil 10 twinges und bannes[7]) und rihtet da und anderswa in dem tal von gewonheit důb und vrefel gar.

Ze Ottolfingen[8]) und ze Bobensol[e])[9]) die ussidelinge und die vogtlůte, die in den vorgenanten dǒrfern geschriben[f]) sint, hant gegeben in gemeinen jaren ze vogtstůre by dem meisten 17 ℔

a) fehlt. b) Hs. 1 richtent. c) Pf. Tennikon. d) Pf. Sůntzen(!). e) Hs. 2 Boppensol. f) Hs. 2 gesessen.

1) Hüttikon, östlich von Würenlos, Kt. Zürich (Top. Atlas, Blatt 39).

2) Dänikon, östlich von Würenlos, Kt. Zürich.

3) Aesch, östlich von Wettingen, Kt. Argau (Top. Atlas, Blatt 39).

4) Goldbach, wohl abgegangener Ort und noch jetzt Name eines Baches nordwestlich von Nieder-Weningen (Top. Atlas, Blatt 37), nicht Goldbach bei Küsnach am Zürchersee, wie Pf., wohl auch nicht Goldbach bei Rüti im Kanton Zürich, wie das Zürcher Urkundenbuch I, 208 vermutet, wo dann auch in der betr. Urkunde Rüti ein argauischer Ort sein muss (s. Anm. 5 unten und S. 120, Anm. 4). Der Ort wird denn auch in den Urkunden immer mit dem nahen Wettingen und andern argauischen Orten, so dem im Urbar im gleichen Zusammenhang erwähnten Aesch genannt.

5) Schännis, ehem. Augustiner-Frauenkloster im Gasterland, Kt. St. Gallen. Die Vogtei über das Stift erlangten die Habsburger aus der kiburgischen Erbschaft. Eine Hube in Goldbach und eine Hube in Aesch werden schon 1178 unter den von Papst Alexander III bestätigten Besitzungen des Klosters genannt (Glarner Urkundenbuch I, 21; Regest im Zürcher Urkundenbuch I, 208, wo irrtümlich Goldbach in der Pfarrei Rüti vermutet wird; s. Anm. 4. — Goldbach erscheint schon 1045 unter den Besitzungen von Schännis (Herrgott, Geneal. Habsburg. II, 117, wo Hidber im schweiz. Urkundenregister I, 341 Goldbach bei Meilen vermutet) und rührt von den Lenzburgern her.

6) Die richtige Lesart ermöglicht auch hier, wie oft, die Erklärung, die Pf. — er las Sůntzen — unmöglich war. Es ist Binz, unmittelbar östlich bei Wettingen (Top. Atlas, Blatt 39).

7) Die andere Hälfte gehörte wohl dem Kloster Schännis.

8) Otelfingen, Pfd. im Kt. Zürich.

9) Boppelsen, nordöstlich von Otelfingen.

und 5 ß d. Zůricher, by dem minsten 11 ℔. Die selben lůte gaben ŏch von alter nich(t) mer danne 30 ß d. Zuricher. Der selben lůte jeglicher git ein herbisthůn und ein vasnahthůn.

Ze Ŏtwille[a])[1]) rihtet dů herschaft von gewonheit důbe und vrefel. 5

15.

Das Amt Baden.

[Das ampt ze Baden.][b])

Dis sint die gulte, nůtze, sture, recht und gewonheit, die die hertzogen von Österrich, d(i)e graven sint ze Habspurg, hant oder haben sulent an lůte und an gůte[c]), als hie nach geschriben stat[2]).

a) Hs. 2 Ötwil, Hs. 3 Ottwille. b) Das Folgende nach einem **Rodel** im Staatsarchiv zu Arau. Ueberschrift aus einem dem Rodel vorgehefteten Pergamentstreifen. Pf. nach der Raiser'schen Handschrift: das ampt von der grafschaft von Habsburg, dis heisset das ampt von Baden. Dieselbe Ueberschrift in Hs. 1. c) Auffällig ist, dass die Angabe des Amtes fehlt.

---

1) Oetwil, südöstlich von Würenlos, Kt. Zürich.

2) Baden, ein Städtchen an der Limmat, Kt. Argau, gehörte zu den Besitzungen, die Graf Rudolf von Habsburg nach dem Tode seines Oheims, Hartmanns des Aelteren, des Grafen von Kiburg, 1264 erbte. Es waren neben Baden Kiburg, Wintertur, Frauenfeld, Diessenhofen, die Landgrafschaft Turgau und wohl auch das Siggental (vgl. Kopp, Gesch. II, 1, S. 632 und oben S. 108, Anm. 1). Den Umfang des kiburgischen Besitzes zeigt das 1261—1263 verfasste Kiburger Urbar (Archiv f. Schweiz. Gesch. XII, 147 ff., Fontes rer. Bernens. II, 634 ff., nach der ersten Ausgabe citirt). Dazu kamen die Grafschaftsrechte, welche die Habsburger in dem östlich gelegenen Teil des im Urbar als „Amt von Baden" schon vor 1264 bezeichneten Gebietes ausübten. Das Urbar sagt gewöhnlich: „die herrschaft richtet von der Grafschaft Diebe und Frevel". Zweimal wird sie „Grafschaft von Habsburg" genannt. Darunter ist wohl nicht (wie Welti in der Argovia III, 260 ff. und nach ihm Fricker, Gesch. von Baden, S. 38, annehmen; irrig auch Weissenbach in der Argovia X, 68) die Grafschaft im Zürichgau gemeint, die allerdings 1173 nach dem Aussterben der Lenzburger Grafen an die Habsburger, nach Rudolfs des Alten Tod aber an die Linie Habsburg-Laufenburg kam (vgl. Oechsli, Anfänge der schweiz. Eidgenossenschaft, S. 119, während Welti annimmt, dass sie noch bei Lebzeiten Hartmanns von Kiburg von diesem an Rudolf von Habsburg

§ Ze Spretambach[a])[1]) richte(t) dů herschaft von der grafschaft wegen von Habspurg důb und vrefel.

§ Ze Dietlinkon[b])[2]) der zol hat vergulten[c]) in gemeinen jaren bi dem meisten 3 ℔ und 5 ß, bi dem minsten 2 ℔ d. Zůricher. 5 Dů herschaft richtet ǒch da von der grafschaft důb und vrefel.

[a]) Pf. Spreitembach. [b]) Pf. Dietikon, was wohl die richtige Form ist. [c]) Pf. gibt irrig „gulten" als Lesart des Rodels an.

übergegangen sei), sondern wohl die neue Grafschaft, die tatsächlich durch die Vereinigung der Landgrafschaft im Argau mit dem westlichen Teil des Zürichgaus in dem Besitz der Habsburger entstand (vgl. F. v. Wyss in der Zeitschrift für schweiz. Recht XVIII, 50 und neu in den Abhandlungen zur schweiz. Rechtsgesch. S. 196) und die eben mit dem Ausdruck des Urbars „grafschaft von Habsburg" gemeint wäre. Ihre Grafschaftsrechte behielten sich die Habsburger auch in der unten S. 117, Anm. 2 citirten Urkunde von 1259 vor, als sie Dietikon an das Kloster Wettingen verkauften. Ein einheitliches zusammenhängendes Gebiet, eine Grafschaft Baden, wie sie später genannt wurde und zu der dann auch das Siggental gehörte, das im Urbar ein besonderes Amt bildet, gab es im Anfang des 14. Jahrhunderts noch nicht, auch der Name kommt noch nicht vor (s. Welti in der Argovia III, 258). Eine spätere Handschrift hat wohl nach der für diese Partien nicht erhaltenen „Reinschrift" die Ueberschrift: „das ampt von der grafschaft von Habsburg, dis heisset das ampt von Baden"; vgl. über diese Bezeichnung Argovia X, 68, und den Erklärungsversuch von Th. v. Liebenau, die Anfänge des Hauses Habsburg, im Jahrbuch des „Adler" 1882, S. 138. Der Originalrodel hat gar keine gleichzeitige Ueberschrift; er nennt, abweichend von der gewöhnlichen Ausdrucksweise des Urbars, das Amt nicht einmal in dem einleitenden Satz. Vgl. über die Bezeichnung „Baden im Argau", die ebenfalls einer spätern Zeit angehört, Fricker, Gesch. von Baden, S. 45; über die spätere Grafschaft Baden das Urbar der Grafschaft Baden, herausgegeben von E. Welti in der Argovia III, 160 ff. mit wertvollen Erläuterungen auch der ältern Verhältnisse, und dazu Ott in der Zeitschrift für schweiz. Recht XVII, 6 ff.

[1]) Spreitenbach, im Kt. Argau, nordwestlich von Dietikon, einem Pfd. an der Limmat, im Kt. Zürich. — Twing und Bann zu Spreitenbach gehörten vermutlich dem Cistercienserkloster Wettingen (an der Limmat, Kt. Argau); vgl. die Offnung von Spreitenbach, Argovia IV, 269 ff.

[2]) Dietlikon (die Form ist wohl irrig) ist das in Anm. 1 genannte Dietikon. Die „parrochia Dietinchon" erscheint 1245 und 1252 (Zürcher Urkundenbuch II, 128, 296; die Form Detinkon 1252 ib. II, 306). Die Grafen Rudolf (der spätere König), Gottfried und Eberhart von Habsburg verkauften 1259 ihre Höfe und Güter zu Dietikon und dem im Urbar gleich nachher genannten Schlieren mit allem, was dazu gehört, dem Kloster Wettingen (Urkunde vom 17. Oktober 1259 in Herrgott, Geneal. Habsburg. II, 351), nachdem schon früher die Grafen Rudolf der Aeltere und Albrecht Auen in Dietikon dem Kloster verkauft hatten (Zürcher Urkundenbuch II, 331). Die beiden Linien hatten also schon vor 1264 in dieser Gegend gemeinsamen Besitz, den die Gräfin Heilwig, eine Kiburgerin, ihrem Gemahl zugebracht hatte. 1259 behalten

§ Ze Oberendorf[a]) und ze Nideren-Urdorf hat dů herschaft von der grafschaft ze richtenne důb und vrefel[1]).

§ Ze Slieron[2]) hat du herschaft von der grafschaft důb und vrefel ze richtenne.

§ Ze Altstetten[3]) ist ein hofstat; dů[b]) lit bi dem estor[4]); dů ist ein weithůba der grafschaft von Habspurg. Zem selben dorfe richtet du herschaft von der grafschaft důb und vrefel. 5

a) Pf. irrig Obern-Urdorf. b) es folgt durchstrichen: heitzet.

---

sich die Grafen bloss die Grafschaftsrechte, das Patronatsrecht über die Kirche zu Dietikon, das später im Besitz der Grafen von Habsburg-Laufenburg erscheint (sie geben den Kirchensatz 1310 dem Kloster Wettingen; Herrgott, Geneal. Habsburg. III, 593) und die „pedagia seu telonea, que vulgo dicuntur zölle" in Dietikon vor. Demgemäss soll der Abt von Wettingen in Dietikon und Schlieren besitzen: „omnia judicia secularia hominum nisi ea, quae poenam sanguinis requirunt vel forum ecclesiasticum tangunt seu expresse pertinent ad comitatum", also übereinstimmend mit der Angabe des Urbars. Die Offnung von Dietikon berichtet, dass Graf Rudolf Zwing und Bann, „do er dennocht ein graf waz", an das Kloster Wettingen verkauft habe (Argovia IV, 246 ff.). Sie bestimmt, dass das Kloster in dem „Umkreis" Alles zu richten habe, „das den pfenning gewinnen oder verlieren mag, denn umb die usgenommenen sachen, die einem lantgrafen zuogehörent: daz ist blütend wunden und diepstal und nachtz heimsuchen und frevenli under ruossigen rafen (Dachsparren) und das dem man an sin hals gat".

1) Nieder-Urdorf liegt mit dem unten genannten Ober-Urdorf südöstlich von Dietikon, im Kt. Zürich. Das hier genannte Oberendorf ist nicht, wie Pf. annimmt, der allerdings Obern-Urdorf las, Ober-Urdorf, das ja, was Pf. übersah, nachher (S. 119) nochmals für sich erwähnt wird, sondern der obere Teil des Dorfes an der Reppisch. Die Gyger'sche Karte des Kantons Zürich aus dem 17. Jahrhundert weist den Ort auf (Blatt 45); ebenso der top. Atlas (Blatt 135), wo auch ein Unterdorf erscheint. Twing und Bann gehörten hier und in Birmensdorf (s. unten S. 119) dem Stift St. Blasien, das hier begütert war; vgl. die Offnung von 1347 (Grimm, Weistümer I, 29 ff.). „Die Meier von Oberndorf" erscheinen auch in der S. 117, Anm. 2 citirten Offnung von Dietikon.

2) Schlieren, östlich von Dietikon, Kt. Zürich. Ueber die Gerichtsbarkeit, die das Kloster Wettingen dort besass, vgl. S. 117, Anm. 2 und die Offnung von Schlieren in der Argovia IV, 295, wo auf den Verkauf von 1259 mit den gleichen Worten, wie in der Offnung von Dietikon, Bezug genommen wird; ebenso enthält sie dieselben Bestimmungen über die „usgenommnen sachen, die einem lantgraven zuogehörend".

3) Altstetten, Pfd. westlich von Zürich. Kiburgischer Besitz erscheint daselbst 1249 (Zürcher Urkundenbuch II, 230).

4) Estor, auch Eschturlin, = Feld-, Weidgatter (s. Lexer, Mhd. Wörterbuch). Esch = das eingezäunte Saatfeld einer Dorfgemeinde (s. schweiz. Idiotikon, I. 569). Meyer, Ortsnamen des Kantons Zürich N. 308, erklärt Eschtürli unrichtig als mit Eschen bewachsene Schlucht. — Vgl. auch Rochholz in der Argovia IX, 43.

§ Die lůte von Ryeden[1]) sprechent uffen ir eit, swie yoch das si(e), das si in der grafschaft von Habspurg gesessen sint, das[a]) ze Ryeden von recht und von alter gewonheit nieman ze richtenne hat důbe und vrefel, wand ein brobst von Zůrich, der ŏch
5 die selben gericht empfahet von dem Ryeche[b]).

§ Ze Ringlinkon[2]) hat du herschaft von der grafschaft ze richtenne důb und vrefel.

§ Ze U(t)inkon[c])[2]) hat dů herschaft von der grafschaft ze richtenne důb und vrefel.

10 § Ze Oberen-Uridorf[3]) hat dů herschaft von der grafschaft ze richtenne důb und vrefel.

§ Ze Růdolfstetten[4]) hat dů herschaft von der grafschaft ze richtenne důb und vrefel.

§ Ze Birmistorf[5]) hat dů herschaft von der grafschaft ze
15 richtenne důb und vrefel[d]).

§ Die ussidelinge[6]), die in dien vorgeschribenen dŏrfern gesessen sint, hant gegeben in gemeinen jaren ze vogtstůre bi dem meisten

[a]) Pf. gibt als Lesart des Rodels unrichtig „daa“ an. [b]) Der ganze Absatz ist in kleinerer Schrift von derselben Hand, offenbar nachträglich, eingeschoben worden. [c]) das t ist ganz verwischt. Aebi las Vankon, so auch Pf., wohl nach der Raiser'schen Hs. [d]) nach „vrefel“ ist „ze richtenne“ irrig wiederholt.

---

[1]) Albisrieden, Pfd. südlich von Altstetten, nicht Rieden bei Kirchdorf, Kt. Argau, wie Pf. erklärt, das zudem schon vorher, S. 109, vorkommt. Die „villula juxta montem Albis nomine Rieda“ erscheint schon um 820 in einem Güterverzeichnis des Chorherrenstiftes Zürich (Zürcher Urkundenbuch I, 9), ebenso 946 (ib. I, 89). 1225 erscheinen die Herren von Schnabelburg als Vögte der dortigen Besitzungen des Stiftes (ib. I, 309). Der von ihnen damit belehnte Jakob Müllner von Zürich versprach 1255, Berchtold von Schnabelburg zur Abtretung der Vogtei Albisrieden an den König zu Handen der Propstei zu bewegen (Zürcher Urkundenbuch III, Nr. 940). 1262 bestätigte König Richard, 1273 König Rudolf diesen Besitz der Propstei.

[2]) Ringlikon, Weiler südöstlich von Uetikon, einem Pfd. westlich von Albisrieden, Kt. Zürich (Top. Atlas, Blatt 160).

[3]) Ober-Urdorf, südöstlich von Dietikon; s. S. 118, Anm. 1.

[4]) Rudolfstetten, nordöstlich von Bremgarten, Kt. Argau. Gehörte Twing und Bann dem Kloster St. Gallen, das dort Besitzungen hatte (vgl. die Urkunde von 1296 in der Argovia II, 187)? Eine Offnung von Rudolfstetten (1408) in der Argovia IX, 59—61.

[5]) Birmensdorf, Pfd. an der Reppisch, südlich von Urdorf, Kanton Zürich; s. oben S. 118, Anm. 1.

[6]) „Ussidelinge“ waren es, weil die Herrschaft ausser den Grafschaftsrechten in diesen Orten nichts besass.

15 ℔ und 5 ß d. Zuricher, bi dem minsten 8 ℔ Zuricher. Der selben ussidelingen, die also stůrent, jegliche(r) git ze dem[a]) jare ein herbist- und ein vasnachthůn[b]).

§ Ze Birmenstorf[1]) hat dů herschaft[c]) ze richtenne důb und vrefel. 5

§ Ze Viselisbach[2]) hat du herschaft ze richtenne důb und vrefel.

§ Ze Mellingen in dem dorfe[3]) vor dem thore da sol dů herschaft richten důb und vrefel[d]).

§ Ze Růti[4]) ligent sechse schůppozan; die hôrent eigenlich 10 gegen Schennis; die gent ze vogtrechte 6 vierteil kernen. In dem selbem dorfe git je der man ein herbist- und ein vasnachthůn. Dů herschaft hat ŏch da thwing und ban und richtet důb und vrefel.

Ze Ŏwe in Baregge[5]) ligent viere schůppozan, die der her-

[a]) Rodel den. [b]) Es folgt ein leerer Raum von etwa 10 Zeilen. [c]) Es folgt durchstrichen: von der grafschaft. [d]) **Ende des 1. Rodelstückes.**

---

[1]) Birmensdorf, an dem rechten Reussufer, westlich von Baden, Pfd. im Kt. Argau. Eine Offnung von 1363 in der Argovia IX, 42—51.

[2]) Fislisbach, südöstlich von Birmensdorf, Pfd. im Kt. Argau. — Eine Offnung bestimmt, dass die zwei Gotteshäuser Wettingen und Engelberg dort richten sollten „umb alles, daz den pfennig gewinnen oder verlieren mag in dem umbkreis, denn umb die usgenomen sachen, daz sind blütend wunden und düpstal und valsches mesz und das dem man an sin hals gat und der den andern frevelt under ruossigen rafen und umb nachts heimsuochen und waz uf der lantstrass geschicht: daz sol ein lantgraf richten (Argovia IV, 256—258; Grimm, Weistümer V, 203 ff. Dieselben Bestimmungen s. oben S. 117, Anm. 2 und S. 118, Anm. 2). — Schon vor 1247, um 1234, vergaben die Grafen Hartmann von Kiburg Güter zu Boppelsen (s. oben S. 115), Kilwangen (unten S. 122) und Fislisbach an das Kloster Wettingen (Zürcher Urkundenbuch I, 368).

[3]) Der ausserhalb des Städtchens auf dem andern, rechten Reussufer liegende Teil des Städtchens Mellingen, der sogenannte Trostburger Twing (Trostburg noch jetzt im Top. Atlas, Blatt 154), der mit dem Städtchen nicht zusammengehörte und auch nicht dort, sondern in Rordorf (unten S. 123, Anm. 5) pfarrgenössig war (vgl. Argovia XIV, 5; Ott, Zeitschrift f. schweiz. Recht XVII, 34). 1363 wird ein Hof zu Mellingen „enhalb der Rüssbrücke in dem dorfe gelegen" erwähnt (Argovia II, 198; vgl. ib. 196 „Mellingen in dem dorfe").

[4]) Ein Rüti bei Fislisbach findet sich noch in Gygers Karte des Kantons Zürich (aus dem 17. Jahrhundert, Blatt 45), ebenso dort und im top. Atlas (Blatt 38) südwestlich von Dättwil. Ein Rüti bei Fislisbach auch in der Offnung von Fislisbach (Argovia IV, 257; ein Auszug aus dieser in Grimm, Weistümer V, 103). Eine Hube in Rüti erscheint im Besitz des Stiftes Schännis 1178 (s. oben S. 115, Anm. 4).

[5]) Spital-Au und Baregg, Waldungen östlich von Dättwil (Top. Atlas, Blatt 39). Spitalauenhof nach dem amtlichen Ortsverzeichniss des Kantons Argau auf dem Kreuzliberg zwischen Baden und Dättwil (Top. Atlas, Blatt 39). Baregg auch in einer Offnung von Dättwil (Argovia I, 157).

schaft eigen sint; die geltent [jegliche][a]) ze zinse ein swin, das 5 ß d. wert sin sol, und 2 vierteil roggen.

§ Ze Detwille[1]) lit ein hof, der der herschaft eigen ist; der giltet ze zinse 2 můt kernen, 4 můte roggen, 1 malter habern 5 und ein swin, das 8 ß d. wert sin sol. Da lit ǒch ein schůppotz, da das zolhus uffe stat[2]); dů giltet ze zinse ein swin, das 7 ß d. wert sin sol. Der selbe zol giltet jergelichs nikt mer danne ein gůt swin. Das selbe swin ist gewonliche erlǒiset mit 1 ℔[b]) oder mere.

10 § Ze Segeln[3]) lit ein schůppotz, dů der herschaft eigen ist; dů giltet ze zinse ein swin, das 5[c]) ß wert sin sol. Da lit ǒch ein ander schůppoz; dů giltet ǒch ze zinse ein [gůt][d]) swin, das gemeinlich uffen 12 ß wert sin sol.

§ Ze Wiler[4]) ligent viere hůben und vier schůppotzan, die der 15 herschaft eigen sint; die geltent [alle][d]) ze zinse mit einander 7 můt kernen 3[c]) vierteil minre, 7 malter habern, 14 swin, der viere

[a]) über der Zeile. [b]) Rodel einem pfunde. [c]) auf Rasur. [d]) über der Zeile.

---

[1]) Dättwil, südwestlich von Baden. Eine Offnung von 1456 in der Argovia I, 152 ff. und danach in Grimm, Weistümer IV, 398 ff.

[2]) Das Zollhaus stand an der sogenannten „Pilgerstrasse", wohl wo sich die Strassen nach Windisch und nach Baden trennen. Wahrscheinlich galt aber der Zoll nur für die Güter, die von Windisch kamen oder dahin giengen, da in Baden eine eigene Zollstätte war (vgl. Argovia I, 160 und 169, 170). Die Offnung von Dättwil bestimmt: „An der zollegerden da git ein karr ze zoll 4 haller, ein wagen mit schlechtem gut 8 haller, ein wagen mit win 2 ß, ein wagen mit wullen 8 ß, ein verdackt ross 18 haller, ein ross mit einem sǒmsattel 4 haller, ein ross git 2 haller". Offenbar ist die im Kiburger Urbar genannte, im Archiv f. Schweiz. Gesch. XII, 172 nicht erklärte „domus apud telonea" dieses Zollhaus. Auch die Abgaben sind dieselben: das Haus erträgt „porcum unum 7 ß, de ipso teloneo porcum bonum".

[3]) Segelhof, nördlich von Dättwil (top. Atlas, Blatt 38). Die „schüppoz in Segeln" auch in der Offnung von Dättwil; s. oben Anm. 1 und im Badener Urbar (Argovia III, 174). Das Kiburger Urbar erwähnt noch verschiedene andere, im habsburgischen nicht mehr verzeichnete Güter, so 3 Mühlen und eine Hanfmühle (bluwa); Archiv f. Schweiz. Gesch. XII, 171, 172. Ueber den Namen vgl. Argovia IX, 58.

[4]) Dieses Wilere erscheint auch im Kiburger Urbar (a. a. O. S. 172) mit 4 Huben und 4 Schupposen; doch stimmen im übrigen die Angaben der Zinse nicht ganz überein, sie sind dort geringer. — Wilere, das auch in der oben S. 117, Anm. 2 genannten Urkunde von 1259 als Wile bei Spreitenbach

jegelichs gelten sol 10 ß d. Züricher, der ander vierer jegelichs 9 ß, der anderen vierer jegelichs 8 ß und noch danne der zweier jetweders 5 ß d. Si geltent ǒch alle mit einander 8 lamb, der jegelichs 18 d. wert sin sol. Der hůben jegeliche git ze zinse 2 herbist- und 2[a]) vasnachthůe(i)nr und 60 eiger. Der schůppozan jegeliche git ǒch ze zinse ein herbist- und ein vasnachthůn und 15 eiger.

§ Dů wideme ze Kulwangen[1]) git ze vogtrechte 1[b]) můt kernen.

§ Ze Muntzlinshusen[2]) und ze Baltderengkon[c])[3]) und zen dǒrfern, so da vor geschriben stant, hat dů herschaft thwing und ban und richtet důb und vrefel.

§ Die lůte, die in den vorgenanten dǒrfern gesessen sint, si sien der herschaft eigen, gotzhuslůte oder ussidelinge, die mit einanderen stůrent, die hant gegeben in gemeinen jaren ze stůre bi dem meisten 11 ℔ d. Zuricher, bi dem ministen 8 ℔ d. Zuricher. Der selben lůten jegelicher git ein herbist- und ein vasnachthůn[d]).

§ Ze Bellinkon[4]), ze Husen[5]) und ze Reymerswilr[e])[6]) hat dů herschaft von der grafschaft ze richtenne důb und vrefel.

[a]) Rodel zwei. [b]) Rodel einen. [c]) Pf. Baldteregken. [d]) Der **Rest des 2. Rodelstückes** ist leer. [e]) Pf. Reimerswile.

---

vorkommt, ist wohl der Wilenhof bei Spreitenbach, der auch in einer Offnung von Spreitenbach (Argovia IV, 270) als Wilihof erscheint. In dem top. Atlas, Blatt 155 ist Wil ein Flurname im Wald südöstlich von Spreitenbach. Pf. vermutet Wil im Kreise Baden, der Herausgeber des Kiburger Urbars Ober-Wil bei Baden.

[1]) Kilwangen, am linken Limmatufer, nordwestlich von Spreitenbach; vgl. oben S. 120, Anm. 2. Das Kiburger Urbar erwähnt dieselbe Abgabe (a. a. O. S. 172).

[2]) Münzlishausen, nördlich von Dättwil (Top. Atlas, Blatt 38).

[3]) Baldegg, Anhöhe westlich von Baden (Top. Atlas, Blatt 38; vgl. Bronner, der Kanton Argau I, 211).

[4]) Bellikon, südwestlich von Spreitenbach.

[5]) Hausen, nördlich von Bellikon (Top. Atlas, Blatt 155). Graf Hartmann der Aeltere von Kiburg vergabte 1252 Güter zu Hausen an das Kloster Engelberg (Zürcher Urkundenbuch II, 305).

[6]) Remetswil, nordwestlich von Bellikon (Top. Atlas, Blatt 155). Das Kiburger Urbar erwähnt zu „Reimmerswiler“ noch die Abgabe von 1 Mütt Kernen (a. a. O. S. 172).

§ Ze Stetten[1]) ligent viere schůppozen, die der herschaft eigen sint; der giltet jegeliche ze ziuse ein swin, das 10 ß d. Zuricher wert sin sol, und 1 ß d.[a]) ze wisunge. Da lit noch danne ein schůppoz, dú ŏch der herschaft eigen ist; dú giltet ze zinse ein
5 swin, das 7 ß[b]) d. wert sin sol, ein lamb, das 18 d. wert sin sol, und 2[c]) vierteil kernen und 2[c]) vierteil habern. Da sint noch danne zwei gůeiter; dero git jetweders 1 ß d. ze vogtrechte, Zuricher pfenning. Da lit ŏch ein ander gůt; das git ze vogtrechte 4 ß[b]) Zuricher pfenning. Zem selben dorfe ze Stetten, (ze)[d])
10 Sultze[2]), ze Kúntenach[3]) und ze Bůsenach[4]) richtet du herschaft dúb und vrefel.

§ Ze Oberen-Rordorf[5]) und ze Nideren-Rordorf[5]) [ze Rúti][e])[6]) und ze Starcholzwille[7]) hat dú herschaft[f]) ze richtenne dúb und vrefel.

[a]) Rodel einen schilling d. [b]) ausnahmsweise solidos statt schilling. [c]) Rodel zwei. [d]) fehlt. [e]) über der Zeile. [f]) es folgt durchstrichen: „von der"; der Schreiber wollte wohl „von der grafschaft" schreiben.

---

[1]) Stetten, südlich von Rordorf, einem Pfd. östlich von Mellingen, Kt. Argau. Das Kiburger Urbar erwähnt zu Stetten als Abgaben bloss „4 Schweine, jedes 10 ß" (a. a. O. S. 172).

[2]) Sulz, am rechten Ufer der Reuss, südlich von Rordorf (Top. Atlas, Blatt 155).

[3]) Künten, südöstlich von Rordorf.

[4]) Busslingen, südlich von Rordorf (Top. Atlas, Blatt 155). In der Form Busnang erscheint es in den Acta Murens.; Quellen z. Schweiz. Gesch. III, 75.

[5]) Ober- und Nieder-Rordorf bilden das Pfd. Rordorf, östlich von Mellingen, Kt. Argau. Eine Offnung in der Argovia IV, 263 ff.

[6]) Südwestlich von Nieder-Rordorf liegt der Weiler Holzrüti, südlich von Ober-Rordorf im Wald der Hof Vogelrüti (Top. Atlas, Blatt 155; vgl. Bronner, der Kanton Argau I, 217). Da aber in der Offnung von Rordorf neben Holzrüti „die von Rüti" besonders genannt sind (Argovia IV. 266), kann im Urbar jenes nicht gemeint sein, sondern nur Vogelrüti, dessen Lage wirklich mit der eines Rüti, das Gygers Karte des Kantons Zürich (aus dem 17. Jahrhundert, Blatt 45) südlich von Ober-Rordorf zeigt, übereinstimmt. Rüti bei Mellingen wird 1360 urkundlich genannt (Archiv für Schweiz. Gesch. II, 42). Jedenfalls ist es, wie auch die Erwähnung in der Offnung zeigt, ein Ort bei Rordorf und nicht der Rütihof bei Dättwil, wie Pf. annimmt.

[7]) Staretswil, nördlich von Rordorf, in der Form „Starcholfswil" in den Acta Murens.; Quellen z. Schweiz. Gesch. III, 75. Eine Offnung in der Argovia IV, 249.

§ Die ussidelinge, die in dien vorgenanten dôrfern gesessen sint, hant gegeben in gemeinen (jaren)[a]) ze vogtstůre bi dem meisten 12 ℔ d. Zůricher, bi dem ministen[b]) 10 ℔ d. Züricher. Der selben ussidelingen jegelicher git ein herbist- und ein vasnachthůn[c]).

§ Ze Gebistorf ligent zwen hôve, der obere und der nidere, die der herschaft eigen sint[1]); der giltet der obere ze zinse 6½[d]) můt kernen, 6 můt roggen, 12½ můt habern, 3 můt vastmůeitz, ein swin, das 7 ß d. Zuricher wert sin sol, ein lamb, das 18 d. wert sin sol, 6 hůeinr und 100 eiger. — Der nider hof giltet ze zinse 6 můt kernen, 6 můt roggen, 12 můt habern, 3 můt vastimůeitzs, ein swin, das 7 ß wert sin sol, ein lamb, das 18 d. wert sin sol, 6 hůeinr und 100 eiger. — Da ligent ôch 7½ hůben, die der herschaft eigen sint; der ist einů, dů heitzet des Gullers hůbe; dů giltet ze zinse 4 můt kernen, 4 můt habern, 4 swin, dů wert sun sin 29 ß d. Zuricher, ein lamb, das 18 d. wert sol sin, 6 hůeinr und 100 eiger. — Dabi lit ôch ein helbu hůbe; dů giltet ze zinse 6 vierteil kernen, 6½ můt habern, 3 swin, dů 1 ℔ und 1 ß[e]) wert sin sůlent, ein lamb, das 18 d. wert sin sol, 3 hůeinr und 50 eiger. — Da lit ôch ein hůbe in der Nideren Gassen[2]); dů giltet 3½ můt kernen, 2½ malter habern, 4 swin, der jegelichs 8 ß d. wert sin sol, 2 lamb, der jetweders 18 d. wert sin sol, 6 hůeinr und 100 eiger. — Da lit ôch ein hůbe in der Oberen Gassen[2]); dů giltet ze zinse 4 můt kernen, 2 malter und 3 můt habern, 4 swin, der[f]) jegelichs 8 ß d. wert sin sol, 2 lamb, der jetweders 18 d. wert sin sol, 6 hůeinr und 100 eiger.

Dů hůbe an Leingrippe[3]) giltet ze zinse 3[g]) můt kernen,

[a]) fehlt. [b]) nicht mimsten, wie Pf. als Lesart des Rodels angibt. [c]) Es folgt ein leerer Raum von etwa 15 Zeilen. Der folgende Absatz in kleinerer Schrift. [d]) Pf. 7. [e]) Rodel eins solidi. [f]) folgt „jetweders" durchstrichen. [g]) nach 3 etwas radiert.

[1]) Gebisdorf, an der Limmat, Pfd. östlich von Brugg. Der „mindere hof" (irrig für nidere?) zu Gebisdorf urkundlich 1315 (Lichnowsky, Gesch. des Hauses Habsburg III, Reg. N. 336).

[2]) Eine „mansus in platea" wohl die „hůbe in der Nideren Gassen", „in superiori platea mansus" = „hůbe in der Oberen Gassen" auch im Kiburger Urbar, aber mit andern Abgaben (a. a. O. S. 173).

[3]) Wohl eine Gipsgrube südlich von Gebisdorf, bei dem im Urbar gleich nachher genannten Letten (Top. Atlas, Blatt 38), nicht der Weiler Leimgruben

1[a]) malther habern und 4 swin, die 30 ß Zuricher wert sin sulen, 2 lamb, der [jetweders][b]) 18 d. wert sin sol, 6[c]) hůeinr und 100 eigere. Da litt ŏch ein hůbe an Letten[1]); dů giltet ze zinse 3 můt kernen, 2 malther und 1 můt habern, 4 swin, der jegelichs 8 ß d. wert sin sol, 2 lamb, der jetweders 18 d. wert sin sol, 6 hůeinr und 100 eiger.

Dů hůbe uffen Dorf[2]) giltet ze zinse 2 můt kernen, 2 můt roggen, 1 malther habern, 4 swin, der jegelichs 7 ß d. wert sin sol, 6 hůeinr und 100 eigere[2]). Dů halbe (hůbe)[d]) ze Nidern-Wille[e])[3]) giltet 4 můt kernen, 1 můt nussen, 3 hůeinr, 50 eigere. Dů halbe hůbe in der Hůbe giltet ze zinse 6 vierteil kernen, 1 malther und 2½ můt habern, 2 swin, der jetweders 8 ß wert sin sol, ein lamb, das 18 d. wert sin sol, 3 hůeinr und 50 eiger. Da ligent ŏch 27 schůppozan, die der herschaft eigen sint; der ist einů, dů lit vor (dem)[f]) dore; dů giltet ze zinse 2 vierteil roggen, 2 vierteil habern, ein swin, das 7 ß d. wert sin sol, ein lamb, das 18 d. wert sin sol, 2 hůeinr und 15 eiger.

[a]) das Folgende bis „lamb“ auf Rasur. [b]) über der Zeile. [c]) auf Rasur. [d]) fehlt; „halbe“ auf Rasur. Oder ist ein Versehen des Schreibers anzunehmen, der statt hůbe halbe schrieb? Das Kiburger Urbar spricht einfach von der „mansus ze Nider-Wile“. [e]) von „halbe“ bis „wille“ auf Rasur. [f]) fehlt.

---

bei Nieder-Wil, wie Pf. erklärt, da offenbar ein Punkt in der unmittelbaren Umgebung von Gebisdorf gemeint ist. Die Angaben des Kiburger Urbars, das die „mansus Leingrippun“ ebenfalls nennt, sind ungefähr dieselben; der Herausgeber erklärt den Ort als „auf der Greppen bei Wettingen“ (a. a. O. S. 173).

[1]) Letten, Flurname südlich von Gebisdorf. mit dem Lettenholz (Top. Atlas, Blatt 38; Pf. erklärt ganz irrig: Bauernhöfe im Bezirk Brugg). Die „Mansus super Lettun“ auch im Kiburger Urbar (a. a. O. S. 173). Die Abgaben sind dort nicht ganz dieselben: 3 Mütt Kernen, 9 Malter Haber, 7 Schweine, 6 Hühner, 100 Eier.

[2]) Ober-Dorf, bei Mülligen, südlich von Gebisdorf? (Top. Atlas, Blatt 38), „mansus super dorf“ auch im Kiburger Urbar (a. a. O. S. 173) mit ganz andern Abgaben. — Eine Mechtilt und ein Ulrich Ab Dorf erscheinen in einer Urkunde betreffend Gebisdorf 1316 (Boos, Urkundenbuch von Arau, Argovia XI, 29).

[3]) Unter-Wil (nicht Nieder-Wil, wie Pf. hat), an der Limmat, östlich von Gebisdorf (Top. Atlas, Blatt 38). Das Kiburger Urbar erwähnt dieselben Abgaben, ohne den Mütt Nüsse (a. a. O. S. 173).

Ze Kinzikon[1]) sint 4 schůppozan; die geltent ze zinse 6 vierteil kernen, 2 mút habern, 4 swin, der 3 swin 21 ß wert sun sin, das vierde 10 ß, 4 lamb, der jegelichs[a]) 18 d. wert sin sol, 8 hůeinr und 60 eiger. Dú schůppoz ze der Zuben[2]) giltet 2 vierteil roggen, 2 vierteil habern, ein swin, das 7 ß wert sin sol, ein lamb, das 18 d. wert sin sol, 2 hůeinr und 15 eiger. Zwo schůppozan im Hove und in Nidergassen gelthent ze zinse 1 mút habern, 2 swin, der jetweders 9 ß d. wert sin sol, zwei lamb, der jetweders 18 d. wert sin sol, 4 hůeinr und 30 eiger. Dú schůppoze in Oberen Gassen giltet ze zinse 2 vierteil roggen, 2 vierteil habern, ein swin, das 7 ß wert sin sol, ein lamb, das 18 d. wert sin sol, 2 hůeinr und 15 eiger. Dú schůppoz uffen Bůeile[3]) giltet ze zinse ein swin, das 6 ß wert sin sol, 2 hůeinr und 15 eiger. Dú schůppotz an Letten git ze zinse 2 vierteil habern, ein swin, das 9 ß d. wert sin sol, ein lamb, das 18 d. wert sin sol, 2 hůeinr und 15 eiger. Drie schůppozan uffen Dorf gent ze zinse 2 vierteil roggen, 2 vierteil habern, 3 swin, der jegelichs 7 ß d. wert sin sol, ein lamb, das 18 d. wert sin sol, 6 hůeinr und 45 eiger.

Drie schůppozan ze Walchusern[4]) gent ze zinse 2 vierteil kernen, 6 vierteil habern, 3[b]) swin, dú 25 ß wert sin súlen, 3[b]) lamb, der jegelichs 18 d. wert sin sol, 6 hůeinr und 45 eigere.

Des Gulhorns schůppoze ze Deggenbrunnen[5]) git ze zinse 2 vierteil habern, ein swin, das 9 ß d. wert sin sol, ein lamb, das 18 d. wert sin sol, 2 hůeinr und 15 eiger. Da ligent ǒch zwo

[a]) **Ende des 3. Rodelstückes.** [b]) Rodel drú.

[1]) Kinzikon, wohl ein verschwundener Ort; nördlich von Gebisdorf findet sich noch der Kinzengraben (Top. Atlas, Blatt 38).

[2]) Zuben, ein Flurname bei Brugg, wohl in der Gegend von Gebisdorf; s. oben S. 100, Anm. 3. Jedenfalls nicht Zeihen, im Bezirk Laufenburg, wie Pf. vermutet.

[3]) Bühlreben, nördlich von Gebisdorf (Top. Atlas, Blatt 38)?

[4]) Unauffindbar; jedenfalls nicht Waldhäusern im Bezirk Muri, wie Pf. vermutet, da ja dieses im Amt Muri liegt (es ist übrigens irrig auch im Amt Lenzburg genannt) und dort Walthusen heisst. Auch an Waldhausen nördlich von Kaiserstuhl (Top. Atlas, Blatt 26) lässt sich nicht denken, da dieses in das Amt Kloten gehören müsste.

[5]) Unbestimmbar; jedenfalls in der Gegend von Gebisdorf.

andere schůppotzan; die gent ze zinse 1[a]) můt kernen, 1[a]) můt habern, 2 swin, der jetweders 7 ß d. wert sin sol, 3 lamb, der jetweders 18 d. wert sin sol, 4 hůeinr und 30 eiger.

Dů schůppoze an der Warte[1]) git ze zinse ein gůt swin, das
5 besser danne 10 ß wert sin sol, 2 hůeinr und 15 eiger.

Zwo schůppotze ze Windische[2]) gent ze zinse 2 vierteil roggen, 1[a]) můt habern, 2 swin, der eins 9 ß, das ander 7 ß wert sin sůlen, 2 lamb, der jetweders 18 d. wert sin sol, 4 hůeinr und 40 eiger.

10 Dů schůppotze ze Owe[3]) giltet ze zinse ein swin, das 7 ß wert sin sol, ein lamb, das 18 d. wert sin sol, 2 hůeinr und 15 eigere.

Ze Ubbenvar[b])[4]) lit ein schůppotz; dů giltet ze zinse 2 vierteil roggen, 2 vierteil habern, ein swin, das 7 ß wert sin sol, ein lamb, das 18 d. wert sin sol, 2 hůeinr und 15 eigere.

15 Zwo schůppozan ze Wile[5]) gent ze zinse 2 vierteil roggen, 2 vierteil habern, 2 swin, der jetweders 6 ß d. wert sin sol, ein lamb, das 18 d. wert sin sol, 4 hůeinr und 30 eiger.

§ Dů herschaft hat ŏch da[6]) thwing und ban und richtet důb und vrefel. Ez git ŏch je der man ein vasnachthůn. Die lůte des
20 selben dorfes hant gegeben in gemeinen jaren ze stůre bi dem meisten 15 ℔ Zuricher, bi dem ministen 10 ℔ d.

[a]) Rodel einen. [b]) Wohl statt Ubber-var.

---

[1]) Wart, Flurname südwestlich von Rütihof, in der Gemeinde Dättwil (Top. Atlas, Blatt 38)?

[2]) Windisch, östlich von Brugg, auf dem linken Ufer der Reuss. Auffällig ist, dass Windisch, das später nochmals vorkommt und ins sogenante „Eigen" gehörte, hier schon genannt ist. Die beiden Schupposen lagen wohl auf dem rechten Reussufer. Uebrigens kommen auch später Orte irrtümlich zwei Mal in verschiedenen Aemtern vor.

[3]) Au, nördlich von Windisch, auf dem rechten Arufer. Obere Aue, mittlere Aue, unterer Auhof, östlich davon am rechten Limmatufer (Top. Atlas, Blatt 36), östlich davon an der Limmat Unter-Au (s. Anm. 4). Auch das Kiburger Urbar erwähnt: „in Ouwen porcos 3".

[4]) Fahr-Windisch, südlich von Windisch (Top. Atlas, Blatt 38) oder, da die Fähre zu Windisch unten S. 134 im Amt Eigen erwähnt wird, die Fähre über die Limmat, unmittelbar oberhalb ihres Zusammenflusses mit der Are (Top. Atlas, Blatt 36)? Dann wäre Owe wohl Unter-Au, oberhalb der Fähre.

[5]) Ober-Wil, an der Limmat, Pfd. im Kt. Argau.

[6]) Nämlich in Gebisdorf, das alle vorher genannten Oertlichkeiten umfasst, nicht etwa in dem vorangehenden Wile.

§ Dú herschaft lihet ŏch die kylchen ze Gebistorf; dú giltet úber den pfaffen 10[a]) marc silb[ers][b])[1]).

§ Ze Baden[2]) sint zwen hôve, die der herschaft eigen sint; die hant 8 schûppoz; der giltet jegeliche ze zinse 7½ vierteil kernen, 7½ vierteil roggen, 1 malter habern, 2 vierteil vastmûeitzs, 5
2 hûeinr und 25 eiger. — Da ligent ŏch 40[c]) schûppozan, die der herschaft eigen sint; der giltet jegelichú 2[d]) vierteil kernen, 2 vierteil habern, ein swin, das 7 ß d. wert sin sol, ein lamb, das 18 d. wert sin sol, 2 hûeinr und 15 eiger. — Da ligent ŏch in dem selben rechte 4 schûppozan; der giltet jegelichú ze zinse als 10
vil, als der oberen schûppozan einú, âne alleinú das ir keinú git kein lamb. — Da ligent ŏch in dem selben rechte zwo schûppozan; der giltet jetwedere ze zinse[e]) ein swin, das 7 ß wert sin sol, ein lamb, das 18 d. wert sin sol, 2[d]) hûeinr und 15 eigere. — Da lit ŏch ein muli[3]); dú giltet 20 múte kernen und ein swin, das 15
15 ß wert sin sol. — Da lit ŏch ein ander múli[3]); dú giltet 1[f]) múte kernen und 1[f]) múte roggen. — Des Herberge(r)s hofstat dú nidera git ze zinse ein swin, das 7 ß d. wert sin sol. — Johans hus von Regensperg[4]) git ŏch ze zinse ein swin, das 7 ß wert sin sol. — Der Werwiller[5]) git von sinen húsern ze zinse 20

[a]) radiert, wohl aus XI. [b]) Es folgt ein leerer Raum für etwa 20 Zeilen. [c]) das letzte X der Zahl auf Rasur. [d]) Rodel zwei. [e]) auf Rasur. [f]) Rodel einen.

---

[1]) 1330 schenkten die Herzoge von Oesterreich „curiam nostram in Gebistorf cum redditibus suis et jus patronatus ecclesie in Gebistorf ipsi curie annexum nobis ex patrimonio pertinentia" dem Kloster Königsfelden (Urkunde in der Argovia V, 50). 1334 erlässt der Herzog Otto den Leuten des an das Kloster Königsfelden geschenkten Hofes alle Dienstpflicht und setzt die jährliche Steuer der „gebursami" in Gebensdorf um 15 ß herab (ib. V, 188).

[2]) Baden (s. oben S. 116, Anm. 2) erhielt sein Stadtrecht zwischen 1264 und 1298 (vgl. Welti in der Argovia I, 98; Ott in der Zeitschrift für schweiz. Recht XVII, 22 ff.; Fricker, Gesch. von Baden, S. 50, wo aber die Begrenzung 1281 irrig ist, da mit „Baden zem dorfe" eben nicht das Städtchen gemeint ist; vgl. oben S. 111, Anm. 8). Vgl. auch das Stadtbuch von Baden 1384 (in der Argovia I, 94 ff. und dazu Ott a. a. O.).

[3]) Südwestlich bei Baden liegt die Schadenmühle (Top. Atlas, Blatt 39). Die obere, mittlere und niedere (auch niederste) Mühle zu Baden erscheinen 1315, 1317 und 1320 in dem Verzeichnis von österreichischen Pfandschaften bei Kopp, Geschichtsblätter II, 146, 152, 172.

[4]) Regensberg, Städtchen östlich von Baden, Kt. Zürich.

[5]) So genannt von Werwile, einem abgegangenen Ort bei Sarmensdorf, Kt. Argau. Ein Konrad von Werwile 1258 (Herrgott, Geneal. Habsburg. II, 341), ein Burkhart 1329 (ib. III, 639). Werwilerhof heisst nach Argovia III, 135 noch jetzt eine Gegend zwischen Büttikon und Hilfikon.

zwo wise gense. — Da lit ŏch ein nuwe gerutlin; das giltet 2 hůeinr. — Dů matte ze Rúti[1]) git 2[a]) vierteil kernen[b]).

Dů herschaft hat ŏch ze Baden das recht: swer da veilen win hat, der git ze dem jare 5 ß ze dafern. Swer brot veile da 5 hat, der git eins jars 1 ℔ pfeffers. Swer vleichs[c]) da veil hat, der git ze dem jare 5 ß d. — Gowensteins[2]) cel(e)r[d]) zen Baden git 3 vierteil roggen. — Der wingarte under der burg hat vergulthen zem meisten in gemeinen jaren[e]) 27 sŏme wines, zem ministen 10 sŏme. Etheswenne hat er ŏch nikt vergulthen. — Da 10 lit ŏch ein bongarte, der zů der burg hôret[3]).

Die von Baden gent jergelichs dem wachter uffen der burg, durch das er die burg und si dester bas bewache, 1 ℔ d. Zúricher und die von Gebistorf als vil[4]).

Der zol uffen der brugge ze Baden[5]) hat vergulthen in ge- 15 meinen jaren zem meisten 35 ℔, zem ministen [20 ℔][f]). Der selbe zol hat aber nikt mere vergulten danne uffen 10 oder 11 ℔[g]), ê[h]) dú stat ze Baden und dú stat ze Mellingen da zollent wurden, die ê[h]) des nikt zolleton[6]). Dú wideme der kilchen ze Baden giltet ze vogtrechte 1 mút kernen. Die selben kylchen ze Baden 20 lichet dú herschaft[7]); dú giltet uber den pfaffen uffen 12 marcas

[a]) Rodel zwei. [b]) **Ende des 4. Rodelstückes.** [c]) so auch S. 86, Zeile 18, S. 89, Zeile 17. [d]) Pf. keller. [e]) zem meisten hier irrig wiederholt. [f]) von einer andern Hand nachträglich hinzugefügt. Der Schreiber des Rodels hatte zum Nachtragen Raum gelassen. [g]) Pf., wohl irrig, 21. [h]) Rodel je, offenbar verschrieben, Pf. je, das zweite Mal ê.

---

[1]) Etwa Rütibuck, westlich von Baden (Top. Atlas, Blatt 39)?

[2]) Wohl so genannt von Gowenstein, jetzt Auenstein, einem Pfd. am linken Arufer, südwestlich von Brugg.

[3]) Es ist wohl das „viridarium, quod situm est ante castrum Baden", in einer Urkunde von 1249 (Zürcher Urkundenbuch II, 243).

[4]) Dieser Wächter verursachte der Herrschaft eine jährliche Ausgabe von 10 Stück Geld (Pfandrodel von 1281, Pf. S. 336).

[5]) Vgl. die Bestimmungen über die Brücke zu Baden in der Kiburger Urkunde von 1242 (Zürcher Urkundenbuch II, 73).

[6]) D. h.: Ehedem hatten Baden und Mellingen an der Brücke nicht zu zollen. Als sie aber zollpflichtig wurden, steigerte sich der Ertrag. — Ueber die Zollansätze vgl. die spätern Angaben von 1456 (Fricker, Gesch. von Baden, S. 530).

[7]) So übt 1384 Herzog Leopold das Recht aus (Anzeiger für Schweiz. Gesch. I, 13); vgl. über die Kirche auch Nüscheler, Gotteshäuser II, 546; Fricker, Gesch. von Baden, S. 231.

silbers. Dů herschaft hat ŏch da thwing und ban und richtet důb und vrefel[a])[1]).

16.

Mellingen.

§ Ze der stat ze Mellingen[2]), die der herrschaft eigen ist, ligent hofstette und garten; die geltent ze zinse[b])...[3]) und 11 phunt und zwene teile eines phunt pheffers. Da lit ŏch ein muli; dů git 5

[a]) Es folgt ein leer gelassener Raum für etwa 20 Zeilen. Der folgende Absatz ist von späterer Hand (der Rs.?) mit viel blasserer, grauer Tinte geschrieben. Auch die Schreibung (z. B. erloubte) weist auf eine spätere Zeit hin. Pf. hat von sich aus die Ueberschrift: „diu rehtunge ze Mellingen"; die von ihm benützte Raiser'sche Handschrift hat nur „Mellingen". [b]) Es folgt eine Lücke von etwa 3 Zeilen, die zum Nachtrag der fehlenden Zahlenangaben offen gelassen ist; s. die Dorsualnotiz, Anm. 3. Die Handschriften haben die Lücke ebenfalls.

---

[1]) Die Steuer von Baden ist nicht angegeben. Eine **Dorsualnotiz** (oben auf dem 5. Rodelstück) weist auf diese Lücke hin: „Hic non est scripta stura oppidi Baden".

[2]) Mellingen, Städtchen an der Reuss, Kt. Argau. Es gehörte zu den Besitzungen, welche die Gräfin Anna von Kiburg, die Gemahlin des Grafen Eberhart von Habsburg-Laufenburg, 1273 aus dem kiburgischen Erbe an den Grafen Rudolf von Habsburg verkaufte. Es waren ausser Mellingen Zug, Lenzburg, Vilmergen, Suhr, Arau, Art, Sursee, Kasteln und der Hof zu Reinach. Gleichzeitig verkaufte ihm Graf Eberhart aus seinem Besitz Willisau, Sempach und die im Urbar fehlenden Besitzungen zu Schwiz, Stans, Buchs, „lůte und gut in den Waltstetten". Der Kaufpreis betrug 14,000 Mark Silber oder, wie Oechsli, Anfänge der schweiz. Eidgenossenschaft, S. 281 berechnet, 700,000 Fr. unseres Geldes (Undatirtes Regest der nicht mehr vorhandenen Urkunden in dem Verzeichnis der Badener Urkunden, bei Kopp, Gesch. II, 1, S. 741; vgl. dazu ib. S. 329; zum Datum S. 595). — Ueber die habsburgische Zeit Mellingens (1273—1415) vgl. Liebenau in der Argovia XIV, 7 ff. 1296 erhielt Mellingen von Herzog Albrecht das Stadtrecht von Wintertur, das letztere Stadt 1297 Mellingen in beglaubigter Kopie mitteilte (vgl. Bluntschli, Staats- und Rechtsgesch. von Zürich I, 488; Kopp, Urkunden II, 158; Ott in der Zeitschrift für schweiz. Recht XVII, 33, 34). Es heisst schon 1242 „oppidum" (Geschichtsfreund XIX, 252—254). 1295 und 1301 erscheint als Schultheiss von Mellingen Hugo v. Schännis (Kopp, Urkunden II, 182; Recueil diplom. du canton de Fribourg II, 11—13).

[3]) Die Lücke ist offenbar absichtlich gelassen. Auf der entsprechenden Stelle der Rückseite steht die **Dorsualnotiz**: „Nota, quod rodalia antiqua in censu tenent 7 ℔, 8 ß". — „Nota, quod antiqua rodalia habent 5 modios tritici, 5 modios siliginis, 6 modios avene, 2 porcos, utrumque valentem 7 ß, in censu in Mellingen, quem censum ibidem ex informatione civium non potui invenire." Unter dem „alten Rodel" ist wohl das Kiburger Urbar gemeint,

von der hofstat ze zinse 2 vierteil kernen, und git och nicht mer, wand die heirschaft erloubte einem burger, die muli ze machenne, da der stat muli verbrennet worden [1]). Dů heirschaft hat da twing und ban und richtet dube und vrevel. Die burger hant gegeben 5 bi dem meisten eins jares ze sture 17 marchas, bi dem minsten 8 marchas [2]). Dů herschaft lihet och die kirchen ze Mellingen; dů giltet wol 8 [a]) marchas mit des pfaffen phrůnde [b]) [3]).

[a]) wol 8 auf Rasur. [b]) **Ende des 5. Rodelstückes.**

---

das in Mellingen ganz übereinstimmend als Zinse an Häusern und Gärten 7 ℔, 8 ß, 11½ ℔ Pfeffer erwähnt (Archiv f. Schweiz. Gesch. XII, 157) und an einer spätern Stelle (S. 172) die in der zweiten Notiz genannten Zinse. Uebrigens ist diese zweite Notiz des „alten Rodels", d. h. wohl des Kiburger Urbars, jedenfalls auf das Dorf Mellingen (oben S. 120) zu beziehen, das dort zum Amt Baden gerechnet wird, während die Stadt im Amt Lenzburg erwähnt wird. So erklärt es sich wohl auch, dass der Verfasser des Urbars (Burkhart von Frick?) über diese Abgaben von den Bürgern von Mellingen nichts erfahren konnte. Er bezog eben fälschlich die betr. Stelle des Kiburger Urbars (S. 172), die allerdings einfach Mellingen nennt, auf die Stadt. Nach dem Pfandrodel von 1281 (s. hinten; Pf. S. 344; auch er wird unter der „rodalia antiqua" verstanden sein) waren damals diese 8 ℔, 7 ß und die 11 ℔ Pfeffer (dort nicht 11½) dem Schultheissen von Mellingen versetzt.

[1]) Wahrscheinlich geschah das durch die Zürcher, die auf einem Zug in den Argau 1291 auch das Kloster Wettingen schädigten (Kopp, Gesch. III, 1, S. 11 ff., 103 ff.; Argovia XIV, 8). Das Kiburger Urbar (Archiv für Schweiz. Gesch. XII, 157) erwähnt eine Anzahl Mühlen bei Mellingen, die 5 Mütt Kernen zahlen, neben einer Mühle, die 3 Mütt leistet. Eine Mühle bei der Brücke in Mellingen schenkte Hartmann der Jüngere von Kiburg 1253 dem Kloster Wettingen (Herrgott, Geneal. Habsburg II, 302; Zürcher Urkundenbuch II, 322). Die Gyger'sche Karte des Kantons Zürich (Blatt 33) zeigt eine solche an der Reuss, nordwestlich von Mellingen, die wohl mit der heutige Säge (Top. Atlas, Blatt 154) zusammenfällt.

[2]) Die Steuer von Mellingen wird 1315 von Herzog Leopold mit der von Arau, Sursee, Waldshut, Sempach, Zofingen und Lenzburg um 145 Mark Silber an Heinrich von Mülnheim, Bürger zu Strassburg, verpfändet. Mellingen übernimmt die Bürgschaft für den Zins von 2 Mark (Argovia XIV, 107).

[3]) Die Kirche zu Mellingen gehörte im 11. und noch im 12. Jahrhundert dem Stift Schännis (Urkunde von 1045, Herrgott, Geneal. Habsburg. II, 117; von 1178, Eichhorn, Episcop. Curiens. Prob. S. 62; Urkundenbuch von Glarus I, 20) und kam dann wohl an die Lenzburger, die die Kastvogtei über Schännis inne hatten, von ihnen an die Kiburger und Habsburger. Die Angabe des Ertrages: 8 Mark, stimmt mit der des „Liber decimationis", wonach er 23 ℔ betrug (Freiburger Diöcesanarchiv I, 235). Ausnahmsweise ist hier der ganze Ertrag, nicht bloss, was „über den pfaffen" geht, angegeben (vgl. das „Urbar der Grafschaft Baden" aus der eidgenössischen Zeit: „der kilchensatz zuo Mellingen ist einer herschaft von Östrich gewesen und hat den zuo verlichen gehept". Argovia III, 198).

17.

Das Eigen.

[Dů rehtung in dem Eigen.][a])

§ Dis sint die gulte, nůtze, stůren, recht und gewonheit, die die hertzogen von Österrich, die graven sint ze Habspurg, hant oder haben sůlent an lůten und an gůte, die in dem Eigen gesessen sint[1]).

§ Ze Bire[b])[2]) lit ein hof, der der herschaft eigen ist, und ein schůppotz, dů darin hôret; die gelthent beide mit einanderen ze zinse 9 můt kernen, 11 můte und 1 vierteil roggen und $5\frac{1}{2}$ malther habern und 4 můte sumergersten, 2 swin, der jetweders $7\frac{1}{2}$ ß d. Zůricher wert sol sin. Da sint ŏch 4 schůppotzan, die der herschaft eigen sint; der giltet einů 1[c]) můt roggen und ein swin, das 5 ß d. Zuricher wert sin sol; dů andera giltet ze zinse 1[c]) můt roggen, und 1[c]) můt habern und 18 d. Zůricher; dů dritte giltet ze zinse 5 vierteil roggen, 9 vierteil habern; dů vierde giltet 1[c]) můt kernen, 1[c]) můt roggen, 1 malter habern und 3 ß d. Zuricher.

[a]) Ueberschrift aus einem dem Rodel vorgehefteten Pergamentstreifen, von späterer Hand. „das ampt im Eygen“ heisst es in einer gleichzeitigen Aufzeichnung; s. Anm. 1. [b]) Pf. Birhe. [c]) Rodel einen.

---

[1]) Das „Eigen“, das Gebiet nördlich von Brugg, zwischen Are und Reuss, war, wie schon sein Name sagt, altes freies Sondergut der Habsburger, deren Stammburg, die Habsburg, hier stand. Vgl. über das Eigen die Rechte des „Amptes im Eygen“ in der Argovia IX, 3 ff. (aus der Zeit der Königin Elisabet, also vor 1313). — Die meisten im Urbar angeführten Besitzungen erscheinen auch in einer Urkunde vom 13. Januar 1273, worin Rudolf von Habsburg dem Kloster Wettingen für 60 Mark, die es seiner Gemahlin „in exonerationem debitorum“ gegeben, seine Besitzungen „in dem Eygen, in Luphang, Schernz (letzteres fehlt im Urbar, erscheint dagegen auch in einem spätern Verzeichnis der Hörigen des Klosters Königsfelden, das 1397 das Amt von den Habsburgern erhielt; Argovia IX, 6, 7), Biren, Můlinon, Birhart et alibi“ übertrug (Herrgott, Geneal. Habsburg. III, 433). Der Pfandrodel von 1281 (Pf. S. 338) erwähnt bloss 16 Mark, die die Herren von Wettingen seit 10 Jahren (wohl irrig für 8) inne haben. Albrecht und Hartmann bestätigen die Vergabung ihres Vaters 1287 (Herrgott, Geneal. Habsburg. III, 494).

[2]) Birr, Pfd. südlich von Brugg, Kt. Argau.

Da lit ŏch ein helbů hůbe, dů der herschaft eigen ist; dů giltet ze zinse 4 můt roggen, 1[a]) malther habern und ein swin, das 9 ß und 4 d. Zuricher wert sin sol, und 1[b]) můte kernen. Dů gerůte, die da ligent, dů geltent 25[c]) můte roggen. Da ligent ŏch zwei 5 gůeitlin; die gelthent 1[a]) vierteil kernen und 1[a]) vierteil habern.

Ze Brunekke ligent gerůte[1]); dů gelthent 5 můte und 3 vierteil roggen. Es git je der man ein vasnachthůn und ein herbisthůn. Dů herschaft hat da ze Brunekke und ze Bire thwing und ban und richtet důb und vrefel[d]).

10 § Ze Habspurg[2]) lit ein gůt, das der herschaft eigen ist; das giltet ze zinse 9 můt roggen und 1[a]) vierteil, 6 můte habern und 3 vierteil und ein swin, das 7 ß wert sin sol. Da lit ŏch ein ander gůt; das giltet $3^1/_2$ můte roggen und 2[e]) můte habern. Da lit noch ein ander gůt; das giltet 11 vierteil roggen und 15 vier- 15 teil habern und 2 ß d. Da lit ŏch ein gerůte; das giltet ze zinse $3^1/_2$ můt roggen. Da ligent ŏch 3 acher; die geltent ze zinse 1[a]) vierteil roggen. Dů herschaft hat da ze richtenne thwing und ban und ze richtenne důb und vrefel[f]).

§ Ze Altemburg[3]) inrent dem gemure[4]) lit ein hofstat und dů 20 vischentze, dů ze Altemburg hŏret, dů beide der herschaft sint;

a) Rodel ein. b) Rodel einen. c) V auf Rasur. d) Es folgt eine Lücke mit einem §. e) Pf. $1^1/_2$. f) Der ganze Absatz in kleinerer Schrift von derselben Hand, wohl erst nachträglich geschrieben. Dann folgt eine Lücke für etwa 7 Zeilen.

---

1) Brunegg, südlich von Birr; in der Nähe sind „Rütenen" (Top. Atlas, Blatt 38). Das Gut Brunegg erscheint urkundlich 1354 im habsburgischen Besitz (Liebenau, Königin Agnes, S. 536).

2) Habsburg, Dorf nordwestlich von Birr, mit der Stammburg der Habsburger westlich davon. Dass diese nicht erwähnt wird, kommt wohl daher, dass sie nichts abwarf (sie war schon damals kaum mehr bewohnt; wenn König Rudolf und Albrecht in ihre Stammlande kamen, hielten sie sich nie dort auf. Ein einziges Mal, 1265, urkundet dort Rudolf noch als Graf; Herrgott, Geneal. Habsburg. II, 327), nicht weil sie, wie Krieg von Hochfelden in den Mitteilungen der Zürcher Antiquar. Gesellschaft XI, 115 annimmt, vielleicht Lehen der Truchsesse von Wildegg war, die allerdings bis 1359 die „Eichhalden under Hapsburg mit dem nůwgerůt, mit wunne, mit weide, mit grunde und mit grate, mit holze, mit velde, mit was(s)er, mit zwi, mit funden und mit unfunden" von den Habsburgern zu Lehen hatten (Argovia V, 151). Die Lehen wurden, wie u. a. gerade jene Urkunde von 1265 zeigt, entgegen der Ansicht Pfeiffers ebenfalls ins Urbar aufgenommen.

3) Altenburg, an der Are, westlich von Brugg (Top. Atlas, Blatt 38).

4) Vielleicht Ueberreste des alten Vindonissa aus der Römerzeit, die damals wohl noch in grösserem Umfang vorhanden waren.

die verdienton beide mit vischon je ze wuchen usserent der vasten mit 4 d. wert vischon, inrent der vasten je zer wuchen mit 1 ß wert vischon[1]). Dů herschaft hat da ze richtenne dúb und vrefel[a]).

§ Ze Husen[2]) hat dů herschaft ein schůppoz; dů giltet ze zinse 1[b]) mút roggen. Da lit ǒch ein núwe gerúte; das gilthet ze zinse 6 vierteil roggen. Dů herschaft hat ǒch da thwing und ban und ze richtenne dúb und vrefel[c]).

§ Ze Windichs[3]) ist ein hof, der der herschaft eigen ist; (der)[d]) giltet ze zinse 18 múte roggen, 18 múte habern, 1[e]) múte sumergersten und 2 múte erwisen und 2 swin, der jetweders 9 ß [und 4 |[f]) d. wert sin sol, zwei hůeinr und 50 eigere. — Da ligent drie halbe hůben; der driger teilen jeglicher gilthet ze zinse 10 vierteil roggen, 1 malter habern, ein swin, das 9[g]) ß und 4 d. wert sin sol. — Da lit noch danne ein helbu hůbe; dů giltet ze zinse 10 vierteil roggen und 10 vierteil habern, ein swin, das 5 ß d. wert sin sol. — Da ligent zwo schůppozan; der giltet jetwedere ze zinse 1[b]) mút roggen und 1[b]) múte habern, und ir einů ein swin, das 5 ß d. wert sin sol, dů ander nikts nicht. — Da ligent ǒch gerutin; die gelthent ze zinse 4 vierteil roggen und 5 vierteil habern. Da ist ǒch ein var[4]); das giltet 3 múte kernen, 2 vierteil saltzes und 12 ß d. Zuricher.

Du herschaft lichet die kylchen ze Windische[g]); die giltet uber den pfaffen wol uffen 60 marc silbers. Dů herschaft hat ǒch da thwing und ban und ze richtenne dúb und vrefel. In dem

[a]) Es folgt eine Lücke von etwa 7 Zeilen. Der folgende Absatz in kleinerer Schrift, von derselben Hand. [b]) Rodel einen. [c]) Es folgt eine Lücke für etwa 4 Zeilen. [d]) fehlt. [e]) Pf. 2. [f]) oberhalb der Zeile. [g]) auf Rasur.

[1]) Während der Fasten mehr, weil da mehr Fische verzehrt wurden.

[2]) Hausen, südlich von Brugg.

[3]) Windisch, s. oben S. 127, Anm. 1. Der Meierhof zu Windisch erscheint urkundlich 1309 (Schweiz. Geschichtsforscher II, 10). — Auch eine Fischenz befand sich in Windisch; sie war zur Zeit des Urbars unbesetzt. Nach Anweisung Burkharts von Frick sollte sie gegen eine bestimmte Leistung („certo obsequio"), wie z. B. diejenige zu Altenburg (s. oben), verpachtet werden. So ist wohl die Dorsualnotiz zu verstehen: „Pischaria in Windichs pro certo obsequio est locanda". — Die Fischenz zu Windisch wird auch in einer Fischerordnung von 1652 erwähnt (Argovia IV, 114).

[4]) Fahr-Windisch, südlich von Windisch (Top. Atlas, Blatt 38; s. oben S. 127, Anm. 4). Die Fähre zu Windisch erscheint urkundlich 1405 (Herrgott, Geneal. Habsburg. III, 803). Auf dieser Fähre setzten die Mörder mit König Albrecht am 1. Mai 1308 über die Reuss.

selben dorfe ze Windische ligent ŏch 3 schůppoze; die gelthent mit einandere 3½ mu̍te roggen, 5[a]) mu̍te habern und ein swin, das 9 ß und 4 d. wert sin sol.

§ Ze Oberenburg[1]) lit ein hof, der der herschaft eigen ist; der giltet ze zinse 16 mu̍t roggen, 16 mu̍t habern und 2 swin, der jetweders 6 ß d. wert sin sol, und 2 hůeinr. Da ligent ŏch viere schůppotzan; der giltet jegeliche ze zinse 4 vierteil roggen und 4 vierteil habern. Du̍ herschaft hat da thwing und ban und richtet da du̍b und vrefel[b]).

§ Ze Mulinon[c])[2]) ligent 4 hofstette, die der herschaft sint; der jeglichu̍ giltet ze zinse 3 vierteil habern. Da ligent ŏch geru̍te; die gelthent 23 mu̍t und 3 vierteil roggen, 10 mu̍t und 1 vierteil habern. — Da lit ŏch uffen Birvelde[3]) ein geru̍te; das giltet von nu hinnahin 53[d]) mu̍t roggen und 2 vierteil. — In Birhart[3]) ligent ŏch acher des selben gůtes; die gelthent 29 mu̍t roggen und 4 mu̍t und 3 vierteil habern. Du̍ herschaft hat ŏch da thwing und ban und richtet du̍b und vrefel.

§ Ze Lupfang[e])[4]) ligent zwo hůban und ein schůppoz; die geltent ze zinse 12 mu̍te roggen, 7 malter habern, 4 mu̍te kernen und 4 swin, der jegelichs 9 ß und 4 d. Zuricher wert sin sol, und ein swin, das 5 ß d. wert sin sol, und 4 lamb, der jegelichs 3 ß d. Zuricher wert sin sol, 5 hůeinr und 140[f]) eigere.

Da lit ŏch ein hof, der der herschaft eigen ist; der giltet ze zinse 12[g]) mu̍te roggen, 13 mu̍te kernen, 6 malter habern und 2 swin, der jetweders 9 ß d. wert sin sol. — Da ligent ŏch zwo schůppotzan, die in den selben hof hôrent; die gelthent ze zinse 3 mu̍te roggen, 4½ mu̍te habern. Si gent ŏch von den 18 ß, die da vor fu̍r swin geschriben sint, 6 ß in den hof. — Da sint ŏch 3 hůben, die der herschaft eigen sint; der giltet einu̍ ze zinse 5

a) Pf. 4½. b) **Ende des 6. Rodelstückes.** Die beiden **Dorsualnotizen** s. S. 134, Anm. 3 und S. 136, Anm. 1). c) Pf. Müllinen. d) L auf Rasur. e) Pf. Lutpfang. f) Rodel C und XL. g) auf Rasur, Pf. 13.

---

1) Ober-Burg, Weiler südlich bei Windisch (Top. Atlas, Blatt 38).

2) Mülligen, an der Reuss, südöstlich von Hausen. Von diesem Orte haben die habsburgischen Dienstleute von Mülinen, Bürger von Brugg (s. S. 138, Anm. 4) ihren Namen.

3) Birrfeld, Ebene nordöstlich von Birr (Top. Atlas, Blatt 38); östlich von Birr das Dorf Birrhard.

4) Lupfig, nördlich von Birr. S. oben S. 132, Anm. 1.

můte roggen, 3 malter habern, 2 můte kernen, 2 swin, der jetweders 9 ß und 4 d. wert sin sol, 2 lamb, der jetweders 3 ß d. wert sin sol. Dú andere dú giltet ze zinse 4 můte roggen[a]), 2 můte kernen, 2 malter habern und 2 swin, der eins 9 ß und 4 d. und das andere 7 ß wert sin sol, 2 lamb, der jetweders 3 ß d. wert sin sol; und dú dri(t)e dú giltet ze zinse 5 můte roggen, 2 můte kernen, 3 malter und 2 vierteil habern und 2 swin, der jetweders 9 ß und 4 d. wert sin sol, und 2 lamb, der jetweders 3 ß d. wert sin sol.

Da sint ŏch 6[b]) schůppozan; der giltet dú erste 5 vierteil roggen, 9 vierteil habern; dú andere giltet als vil, als die erste; dú dritte giltet ze zinse 5 vierteil roggen und 1[c]) můte habern; dú vierde giltet ze zinse 6 vierteil roggen und 7 vierteil habern; dú fúnfte giltet ze zinse 6 vierteil roggen und 6 vierteil habern und ein swin, das 6 ß d. wert sin sol; dú sechste giltet ze zinse 3 vierteil roggen. — Dú gerúte, die da ligent, die gelthent ze zinse 9 můte und 3 vierteil roggen und 6 vierteil habern. Da lit ŏch ein rútelin; das giltet ze zinse ein hůn. Dú herschaft hat ŏch da thwing und ban und richtet da dúb und vrefel.

§ Die lute, die in dem Eigen mit enandern sturent, die hant gegeben in gemeinen jaren ze sture bi dem meisten 58 ℔, bi dem minsten 28 ℔ Zuricher[d])[1]).

[a]) auf Rasur. [b]) das I von VI auf Rasur. [c]) Rodel einen. [d]) **Ende des 7. Rodelstückes.** Das Folgende bis S. 139, Zeile 4 steht auf einem zwischen dem 6. und 7. Stück eingeschobenen Pergamentstreifen; s. die Rodelbeschreibung in der Einleitung.

---

[1]) In das „Eigen“ gehörte wohl auch Holderbank, ein Pfd. am rechten Arufer, Kt. Argau, östlich davon die Burg Wildegg; vgl. die **Dorsualnotiz** auf dem 6. Rodelstück: „Nota, quod curia in Halderwang empta cum bonis sancti Leudegarii possideri debebat solum usque ad obitum quondam pincerne de Wildegge. Dubium est, utrum etiam uxor sua possidere debet etiam usque ad obitum suum vel non, quod probari potest super litteras super litteras(!) (ad) hoc datas.“ Der Hof zu Holderwang wurde 1291 mit Luzern („cum bonis sancti Leudegarii“) von Murbach erworben; s. unten die Erwerbung Luzerns und oben S. 2, Anm. 2. Die „litterae“, die der Verfasser der Notiz erwähnt, ist wohl die bei Herrgott, Geneal. Habsburg. II, 550 abgedruckte Urkunde vom 22. Oktober 1292. Danach versichert Hartmann der Schenk von Wildegg das Leibgedinge seiner Frau auch auf den Hof zu Holderbank, wodurch die Zweifel des Verfassers der Notiz, der die Urkunde nicht vor sich hatte, gelöst sind. Dieses Zweifels wegen ist Holderbank auch nicht ins Urbar aufgenommen;

18.

Arau.[a])

§ Bi der stat ze Arowe[1]), die der heirschaft eigen ist, ligent akere, die och der heirschaft eigen sint; die geltent ze zinse jerglich 10 mut kernen.

Da lit och ein schůpos ze Gonrein[2]), die heisset Grunders[3]) acher; die giltet nu ze male nůt; dů galt etzwenne 1[b]) mut ker- 5 nen, so si in buwe was. Da ligent och hofstette, garten und acher ze Gonrein und ze Walpach[4]); die geltent ze zinse 10 ℔ d.[c])[5])

Die burger von Arowe hant gegeben von gewonlicher und alter sture jerglichs 30 ℔. Die selbe sture ist gemeret so verre, das si hant geben eines jares bi dem meisten 105 ℔, bi dem min- 10 sten 50 ℔. Die heirschaft hat och da twing und ban und richtet dube und vrefel.

[a]) Ueberschrift fehlt dem Rodel. Pf. nach der Raiser'schen Hs.: du rechtunge ze Arowe. [b]) Rodel einen. [c]) Rodel phunt phenning.

---

aus einem ähnlichen Grund fehlt vielleicht Schernz (s. S. 132, Anm. 1). Ueber Holderbank vgl. eine Offnung von 1429 in der Argovia IV, 308 ff.; Grimm, Weistümer V, 68 ff. Danach sollen die „truchsässen von Wildegg einen keller haben in dem twinghof". Auch die Offnung erwähnt Leute, „die sant Leodegarien eigen sint".

[1]) Arau, die jetzige Hauptstadt des Kantons Argau, wurde von Rudolf von Habsburg 1273 erworben; s. oben S. 130, Anm. 2. Eine Geschichte von Arau in der Einleitung zum Urkundenbuch der Stadt Arau von Boos, in der Argovia Bd. XI. Arau erhielt von König Rudolf 1283 ein mit dem Winterturer (s. oben S. 130, Anm. 2) übereinstimmendes Stadtrecht (bei Kopp, Urkunden II, 139; Boos, a. a. O. S. 12; vgl. ib. S. XXIV).

[2]) Ein Teil des Gönhard, eines Waldes nördlich von Arau. Der „Gonrein im Gönhart" erscheint auch in der Offnung des südlich von Arau gelegenen Unter-Entfelden (Argovia IV, 262), die Aecker an dem Gönrein in österr. Urkunden von 1396, 1397, 1407, 1412 (Boos, Urkundenbuch der Stadt Arau, S. 194, 198, 220, 228). Gonrein ist also nicht der Gönhard selbst, wie Pf. erklärt.

[3]) Ein Arauer Bürger „Wernherus an dem Grunde" oder „Wernherus Grunder" erscheint urkundlich 1270, 1274 und 1279 (Boos, Urkundenbuch der Stadt Arau, Argovia XI, 2, 3, 5, 6, 11, 343).

[4]) Wohl kaum Wallbach, nördlich von Schinznach, Kt. Argau.

[5]) Von diesen waren 1310 2½ Mark an Konrad von Wiggen, den Schultheissen von Arau, versetzt (Verzeichnis von Pfandschaften in Kopp, Geschichtsblätter II, 149).

19.

Brugg.[a])

§ Ze **Brugge**[1]) bi der stat, die der heirschaft eigen ist, ligent achere; die geltent jerglich ze zinse 1 vierteil kernen, 3 vierteil roggen, 1 mut habern und 2 hůnr. Da lit och ein wingarte und ein matte in dem **Rebmose**[2]); die geltent jerglich ze zinse 15 ß phenning. Bi dem selben gůte lit ein ander wingarte und ein matte; 5 die geltent 5 ß phenning. Da ligent och hofstette; die geltent jerglich ze zinse[b])[3])..... Da ist och ein zol; der hat vergulten under dem von **Wolen** eines jares bi dem meisten 160 ℔, bi dem minsten 90 ℔[4]). Die burger von **Brugge** hant gegeben von alter

[a]) Die Ueberschrift fehlt dem Rodel; Pf. nach der Raiser'schen Hs: „du rehtunge ze Brugg". [b]) Lücke von einer halben Zeile. Die **Dorsualnotizen** s. Anm. 3 und 4. Nach Phaffenfirst folgt noch durchstrichen: „Item inquirendum est, quantum solvitur..."

---

[1]) Brugg, Städtchen an der Are, Kt. Argau, altes Eigengut der Habsburger und in ihrem „Eigen" gelegen. — Auch der Kirchensatz zu Brugg erscheint, wenigstens 1360, im Besitz der Habsburger, die ihn damals dem Kloster Königsfelden schenkten (Urkunde in der Argovia V, 157). Das Urbar erwähnt ihn nicht, vielleicht weil er keine überschüssigen Einkünfte abwarf; vgl. Hochsal oben S. 69, Anm. 1. — Auch die Allmende zu Brugg gehörte den Habsburgern, denen sie von der Bürgerschaft von Brugg gegen Erlass des Marktzolles freiwillig übergeben wurde, worauf sie Herzog Rudolf 1283 an Peter von Mülinen, den Schultheissen der Stadt, verpfändete (Lichnowsky, Gesch. des Hauses Habsburg I, Reg. N. 775; s. unten Anm. 4).

[2]) Das Rebmoos war ein Gut der Stadt; vgl. Bäbler, Ueber die alte Geschichte der Stadt Brugg, S. 12, 14.

[3]) Hieher gehört die **Dorsualnotiz**: „Nota, quod inquirendum est de summa census arearum (die oben genannten „hofstette") in **Prugga**. — Item inquirendus est census quorundam bonorum dictorum **Phaffenfirst**." Ein Gut „Pfaffenfirst" auf dem Bötzberg erscheint später, 1371, im Besitz des zürcherischen Klosters Kappel, an das es von Heinrich Elfinger, Bürger von Zürich, gekommen war (Reg. von Mellingen, Argovia XIV, 114; vgl. die Urkunde von 1381; ib. S. 116).

[4]) Hieher gehört die **Dorsualnotiz**: „Inventum non est, quantum theloneum in **Brugge** solverit sub advocato." „Sub advocato" entspricht wohl dem „unter dem von Wolen" des Textes, der also nachträglich ergänzt wurde, während diese Ergänzung nach Anweisung der Dorsualnotiz für die Zinsen der Hofstätten (Anm. 3) nicht gelang. Es ist der Vogt von Baden gemeint. Als

und von gewonlicher sture 12 marchas[1]). Die ist so verre gehoheret, das si hant geben eines jares bi dem meisten 34 marchas, bi dem minsten 16 marchas. Die heirschaft hat da twing und ban und richtet dube und vrevel.

20.

Das Amt Muri.

[Officium Mure.][a])

5 Dis[b]) sint die nutze und reht, die dů herschaft hat an lůttan und an gůtte und an gerihten in dem ampte ze Mure[2]).

[a]) mit roter Tinte. Das Folgende nach **Hs. 1.** [b]) rote Initiale.

---

solcher erscheint öfter urkundlich ein Wernher, so 1281 (Pfandrodel, Pf. S. 336), 1290 (Neugart, Episcopat. Constant. I, 2, S. 379), 1292 (ib. S. 381), 1293 (Kopp, Urkunden I, 45), 1294 (Neugart, Cod. dipl. Alemanniae II, 341). Das ist wohl eben Wernher von Wolen, der oft urkundlich genannt ist und 1311 und 1313 als Schultheiss von Brugg erscheint (Argovia V, 23; Neugart, Cod. dipl. Alemanniae II, 382; er wird noch 1330 genannt, Argovia V, 27). Das Geschlecht Wernhers nannte sich von dem Pfd. Wolen im Kt. Argau; s. unten. Auch der Pfandrodel von 1281 erwähnt den Zoll zu Brugg (s. hinten und Pf. S. 344): „Item der zol in der stat ze Brugg giltet jerlich 35 stuk. Item des selben geltes hat der schultheisse von Brugg 15 stuk". Vgl. die Urkunde von 1278, wonach Graf Albrecht dem Schultheissen von Brugg, Peter von Mülinen, die Pfandschaft von 15 Stück Kernen auf dem Zoll zu Brugg (danach ist oben die Angabe Pfeiffers 35 in 15 korrigirt) und 5 Stück ob dem Bötzberg, die ihm König Rudolf noch als Graf verpfändet hatte, bestätigt (Lichnowsky, Gesch. des Hauses Habsburg I, Reg. N. 515).

[1]) Also gleichviel, wie Arau.

[2]) Muri, Pfd. und ehemaliges Benedictinerkloster im Kt. Argau, um 1024 von den Habsburgern (Bischof Wernher von Strassburg) auf einem der Güter gegründet, welche die Habsburger schon früh in dieser Gegend besassen und welche zur Zeit des Urbars das Amt Muri bildeten. Das Kloster besass in den meisten folgenden Orten die Grundherrschaft mit Twing und Bann (vgl. über die Besitzungen des Klosters die Acta Murensia in den Quellen zur Schweiz. Gesch. III, 3, besonders S. 18 fg.; Rochholz, des Stiftes Muri Grundbesitz, Landbau, Haushalt und Gesindeordnung, in der Argovia II, 1—116, mit einer Güterkarte; die Offnung des Dinghofs Muri von 1413 in der Argovia IV, 292 ff.; daraus in Grimm, Weistümer V, 77 ff.).

Ze Engenwile[a])[1]) ligent gůter, die des gotzhus ze Hermotzwile[b])[1]) eigen sint; die geltent ze vogtrechte 7 mút kernen Zurich mes und 1 ℔ pfenning[c]). Es git ŏch je der man ein vasnahthůn. Die herschaft hat da twing und ban und rihtet dúbe und vrefel.

Ze Hermotzwile[b]) und ze Staffeln[2]) ligent gůter, die des gotzhus von Hermotzwile eigen sint; die geltent ze vogtrehte jerlich 17 mút roggen und 2 ℔ und 8 ß phenning. ‖ Es git ŏch je der man ein vasnahthůn. Dú herschaft rihtet ŏch da dúbe und vrefel[d]).

Hs. 1 Fol. 33 b

Ze Rotoswile[3]) ligent gůter, dú des gůtzhus von Hermotzwile eigen sint; die geltent ze vogtrehte 7 mút kernen und 1 ℔ pfenninge. Da git och je der man ein vasnahthůn. Dú herschaft hat da twing und ban und rihtet dúbe und vrefel.

Ze Waltiswile[4]) hat dú herschaft twing und ban und richtet dúbe und vrefel. Es git och je der man ein vasnahthůn.

Ze Walthusen[e])[5]) hat je der man úber sin gůt twing und ban. Dú herschaft rihtet da dúbe und vrefel. Es git je der man, der die herschaft anhŏret, ein vasnahthůn.

[a]) offenbar verschriben; Pf. Eigenwile. [b]) Hs. 3 Pf. Hermoltzwile. [c]) Pf. pfeffers(!). [d]) Hs. 3: Es git je der man ein vasnahthůn und richtet dúbe und vrefel. [e]) Hs. 2 und Pf. Walthúsern.

---

[1]) Eggenwil, Pfd. im Kt. Argau, am rechten Ufer der Reuss (vgl. Argovia IX, 140, und ib. S. 135 fg. die Offnung des Dorfes), erscheint schon 1159 im Besitz des Klosters Muri, von dem aus das Benedictiner-Frauenkloster Hermetswil beim Pfd. gleichen Namens, südlich von Bremgarten, gestiftet worden ist (Gerbert, Hist. Nigrae Silvae III, 91; Schweiz. Urkundenregister II, 152). Während nach dem Urbar die Herrschaft Oesterreich in Eggenwil die hohe und die niedere Gerichtsbarkeit besass, sagt das Urbar der Grafschaft Baden (aus der eidgenössischen Zeit), dass die „kleinen gericht“ des Gotthauses zu Hermetswil seien; „was aber das blůt oder die êr berürt, gehört gen Baden an den Stein“ (Argovia III, 170). Eine Offnung von Hermetswil aus dem 14. Jahrhundert in der Argovia IV, 239 fg.

[2]) Staffeln, unmittelbar westlich von Hermetswil (Top. Atlas, Blatt 171).

[3]) Rottenswil, am linken Ufer der Reuss, westlich von dem gegenüberliegenden Pfd. Lunkhofen. Eine Offnung von Rottenswil in der Argovia IX, 159 ff.

[4]) Waltenswil, an der Bünz, westlich von Hermetswil.

[5]) Waldhäusern, westlich von Hermetswil.

Die lůte der vorgenanten dôrfer und ussidelinge, die in den andern dôrfern gesessen sint, die hant jârlich nicht mer gegeben ze stůre danne 10 ℔ pfenning, âne[a]) die pfenning, die da vor geschriben sint vom vogtrehte.

5 Ze Boswile[1]) hat dů herschaft ze rihtenne dûbe und vrefel. Dů herschaft hat ôch das selbin reht ze Bessembůrron[b])[2]) und ze Kaltherren[c])[3]).

Ze Bůntznach[4]) hat dů herschaft ze rihtenne dûbe und vrefel.

10 Ze Butwile[5]) ligent 44 schůppûzen, die des gotzhus von Mure eigen sint; der giltet jeglichů ze vogtrehte 1 vierteil kernen. Dů herschaft hat ôch da ze richtent dûb und vrefel. Es git git och je der man ein vasnahthůn.

Ze Geltwile[d])[6]) ligent 24 schůppûsen, die des gotzhus von 15 Mure eigen sint; der giltet jeglichů der herschaft ze vogtreht 1 vierteil kernen. Da ligent ôch zwein[e]) taglen; der giltet jetweders 1 ß ze vogtreht. Dů herschaft hat da ze richtenn(e) dûbe und vrefel.

[a]) fehlt Hs. 3. [b]) Hs. 3 Bessenbůron. [c]) doch wohl für Kalcherren. Hs. 3 Kalthennen. [d]) Hs. 3 Giltwile. [e]) fehlt Pf.

---

[1]) Boswil, Pfd. südwestlich von Muri, das daselbst Besitz und wohl auch Twing und Bann hatte; vgl. die Acta Murensia a. a. O. S. 88. Auch die Aebtissin von Zürich hatte da seit 924 (Zürcher Urkundenbuch I, 79) einen Hof, dessen Vogtei die Freien von Eschenbach inne hatten; vgl. die Urkunde von 1264, v. Wyss, Abtei Zürich, Urkunden N. 194. Die Vogtei gieng dann wohl in Folge der Aechtung des Königsmörders an die Herrschaft Habsburg über; vgl. Kopp, Urkunden I, 96, und die dort S. 95 angeführte Offnung von 1343 in Kurz, Beiträge zur Gesch. des Argaus, S. 26—28; Grimm, Weistümer V, 85 ff. Danach gehörten die Dörfer Besenbüren und Kallern, „als das von alter harkommen ist“, in den kelnhof zu Boswil.

[2]) Besenbüren, südlich von Hermetswil; vgl. Anm. 1.

[3]) Kallern, nordwestlich von Boswil; vgl. Anm. 1.

[4]) Bünzen, nordöstlich von Boswil.

[5]) Buttwil, westlich von Muri. Die Acta Murensia sagen: „In Butwil habemus duas curtes — sed tamen melius esset, ut sub uno villico essent, quam sub duobus — bone et utiles in agris et pratis et silvis; ad quas pertinent, id est serviunt, mansus unus et viginti duo diurnales in ipsa villa positi“ (Quellen z. Schweiz. Gesch. III, 67).

[6]) Geltwil, südwestlich von Muri. Die Acta Murensia erwähnen als Besitz von Muri „6 mansi et 1 diurnalis“ (Quellen zur Schweiz. Gesch. III, 67, vgl. S. 24).

Hs. 1 Fol. 34a

Ze Brunwile[1]) lit ein hof; des sint 4 schůppůzen; der giltet ze vogtreht jeglichů schůppůz 1 vierteil kernen.

Ze Můre ligent wol 80 schůppůzen, die des gotzhus von Mure eigen sint; der giltet jeglichů ze vogtreht 1 vierteil kernen. Dů herschaft rihtet da důb und vrefel. Es git och je der man ein vasnahthůn. 5

Ze Langenmatten[2]) ligent 4 schůppůzen, die des gotzhus von Mure eigen sint; der giltet jeglichů ze vogtreht 1 vierteil kernen. — Da und ze Ytental[a 3]) ligent öch gůtter, die gegen 4 schůppůzen geahtet sint, in dem selben rehte; der giltet jeglichů 1 vierteil kernen. Dů herschaft hat da ze rihtenne důb und vrefel. Es git och je der man ein vasnahthůn. 10

Ze Wile[4]) ligent 7 taglen, die des gotzhuses von Mure eigen sint; der giltet jeglichů ze vogtrehte 2 vierteil roggen. Es git och je der man ein vasnahthůn. Dů herschaft rihtet da důb und vrefel. 15

Ze Hasle[5]) ligent 4 schůppůzen, die des gotzhus (von Mure)[b]) eigen sint; der giltet jeglichů ze vogtrehte 4 ß d. Da lit och ein acker; der giltet ze vogtrehte 1 ß d. Dů herschaft hat da ze rihtenne důbe und vrefel. Es git öch je der man ein vasnahthůn. 20

An der Ecke[6]) ligent 33 schůppůzen, die des gotzhus von Mure eigen sint; der giltet jeglichů 2 vierteil roggen. Dů herschaft rihtet öch da důb und vrefel. Es git och je der man ein vasnahthůn.

a) so Hs. 3, Hs. 1 Ental(!). b) fehlt Hs. 1, Hs. 2, Hs. 3, Pf.

1) Brunnen-Wil, westlich von dem Pfd. Beinwil, Kt. Argau (Top. Atlas, Blatt 173).

2) Langenmatt, westlich von Muri (Top. Atlas, Blatt 171).

3) Itental erscheint auch in der Acta Murensia, Quellen z. Schweiz. Gesch. III, 65, und wird dort als abgegangener Hof in Langenmatt erklärt. Die Offnung von 1413 (s. S. 139, Anm. 2) bestimmt: „des gotzhus lüt ze Türmullen (s. unten S. 143, Anm. 2) in dem Wy und zuo Itental hant durch recht keinen vogt; denn es het ein abt das recht, daz er ze meien und ze herbst mit sinen dienern und mit sinem gejegt sol han, so er will, ein mal wolbereit“ (Argovia IV, 294).

4) Wil, Weiler nördlich von Muri (Top. Atlas, Blatt 171).

5) Hasli, Weiler nördlich von Muri (Top. Atlas, Blatt 171).

6) Egg, östlich von Muri (Top. Atlas, Blatt 171).

Ze Arnstŏwe[a])[1]) hat dů herschaft ze rihtenne dúb und vrefel. Es git ŏch je der man ein vasnahthůn.

Ze Birche[b])[2]) und ze Durmuli[2]) hat dů herschaft ze rihtenne dúb und vrefel. Es git och je der man ein vasnahthůn.

5 Ze Nidingen[3]), ze Wye[4]), ze Kriembůle[5]) und zů dem (Furte)[c])[6]) und Isembrechtzwile[7]) hat dů herschaft ze rihtenne‖ dúbe und vrefel. Hs. 1 Fol. 34 b

Ze Walaswile[8]), ze Althúsern[9]) hat die herschaft dúb und vrefel ze rihtenne.

10 Dů vorgenanten lúte hant geben ze stúre eins jares by dem meisten 20 ℔, bi dem minsten 16 ℔ an lúten und an gůten, doch also, das der selben stúre helfent 11 ℔ und 4 ß, d(i)e git man ze vogtrehte von den vorgeschriben gůtern, wand je dem vierteil kernen gezúhet 1 ß ze gebenne und dem vierteil roggen 9 pfenning.

15 Darúber vindet man 17 ß, die ŏch da vor geschriben sint; die sint

a) Hs. 3 Arenstŏwe. Pf. Aristowe. b) so Hs. 3 und Pf., Hs. 1 Briche. c) so Hs. 3 und Pf., fehlt Hs. 1.

1) Aristau, nordöstlich von Muri. In einer Urkunde von 1378 erscheint die Burg zu Aristau als österreichisches Lehen (Kurz, Arg. Beiträge zur Geschichte, S. 145).

2) Birri, östlich von Egg, dazwischen Türmelen. „Türmulen“ wird auch in den Acta Murensia genannt (Quellen z Schweiz. Gesch. III, 59, 65, 73), sowie in einer Offnung von 1413 (s. S. 142, Anm. 3). Ueber die Entstehung des Hofes zu Birri vgl. die Acta Murensia ib. III, 73.

3) Nidingen kann nicht das heutige Muri-Wei sein, wie Rochholz in der Argovia II, 5, 10, und der Herausgeber der Acta Murensia in Quellen zur Schweiz. Gesch. III, 64, wo der Ort ebenfalls vorkommt, erklären, da dieses hier besonders genannt ist. Es ist wohl ein abgegangener Ort südwestlich von Muri an der Bünz, wie ein Urbar von Muri aus dem 16. Jahrhundert zeigt.

4) Wei, unmittelbar südlich von Muri (Top. Atlas, Blatt 171).

5) Krähenbühl, Höfe südlich von Mühlau (Top. Atlas, Blatt 173).

6) Wohl kaum der Fahrtbach, südlich von Muri (nur bei Michaelis, Karte des Kantons Argau)? Ein „Ulricus de Furti“ Zeuge in einer Urkunde von 1228 (Zürcher Urkundenbuch I, 328).

7) Isenbergswil, östlich von Geltwil (Top. Atlas, Blatt 173).

8) Walenswil (in den Acta Murensia, Quellen zur Schweiz. Gesch. III, 58 Walaswile, Waleswilare), südöstlich von Beinwil (Top. Atlas, Blatt 173).

9) Althäusern, nördlich von Aristau.

ŏch geleit in die 11 ℔ und 4 ß. Si hant ŏch gegeben ze fûterhabern eins jars bi dem meisten[a]) 5 malter, bi dem minsten $4^1/_2$ malter.

21.

Das Amt Meienberg.

[Officium Meyenberg.][b])

Dis sint nůtze und recht, die dů herschaft hat an lůten und an gůte in dem ampte ze Meyemberg[1]). 5

Ze Tyerinkon[c])[2]) git je der man ein vasnahthůn. Dů herschaft hat ŏch da twing und ban und rihtet důbe und vrefel. Die lůte des selben dorfes hant gegeben by dem meisten eins jares ze stůre 9 ℔, bi dem minsten 7 ℔ pfenning.

Ze Rota[2]) die kilchen lihet dů herschaft; dů giltet ůber den 10 pfaffen wol 20 march silbers. Dů herschaft rihtet och da důb und vrefel.

[a]) Hs. 1 minesten(!). [b]) Ueberschrift aus Hs. 2. [c]) Hs. 2 Tyrinkon, Hs. 3 Tiernkon.

---

[1]) Das „Amt Meienberg" ist alter Stammbesitz der Habsburger. Meienberg, ein Dorf westlich von dem Pfd. Sins, Kt. Argau, erscheint im 14. Jahrhundert als ein Burgflecken, „castrum", so 1247, 1255 („apud Thuregum, Lucernam, Zuge, Clingnŏwe vel apud Meyenberg castra", Zürcher Urkundenbuch II, 176; Argovia IX, 107; Anzeiger für Schweiz. Gesch. und Altertumskunde 1862, S. 37). Von König Rudolf erhielt es ein Stadtrecht und heisst daher in einer Urkunde von 1278 „oppidum" (Lichnowsky, Gesch. des Hauses Habsburg I, 472; Geschichtsfreund XXIX, 336). 1386 wurde das Städtchen im Sempacherkrieg zerstört und sank zum Dorf herab (Bronner, der Kanton Argau, I, 69; Liebenau, Winkelried, S. 108). — Ueber das Amt vgl. auch S. 147, Anm. 1.

[2]) Dierikon, südwestlich von Rot, dieses ein Pfd. am rechten Ufer der Reuss, beide im Kanton Luzern. Alle andern Orte des Amtes liegen auf dem linken Ufer der Reuss. 1312 präsentirt Herzog Leopold von Oesterreich dem Bischof von Konstanz einen neuen Pfarrer für die Kirche von Rot, „cujus jus patronatus nobis pertinet" (Geschichtsfreund I, 48). Vgl. Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 533.

Ze Mettenwile[1]) über den hof hat dú herschaft ze richtenne dúb und vrefel.

Ze Apwile[2]) (hat)[a]) dú herschaft twing und ban und rihtet dúb und vrefel. Es git och je der man ein vasnahthûn.

5 Ze Egtiswile[b])[3]) git je der man, der die herschaft anhôret, ein vasnahthûn. Dú herschaft hat och da twing und ban und rihtet dúbe und vrefel.

Ze Owe[4]) hat dú herschaft den halben teil twinges und[c]) bannes, und riht[d]) dú herschaft úberal dúbe und vrefel. Es git (Hs. 1 Fol. 35a)
10 ôch je der man, der die herschaft anhôret, ein vasnahthûn.

Ze Rustiswile[5]) git je der man ein vasnahthûn. Du herschaft hat ôch da twing und ban und rihtet dúbe und vrefel.

In dem hof ze Venchrieden[e])[6]) rihtet dú herschaft dúb und vrefel. Es git ôch je der man ein vasnahthûn.

15 Ze Beinwile[7]) hat dú herschaft ze rihtenne dúbe und vrefel. Es git ôch je der man ein vasnahthûn, der die herschaft anhôret.

Ze Wigwile[8]) hat dú herschaft ze richtenne dúb und vrefel. Es git och je der man, der die herschaft anhôret, ein vasnahthûn.

Die lúte, die in den vorgeschriben dôrfern stúrig sint in ein
20 stúre, hant gegeben eins jares by dem meisten ze stúre 18 ℔, bi dem minesten 16 ℔.

[a]) fehlt. [b]) Pf. Ettiswile. [c]) folgt über der Zeile „des". [d]) Hs. 1 reht. [e]) Hs. 3 Vencrichden.

---

[1]) Mettenwil, Weiler östlich von dem Pfd. Ballwil, Kt. Luzern (Top. Atlas, Blatt 189). Vgl. Segesser, Rechtsgeschichte von Luzern I, 469.

[2]) Abtwil, Pfd. im Kt. Argau, südwestlich von Sins.

[3]) Aetterswil (Aettenswil), südöstlich von Sins, Kt. Argau.

[4]) Auw, nördlich von Meienberg, Pfd. im Kt. Argau. Die andere Hälfte von Twing und Bann war wohl den Herren von Reussegg; s. unten S. 146, Anm. 3.

[5]) Rüstenswil, nördlich von Auw; im 9. Jahrhundert Rustiniswilare (Geschichtsfreund XXVI, 287. 290).

[6]) Fenkrieden, südwestlich von Sins. Ueber die Namensform vgl. Argovia IX, 172.

[7]) Beinwil, Pfd. nördlich von Meienberg, Kt. Argau. Twing und Bann gehörte dem zürcherischen Kloster Kappel, nach der aus dem 15. Jahrhundert datirenden Offnung (in der Argovia IV, 298 und Grimm, Weistümer V, 81), wohl schon in Folge der Vergabung von 1239 (Zürcher Urkundenbuch II. 20). Diese Gerichtsbarkeit wurde 1586 vom Amt Kappel tauschweise an Seckelmeister Holdermeyer von Luzern abgetreten (Urkunden von Kappel, Staatsarchiv Zürich).

[8]) Wiggwil, nördlich von Beinwil.

Ze **Alinkon**[1]) ligent 36 schůppůzen, die des gotzhus von **Mure** eigen sint; der giltet (jegliche)[a]) ze vogtrehte 1 vierteil kernen; und hôrent darin 3 schůppůzen, die ze **Owe** gelegen sint. Es git ŏch je der man ein vasnahthůn. Dů herschaft hat da twing und ban und rihtet důbe und vrefel[2]). Die lůte des selben dorfes hant geben von libe und von gůte niht mer ze stůre danne 5 ℔ pfenning. 5

Ze **Sins**[3]) hat dů herschaft ze rihtenne důbe und vrefel. Es git och jederman, der die herschaft anhôret, ein vasnahthůn.

Ze **Tůtwile**[b])[4]) git je der man, der die herschaft anhôret, ein vasnahthůn. Dů herschaft rihtet ŏch da důbe und vrefel. 10

Zů der stat ze **Meyemberg**[5]), die der grafen von **Habsburg** eigen ist, || hôret ein acker und ein bongarte[c]); die geltent ze zinse jerlich 1 můt kernen und 4 rossisen. Da lit och ein můli, die der herschaft eigen ist; die giltet ze zinse 1 ℔ pfeffers. Die hofstetten ze **Meyenberg** die geltent ze zinse 14[d]) ß d. Die burger in der **Owe** ze **Meyemberg**, die[e]) unverbrant beliben, hant gegeben jerlichen niht mer ze stůre danne 5 ℔. Dů herschaft hat da twing und ban und rihtet důbe und vrefel[f]). 15

Hs. 1 Fol. 35 b

a) so Hs. 3, Pf., fehlt Hs. 1. b) Pf. Dietwile. c) Hs. 1 bangarte. d) Hs. 3 15. e) „die" ist wohl eher auf burger als auf Owe zu beziehen.

---

1) Alikon, westlich von Meienberg. Schon 1179 ist Alikon unter den Besitzungen des Klosters Muri, die Papst Alexander III. bestätigt (Zürcher Urkundenbuch I, 209; Quellen zur Schweiz. Gesch. III, 117; vgl. auch die Acta Murensia ib. S. 27, 29, 86).

2) Wir haben hier wieder eine Ausnahme zu der S. 59, Anm. 5 genannten Regel; vgl. S. 90, Anm. 3.

3) Sins, Pfd. im Kt. Argau, am linken Ufer der Reuss. Eine Offnung des 15. Jahrhunderts in der Argovia IX, 68 fg.; Grimm, Weistümer I, 171 fg. Darnach scheinen die Herren von Reussegg dort Twing und Bann gehabt zu haben. 1429 verkauft Hemmann von Reussegg Twing und Bann zu Sins und Auw; Geschichtsfreund XXV, 101.

4) Dietwil, Pfd. im Kt. Argau, am linken Ufer der Reuss. „Tuetwile" auch 1275 (Freiburger Diöcesanarchiv I, 234; Geschichtsfreund XIX, 174) und 1306 (Kopp, Gesch. III, 2, S. 286). Ein „Twingbuch" von 1530 in der Argovia IX, 103 fg.

5) S. oben S. 144, Anm. 1.

22.

Das Freiamt zu Affoltern.[a])[1])

§ Ze Bömstetten[2]), ze Hedingen[3]), ze Escha[4]), ze Tacholtzhoven[5]), ze beiden Lundenerron[b])[6]) und ze Ernbrechtinkon[c])[7]) hat dů heirschaft ze richtenne dube und vrevel. In dem selben dorfe ze Ernbrechtikon lit ein zehende; der hat 5 der heirschaft vergulten eines jares bi dem meisten 11 mut kernen, bi dem minsten 6 mut kernen. Es git och je der man, der die heirschaft anhoret, ein vasnachthůn.

[a]) Für diese Abteilung des Urbars, die in den spätern Hs. den Schluss des „Amtes Meienberg" bildet, liegt im Staatsarchiv Zürich ein **Originalrodel**, das Teilstück eines grösseren Rodels, wie die Einschnitte am untern Rand zeigen. Eine Ueberschrift fehlt. [b]) Pf. Lundern. [c]) Pf. Ernbrehtingen.

---

[1]) Ueber Ausdehnung und Begriff des Freiamts vgl. F. v. Wyss, das Freiamt in Affoltern, in der Zeitschrift für schweiz. Recht XVIII, 42—137; und in dessen Abhandlungen zur schweiz. Rechtsgesch. S. 187—208. Freiamt heisst noch heute die Gegend zwischen Albis und Reuss, der jetzige zürcherische Bezirk Affoltern. Zur Zeit des Urbars umfasste das Freiamt nur einen Teil der heute so genannten Gegend. „Freiamt" bedeutet hier wie in der unten S. 148, Anm. 4 zitirten Offnung noch das Gericht oder die Vogtei über Freie, während der Name später eine andere Bedeutung angenommen hat. Freiamt heisst auch die „Gesamtheit der persönlichen Genossen, die, selbst wenn sie keine Freiamtsgüter besitzen, zu der durch gemeinsames Gericht, gemeinsamen Dienst und Steuer, Zugrecht zu den Gütern, Ehegenossenschaft verbundenen Gemeinschaft gehören" (F. v. Wyss). Nach dem Urbar scheint das Freiamt ein Teil des Amtes Meienberg, resp. dem Vogt dieses Amtes unterstellt gewesen zu sein. Die Ueberschrift „Amt Meienberg" kommt allerdings nur in der spätern Handschrift vor; der Rodel im Staatsarchiv Zürich (s. Note [a]) hat keine Ueberschrift. Doch ist zu beachten, dass er gerade das Freiamt umfasst.

[2]) Bonstetten, Pfd. im Kt. Zürich.

[3]) Hedingen, Pfd. südwestlich von Bonstetten.

[4]) Aesch, nordwestlich von Bonstetten.

[5]) Dachelsen, nordwestlich von dem Pfd. Mettmenstetten, Kt. Zürich.

[6]) Ober- und Unter-Lunnern, an der Reuss, westlich von Dachelsen.

[7]) Ernbrechtinkon ist jedenfalls nicht Eierbrecht, in der Pfarrei Neumünster bei Zürich, wie Pf. meint, sondern wahrscheinlich eine jetzt verschwundene Ortschaft in der Gegend von Lunnern und Dachelsen oder in den Pfarreien Kappel und Mettmenstetten. Der Name erscheint schon in einer Urkunde von 1226 als „Herembrettynchon" (Zürcher Urkundenbuch I, 315). Ein Erbrechtingen haben auch die Acta Murensia (Quellen z. Schweiz. Gesch. III, 88). Nach dem Herausgeber ist es aber dort ein jetzt verschwundener Hof bei Muri.

§ Ze Affoltron[1]) und ze Willinkon[2]) hat du heirschaft uber ir lute twing und ban und richtet uberal dube und vrevel. Es git och je der man, der der heirschaft ist, ein vasnachthůn.

§ Ze Berghein[3]) hat du heirschaft ein weybhůbe[a]); dů sol gelten 5½ mut kernen; die werdent einem weybele, und richtet du heirschaft da dube und vrevel. Es git och je der man, der der heirschaft ist, ein vasnachthůn. 5

§ Ze Rifferswile[b])[4]) hat du heirschaft och ein weybhůbe[4]); dů giltet 6½ mut kernen; die werdent och einem weybel, und richtet dů heirschaft dube und vrevel. Es git och je der man, 10 der der heirschaft ist, ein vasnachthůn.

§ Die lute, die in das Vri Ampt horent und in den vorgenanden dorfern gesessen sint und in ein sture sturig sint, hant geben eines jares bi dem meisten ze sture 42 ℔, bi dem minsten 24 ℔. Si hant och gegeben ze fůterhabern jerglichs 13 mut habern[c]). 15

§ Ze Ôsten[5]) und ze Metmenstetten[6]) hat dů heirschaft ze richtenne dube und vrevel. Es git och je der man, der die heirschaft anhoret, ein vasnachthůn.

a) Irrig statt weidhube, vgl. oben S. 113, oder = weib(el)hube? Pf. weibelhube. b) Hs. 1, Hs. 2, Hs. 3, Pf. Rafferswile. c) Dieser Absatz gehört eigentlich an den Schluss des Abschnittes.

---

1) Affoltern am Albis, Pfd. im Kt. Zürich.

2) Zwillikon, nordwestlich von Affoltern. Die Form Zwillinkon auch in einer Rechtung in Kurz, Argauische Beiträge zur Gesch. S. 103 (vgl. oben S. 30, Anm. 2).

3) Berikon (Berkon), östlich von Bremgarten, Kt. Argau. Vgl. die Offnung von Berikon von 1348 in der Argovia IX, 19—26. Die „Weidhůbe" zu Berikon wird noch in Urkunden von 1674 und 1734 erwähnt (F. v. Wyss in Zeitschrift für schweiz. Recht XVIII, 33, Anm. 1; Abhandlungen zur schweiz. Rechtsgesch. S. 177, Anm. 3; Argovia IX, 26, 27).

4) Rifferswil, Pfd. im Kt. Zürich. Die Weidhube zu Rifferswil erscheint auch in der Rechtung des Freiamtes aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts (in Kurz, Argauische Beiträge zur Gesch. I, 98 fg., besser in der Argovia II, 126 fg.; vgl. F. v. Wyss a. a. O. XVIII, 43, Anm. 1 oder Abhandlungen S. 188, Anm. 1), aus welcher Stelle die Bedeutung der Weidhube als Gerichtsstätte deutlich hervortritt; vgl. auch Argovia IX, 26. Sie heisst noch heute Galgenweid; vgl. Nüscheler, zur Heimatskunde von Rifferswil 1888, S. 21.

5) Aeugst, Pfd. südöstlich von Affoltern.

6) Mettmenstetten, Pfd. im Kt. Zürich. Eine Offnung in Grimm, Weistümer I, 54.

§ Ze Rossowe[a])[1]) hat du heirschaft ze richtenne dube und vrevel.

§ Ze Gangoltzwile[2]) und ze Zwyern[b]) lit ein hof, der des gotzhus von Mure eigen ist[2]); der giltet der heirschaft ze vogt-
5 rechte 5 ℔ phenning. Dů heirschaft richtet da dube und vrevel. Es git och je der man ein vasnachthůn[c]).

23.

Das Amt Zug.

[Officium in Zug.][d])

§ Dis sint nutze und recht, die dů heirschaft hat an luten und an gůte in dem ampte ze Zuge[3]).

§ Ze Zuge in der stat[3]), dů der heirschaft eigen ist, ligent
10 hofstette; die geltent der heirschaft jerglich ze zinse 1 ℔[e]) phenning.

[a]) Pf. Rosowe. [b]) Pf. Zwieren. [c]) **Ende des Rodels**. [d]) nur in Rs. Das Folgende nach einem **Rodel** im Stadtarchiv Zug. [e]) Rodel immer phunt.

---

[1]) Rossau, südöstlich von Mettmenstetten.

[2]) Gangolzwil existirt nicht mehr; es lag in der Pfarrei Risch am Zugersee, Kt. Zug (vgl. Stadlin, Gesch. des Kantons Zug I, 2, S. 138 fg.). Der Name erscheint noch auf einer Güterkarte des Klosters Muri aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts(?) im 2. Band der Argovia. In den Hof zu Gangolzwil gehörten noch verschiedene Höfe, darunter auch Zweiern (Quellen zur Schweiz. Gesch. III, 3, S. 119; Geschichtsfreund VIII, 173). Das „praedium Gangolfswilare“ erscheint schon 1179 unter den Besitzungen, die Papst Alexander III dem Kloster Muri bestätigt (Quellen zur Schweiz. Gesch. III, 117; Zürcher Urkundenbuch I, 209). Gangolfswilare heisst es noch in einer Urkunde von 1247 (Zürcher Urkundenbuch II, 162). — Zweiern oder Weiern (wie oben Zwillikon oder Willikon; s. oben S. 30, Anm. 2) liegt südlich von Buonas in der Pfarrei Meierskappel, Kt. Zug (Top. Atlas, Blatt 192).

[3]) Zug, Stadt und Kantonshauptort am Zugersee, 1273 von Gräfin Anna von Kiburg erworben; s. oben S. 130, Anm. 2 die Erwerbung von Mellingen. — Andere Besitzungen in dieser Gegend hatten die Habsburger schon vorher. Der Heiratsvertrag zwischen König Rudolfs Sohn Hartmann und der Tochter

Es ligent och ze Ober-Wile[1]) hofstette; die geltent ze zinse 3½ ß[a]). Da ligent och güter; da von gant der heirschaft jerglich 10 ß von swinphenning. — Da ligent och andrú güter, heissent das Eichholtz; die geltent der heirschaft jerglich 10 ß.

[a]) Rodel immer schilling.

---

des Königs von England unterscheidet das „oppidum Zug“ und das „officium exterius“, das äussere Amt, wie es noch später hiess (Geschichtsfreund XXIX, 336). Eine Urkunde von 1242 (Zürcher Urkundenbuch II, 69) zeigt folgende Besitzungen als Lehen des Grafen Rudolf von Habsburg-Laufenburg, der sie an das Kloster Kappel gibt: Barro (Bar), Incheinberg (Inkenberg), Hedelibach (Edlibach), Walterswile (Waltenswil), Husen (Hausen am Albis), Obrun-Heische (Heisch bei Hausen), Thufebechu (Teufenbach bei Hausen), Hobtinchon (Hauptikon bei Kappel), Urzelinchon (Uerzlikon). Neben der jüngern hatte aber auch die ältere Linie der Habsburger in diesen Gegenden Besitzungen, die ebenfalls z. T. an das Kloster Kappel kamen, wie folgende **Dorsualnotiz** zeigt: „Nota, quod dominus abbas monasterii de Capella michi exhibuit litteras regis Alb[erti], quibus idem fecit eisdem gratiam, ut essent capaces bonorum quorumlibet quocunque titulo in eos a quocunque suorum, hoc est imperii et liberorum suorum hominum nobilium sive ignobilium transferendorum, quas litteras duces Austrie R[udolfus] et F[ridericus] suis litteris confirmarunt, ut michi etiam est ostensum; et ideo in bonis, hominibus et juribus multa scribere praetermisi, que probari legittime poterant, quod ad dominium debite pertinerent“. Bemerkenswert ist das Eingeständnis des Verfassers: „multa scribere praetermisi“. Eine Urkunde des Königs Albrecht ist nicht vorhanden. Die Urkunde der Söhne, vom 26. März 1299 (Gerbert, Crypta nova S. 119; Regest in den Regesten der Cistercienserabtei Kappel, S. 13), ist von Albrecht mitbesigelt und bestätigt die „concessiones et libertates“ des Königs Rudolf und seines Vaters Albrecht. Doch ist auch von Rudolf keine Urkunde vorhanden. Offenbar liegt in der Notiz ein Missverständnis vor, vielleicht eine Verwechslung des Königs Albrecht mit seinem Grossvater. Die Urkunde des Grafen Albrecht ist vom 4. Juli 1234 (Zürcher Urkundenbuch I, 363). Die Herzoge bestimmen 1299, dass ihre Dienstleute in den Grafschaften Habsburg und Kiburg ihre beweglichen und unbeweglichen Güter dem Gotteshaus verkaufen, verleihen und vergaben dürfen. — Kappel ist ein Pfd. im Kanton Zürich, mit einer ehem. Cistercienserabtei. — Ueber das Amt und die Stadt Zug vgl. auch Staub im Geschichtsfreund VIII, 163 ff. und die z. T. noch immer brauchbaren Arbeiten von Stadlin. Allerdings irrt sich Stadlin, wenn er behauptet, dass Zug nie österreichisch war (Gesch. der Stadtgemeinde Zug S. 72, Anm. 33; S. 89, Anm. 8). Das habsburgische Urbar, das von den österreichischen Rechten in Zug handelt, bezeichnet er als ein „Machwerk“, dessen Titel mit seinem Inhalt in offenbaren Widersprüche n liege (S. 89. Er teilt im Anhang, S. 731—734 die betreffende Partie des Urbars, jedoch offenbar nicht nach dem Rodel, sondern nach einer Kopie, mit). Im Amt Zug war Vieles verpfändet; vgl. die Pfandrödel von 1281 (Pf. S. 342, 343) und 1292—1294 (Kopp, Urkunden II, 145, beide hinten abzudrucken).

[1]) Ober-Wil, südlich von Zug, am rechten Ufer des Zugersees.

Ze Hinderburg[1]) lit ein schůpos, die der heirschaft eigen ist; dů giltet ze zinse 5 ß. Da ist och ein gelt, heisset tagwanphenninge; davon wirt der heirschaft jerglich 2½ ℔ und 20 d. — Da ist och ein lemberzehende; der hat vergulten bi dem meisten 5 eines jares 32 phenning, bi dem minsten 2 ß.

Da ist och ein hof ze Zuge, der der heirschaft eigen ist; der giltet jerglich ze zinse 15 mut kernen und 6 malter habern. — Da ligent och zwo matten; der heisset eine Sweigmatte und die ander Geltmatte; das hôwe, das daruf wachset, das nimet 10 ein amptman und sol davon der heirschaft hôwe geben.

Der zehende ze Zuge, der in den selben hof hôret, giltet jerglich 18 malter dinkeln und 18 malter habern.

Da lit och ein zehende in der Owe[2]); der giltet 9 mut kernen.

Da lit och ein zehende an dem Berge[3]); der giltet jerglich 15 5 malter habern und 5 mut kernen.

Ze Ober-Wile lit och ein zehende; der giltet jerglich 9 malter habern und 17 mut kernen.

Ze Bůsinkon[4]) lit och ein zehende; der giltet 2 viertel kernen.

20 Ze Zuge und ze Ober-Wile ligent gůter, die der heirschaft eigen sint; die geltent jerglich ze zinse 9 mut kernen und 13 lember, der jeglichs 13 phenning wert sin sol. — Da lit och ein vischentz; die giltet jerglich ze zinse 6000[a]) rôtelin und 1600[b]) balchen.

25 Dů heirschaft lihet och die kilchen ze Zuge; die giltet uber den pfaffen 18 marchas.

[a]) Rodel sechstusend. [b]) Rodel sechzehenhundert.

---

[1]) Hinterburg, Weiler südlich von Neuheim, Kt. Zug; vgl. Stadlin, Gesch. des Kantons Zug I, 3, S. 77.

[2]) Au, Hof südwestlich von Bar (Top. Atlas, Blatt 190); auch in einer Urkunde von 1253, wo der Besitz eines Zuger Bürgers „in der Ŏwa“ genannt und offenbar kein anderer Ort gemeint ist (Zürcher Urkundenbuch II, 314).

[3]) Wohl der Zugerberg, östlich der Stadt, oder die Gemeinde am Berg; s. unten S. 154, Anm. 11.

[4]) Bünsikon oder Büessikon, nordöstlich von Neuheim (Top. Atlas, Blatt 177), nicht das 1806 durch den Bergsturz von Goldau verschüttete Businkon, wie Pf. erklärt.

Die burger in der stat ze Zuge und die lute von Ober-Wile und ander lute, die mit inen stůrent, hant gegeben eines jares bi dem meisten 18 marchas, bi dem minsten 10 marchas. Dů heirschaft hat och ze Zuge und ze Ober-Wile twing und ban und richtet dube und vrevel. 5

§ Der hof ze Agren[1]), des eigenschaft ze den Einsideln horet[a]), der giltet jerglich ze vogtrecht[b]) 8 ℔ phenning, 6 zigern, der jeglicher 5 ß wert sin sol, 5 malter und 14 viertel habern, 400 roten, die mit enander wert sin suln 2 ℔ und 8 ß, 400 ketteling, die alle mit enandern 5 ℔ wert sin suln, und 16 ele, der 10 jeglicher 6 phenning wert sin sol. Die lute, die in den selben hof horent, hant gegeben ze sture weder mer noch minre danne 8 ℔ phenning. Der selbe hof gilt och 4 malter habern; die werdent den vischern. Dů heirschaft hat uber den selben hof twing und ban und richtet uberal dube und vrevel[2]). Es git och je der 15 man ein vasnachthůn.

§ Ze Barre[3]) lit ein zehende; der giltet der heirschaft zweier jaren jetweders jares 2 viertel kernen und an dem dritten nůt. Es lit och ze Urtzlinkon[4]) ein gůtli; das giltet jerglich 1 viertel

[a]) von „des“ an auf Rasur. [b]) auf Rasur.

---

[1]) Aegeri, Pfd. am Aegerisee, Kt. Zug. Besitzungen des Klosters Einsideln in Aegeri werden erwähnt im Liber Heremi (Geschichtsfreund I, 391) und in einem Urbar aus dem 12. oder 13. Jahrhundert (Geschichtsfreund XIX, 100). Ein späteres Verzeichniss der Stiftsgüter (aus dem 17. Jahrhundert) in Stadlin, Gesch. der Gemeinden Aegeri, Menzingen und Bar, S. 294. Auch die Fraumünsterabtei in Zürich hatte dort einen Hof, der im Urbar nicht erwähnt wird, wohl aber in einem Hofrecht aus dem 14. Jahrhundert, das bestimmt: „Dis ist das hofrecht zu Egre, das unser herr von Oesterich sol ze meien und ze herbst sin gericht haben in dem tal ze Egre ... Ouch hat unser herr von Oesterich twing und benn ... Ouch hat min her von Oesterich sin rechtung hie gehebt, do wir sin vogtlut warent. Das stund an vier stuckinen: an zinshabern und an zinspfennigen und an zinsvischenn, an der stür“ (Grimm, Weistümer I, 159—161, aus Füsslis schweiz. Museum 1786 I, 198—201; auch in Stadlin a. a. O. S. 289—293).

[2]) Wie oben S. 146, Anm. 2.

[3]) Bar, Pfd. nördlich von Zug, Kt. Zug. Den Hof zu Bar hatte König Rudolfs Grossvater, Rudolf der Alte, 1228 dem Kloster Kappel (im Kt. Zürich) gegeben (Zürcher Urkundenbuch I, 326); der Zehnte zu Bar urkundlich 1242; s. oben S. 149, Anm. 3.

[4]) Uerzlikon, nordwestlich von Bar, Kt. Zürich; vgl. die Kiburger Urkunde von 1227 (Zürcher Urkundenbuch I, 319) und die von 1242 (oben S. 149, Anm. 3).

kernen. Dú heirschaft hat da uber ir lute twing und ban und richtet uberal dube und vrevel. Es git och je der man ein vasnachthůn.

§ Ze Hinderbůl[1]) lit ein gůt — das hôret gegen Ein-
5 sidellen —, das ze vogtrechte giltet jerglich 1 ℔ pfeffers.

Ze Nůhein[1]) lit ein dinghof, des eigenschaft gegen Einsidellen hôret; in den hof horent disú nachgeschribenen dorfer: Hinderbůl, Vinsterse[2]), Brettingen[3]), Wintzwile[4]), Ôllegge[5]), Mentzingen[2]), Bunbůch[6]), Bremen[7]) — in disen
10 dorfern hat die heirschaft ze richtenne uberal dube und vrevel — und Hinderburg; da hat du heirschaft uber ir lute twing und ban und richtet uberal dube und vrevel. Es git och je der man, der die heirschaft anhoret, ein vasnachthůn.

§ Ze Teninkon[8]), ze Knonowe[9]), ze Walchwile[10]) und
15 ze Emmůten[11]) hat dú heirschaft ze richtenne dube und vrevel.

---

[1]) Hinterbühl, Weiler südöstlich von Neuheim, Kt. Zug (Top. Atlas, Blatt 191). — Neuheim, östlich von Bar. Güter zu Hinterbühl erscheinen im Besitze des Klosters Einsideln in einer Urkunde von 1438 (Regesten von Einsideln S. 61, N. 773).

[2]) Finstersee, mit einem gleichnamigen kleinen See, südöstlich von Menzingen, dieses ein Pfd. im Kt. Zug. 1239 vertauschte der Abt von Kappel an Einsideln Güter in Finstersee (Zürcher Urkundenbuch II, 21, 22).

[3]) Brättigen, Weiler östlich von Menzingen (Top. Atlas, Blatt 191).

[4]) Winzwilen, nordöstlich von Menzingen (Top. Atlas, Blatt 191).

[5]) Oelegg, Hof nördlich von Menzingen (Top. Atlas, Blatt 191).

[6]) Bumbach, südlich von Menzingen (Top. Atlas, Blatt 191).

[7]) Bremen, Hof südlich von Menzingen (Top. Atlas, Blatt 193).

[8]) Deinikon, Weiler nordöstlich von Bar (Top. Atlas, Blatt 191). „Teinikon“ in einer Urkunde von 1249 (Zürcher Urkundenbuch II, 244).

[9]) Knonau, Pfd. im Kt. Zürich. Eine Offnung von 1414 in Grimm, Weistümer IV, 290.

[10]) Walchwil, Pfd. am rechten Ufer des Zugersees, Kt. Zug.

[11]) „Emmůten“ ist das heutige Oberdorf von Walchwil. Ein „Arnoldus et Chônradus, frater suus, dicti de Emôta“ erscheinen urkundlich 1253 (Zürcher Urkundenbuch II. 315). „Emmôtten“ erscheint stets in enger Verbindung mit Walchwil (so in einem Dorfbrief von 1398, Geschichtsfreund I. 317 ff., danach bei Grimm, Weistümer IV, 363; 1379, Geschichtsfreund VII, 187; 1434 ib. XVII, 275). „Walchwil und Emmert mit aller rechtung“ (was der Angabe des Urbars widerspricht) fallen 1309 bei der Teilung zwischen den Brüdern Hartmann und Gottfried von Hünaberg an Hartmann (Geschichtsfreund VII, 173).

§ Ze Edlibach[1]), ze Luthartingen[2]) und ze Wulflingen[3]) hat dů heirschaft uber ir lute twing und ban und richtet uberal dube und vrevel.

§ Ze Ingwile[4]), ze Ingemberg[5]), in dem Gerůte[6]) und ze Tanne[7]) hat dů heirschaft twing und[a]) ban und richtet dube und vrevel. In den vorgenanden dorfern allensament git je der man, der die heirschaft anhoret, ein vasnachthůn.

§ Ze S(t)einhusen[b])[8]) und ze Bliggenstorf[9]) hat dů heirschaft ze richtenne dube und vrevel[10]).

§ Die lute, die in den vorgenanden dorfern gesessen sint und in ein sture sturig sint, hant gegeben eines jares bi dem meisten 100 ℔, bi dem minsten 90 ℔. So man 100 ℔ nimet von den selben luten, so gezuhet dien von Barre 46 ℔ ze gebenne und den luten an dem Berge[11]) 54 ℔, und so man 90 ℔ nimet, so gezuhet dien von Barre ze gebenne 42 ℔ und dien an dem Berge 48 ℔[c]).

[a]) „und" irrig wiederholt. [b]) Seinhusen auch in Hs. 1. [c]) **Ende des Rodels.** Auf der Rückseite unten steht von derselben Hand in verkehrter Stellung die auf S. 149, Anm. 3 wiedergegebene **Dorsualnotiz.**

---

[1]) Edlibach, Weiler westlich von Menzingen (Top. Atlas, Blatt 191); s. die Urkunde von 1242 oben S. 149, Anm. 3.

[2]) Lüthartigen, Weiler nordwestlich von Menzingen (Top. Atlas. Blatt 191).

[3]) Ober- und Unter-Wulfligen, westlich von Menzingen (Top. Atlas, Blatt 191).

[4]) Inwil, Weiler nordöstlich von Zug.

[5]) Inkenberg, Weiler nordöstlich von Zug; s. die Urkunde von 1242, oben S. 149, Anm. 3.

[6]) Grüt, Weiler östlich von Zug (Top. Atlas, Blatt 191).

[7]) Tann, Hof nordöstlich von Bar (Top. Atlas, Blatt 177).

[8]) Steinhausen, Pfd. im Kt. Zug.

[9]) Blickensdorf, nordöstlich von Bar, Kt. Zug.

[10]) Twing und Bann (s. oben S. 59, Anm. 5) gehörten wohl dem Kloster Kappel, das wenigstens 1381 im Besitz dieser Rechte in Blickensdorf erscheint; vgl. Stadlin, Gesch. der Gemeinden Aegeri, Menzingen und Bar, S. 158.

[11]) Die Höfe, welche die heutigen weitverzweigten Gemeinden Menzingen und Neuheim bilden; diese hiessen früher nur die „Gemeinde am Berg"; vgl. Stadlin, Gesch. von Aegeri, Menzingen und Bar, S. 71; Geschichtsfreund VIII, 167.

24.

Das Amt Lenzburg.[a])

Dis[b]) sint die gulte, nůtze, sturen, recht und gewonheit, die die hertzogen von Österrich, die graven sint ze Habspurg und ze Kyburg, hant oder haben sůlent an lůten und an gůte, die in den dôrfern des amptes ze Lenzburg gesessen sint[1]).

5 § Der hof an dem Santwege [ze Lenzburg][c])[2]) der[d]) gilthet 20 můte roggen ze zinse. Da lit ôch ein acher und ein bongarte; die gelthent ze zinse 2 můte roggen. In dem selben thwinge ligent zwo schůppozan; die gelthent ze zinse 8 můte roggen. Da lit och ein helbů schůppoz; dů gilthet 3 můte roggen. |Dů herschaft lihet 10 ôch die capellen uf der burg[3]); dů giltet 5½ marchas silbers|[e]).

§ Ze Nidern-Lentz[4]) lit ein [ding]hof[c]), der der herschaft eigen ist; der giltet ze zinse 2 můte roggen, 1[f]) můte habern, 9 ß d.

Ze Esche[5]) ligent ôch gůeiter; swer uf dien sitzet[6]), die gent 15 in den selben dinghof 13 vierteil kernen ze zinse und 39 ß d.[g]).

[a]) Eine Ueberschrift fehlt. Pf. hat, wohl nach der Raiser'schen Hs.: Offitium in Lenzburg. Das Folgende nach der zweiten Hälfte des **Rodels** im Staatsarchiv Arau; s. oben S. 116, Note [b]. [b]) verzierte Initiale. [c]) „ding" über der Zeile. [d]) auf Rasur. [e]) Der Satz ist von einer andern Hand mit anderer Tinte geschrieben. [f]) Rodel einen. [g]) Rodel solidos phening.

---

[1]) Lenzburg, Städtchen mit einer Burg, im Kt. Argau, von den Habsburgern 1273 erworben; s. oben S. 130, Anm. 2. Es erhielt 1306 sein Stadtrecht nach demjenigen Bruggs (Urkunde bei Liebenau, Königin Agnes, S. 409). 1253 wird das „castrum" Lenzburg genannt (Zürcher Urkundenbuch II, 324). Ueber das ganze Amt vgl. auch das Kiburger Urbar (Archiv für Schweiz. Gesch. XII, 155 ff.).

[2]) Der Santweg zu Lenzburg erscheint auch 1341 und 1344 (Verzeichnis von Pfandschaften in Kopp, Geschichtsblätter II, 161, 148).

[3]) Die Burgkapelle erscheint auch in einer Urkunde von 1369 (Argovia III, 295).

[4]) Nieder-Lenz, nördlich von Lenzburg.

[5]) Esch, jetzt ein Feld östlich von Wildegg (Top. Atlas, Blatt 154). In einer Urkunde von 1426 (Staatsarchiv Arau) erscheint ein bei Nider-Lenz liegendes „ze Nidern-Esche".

[6]) D. h.: Wenn Jemand auf ihnen sitzt, so geben sie....

Es ligent öch ze Magenwille[a])[1]) güeiter, die in den selben dinghof hôrent; dû gilthent ze zinse 5½ mûte roggen, [3 mûte habern][b]) und 1 ℔ und 7 ß d. Es gent öch die lûte, die in den selben dinghof gant, ze zwein gedingen in dem jare jetweders gedinges 9 ß d. 5

Ze Lentzburg bi dem[c]) marche lit ein muli, heisset G|ravenmûli[2]), gilthet ze zinse 6 mûte kernen, und 2 swin, der jetweders 6 ß d. Zuricher wert sin sol. — Da ligent öch bi[d]) Lentzburg 3 acher; die hôrent an daz torwerterampt der burg ze Lentzburg; die gelthent wol 6 vierteil kernen. 10

Ze Muchein[e])[3]) lit ein acher; der gilthet ze zinse 1 vierteil roggen.

§ Ze Hentschinkon[4]) und in den vorgenanten dôrfern hat du heirschaft thwing und ban und richtet dûb und vrefel.

§ Ze Seon[5]) hat dû heirschaft an twing und an ban die zwene 15 teile [ze richtenne][b]), der von Gôsinkon[6]) den dritten. Si richtet öch da dûb und vrefel. Dû heirschaft lichet öch die kylchen; dû gilthet an allen dingen 7 marchas silbers. Da ist öch ein weybhûbe[f]); dû giltz 16 ß phenning[g]).

[a]) Pf. ändert Megenwile. [b]) über der Zeile. [c]) bi dem auf Rasur. [d]) auf Rasur. [e]) Pf. Munchein, Herrgott Muchein. [f]) wohl irrig für weidhûbe, wie oben S. 148. [g]) Der Satz ist mit schwärzerer Tinte (nachträglich?) geschrieben.

[1]) Mägenwil, nordöstlich von Lenzburg.

[2]) Wohl die untere von den 3 Mühlen bei Lenzburg an der Ah (Top. Atlas, Blatt 154), wie die Angabe „bi dem marche" = an der Grenze des Stadtbannes, und eine Königsfelder Urkunde vom 21. September 1394 (Staatsarchiv Arau) zeigen, wo es heisst: „die Gravenmûli under der stat Lemptzburg". Sie erscheint auch in dem Pfandrodel von 1281 (s. hinten und Pf. S. 327) und in einer Urkunde Herzog Leopolds von 1394 (Lichnowsky, Gesch. des Hauses Habsburg IV, Reg. N. 2434; Argovia VIII, 162). 1419 wird sie um 70 ℔ verkauft (Müller, Gesch. von Lenzburg, S. 93; Argovia VIII, 171); sie wird noch 1469 genannt (Argovia VIII, 171).

[3]) Muhen, an der Suhr, südlich von Arau.

[4]) Hendschikon, östlich von Lenzburg.

[5]) Seon, westlich von Lenzburg.

[6]) Gösgen, am linken Arufer, südwestlich von Arau, Kt. Soloturn. Ein Gerhart von Gösgen wird von 1253 an häufig urkundlich genannt, erscheint 1254 als „advocatus de Gozchon" im Besitz habsburgisch-laufenburgischer Leben (Herrgott, Geneal. Habsburg. II, 313), zuletzt 1276 (Boos, Urkundenbuch von Arau, S. 341). Ein Konrad erscheint 1276 (Boos, a. a. O.), Markwart und

§ Ze Tottinkon[1]) hat dú heirschaft thwing und ban und richtet da dúb und vrefel.

§ Ze Huntzeliswille[a]) hat dú heirschaft ze richtenne dúb und vrefel[2]).

5 § Ze Rubiswille[b])[3]) hat dú heirschaft ze richtenne dub und vrefel.

§ Ze Bůeibelinkon[4]) der hof, der der heirschaft eigen ist, der giltet ze zinse 16 múte roggen und 8 swin, der jegelichs 5 ß d. wert sin sol. Der selbe hof und die lúte, die daruffe sitzend, gent

10 von alter und von gesatzter stúre nikt mere danne 35 ß d. Zuricher.

§ Ze Weliswille[c])[5]) hat dú heirschaft ze richtenne dúb und vrefel. Da lit ŏch ein weibhůbe[d]); dú giltet 3 mut roggen und 7 ß[e]) phening; die sint untz her einem weybel worden[f]).

§ Ze Otwissingen[6]) hat dú heirschaft ze richtenne dúb und

15 vrefel.

[a]) Pf. Hunzeliswîle. [b]) Pf. Rubiswîle. [c]) Pf. Waliswile. [d]) wohl irrig für weib(el)hůbe oder weidhůbe, wie oben S. 148 u. 156. Pf. weithuobe. [e]) radirt aus VIII. [f]) Der Satz ist mit schwärzerer Tinte (nachträglich?) geschrieben.

Johannes, Brüder, 1317 (Boos, a. a. O. S. 29), Markwart noch 1332 (ib. S. 44). Konrad und Gerhart erscheinen auch in den gleichzeitigen habsburg. Pfandrödeln im Besitz von österr. Pfandschaften in diesen Gegenden (Pf. S. 324, 328, 334).

[1]) Dottikon, östlich von Lenzburg. Das Kloster Muri hatte da einen Dinghof, der 1351 durch Kauf an das Stift Königsfelden kam, das bei dieser Gelegenheit eine Offnung aufnahm (in der Argovia IX, 39).

[2]) Hunzenswil, östlich von Arau. Twing und Bann gehörte den Herren von Rinach (Argovia XXI, 29; Jakob v. Rinach erwarb diese Rechte 1295 mit 2 Schupposen von den Herren von Baldegg. Urkundio I, 264), ebenso wohl derjenige in dem nachher genannten Rupperswil, einem Pfd. östlich von Arau.

[3]) Rupperswil s. Anm. 2. Eine Offnung von Holderbank von 1424 (s. oben S. 136, Anm. 1) erwähnt 14 Schupposen zu Rubiswil, die in den Hof zu Holderbank gehören. Sie haben das Recht, „was urteilen stössig wurdent, die sy anhörtent, daz man die zúchen solte gen Lenzburg an die burg“ (Argovia IV, 309).

[4]) Büblikon, westlich von Mellingen.

[5]) Wolenswil, Pfd. westlich von Mellingen; nicht Walliswil bei Riken, wie Pf. erklärt. Twing und Bann, sowie der Kirchensatz gehörten den Grafen von Habsburg-Laufenburg; s. die Urkunde von 1348, Argovia V, 100.

[6]) Heute Otmarsingen, nordöstlich von Lenzburg; an einer Stelle der Acta Murensia einfach Wizingin (Quellen z. Schweiz. Gesch. III, 40). Die Form Otwissingen erscheint fortlaufend vom Anfang des 14. Jahrhunderts bis ins 16. Jahrhundert. Uebergangsformen sind Otwasingen 1380, 1406 neben Otwisingen in der gleichen Quelle (Königsfelder Zehntenheft) Otmessigen und Otmasingen; daraus entstand durch eine Art Volksetymologie Otmarsingen

§ Ze Stůpfen[a])[1]) hat dů heirschaft ze richtenne dúb und vrefel. Du heirschaft lichet die kylchen ze Stůpfen; dů gilthet über den pfaffen 60 marchas silbers.

§ Die lúte, die in den vorgenanten dörfern gesessen sint, hant gegeben in gemeinen jaren ze stúre bi dem meisten 22 ℔, zem minsten[b]) 18 ℔ d. Zuricher.

§ Ze Lentzburg in dem markte[c])[2]) die hofstete gent ze zinse ein ℔ d. Zuricher. Der zol gilthet 10 ℔ d.

Ze Nideren-Lentz lit ein schůppoz; dů gilthet ze zinse 5 műte roggen.

Ze Sibeltzriede[d])[3]) das gůt gilthet ze zinse 4 műte kernen und 1[e]) malther habern. Der acker ze Horlachen[4]) an dem berge

[a]) Pf. Stoufen. [b]) Rodel zem meysten! [c]) auf Rasur. [d]) Pf. nach der Kaiser'schen Hs. Gibolzriede. [e]) Rodel ein.

(zum ersten Mal 1481; 1482 Otmersingen). So braucht man nicht mit Kiem in Quellen z. Schweiz. Gesch. III, 123 und dem Zürcher Urkundenbuch I, 229 an einen verschwundenen Hof zwischen Nesselbach und Mellingen zu denken; das dort angeführte Urbar von 1353 meint wohl auch Otmarsingen. Die Bestimmung: zwischen Nesselbach und Mellingen, die übrigens wohl auch nur dem dortigen Zusammenhang entnommen ist, passt auch ungefähr auf Otmarsingen. Im Besitz der Grundherrschaft mit Twing und Bann erscheint wenigstens 1332 der Edelknecht Gilg von Rupperswil (Boos, Urkundenbuch von Arau S. 43).

[1]) Staufen, östlich von Arau. Ueber die Pfarrei Staufen vgl. Argovia III, 284 ff. Der Kirchensatz zu Staufen wurde später, 1312, von den Herzogen von Oesterreich an das Kloster Königsfelden vergabt (Urkunde in der Argovia III, 288). Twing und Bann gehörten dem Kloster Bero-Münster, dem Graf Ulrich von Lenzburg zwei Höfe mit Mühlen und Wäldern dort schenkte (Kaiser Friedrich I bestätigt dies 1173, Herrgott, Geneal. Habsburg. II, 190). Es verkaufte diese Rechte 1362 ebenfalls an Königsfelden (Regest in der Argovia III, 295).

[2]) Das Städtchen Lenzburg hat sich aus dem Markt entwickelt, der unter der Burg lag.

[3]) Siboldsrieden lag zwischen Gränichen und Staufen. Nordöstlich von Gränichen zeigt der top. Atlas (Blatt 153) den Namen Sieben Ziedern, offenbar irrtümlich für Siebenz(r)iedern. Es erscheint in einer Urkunde der Grafen von Habsburg-Laufenburg 1273 (Herrgott, Geneal. Habsburg. III, 435) und als Sibentzriedern in der Urkunde eines Arauer Bürgers von 1352 (Boos, Urkundenbuch der Stadt Arau, S. 73).

[4]) Horlachen, bei Wolenswil, südlich davon der Oberberg (Top. Atlas, Blatt 154). Der „acker ze Horlachen" in dem Bann von Wolenswil erscheint auch in einer Urkunde von 1362 (Regest in der Argovia II, 198).

gilthet ze zinse 1[a]) můt roggen. Ein acker under dem turne[1]) gilthet ze zinse 2 vierteil roggen.

Die vorgenanten burger von Lentzburg hant gegeben von alter und von gesatzter stůre nikt mer danne 10 ℔. Dů selbe
5 stůre ist von sache und von bette des vogtes[2]) hocher getriben, bi dem meisten[b]) uf 24 ℔ — und beschach das nikt mer danne eines jares — bi dem ministen uf 12 ℔. Dů heirschaft hat da thwing und ban und richtet důb und vrefel[c]).

§ Ze Sure[3]) lit ein hof, der der heirschaft eigen ist; des sint
10 8 schůppozen. Der schůppozen giltet jegelichů 2 můte habern, 1[a]) můte roggen und 2 můte habern. Der hof[d]) giltet ŏch 2 swin, der jetweders 5 ß d. wert sin sol. Es git ŏch der vorgenanten schůppozan jegeliche 2 herbist- und ein vasnachthůn.

Da ligent ŏch 13 schůppozan, die der heirschaft eigen sint;
15 der giltet jegelichů 2 můte kernen, 1[a]) můte roggen und 2 můte habern und 2 herbist- und ein vasnachthůn[4]). Da lit ŏch ein gerůte; das hat vergulten 27 můte roggen ze[d]) einem jare, zem

a) Rodel einen. b) Pf. minsten(!). c) **Ende des 8. Rodelstückes.** d) auf Rasur.

---

1) Der Turm auf dem Schloss Lenzburg erscheint urkundlich 1369 (Argovia III, 295).

2) Vgl. über diese Stelle P. Schweizer im Jahrbuch für Schweiz. Gesch. VIII, 138 und Anm. 4.

3) Sur, an der Sur, südöstlich von Arau, wurde 1273 erworben; s. oben S. 130, Anm. 2. Oestlich bei Sur zeigt die Karte noch heute einen „Meierhof" (Top. Atlas, Blatt 153). Eine Offnung von Sur in der Argovia IV, 285 ff. — Nördlich von Sur liegt die grosse Waldung Surhard (Top. Atlas, Blatt 151). Dazu gehört die **Dorsualnotiz**: „Nota, quod dominus de Gŏssinkon (s. oben S. 156, Anm. 6) duos porcos recepit de medietate foreste Sůre; quo titulo recipiat, ignoratur; si titulo pignoris, tunc verte rodale et inscribas eosdem duos porcos", eine Anweisung (Burkharts von Frick an den betreffenden Vogt?), die im Texte wirklich befolgt ist. Die Notiz zeigt, wie andere Beispiele (vgl. oben S. 133, Anm. 2), dass, gegen die Ansicht Pfeiffers, im Vorwort S. X, und Kopps in den Geschichtsblättern II, 137, die Verpfändungen in das eigentliche Einkünfte-Urbar aufgenommen wurden, ohne dass die Verpfändung als solche bezeichnet wurde, und dass man, um den wirklichen Ertrag der Güter zu berechnen, zuerst die Verpfändungen ermitteln und abziehen muss.

4) Diese 13 Schupposen mit den gleichen Erträgnissen nennt auch das Kiburger Urbar, das die übrigen Güter nicht anführt (Archiv f. Schweiz. Gesch. XII, 156).

anderen jare 23 műte habern, an dem dritten jare gilthet (es)[a] nikts nicht. — Da lit ŏch ein mülistat[1]); dů giltet 2 swin, der jetweders 5 ß d. wert sin sol. — Der[b]) forst halbe ze Sure der giltet 2 swin, der jetweders 5 ß d. wert sin sol[2]). Da lit ŏch ein zol; der gilthet 1 ₶ und 5 ß d. Du herschaft lihet och die kirichun ze Sure und die kirichun ze Arowe, die darin horet. Die geltent bede uber den pfafen uf 60[c]) marchas silbers.

§ Ze Biberstein[3]) lit ein owe, dů der heirschaft eigen ist; dů sol gelthen und hat untzint her vergulthen 6 műte kernen; dů mag hinnanhin nikt mere vergelthen danne uf 2 műte oder 3 műte kernen, want dů Are hat ir grossen schaden getan[4]).

§ Ze Reitnowe[5]) richtet dů heirschaft důb und vrefel.

§ Ze Moslerowe[6]) richtet dů heirschaft důb und vrefel[d]).

§ Ze Muchein[e])[7]) hat dů heirschaft thwing und ban und richtet důb und vrefel.

§ Ze Kilchlerowe[6]) hat dů heirschaft ze richtenne důb und vrefel.

§ Ze Urtkon[f])[8]) hat dů heirschaft ze richtenne důb und vrefel.

§ Ze Staffelbach[9]) hat dů heirschaft ze richtenne důb und vrefel.

[a]) fehlt. [b]) auf Rasur. [c]) Rodel sechzig. [d]) Bei Pf. ist dieser Satz mit dem vorhergehenden zusammengezogen. In dem Abdruck bei Herrgott irrig Haslerowe. [e]) Pf. Munchein, Herrgott Muchein. [f]) Pf. Ŭerkon.

[1]) Eine Mühle zeigt die Karte nördlich bei Sur (Top. Atlas, Blatt 153) Auch die S. 159, Anm. 3 citirte Offnung nennt eine solche.

[2]) S. S. 159, Anm. 3.

[3]) Biberstein, am linken Arufer, nordöstlich von Arau.

[4]) Auch später, noch 1335, hat die Are dort Gebiet fortgeschwemmt, so dass der Ort nach Bronner, der Kanton Argau II, 287, „nicht genug Land besitzt" (vgl. ib. I, 69, 71).

[5]) Reitnau, im Surtal, Kt. Argau.

[6]) Moos-Lerau, im Surtal, nordöstlich von Reitnau, bildet mit dem nördlich davon liegenden Kirch-Lerau das Pfd. Lerau.

[7]) S. oben S. 156, Anm. 3.

[8]) Uerkheim, an dem Uerkebach, einem Zufluss der Sur, Kt. Argau.

[9]) Staffelbach, an der Sur, nördlich von Reitnau.

§ Ze Scheftlank[1]) hat dů heirschaft ze richtenne dúb und vrefel[a]).

§ Ze Nideren-Entvelt[2]) lit ein matte, dů der heirschaft eigen ist; dů giltet ze zinse 1 ₰ d. Zuricher. Dů heirschaft hat
5 da dúb und vrefel ze richtenne.

§ Ze Oberen-En(t)velt[2]) hat dů heirschaft dúb und vrefel ze richtenne.

§ Die lúte, die in dien vorgenanten dörfern gesessen sint und[b]) die der heirschaft diensthaft sint, âne die[c]) lúte, die gegen Wil-
10 lisowe[3]) mit stúre dienont, hant gegeben von 12 jaren her dane weder mere noch minre ze stúre danne 50 ₰ d. Zuricher. In die selben 50 ₰ stúront wol uf 12 man[d]), die in anderen dörfern gesessen sint danne in den dörfern, die da vor geschriben sint[e]).

§ Ze Esche[4]) hat dů heirschaft dub und vrefel ze richtenne.
15 § Ze Greninkon[5]) lit ein hof, der der heirschaft[f]) eigen ist, des 14 schůppozan sint; der schůppozan giltet jegelichů 2 múte kernen, 1[g]) múte roggen und 2 múte habern und 2 herbist- und

[a]) Bei Pf. ist dieser Satz mit den drei vorhergehenden zu einem zusammengezogen. [b]) auf Rasur. [c]) âne die auf Rasur. [d]) Pf. marc(!). [e]) Der Rest des **9. Rodelstückes** (Raum für etwa 5 Zeilen) ist leer. Der folgende Satz steht ganz hart am obern Rand des **10. Stückes**, dann folgt wieder eine Lücke von etwa 5 Zeilen. [f]) von „hof" bis hieher auf Rasur. [g]) Rodel einen.

---

[1]) Schöftland, an der Sur, Kt. Argau. Die Herren von Liebegg besassen hier die Grundherrschaft mit Twing und Bann; vgl. Kopp, Gesch. II, 1, S. 433 und unten S. 162, Anm. 3.

[2]) Nieder-Entfelden, an der Sur, südlich von Arau; unmittelbar südöstlich davon Ober-Entfelden. Eine Offnung von Nieder-Entfelden in der Argovia IV, 261—262. Twing und Bann von Nieder-Entfelden gehörten den Grafen von Habsburg-Laufenburg, die diese Rechte 1312 verkauften (Boos, Urkundenbuch der Stadt Arau, S. 25).

[3]) Willisau, Pfd. im Kt. Luzern; das Amt Willisau s. unten.

[4]) Wohl kaum, wie Pf. angibt, Aesch in der Gemeinde Strengelbach, westlich von Zofingen, das zu weit entfernt ist und ins Amt Arburg gehören würde, sondern Dürren-Aesch, nordöstlich von dem nachher genannten Kulm.

[5]) Gränichen, südöstlich von Arau, im Tal der Winen. Das Kiburger Urbar (Archiv f. Schweiz. Gesch. XII, 156) erwähnt ebenfalls einen Hof, „cujus sunt scoposse 14"; als Ertrag nennt es übereinstimmend 28 Mütt Kernen, 14 Mütt Roggen, 7 Malter Haber (entsprechend den 14 × 2 Mütt des habsburgischen Urbars) und die 14 Schweine, die allerdings das habsburgische Urbar nicht als Ertrag der 14 Schupposen, sondern von anderm „etheslich gůt" nennt.

ein vasnachthůn. — Da ligent ŏch ethesliche gůt, die in den selben hof hôrent: die gelthent der heirschaft jergelichs ze zinse 14 swin, der zweier jetweders gilthet 9 ß d. Zuricher, 6 jegelichs 5 ß d., zweier jetweders 5 ß und 4 jegelichs 7 ß d. Dú zwei swin, der jetweders 9 ß giltet, gelthent ŏch beide 5 můte habern. — Da lit ŏch (ein)[a] núwe gerúte; das hat vergulten in gemeinen jaren bi dem meisten 10 můte roggen und 10 můte habern, bi dem ministen 7 můte roggen und 7 můte habern. — Die selben lúte hant gegeben in gemeinen jaren ze stúre bi dem meisten 12 ℔, bi dem ministen 8 ℔. Dú heirschaft hat ŏch da thwing und ban und richtet dúb und vrefel. Dú heirschaft lichet ŏch die kylchen ze Greninkon; dú gilthet uber den pfaffen wol 20 marcas silbers[1]).

§ Ze Nideren-Kulme[2]) hat dú heirschaft thwing und ban, und richtet dub und vrefel. — Ze Nideren-Kulme lit ein hof, des eigenschaft gegen Schennis hôrt; der gilthet der heirschaft ze vogtrecht 2 ℔ d.

§ Ze Oberen-Kulme[2]) ligent gůeter, dú zwen teile zweier schůppozan sint; die gelthent ze zinse 3 můte kernen, 1 malter habern und 10 ß d. Zuricher, 2 herbist- und ein vasnachthůn. — Da lit ŏch ein gerúte, heizset Martislon[b]) und giltet ze zinse 3 můte kernen. Da lit ŏch ein gerúte, heitzset Galgenmûs[c]); das hat vergulthen ze eim jare 6 můte dinkels, zem ander jare 1 malter habern, zem dritten jare nikts nicht. — Die lúte, (die)[a]) in den vorgenanten zwein dôrfern |gesessen sint|[d]), die der heirschaft[e]) mit stúre dienont, gegeben hant mit einandern in gemeinen jaren ze stúre bi dem meisten 8 ℔, zem ministen 5 ℔. Dú heirschaft hat ze richtenne dúb und vrefel.

§ Ze Liebegge[3]) hat dú heirschaft dúb und vrefel ze richtenne.

[a]) fehlt. [b]) Pf. Martflon. [c]) = Galgenmoos (?). Pf. Galgenmus. [d]) über der Zeile. [e]) folgt durchstrichen: sint.

[1]) Der Kirchensatz zu Gränichen wird 1361 von Herzog Rudolf von Oesterreich der Abtei Blotzheim im Elsass geschenkt (Regest in der Argovia VIII, 254).

[2]) Unter-Kulm, Pfd. im Winental, Kt. Argau. Ober-Kulm, südlich davon. — Kulm erscheint schon 1178 unter den Besitzungen des Stiftes Schännis (Eichhorn, Episcop. Curiens. Cod. prob. S. 62).

[3]) Liebegg, Schloss südlich von Gränichen (Top. Atlas, Blatt 153). Twing und Bann gehörte wohl hier und in dem nachher genannten Teufental den Herren v. Liebegg; vgl. Kopp, Gesch. II, 1, S. 433. Sie erscheinen noch 1428 in Teufental begütert.

§ Ze Thufental[a])[1]) hat dů heirschaft ze richtenne důb und vrefel.

§ Ze Schafhusen[2]) ist ein dinghof, der der herschaft lehen ist von dem gotzhuse von Murbach unt den hern Hart[mans] 5 seligen kint von Baldegge[3]) von der herschaft von Kyburg ze lehen jehent; da hat die selbe herschaft niht mere danne důb und vrevel ze richtenne.

25.

Vilmergen.[b])

§ Ze Vilmaringen[4]) sint zwen hove, die der herschaft eigen sint, der ober und der nider[5]). Der ober hat 12 schůpos; der 10 geltent einlefer jeglichů $3^1/_2$ mut kernen, 2 mut habern, 2 viertel vastmůs; du zwelftu schůpos giltet 2 mut kernen, 2 mut habern und 2 vierteil vasmůs. — Der nider hof der hat 20[c]) schůpos; der geltent achter jeglichů $3^1/_2$ mut kernen, 2 mut habern und 2 vierteil vasmůs. Ire geltent och sibener jeglicher 2 mut kernen, 15 2 mut habern und 2 viertel vasmůs. Ir zweier jetwedrů giltet eine 2 swin, der jetweders 5 ß wert sin sol, und jetwedrů 3 mut habern. Der vorgenanten schůposen eine giltet 1 swin, das 8 ß wert sin sol, und 1 viertel kernen. Der schůposen einů giltet och

a) Pf. Tiufental. b) Der Rodel hat keine Ueberschrift; Pf. nach der Raiser'schen Hs.: dů rehtunge ze Vilmeringen. c) auf Rasur.

---

1) Teufental, nördlich von Ober-Kulm; s. S. 162, Anm. 3.

2) Schafisheim, östlich von Sur.

3) Ueber Hartmann von Baldegg vgl. oben S. 11, Anm. 3.

4) Vilmergen, Flecken im Kt. Argau, 1273 erworben; s. oben S. 130, Anm. 2. Zwei späte Offnungen von 1495 und 1510 in der Argovia IX, 70 ff.

5) Die beiden Höfe erscheinen auch im Kiburger Urbar, das aber nur von 22 Schupposen spricht; auch die übrigen Angaben stimmen nicht (Archiv f. Schweiz. Gesch. XII, 155).

3 mut kernen. Du zwentzegost schůpos giltet 2 mut[a]) kernen, 2 mut habern und 2 viertel vasmůs. — Vacat[b])[1]).

Da ligent och zwei lehen, du heisse(n)t schaflehen; der giltet jetweders ein schaf, daz 2 ß[c]) wert sin sol. Da lit och ein gůtli, das der herschaft eigen ist; das giltet 6 viertel kernen, 2 mut habern und 2 viertel vasmůs[d]). — Da ligent och 3 schůpossan; der giltet jeglichů 3½ mut kernen, 2 mut habern, 2 viertel vasmůs. – Da lit och ein hůbe und ein teil anders gůtes, das der herschaft eigen ist, dů mit enandren geltent 7 swin; du geltent mit enandern 2½ ℔ und 14 d. Si[e]) geltent och 4 mut kernen und 14 mut habern. — Da ligent 4 hůben, die der herschaft eigen sint; der giltet jeglichů 4 swin und 4 füsse, also das der swinen jegliches bi dem meisten wert sin sol 1 d. und 8 ß[f]) und der fůs sol sin 15 d. wert. Man sol och wissen, das der fus abgan sol, swenne das swin, zů dem der fůs horet, ist âne geverde besser danne 1 d. und 8 ß[f]).

[a]) von „zwentzegost“ bis hieher auf Rasur. [b]) Hier steht am Rande links die in Anm. 1 wiedergegebene Notiz, auf die im Text mit 2 Kreuzen und der Bemerkung „vacat“ verwiesen ist. [c]) Rodel zwei schilling. [d]) Der im Rodel folgende Absatz bis S. 165, Zeile 7 ist in viel kleinerer Schrift, mit abweichender Orthographie in eine Lücke zwischen den vorletzten und den letzten Absatz hineingedrängt, wohl als Nachtrag. [e]) „Si“ natürlich auf ein „hůbe und ein teil anders gůtes“ zu beziehen. [f]) Rodel eins pheninges und 8 schilling.

[1]) Dazu gehört die **Randnotiz**: „Nota, quod hec scriptura vacat eo, quod proprietas bonorum in monasterium de Wettingen, ut asseritur, in remedium animarum comitum de Kyburg est translata“. Eine Urkunde des Königs Rudolf vom 7. Dezember 1274 sagt wirklich, dass die Gräfin Margareta von Kiburg, die Witwe Hartmanns des Aeltern, zu ihrem und ihres Gatten Seelenheil gewisse, nicht genannte, Grundstücke an das Kloster Wettingen vergabt habe; mit Einwilligung des Klosters habe nun der König diese Grundstücke an sich gezogen und diesem dafür andere gegeben, unter anderm: „In Vilmeringen curtim inferiorem, quae continet novem scoposas, et alibi in eadem villa duodecim scoposas (das Urbar nennt 20) et unum mansum juxta ripam, quae simul faciunt 75 frusta“ (Auszug der Urkunde in der Argovia III, 248). („Apud ripam“, wohl an der Bünz oder an einem ihrer Zuflüsse, erscheint auch im Kiburger Urbar a. a. O. S. 155). Darauf bezieht sich auch die Notiz des Pfandrodels (bei Pf. S. 332): „Item die herren von Wettingen hant gekőfft von minem herren dem kůnige des gůtes, so in den hof ze Vilmeringen hőret, fůnf (so ist mit Welti in der Argovia statt „eins“ zu lesen) minre danne achtzig stuck korngeltes“. Vgl. die Urkunde von 1268, worin Margareta ihre Grabstätte in Wettingen wählt (Herrgott, Geneal. Habsburg. II, 408).

Der selben hůben jeglichú giltet och ein schaf, das 2 ß wert sin sol, und 30 eiger und 10 mut habern. — Da ligent och 3 schůppossen, die der herschaft eigen sint; under dien zweiger giltet jetwedrú ein swin, das sol sin wert 8 ß und 1 viertel kernen; dú 5 dritte giltet ein swin, das 5 ß wert sin sol. — Da ligent och matten; die gelten 6 viertel kernen. — Da ligent och zwo matten; die geltent 4 ß Zuricher . . .[a])

Ze Ombrehtzwile[1]) lit ein schůpos, du horet in den hof ze Vilmaringen; dú giltet 1 viertel kernen und ein swin, das 10 8 ß wert sin sol. Da lit och ein metli; das giltet 2 hůnr.

Ze Hilfinkon[2]) lit ein hůbe und 3 schůpossen, die in den vorgenanten hof horent; da giltet dú hůbe 10 mut habern und 5 swin — der geltent vierer jeglichs 8 ß und das fúnfte swin 5 ß —, ein schaf, das 2 ß wert sin sol, und 30 eiger; der drier schů-15 possen jeglichú ein swin, das 8 ß[b]) wert sin sol, und 1 viertel kernen.

Die lute ze Puttikon[c])[3]) gebent ze vogtrehtel 3 viertel kernen und 9 ß[d]).

Die lute, die uf den vorgenanten gůtern sitzent, die hant ge-20 geben etswenne ze stúre bi dem meisten 24 ℔. Du selbú stúre ist aber so hohe nu braht unter dem schenken seligen von Wildegge[4]), do der ze Lentzburg pflag, das si sitmales jerglich hant gegeben 40 ℔ Zuricher. Dú herschaft nimet och ze valle von ir eigenen luten das beste hobt âne eines, âne geverde; das selbe sol 25 man den erben genedeclicher wider geben ze losenne danne andern

[a]) Der Rest der Zeile und etwa zwei Drittel der folgenden sind ausradirt. die radirte Stelle ist mit einem Strich überzogen. [b]) Rodel acht schilling. [c]) **Ende des 10. Rodelstückes**. [d]) Rodel hier solidos.

---

[1]) Ammerswil. Pfd. nordwestlich von Vilmergen. Um 890 erscheint die Form Onpretiswilare (Zürcher Urkundenbuch I, 71).

[2]) Hilfikon, südlich von Vilmergen. Die Hube zu Hilfikon erscheint auch im Kiburger Urbar (Archiv f. Schweiz. Gesch. XII, 155), das dort auch noch eine Mühle nennt.

[3]) Büttikon, südöstlich von Vilmergen.

[4]) Es ist wohl Hartmann von Wildegg, der 1305 seinen letzten Willen aufsetzte und wohl im gleichen Jahre noch starb; s. oben S. 136, Anm. 1 und Pf. S. 159, Anm. — Wildegg, ein Schloss bei Möriken, nördlich von Lenzburg.

luten[1]). Du herschaft hat och da twing und ban und dub und vrefel ze rihtenne. Du herschaft lihet die kirichun ze Vilmaringen[2]; dú giltet uber des pfaphen pfrůnde uf 30[a]) marchas. Dú herschaft lihet och in der selben kirichun einen alter; der giltet uf 8 marchas silbers. Dú herschaft hat och da das reht: swer da win schenken wil, der sol die tabern empfahen von der herschaft und sol geben ze zinse ein swin, das 5 ß wert sin sol. Das selbe reht ist och den protpekken, also das jeglicher geben sol 1 ℔ pfephers der herschaft. Der tabernen sint zwo und der protpekken zwene nú zemale[b]).

§ Ze Wile[3]) ist ein hof, der eigen ist des gotzhuses ze Schennis; der git 5 ℔ ze vogtstúre. Dú herschaft hat och da twing und ban und rihtet dúb und vrevel, doch also, das dú minre bůsse des gotzhus meiger anhoret und niht die herschaft[4]).

§ Ze Anglikon[5]) lit ein gůt, heisset das gůt von Husen[6]); das git durch schirm 1[c]) mut habern. Dú herschaft hat och da dúb und vrevel ze richtenne.

[a]) Pf. 25. [b]) Es folgt eine Lücke von etwa 5 Zeilen. [c]) Rodel einen.

[1]) Auch hier haben wir nach Schweizer im Jahrbuch für schweiz. Gesch. VIII, 139, Anm. 1 nur eine scheinbare Ausnahme von der Tatsache, dass nicht die Eigenleute der Herrschaft, sondern die Freien das Vogtrecht bezahlen; vgl. oben S. 108, Anm. 3.

[2]) 1337 versetzen die Herzoge von Oesterreich Johann von Hallwil für 100 Mark „den kilchensatz ze Vilmaringen" (Kurz, Argauische Beiträge zur Gesch. I, 25).

[3]) Wil, kaum der westliche Teil von Wolen (Top. Atlas, Blatt 156), sondern wohl das Pfd. Nieder-Wil an der Reuss, nordöstlich von Wolen. Die Kirche zu „Wilo" erscheint schon in der päpstlichen Bestätigungsurkunde von 1178 im Besitz des Stiftes Schännis (Glarner Urkundenbuch I, 20). „Wile" und das unten S. 169 vorkommende Nesselbach werden zusammen genannt 1297 (Argovia II, 188, 189), was eher auf Nieder-Wil hindeutet; vgl. auch ib. S. 180.

[4]) Wiederum, wie S. 90, Anm. 3, eine Ausnahme von der S. 59, Anm. 5 aufgestellten Regel, immerhin mit der angeführten Beschränkung betreffend die Busse.

[5]) Anglikon, an der Bünz, nordöstlich von Vilmergen.

[6]) Offenbar ist Hausen, südöstlich von Mellingen, also ziemlich weit von Anglikon, gemeint, ein Ort, der im Amt Baden lag: s. oben S. 122. Der Meierhof oder das Gut zu Hausen erscheint öfter urkundlich (Regesten in der Argovia VIII, 153, 171–173). Der Ausdruck „gůt von Husen" zeigt, dass der Ort nicht in Anglikon gelegen war.

§ Ze Tintinkon hat dů herschaft ze rihtenne důb und vrevel[a])[1]).

§ Ze Wolon[b])[2]) suln sin 50 schůpossen, der eigenschaft horet gegen Mure und ze Hermoltzwile; die geltent der herschaft
5 ze vogtrehte 25 mut roggen und 5 ℔ phenning. Die lůte, die uf den vorgenanten 50 schůpossen gesessen sint, und ander, die mit in untz her in gemeiner stůre begriffen sint, hant gegeben bi dem meisten ze stůre sid dem male, das sů versetzet sint dem von Arwangen[3]), 30 ℔, bi dem minsten 15 ℔ d. Dů herschaft hat
10 da ze richtenne důb und vrevel. Si hat och den halben teil twinges und bannes ze Wolen[4]). Her Wernher von Wolon sprichet aber, das der halbteil des selben halbteiles sin sule sin, und von alter sin und siner vordern gewesen si von rehte, und das er manigen tag daruber von den vogten gesůchet und gevorderot
15 habe. Er sprichet och, das er billich geniessen sol an der selben sache des, das mer danne der vierteil des gůtes, das ze Wolon lit, sin eigen ist, und das der hof och sin eigen ist, da der kiri-

[a]) Es folgt eine Lücke von etwa 4 Zeilen. [b]) Pf. Wolan.

---

[1]) Dintikon, südöstlich von Ammerswil. Das Kloster Muri, das dort schon 1179 (Quellen zur Schweiz. Gesch. III, 117), dann 1243 (Zürcher Urkundenbuch II, 162) und noch 1297 (Argovia II, 187) dort begütert erscheint, besass wohl Twing und Bann.

[2]) Wolen. Pfd. östlich von Vilmergen, an der Bünz. Zwei Dorfrodel von Wolen von 1406 und 1526 in der Argovia IV, 313, 314; Grimm. Weistümer V, 79. Muri erkaufte seinen Besitz in Wolen 1106 um 200 ℔ von einem Rudolf, dem Enkel jenes Guntram, von dessen Härte gegen seine Leute in Wolen, die sich ihm freiwillig ergeben hatten, die „Acta Fundationis" eine interessante Geschichte erzählen (Quellen z. Schweiz. Gesch. III, 68, 69). Ueber die beiden Höfe und die Rechte und Einkünfte des Klosters zu Wolen vgl. ib. S. 70, 71.

[3]) Es ist wohl Walther von Arwangen, Ritter, der häufig urkundlich erscheint, 1266 (Fontes rerum Bernensium II, 641), 1267 (ib. II, 684), 1274 (ib. III, 79, 104), 1277 (ib. III, 218), 1279 (Urkundio I, 127), 1291 (Herrgott. Geneal. Habsburg. III, 547) und noch 1321 (Soloturner Wochenblatt 1833, S. 473; vgl. Geschichtsfreund XI, 2 ff.), eher als sein Sohn Johann, der erst 1313 erscheint (vgl. Argovia V, 21). Walther erscheint noch nicht in dem Pfandrodel von 1281; die Verpfändung ist also wohl erst später erfolgt. — Arwangen, am rechten Arufer, Kt. Bern.

[4]) Die andere Hälfte gehörte wohl dem Kloster Muri.

chunsatz in horet; dirre sachen [aller][a]) genůsset[b]) er gerne[1]), sit twing und ban von nicht anders dar rûret danne von eigenschaft[c])[2]).

§ Ze Sarmarsdorf[d])[3]) hat dů herschaft ze richtenne dúb und vrevel. 5

§ Ze Ůtzwile[4]) hat dů herschaft ze rihtenne dúb und vrefel[e]).

§ Ze Walteswile[f])[5]) hat die herschaft ze rihtenne dúb und vrevel (und hat och da twing und ban)[g]).

§ Ze Goslinkon[6]) ligent zwo schůpossen, die der kirichun von

[a]) oberhalb der Zeile. [b]) Pf. genüsse. [c]) Es folgt eine Lücke von etwa 4 Zeilen. [d]) Pf. Sarmensdorf. [e]) bei Pf. ist der Satz mit dem vorhergehenden zusammengezogen. [f]) Pf. Walterswile. [g]) von anderer Hand nachgetragen.

[1]) Wir haben hier also gewissermassen einen Entscheid des Verfassers des Urbars (Burkharts von Frick) in der Streitsache zwischen Wernher von Wolen und den Vögten. Wirklich wird dann auch später, 1370, von den Herzögen von Oesterreich in Wolen bloss der „vierte teil des selben dorfs" versetzt (Verzeichnis österr. Pfandschaften, Kopp, Geschichtsblätter II, 156).

[2]) D. h. da Twing und Bann auf der Grundherrschaft (eigenschaft) beruht.

[3]) Sarmensdorf, südlich von Vilmergen. Twing und Bann gehörten, wie die Urkunde vom 9. Mai 1329 zeigt (Herrgott, Geneal. Habsburg. III, 641), den Grafen von Habsburg-Laufenburg, die in Sarmensdorf sehr begütert waren; vgl. die Urkunde vom 7. Februar 1329 ib. III, 639, und die Regesten in der Argovia III, 134 ff. Eine Offnung des Twinghofs zu Sarmensdorf in der Argovia IX, 120 ff.

[4]) Uezwil, östlich von Sarmensdorf.

[5]) Walteswile kann doch wohl nichts anderes als Waltenswil, Pfd. an der Bünz, südöstlich von Wolen, sein, obgleich dieses schon oben (S. 140) im Amt Muri vorgekommen ist. Beide Male werden ganz die gleichen Rechte der Herrschaft erwähnt, nur in der ersten Erwähnung noch dazu die Abgabe von Fastnachthühnern. Ebenso kommt das nachher genannte Waldhäusern schon im Amt Muri vor, wo es unmittelbar nach Waltenswil genannt ist. Die beiden Stellen betreffend Waldhäusern lauten wörtlich gleich, nur wird auch hier in der ersten Stelle die Abgabe von Hühnern erwähnt. Die irrtümliche zweimalige Nennung erklärt sich dadurch, dass die Orte an der Grenze der beiden Aemter lagen; sie scheint der Revision durch Burkhart von Frick entgangen zu sein. Beide Orte gehören übrigens ihrer Lage nach zum Amt Muri. Wenn Waltenswil durch eine spätere Urkunde von 1446 in das Amt Muri verlegt wird (Regest in der Argovia VIII, 37), so wird das noch weiter ostwärts liegende Waldhäusern um so eher dorthin gehört haben. Auch die grössere Vollständigkeit der frühern Erwähnung deutet darauf hin.

[6]) Göslikon, nordöstlich von Wolen, am linken Ufer der Reuss. „Göslichoven" gehörte zu den ältesten Besitzungen des Klosters Muri (Acta Murens.

Egenwile[1]) eigen sint; die geltent der herschaft ze vogtrehte 1[a]) mut roggen. Da ligent och zwo ander schůpos, die des gotzhuses von Mure eigen sint; die geltent och ze vogtrehte der herschaft 1[b]) mutte rogge(n). Dú herschaft hat och da ze rihtenne 5 důb und vrevel[c]).

§ Ze Vischpach[2]) hat dú herschaft twing und ban und rihtet da důb und vrevel[d]).

§ Ze Walthusern[3]) hat jederman twing und ban uber sin gůt, und richtet dú herschaft da důb und vrevel[e]).

10 § Ze Tegerang[4]) hat dú herschaft ze richtenne důb und vrevel[f]).

§ Ze Nesselibach[5]) hat dú herschaft ze richtenne důb und vrevel[g]).

§ Ze Růdinkon[h])[6]) ligent drie schůpossan, die eigen sint des gotzhus ze Mure[6]); der dient eine, dú heisset Glitsis gůt, ze

a) Rodel ein. b) Rodel einen. c) **Ende des 11. Rodelstückes.** d) Es folgt eine Lücke von etwa 6 Zeilen. e) Es folgt eine Lücke von etwa 4 Zeilen. f) Es folgt eine Lücke von etwa 3 Zeilen. g) Es folgt eine Lücke von etwa 5 Zeilen. h) Pf. Rüedinckon.

in Quellen z. Schweiz. Gesch. III, 28, vgl. S. 35), das wohl auch Twing und Bann besass. Ueber die Kirche zu Göslikon vgl. S. 169, Anm. 1 und Kurz, Argauische Beiträge zur Geschichte, S. 506 ff. — 1242 wurde hier den Habsburgern von dem Kloster Kappel im Kanton Zürich ein Eigengut, das jährlich 1 Mark Zins einbrachte, gegen Aufgabe anderer Güter zu Vilnachern und Bötzberg abgetreten. Das Gut ist hier nicht erwähnt.

1) Eggenwil, südlich von Bremgarten, am rechten Ufer der Reuss. Die Kirche zu Eggenwil gehörte dem Kloster Muri, in dessen Besitz sie 1159 mit der von Göslikon erscheint (Zürcher Urkundenbuch I, 194); vgl. über sie Kurz, Argauische Beiträge zur Geschichte, S. 487 ff. und Nüscheler im Geschichtsfreund XXXIX, 78.

2) Fischbach, nordöstlich von Wolen.

3) Waldhäusern, südöstlich von Waltenswil; s. S. 168, Anm. 5.

4) Tägerig, südöstlich von Mellingen. Muri erscheint 1189 dort begütert (Quellen z. Schweiz. Gesch. III, 121). Besass es Twing und Bann?

5) Nesselbach, nordöstlich von Göslikon. Twing und Bann gehörte dem Gotteshause Gnadental (nordöstlich davon an der Reuss, später ein Cistercienserinnenkloster), das 1297 den Hof zu Nesselbach „mit twinge und mit banne" von Johann von Hedingen kaufte (Herrgott, Geneal. Habsburg. III, 562; Kopp, Urkunden II, 162; Argovia II, 188, 189; vgl. auch Argovia IX, 153 ff.).

6) Rüdikon, östlich vom Hallwilersee, Kt. Luzern. — Die 3 Schupposen verzeichnen auch die Acta Fundationis von Muri (Quellen z. Schweiz. Gesch. III, 87).

vogtrechte 3 qu[artalia] kernen et 2 ß d. Dú ander giltet ze vogtrechte 7 viertel kernen et 6½ ß phenning. Dú dritte giltet ze vogtrec(h)te 6 viertel kernen und 3 ß phenning. Swer uf den schůpossan sitzet, der git ein vasnahthůn ze dem jare. Dú herschaft hat da twing und ban und rihtet dúb und vrevel. 5

§ Ze Tenwile[1]) ligent sechs schůpossan, die eigen sint des gotzhus ze Mure; die geltent alle mit enandern ze vogtrechte 9 vierteil kernen und 7 ß phennig. Der luten, die uf den schůpossen sitzent, git jeglicher ein vasnachthůn. Dú herschaft hat da twing und ban und rihtet dúb und vrevel[a]). 10

§ Ze Varwang[2]) ligent siben schůpossan, die eigen sint des gotzhus ze Mure; die geltent ze vogtrehte alle mit enandern 15 viertel kernen und 14½[b]) ß phenning. Da ligent och zwei gůter; das eine heisset Wilsis[c]) gůt, das ander Heinrichs ze der Linden gůt ze Meysterswang[2]); der giltet jetweders [ein][d]) swin 15 oder 5 ß phenning. Dú zwei gůter sint der herschaft eigen. Da lit och ein weibhůbe[e]); dú mohte jerglich gelten 5 mut kernen, die hat untz her genossen ein weibel. Dú herschaft hat da twing und ban und rihtet dúb und vrevel.

Die lute ze Varwanch[f]) und ander lute, swa si gesessen 20 sint, die mit inen untz her in gemeiner sture begriffen sint, hant geben sid dem male, das sú versetzet sint dem von Arwanch[g])[3]), in gemeinen jaren ze sture bi dem meisten 28 ℔, bi dem minsten 14 ℔ d. und ze fůterhabern bi dem meisten 6 mut habern[h]), bi dem minsten 4 mut habern. 25

[a]) Der ganze Absatz ist undeutlich geschrieben, z. T. auf Rasur. [b]) Rodel fúnfzehendhalben. [c]) Pf. Wibsis. [d]) oberhalb der Zeile. [e]) statt weidhube? so Pf.; s. oben S. 148. [f]) Pf. Varwang. [g]) Pf. Ârwangen. [h]) fehlt Pf.

[1]) Tennwil, am rechten Ufer des Hallwilersees, Kt. Argau. Die Acta Fundationis von Muri nennen zu Tennwil 3 Schupposen (Quellen z. Schweiz. Gesch. III, 86). Das „predium Tennenwile" erscheint urkundlich 1189 im Besitz von Muri (ib. III, 121).

[2]) Farwangen, östlich von Meisterschwanden; dieses ein Pfd. am rechten Ufer des Hallwilersees, Kt. Argau. Die Acta Fundationis von Muri nennen bloss einen „liberum censarium" (Quellen z. Schweiz. Gesch. III, 86).

[3]) S. oben S. 167, Anm. 3 und Argovia V, 21.

§ Ze beden Schongowen[1]) ligent 13½ schůpos, die des gotzhus von Mure eigen sint; die geltent der herschaft ze vogtrehte 6 mut und 3½ viertel kernen, 1 ℔, 7 ß und 3 d.[a]). Swer uf den schůpossen sitzet, da git je der man 1 viertel habern und ein vas-
5 nachthůn. Si gebent och der vogte knehten ze den[b]) ernen ein garben. — Dú herschaft hat ze den beiden und och zů dem dritten Schongowe[1]) twing und ban und rihtet da dúb und vrevel.

Da und in den vorgeschribenen dőrfern ligent gůter[c]), der ein teil der herschaft eigen ist, ein teil horet gegen Mure und
10 ein teil gegen Múnster[2]); dú geltent ellú mit enander niht mer danne 1 ℔ phening.

§ Ze Meysterswang[d])[3]) ligent einlef schůpos; der åchte horent gegen Schafhusen[4]), drie der kilchun ze Sengen[5]); der giltet jeglichú ze vogtrehte 7 ß phenning. Die selben einlef[e]) schůpossen
15 geltent och jerglich 2 bőcke. Swele uf den selben schůpossen sitzent, der git jeglicher ein herbsthůn und ein vasnahthůn. Das selbe dorf git och jerglich 100[f]) eiger. Dú herschaft hat da twing und ban und rihtet dúb und vrevel.

§ Ze Halwile[6]) rihtet dú herschaft dúb und vrevel[g]).

[a]) Rodel phenning. [b]) Pf. der. [c]) ligent gůter auf Rasur. [d]) Pf. Meisterswant. [e]) fehlt Pf. [f]) Rodel hundert. [g]) **Ende des 12. Rodelstückes.**

[1]) Jetzt Ober-, Mittel- oder Mettmen- und Unter-Schongau, Pfd. östlich vom Hallwilersee, Kt. Luzern. Die Acta Murensia erwähnen in Ober-Schongau 1, in Unter-Schongau 4, zusammen also bloss 5 Schupposen als Besitz des Klosters (Quellen z. Schweiz. Gesch. III. 87).

[2]) Als Besitzungen des Stiftes Bero-Münster im Kt. Luzern, über das die Habsburger die Vogtei hatten, erwähnt eine Urkunde von 1255 in diesen Gegenden in Schongau die Mühle und ein Gut, genannt Herwisguot, eine Hube zu Meisterschwanden (Geschichtsfreund IV, 271). Sie waren mit andern Gütern dem Stift von dem Grafen von Kiburg entzogen worden und mussten damals von diesem zurückgegeben werden.

[3]) Meisterschwanden, am rechten Ufer des Hallwilersees.

[4]) Das Benedictinerkloster Allerheiligen in Schaffhausen hatte nach einem Urbar von 1331 in „Meisterswanch“ einen Hof (Geschichtsfreund XXXV, 36).

[5]) Sengen, am Nordende des Hallwilersees.

[6]) Hallwil, östlich von Sengen, östlich davon das Schloss Hallwil (Top. Atlas, Blatt 170). Twing und Bann gehörte wohl den Herren von Hallwil. Die von Hallwil waren eines der ältesten Adelsgeschlechter der Schweiz; vgl. Argovia VI, 129 ff. Sie waren schon Lehensleute des Grafen von Kiburg (ib. S. 137). Zur Zeit des Urbars lebten die Söhne Walthers von Hallwil, Walther, Berchtold, Rudolf, Hartmann und Dietrich(?) (vgl. Kopp, Gesch. II, 1. S. 435) und der Sohn Walthers, Johannes, der unten S. 174 genannt ist.

§ Ze Egliswile[1]) ligent 15[a]) schůpossen, die der lúten eigen sint; der giltet jeglichú ze vogtrehte 7 ß phenning[2]). — Da ligent och sechs schůpossen; die sint der kilkun wideme ze Egliswile; der jeglichú ze vogtrehte [giltet][b]) 7 ß phenning. Die lúte von dem dorfe gebent zwene böcke und 200[c]) eiger, und je der man ein herbesthůn und ein vasnahthůn. Dú herschaft hat da twing und ban und rihtet dúb und vrevel. Dú herschaft lihet och die kilchun ze Egliswile, dú solte gelten mer danne 9 marchas. No hant die herren von Sant Johanne[3]) der selben kilchun ein zehenden vor; der giltet wohl 8 marchas.

§ Ze Sengen ligent gůter [uffen dorff][b]), dú der lúten eigen sint; dú geltent ze vogtrehte 1 ℔ und 5 ß einem ammanne, der da rihtet dristunt in dem jare âne der luten schaden. Dú geltent och 6 phenning ze mertzen der herschaft, die heisse(n)t vritphennige; und swenne man sú in dem mertzen niht git, so sol man nach dem mert(z)en fúr jeglichen phenning geben 3 ℔ phenning. Dú herschaft hat da ze richtenne dúb und vrevel. Es sprechent aber die von Halwile, si haben da ellú gerihte âne dúb alleine[4]).

§ Ze Alaswile[5]) hat dú herschaft ze richtenne dúb und vrevel. Es sprechent aber die von Halwile, si haben da ellú gerihte âne dúbe alleine.

a) Pf. 40. b) über der Zeile. c) Rodel zweihundert.

1) Egliswil, nördlich von Sengen.

2) Vgl. Jahrbuch f. Schweiz. Gesch. VIII, 139, Anm. 1.

3) Nicht etwa das weit entfernte Benedictinerkloster Alt St. Johann im Turtal, Kanton St. Gallen, sondern, worauf der Ausdruck „herren von Sant Johanne" hinweist (das Kloster heisst an einer spätern Stelle: das gotzhus von St. Johanne im Turtal), es sind die Johanniterritter in Hohenrain, Kt. Luzern gemeint, die in dieser Gegend begütert waren und schon 1182 Besitz in dem oben (S. 171) genannten Schongau erwerben (Geschichtsfreund XIX, 249; vgl. über die Besitzungen der Spitalbrüder zu Hohenrain Kopp, Gesch. II, 1, S. 420 ff., wo aber Egliswil fehlt). In Kulm, also nicht weit von Egliswil, hatten sie seit 1272 Besitz (Münch, habsburgisch-laufenburgische Regesten, Argovia X, 154).

4) Noch 1480 erklären Schultheiss und Rat zu Bern, dass die von Hallwil „nach Urkunde und Herkommen" den halben Teil der Gerichte zu Sengen hätten (Argovia VI, 315).

5) Alliswil, am linken Ufer des Hallwilersees (Top. Atlas, Blatt 170). Noch 1479 erwerben die von Hallwil dort ein Gut (Argovia VI, 305).

§ Ze Egwile[1]) hat dú herschaft ze rihtenne dúb und vrevel.

§ Ze Heggelingen[2]) lit ein schůpos, dú Jacobs von Mure was; dú giltet $4^{1}/_{2}$[a]) mut kernen und 1 malter habern. Dú herschaft hat da ze richtenne dúb und vrevel.

5 § Ze Ombrehtzwile[3]) richtet dú herschaft dúb und vrevel.

§ Ze Rinnach[b])[4]) sint fúnf hove, die der heirschaft eigen sint; der ist einer ein vronhof, und horent die viere hove darin. Da giltet der vronhof ze zinse 21 mút kernen, 10 malter habern und 8 hůnr ze herbste und 4[c]) vasnahthůnr[d]) und 120 eiger von vier 10 schůpossen, die drin hőrent. — Der vier hőven einer heisset der hof von Phephinkon[e])[5]) und lit ze Rinnach[b]) ze niderest in dem dorfe; der hat 8 schůpossen; der schůpossen[f]) giltet jeglichú 2 mút kernen und 1 malter habern, 2[g]) herbsthůnr, ein vasnachthůn und 30 eiger. — Der hoven einer heisset der hof in der Gúp-15 phen[6]); der hat 4 schůpossen; der giltet jeglichú 6 viertel kernen und 1 malter habern, 2 herbtshůnr, ein vasnahthůn und 30 eiger. — Der hoven einer lit och ze Mentzkon[h])[7]); der hat 4 schůpos; der giltz jegklichú 10 viertel kernen, 7 mút habern, 2 herbsthůnr, ein vasnachthůn und 30 eiger[i]). — So heisset der hőven einer der 20 hof an der Gebreiten[8]); der hat 4 schůpossen, der jegklichú

a) Rodel fúnfthalben. b) Pf. Rinach. c) Rodel vier. d) Pf. einfach und 4 ze vasnaht. e) Pf. Pfeffinkon. f) fehlt Pf. g) Rodel zwei. h) Pf. Menzikon. i) Bei Pf. folgt zuerst der Absatz über den „hof an der Gebreiten".

1) Eckwil, südwestlich von Mellingen; nicht Eggenwil im Bezirk Bremgarten, wie Pf. erklärt.

2) Hägglingen, östlich von Lenzburg.

3) S. oben S. 165, Anm. 1.

4) Reinach, Pfd. westlich vom Hallwilersee, Kt. Argau.

5) Pfeffikon, unmittelbar südwestlich von Reinach, Kt. Luzern.

6) Der Hof „Güpfen" zu Reinach erscheint noch 1455 (im Besitz eines Kunzmann Suter, der ihn gegen ein anderes Gut an das Stift Bero-Münster vertauscht) und in einem Urbar von Bero-Münster von 1511 („curia in der Gúpfe in Rinach"). Der Name ist noch erhalten in dem Güpfweg (Geschichtsfreund XXIV, 317, 345, 364).

7) Menziken, südlich von Reinach.

8) Breite, ein Hof bei Nider-Wil, südwestlich von Menziken, oder Breite und Breitwald, südlich von Menziken bei Maihausen (Top. Atlas, Blatt 172).

giltet 5 mut und 1 viertel kernen, 10 mut habern, 2[a]) herbesthûnr, ein vasnachthûn und 30 eiger. Der selbe hof hôret an[b]) hern Walt[hers] seligen sun von Halwile, Joh[annes][1]), zû dem marschalchampte, das er hat von der herschaft ze lehene. Zû dem selben marschalchampte hôrent och 3 schûpossen; der giltet jegklichû 2 mût kernen und 1 malter habern, 2[a]) herbesthûnr, ein vasnachthûn und 30 eiger. — Da ligent och 35½[c]) schûpos, die der herschaft eigen sint; die geltent[d]) jerglich mit einandern ze zinse 72 mût und 3 viertel kernen, 35½ malter habern und 2 viertel habern[e]), und der schûpossen jegklich 2[a]) herbsthûnr, ein vasnahthûn und 30 eiger.

Da ligent och rûtine an dem Homberge[2]), an (dem)[f]) Schwartzemberg[3]) und in Horwen[4]) und an etlichen matten in dem Mose[5]), die der herschaft eigen sint; die geltent jerglich ze zinse 40 mut kernen und 8½ malter und 4 viertel habern. Es sprechent och her Jacob von Rinnach[g])[6]) und sines brûders

[a]) Rodel zwei. [b]) Pf. nû. [c]) Pf. 36, was unrichtig ist, wie die Zahl 35½ malter habern zeigt. [d]) Pf. gebent. [e]) fehlt Pf. [f]) fehlt. [g]) Pf. Rinach.

[1]) Ueber diesen Johannes von Hallwil vgl. oben S. 171, Anm. 6 und Argovia VI, 145 ff. Sein Vater Walther erscheint noch 1293, wenn nicht mit Kopp, Gesch. II, 437, Anm. 7 1267 zu lesen ist (vgl. dagegen Argovia VI, 139).

[2]) Homberg, Weiler am Berg gleichen Namens, nördlich von Reinach (Top. Atlas, Blatt 172).

[3]) Schwarzenberg, jetzt eine Gegend mit einem Bad bei Gontenswil, an der Grenze gegen den Kanton Luzern (Top. Atlas, Blatt 169).

[4]) Horwen, wohl ein Ort in der Nähe der genannten, also kaum Horben, südwestlich von Beinwil im Kt. Argau (Top. Atlas, Blatt 173, dieses nicht zu verwechseln mit Beinwil am Hallwilersee).

[5]) Das Moos nördlich von Reinach, eher als Mosen am Südende des Hallwilersees (Top. Atlas, Blatt 172). Vier Matten „zu Rinach im Moos" werden 1460 urkundlich genannt (Geschichtsfreund XII, 218).

[6]) Ueber die Ritter von Rinach vgl. Merz in der Argovia XX und XXI. Das Geschlecht zerfiel in zwei Linien, eine ältere, die sich von der untern Rinach im obern Winental, eine jüngere, die sich von der obern Rinach (östlich von Münster, Top. Atlas, Blatt 186) nannte. Sie waren kiburgische, seit dem Uebergang dieser Gegenden an Rudolf 1273 habsburgische Dienstleute. Jakob I. von Rinach, der nach dem Jahrzeitbuch von Bero-Münster (Geschichtsfreund V, 133) am 23. August 1313 gestorben ist, gehörte der Linie von Unter-Rinach an; vgl. über ihn Argovia XXI, 9 ff. Sein Bruder war Heinrich II, der am 8. Juni 1292 starb und 4 Söhne, Wernher, Heinrich, Johannes und Jakob,

kint, das der dritte teil der rútinen und vorus dú zwelf stuk von eychen [1]), dú begriffen sint in die vorgenanten rútinen, von rechte ir sint, und das sú ine mit gewalt âne recht entwert sint [2]). Dú herschaft [hat] [a]) da zwene teile an twing und an banne und rihtet 5 da dúb und vrevel [b]).

§ Ze Adelswile [3]) lit ein hof, des eigenschaft gegen Schennis horte; der git jerglich ze vogtrechte 1 ℔ phenning [b]).

§ Ze Guntzwile [4]) lit ein schûpos, die der herschaft eigen ist; dú giltet ze zinse jerglich 10 ß und ze sture ze dem meisten 5 ß, 10 ze dem minsten 3 ß phenning.

§ Ze Beinwile [5]) hat dú herschaft ze richtenne dúb und vrevel.

§ Das dôrflein ze Wiler [6]) ist phlichtig twinges und bannes [c]) ze Rinnach.

[a]) über der Zeile. [b]) Der Absatz ist mit blasserer Tinte nachträglich geschrieben, von der Hand, die auch den Absatz betr. Mellingen (s. oben S. 130, Note [a]) schrieb. Von der gleichen Hand sind auch der folgende Absatz und die beiden letzten des Amtes geschrieben. [c]) Pf. mit twing und bann.

---

hinterliess (vgl. ib. S. 50 ff.). Der Pfandrodel von 1281 sagt: „Item her Jacop und Heinrich von Rinach (der damals noch lebte) habent ze phande in dem hove ze Rinach 30 stuk geltes und darzuo nement si an dem Homberge 30 stuk geltes, dú in weder versetzet noch verlihen waren“ (Pf. S. 335). Auch ein um 1300 verfasster Pfandrodel erwähnt, dass „Jacobus de Rinach et filii sui fratris“ den dritten Teil von Twing und Bann in dem Hof Reinach und viele Güter in der Gegend inne hätten. Am Schluss der Aufzählung heisst es: „hec sunt bona, de quibus nunc lis est inter advocatum et dominum de Rinach“ (Pf. S. 327).

[1]) Eichen ist ein Weiler nördlich von Reinach (Top. Atlas, Blatt 172), scheint aber hier noch nicht als Eigenname aufzufassen, sondern erst später dazu geworden zu sein.

[2]) Der andere Dritteil gehörte den Herren von Rinach; s. S. 174, Anm. 6.

[3]) Adiswil, nordöstlich von Münster (Top. Atlas, Blatt 186), nicht Alliswil, wie Pf. vermutet, das ja eben vorher S. 172 vorkommt. Besitz des Klosters Schännis im Kt. St. Gallen lässt sich hier aus andern Quellen nicht nachweisen. Er war übrigens schon zur Zeit dieser Aufzeichnung dem Kloster entfremdet, wie der Ausdruck „horte“ zeigt.

[4]) Gunzwil, nordwestlich von Münster, westlich von dem vorher genannten Adiswil. Beide Orte werden nacheinander später nochmals im Urbar genannt. Von Pf. wird der Ort irrig mit dem nachfolgenden Gontenswil identifizirt. Gunzwiler erscheint auch im Kiburger Urbar (Archiv f. Schweiz. Gesch. XII, 157) und wird auch dort irrig auf Gontenswil bezogen.

[5]) Beinwil, am linken Ufer des Hallwilersees, nordöstlich von Reinach.

[6]) Wil oder Wilhof, südöstlich von Birrwil (Top. Atlas, Blatt 172); dieses ein Pfd. am linken Ufer des Hallwilersees, nördlich von Beinwil.

§ Ze Byrwile[1]) hat dů herschaft ze richtenne dub und vrevel.

§ Ze Leimbach[2]) die lůte die sint phlichtig, uber alle sache ze Rinnach[a]) in dem hove recht ze nemenne und ze tůnne. Dů herschaft richtet och da dub und vrevel.

§ Ze Gundoltzwile[3]) ligent zwei gůter, ze Amelgeswile[b])[4]) und ze Holtzhusern[5]); dů geltent ze vritschatze 15 ß phenning. Da hat och je der man twing und ban uber sin lůte. Dů herschaft richtet aber da dub und vrevel.

§ Ze Zetzwile[6]) hat dů herschaft ze richtenne dub und vrevel.

§ Ze Lůtwile[7]) lit ein schůpos, dů der herschaft eigen ist; dů giltet ze zinse jerglich 2 viertel kernen und 3 ß ze sture, und je der man, der daruf sitzet, git ein vasnachthůn. Du herschaft hat da ze richtenne dube und vrevel[c]).

§ Im Růdatal[8]) git je der man, der die herschaft anhoret, ein vasnachthůn. Die lute in dem selben tal gebent uf ir eit dien von Růda[8]), ir herren, twing und ban und dube und vrevel[d]).

a) Pf. Rinach. b) Pf. Armenswile. c) **Ende des 13. Rodelstückes.** Der folgende Absatz steht auf einem angehängten Pergamentstreifen, mit blasserer Tinte von einer andern Hand; s. oben S. 175, Note b. d) **Ende des Arauer Rodels.**

1) S. S. 175, Anm. 6.

2) Leimbach, nördlich von Reinach.

3) Gontenswil, westlich von Reinach.

4) Unbestimmbar. Jedenfalls ist es nach dem Wortlaut der Stelle ein Ort in der unmittelbaren Nähe von Gontenswil. Auch das Kiburger Urbar erwähnt den Ort Amilgeswiler (Archiv f. Schweiz. Gesch. XII, 156). Der Herausgeber bezieht ihn irrig auf das S. 165 genannte Ammerswil.

5) Kaum Waltersholz, Weiler nordwestlich von Gontenswil (Top. Atlas, Blatt 167)?

6) Zezwil, nördlich von Gontenswil (ursprünglich doch wohl = ze Ezwil, wie oben S. 148 Zwillikon neben Willikon; die Form Ezwilre in einer Urkunde von 1265, Herrgott. Geneal. Habsburg. II, 389; Trouillat II, 153).

7) Leutwil, nordwestlich von Birrwil.

8) Das Rüedertal, mit Schloss-Rüed und Kirch-Rüed und der Ruine Rüed (Top. Atlas, Blatt 167), dem ehem. Sitz der Herren von Rüed, die häufig urkundlich erscheinen; um 1300 besonders ein Hartmann (1280, Geschichtsfreund III, 68; 1299, Liebenau, Attinghausen S. 203). Nach dem Jahrzeitbuch von Bero-Münster ist er 1302 gestorben (Geschichtsfreund V, 154). Der 1320 mit seinem Bruder Markwart erscheinende Hartmann ist wohl sein Sohn (Geschichtsfreund XXV, 298). Er war österreichischer Vogt zu Rotenburg (Kopp, Urkunden I, 152). Sein Vater Hartmann erscheint auch in dem Pfandrodel von 1281 im Pfandbesitz zu Vilmergen; Pf. S. 333.

26.

Sursee.

[Officium Surse][a]).

Hs. 1 Fol. 70a

Dů[b]) stat ze Surse[1]), dů der herschaft eigen ist, da ligent hofstete und garten, die der herschaft gebent jerlich ze zinse 7½ ℔ pfenninge[2]). Da lit ŏch ein můli; die giltet jerlich ze zinse 40 můt kernen[3]). Dů herschaft hat da twing und ban und richtet důb 5 und vrefel.

Die burger von Surse hant von alter gewonheit nicht mer geben ze stůre jerlichs danne 10 marchas silbers. Sit aber dů herschaft begonde kŏffen lant und lůte, so hant si, als ander der herschaft stet[4]), jerlichs mer gestůret danne 10 marchas, wan si 10 hant geben in etzwię mangen jaren, swie swere es in lege, je des jares 20½ marchas. Si sprechent ŏch, daz si in eide nimen, daz si gegeben hant eines jares 28 marchas, und beschach aber das nie mer danne eines jares[5]).

a) aus Hs. 3; jedenfalls irrig, da Sursee kaum ein besonderes Amt bildete.
b) Das D fehlt, es sollte wohl als verzierte Initiale nachgetragen werden.

---

1) Sursee, Städtchen im Kt. Luzern, 1273 aus dem kiburgischen Erbe erworben; vgl. oben S. 130, Anm. 2. Ueber die sog. rudolfinische Handveste, eine Fälschung, vgl. Kopp, Gesch. der eidg. Bünde II, 1, 555, Anm. 1; Segesser, Rechtsgesch. v. Luzern I, 744, Anm. 3; Th. v. Liebenau, Rechtsquellen von Luzern, S. 224 fg. Ein Stadtrecht König Albrechts vom 29. März 1299 im Geschichtsfreund I, 68. Vgl. im allgemeinen Segesser I, 742—762.

2) Diese 7½ ℔ Hofstattzinsen verpfändet Herzog Leopold 1384 an Hans von Altwis (Geschichtsfreund III, 87; vgl. Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 755).

3) 1337 erlässt Herzog Albrecht von Oesterreich in Betracht erlittener Feuersbrünste und anderer Unfälle den Bürgern von Sursee die 20 (das Urbar: 40) Mütt Kernen, die er von dieser Mühle jährlich bezog (Regest im Geschichtsfreund III, 81). Am 14. Oktober 1344 verpfändet Herzog Friedrich von Oesterreich die 40 Stück ab der Mühle in Sursee an Heinrich von Saffaton für 100 Mark Silber. Der Zins wird vom Besitzer der Grabenmühle in Sursee noch heute entrichtet, laut Mitteilung von Herrn Prof. Brandstetter.

4) Wie z. B. Sempach.

5) Diese Länderkäufe gehören grösstenteils noch in die Zeit König Rudolfs, und die dadurch bedingten Steuererhöhungen fallen schon diesem, nicht seinem Sohn Albrecht zur Last; vgl. Schweizer im Jahrbuch f. Schweiz. Gesch. VIII, 144.

Die kilchen ze Surse lihet dú herschaft; die giltet úber die pfrůnden und úber die pfafheit[a]) wol 70 marchas und ist bewidemet mit 15 schůppossan, darúber dú herschaft vogt ist. — Da sint ŏch 3 pfrûnden, die der kilcher[b]) lihen sol, doch mit der[c]) bescheidenheit: lihet er si jeman anders danne priestern, so het er danne ze mal sin recht verlorn, want dú herschaft lihet si danne. Were ŏch, das der kilcherre die selben pfrûnden priestern lihe, die mer danne 15 tage von der pfrûnde sin wŏlte(n) âne des kilcherren urlob, so sol aber danne ze male die herschaft lihen die selben pfrůnden[1]).

[a]) Hs. 3 den phaffen. [b]) Hs. 3 kilcherre. [c]) fehlt Pf., der nach „bescheidenheit“ irrig einen neuen Satz beginnt.

---

[1]) Ganz übereinstimmend heisst es schon in der Urkunde des Bischofs von Konstanz von 1257, worin er die Errichtung einer Pfründe in der Kirche von Sursee bestätigt: „Sacerdos ad praebendam ipsam assumptus ac institutus publice supra sancta evangelia jurabit, quod faciet in ipsa ecclesia pro tempore vitae suae residentiam personalem, nisi forte, licentia petita ab ipso plebano (dem Kirchherr des Urbars) et obtenta, ad spatium quindecim dierum absens fuerit sine causa voluptatis“. Sonst soll er seine Pfründe verlieren (Herrgott, Geneal. Habsburg. II, 330 ff.; s. auch Kopp, Gesch. II, 1, S. 555 ff.). — Dass die Verhältnisse der Kirche zu Sursee nicht ganz klar waren, zeigt der Befehl des Bischofs von Konstanz an den Propst zu Bero-Münster 1292, die „antiqua jura“ der Kirche zu untersuchen (Geschichtsfreund V, 169). 1329 wurde dann auf Geheiss des Herzogs Albrecht von Oesterreich von Rudolf von Arburg ein Kundschaftsbrief aufgenommen, „ze ervarne umb die phruonden ze Sursee, wer die lichen sülle“. Aus zahlreichen Zeugenaussagen ging hervor, dass ein „kilchherre ze Surse die phruonden derselben kilchen lichen sol“. Als solche werden aus der Zeit König Albrechts erwähnt Heinrich von Glatt (das Regest hat irrig Schlatt) und Ulrich von Klingenberg. Offenbar hatte Herzog Albrecht selbst Anspruch auf die Verleihung der Pfründen gemacht. Interessant ist, dass auch das Urbar in dem Kundschaftsbrief wörtlich als Zeugnis angeführt wird. Rudolf von Arburg erklärt, dass er „uwer (= des Herzogs) alten rodel und uwer briefe, die bi üwers vattern zitten gemachet worden“ angesehen und gelesen habe, worauf die betreffende Urbarstelle wörtlich folgt (Urkunde in Geschichtsfreund XVIII, 169; Regest ib. III, 80). Ueber die Kirche zu Sursee vgl. auch Geschichtsfreund XVIII, 145 ff. — Der Kirchherr, rector ecclesiae, oben plebanus, war der weltliche Inhaber der Pfründe, der damit betraute Lehenträger, der die Einkünfte der Pfründe bezog, während er die Seelsorge durch einen von ihm bestellten und besoldeten Geistlichen, sacerdos oder incuratus, besorgen liess; s. Meyer, Gesch. des schweiz. Bundesrechtes I, 329; Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 120.

Der se ze Mowense[1]) und daz burgstal darinne sint der herschaft zů dem halben teil, und giltet der halbe teil des burgstals ze zinse 1 můt dinkeln.

27.

Das Amt Sempach.

[Officium Sempach.][a])

Ze der stat ze Sempach[2]), dů der herschaft eigen ist, hat
5 die herschaft twing und ban und richtet důb und vrevel. Die burger hant bi alter gewonheit nicht mer geben danne 10 marchas. Sid aber die herschaft begonde kǒffen lant und lůte, so hant si gegeben ze einem jare bi dem meisten ze stůre 25½ marchas, bi dem minsten 10½[b]) marchas[3]).
10 Ze Gǒwison[c])[4]) git je der man ein vasnachthůn. Dů herschaft hat da ůber gůlte und důbe und vrevel ze richtenne.
Ze Ludiswile[d])[5]) ist ein dinghof; da hǒret in die vrye

[a]) mit kleiner Schrift am Rand. [b]) Hs. 3, Pf. 11. [c]) Pf. Gǒwensen. [d]) Hs. 3 Ludwile.

[1]) Mauensee, kleiner See westlich von Sursee, auf einem Inselchen ein Schloss.

[2]) Sempach, Städtchen am rechten Ufer des Sempachersees, Kt. Luzern. Das Städtchen entstand aus einem alten Herrenhof der Grafen von Lenzburg, fiel 1173 nach deren Erlöschen an die Habsburger, bei der Teilung von 1239 an die Linie Habsburg-Laufenburg und wurde am 5. Mai 1273 von Graf Eberhart an Graf Rudolf von Habsburg verkauft; s. oben S. 130, Anm. 2. Vgl. über Sempach Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 763 ff.

[3]) S. oben S. 177, Anm. 5. — Sempach hat wohl damals auch durch den Abgang der wohlhabenderen Bürger (wie oben Ennet-Baden S. 112) gelitten, die sich nach dem Ankauf des besser gelegenen Luzerns 1291 z. T. dorthin wandten; vgl. Th. v. Liebenau im Archiv f. Schweiz. Gesch. XVII, Urkunden S. 101.

[4]) Geuensee, nördlich von Sursee. Die Herren von Arburg waren im Besitz von Twing und Bann; vgl. Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 697.

[5]) Ludiswil, nordöstlich von Sempach (Top. Atlas, Blatt 188).

gnozami von Gundoldingen[a])[1]); der git jeglicher jeglichs (jars)[b]) ein vasnachthůn. Dů herschaft ‖ hat da twing und ban und richtet dúb und vrevel. Dů vorgnanten gnosami hant gegeben ze stúre bi dem meisten 27 ℔ in einem jare, bi dem minsten 24 ℔.

Hs. 1 Fol. 70 b

Ze Krumbach[2]) git je der man ein vasnachthůn. Dů herschaft hat da twing und ban und richtet dúbe und vrevel. Da lit ŏch ein dinghof; in den hôrent[c]) die lúte von Gôwison[3]). Die selben lúte und ander, die in den hof hôrent, hant gegeben ze stúre by dem meisten 14 ℔, by dem minsten 9 ℔. 5

Ze Wolfisbuhel[4]) und an andren stetten, die darzů hôrent[c]), git je der man ein vasnachthůn. Dů herschaft hat da twing und ban und richtet dúb und vrefel. — Die lúte der gnosami des selben dorfes hant nicht mer gegeben noch minre ze stúre jerliches danne 10 ℔. 10

Ze Heldeswile[d])[5]) git je der man ein vasnachthůn. Dů herschaft hat da twing und ban und richtet dúbe und vrevel. Da lit ŏch ein dinghof[e]); da hôrent in die vryen lúte, die da umbe gesessen sint. Die lúte des dorfes ze He(l)deswile hant weder mer noch minre jerlichs ze stúre geben danne 7 ℔ pfenning. 15

Ze Adelwile[6]) git je der man ein vasnachthůn. Dů herschaft hat da twing und ban und richtet dúbe und vrefel. Da lit 20

a) Hs. 3 Gundolvingen. b) so Hs. 3, fehlt Hs. 1. c) Hs. 1 hôrrent. d) Hs. 3 Heldiswile. Pf. Hedeswile. e) Hs. 1 dinghoff.

1) Gundoldingen oder Gundelingen, nordöstlich von Sempach; vgl. Th. von Liebenau im Archiv f. Schweiz. Gesch. XVII, Urkunden S. 100; F. von Wyss, Abhandlungen zur schweiz. Rechtsgesch. S. 208, 212.

2) Krumbach, nordöstlich von Geuensee.

3) Vgl. Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 697, Anm. 1.

4) Nicht, wie Pf. vermutet, Wolfetswil südöstlich von Münster, das 1300 Wolfhartswile heisst, sondern Ober- und Unter-Wolfisbühl, östlich von Gerliswil in der Gemeinde Emmen (Top. Atlas, Blatt 202).

5) Nicht Retswil noch Kagiswil, wie Pf. vermutet, sondern Heliswil in der Gemeinde Emmen, nördlich von dem vorhergenannten Wolfisbühl (Top. Atlas, Blatt 202). Heldiswile wird auch genannt um 1325 in einem Urbar von Bero-Münster (Geschichtsfreund XXIII, 268).

6) Adelwil, südöstlich von Sempach. Ueber den Dinghof zu Adelwil vgl. Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 442.

ŏch ein dinghof; darin hôrent[a]) die vryen lůte, die darumbe gesessen sint. Die lůte des[b]) dorfes und andere, die in den dinghof hôrent, hant gegeben ze stůre eines jares by dem meisten 26 ℔, bi dem minsten 22[c]) ℔.

5 Ze Eiche[1]) git je der man ein vasnachthůn. Die herschaft hat da twing und ban und richtet důbe und vrevel. Dů herschaft lichet ŏch die kilchen ze Eiche[2]); dů giltet ůber den phaffen 9 marchas silber.

28.

Das Amt Willisau.

[Officium Willisŏwe.][d])

Hs. 1 Fol. 71a

Dis[e]) sint nůtze und recht, die die herschaft hat an lůten 10 und an gůte in dem ampte ze Willisowe[3]).

[a]) Hs. 1 hôrrent. [b]) Hs. 3 des selben. [c]) Hs. 3 12. [d]) aus Hs. 3. [e]) wie S. 177, Note [b].

---

[1]) Eich, nordwestlich von Sempach.

[2]) Eine Geschichte der Pfarrei Eich im Geschichtsfreund XVIII, 84 ff.

[3]) Die Herrschaft oder das Amt Willisau wurde 1273 von dem Grafen Eberhart von Habsburg-Laufenburg zugleich mit Sempach erworben (s. oben S. 130, Anm. 2. Die Herrschaft war bei der Teilung von 1239 dem jüngern Sohn des Grafen Rudolf des Alten zugefallen. Huber, Gesch. von Oesterreich, I, 586, nimmt irrig an, dass Willisau schon seit 1173 — aus der Lenzburger Erbschaft — der alten Linie gehört habe). Dazu kamen die landgräflichen Rechte, die wohl der ältern Linie zustanden, und endlich verband sich damit das „Freiamt Willisau", eine Verbindung zerstreut wohnender freier Leute, ähnlich dem Freiamt Affoltern (oben S. 147), deren Grenzen weit über die der „Herschaft Willisau" hinausgiengen; s. die Offnung von 1408 bei Segesser, Rechtsgeschichte von Luzern I, 624, 629, 646, und bei Grimm, Weistümer IV, 386; vgl. im allgemeinen Kopp, Gesch. II, 1, S. 554; Segesser I, 619 ff.; F. v. Wyss, Zeitschrift für schweiz. Recht XVIII, 57, und Abhandlungen zur schweiz. Rechtsgesch. S. 203—208. — Seit 1273 war nun die Herrschaft Willisau mit der Grafschaft und dem Gericht und der Steuer der freien Leute vereinigt in der Hand König Rudolfs und nachher Albrechts. Im Urbar sind aber diejenigen Orte, wo die Herrschaft nur das Blutgericht besass, nicht aufgenommen, vielleicht, weil sich hier keine Gefälle ergaben. — Vieles im Amt Willisau war der Herrschaft Oesterreich entfremdet; vgl. den hinten abzudruckenden Revokationsrodel (Pf. S. 319 ff.).

Ze Pfaffnach[a])[1]) git je der man, der die herschaft anhôret, ein vasnachthůn. Dú herschaft hat da twing und ban[2]) und richtet dúb und vrevel. Die selben lúte, si syen fry oder gotzhuslúte[3]), hant gegeben ze stúre 7½ ℔ und 4 malter roggen und weder mer noch minre, Zovinger mes. 5

Ze Schôtsch[b])[4]) und ze Ettiswile[5]) git je der man, der die herschaft anhôret, ein vasnachthůn. Dú herschaft hat ôch da ze richtenne dúbe und vrevel.

Ze A(l)berswile[c])[6]) richtet dú herschaft dúbe und vrevel und hat[d]) ôch da twing und ban[e]); und git ôch je der man, der 10 die herschaft anhôret, ein vasnachthůn.

Ze Lutertal[7]) git je der man, der die herschaft anhôret, ein vasnachthůn. Dú herschaft hat ôch da twing und ban úber die fryen lúte und úber ander, die die herschaft anhôrent[f]). Si hat ôch da ze richtenne dúbe und vrevel. 15

Ze Offerseya[8]) und ze Wissembůhel[g])[9]) git je der man, der die herschaft anhôret[f]), ein vasnachthůn. Dú herschaft hat

[a]) Hs.₃ Pf. Phaffnang. [b]) Hs.₃ Schôpech, Pf. Schöz. [c]) Pf. Alberswile. [d]) Hs.₃ hant. [e]) Der Satz „und hat ôch da twing und ban" folgt in der Hs. erst am Schluss, nach „vasnachthůn"; ebenso bei Pf. [f]) Hs.₁ häufig: „anhôrret" und „anhôrrent". [g]) Hs.₃ Wysenbůhel, Pf. Wissenbühel.

---

[1]) Pfaffnau, Pfd. an der Nordgrenze des Kantons Luzern.

[2]) Nach einer Urkunde von 1272 gehörte aber Twing und Bann den Herren von Pfaffnau, von denen diese Rechte an das Kloster St. Urban kamen, das dort begütert war; s. Segesser, Rechtsgeschichte von Luzern I, 686.

[3]) Wohl Leute des Klosters St. Urban; s. Anm. 2.

[4]) Schötz, an der Wigger, nördlich von Willisau, Kt. Luzern.

[5]) Ettiswil, südöstlich von Schötz. Von den Gütern zu „Etischwile" war es zweifelhaft, ob sie dem Kloster St. Urban gehörten oder Lehen der Herzoge von Oesterreich waren. Durch eine Kundschaft darüber belehrt, gab sie Herzog Albrecht 1326 „mit gerichten und mit panne und mit der vogtie" an das Kloster zurück (Argovia V, 42). Doch könnte in der Urkunde auch das S. 145 genannte Aettenswil im Amt Meienberg gemeint sein, wo nach dem Urbar die Herrschaft Oesterreich auch Twing und Bann besass, während sie in Ettiswil nur Diebe und Frevel zu richten hatte.

[6]) Alberswil, westlich von Ettiswil.

[7]) Das Lutertal mit dem Dorf Lutern erstreckt sich nördlich vom Napf, an dem die Lutern entspringt; vgl. Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 649.

[8]) Vorder-, Mittler- und Hinter-Opfersei, drei Höfe südlich von dem Pfd. Hergiswil.

[9]) Wisshubel (Top. Atlas, Blatt 200) mit dem Wisshubelwald (Top. Atlas, Blatt 198) südlich von Opfersei; ebenda auch ein Schwarzhubel (Pf. Wyssenbill!).

ŏch da twing und ban ůber die vryen lůte und ůber ander, die die herschaft anhŏrent[a]). Si hat ŏch da ze richten dùbe und vrevel[b]).

Ze Geppenowe[c])[1]) ligent gůter, die des gotzhus von Mure 5 eigen sint; dù gebent ze vogtrechte 1 ℔ und 5 ß d. Da git ŏch je der man, der die herschaft anhŏret, ein vasnachthůn. Dù herschaft hat da twing und ban und richtet dùbe und vrevel.

Ze Bodemberg[2]) git je der man, der die herschaft anhŏret, ein vasnachthůn. Dù herschaft hat da twing und ban und richtet 10 dùbe und vrevel.

Hs. 1 Fol. 71 b

Ze Vischbach[3]) git je der man, der dù herschaft anhŏret, ein vasnachthůn. Dù herschaft hat ŏch da ze richten dùbe und vrevel.

Ze Hergoswile[d])[4]) und ze Hilwerdingen[e])[5]) git je der 15 man, der die herschaft anhŏret, ein vasnachthůn. Dù herschaft hat da twing und ban und richtet dùb und vrevel.

Ze beiden Gůtenegge[6]), ze Wiggeron[f])[7]) und ze Eggen[8]) git je der man ein vasnachthůn. Dù herschaft hat da twing und ban und richtet dùbe und vrevel.

[a]) Hs. 1 anhŏrrent. [b]) Hs. 2, Hs. 3, Pf.: Si richtet ŏch da .... [c]) Hs. 2 Geppenŏw, Hs. 3 Gepenŏwe. [d]) Pf. Hergolzwile. [e]) Pf. Hilberdingen. [f]) Hs. 3 Wiggeyren, Pf. Wiggron.

[1]) Gettnau, nordwestlich von Willisau. Das Kloster Muri besass nach den Acta Murensia „in Gepenow duos diurnales“; s. Quellen z. Schweiz. Gesch. III, 85. Das „predium Geppenŏwe“ erscheint 1179 und 1189 unter seinen Besitzungen; ib. III, 117, 121; Zürcher Urkundenbuch I, 72.

[2]) Bodenberg, Weiler und ein Berg nördlich von dem Pfd. Zell, Kt. Luzern.

[3]) Fischbach, westlich von Bodenberg.

[4]) Hergiswil, südwestlich von Willisau.

[5]) Hilferdingen, nordwestlich von Hergiswil.

[6]) Gutenegg, südöstlich von Hergiswil (Top. Atlas, Blatt 200).

[7]) Vor-Wiggern und Hinter-Wiggern, östlich von Hergiswil (Top. Atlas, Blatt 198), eher als das entferntere Wiggern bei Wolhusen.

[8]) Ober-, Mittler- und Unter-Egg, südwestlich von Hergiswil (oder Vor-, Mitzen-, Hinter-Egglen, südöstlich von Hergiswil?) (Top. Atlas, Blatt 198).

Ze Gôsserswile[1]) git je der man, der die herschaft anhôret, ein vasnachthûn. Dú herschaft hat ôch da twing und ban und ze richten dúb und vrefel.

Ze Willisowe[2]) ligent 3 acker, die der herschaft eygen sint; die geltent ze zinse 10[a]) ß den. Dú herschaft hat ôch da ze richten dúb und vrefel. Da lit ôch ein hofstat und ein acker; die geltent 6 ß pfenning.

Ze Tenwile[3]) git je der man, der die herschaft anhôret, ein vasnachthûn. Dú herschaft hat da twing und ban und richtet dúb und vrefel.

Ze Ostergôwe[4]), ze Buwile[b])[5]) und ze Schúlon[c])[6]) git je der man, der die herschaft anhôret, ein vasnachthûn. Dú herschaft hat da twing und ban und richtet dúb und vrevel.

Ze[d]) Egoltzwile[e])[7]) lit ein schûppos, die der herschaft eygen ist; dú giltet ze zinse jerlichs 5 mút dinkeln und 5 mút habern. — Da lit ôch ein gûtli, heisset das gût ze Búlen[f]), giltet ze zinse ‖ jerlich 1 ß d. — Da lit ôch ein weibhûbe[g]), dú der her-

Hs. 1 Fol. 72a

a) Pf. 5. b) Pf. Bruwile. c) Pf. Schuolen. d) vorher „ge", durch Punkte getilgt. e) Hs. 3 Egolitzwile. f) Hs. 3 Búllen, Pf. Bullen. g) Hs. 3 weithübe, Pf. weibelhübe.

1) Gesserswil, westlich von Willisau (Top. Atlas, Blatt 198). Ein wohl etwas früher verfasster Revokationsrodel (s. hinten und Pf. S. 319) führt an, dass die Herren von Hasenburg da Twing und Bann beanspruchten. Da das Urbar davon nichts erwähnt, so scheinen sie inzwischen diese usurpirten Rechte aufgegeben zu haben.

2) Willisau, Städtchen im Kanton Luzern, an der Wigger. Die Burg in Willisau erscheint hier nicht, wohl aber in dem gleichzeitigen Revokationsrodel (Pf. S. 319). Eine Urkunde von 1406 unterscheidet zwei Burgen, eine in der Stadt und die obere Burg (Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 622, Anm. 3). Als Stadt erscheint Willisau erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts (ib. S. 634; vgl. überhaupt ib. S. 648).

3) Deiwil, nordwestlich von Menznau.

4) Ostergau, östlich von Willisau.

5) Bauwil, Hof südlich von Willisau (Top. Atlas, Blatt 198). (Pf. schreibt und erklärt Bruwil.)

6) Schülen, Weiler westlich von Menznau (Top. Atlas, Blatt 198).

7) Egolzwil, nordöstlich von Schötz.

schaft lantgerichte beweren sol [1]). — Da git ŏch je der man, der die herschaft anhôret, ein vasnachthûn. Dú herschaft hat da twing und ban úber ir lúte und richtet úberal dub und vrevel.

Ze Attelwile [2]) git je der man, der die herschaft anhôret, 5 ein vasnachthûn. Dú herschaft hat twing und ban und richtet dúb und vrefel.

Ze Winikon [3]) und ze Buchse [a]) [4]) git je der man, der die herschaft anhôret, ein vasnachthûn. Dú herschaft richtet da dúbe und vrefel.

10 Ze Tagmersellen [b]) [5]) lit ein gût, daz hôret gegen Mure; das git ze vogtrechte 18 d.

Ze Langnowe [c]) [6]) lit ŏch ein gûtli, hôret [d]) gegen Mure; daz giltet ze vogtrechte 3½ ß pfenning.

Ze Langnowe, ze Richental [7]), ze Melsikon [e]) [8]) und ze

[a]) Hs. 2 Buchs, Hs. 3 Búchse. [b]) Hs. 3 Tagmerssellen. [c]) Hs. 3 Langnŏwe. [d]) Hs. 1 hôrret. [e]) Hs. 2 Melsinkon, Pf. Melisecken.

---

[1]) Vgl. über das Landgericht zu Egolzwil Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I. 623, 629. Die Herrschaft, die das Freiamt Willisau besass (s. oben S. 181, Anm. 3), hatte nach der Offnung von 1408 das Recht, allen, welche in der Grafschaft Willisau (so wird die Herrschaft zum ersten Mal 1364 genannt) sassen, dorthin zu gebieten bei 3 ℔ Busse.

[2]) Attelwil, nördlich von dem Pfd. Reitnau, im Surtal, Kt. Argau.

[3]) Winikon, südlich von Reitnau, Kt. Luzern. Vgl. den Revokationsrodel, wonach die Herren von Arburg dort Twing und Bann usurpirt hatten (Pf. S. 319).

[4]) Buchs, nordöstlich von Egolzwil.

[5]) Dagmersellen, an der Wigger, Kt. Luzern.

[6]) Langnau, an der Wigger, Kt. Luzern. Die Acta Murensia erwähnen Besitz zu Langnau (Quellen zur Schweiz. Gesch. III, 77). Doch ist dort eher Langnau im Sihltal, Kt. Zürich, gemeint, da es im Zusammenhang mit Adoldswile, jetzt Adliswil im Sihltal, unterhalb Langnau (der Herausgeber erklärt Adetswil „in der Pfarrei Bäretswil am Albis“ !) genannt ist. Da es aber dort auch mit Olio zusammen erscheint, welches man in Olisrüti in der Pfarrei Willisau vermutet (s. auch Argovia II, 17), so könnte doch auch an Langnau im Kanton Luzern zu denken sein. Die Güterkarte von Muri aus dem 17. Jahrhundert (in der Argovia II) verzeichnet allerdings auch bloss das zürcherische Langnau.

[7]) Richental, südwestlich von Langnau, Kt. Luzern.

[8]) Melsecken, nördlich von Langnau, an der Wigger, Kt. Luzern.

Uffinkon[1]) git je der man ein vasnachthůn. Dů herschaft richtet ŏch da důbe und vrefel[2]).

Ze Buttemberg[3]) hat dů herschaft twing und ban und richtet důbe und vrevel.

Ze Nebinkon[a])[4]), ze Tagmersellen[5]), ze Altlishoven[b])[6]), ze Schŏtz und ze Reyden[7]) hat dů herschaft ze richten důbe und vrefel. 5

Die vorgenanten lůte[c]), die stůrent an die gemeinen stůre des amptes ze Willisowe, hant gegeben ze stůre ein(es) jares bi dem meisten 88 ℔ und 24 malter dingkeln und 4 malter roggen (bi 10

a) Hs. 2, Pf. Nebikon, Hs. 3 Nellinkon. b) Hs. 3 Altlichŏwen(!), Pf. Altishoven. c) Hs. 3, Pf. allesament.

1) Uffikon, östlich von Dagmersellen, Kt. Luzern. Eine Geschichte der Pfarrei Uffikon im Geschichtsfreund XXVIII, 338 ff. Vgl. Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 674.

2) In Langnau, Richental und Melsecken hatte das Stift Bero-Münster die Grundherrschaft mit Twing und Bann; s. Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 657. Das „predium Melsichon" wird 1050 an Bero-Münster vergabt, ib. S. 657, Anm. 3.

3) Buttenberg, Berg und Höfe südlich von Schötz (Top. Atlas, Blatt 184).

4) Nebikon, nördlich von Schötz.

5) Auch Twing und Bann zu Dagmersellen erscheinen nach Urkunden von 1367 und 1374 im Besitz Oesterreichs, ebenso zu Egolzwil und Bauwil (Archiv für Schweiz. Gesch. XVII, 46). Die von Trostberg, die in Dagmersellen eine Burg und Güter besassen, hatten damals hier und in Egolzwil und Bauwil Twing und Bann von Oesterreich zu Lehen; vgl. Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 662, 663, und die Offnungen von 1334 (Grimm, Weistümer I, 169, 170; vgl. Segesser I, 660, Anm. 4) und 1346 (Segesser I, 664—670).

6) Altishofen, nordwestlich von Dagmersellen („Alteloshoven" im Liber decimationis, Geschichtsfreund XIX, 175). Twing und Bann gehörten wohl den Herren von Palm; vgl. die Urkunde Rudolfs von der Palm von 1306 (Geschichtsfreund XIII, 216). Die Herrschaft Oesterreich nahm später auch den Kirchensatz in Anspruch. Es wurde aber 1316 erkannt, dass dieser, sowie verschiedene Güter zu Altishofen, die Herzog Leopold an Heinrich von Griessenberg und Ulrich von Buttikon zu Lehen gegeben hatte, dem deutschen Orden gehörten (Urkunde vom 19. Juni 1316 im Geschichtsfreund XXVII, 311).

7) Reiden, im Tal der Wigger, nordöstlich von Langnau, Kt. Luzern. Twing und Bann gehörten wenigstens später dem Johanniterhaus Hohenrain; vgl. die Urkunde von 1421 im Geschichtsfreund XXV, 326 und Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 681.

dem minsten 66 ℔ d., 24 malter dinkeln und 4 malter roggen)[a]) Zofinger[b]) mes. Si hant ŏch geben ze fůter 16 malter habern, ŏch Zovinger mes[c]).

29.

Kasteln.

[Die rechtunge an der burg ze Kasteln.][d]) Hs. 1 Fol. 72 b

Dis sint nútze und recht, die die herschaft (hat)[e]) an der burg ze Casteln[1]) und an lúte und an gůte, die darzu hôrent.

Dú burg ze Casteln ist der herschaft eigen und ist geerbet von Kyburg[2]). — Zů der burg hôrent 11 schůppuzan, die der herschaft eigen sint; der gelten viere 14[f]) mút dinkeln, 3 malter habern, 1 mút gersten und 1 bonen und 2 swin, der jetweders 7 ß wert sin sol. Der selben einlefer 3 geltent ze zinse 3[g]) malter dinkeln, 3 mút habern und 3 swin, der jeglichs 5 ß wert sin sol. Der selben einlefer 2 geltent mit einander 2 malter dinkeln, 2 mút habern und ein swin, das 9 ß wert sin sol. Der selben einlefer aber zwo die geltent 7 mút dinkeln, 6 mút habern und 12 ß d. Der vorgenanten schůppozan giltet jeclichú 3 hůner und 20 eiger.

a) Das Eingeklammerte aus Hs. 3, **fehlt Hs. 1** und **Pf.** b) Hs. 1 Zoginger(!). c) Es folgen einige unleserliche Abkürzungen, wie etc. etc. d) Ueberschrift aus Hs. 3; in Hs. 1 steht sie am abgeschnittenen obern Rand, noch halb sichtbar. e) fehlt. f) Pf. 9. g) Ursprünglich stand ein, i und n wurden nachträglich zu einem 3 gemacht. Hs. 3 4.

---

1) Kasteln, Burgruine westlich von Ettiswil, Kt. Luzern, 1273 aus dem kiburgischen Erbe durch Kauf erworben; s. oben S. 130, Anm. 2. So ist wohl auch der Ausdruck im Urbar zu verstehen: die Burg sei „von Kiburg geerbt", und nicht auf die Erbschaft zu beziehen, die Rudolf von Habsburg 1264 nach dem Tode Hartmanns des Aelteren von Kiburg machte; s. oben S. 116, Anm. 2.

2) Graf Hartmann der Jüngere von Kiburg urkundet mehrmals auf Kasteln, so 1258 (Geschichtsfreund XIX, 281, Anm. 1), am 11. Februar 1259 (Herrgott, Geneal. Habsburg. I, 293, wo irrig 24. Januar 1250 gelesen wird; vgl. Argovia XIV, 98), 1262 (Geschichtsfreund XIX, 281).

Da lit öch ein müli und ein blöwe[a]); die geltent ze zinse 4 müt kernen und ein swin, das 5 ß wert sin sol.

Da lit öch ein teil der halden, daz der herschaft ist, und darnach alles, daz umbe die burg lit, âne daz, daz der kinden von Winterberg[1]) ist ze manlechen von der herschaft. — Da ligent öch 4 schůppozan, die gegen den Einsidelen[b])[2]) hörent; die geltent ze vogtrechte 16 ß d., 12 hůner und 80 eiger und etwen mer.

Ze Geppenowe[3]) lit öch ein hofstat; dů git an die burg 3 ß.

Ze Kotwile[c])[4]) lit öch ein gůtli; daz giltet ze vogtrecht 3 ß.

Ze Wiler[d])[5]) ligent öch 2[e]) schůppossen, der eigenschaft an das gotzhus ze Burgrein[6]) höret[f]); die geltent ze vogtrechte 8 ß und 3 hůnr. — Da sint öch lüte, die zů dem huse[7]) hörent; die hant gegeben ze stüre nicht mer danne 3 ℔.

Zů dem dorfe ze Prisikon[8]), das gegen Casteln höret, git je der man ein vasnachthůn.

[a]) Hs.$_2$ blůw, Hs.$_3$ blöwe. [b]) Hs.$_1$ Neinsidelen (!), Hs.$_2$ Eynsidellen. [c]) Hs.$_3$ Gotwile. [d]) so Hs.$_3$. Hs.$_1$ Siwiler (!). [e]) Hs.$_3$ 3. [f]) Hs.$_1$ irrig hörent.

---

[1]) Die von Winterberg waren Dienstleute der Grafen von Kiburg, nachher der Habsburger; ihre Stammburg lag bei Brütten im Kanton Zürich. Ein Ritter Albrecht von Winterberg erscheint 1291 (Geschichtsfreund IV, 114) und, wenn es derselbe ist, noch 1329 (Kopp, Gesch. V, 1, S. 400). Zwei Brüder Albrecht und Rudolf erscheinen 1326 in Ettiswil begütert (Kopp, Gesch. V, 1, S. 63, 346). Ein A. und R. (nach Zürcher Urkundenbuch II, 138 Arnold und Rudolf) von Winterberg erscheinen schon 1245, Rudolf wieder 1259 (Regesten von Einsideln S. 11, Nr. 80). Ein Ritter Konrad von Winterberg erhält 1313 von Herzog Leopold ein Haus zu Luzern versetzt (Geschichtsfreund XXIX, 340). Er erscheint 1331 tot (Geschichtsfreund XIX, 140). Nach Leu (schweiz. Lexikon) und Cysat (s. Geschichtsfreund XXV, 11) hätte auch in der Gegend von Altishofen, Kt. Luzern, eine Burg Winterberg gelegen (eine andere bei Schachdorf, Kt. Uri). Doch ist das vielleicht nur eine Vermutung aus der Tatsache, dass die von Winterberg in dieser Gegend Besitz hatten.

[2]) Anderweitige urkundliche Beweise für Besitz des Klosters Einsideln kenne ich nicht.

[3]) S. oben S. 183, Anm. 1.

[4]) Kottwil, nordöstlich von Ettiswil.

[5]) Nieder-Wil, nördlich von Gettnau.

[6]) Burgrain, zwischen Gettnau und Ettiswil. Ueber die Kirche zu Burgrain vgl. Geschichtsfreund XXIX, 242 (wo die Lesart Sywiler zu berichtigen ist). Auffallend ist der Ausdruck „gotzhus", den das Urbar sonst nur von Klöstern braucht. Ein solches bestand aber in Burgrain nicht.

[7]) Wohl auf die Burg von Kasteln (hus = Burg), nicht auf das „gotzhus" zu beziehen.

[8]) Brisecken, nordöstlich bei Zell.

Dů herschaft hat da[1]) twing und ban und richt dûb und vrefel. Die lût, die ze Casteln dienent, die gebent jerlich ze fûter 3 mût habern.

30.

Das Amt Spitzenberg.

[Officium Spitzemberg.][a])

Dis[b]) sint die nûtze und recht, die die herschaft hat an lûten 5 und an gûtern in dem ampt ze Spitzemberg[c])[2]).

Zů der burg ze Spitzemberg[2]), dů kôft ist fûr eigen von dem gotzhus von Trůb[d])[2]), hôret ein hůba ze Urstalden[e])[3]), die

a) am obern Rand der Handschrift, halb abgeschnitten. b) vgl. S. 177, Note b. c) Hs. 3 Spittenberg. d) Hs. 3 Truba. e) Hs. 3 Vistalden (!).

---

1) Nicht etwa zu Brisecken, sondern zu Kasteln, wohin die andern Orte gehören.

2) Die Burg Spitzenberg lag am Bache Gol bei Urstalden, nördlich von Langnau, einem Pfd. im Emmental, Kt. Bern (Geschichtsfreund XLII, 175; ein Spitzenegg in der Gemeinde Langnau erscheint in einer Urkunde von 1371, ib. XXX, 223). Sie war als Lehen des Gotthauses Trub im Besitz der Freien von Arburg und gelangte dann durch Kauf an König Rudolfs Söhne. Die Zeit ist ungewiss (s. Kopp, Gesch. II, 1, S. 400—402). Ein W(altherus) de Spicenberg erscheint 1241 (Fontes rer. Bernens. II, 225, 226), Waltherus de Spicenberch 1251 (ib. II, 335), ein Lütold 1263 (ib. II, 572). Die Burg wurde im Sempacherkrieg 1386 so gründlich zerstört, dass weder Name noch Stelle in des Volkes Erinnerung geblieben ist (Th. v. Liebenau, Aktenstücke zur Gesch. des Sempacherkrieges, im Archiv für Schweiz. Gesch. XVII, Urkunden S. 132, 138, 139; Archiv des histor. Vereins des Kantons Bern VIII, 91 ff.). — Das Amt Spitzenberg stand zur Zeit des Urbars unter dem Ritter Peter von Arwangen, der sich 1306 „minister illustrium virorum dominorum ducum Austrie in villa Langnowa" nannte (Soloturner Wochenblatt 1833, S. 353). — Trub ist ein ehem. Benedictinerkloster südlich vom Napf, Kt. Luzern.

3) Urstalden und Multen, Höfe nördlich von Langnau (Top. Atlas, Blatt 368). Ein Johann von Urstalden und ein Heinrich Mülter erscheinen urkundlich unter den Leuten, „die ze der burg ze Spicenberg horten, der min herren die herzogen von der herschaft von Kyburg entwert sind", in einer Klageschrift Peters von Torberg, des österreichischen Landvogts, gegen die Eidgenossen 1386 (Archiv f. Schweiz. Gesch. XVII, Urkunden S. 132).

Hs. 1 Fol. 73a der herschaft eigen ist; dú giltet || jerlich ze zinse 4 viertel dinkel, 4 viertel habern, 4 swin, der jeglichs 7 ß wert sin sol. Si giltet ŏch 12 ß d. Da lit ŏch ein gůt, heisset die Můlta[1]); das giltet 10 ß d.

Da ligent ŏch gůter umb Spitzemberg und ze Langnowe in dem dorfe und darumbe, die der herschaft eigen sint; dú geltent jerlichs (ze)[a]) zinse 8 viertel kernen, 28 viertel roggen, 30 viertel dinkel, 33 vierteil habern, 19 ℔ und 16 ß und 10 d.[b]), 7 swin, der jeglichs 10 ß wert sin sol, 15 schulterran, der jeglich 2 ß wert ein sol, 2 ℔ wachs, dez je das pfunt 2 ß gelten sol, und 114[c]) kese, der jeglicher 2 d. wert sin sol.

Da ligent ŏch hŏve und gůter, dú heissent die Nidren Gůter, die der herschaft eigen sint; die geltent ze zinse 4 vierteil roggen, 30 vierteil dinkeln, 28[d]) vierteil habern, 6 ℔ pfenning und 4 swin, der jeglichs 10 ß wert sin sol.

Da lit ŏch ein hof, heisset Flůlen[2]), der der herschaft eigen ist; der lit an dem kŏffe fúr 8 ℔ geltes und giltet ŏch nu ze male nit mer danne 8 ℔ d. Es git ŏch je der man, der die herschaft anhŏret, ein vasnachthůn. Dú herschaft hat ŏch da twing und ban und richtet dúb und vrefel. Da lit ŏch ein gůtli; das giltet 6 d.

Der vorgenanten schůppůzan und hůben sint 26; der giltet jeglichú 2 sumerhůner und ein vasnachthůn und giltet ŏch jerlich 20 eiger. — Die lúte alle, die ze Spitzemberg hŏrent, hant nicht mer geben ze fůterhabern von den gůtern[e]), die belehent sint, danne 4 viertel. Si hant ŏch nicht mer geben ze stúre denne 6 ℔ d.

[a]) fehlt. [b]) und 10 d. fehlt Hs. 3. [c]) Hs. 3 113. [d]) Hs. 3 38. [e]) Hs. 1 gutern.

[1]) S. S. 189, Anm. 3.

[2]) Flüelen, westlich von Trachselwald, Kt. Bern (Top. Atlas, Blatt 196). 1256 verkaufen Konrad v. Brandis und seine Söhne Wernher und Konrad der Abtei Trub u. a. eine Schuppose, genannt „Růppelsrüti“, bei dem Hofe „Flůlún“ (Fontes rer. Bernens. II, 435), 1257 dann den Hof „Wluolon“ selbst „cum omnibus appendiciis suis“ (ib. II, 459). Aus dem Besitz des Klosters kam er dann wohl gleichzeitig mit der Burg Spitzenberg an die Habsburger. Eigentümlich ist der Ausdruck: „der lit an dem kŏffe fúr 8 ℔ ...“ Etwa: Der ist bei der zur Bestimmung der Kaufsumme (für die Burg) vorgenommenen Schätzung auf 8 ℔ Einkünfte geschätzt worden und „gilt“ nun auch wirklich nicht mehr (?). Oder waren diese 8 ℔ für die Kaufsumme an das Kloster verpfändet?

Da lit ǒch ein gůt an Remisgrate[1]), daz der herschaft eigen ist; daz giltet jerlich ze zinse 2 mes zigern, der jetweder 3 ß wert sin sol. Man sol ǒch wissen, daz jeglich viertel in dem ampte ze Spitzemberg tůt 1 mût ze Zovingen.

31.

Das Amt Wolhusen.

[Officium Wolhusen.][a])

5 Dis sint nůtze und recht, die dů herschaft hat an lůten und an gůtern, dů kǒft sint in dem ampte ze Wolhusen[2]).

a) in kleinerer Schrift am Rand rechts.

1) Unterer Rämisgrat (Top. Atlas, Blatt 368) und oberer Rämisgrat (Top. Atlas, Blatt 369), östlich von Lauperswil. Ein Peter von Reimsgrate erscheint urkundlich 1386 (in der oben S. 189, Anm. 3 genannten Klageschrift).

2) Wolhusen, Flecken an der kleinen Emme, im Entlebuch, Kt. Luzern, mit zwei Burgen, einer „innern Burg", auf dem rechten Ufer der Emme, oberhalb des „Marktes" (Top. Atlas, Blatt 201) und einer „äussern" auf dem linken Ufer der Emme, nördlich von dem jetzigen Dorfe (Top. Atlas, Blatt 199). Von beiden sind noch Ruinen erhalten. Die alte Herrschaft der Freien von Wolhusen, im Tal der kleinen Emme und zum Teil darüber hinaus reichend, wurde in der Mitte des 13. Jahrhunderts zwischen den Brüdern Markwart und Walther geteilt und zerfiel seitdem in ein „äusseres Amt", das an Markwart kam, und ein „inneres", mit der Burg zu Wangen, das Walther erhielt (vgl. Kopp, Gesch. II, 1, S. 387, und im Geschichtsfreund I, 72; Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 565). Der Enkel Markwarts, Johannes, nahm 1313 das äussere Amt von Oesterreich zu Lehen (Urkunde im Geschichtsfreund I, 71; vgl. Segesser I, 569). Schon vorher hatten die Habsburger das innere Amt mit Ausnahme der Burg zu Wangen durch Kauf an sich gebracht. Die Zeit lässt sich nicht genau bestimmen (s. Kopp, Gesch. II, 1, S. 389, Anm. 7, S. 390, Anm. 1). Es war wohl um 1290. Ohne bestimmten Grund nimmt Pfyffer, Gesch. des Kantons Luzern, S. 79, nach älteren Geschichtsschreibern das Jahr 1299 an; s. Segesser I, 570. Da das Urbar sowohl Besitzungen des innern als des äussern Amtes anführt, scheint die Teilung zwischen den beiden Brüdern nicht nach abgeschlossenen Bezirken erfolgt zu sein, sondern so, dass Leute und Gut in allen Dörfern geteilt wurden. Ferner scheinen die höhern Gerichte über die ganze Herrschaft auch nach der Teilung mit der innern Burg verbunden gewesen zu sein; vgl. Segesser I, 571. — Ueber das zur Herrschaft Wolhusen gehörende Freiamt vgl. F. v. Wyss, Zeitschrift f. Schweiz. Recht XVIII, 69 ff.; Abhandlungen zur schweiz. Rechtsgesch. S. 215.

Hs. 1 Fol. 73 b

In der kirchôri[a])[1]) ze Trůb[b])[2]) hat dů herschaft ůber lůte twing und ban und richtet důb und vrefel. Es git ôch je der man, der der herschaft ist, ein vasnachthůn.

Ze Schôngowe[c])[3]) hat dů herschaft ze richtenne důb und vrefel. 5

Ze Marpach[d])[4]) git je der man, der der herschaft ist[e]), ein vasnachthůn. Dů herschaft hat da twing und ban und richtet důb und vrefel.

Ze Escholzmatte[f])[5]) git je der man, der die herschaft anhôret, ein vasnachthůn. Dů herschaft hat ôch da ůber gůlte[g]) 10 twing und ban und richtet důbe und vrefel.

Die vorgenanten lůte, die zů der herschaft von Wolhusen hôrent, hant geben in gemeinen jaren bi dem meisten 52 ℔, bi dem minsten 44[h]) ℔. Si hant nit mer geben den(ne) 3 malter habern Zovinger mes ze fůtere. 15

In der kilchôri ze Hasle[i])[6]) ligent gůter, dů der herschaft eigen sint; dů geltent jerlich ze zinse 3 zigern, der jeglicher 3 ß wert sin sol[k]). Dů vorgenanten gůter ze Hasle gent ôch 8 schaf, der jeglichs 3 ß wert sin sol[l]), und 38 ß d.[m]). — Da sint ôch 7 lehen[7]), darůber dů herschaft vogt ist, dů der herschaft nit anders 20 diene(n)t, denne daz die lůte, dů die lehen buwent, dienent[n]) mit

a) Pf. kilchen. b) Hs. 3, Pf. Trůba. c) Pf. Schangowe. d) Pf. Marbach. e) Pf. eigen ist. f) Hs. 3, Pf.: In der kilchôri ze E. g) Hs. 3 lůtte. h) Hs. 3 43. i) Pf. Hassle. k) In Pf. folgt noch: und 38 ß d.; in Hs. 1 steht dies am Ende des nachfolgenden Satzes. l) Der Satz steht bei Pf. erst am Ende des ganzen Absatzes. m) „und 38 ß d." steht bei Pf. am Ende des hier vorausgehenden Satzes. n) Hs. 3 diennent. Das Folgende bis — ein vasnachthůn fehlt Hs. 3.

1) Die „kilch-hôri" umfasste die zu einer Kirche gehörenden, dort pfarrgenössigen Personen; in derselben Bedeutung steht S. 99,23 das kilchspel, Kirchspiel. — Eigentümlich ist, dass diese Bezeichnung im Urbar gerade nur von den Dörfern dieses Amtes gebraucht wird (so 1317 die „kilcheri ze Buttensulz", Geschichtsfreund XIX, 284).

2) Trub, Pfd. im Kt. Luzern, mit einem Kloster; s. oben S. 189, Anm. 2.

3) Schangnau, im obern Emmental, Kt. Bern. Alle folgenden Orte des Amtes liegen im Kanton Luzern.

4) Marbach, nordöstlich von Schangnau. Eine Geschichte der Pfarrei Marbach im Geschichtsfreund XXX, 196 ff.

5) Escholzmatt, Pfd. im Entlebuch.

6) Hasle, an der kleinen Emme, im Entlebuch.

7) Wohl der Deutschherren von Hitzkirch, denen die Kirche gehörte; s. Geschichtsfreund XI, 58, Anm. 1. Ihnen gehörten wohl auch die S. 193 genannten „kleinen Gerichte".

stûre in die gemeinen stûre gegen Wolhusen. Es git ôch je der man ein vasnachthûn. Dû herschaft hat ôch twing und ban âne ůber mes, ůber almein[a]), ůbergriffe[b]) und andrů kleinů gerichte[1]) und hat důbe und vrefel ze richtene ůberal.

5 In der kilchôri ze Schyphon[c])[2]) ligent gûter, die der herschaft eigen sint; die geltent ze zinse 7[d]) zigern, der jeglicher 3 ß wert sin sol, 3 schaf, der jeglichs 3 ß wert sin sol[e]). Sie geltent ôch 19 ß d. Es git ôch je der man ein vasnachthûn. Dû herschaft hat ôch da twing || und ban ůber gůlte ze richtenne und 10 richtet ôch důb und vrefel. Dû herschaft lihet die kilchen ze Schiphon[f]), (dû)[g]) giltet minr denne 4 marchas. (Hs. 1 Fol. 74a)

Ze Entlibûch[3]) die kilchen (lihet)[g]) dû herschaft; dû giltet wol 20 marchas[4]). Dû herschaft hat ôch da twing und ban ůber gůlte und richtet ůberal důbe und vrefel. Es git ôch je der man 15 ein vasnachthûn.

In der selben kilchôri[h]) ligent ôch gûter, dû der herschaft eigen sint; dû geltent jerlich ze zinse 13 zigern, der jeglicher 3 ß wert sin sol, 7 schaf, der jeglichs 3 ß wert sin sol, 2 kâse, der jetweder 9 d. wert sin sol, 2 herbsthûnr und 20 eiger[i]). Da lit 20 ôch ein gût, daz der herschaft eigen ist; daz giltet ze zinse jerlich 3 zigern, der jeglicher 3 ß wert sin sol, 3 schaf, der jeglichs 3 ß wert sin sol. Daz selbe gût giltet ôch 19 ß pfenning, 2 herbisthûnr und 30 eyger.

a) Pf. almende. b) Hs. 2 über übergriffe; der Schreiber der Vorlage Pfeiffer las das offenbar falsch: über verborg, griffe! so auch Pf., der die richtige Lesart in die Noten verweist. c) Hs. 2 Schiphen, Pf. Schupfen. d) Hs. 3 6. e) 3 schaf ... fehlt Hs. 3, Hs. 1 schaff. f) Hs. 2 Schyppen, Hs. 3 Schippon. g) fehlt. h) Hs. 3 kilchen. i) Hs. 3, Pf. haben noch, doch wohl irrig: und 3 ℔ 13 ß d.

1) S. S. 192, Anm. 7. — Uebergriffe sind geringfügige Vergehen gegen die gesetzliche Ordnung, vor allem wohl in Feld und Wald. So ist in einem Dorfrecht von Boswil die Rede von dem Gericht „umb geltschuld (Urbar gůlte) umb ubergriffe, mees, umb kouf, umb zünen, umb vadin (Einzäunungen) und gemeinlich umb alle die sachen, die ein getwing deheinswegs rürent", was das Urbar „andrů kleinů gerichte" nennt (Grimm, Weistümer V, 87). Nach dem Hofrecht von Köllikon soll man „von jecklichem übergriff 3 ß besseren" (ib. V, 68).

2) Schüpfheim (Schüpfen), Pfd. an der kleinen Emme, im Entlebuch. Eine Geschichte der Pfarrei Schüpfheim im Geschichtsfreund XXXI, 117 ff.

3) Entlebuch, Pfd. an der kleinen Emme, nördlich von Schüpfheim. Die Kirche zu Entlebuch war die älteste in der Gegend, sie erscheint schon 1139 (Geschichtsfreund XXXI, 119).

4) „Über den Pfaffen", d. h. über die Besoldung des Pfarrers hinaus, oder samt dieser, wie oben S. 131?

In der kilchôri ze Ronmos[a])[1]) git je der man ein vasnachthûn. Dû herschaft richtet da über gülte, dûbe und vrefel[b]). Da ligent ôch gûter, dû der herschaft eigen sint; dû geltent ze zinse 10 zigern, der jeglicher 3 ß wert sin sol, 2 schaf, der jetweders 3 ß wert sin sol. Si geltent ôch 2 ℔, 15 ß d., 6 herbesthûnr und 60 eyger. 5

In der kilchôri ze Toboltzswanden[2]) git je der man ein vasnachthûn. Dû herschaft richtet da über gülte, dûbe und vrefel.

In der kylchôri ze Malte(r)s[3]) lit ein gût, daz der herschaft eigen ist; daz giltet (ze)[c]) zinse 9[d]) ß und ein vasnachthûn. 10

In der kilchôri ze Ruswile[4]) git je der man, der die herschaft anhôret, ein vasnachthûn. Dû herschaft richtet da über gülte und dûbe und vrefel. — Da ligent ôch gûter, dû der herschaft eigen sint; dû geltent jerlich ze zinse 5 zigern, der jeglicher 3 ß wert sin sol, 5 vierteil dinkeln und 5 vierteil habern 15 Lucern mes. — Da lit ôch ein ‖ gûtli, heisset Peter Müllners gût; daz giltet ze zinse 8 ß pfenning. — Under der burg ze Wolhusen[5]), dû für eigen kôft ist, lit ein marcht[5]), der der herschaft eigen ist, und lit in der kilchôri von Ruswile. In dem marchte lit ein müli[5]); dû giltet nu ze male nicht mer denne jerlichs 1 ℔ 20

Hs. 1 Fol. 74b

[a]) Pf. Rommos. [b]) so Hs. 2. Hs. 1: richtet da überal gülte und vrefel, korrigirt nach Analogie der folgenden Stellen. Pf. über gülte und diube und vrevel. [c]) fehlt. [d]) Pf. 14.

---

[1]) Romoos, nordwestlich von Entlebuch; s. Anm. 2.

[2]) Doppleschwand, nordöstlich von Romoos (1314 Togoltswand wohl = Schwand des Togolt; vgl. Geschichtsfreund XXXVI, 93). Ueber die Kirche zu Doppleschwand, die wohl, wie diejenige von Romoos, von den Freiherrn von Wolhusen gestiftet worden ist; vgl. Geschichtsfreund XXXVI, 93 ff.

[3]) Malters, Pfd. an der kleinen Emme, im Entlebuch, Kt. Luzern.

[4]) Ruswil, nordöstlich von Wolhusen. Eine Geschichte der Pfarrei Ruswil im Geschichtsfreund XXVI, 63 ff.

[5]) Es ist die innere Burg gemeint; s. oben S. 191, Anm. 1. Ein Teil des Dorfes auf dem rechten Ufer der Emme heisst noch jetzt Markt. Ebenda liegt eine Mühle (Top. Atlas, Blatt 201). Wolhusen eignete sich durch seine Lage für eine Festung, und die Herzoge von Oesterreich waren bemüht, durch Aufnahme von Bürgern, Verleihung von Freiheiten, sowie durch Anlage von Festungswerken seine Bedeutung zu heben; vgl. Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 574, 575. So sollte später der österreichische Vogt Peter von Torberg auf dem Markt eine Stadt bauen mit 3 Türmen und 3 Toren und einem

pfenning und 2 swin, der jetweders 10 ß wert sin sol. Dú herschaft hat da twing und ban úber allú ding âne úber mes und masse und ander ding, dú zû der kilchen hôrent[a]) ze Ruswil[b]). Dú herschaft richtet ôch dúb und vrevel.

5 Item in der kilchôri ze Buttensultz[1]) git je der man ein vasnachthûn. Dú herschaft richtet da úber gúlte, dúb und vrefel.

In der kilchôri ze Geis[2]) git [je][c]) der man, der die herschaft anhôret[a]), ein vasnachthûn. Dú herschaft richtet da úber gúlte und dúbe und vrefel.

10 Ze[d]) Mentznowe[e])[3]) git je der man, der die herschaft anhôret, ein vasnachthûn. Dú herschaft richtet ôch da úber gúlte, dúb und vrefel.

Ze[d]) Tuetwile[4]) git je der man ein vasnachthûn. Dú herschaft richtet úber gúlte und dúbe und vrefel.

15 In der kilchôri ze Wangen[5]) git je der man, der die herschaft anhôret[a]), ein vasnachthûn. Dú herschaft richtet da úber gulte und dúbe und vrefel.

a) Hs. 1 häufig hôrrent, anhôrret. b) Das Folgende bis: in der kilchôri ze Geis ... von anderer, späterer Hand. c) über der Zeile. d) Hs. 3, Pf. in der kilchôri ze ... e) Pf. Menzenowe, Hs. 2 Mettzenôwe.

Turm auf der Feste ob dem Markte. Die Landleute kauften die ihnen aufgelegten Dienste um 600 ℔ ab, er „nam das gelt von uns und lies den bû underwegen“ (Klageschrift der Landleute des Entlebuch gegen den Vogt, von 1385, Archiv für Schweiz. Gesch. XVII, Urkunden S. 81). „Ze Wolhusen an dem merchte an einer offnen Strass“ wurde von den österreichischen Vögten auch Gericht gehalten; s. die Urkunde von 1368; Archiv für Schweiz. Gesch. XVII, Urkunden S. 24.

1) Buttisholz, nordwestlich von Ruswil. Der Name ist offenbar missverständlich aus Buttensulz umgedeutet worden, wie der Ort in allen frühern Urkunden heisst (1036 Buttensulza, Herrgott, Geneal. Habsburg. II, 113; Buttensultz noch 1408, Geschichtsfreund XIX, 258. 1306 erscheint Buttenscholtz, ib. XIX, 282, wohl eine Uebergangsform zu Buttisholz. In derselben Urkunde von 1580 erscheint neben der alten Form Buttensulz auch Butisholz; Geschichtsfreund XXVI, 24).

2) Geiss, westlich von Ruswil.

3) Menznau, südwestlich von Geiss. Twing und Bann gehörte den Deutschherrn zu Hitzkirch (Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 569).

4) Unzweifelhaft Gross-Dietwil, Pfd. nordwestlich von Willisau, Kt. Luzern (Tiuetwile in einem Einsidler Urbar aus dem 12. oder 13. Jahrhundert, Geschichtsfreund XIX, 108), obgleich es von den andern Orten etwas abliegt.

5) Gross-Wangen, nordwestlich von Buttisholz.

Die vorgenanten lůte allesament hant gegeben bi dem meisten ze stůre 238 ℔, bi dem minsten 196 ℔ [1]). Si hant gegeben ze fůter jerlichs nicht mer denn 20 malter Lucern mes.

Die lůte von Willisowe, die in die gemeinen stůre gegen Wolhusen stůre(n)t, gebent jerlich nicht mer denne 6 můt [a]) habern ze fůter. 5

32.

Das Amt Rotenburg.

[Officium Rotemburg.] [b])

Dis sint die nůtze und dů recht, so dů herschaft hat an lůten, an gůte und an gerichten, di(e) zů der herschaft von Rotemburg hȯrent [2]).

[a]) Hier und im Folgenden in Hs. ı häufig: můtt. [b]) in kleinerer Schrift oben am Rand.

---

[1]) In der Klagschrift gegen Peter von Torberg von 1386 wurde geklagt, dass er den Leuten über die gewöhnliche Steuer hinaus 80 ℔ auferlegt habe; vgl. über die Steuer auch Liebenau im Archiv f. Schweiz. Gesch. XVII, 84, Anm. 1, wonach das Ratsbuch von Luzern sie einmal auf höchstens 245 ℔ angiebt, ein Vertrag von 1396 auf 823 ℔.

[2]) Rotenburg, Pfd. nördlich von Luzern. — Das „Amt Rotenburg“ war aus verschiedenen Bestandteilen entstanden. Die eigentliche Herrschaft Rotenburg hatten die Habsburger gegen Ende des 13. Jahrhunderts von den Freien von Rotenburg gekauft (s. Kopp, Gesch. II, 1, S. 186, Anm. 2, S. 187, Anm. 1 und 2. Das Urbar ist hiefür die einzige Quelle, so dass sich die Zeit nicht genau bestimmen lässt; über ihren Umfang vgl. Segesser, Rechtsgeschichte von Luzern I, 407). Dazu kamen die Höfe Langensand, Malters, Kriens, Adligenswil und Littau, die 1291 von dem Kloster Murbach erworben wurden (s. unten die Erwerbung von Luzern) und über die die Freien von Rotenburg früher die Vogtei gehabt hatten (s. Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 14), und Einzelgüter, wie Hergiswil, Lamprechtingen und Utenberg. Zu dem Amt gehörten ferner die Höfe Buchrein und Emmen, die 1291 mit Luzern von Murbach erworben wurden, die aber das Urbar nicht erwähnt, obgleich sie unzweifelhaft habsburgisch gewesen sind. So erscheint 1337 der Kirchensatz zu Emmen im Besitz der Herrschaft (Geschichtsfreund V, 253; vgl. Segesser,

Dů burg ze Rotemburg[1]), dů kôfft ist umbe die herren von Rotemburg[2]), ist der herschaft eigen und die bongarten umb die burg, ein mos[3]) in dem Turne[4]) und ein walt, heisset Kůswanden[a])[5]), und darnach lůte und gůte, die hie nach geschriben
5 stant[6]).

Ze Růdiswile[7]) ligent 3½ schůpposan, die der herschaft eigen sint; der giltet einů 1 malter dinkeln und 1 malter habern und ein hůn, und zwo, die geltent 6 můt dinkeln, 6 můt habern und 8 ß d. und 3 hůnr und 40 eyger. Dů halbe schůppoz giltet
10 7 vierteil dinkeln, 7 vierteil habern und ein hůn.

In der vorburg ze Rotemburg[b])[8]) und dabi ligent 5 schůppossen; der geltent 3 jegliche[c]) 1 swin, daz 16 ß wert sin sol, und 30 eyger; die zwo geltent 6 můt dinkeln und 2 swin, der

[a]) Hs.₃ Kůsewande. [b]) Hs.₁ Rottemburg. [c]) Hs.₃ jerlich.

Rechtsgesch. von Luzern I, 432). — 1291 erscheint Ulrich von Torberg als österreichischer Vogt zu Rotenburg und Luzern, zwischen 1291 und 1307 einer von Ellerbach (Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 411, Anm. 4), 1307—1315 Ulrich der Meier, Vogt zu Rotenburg und Luzern (Kopp, Urkunden I, 151; vgl. im weiteren das Verzeichnis bei Liebenau, im Archiv f. Schweiz. Gesch. XVII, Urkunden S. 14).

[1]) Die Feste Rotenburg beherrschte die Strasse von Luzern nach dem Argau und war darum für die Herrschaft Oesterreich von grosser strategischer Wichtigkeit, die sich im Sempacherkrieg zeigte. In diesem wurde die Burg 1385 von den Luzernern zerstört.

[2]) Die Herren von Rotenburg waren ein uraltes Geschlecht, das mit dem Ende des 13. Jahrhunderts verschwindet; vgl. Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 408; Kopp. Gesch. II, 1, S. 134 ff.

[3]) Moos, einige Häuser östlich von Rotenburg; das Rotenburger Moos nördlich von Rotenburg (Top. Atlas, Blatt 203).

[4]) Im Turm, einige Häuser östlich von Rotenburg (Top. Atlas, Blatt 203; vgl. Geschichtsfreund XXV, 10).

[5]) Kühschwand, jetzt nicht mehr ein Wald, sondern eine Häusergruppe nördlich von Rotenburg (Top. Atlas, Blatt 202).

[6]) Diese Besitzungen bildeten den sogenannten „Hof an der Burg", auch Hof zu Berchtiswil genannt; er besass ein eigenes Hofrecht; vgl. Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 430.

[7]) Rüdiswil, nordwestlich von Ruswil.

[8]) Die Vorburg ist eben die spätere Stadt selbst, die erst 1371 eine Art Stadtrecht erhielt (im Anzeiger für Schweiz. Gesch. und Altertumskunde 1861, Nr. 2; vgl. Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 426), deren Bewohner aber schon vorher bestimmte Vorrechte genossen; s. unten S. 202, Anm. 4.

jetweders 5 ß wert sin sol, ze zinse und 60 eyger. Da ligent ŏch 3 schůppussen; der giltet jegliche ein swin, das 10 ß wert sin sol, und 30 eyger. Da lit ŏch ein mùli, dù der herschaft eygen ist; die giltet ze zinse jerlich 2 swin, der jetweders 12 ß wert sin sol.

Bi Wolhusen lit ŏch ein burgstal, daz gegen Rotenburg[a]) 5 hŏret und der herschaft eigen ist; daz heisset Werdenstein[1]). Dabi lit ein gůtli; das giltet ze zinse 1 mùt habern und 1 mùt dinkeln. — Das gůtli ze Schepersleneb[b])[2]), das der herschaft eigen ist, giltet ze zinse 6 ß. — Im Tiergarten bi Hùslin[c])[3]) daz gůt giltet ze zinse $2^1/_2$ mùt dinkeln, $2^1/_2$ mùt habern und 10 12[d]) ß den., 14 hůnr und 30 eyger. — Ze Rotemburg[a]) hat dù herschaft twing und ban und richt dùb und vrefel.

Ze Hùsli[e])[3]) hat dù herschaft twing und ban und richt dùb und vrefel.

Ze Pfaffwile[4]), ze Ingwile[f])[5]), ze Swertzlo[6]), ze Butwile[7]), 15 ze Kelberg[8]), ze Bůcholtz[9]) an dem ackere, ze Engzislen[g])[10]),

[a]) Hs.₁ Rottenburg. [b]) Hs.₃ Schepperslehen. [c]) Hs.₁ Huslinn, Pf. Hůslen. [d]) Hs.₃ 8. [e]) Pf. Hiusli. [f]) Hs.₁ hat Zingwile, Hs.₂ Zinggwile, ähnlich wie oben Zweiern und Weiern, Zwillikon und Willikon. Pf. ze Ingwile. [g]) Hs.₃ Engislen.

---

[1]) Wertenstein, über der kleinen Emme, östlich von Wolhusen; vgl. Geschichtsfreund XXVI, 137.

[2]) Tscheperslehn, östlich von Wolhusen (Top. Atlas, Blatt 201). Sheperslen auch in einer Kundschaft über die Gerichtsmarken der äusseren Burg zu Wolhusen von 1411 bei Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 566, in einem Rodel des Amtes Malters (Geschichtsfreund I, 169) und in einer Markbeschreibung von Malters (Geschichtsfreund IV, 68, Anm. 1).

[3]) Hüslen, östlich von Rotenburg. Tiergarten heisst noch jetzt ein Wäldchen nordwestlich von Hüslen (Top. Atlas, Blatt 203). Der Name ist häufig; vgl. Meyer, Ortsnamen des Kts. Zürich, Nr. 1739. Schon von Karl dem Grossen wurden Tiergärten auf den königlichen Gütern angelegt; vgl. Maurer, Fronhöfe I, 236.

[4]) Pfaffwil, nordwestlich von Gisikon, Kt. Kuzern.

[5]) Inwil, westlich von Gisikon, Kt. Luzern.

[6]) Schwerzlen, nordöstlich von Inwil (Top. Atlas, Blatt 189).

[7]) Butwil, nordöstlich von Inwil (Top. Atlas, Blatt 189).

[8]) Vorder- und Hinter-Kelberg, zwei Höfe nördlich von Inwil (Top. Atlas, Blatt 189).

[9]) Buchholz, nordöstlich von Inwil.

[10]) Abgegangener Ort, der in der Pfarrei Eschenbach, wohl in der Gegend von Waldibrück und Klagenrain lag (Top. Atlas, Blatt 189; vgl. dort Hiltis-

ze Obern-Eschibach[1]), ze Heretingere[a])[2]), ze Lutingere[b])[3]), ze Ratoltzwile[4]), ze Lerchrin[c])[5]), ze Bentzwile[d])[6]), ze Geroltzwile[7]), He(r)tswanden[e])[8]), Bertenswile[9]), Holtzhusern[10]), Hokken[11]), Lugossingere[f])[12]), ‖ Hermanningen[g])[13]), Hs. 1 Fol. 75b
5 Håben[14]), Walingen[15]), Reprehtzswanden[16]), Emmenwalt[17]),

[a]) Nach Analogie von Lutingere, Lugossingere korrigirt aus Heretingri, wie Hs. 1 hat. Hs. 2 Heretingen, Hs. 3 Herretingeri. [b]) Pf. Lütingen. [c]) fehlt Hs. 2. Pf. Lecherein. [d]) fehlt Hs. 2, Hs. 3 Bigzislen. [e]) Pf. Hertswanden. [f]) Hs. 2, Pf. Lugossingen, Hs. 3 Lugosingen. [g]) Pf. Hermaningen.

---

lehn). Eine Urkunde von 1315 erwähnt „agri siti in campo ville de Waltwile, in parrochia de Emmon, qui agri attinent areis Enzeslehen nominatis" (Geschichtsfreund III, 242). Entzisleben auch in einer Urkunde von 1384 (Geschichtsfreund VII, 189); ein Rodel des Gotteshauses im Hof zu Luzern erwähnt „in parochia obern Eschibach bonum Enzislen" (ib. XXXVIII, 18, 28).

[1]) Eschenbach, nordwestlich von Inwil, mit der Stammburg der Freien von Eschenbach, die bis zur Aechtung der Königsmörder, 18. Oktober 1309, hier Besitz und „die gerichte und die benne" hatten; vgl. Segesser, Rechtsgeschichte von Luzern I, 438 ff.

[2]) Herretingen, Hof südwestlich von Eschenbach (Top. Atlas, Blatt 189). Er bildete mit dem nachher genannten Ratoltzwile ein gemeinsames, eigenes Hofrecht (um 1400 aufgezeichnet, im Geschichtsfreund XI, 185 ff.; daraus in Grimm, Weistümer IV, 374, 375; vgl. Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 434).

[3]) Lütigen, südwestlich von Eschenbach (Top. Atlas, Blatt 189).

[4]) Rottertswil, östlich von Rotenburg; s. Anm. 2 (Top. Atlas, Blatt 203).

[5]) Ober- und Unter-Löchenrain, nordöstlich von Rotenburg (Top. Atlas, Blatt 203).

[6]) Benziwil, südöstlich von Rotenburg (Top. Atlas, Blatt 203).

[7]) Gerliswil, südlich von Rotenburg.

[8]) Vorder- und Hinter-Hertschwand, zwei Höfe westlich von dem Pfd. Emmen (Top. Atlas, Blatt 203).

[9]) Bertiswil, nordwestlich von Rotenburg; vgl. oben S. 197, Anm. 6.

[10]) Holzhäusern, nördlich von Bertiswil (Top. Atlas, Blatt 202).

[11]) Hocken, nördlich von Bertiswil.

[12]) Lügisingen, westlich von Rotenburg (Top. Atlas, Blatt 202).

[13]) Hermolingen, westlich von Rotenburg (Top. Atlas, Blatt 202).

[14]) Huben, Hof südwestlich von Rotenburg (Top. Atlas, Blatt 202).

[15]) Ober-, Mittler- und Unter-Waligen, westlich von Rotenburg (Top. Atlas, Blatt 202).

[16]) Rippertschwand, westlich von Rotenburg (Top. Atlas, Blatt 202). Der Hof zu Rippertschwand, der 1601 23 Feuerstellen, darunter auch das nachher genannte Emmenwald, zählte, gehörte später in den Dinghof zu Adelwil; vgl. Segesser, Rechtsgesch. v. Luzern I, 402 und Anm. 4.

[17]) Emmenwald, Hof südlich von Rippertschwand (Top. Atlas, Blatt 202). Die „silva, que vocatur Emmenwalt" wurde schon 849 dem Kloster im Hof zu Luzern geschenkt (Geschichtsfreund I, 157; vgl. Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 480, Anm. 2).

Sigboldingen[1]) und ze Rûgeringen[a])[2]) und an der Rüti[3]) hat dü herschaft über ir lüte twing und ban und richtet überal düb und vrefel. Da git ŏch je der man, der die herschaft anhôret, ein vasnachthûn.

Die lüte allesament, die an den vorgnanden stetten gesessen sint und die herschaft anhôre(n)t, und die lüte, die uff der eigenschaft der burg ze Rotemburg gesessen sint, hant gegeben eines jares ze stüre bi dem meisten 35 ℔, bi dem minsten 26[b]) ℔. Si hant ŏch geben ze fûterhabern jerlich 4[c]) malter habern Lucern mes. Dü herschaft lihet die kilchen ze Rûggeringen[d]); dü giltet über den pfaffen 14 marchas silber[4]).

Ze Swanden[5]) git je der man ein vasnachthûn. Dü herschaft hat da twing und ban und richtet dübe und vrefel. Die lüte ze Swanden geben weder mer noch minder ze stüre von libe und von gûte[e]) denne jerlich 9 ℔. Si hant geben ze fûterhabern jerlich 2 müt habern Lucern mes.

Ze Beringeringen[f])[6]) git je der man ein vasnachthûn. Dü herschaft hat da twing und ban und richtet düb und vrefel. Die

a) Pf. Rütgeringen. b) Hs. 3 10 ℔ 10 ß. c) Pf. 3. d) Hs. 3 Rûgerinken. e) Hs. 1 gütte. f) Geschichtsfreund VI, 46 Beringingen.

1) Sibelingen (dial. Silberlingen), Hof südwestlich von Rotenburg (Top. Atlas, Blatt 202). Sigboldingen erscheint urkundlich auch 1285 (Geschichtsfreund V, 103, auch I, 310) und 1288 (ib. V, 167).

2) Rüeggeringen, Hof südlich von Neukirch (Top. Atlas, Blatt 202). Der Hof, der 1601 14 Feuerstätten zählte, gehörte später in den Dinghof zu Adelwil; vgl. Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 442, Anm. 4.

3) Ober-, Mittler-, Unter- und Hinter-Neurüti, westlich von Rüeggeringen (Top. Atlas, Blatt 202).

4) Ueber die Kirche zu Rüeggeringen vgl. Segesser, Rechtsgesch. v. Luzern I, 423 ff., besonders den Vergleich zwischen Hermann Gessler, Kirchherr von R., und den „underthanen gemeinlich in der kilchhöri zu R." 1334 (ib. I, 423 und Estermann, Gesch. des Ruralkapitels Hochdorf, S. 64 ff.) Sie war von den Herren von Rotenburg gegründet und mit der Herrschaft an Oesterreich gekommen. Es ist wohl die „Capella sita juxta castrum Rotenburg", die Herzog Leopold 1376 besetzt, und die nach Liebenau in Rüeggeringen lag; Urkunde im Archiv für Schweiz. Gesch. XVII, Urkunden S. 51.

5) Schwanden, südöstlich von Wolhusen, oberhalb der „innern Burg" (Top. Atlas, Blatt 201). Eine Offnung des Hofes aus der österreichischen Zeit gibt die Steuer höher an als das Urbar (Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 445).

6) Nicht Wermelingen in der Gemeinde Wolhusen, wie in Pf. und Geschichtsfreund XV, 46 erklärt wird. Leute aus Bergeringen vergaben Güter daselbst an

lûte des selben dorfes hant jerlichs nicht mer geben ze stûre danne 2½[a]) ℔. Si hant ôch geben ze fûterhabern jerlichs 6 viertel habern Lucern mes.

Ze Bûcholtz[1]) die lûte gebent der herschaft 2 mût habern.

5 Zû der burg ze Rotemburg hôrent vischentzen in der Rûse[2]); die geltent jerlich 26 rub[3]) vische[b]), und sûln die vischer darzû dienen (uff die burg)[c]) dristunt in der wochen mit vischen dur das jar. Si sûln ôch in der vasten alle tage âne die sunnentage dienen mit vischen. Wenne sie dienent, so sûln die vische, 10 mit den si jeglichs males dienent, wert sin[d]) 6 d. zum minsten.

In dem meigerhof ze Langensant[4]), der umbe das gotzhus von Mûrbach fûr eigen gekôft ist, hôret dû kilche ze Horwen[e])[5]), die[f]) lihet ‖ dû herschaft; dû giltet ûber den pfaffen wol uff 8 marchas silber. Hs. 1 Fol. 76a

a) Hs. 3 3. b) Pf. hat irrig rubvische als ein Wort. Hs. 1, Hs. 3 rûsvische. c) aus Hs. 3, fehlt Hs. 1 und auch Pf. d) hier sûlen irrig wiederholt. e) Pf. Horw. f) „die" irrig wiederholt.

---

die Kirche zu Ruswil (Geschichtsfreund XXVI, 94). Die Kirchherren von Ruswil und Malters erhalten ein Gut zu Bergeringen zu gemeinsamem Gebrauch (Jahrzeitbuch von Ruswil, Geschichtsfreund XVII, 10). Der Ort muss also nahe an der Grenze der Pfarrei Malters liegen. Es ist Bergen, südlich von Ruswil (Top. Atlas, Blatt 199).

1) Das oben S. 198 erwähnte Buchholz, oder Buchholz westlich von Ruswil (Top. Atlas, Blatt 199).

2) Die Reuss. — Vgl. die Fischerordnung von 1422 bei Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 425.

3) Rub oder Ruben (von ital. rubbio, lat. rubus) ist ein Gewicht, das besonders häufig bei Käse und Butter gebraucht wird (z. B. Geschichtsfreund VIII, 65; IX, 14; XXII, 249). Nach Stalder, schweiz. Idiotikon, ist 1 ruben = 16⅔ ℔. Nach andern (Geschichtsfreund XXI, 144 und Th. v. Liebenau, Das alte Luzern S. 295) ist er = 25 ℔.

4) Langensand, Hof am linken Ufer des Vierwaldstättersees (Top. Atlas, Blatt 204), östlich von Horw, einem Pfd. südlich von Luzern. Die beiden dem Kloster Murbach im Elsass gehörigen Dinghöfe Langensand und Kriens giengen 1291 durch Kauf an die Herzoge von Oesterreich über; s. unten die Erwerbung von Luzern und Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 470 ff.

5) Die Kirche zu Horw war wohl gegründet worden, als die beiden ursprünglich vereinigten Dinghöfe Kriens und Langensand, vielleicht aus Verwaltungsrücksichten, getrennt wurden; vgl. Segesser, Rechtsgesch. v. Luzern I, 472. Ueber das Patronatrecht, das Oesterreich 1291 erwarb, vgl. ib. I, 110 ff. Ueber die Pfarrei Horw s. Geschichtsfreund XVII, 57 ff. und Nüscheler ib. XLIV, 20.

Der selbe hof ze Langensant[a]), der ein dinghof ist, hat wohl uff 24 juchert von ackern und von wisen; die geltent jerlich ze zinse 7 mút dinkel und 7 mút habern Lucern mes. — Da lit ŏch ein gůt, heisset ein sweighof[1]); das giltet jerlich ze zinse 1 ₶. — Es gebent ŏch die herren im hofe ze Lucern[2]) der herschaft als ir meiger[3]) von ir pfrůnden 2 malter habern Lucern mes, wand der meiger sol ŏch inen ir zinse durch recht ingewinnen mit gerichte, und sol ŏch der meiger an Sant Martinstag einen nawen senden zů dem selben hofe, ire zinse dannen ze fůrenne; und der den nawen fúret an des meigers stat, dem súllen werden 15 d. fúr sin arbeit; die gant ŏch von ackern, die in den hof hőrent.

Da ligent ŏch gůter, die des[b]) gotzhus von Lucern eigen sint[4]) und der lúte erbe, die si buwent; von den gat 1 ₶ d. fúr einen vronochsen[5]). — Dú herschaft (hat)[c]) da úber lúte und úber gůt, die in den hof hőrent, twing und ban und richtet dúb und vrefel. Es git ŏch je der man ein vasnachthůn. Die lúte, die zů dem hof hőrent[d]), hant alle miteinander geben eines jares ze stúre bi dem meisten 25 ₶, bi dem minsten 18 ₶. Si hant ŏch ze fůterhabern geben 10 mút habern jerlichs[e]) in gemeinen jaren.

In dem meigerhof ze Kriens[6]), der umbe das gotzhus von Můrbach fúr eigen gekŏffet ist, hőret die kilchen ze Kriens;

[a]) Segesser: Langesat. [b]) Hs. 1 das. [c]) fehlt. [d]) Hs. 1 hőrrent. [e]) fehlt Pf.

---

[1]) Schweighof findet sich noch als Eigenname zwischen Kriens und Langensand (Top. Atlas, Blatt 204). Der „sweighof curtis de Langensant“ erscheint auch in einer Urkunde von 1278 (Geschichtsfreund I, 201, 202).

[2]) Das Benedictinerkloster im Hof zu Luzern; s. unten S. 215, Anm. 2.

[3]) D. h. als ihrem Meier.

[4]) Das Kloster in Luzern hatte sich bei dem Verkauf von 1291 eine Reihe von Gütern vorbehalten; vgl. Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 488.

[5]) Der Fronochse ist wohl der Zuchtstier, den der Grundherr halten musste, was eben den Ertrag dieser Güter um 1 ₶ verminderte (anders die Erklärung bei Pf. S. 359). So bestimmt eine Offnung von Malters (s. unten): „Es sol och ein meier han in disem hoff ein scheln (Zuchthengst) und ein pharren“; ebenso diejenige von Adligenswil: der „Baumeister“ des Klosters soll hier einen „pharren und einen schaelen“ halten (Geschichtsfreund IV, 62). Der oben S. 200, Anm. 4 citirte Vergleich bestimmt: Jeder Untertan soll dem Kirchherrn von Rüeggeringen ein Fastnachthuhn geben, ausgenommen „die in der vorburg ze Rotenburg sitzend husslich; die sollen des fasnachthunes ledig syn, umb das sol auch ein kilchherr dess pfarren ledig syn.“ — Vgl. Maurer, Dorfverfassung I, 259; Fronhöfe III, 10—12.

[6]) Kriens, südwestlich von Luzern. Der Meierhof wurde 1291 erworben.

dů lichet dů herschaft; dů giltet 10 marchas über den phaffen. Der hof hat an ackern und an wisen wol 32 juchert; die geltent jerlichs ze zinse 2 malter dinkeln und 2 malter habern Lucern mes.

Da lit ŏch ein kelnhof[a]), der ŏch der herschaft eigen ist; der 5 hat wol uff 9 juchert an ackern und an matten; die hant vergulten jerlichs 2 můt dinkeln und 2 můt habern Lucern mes. — In den kelnhof hŏret ŏch ein zechende[1]); der hat vergolten eines jars bi dem meisten 14 malter dinkel und 14[b]) malter habern Lucern mes, bi dem minsten 13½ malter dinkeln und 13½ malter 10 habern des selben mes. Von dem selben zehenden sol dů herschaft geben jerlichs an die herrenpfrůnde ze Lucerne[2]) 4 malter dinkel und 4 malter habern, ŏch Lucern mes, und 7 viertel bonen des selben messes.

Da ligent ŏch gůter ze Habichrein[c])[3]) und in den Studen[4]), 15 die der lůte erbe sint von dem gotzhus ze Lucern; dů geltent jerlich 5 ‖ můt habern[d]) Lucern mes. — In der Eye[5]), in dem Mose[6]) und in dem Hasle[e])[7]) ligent gůter; die geltent fůr tagwanphenninge[f]) 13 ß d. Es git ŏch je der man ein vasnachthůn. Dů herschaft hat über lůte (und)[g]) gůte, die in die hŏf[h]) hŏrent, 20 twing und ban und richtet důbe und vrefel. Die selben lůte hant ŏch geben ze stůre eins jares bi dem meisten 34 ℔[i]), bi dem minsten 30 ℔[k]). Si hant ŏch ze fůterhabern geben eines jares bi dem meisten 4 malter, bi dem minsten 3 malter Lucern mes.

Hs. 1 Fol. 76 b

Ze Kriens lit ein vorst[l]), der der herschaft eigen ist.

a) Hs. 1 kelnhoft. b) So Hs. 3; Hs. 1 irrig 4. c) Hs. 3 Habicheim. d) Hs. 3, Pf. 5 můt dinkeln und 5 můt habern. e) Hs. 2 Hasla, Hs. 3 Halle. f) so Hs. 3, Hs. 1 tagwan d. g) fehlt. h) Pf., Hs. 3 den hof; es sind aber zwei Höfe. i) Hs. 1 pfunde. k) Hs. 1 lib. l) Hs. 3 frost!

1) Der Zehnte gehörte in den Kelnhof, weil ihn der Kellner von Amts wegen zu sammeln hatte; vgl. Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 473, Anm. 3. Ein Rodel des 13. Jahrhunderts gibt ihn auf 12 Malter an (im Geschichtsfreund I, 163 ff.; besser ib. XXXVIII, 5.).

2) Es sind die Einkünfte der „herren im hofe", d. h. der Chorherren, gemeint; s. oben S. 202.

3) Hakenrain, westlich von Kriens (Top. Atlas, Blatt 204).

4) Studen, südlich von Kriens; westlich von Kriens der Studenhof (Top. Atlas, Blatt 204).

5) Ei, südwestlich von Kriens (Top. Atlas, Blatt 204).

6) Mooser Allmend, westlich von Kriens (Top. Atlas, Blatt 205).

7) Ober- und Unter-Hasli, südlich von Kriens (Top. Atlas, Blatt 205).

Ze Adelgeswile[1]) git je der man ein vasnachthůn. Dú herschaft hat da twing und ban und richtet dúbe und vrefel. Dú lúte des selben dorfes hant geben ze stúre eines jars bi dem meisten 15 ℔[a]), bi dem minsten 10 ℔[b]). Si hant ŏch geben 5 mút habern ze fůter[c]).

Ze Hergenswile[2]) git je der man ein vasnachthůn. Dú herschaft hat da twing und ban und richtet dúb und vrefel. Die lúte des selben dorfes hant geben eines jares ze stúre bi dem meisten 18 ℔, bi dem minsten 17 ℔ d.

In dem meigerhof ze Malters[3]), der umbe das gotzhus von Můrbach fúr eigen kŏffet ist, hóret dú kilche ze Malters[4]); die lichet dú herschaft; dú giltet úber den pfaffen wol uff 16 marchas silbers. Des selben meigerhof(es) ist ein hůbe; dú giltet jerlich ze zinse 3[d]) malter habern und 3 malter dinkeln Lucern mes und ein swin, das 5 ß wert sin sol, und 50 eyger. — Da ligent ŏch gůter an ackern, an matten und an holtze, der wol 17 juchert sint; die geltent 3 mút dinkeln und 3 mút habern Lucern mes ze zinse.

a) Hs.$_1$ lib. b) Hs.$_1$ pfunt. c) Pf. 5 müt ze fuoterhabern. d) Hs.$_2$ $2^1/_2$.

[1]) Adligenswil, nordöstlich von Luzern. Der Hof zu Adligenswil wurde 1291 von dem Kloster Murbach erworben; s. unten S. 215, Anm. 2 die Erwerbung Luzerns. Da die Vogtei den Herren von Rotenburg gehört hatte, wurde der Hof, wie der von Kriens, Malters und Littau, dem Amt Rotenburg einverleibt (Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 408, 514 ff.). Der Hof wird nochmals im Amt Habsburg erwähnt, wohin er nach seiner Lage gehörte; vgl. die Urkunde von 1370; unten S. 209, Anm. 2. Ein Hofrecht von Adligenswil in Grimm, Weistümer I, 162; Geschichtsfreund IV, 61 ff.

[2]) Hergiswil, am linken Ufer des Vierwaldstättersees, Kt. Nidwalden; der Ort erscheint nochmals im Urbar in der „Rechtung von Gersau".

[3]) Malters, Pfd an der Emme, 1291 von Murbach erworben. Vgl. im allgemeinen Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 480 ff. Eine Offnung von Malters im Geschichtsfreund IV, 67 ff.; vgl. darüber Kopp, Gesch. II, 123 ff. und Segesser, a. a. O. S. 480. — Das Hofrecht hat u. a. dieselbe Bestimmung, die das Urbar für den Hof Elfingen erwähnt (oben S. 101, Anm. 1): „Und sol inrent dien zilen nieman enkein wighaften bû buwen noch kein horn erschellen noch wild vellen wan mit der hertzigen (der Herzoge von Oesterreich) willen oder die es von inen hant".

[4]) Das Hofrecht von Malters sagt: „Wir erteilen och unsern kilchensatz ze Malters unseren herren dien hertzogen". Ueber die Kirche vgl. Nüscheler im Geschichtsfreund XLIV, 23.

Ze Malters lit ŏch ein vorst, der der herschaft eigen ist. Es git ŏch je der man ein vasnachthůn. Dú herschaft hat da twing und ban und richtet dúb und vrefel[1]). Die lúte, die in den hof hŏrent, hant geben eins jares ze stúre bi dem meisten 85 ℔, bi dem minsten 65 ℔ d. Si hant ŏch geben jerlichs ze fůterhabern 8 malter Lucern mes. — Die ussidelinge, die in den hof ze ‖ Malters hŏrent, hant geben eines jares bi dem meisten ze stúre 13 ℔, bi dem minsten 11 ℔ pfenning.

Hs. 1 Fol. 77a

Der hof ze Littowe[2]), der ein meigerhof und ein kelnhof heisset und der[a]) ist fúr eigen gekŏffet, des sint 30 juchert; der giltet (jegliche)[b]) ze zinse 7½ mút dinkel und 7½ mút habern Lucern mes. — Es hatten[c]) ŏch die herren von Rotemburg ein lechen von Můrbach, daz hies fůterhaber; daz giltet von der[d]) herrenpfrůnde ze Lucern 6 malter habern Lucern mes; das hant sich die vŏgte underwunden als eins gůtes, daz begriffen wart in dem kŏffe[3]). — Da lit ŏch ein vorst in der Rúsehalden[e])[4]), der ŏch der herschaft eigen ist. — Es git ŏch je der man ein vasnachthůn. Dú herschaft hat da twing und ban und richtet dúb und vrefel. Die lúte des selben hofes hant geben eines jares bi dem meisten 38 ℔, bi dem minsten 34 ℔. Si hant ŏch ze fůterhabern geben 3 malter habern Lucern mes.

In Ey(g)ental[f])[5]) hat dú herschaft twing und ban und richtet

[a]) Hs. 1 ist der. [b]) Hs. 1 offenbar irrig jerlich, ebenso Pf. Hs. 3 drier giltet jegliche. [c]) Hs. 3 hant. [d]) falsch für „an die"? s. Anm. 3. [e]) Hs. 1 Rúsehalten. [f]) Hs. 3, Pf. Eygental.

[1]) Nähere Bestimmungen über die Gerichtsbarkeit zu Malters enthält das Hofrecht; s. S. 204, Anm. 3.

[2]) Littau, an der Emme, westlich von Luzern, 1291 erworben. — Vgl. im allgemeinen Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 487, ff. Ein Hofrecht fehlt.

[3]) Es ist wohl der Kauf von 1291 gemeint, nicht derjenige der Herrschaft Rotenburg. Nach Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 488, Anm. 1, wäre die Stelle verdorben. Vielleicht ist statt: „von der herrenpfrůnde" „an die herrenpfrůnde" zu lesen, wie z. B. die Herrschaft von einem Zehnten zu Kriens an die „Herrenpfrůnde" zu Luzern beisteuerte; s. oben S. 203; im übrigen ist die Stelle aber völlig klar. Die Vögte sind die des Amtes Rotenburg. Das Urbar sagt nicht ganz deutlich, ob der Anspruch der Vögte unberechtigt war. Doch deutet der Ausdruck „unterwunden" darauf hin. S. oben S. 114. Anm. 4.

[4]) Der Wald westlich von Littau zu beiden Seiten der Reuss, oder der Zimmereggwald, nördlich von Littau (Top. Atlas. Blatt 203)?

[5]) Das Eiental, ein von dem Rümligbach, einem Zufluss der Emme, durchströmtes Bergtal am Nordabhang des Pilatus, im Kt. Luzern; vgl. die Beschreibung bei Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 344. Es wird noch 1387

důb und vrefel. Die lůte in dem selben tal hant geben eins jares bi dem meisten 11 ℔, bi dem minsten 9 ℔ d.

Ze Lamprechtingen[1]) der hof, des ein hůb(e) ist, giltet einen[a]) schurtochsen[b])[2]), der 15 ß wert sin sol. Da und ze Utenberg[3]) git je der man ein vasnachthůn. Dů herschaft hat da twing 5 und ban und richtet důb und vrefel. Die lůte, die da gesessen sint, hant nit mer geben ze stůre denne $2^1/_2$[c]) ℔. Si hant ŏch geben ze fůterhabern jerlich 6 viertel Lucern mes.

33.

Das Amt Habsburg.

[Officium castri Habsburg extra lacus.][d])

Dis sint nůtze und recht, die dů herschaft hat an lůten und an gůte und an gerichten in dem ampte ze Habsburg vor den 10 Sewen[4]).

a) Hs. 1 1. b) Hs. 3 schůrochsen. c) Hs. 3 3. d) Die Ueberschrift steht parallel zum rechten Rand; in Hs. 1 ist jeweilen zum nachträglichen Einsetzen Raum gelassen. Eine Hand des 16. Jahrhunderts fügt bei „Hapspurg by Lucern."

---

in Verbindung mit der Vogtei Littau genannt und ist jedenfalls mit dem Hof zu Littau 1291 habsburgisch geworden; vgl. im weitern Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 344 ff. Verschiedene Urkunden über die spätere Gerichtsbarkeit im Eiental im Geschichtsfreund VII, 90 ff. Das Dorf verschwand später und erscheint schon im 16. Jahrhundert in Alpen umgewandelt. Eine Kundschaft von 1567 wies nach, dass Eiental früher ein Dorf mit eigener Gerechtigkeit, Stock und Galgen gewesen, später abgegangen und in Alpen umgewandelt worden sei (Geschichtsfreund VII, 94, Anm. 1).

1) Lamperdingen, nördlich von Luzern (Top. Atlas, Blatt 202).

2) Ein Schurtochse ist nach Pf. S. 359 ein Ochse, der am Schur-Tage, am Aschermittwoch, entrichtet werden musste. Die Form müsste aber wohl Schurochse sein. Der Schurtochse ist wohl eher gleichbedeutend mit dem Fronochsen; s. oben S. 202, Anm. 4.

3) Utenberg, nordöstlich von Luzern (Top. Atlas, Blatt 203).

4) Das Amt Habsburg, das die Burg Neu-Habsburg zum Mittelpunkt hatte, war aus verschiedenen Bestandteilen zusammengesetzt, z. T. war es

Ze Wettegis[1]) lit ein gůt, heisset Růdolfs Kelners[a]) gůt[2]); das giltet jerlich 35 ß. — Uffen Wile[3]) lit ein gůt, das der herschaft lehen ‖ ist von dem gotzhus von Pfefers[4]); das giltet 1 viertel und 3 vierdung[b]) kernen und 15 viertel habern Lucern

Hs. 1 Fol. 77b

a) Hs. 3 Růdorfs Kelns. b) Hs. 3 vierdelinge.

---

altes Eigengut der Habsburger, wie das, auf dem sie die Feste Neu-Habsburg bauten, und wohl auch der Hof Udligenswil, der im Urbar zum ersten Mal erscheint, z. T. Erwerbungen vom Kloster Murbach; dazu kamen Rechte über Besitzungen des Klosters Pfävers in Weggis. — Die neue Habsburg wird schon 1244 genannt. Damals übertrug Graf Rudolf der Ältere von Habsburg-Laufenburg den Hügel Ramesfluh mit der darauf stehenden Burg der Abtei Zürich und empfieng sie gegen 3 ℔ Wachs jährlichen Zins als Erblehen zurück (Zürcher Urkundenbuch II, 120). Das Urbar erwähnt dies Lehensverhältnis nicht mehr. — Der Bau der Feste war wohl eben von Graf Rudolf unternommen worden. Zum Unterschied von der Stammburg wurde sie Neu-Habsburg (nova Habesburch) genannt. Vgl. J. P. Segesser, die Trümmer der neuen Habsburg, im Geschichtsfreund XII, 182 ff.; A. Ph. v. Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 498; Kopp, Gesch. II, 1, S. 582. — „Extra lacus" = „vor den sewen" ist auf das Amt, nicht die Burg zu beziehen. Das Amt lag „vor den Seen" im Gegensatz zu einem die Waldstätte umfassenden Amt.

1) Weggis, Pfd. im Kt. Luzern.

2) Dieses Gut hiess nach andern Urkunden „zu Husen". Ein Hof Husen findet sich ziemlich weit südöstlich von Weggis, nahe bei Vitznau (Top. Atlas, Blatt 208). „Rüdolf, her Heinrichs ze Sarnen kelners sun" verschreibt 1313 seiner Gattin Elsbet, Herrn Berchtolds Tochter von Rinach, zum Leibgedinge u. a. das „Guot ze Husen" (Geschichtsfreund I, 70). Von ihm kaufte das Gut ein Freiherr von Hertenstein. Es war ein Lehen des Klosters Pfävers, was das Urbar verschweigt (Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 369).

3) Wilen, südöstlich von Weggis, am See (Top. Atlas, Blatt 208).

4) Pfävers, ehem. Benedictinerkloster im Kt. St. Gallen. König Albrecht hatte die Vogtei in Weggis von Reichs wegen und verlieh sie wohl an seine Söhne. Die „ecclesia S. Mariae cum villa Gautegiso" erscheint schon 1116 im Besitz des Klosters (Eichhorn, Episcop. Curiens. Cod. prob. S. 46, Nr. 40). Vgl. die ausführliche Darstellung Segessers, Rechtsgesch. von Luzern I, 353—407; Nüscheler im Geschichtsfreund XLIV, 20. 1306 protestiren der Abt und die Brüder des Klosters gegen die ungerechte Entfremdung ihrer auswärtigen Besitzungen. „Precipue vero advocatia nostra cum ecclesia S. Marie, hominibus et aliis pertinentiis in loco Weggis per nimiam Alberti regis rapacitatis sitim valde exinanita dicitur" (von Arx, Gesch. von St. Gallen I, 434; Regesten der Abtei Pfävers und der Landschaft Sargans S. 23, Nr. 125). Das Urbar verzeichnet aber nur wenige habsburgische Besitzungen in Weggis, nicht einmal alle Vogteirechte (s. unten S. 208, Anm. 2) und nennt bei Wil ausdrücklich das Eigentumsrecht des Klosters. Entweder haben die Klagen des Stiftes Erfolg gehabt — in diesem Falle müsste die betreffende Partie des Urbars nach 1306 geschrieben sein — oder die betreffenden Besitzungen wurden dem Stift

mes. Die herschaft hat über die lüte, die in die kilchöri[a])[1]) ze Wettegis hörent, ze richtenne düb und vrefel[2]). Die selben lüte hant geben eins jares bi dem meisten 33 ℔, bi dem minsten 27 ℔ d. ze stüre.

In den meigerhof ze Lüppherswile[3]), der für eigen von dem gotzhus von Mürbach geköffet ist, höret dü kilche ze Küssnach[3]); die lihet dü herschaft; die giltet über den pfaffen wol 24 marchas silbers. Der selbe hof hat wol 34 juchert (an)[b]) holtz, an velde[c]) und an ackern, si sien gebuwen oder ungebuwen; der giltet jerlichs ze zinse 2½ malter dinkeln und 2½ malter habern Lucern mes, 80 eiger. — In den selben (hof)[d]) hörent 2 zehenden; der lit einer ze Küssnach und einer ze Irmense[4]); in die bedi höret ein zechende, des sint 3 jucherten, ze Haltemkon[e])[5]); die geltent alle miteinander bi dem meisten 9½[f]) malter dinkel und als vil an habern Lucern mes, bi dem minsten 8½[g]) malter dinkel und 8½ malter habern des selben messes.

[a]) Pf. kilchen. [b]) fehlt, ist doch wohl zu ergänzen. [c]) Hs. 1 welde. [d]) fehlt. [e]) Hs. 2 Haltinkon. [f]) Pf. 10. [g]) Hs. 2 9.

---

erst nachher entfremdet, vielleicht auf Grund von sogen. Revokationsrödeln von der Herrschaft Oesterreich dem Stift entzogen. Kopp fasst die Klage des Abtes irrig so auf, als ob er überhaupt dem König auf unbegründete Weise den rechtmässigen Besitz der Vogtei bestritten habe (Gesch. III, 2, S. 306, Anm. 3), während doch die Klage die ungebührliche Ausbeutung der Vogtei zu Gunsten der Herrschaft betrifft.

[1]) Ueber die „kilchhöri" in Weggis vgl. Segesser, Rechtsgesch. v. Luzern I, 356, Anm. 1. Sie begriff auch das unten genannte Greppen in sich. Ueber die Kirche zu Weggis vgl. Geschichtsfreund XI, 127 ff.; Nüscheler, ib. XLIV, 20.

[2]) Twing und Bann gehörten dem Kloster Pfävers. Die Offnung von Weggis, um 1300, sagt: „twing und ban ist eins gotzhus eigen von Pfevers"; der Vogt erhält „von alter har" 1 Vierteil Haber und ein Huhn „ze vogtei und darzuo sinu gerichte, tübstal und freven und ein dritteil der kleinen gerichten und zwen teil eim abt", was das Urbar nicht erwähnt (bei Grimm, Weistümer I, 161 ff.; Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 354, ff.)

[3]) Lippertswil, nördlich von Küssnach (Top. Atlas, Blatt 205); dieses ein Pfd. am Vierwaldstättersee. Die Verkaufsurkunde vom 16. April 1291 erwähnt den Hof nicht; sie sagt aber nach Aufzählung der 16 verkauften Höfe ausdrücklich: „cum aliis ipsis pertinentibus et annexis" (Geschichtsfreund I, 209). Eine Urkunde Herzog Leopolds vom 13. Januar 1370 erwähnt von dem Hof zu „Lupriswil" eine im Urbar nicht genannte Abgabe von 1 ℔ (Geschichtsfreund XIX, 277). Ueber die Kirche zu Küsnach vgl. Geschichtsfreund XLIV, 293.

[4]) Immensee, am linken Ufer des Zugersees, Kt. Schwiz.

[5]) Haltikon, häufig Altikon, nordwestl. von Küssnach (Top. Atlas, Blatt 206).

Ze Küssnach lit ǒch ein kelnhof, der für eigen von dem vorgnanten gotzhus geköffet wart; der hat wol uf 73 juchert an holtze und an velde, si sien gebuwen oder ungebuwen; der giltet ze zinse 8 malter dinkeln und 8 malter habern Lucern mes. —
5 Da lit ǒch ein vorst ze Arnon[1]); der giltet 2 malter habern hofmes. — Da und ze Immense ligent gůter; die geltent der herschaft 1200 kanbalchen, 1000 rǒtlin, 600 eyger[2]). Dú herschaft hat da twing und ban und richtet dúb und vrefel[3]). Die lúte der selben hǒfen hant geben ze stúre eines jares bi dem meisten 22 ℔,
10 bi dem minsten 17 ℔.

In dem meigerampte von Adelgeswiler[a])[4]) lit ein zehende; der dienet in den hof ze Küssnach 1 můt dinkel und 1 můt habern Lucern mes. Da ist ǒch ein kelnhof; des sint 12 juchert; der giltet ze zinse 6 můt dinkel und 6 můt habern Lucern mes.
15 Dú herschaft lihet ǒch die kilchen ze Adelgeswile; dú giltet über den pfaffen[b]) wol 1 march silbers.

a) Hs.₂ Adelschwiler. b) Hs.₁ pfaffaffen!

---

1) Gross-Arni und Klein-Arni, Höfe nördlich von Küssnach (Top. Atlas, Blatt 206).

2) Die Urkunde Herzog Leopolds vom 13. Jan. 1370 führt diese Abgaben noch an: „Des ersten gehört gen Habspurg von den dörfern ze Immense, von Touffental (Tieftal, Hof nordöstlich von Immensee, Top. Atlas, Blatt 206) untz in den alten Richenbach (der Rickenbach fliesst südöstlich von Ober-Immensee in den Zugersee, Top. Atlas, Blatt 206) 1200 kanbalchen, die geng und geb sin, und 1000 rötli und 600 eyer“ (Geschichtsfreund XIX, 277). Balche, auch Felche, salmo maraena. (Pf. 347) Kanbalchen = Kambalchen sind nach Brandstetter Balchen aus dem Zugersee bei Kam (Geschichtsfreund XXXVIII, 40).

3) Die Urkunde Herzog Leopolds von 1370 sagt: „Item der kelnhof ze Küssnach gehöret ouch in die burg gen Habspurg, und darzu alle gericht ze Küssnach gehörent ouch gen Habspurg, âne allein ein slecht frewel, die sol ein vogt richten und sol davon geben gen Habspurg zwen teil“ (Geschichtsfreund XIX, 277). Ein Hofrecht von Küssnach im Geschichtsfreund VI, 72 und in Kothing, Rechtsquellen des Kantons Schwiz II, 46—49; vgl. darüber Kopp, Geschichtsblätter II, 132. — Küssnach, Haltikon (Altikon) und Immensee bildeten eine besondere Markgenossenschaft; s. Kopp, Urkunden II, 38 und die Urkunde von 1284, Geschichtsfreund I, 64. Die Ritter von Küssnach hatten die Untervogtei von dem Kloster Murbach, nachher von Oesterreich und waren zugleich Meier und Kellner; vgl. Geschichtsfreund XXI, 26.

4) Adligenswil s. oben S. 204, Anm. 1. Vgl. die Urkunde Herzog Leopolds von 1370: „Ein hof ze Adelgeswil gehöret ouch gen Habspurg und giltet 3 malter beider korn (nämlich Dinkel und Haber; die Angabe stimmt nicht mit der des Urbars) und darzu alle gericht (s. oben S. 204) âne ein slecht frevel, die sol ein vogt richten und sol davon gen Habspurg geben zwen teil“ (Geschichtsfreund XIX, 277). Vgl. auch Nüscheler im Geschichtsfreund XLIV, 34.

Ze Greppen[1]) hat dů herschaft twing und ban und richtet důb und vrefel. Die lůte des selben dorfes hant geben eins jares bi dem meisten ze stůre 6 ℔ und 15 ß, bi dem minsten 5 ℔ und 15 ß.

Hs. 1 Fol. 78 a

Ze Immense hat dů herschaft twing und ban und richtet důbe und vrefel. Die lůte ze Immense hant geben ze stůre eines jars bi dem meisten 19 ℔, bi dem minsten 16 ℔ d. 5

Ze Kyrsiton[2]) git je der man ein vasnachthůn. Dů herschaft hat da twing und ban und richtet důb und vrefel. Si hant ŏch geben ze stůre bi dem meisten 2 ℔ und 8 ß, bi dem minsten 36 ß d.

Ze Haltinkon hat dů herschaft twing und ban und richtet důbe und vrefel. Die lůte des selben dorfes hant geben ze stůre eines jars bi dem meisten 10 ℔, bi dem minsten $7^1/_2$ ℔ pfening. 10

Ze Odelgeswile[a])[3]) hat dů herschaft twing und ban und richtet důbe und vrefel. Die lůte des selben dorfes hant geben ze stůre bi dem meisten 2 ℔ und 5 ß, bi dem minsten 35 ß d. 15

Ze Bertenbůle[4]), ze Mertemwile[b])[5]), Obkilchun[6]) und

[a]) Pf. Uodelgeswile. [b]) Wohl verschrieben für Mettenwile, wie Hs. 2 und Pf. haben, Hs. 3 Meytenwile.

[1]) Greppen, am Vierwaldstättersee, Kt. Luzern. Die Urkunde Herzog Leopolds von 1370 erwähnt noch als Abgabe „ze Küssnach und ze Greppun 300 balchen“ (Geschichtsfreund XIX, 277). Vgl. auch Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 522. Er nimmt an, dass das Kloster Pfävers einst auch zu Greppen begütert gewesen sei.

[2]) Kersiten, am Vierwaldstättersee, Kt. Unterwalden.

[3]) Udligenswil, westlich von Küssnach. Die Urkunde Herzog Leopolds von 1370 sagt: „der hof ze Uodelgeswil gehört ouch gen Habspurg und giltet 2 ℔ und 17 ß d. (das Urbar nur 2 ℔, 5 ß) und darzu alle gericht daselbs“ (Geschichtsfreund XIX, 277). Vgl. Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 521 und oben S. 206, Anm. 4.

[4]) Ein „Berchtelnbueln“ erscheint in der Offnung von Meggen (Geschichtsfreund VI, 74). Ein Arnold Berchtenbuel, Bürger zu Luzern, und sein Sohn erscheinen 1364 im Besitz einer Rechtung zu Meggen (ib. XXVI, 329). Ein Johannes Berchbuel ist 1481 Leutpriester zu Pfäffikon (ib. XXXIV, 355). Eine Corruption von Ber(ch)tenbůl ist möglicherweise das heutige Lerchenbühl, südwestlich von Vorder-Meggen (Top. Atlas, Blatt 205), was der Lage nach gut passen würde. Auch an Berchtwil (Bächtwil), nordwestlich von Meierskappel (Top. Atlas, Blatt 192), wäre zu denken. Ein „bonum Berchtwilers“ erscheint in einem Urbar des Gotteshauses Luzern in der „parochia Adelgeswile“ (Geschichtsfreund XXXVIII, 19). Für Berchtwil spricht, dass ein „Berchtiswil“ mit Immensee und Obkilchen zusammen unter den Besitzungen des Klosters Muri genannt wird (s. S. 211, Anm. 2), was zu der Angabe des Urbars stimmt.

[5]) Mettenwil, südwestlich von Meggen (Top. Atlas, Blatt 205).

[6]) Es ist der obere Teil des nachher genannten Meggen, die Genossenschaft „ob kilchun“; s. S. 211, Anm. 3.

Obern-Immense[1]) die lúte, die gůt buwent, das gegen Hermoltzwile und gen Mure hóret[2]), und die von alter hórent gen Habsburg, hant geben jerlichs nicht mer danne 6 ℔ und 8 ß. Es git ǒch je der man ein vasnachthůn. Dú herschaft hat da twing und ban und richtet dúb und vrefel.

Ze Meggen[3]) die kilchen lichet die herschaft; dú giltet úber den pfaffen wol uf 4 marchas. Dú herschaft hat da twing und

---

[1]) Ober-Immensee, südlich von Immensee. (Top. Atlas, Blatt 206).

[2]) „Immense“, Obkilchen-Meggen, Berchtwil (s. S. 210, Anm. 4) erscheinen schon unter den ältesten Besitzungen des Klosters Muri (Acta Murensia, Quellen zur Schweiz. Gesch. III, 29, 80, 84). Die Urkunde Herzog Leopolds von Oesterreich von 1370 führt als zu der Pfandschaft des „purchstals ze Habspurch hinder Lucern“ gehörig an: „von den zigern, die man gen Hermanswile dienet, gevallent gen Habspurg 1 ℔ und 8 ß d.“ (Geschichtsfreund XIX, 277). — Hermetswil s. oben S. 140.

[3]) Meggen, am rechten Ufer des Vierwaldstättersees, südwestlich von Küssnach. Eine Offnung aus dem 14. Jahrhundert sagt: „Man sol wissen, das min here von Oesterrich in dem hof ze Meggen, das gen Habspurg hoert, twinge und bann haet uber holtz und veld und aellü gerichtü, tübü und aellü fraeveli“ (Grimm, Weistümer I, 165; besser im Geschichtsfreund VI, 73). Meggen erscheint in der Urkunde von 1259, welche die murbachischen Lehen der Grafen von Habsburg aufzählt (Schoepflin, Alsat. diplom. I, 427; Schulte, Habsburger S. 84, Anm. 5), wird aber bei dem Verkauf der 16 murbachischen Dinghöfe 1291 nicht genannt. Daraus lässt sich mit Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 504, schliessen, dass der Hof zu Meggen schon zwischen 1259 und 1291 durch Kauf oder Tausch an die Herrschaft Habsburg kam, oder auch dass, wie in andern Fällen (s. oben S. 2, Anm. 2), das Lehensverhältnis später einfach ignorirt wurde. — In Meggen sind zwei Genossenschaften zu unterscheiden, die des „niedern Dorfes“ oder die Genossen „bei der Kapelle“ — es sind die freien Leute, die das Urbar nennt — und die Genossen „ob kilchen“ im obern Teil des Dorfes, die habsburgische Eigenleute waren (Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 505). Obkilchen erscheint im Urbar als ein besonderer Ort; es ist aber offenbar eben diese Genossenschaft „ob kilchun“ (und nicht etwa das Obkilchen in der Pfarrei Weggis, das Leu, helvet. Lexikon, anführt). Segesser sucht auch in der Urkunde Herzog Leopolds von 1370 (Geschichtsfreund XIX, 277) diese Unterscheidung zu machen. Die dort genannte Steuer von 1 ℔, — „heisset das roubphunt“ (Segesser liest irrig wubphund, was er auf S. 506, Anm. 1 — zu erklären sucht), — wäre eben diejenige der Freien (das Urbar nennt, allerdings als Maximum, 30 ß = 1½ ℔); die Steuer von 1 ℔ und 8 ß wurde von den Eigenleuten getragen. Die Fassung der Notiz: „die von Meggen gebent ze stür 1 ℔, 8 ß und 1 ℔, heisset das roubphunt“ lässt zwar kaum eine so scharfe Scheidung zu. Wenn aber Segesser selbst als Bedenken dagegen anführt, dass das Urbar die Steuer nicht erwähne, so übersieht er, dass „Obkilchen“ dort als besonderer Ort vorkommt

ban und richtet dûb und frevel. Die vrien lûte des selben dorfes hant nicht mer geben ze stûre denne 30 ß pfenning[1]).

Hs. 1 Fol. 78b Der hof ze Arte[2]), der der herschaft eigen ist, hat 6 hûben; die geltent ze zinse 15 malter habern, 6 mût kernen, 18 ziger, der jeglicher 40 d. wert sin sol, und 6 lember, der jeglichs 2 ß wert sin sol, und giltet ôch der hûben jeglichû ze zinse 7 ß. 5

Es ligent ôch ze Arta und ze Oberndorf[3]) 11 schûppossen, die in den selben hof zinsent; die geltent jerlich ze zinse 38 ß. — Da lit ôch ein gût, heisset Wolhûslins gût, Schûppos[a]) und Ungerihtiges[4]) hofstat, die ôch in den hof hôrent; die geltent 10 ze zinse 3 mût kernen. — Da ligent ôch 6 sweiglehen; under den sint 5, der giltet jegliches 7 ½ zigern und das sechsde 8 zigern, der jeglich 40[b]) d. wert sin sol, und[c]) 6 nepphe[5]) mit ancken, der jeglicher 20 d. wert sin sol.

Es lit ôch ze Steine[6]) ein gût, heisset (des)[d]) Sweigers[7]) 15 gût; das giltet jerlich ze zinse 3 zigern, der jeglicher 40 d. wert

[a]) Eigenname oder Irrtum des Schreibers? [b]) Hs. 2 20. [c]) Der Rest des Satzes fehlt Hs. 2. [d]) fehlt.

und mit 3 andern Höfen zusammen 6 ℔ und 8 ß steuert; und wenn er die Auslassung im Urbar damit zu erklären sucht, dass die Steuer verpfändet gewesen sei, so widersprechen dem andere Beispiele, wonach die Verpfändungen ebenfalls ins Urbar aufgenommen wurden; s. oben S. 133, Anm. 2 und S. 159, Anm. 3. Vgl. im allgemeinen Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 503—513; über die Kirche zu Meggen Nüscheler im Geschichtsfreund XLIV, 25.

[1]) Dieselbe Summe erscheint als Steuer des „niedern Dorfes" in einer Urkunde von 1406 (Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 503; s. oben S. 211, Anm. 3).

[2]) Art, am Zugersee, Kt. Schwiz. Der Hof zu Art wurde 1273 erworben; s. oben S. 130, Anm. 2.

[3]) Ober-Art, südlich von Art (Top. Atlas, Blatt 207). Ein „Oberdorff" und ein „hinderes dorff" zu Art erscheinen auch in dem sogenannten Arter Wegweisbrief von 1354 (Geschichtsfreund XI, 179).

[4]) Das Geschlecht Ungerichtig kommt auch anderwärts, in Ostergau, vor; s. das Register zum Geschichtsfreund Bd. 21—30, S. 239.

[5]) Der Napf ist ein Hohlmass von verschiedenem Gehalt; im Entlebuch nach Stalder, schweiz. Idiotikon, ein Buttermass von 7 ½ ℔.

[6]) Steinen, südöstlich von Art, Kt. Schwiz. Später teilte sich die Herrschaft Oesterreich zu Steinen mit dem Kloster Einsideln in das Patronatsrecht der Kirche: Der Abt soll die Kirche leihen „ze dem vierden male, so si lidig wirt, und wir ze drien malen"; Urkunde Herzog Leopolds von 1324 (Geschichtsfreund I, 49). Entweder bestand dieses Verhältnis zur Zeit des Urbars noch nicht, oder es liegt eine Lücke vor.

[7]) Schweiger = Senn, ein in den Urkantonen häufiger Name; s. das Register zum Geschichtsfreund Bd. 1—20, S. 287.

sin sol, und 4 kese, der jeglicher 3 ß wert sin sol. — Da ligent ŏch endrů gůter, die in den hof hŏrent; die geltent ze zinse 4 kese, der jeglicher 3 ß wert sin sol. — Da ist ŏch ein wert[1]); der giltet jerlich 1 zigern, der 40 d. (wert)[a]) sin sol. — Die vorgnanten schůppossen und lehen geltent miteinander jerlich 10 lember, der jeglichs 2 ß wert sin sol, und 21 widere, der jeglicher 4 ß wert sin sol. — Es ist ŏch also harkomen: swenne man die zigern, kese, ancken und wider usvertigen sol und man niht phenninge[b]) dafůr nimet, das man zů jeglichem zigern 7 d., zů jeglichem kese 3 d., zů jeglichem napfe[c]) mit ancken 3 d., zů jeglichem wider 1 d. ze vertigen geben sol.

Da ist ŏch ein vischentze ze Arta; dů giltet 300 balchen; da sol je das hundert 5 ß wert sin. Die lůte, die des hofes gůt buwent, die gebent ze valle[d]) je der man das beste hŏpt, âne ross[e]). Dů herschaft hat da ůber den selben hof, — darin hŏrent disů dŏrfer: Oberndorf, Goltowe[2]), Bůsingen[f])[3]), Lowertz[4]), Gengingen[5]) und Rŏten[6]) — twing und ban und ŏch da und in dem nidern hof[7]) důb und vrefel (ze richtenne)[a]). Die lůte, die in den selben hof hŏrent, hant gegeben eines jares bi dem meisten 41 ℔, bi dem minsten 32 ℔[8]). Es stat ŏch des hofes recht also: swer dem kleger bessert mit 9 ß, der (bessert der)[g]) herschaft mit 27 ß.

a) fehlt. b) Hs. 1 abgekürzt d. c) Hs. 1 nappfe. d) Hs. 1 gebent welle (!). e) Pf. ros. f) Pf. Büsingen. g) fehlt; Hs. 2, Hs. 3 richtig.

---

1) Wert ist eine kleine, mit Gras oder Holz bewachsene Insel oder Halbinsel in einem See oder Fluss, hier wohl in dem Lowerzersee, der vor dem Bergsturz eine grössere Ausdehnung hatte.

2) Goldau, südöstlich von Art, Kt. Schwiz, bekannt durch den Bergsturz von 1806.

3) Busingen, südlich von Goldau (Top. Atlas, Blatt 207).

4) Lowerz, südöstlich von Goldau, am Lowerzersee.

5) Gengingen, am Zugersee, nördlich von Art (Top. Atlas, Blatt 207).

6) Roeten, bei Goldau, durch den Bergsturz von 1806 verschüttet. Es erscheint auch in dem Arter Wegweisbrief von 1354 (Geschichtsfreund XI, 179).

7) Der „niedere Hof“ zu Art, wo die Herrschaft Oesterreich nur Dieb und Frevel zu richten hatte, gehörte mit Twing und Bann den Herren von Hünenberg, die ihn von den Kiburgern zu Leben erhalten hatten; Oechsli, Anfänge der schweiz. Eidgenossenschaft, S. 345, und Regest. Nr. 788.

8) Später scheint sich zwischen der Herrschaft und den „erbern lüten ze Art in dem hofe und die in den hof gehörent“ ein Streit erhoben zu haben

Hs. 1 Fol. 79 a

Ze Bûchennas[1]), ze Cappellen[2]), ze Wiler[3]) und ze Husern[4]), die darzû hôrent, hat dú herschaft twing und ban und richtet dúbe und vrefel. Die lúte der vorgnanten dôrfer hant geben ze stúre eins jars bi dem meisten 22 ℔, bi dem minsten 17 ℔.

Die burg ze Habsburg[5]), matten und anders, das darzû hôret, und daz burgstal ze Meggenhorn[6]) in dem sewe sint der her- 5

„umb alle die versessen zinse und nutze", deren Bezahlung wohl von den Leuten verweigert wurde. Der von Stoffeln, Pfleger der Herzoge von Oesterreich zu Rotenburg, schliesst dann 1338 mit ihnen ein Uebereinkommen, wonach sie „für die egenanten versessen zinse und nutze" 500 ℔ alter Pfenninge zahlen (Urkunde im Geschichtsfreund XIX, 269).

[1]) Ober-Buonas, südwestlich von Risch, im Kt. Luzern (Top. Atlas, Blatt 192), nicht Buonas am Zugersee, Kt. Zug, oder das südöstlich davon gelegene Schloss Buonas, wie Pf. erklärt; vgl. auch Geschichtsfreund XXXIII, 210. Dass Ober-Buonas gemeint ist, zeigt auch eine Urkunde von 1406 (Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 301). Das Schloss Buonas gehörte damals nicht der Herrschaft Oesterreich, sondern der Familie von Hertenstein (Geschichtsfreund VIII, 173).

[2]) Meierskappel, nordöstlich von Ober-Buonas; vgl. Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 526. Ein Pfandbrief Herzog Leopolds von 1370 verzeichnet: „Ze Cappell indert der tannen indert dem Owtal (der Name existirt nicht mehr) von den lüten, die uns angehörent, vallent gen Habspurg 10 ß" (Geschichtsfreund XIX, 277).

[3]) Wiler, nördlich von Steinenberg (Top. Atlas, Blatt 207).

[4]) Holzhäusern, nordwestlich von Buonas. Der Ausdruck „die darzü hôrent" zeigt, dass „húsern" noch nicht als Eigenname empfunden wurde.

[5]) S. oben S. 206, Anm. 4.

[6]) Meggenhorn, am rechten Ufer des Vierwaldstättersees, südwestlich von Meggen; südöstlich davon auf einer kleinen Insel nahe am Ufer die Ruine des vom Urbar genannten Burgstalls (Top. Atlas, Blatt 205). J. P. Segesser (Die Trümmer der neuen Habsburg, im Geschichtsfreund XII, 182 ff.) nimmt an, dass früher sich der Name Meggenhorn auf das ganze kleine Vorgebirge erstreckte und die jetzige Insel mit dem Festland noch zusammenhieng (ib. S. 189). Der Ausdruck „in dem sewe" spricht dagegen. Jedenfalls hiess aber der Vorsprung selbst Meggenhorn. — Ein „Rûdolphus scultetus de Mekkenhorn" erscheint als Zeuge in einer Urkunde Graf Rudolfs des Alten von 1240 (Geschichtsfreund XVI 196.) — es ist ein Schultheiss von Luzern; s. Th. von Liebenau im Geschichtsfreund XXXV, 60 — „unser purchstal in Meggenhorn" in der oft citirten Urkunde Herzog Leopolds von 1370 (Geschichtsfreund XIX, 277). Die Burg war aber schon 1352 mit der neuen Habsburg von den Eidgenossen zerstört worden (Geschichtsfreund XII, 186) und sollte mit dieser 1370 wieder aufgebaut werden, was aber nicht geschah.

schaft eigen. Es sint öch zuge an[a]) stangen[1]) ze Lucern; die geltent jerlich ze zinse 100 stanbalchen.

34.

Luzern.

[Dú rechtunge ze Lucerren.]

Dis[b]) sint nútze und rechte, dú die herschaft hat an lúten und an gûte in der stat ze Lucern, die fúr eigen kôft ist von 5 dem gotzhus von Mûrbach[2]).

a) Hs. s „und" statt „an". b) D fehlt; der Raum wurde wohl für eine verzierte Initiale offen gelassen.

---

1) Vorrichtungen, um Fische zu fangen, zum Aufziehen eingerichtete Kasten? Die „züge der vischer" zu Merlischachen 1359 (Geschichtsfreund XXII, 280); „als züge und vischentzen sint in dem sewe" 1400 (ib. S. 291). „Züge an stangen", vielleicht die Stangen, die, nach Th. v. Liebenau, das alte Luzern, S. 108, an der Brücke an tiefern Stellen angebracht waren, um den Durchpass zu sperren. Wirklich waren nach Liebenau unten an der Brücke wenigstens später Fischkasten angebracht. 1290 verkauft ein Bürger zu Luzern die „vischi an den stangen" (Geschichtsfreund II, 166). — Stanbalchen sind nach Brandstetter, Geschichtsfreund XXXVIII, 40, Balchen aus dem See zu Stans; vgl. S. 209, Anm. 2.

2) Das Benedictinerkloster „im Hof" zu Luzern, zuweilen von dem h. Leodegar genannt (so oben S. 136, Anm. 1) gehörte seit seiner Gründung im 8. Jahrhundert dem Kloster Murbach im Elsass (vgl. neben Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, Rohrer, die Anfänge Luzerns, im Geschichtsfreund XXXVII, 271 ff.; Th. v. Liebenau, das alte Luzern, S. 302; Nüscheler im Geschichtsfreund XLIV, 72). Die Grafen von Habsburg waren Kastvögte von Murbach; als Landgrafen im Argau übten sie in Luzern und den Besitzungen des Gotteshauses die hohe Gerichtsbarkeit.

Auf dem Hofe, der zum Kloster gehörte, erwuchs allmählich aus einem kleinen Fischerdorf die Stadt Luzern, deren Entwicklung aufs engste mit der des Stiftes verknüpft ist. Erst im 13. Jahrhundert wird Luzern Stadt genannt (Segesser I, 79). Am 16. April 1291 nun verkaufte das verarmte und in finanzielle Not geratene Kloster Murbach die Stadt mit den 16 Dinghöfen, die von alters dem Gotteshaus Luzern gehörten und die eine besondere Rechtsgenossenschaft bildeten, gegen 2000 Mark Silbers und vier Höfe im Elsass an König Rudolf zu Handen der Herzoge Albrecht und Johann von Oesterreich. Die Urkunde nennt: „curiam nostram Lucernensem, oppidum et possessiones ibidem sitas... cum omnibus curtibus eis annexis, videlicet Eolfingen (oben S. 92,

Die hofstetten in der stat und in den vorstetten[1]) ze Lucern geltent jerlich ze zinse 2½ ℔ d., 72 rossysen oder für jeglichs 2 d. Von den selben hofstetten und von etlichen[a]) gütern, die bi der stat ligent, gant jerlichs 4 ℔ d. ze zinse für bokshüte[b]) und für geyshüte[b])[2]).

[a]) Hs. 2 jeglichen. [b]) Hs. 1 schreibt hütte.

Anm. 5, S. 93), Halderwank (oben S. 136), Reine (oben S. 95), Lunkuft, Buochrein, Küssenach (oben S. 209), Alpnach, Emmun (oben S. 196), Malters (oben S. 204), Griens (oben S. 202), Horwe (oben S. 201), Stanse, Litowe (oben S. 205), Adergeswil (oben S. 204) et Giswile, aliisque ipsis pertinentibus et annexis", wie z. B. Lippertswil (oben S. 208); s. die Verkaufsurkunde im Geschichtsfreund I, 208; Schoepflin, Alsat. diplom. II, 48; eine Reihe anderer auf den Verkauf bezüglicher Briefe im Geschichtsfreund I, 208—217; vgl. Segesser I, 106. Ueber die im Urbar fehlenden Erwerbungen von 1291: Lunkhofen, Buchrein, Alpnach, Emmen, Stans, Giswil s. die Einleitung und oben S. 196, Anm. 2; über die 16 Dinghöfe die Rödel im Geschichtsfreund XXXVIII, 5 ff. Irriger Weise sind die vier elsässischen Höfe, die Murbach erhielt, dennoch in die sogenannte Reinschrift des Urbars und die Ausgabe Pfeiffers aufgenommen; vgl. darüber meine Notiz im Anzeiger für Schweiz. Gesch. 1892, Nr. 4 und 5, und Excurs 1. — Ueber den nähern Umfang der abgetretenen Rechte vgl. Segesser I, 106—149, besonders über den Ausdruck der Urkunde: „cum advocacia plena intus et extra monasterii Lucernensis" ib. I, 121, 150. Tatsächlich änderte der Verkauf wenig an den Verhältnissen, wie sie schon vorher bestanden: Die Herzöge übten nun die Befugnisse, die sie als Lehen der Abtei gehabt hatten, kraft eigenen Rechtes aus (s. Oechsli, Anfänge der schweiz. Eidgenossenschaft S. 144). Vor allem wichtig war es, dass die Herzoge, da gleichzeitig die Freien von Rotenburg, die Untervögte Murbachs, ausstarben, nunmehr die volle Gerichtsbarkeit gewannen; vgl. Kopp, Gesch. II, 1, S. 186, Anm. 2; S. 187, Anm. 2; Segesser I, 125. Das Erlöschen des Geschlechtes der Freien von Rotenburg und der Erwerb der Herrschaft Rotenburg steht in engem Zusammenhang mit dem Kauf von 1291. — Die Herrschaft gewann auch das Recht, die vier Klosterämter, „officia claustralia", zu verleihen (Segesser I, 152). Da sie für die Herrschaft keine Einkünfte abwarfen, erwähnt sie das Urbar nicht.

Offenbar hatte die Stadt Luzern auch unter der österreichischen Herrschaft eine bevorzugte Stellung. Dagegen stand sie wohl nicht, wie Segesser I, 144 annimmt, unter einem besonderen Vogt, der im Namen des Landvogts von Baden amtete, sondern gehörte in das Amt Rotenburg, dessen Vögte zugleich Luzern verwalteten; s. oben S. 196, Anm. 2; Geschichtsfreund XXXVIII, 30. Segesser weist auf den Titel „Rechtung zu Luzern" hin; aber diese Ueberschriften sind erst später gemacht worden, wie sich aus den vorhandenen Originalrödeln zeigt (für Luzern fehlt ein solcher), und an einer andern Stelle ist ausdrücklich von Hofstätten die Rede, „die öch in das amt hörent".

[1]) Ueber diese Vorstädte vgl. Th. v. Liebenau, das alte Luzern, S. 19.

[2]) Ebenso mussten Gärten vor dem Weggistor dem Stifte im Hof jährlich Bocks- und Gitzitelle bringen, wenigstens im 15. Jahrhundert; Th. v. Liebenau, das alte Luzern, S. 292.

— Da sint hofstette, die ŏch in das ampt[1]) hŏrent; die geltent ze zinse 16 balchen. — Da lit ŏch ein garte; der lit wůste; der solt gelten 5 balchen. — Es gant ŏch von des spitals[2]) gůte und andern gůtern, die in das ampt hŏrent, ze zinse jerlichs 4 ß phenning und 3 d. — Da ligent ŏch matten in dem Mose[3]), die ŏch in daz ampt hŏrent; die geltent ze zinse 21½[a]) d. und 1 balchen. — Es gat ŏch der herschaft jerlichs uss der herren im hofe spicher 3½[b]) malter dinkel und 3½ malter habern Lucern mes[4]). — Dů herschaft hat ŏch da 2 hůser, dů ŏde gewesen sint; die mag man besetzen umbe 3 ℔ d.[5]). — Da ist ŏch ein vert[c])[6]) ze Lucern, das der herschaft eigen ist; das hat vergolten eines jares bi dem meisten 100 ℔, bi dem minsten . . .[d]).

a) Hs. 3 22½. b) Hs. 3 4. c) Pf. gůt! d) In allen Hs. ist eine Lücke.

1) Es ist wohl das Amt Rotenburg gemeint; s. S. 215, Anm. 2.

2) Ueber das im 13. Jahrhundert von dem Kloster gestiftete und von diesem abhängige Spital vgl. Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 167 ff. Es wurde 1285 neu gebaut; Th. v. Liebenau, das alte Luzern S. 85.

3) Wohl, wie oben S. 203, die Mooser Almend südlich von Luzern (Top. Atlas, Blatt 205); vgl. Th. v. Liebenau, das alte Luzern, S. 42, 46.

4) Diese Einkünfte rührten von der Kastvogtei her, die die Herrschaft über das Kloster besass; vgl. Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 151.

5) Ein Haus der Herzoge von Oesterreich stand auf dem Fischmarkt (Th. von Liebenau, das alte Luzern, S. 243). Hier sind aber die beiden Häuser bei der Peterskapelle gemeint (ib. S. 131; die Stelle des Urbars ist also von Liebenau wohl irrig auf das Haus am Fischmarkt bezogen, auch ist der Zins nicht 5 ℔, sondern 3 ℔). Das eine besassen die Habsburger, die häufig und mit Vorliebe in Luzern sich aufhielten (Liebenau, S. 131), wohl schon als Grafen; das andere erwarben sie von dem Kirchherrn Niklaus von Remerswil und verkauften es dann — „ein hus, das da lit bi der kapellen ze Lucerren“ — 1309 um 30 ℔ Zofinger Münze „dem schultheiz, dem rat und gemeinlich dien burgerren von Lucerren“ (Kopp, Urkunden I, 106). Das andere ältere versetzte Herzog Leopold 1313 dem Ritter Konrad von Winterberg für seine Dienste um 50 ℔ („unser hus, das wir haben ze Lucerne, und das gelegen ist hinder der capellen“; Geschichtsfreund XXIX, 340). — Oede = leer, unbesetzt.

6) „der Vert“, die Fährte, Ueberfährte, ist wohl das Recht, Personen und Waren (ausschliesslich) über einen See oder Fluss zu fahren oder zu führen. So erhoben die von Flüelen einmal den Anspruch auf den „vert“ zu Flüelen; sie erklärten, dass die Kaufleute nur durch sie über den See geführt werden dürften, die Luzerner aber, sie dürften fahren mit dem, „der sie als nechst dennen fuorte“ (Urkunde von 1357, Geschichtsfreund XXII, 279. Die Entscheidung fiel zu

Die zôlle, die ligent von Hospendal[1]) untz an Reyden[2]), die der herschaft ‖ sint, die nimet man ze Lucern; die hant alle miteinander vergulten eines jares bi dem meisten 1108 ℔ und 6 ß Basler, 4 ℔, 13½ ß grosser Turnes und 4 guldin, bi dem minsten 460 ℔ Basler[3]).

Hs. 1 Fol. 79b

5

Die burger der stat ze Lucerren[4]) hant geben eines jares bi dem meisten ze stůre 55 marchas silbers, bi dem minsten 40 marchas silbers. Dů herschaft hat da twing und ban und richtet důbe und vrefel. Darůber hat ein rat sundrige gerichte[a]). Swas dem rate von dem gerichte[b]) wird gebůsset, des wirt der herschaft der dritte teil[5]). Der dritte teil hat vergůlten ein jares bi dem meisten uf 16 ℔, bi dem minsten 12 ℔.

10

[a]) Pf. ein sunder gerihte. [b]) Pf. von den gerihten.

Gunsten Luzerns). Das Kloster Rathausen besass die Fährte auf dem Rotsee bei Luzern (Geschichtsfreund II, 14) und auf der Reuss (ib. II, 15, Anm. 1). Auch „der vert“ zu Küssnach wird erwähnt (Geschichtsfreund VII, 183; V, 263), wo von einer „Fähre“ nicht die Rede sein konnte. — Das „Fahrrecht“ der Herrschaft bezog sich wohl auf die Reuss, wo im 17. Jahrhundert ebenfalls ein Fahrdienst eingerichtet wurde, zu dem die Obrigkeit um 150 Gulden jährlich eine Konzession erteilte (Th. v. Liebenau, das alte Luzern, S. 277). — Das Widersinnige der Lesart Pfeiffers: guot, ergibt sich schon aus der hohen Summe der Einkünfte, 100 ℔ im Maximum. Das Minimum wird nicht angegeben, wahrscheinlich weil es zur Zeit der Abfassung der Notiz noch nicht ermittelt war. Aehnliche Lücken, die absichtlich gelassen und nicht etwa auf verderbten Handschriften beruhen, s. oben S. 130 und S. 138.

[1]) Hospental, Dorf im Urserental, Kt. Uri.

[2]) Reiden, s. oben S. 186, Anm. 7. Aehnlich ist die Begrenzung in einer Urkunde von 1361, worin Herzog Rudolf von Oesterreich die Zollfreiheit der Stadt Luzern „von sand Gothards berge uber lantz untz gen Reiden an die fluo und uber wasser untz gan Windisch“ erneuert (H. v. Liebenau. Königin Agnes, Urkunden S. 568). Der Zoll zu Reiden erscheint schon in der Teilungsurkunde von 1239 (Herrgott, Geneal. Habsburg. II, 255).

[3]) Vgl. über diesen Zoll auch unten das Amt Urseren; über die Zollstatt Th. v. Liebenau, das alte Luzern, S. 22. So legte König Rudolf auch den Zoll beim Schloss Jougne in der Franche-Comté mit Einwilligung Johanns von Chalons nach Luzern (Kopp, Gesch. III, 2, S. 44).

[4]) „Cives Lucernenses“ erscheinen urkundlich schon 1244 (Geschichtsfreund I, 173); die „consules et universitas civium“ (Rat und Bürger) in dem allerdings zweifelhaften geschwornen Brief von 1252; vgl. im weiteren über Rat und Gemeinde Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 173 ff.

[5]) Ganz gleich sagt die Vogteioffnung von Luzern (Geschichtsfreund I, 162): Der Rat richtet „ir gesworn gerichte, und swas vor dem rat von dien

Dů herschaft hat ŏch das recht ze Lucern: (s)wer da brot misbachet[1]), der sol geben dem schulth[eissen][2]) 3 ß und dem rat 2 ß. — Swer ŏch sin erbe empfahen sol von dem probste[a]) ze Lucern[3]), der sol geben dem meiger 1 ß und dem kelner 1 ß[4]).

[a]) Pf. brobste.

---

gerichten gevallet, der busse werdent dem rat zwen teil und der dritte dem vogte und dem ammanne", d. h. eben den Vertretern der Herrschaft. — Die gerichtlichen Befugnisse des Rates bezogen sich wohl meistens auf die Uebertretung polizeilicher Vorschriften, aber auch auf Beurteilung von Verbrechen, soweit sie von einem Bürger an einem andern begangen wurden; sie beruhten auf einer Konzession der Vogteigewalt, und der Rat hatte „seine Gewalt nicht von den Burgern, nicht von der Gemeinde, nicht von unten herauf, sondern von oben herab, von dem Vogt erhalten"; Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 199. So war die Vogteigewalt zwischen ihm, dem Vogt und dem Schultheiss geteilt (ib. I, 201). Der alte Rat setzt jeweilen den neuen (ib. I, 204).

[1]) D. h.: wer zu leichtes Brot backt.

[2]) Ueber den Schultheissen, der im Namen der Herrschaft die Vogtsgewalt in der Stadt übte und hauptsächlich Vergehen gegen das Marktrecht beurteilte, vgl. Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 109, 145 ff. und besonders Th. v. Liebenau, im Geschichtsfreund XXXV, 55 ff.

[3]) Die Erblehen (Güter und Häuser) mussten bei einem Todesfall, da das Eigentum daran dem Propst, vor 1291 als dem Stellvertreter des Abtes von Murbach, dann der Herzoge von Oesterreich, zustand, von diesem durch die Kinder und die übrigen Erben des Verstorbenen zu Lehen empfangen werden gegen Entrichtung des Falls und des Ehrschatzes (Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 53, 54). Diese Bestimmung des Urbars zeigt, wie die alten Hofrechte durch den Wechsel der Herrschaft keine Veränderung erlitten (ib. I, 118). Erbe ist hier = Erblehen, feodum hereditarium.

[4]) Ueber den Meier und den Kellner, die Beamten des Klosters, vgl. Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 148.

35.

Das Amt Richensee.

[Officium Richense.]

Dis[a]) sint lůte, gůt und recht, dů die herschaft hat ze Richense[1]).

Ze Moshein[2]) git je der man, der der herschaft ist, jerlich ein vasnachthůn. Dů herschaft richtet ŏch da důbe und vrefel. Da lit ŏch ein zehende; der giltet 2 vierteil kernen. 5

Ze Escha[3]) git je der man, der der herschaft ist, jerlich ein vasnachthůn. Dů herschaft hat ŏch da twing und ban und richtet důb und vrefel. Da ligent ŏch 2 schůpposen; die geltent jerlich 8[b]) můt kernen.

Ze Růdinkon[4]) git je der man, der der herschaft ist, jerlich ein vasnachthůn. Die herschaft hat da twing und ban und richtet důb und vrefel. 10

[a]) Das D ist ausgelassen, da wohl eine verzierte Initiale angebracht werden sollte. [b]) Pf. 7.

---

[1]) Richensee, am Nordende des Baldeggersees; mit einer Burg, dem Sitz des Vogtes (vgl. den Revokationsrodel, Pf. S. 317: „advocatus de Richense" und S. 329: „castrum in Richensewe"), dem wohl auch die „Rechtung zu Münster" (s. unten) unterstellt war. Den Turm zu Richensee nennt eine Urkunde von 1412 (Geschichtsfreund IX, 225). Er steht noch jetzt. Die einzelnen Bestandteile dieses Amtes waren zu verschiedenen Zeiten und auf verschiedenem Wege erworben worden. Das Meiste stammt aus der Kiburger Erbschaft, wie z. B. die Besitzungen zu Hitzkirch und Bleulikon (s. unten). Der aus der habsburgischen Zeit stammende Revokationsrodel (im 2. Band und Pf. S. 317 ff.) weist immer bestimmt auf diese Herkunft von den Kiburgern hin. Er zeigt zugleich, wie vieles der Herrschaft, meistens wohl in der Uebergangszeit „post mortem comitum" (von Kiburg), entfremdet worden war. Dazu kamen die Rechte, die die Habsburger als Landgrafen im Argau (s. unten S. 224, Anm. 7) und als Vögte des Stiftes Bero-Münster ausübten.

[2]) Mosen, südlich vom Hallwilersee, Kt. Luzern. Twing und Bann gehörten wohl dem Stift Bero-Münster, das dort Besitzungen hatte; vgl. den Rodel im Geschichtsfreund XXIII, 253.

[3]) Aesch, am rechten Ufer des Hallwilersees, Kt. Luzern.

[4]) Rüdikon, östlich von Aesch.

Ze Altwise[a])[1]) da lit ein schůppoz; dů giltet ze vogtrechte 2 swin, der jetweders 6 ß wert sin sol. Es[b]) giltet och 3 vierteil kernen. Es git ŏch je der man, der der herschaft ist, ein vasnachthůn. Dů herschaft richtet (ŏch da důb und vrefel)[c]).

5 Ze Armense[d])[2]) git je der man, der der[e]) herschaft ist, ein vasnachthůn, und richtet (dů herschaft da důb und vrefel)[c])[3]).

Ze Richense[4]) ligent 23[f]) hofestette, die der herschaft eigen sint; der giltet jeglich jerlich ze zinse 16 d.[g]). — Da ligent ŏch 11 garten; der geltent 8 jeglicher 6 d. und der 3 jeglicher 4 d. — Da[h]) was ŏch etwenne ein zol, den leit(e)[i]) dů herschaft gegen Lucern[5]). — Es git je der man ein vasnachthůn. Dů herschaft hat da twing und ban und richtet důb und vrefel. Es wirt ŏch ze vier ziten in dem jare ein jarmerckte da. Swer denne win da schencket, der git der herschaft 1/2 vierteil wins an jeglichem jarmarckte.

Hs. 1 Fol. 80a

15 Der se ze Richense[6]) hat in acht jaren des jares nicht mer vergůlten denne 1200 balchen. Die wege[7]) des selben sewes,

[a]) Hs. 1 Altwisse. [b]) wohl irrig statt „Sie". [c]) so ergänzt nach Hs. 2 und Pf. und aus dem Zusammenhang. Hs. 1 schreibt einfach: richtet etc.! [d]) Pf. Ermensê. [e]) Hs. 1 dů. [f]) Hs. 2 24. [g]) Hs. 2 10 ß 6. [h]) Hs. 1 das (!). [i]) Hs. 1 irrig leit; Hs. 2 leitte.

---

[1]) Altwis, südlich von Rüdikon; s. Anm. 3.

[2]) Ermensee, an der Ah, südwestlich von Altwis.

[3]) Twing und Bann zu Ermensee und zu Altwis besass wohl das Stift Bero-Münster, das dort begütert war (s. ein Urbar von Bero-Münster, Geschichtsfreund XXIII, 252; das „Altwis predium" sowie die „curia in Armense" erscheinen schon in einer Urkunde von 1173 im Besitz des Stiftes; Herrgott, Geneal. Habsburg. II, 189. Eine andere war wohl die „curia empta a Hartmanno de Baldwile", also im 13. Jahrhundert (Urbar im Geschichtsfreund XXIV, 104).

[4]) S. S. 220, Anm. 1.

[5]) S. oben S. 218.

[6]) Der Baldeggersee, damals, wie eine Urkunde von 1272 (Geschichtsfreund IV, 275) zeigt, auch Richensee genannt.

[7]) wege, wohl nicht Plur. von weg, sondern von wac, wag = wogendes Wasser, Strömung (s. Lexer, Mhd. Wörterbuch). Hier bedeutet es wohl die Strecken des Sees, auf denen gefischt wird, wo die Fische, etwa in Folge einer Strömung, besonders zahlreich sind (?). Vgl. eine Offnung in Grimm, Weistümer I, 383, wo von Bannwassern die Rede ist, in denen nicht gefischt werden darf ohne Erlaubnis des Amtmanns; dazu gehören „vier weeg in der Glatt, da ist der ain külchwag zue Glattheim, der ander der wag zu Gössliswerd etc." Ein Teil der Ah bei Richensee heisst noch jetzt Wögli. „Wege" bei Laufenburg in österreichischen Pfandbriefen des 15. Jahrhunderts; s. Argovia VIII, 393, 394.

die die herschaft anhôrent, so man die lihen wil, und die A[1]) darzů, so geltent si mit einander gegen 8 ß.

Ze Miswangen[2]) lit ein hof; der heisset der hof ze Niderndorf[a])[3]). Des hofes der vier(de) teil, want[b]) er vrii ist, giltet ze vogtrechte 20 můt, 1 vierteil und 1 vierdung kernen, 9 ß (frůschingphenning)[c]), und die vrigen lůte, die des hofes recht[d]) hant, gebent alle ze stůre nit mer denne 6 ℔. Da lit ŏch ein gůt; das giltet ze vogtrechte jerlich 10 ß d. Da git ŏch je der man ein vasnachthůn. Dů herschaft hat ŏch da ze richtenne důb und vrefel.

Ze Sultz[4]) git je der man ein vasnachthůn. Dů herschaft richtet ŏch da důbe und vrefel.

Ze Hi(l)tzkirch[e])[5]) lit ein hof, der der herschaft eigen ist; der hat 8 schůpposen; die geltent 32 můt kernen und 8 můt vasmůs und je dů schůppos[f]) 7 ß ze stůre. Dů herschaft hat da twing und ban und richtet důb und vrefel. Die lůte, die uf des hofes gůt sitzent, der git jeglicher[g]) ein vasnachthůn. — Da lit ŏch ein gůt ze Pluwelinkon[h])[6]); das giltet ze vogtrechte 2 můt kernen. Da git ŏch je der man ein vasnachthůn.

Ze Liela[7]) git je der man, der die herschaft anhôret, ein vasnachthůn. Dů herschaft hat ŏch da ze richtenne důb und vrefel.

[a]) Pf. Nidernhof. [b]) Pf. swenne. [c]) Hs. 1 bloss d., ergänzt aus Hs. 3. [d]) Hs. 1 und Pf. icht; ist offenbar in „recht" zu korrigiren, wie Hs. 3 hat. [e]) Hs. 2 Hiltzkilch; Hs. 3 Hiltzkirich; Pf. Hiltzkirch. [f]) Hs. 3 die schůppozzen. [g]) Hs. 1 jerlich! Hs. 2 jeglich. [h]) Hs. 2 Plůwelinkon, Hs. 3 Pluwelingen, Pf. Plůwelikon.

---

[1]) Die Ah, fliesst aus dem Baldeggersee in den Hallwilersee.

[2]) Müswangen, östlich von Altwis.

[3]) Vielleicht das Unterdorf, westlich von Müswangen, näher bei Hämikon, von dem es wenigstens heute ein Bestandteil zu sein scheint (Top. Atlas, Blatt 172)?

[4]) Sulz, südlich von Müswangen. Die Herren von Heidegg hatten in Sulz Besitz; vgl. die Urkunde v. 1266 (Geschichtsfreund X, 205). Besassen sie Twing und Bann?

[5]) Hitzkirch, nordöstlich von Richensee. Auch das Kiburger Urbar erwähnt den Hof mit denselben Abgaben: „tritici modios 32, leguminis (= vasmůs) modios 8" (Archiv für Schweiz. Gesch. XII, 156).

[6]) Bleulikon, nördlich von Hitzkirch (Top. Atlas, Blatt 172). Auch das Kiburger Urbar erwähnt „Bluowelinchon tritici modios 3" (Archiv f. Schweiz. Gesch. XII, 156).

[7]) Lieli, südöstlich von Hitzkirch, ehemals mit einer Burg, dem Sitz der Herren von Liela. Hatten diese Twing und Bann oder das Stift Bero-Münster, das dort begütert war (Geschichtsfreund V, 106, 112, 157)?

Ze Wangen[1]) hat die herschaft ze richten dúb und vrefel. Es git ŏch je || der man, der die herschaft anhôret, ein vasnachthûn. Hs. 1 Fol. 80b

Ze Gúnikon[a])[2]) git je der man, der die herschaft anhôret, ein vasnachthûn. Dú herschaft richtet da dúb und vrefel.

5 Ze Gelvingen[3]) git je der man, der die herschaft anhôret, ein vasnachthûn. Dú herschaft richtet[b]) da dúb und vrefel.

Ze Nidern-Ebersol[4]) git je der man, der die herschaft zûhôret, ein vasnachthûn. Dú herschaft richtet[b]) da dúb und vrefel.

Ze Obern-Ebersol[c])[4]) git je der man, der die herschaft 10 anhôret, ein vasnachthûn. Dú herschaft richtet[b]) da dúb und vrefel.

Ze Utenhusen[d])[5]) git je der man, der die herschaft anhôret, ein vasnachthûn. Dú herschaft richtet[b]) da dúb und vrefel.

Ze Obern-Verchein[e])[6]) die fryen lúte hant ein fryen hof; der giltet der herschaft ze vogtrechte dur schirme 3 malter dinkel, 15 12 ß d. Die selben fryen lúte und ander, die des selben frien hofes gût buwent, die gebent nicht mer ze stúre denne 4 ℔ d. Der jeglicher git ŏch ein vasnachthûn. Dú herschaft hat da twing und ban und richtet dúb und vrefel[f])[7]).

a) Hs. 3 Gúnninkon; Pf. Ginnikon. b) Hs. 3 Pf. ŏch. c) Hs. 1 Obern-Erbersol. d) Pf. Uotenhûsen. e) Hs. 3 Werchein. f) Pf. dú herschaft hat ouch da ze richten dúb und vrefel und hat ouch da twing und ban.

---

1) Klein-Wangen, südwestlich von Lieli. Da und in den folgenden Orten Günikon, Ebersol, Ottenhausen und Ferren gehörten Twing und Bann dem nahen Johanniterhaus Hohenrain in Folge von Vergabungen des Hauses Habsburg; vgl. Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 466; F. v. Wyss, Zeitschrift für schweiz. Recht XVIII, 67; Abhandlungen zur schweiz. Rechtsgesch. S. 213 und M. Estermann, Gesch. der Pfarrei Hochdorf, 1891, S. 161 ff.

2) Günikon, nördlich von Hohenrain (Top. Atlas, Blatt 187). Vgl. Anm. 1.

3) Gelfingen, am rechten Ufer des Baldeggersees.

4) Ober- und Unter-Ebersol, südlich von Hohenrain. Vgl. Anm. 1.

5) Ottenhausen, südlich von Ebersol. Vgl. Anm. 1.

6) Ferren, südwestlich bei Klein-Wangen (Top. Atlas, Blatt 187). Eine Kundschaft von 1393 sagt: „die frie güter in dem hof ze Ferchen solte jegliches ein hun geben, aber si gabent es nie"; Segesser, Rechtsgesch. von Luzern 1, 455.

7) Nach der Anm. 1 hätte Twing und Bann dem Johanniterhaus Hohenrain gehört.

Ze Hergesperg[a])[1]), ze Steveningen[2]), ze Wolfartzwile[b])[3]), ze Richartzwile[c])[4]) und ze Temp(r)ikon[d])[5]) git je der man, der die herschaft anhôret, ein vasnachthůn. Dů herschaft hat ŏch (da)[e]) ze richten dǔb und vrefel[6]). Da lit ŏch ein weibhůbe[f]), die zů der lantgrafschaft[7]) hôret.

Ze Werben[8]) die fryen lůte hant ein fryen hof; die gebent von in selben und von dem hofe nit mer ze stůre denne 4 ℔. Es

[a]) Pf. Hergensberg. [b]) Die Handschriften haben, offenbar irrig, Holfartzwile. [c]) Die Handschriften haben, offenbar irrig, Birchartzwile, Hs. 3 Buchartzwile. [d]) Pf. Temprikon. [e]) fehlt. [f]) Hs. 3, Pf. weibelhůbe; s. oben S. 148, Note [a].

---

[1]) Jetzt Herlisberg, westlich vom Baldeggersee (Top. Atlas, Blatt 186). Ueber die Umwandlung des Namens vgl. Brandstetter im Geschichtsfreund XLIV, 225. Der Name wird auch in Rödeln des Stiftes Bero-Münster, das da begütert war, immer Hergensberg geschrieben. So schreibt auch die Urkunde von 1173, worin Friedrich I. das Stift in seinen Schutz nimmt (Herrgott, Geneal. Habsburg. II, 189), ebenso eine Urkunde von 1242 (Zürcher Urkundenbuch II, 77). Auch das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen hatte da einen Hof, und in seinem Güterbeschrieb erscheint zuerst die an Herlisberg anklingende Form Erlinsberg; s. Quellen zur Schweiz. Geschichte III, 135.

[2]) Stäfflingen, am Baldeggersee (Top. Atlas, Blatt 186). In einem Urbar von Bero-Münster „Stefningen" (Geschichtsfreund XXIII, 252).

[3]) Wolfetswil, am Baldeggersee (Top. Atlas, Blatt 186). In dieser Form erscheint der Ort z. B. in einem Urbar von Bero-Münster (Geschichtsfreund XXIII, 251).

[4]) Die Lesart der Handschriften, Birchartzwile, ist unzweifelhaft verschrieben für Richartzwile, das heutige Retswil am Baldeggersee. „Richartzwile" erscheint in dem Jahrzeitbuch von Bero-Münster (Geschichtsfreund V, 145); ebenso in dem Urbar von Bero-Münster: „in Richartzwile agri siti ob dem Richarzholze" (ib. XXIII, 251). Eine Urkunde von 1348 erwähnt die Mühle zu Richarzwile und den Hof zu Temperkon (Geschichtsfreund X, 127). Ueber die Namensform vgl. Brandstetter im Geschichtsfreund XLIV, 224.

[5]) Temprikon, am Baldeggersee (Top. Atlas, Blatt 186). Temprikon erscheint auch in einem Urbar von Bero-Münster (Geschichtsfreund XXIV, 110).

[6]) Twing und Bann gehörte wohl dem Stift Bero-Münster, das an diesen Orten Besitzungen hatte.

[7]) Es ist die Landgrafschaft im Argau gemeint. Das „da" bezieht sich wohl auf das zuletzt genannte Temprikon; vgl. M. Estermann, Geschichte der Pfarrei Hochdorf, 1891, S. 89, 331.

[8]) Werben, ein abgegangener Ort. Estermann, Gesch. der Pfarrei Hochdorf, 1891, S. 307, hat nachgewiesen, dass Werben die Gerichtsstätte des Johanniterhauses Hohenrain in Urswil (nördlich von Hochdorf) „auf dem Reine unter den Linden" war. Der Hof zu Werben hatte davon seinen Beinamen und lag also im Gebiet von Urswil. 1470 wurde zum letzten Mal dort Gericht gehalten. — Werben = Ring, Gerichtsstätte; s. Brandstetter im Geschichtsfreund XLII, 178.

git ŏch je der man, der des hofes gůt buwet, ein vasnachthůn. Dů herschaft hat da twing und ban und richtet dúb und vrefel.

Ze Brunlon[1]) git je der man ein vasnachthůn. Dů herschaft hat da twing und ban und richtet dúb und vrefel.

5 Ze Urswile[2]) git je der man ein vasnachthůn. Dů herschaft hat ŏch da twing und ban und richtet dúb und vrefel.

Ze Hochdorf[3]) git je der man ein vasnachthůn[a]). Dů herschaft hat da twing und ban und richtet dube und vrefel.

Die vorgnanden lúte alle miteinander gebent jerlich nicht mer 10 ze stúre mit vogtstúre und phenningzinsen, die vor geschriben sint, denne 22 ℔ d. Hs. 1 Fol. 81a

---

36.

Münster.

[Dů rechtunge úber das gotzhus ze Múnster.][b])

Ze Múnster[4]) úber das gotzhus, lúte und gůt, ist dů her-

a) Pf. ze Urswile und ze Hochdorf git ... b) In kleiner Schrift am Rande rechts.

---

1) Ober- und Unter-Bründlen, östlich von Rain (Top. Atlas, Blatt 189).

2) Urswil, südlich von Hochdorf.

3) Hochdorf, südlich vom Baldeggersee. Vgl. Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 453 ff.; Estermann, Gesch. der Pfarrei Hochdorf, 1891, besonders S. 285 ff.

4) Münster, Pfd. nordöstlich von Sursee, Kt. Luzern. — St. Michaels Münster wurde angeblich von dem Grafen Bero von Lenzburg gegründet, daher häufig Bero-Münster (Berona, Beronis monasterium) genannt. Es war ein Chorherrenstift, an dessen Spitze ein Propst stand, der vom Kapitel, später, seit 1400, von der Herrschaft Oesterreich gewählt wurde (Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 714). Um das Stift herum bildete sich allmählich aus dessen Besitzungen ein zusammenhängendes Territorium, das zum Zweck der Verwaltung und Rechtspflege des Vogtes zu einem Amte, dem spätern St. Michaelsamt, zusammengefasst wurde. Zur Zeit König Albrechts bildete es aber noch kein besonderes Amt, wie Segesser anzunehmen scheint (der — späte — Titel heisst einfach „die Rechtunge über das gotzhus ze Münster“), sondern war wohl ein Bestandteil des im Urbar vorausgehenden Amtes Richensee und dem Vogte dieses Amtes unterstellt (s. oben S. 220, Anm. 1). Ueber die allmähliche Bildung des Amtes

schaft von Kyburg[1]) vogt, [âne][a]) über die gûter, dú núwnes[b])[2]) dem gotzhus geben sint, und âne dú gûter, dú sunderbar ein(em) probst anhôrent, und âne dú gûter, dú an die pfrûndlehen[3]) und an die altar[c])[4]) hôrent.

Die selben vogty hat dú herschaft von dem riche ze lehenne, und giltet der herschaft nit mer jerlich denne 85 ℔; der hôrent 5 ℔ (den)[d]), die dú 80 ℔ anlegent und insamnent[5]). 5

[a]) über der Zeile, zwischen über und die. [b]) Pf. núwelich, Hs. 2 núweins. [c]) Pf. altere. [d]) fehlt.

---

vgl. Segesser I, 704 ff.; Kopp, Gesch. II, 1, S. 487 ff.; über die Besitzungen des Stiftes besonders die beiden Urbarien im Geschichtsfreund XXIII, 235 ff. und XXIV, 103 ff. und die Urkunde von 1173, worin Kaiser Friedrich I. das Stift in seinen Schutz nimmt (Herrgott, Geneal. Habsburg. II, 189). Die Kirchenvogtei über Münster war ursprünglich im Hause des Stifters erblich. Nach dem Aussterben der Lenzburger zog Kaiser Friedrich I. die Vogtei an das Reich. Sie wurde aber den Erben der Lenzburger, den Grafen von Kiburg, als Reichslehen gegeben und kam als solches mit der kiburgischen Erbschaft an die Habsburger (s. Segesser I, 710; Kopp, Gesch. II, 1, S. 492 ff.; Oechsli, Anfänge der schweiz. Eidgenossenschaft, S. 144—146). Daher sagt das Urbar: „Die vogty hat dú herschaft von dem riche ze lehenne". Ueber das Verhältnis des Vogtes zum Propst und über die andern rechtlichen Verhältnisse geben ausser dem Urbar vor allem Aufschluss die Urkunde vom 25. Mai 1223, wodurch die Grafen von Kiburg mit dem Stift wegen vieler Uebergriffe, die sie als Vögte gegen Güter und Rechte desselben begangen hatten (vgl. darüber Kopp, Gesch. II, 1, S. 492—503), eine Sühne schlossen (Neugart, Cod. diplom. Alemanniae II, 147—151, besser im Geschichtsfreund XXVIII, 315 ff.) und zwei Offnungen aus dem Ende des 14. Jahrhunderts, deren Inhalt Segesser I, 716 ff. in Vergleichung mit dem Urbar wiedergibt.

[1]) Der Ausdruck ist eigentümlich. Er erscheint auch in dem Stadtrecht Araus von 1283; Boos, Urkundenbuch von Arau, S. 12. Vielleicht lag der Aufzeichnung ein Rodel aus der Kiburger Zeit zu Grunde, aus dem die Bezeichnung übernommen wurde.

[2]) D. h. wohl seit dem Erlöschen der Kiburger, als deren Erben die Habsburger diese Rechte besassen.

[3]) Ueber diese Pfrundlehen gibt genauen Aufschluss das aus der Mitte des 14. Jahrhunderts datirende „Feudenbuch" des Stiftes Bero-Münster (im Geschichtsfreund XXXIV, 316 ff.). Die 14 ältesten Chorherren erhielten in den sogenannten Feuden oder Pfrundlehen eine Art Alterszulage. Diese Lehen lagen grösstenteils in Münster oder dessen nächster Umgebung; ihre Gehälter bestanden in Kernen, Spelt, Haber, Schweinen und Pfenningen. Die jährlichen Erträge waren sehr ungleich (ib. S. 313, 314).

[4]) 1278 und 1346 wird ein Altar der h. Katharina mit Gütern und Einkünften genannt (Geschichtsfreund X, 28, 29).

[5]) D. h. den Amtsleuten des Stiftes. Die Offnung bestimmt über die Steuer: „Des ersten sol man wüssen, daz ein vogt, daz ist ein lantgraf, die

Das dorf ze Múnster git ŏch ze vogtrechte jerlich nit mer denne an Sant Michels[1]) tage 2½ ℔ der múntze, die da danne genge[a]) und gebe ist[2]); und sol die selben stúre ein probst uflegen und insamnen und antwúrten einem vogte uswendig dem gerichte 5 des selben dorfes.

Die lúte des selben dorfes sprechent uf ir eid, das dú herschaft nit habe ze schaffene mit ir eignen lúten, mit fryen lúten, mit harkomnen[b]) lúten oder mit gotzhuslúten, die wile si sitzent in dem selben dorfe[3]). Die selben sint ŏch verrichtet mit der vor-10 gnanten stúre. Si sprechent ŏch, das dú herschaft dawider hat ein ander recht: daz das gotzhus nit hat[c]) ze schaffene mit des gotzhus lúten, die seshaft sint in der herschaft vestinen[4]).

Ein probst[d]) hat in dem dorfe ze Múnster allú gerichte âne dúb und totslag[e]); die sol ein vogt richten uswendig esters[f])[5]) des sel-15 ben dorfes[6]). Vallet ŏch da von deheiner slaht gůt oder pfenninge[g]),

[a]) Pf. gang. [b]) Pf. herkomen. [c]) Pf. hab. [d]) Dasselbe Wort zuerst durchstrichen. [e]) Pf. tôtslege. [f]) Hs. 3, Pf. etters. [g]) Hs. 1 d.

rechtung hat, daz man im jerlich ze herbst (statt, wie gewöhnlich, zwei Mal im Jahr) geben sol von den gotzhuslüten 80 ℔ pfenning ze vogtstüre. Die selben stür git man darumbe: wa ein probst ze krank würde, lüt oder guot oder frigheit des gotzhus ze schirment, da sol er ein vogt anruffen, und sol im der unverzogenlich helfen, wi er dabi belibe, und lüt und gut vor menglichem schirmen, die in unrecht tun wölten" (Segesser, Rechtsgesch. v. Luzern I. 719).

[1]) Der Heilige des Stiftes.

[2]) Spätere Urkunden nennen die Zofingermünze (Segesser, Rechtsgesch. v. Luzern I, 730, Anm. 3). Herzog Friedrich von Oesterreich bestätigt 1412 dem Hans Segenser u. a. den Besitz einer Pfandschaft auf „dritthalb ℔ d. auf der stewr des dorfs ze Münster" (Boos, Urkundenbuch von Arau, S. 229).

[3]) Vgl. F. v. Wyss, Abhandlungen zur schweiz. Rechtsgeschichte, S. 212.

[4]) Diese Bestimmung bezieht sich auf das Recht der Gotteshausleute von Bero-Münster, in Luzern oder Rotenburg Burgrecht zu nehmen; vgl. Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 179, 428, 730, Anm. 2.

[5]) Ueber den estor oder ester vgl. oben S. 118, Anm. 4.

[6]) Schon die Urkunde von 1223 (s. oben S. 225, Anm. 4) bestimmte, dass der Propst selbst die Gerichtsbarkeit, ausser über Blutsvergehen, innerhalb des Dorfes zu Münster ausüben solle. Der Vogt durfte nur zwei Mal im Jahre das Dorf betreten, um Blutgericht zu halten, im Mai und im Herbst, jeweilen mit 40 Rossen. Nach dem Urbar richtet der Vogt überhaupt nicht mehr im Dorf, sondern

des werdent zwei teile dem probst und der dritte[a]) teil der herschaft[1]). Dú herschaft nimet den halb teil der velle von allen ussidelingen, die das gotzhus anhôrent[2]). — Es nimet ŏch ein vogt von je dem manne, der uff des gotzhus gûte sitzet, ân uff der herren[3]) hofe, ze fûter und ze erne 2 vierteil dinkel oder habern. 5
Das mag treffen je des jares uf $42^1/_2$[b]) malter. Die herren hant

a) Hs.₁ 3. b) Hs.₃ 43.

„uswendig esters“. wie auch das Einziehen der Steuer durch den Propst geschieht, der sie dem Vogt ausserhalb des Dorfes einhändigt. Das Recht, mit 40 Rossen zwei Mal das Dorf zu betreten, dauerte fort, hatte aber, wie der Wortlaut des Urbars zeigt, mit der Gerichtsbarkeit nichts mehr zu schaffen (s. auch Segesser I, 719). Ueber ähnliche Ausnahmen von der Kirchenvogtei vgl. F. v. Wyss, Abhandlungen zur schweiz. Rechtsgeschichte S. 314. Genaue Bestimmungen über die Ausübung der Gerichtsbarkeit, besonders über das Verfahren, wenn im Dorf zu Münster ein Totschlag geschah, enthält die Offnung des Dorfes Münster (Grimm, Weistümer IV, 388 ff.; ausführlich besprochen bei Segesser I, 729 ff.).

1) Wörtlich gleich lautet die Bestimmung der Offnung („Ein probst hat in dem dorf ze Münster . . .“). Ebenso die Urkunde von 1223: „Quaestus etiam omnium judiciorum per totam prepposituram duo partes preposito provenient, tertia advocato cedat“ (Geschichtsfreund XXVIII, 315). Es war dies das gewöhnliche Verhältnis bei der Kirchenvogtei (s. oben S. 59, Anm. 5) galt aber hier, wenigstens in späterer Zeit, nur für das Dorf Münster mit seinem Twing; für die andern Gerichte bestimmt die Offnung: „die bussen teilent ein probst und ein vogt gelich“ (Segesser, Rechtsgeschichte von Luzern I, 721).

2) Nur von den Aussidlern bezog der Vogt die Hälfte des Falles, nicht aber von den Gotteshausleuten, die auf dem Gut des Gotteshauses sassen. Daher bestimmt die Offnung genauer als das Urbar: „Item was ouch vellen vallet, so ein gotzhusman stirbet, so sol der probst und ein vogt ein val gelich teilen; wär aber, daz ein gotzhusman uf des gotshus gütern sässe und (si) buweti, wan der abstirbet, den vallet ein probst und ein capittel, und hat ein vogt damit nüt ze schaffent.“ Aehnlich lauten die Zeugenaussagen in dem Kundschaftsbrief betr. Neudorf (Geschichtsfreund XXVII, 242 ff.). Eine Vergleichung zwischen der bezüglichen Bestimmung der Urkunde von 1223 und der des Urbars zeigt deutlich, dass der Fall „ein Surrogat des dem Grundherrn an der Fahrhabe seiner Hörigen ursprünglich zustehenden Erbrechtes“ ist (Segesser, Rechtsgesch. von Luzern I, 726). Die Urkunde bestimmt: „Servus etiam ejusdem ecclesie non terram ipsius ecclesie, sed alienam colens glebam, (die ussidelinge des Urbars) si decesserit, rerum relictarum ab illo medietatem prepositus, reliquam partem recipiat advocatus“. Es ist also hier von der Hälfte des vollen Nachlasses die Rede, die wohl auch schon nicht mehr wirklich genommen wurde, während das Urbar nur von der Hälfte des Falles spricht.

3) Die Chorherren des Stiftes.

das recht, das || si mügent nemen jerlich 2 malter[a]) von dem gotz- Hs. 1 Fol. 81b
hus ze Münster; ze meigen und ze herbst, je das male mit[b]) 40 rossen[1]).

Das gotzhus von Münster hat vischer[c]) ze Böschenroden[d])[2]);
5 die gebent der herschaft 100 kanba(l)cken[e]).

Ze Witwile[3]) git je der man, der die herschaft anhöret[f]), ein vasnachthün. (Dü herschaft hat da twing und ban und richtet düb und vrefel.)[g])

Ze Adelswile[4]) git je der man, der dü herschaft höret, ein
10 vasnachthün. Dü herschaft hat da twing (und ban und richtet düb und vrefel)[h]).

Ze Nudorf[5]) git je der man ein vasnachthün. Dü herschaft

[a]) Hs. 1 und Pf. haben „zwei mal", Hs. 3 malter. [b]) Hs. 3 nimet. [c]) Hs. 2 vischentz. [d]) Pf. Böschenrode. [e]) Pf. kanbalhen, Hs. 2 kanbalken, Hs. 3 kantbangken. [f]) der ... anhöret fehlt Hs. 3, Pf. [g]) fehlt Hs. 1 (offenbar nur aus Versehen), ergänzt aus Hs. 2 und Pf. [h]) Hs. 1 schreibt einfach twing etc. (wie oben S. 221, Note [c]), ergänzt nach Analogie ähnlicher Stellen. Hs. 3, Pf. haben bloss: „die herschaft hat öch da ze richtenne dübe und vrefel"; s. Anm. 4.

---

[1]) S. S. 227, Anm. 6. Man sollte übrigens erwarten: „der vogt hat das recht", statt: „die herren hant das recht".

[2]) Böschenrot, am Zugersee, östlich von Meierskappel (Top. Atlas, Blatt 192). Die Zugehörigkeit zu Bero-Münster erklärt die Einreihung des weit entlegenen Ortes an dieser Stelle. Ein Urbar von Bero-Münster sagt: „Sciendum, quod lacus in Zuge a superiore Eigelun usque ad locum in Ruchenstein niden Otterswil ab antiquo jure directi dominii dinoscitur pertinere ad ecclesiam Beronensem et captura piscium infra eosdem limites". Die Fischenz werde jährlich für 600 geräucherte Fische, sogen. Balchen, verpachtet (Geschichtsfreund XXIII, 267). Ueber die Kanbalchen (= Kambalchen) vgl. oben S. 209, Anm. 2.

[3]) Witwil, östlich von Münster.

[4]) Adiswil, nordöstlich von Münster (Top. Atlas, Blatt 186), erscheint schon in der Rechtung von Vilmergen; s. oben S. 175, Anm. 3. Die Lesart von Hs. 2 scheint übrigens die richtigere zu sein, da wohl das Stift Bero-Münster Twing und Bann besass (vgl. seinen Besitz Geschichtsfreund XXXIV, 322).

[5]) Neudorf, südöstlich von Münster. Die Gerichtsbarkeit zu Neudorf war streitig zwischen der Herrschaft Oesterreich und dem Propst von Bero-Münster. 1330 wurde darüber (und über die Frage, wem der Fall zukomme) ein Kundschaftsbrief aufgenommen. Drei Zeugen erklärten, dass sie Hartmann von Rinach im Namen der Herrschaft hätten richten sehen. Darauf habe Propst Dietrich behauptet, „Küng Rudolf hette im das gericht empfolen, dass er da richten sölti", auch habe er bis zu seinem Tod gerichtet, ebenso sein Nachfolger Propst Ulrich von Landenberg. Damals habe „Meister Burchard (von Frick)

hat da ze richten dúb und vrefel. Si lihet die kilchen; dú giltet[a]) 16 marchas úbern pfaffen [1]).

[a]) In Hs. 3, Pf. folgt: wol.

---

in dem lande geschrieben" und sei auch nach Neudorf gekommen, (wohl um die streitige Sache zu untersuchen). Da habe Propst Ulrich die Bauern gebeten, „dass si ien an dem gerichtü nit sumden," d. h., dass sie vor Burkhart sein Recht auf das Gericht bezeugten. Sie hätten es versprochen: „swa es inan nüt an den eit gienge, so wolten si gern swigen". — „Und do meister Burchard nit guten guter (das guten ist wohl zu streichen) kuntsami hörte" (weil eben die Aussagen der Leute für die Herrschaft ungünstig waren), „do gab er tag gen Münster." Dieser kam aber nicht zu Stande, und der Propst richtete „als eh", ebenso sein Nachfolger Jakob von Rinach, unter dem der Kundschaftsbrief aufgenommen wurde.

Es geht aus der Urkunde nicht klar hervor, ob es sich um die hohe Gerichtsbarkeit (Diebe und Frevel) oder um die niedere (Twing und Bann) handelte oder ob beide streitig waren. (In der Stelle des Briefes: „dass die alle geriht hein von des gotzhus wegen" — Geschichtsfreund XXVII, 245, Zeile 9 — gehört „alle" wohl zu „die", nicht zu „gerichte"). Die Aussage, dass Propst Dietrich behauptet habe, das Gericht von König Rudolf zu haben, würde auf die erstere hinweisen. (So nehmen Estermann, im Geschichtsfreund XXVII, 241 und Merz, in der Argovia XXI, 21 an, dass es sich um jene handelte). Ein dem Stift gewogener Zeuge sagt aber, wohl als Gegenbeweis gegen die Tatsache, dass Hartmann von Rinach früher, vor den Pröpsten, gerichtet habe, dass „er sach (so ist wohl zu lesen statt ach) da richten Runaggen (d. h. den von Rinach) umb nit anders wan um freffen und tüben„, d. h. wohl, dass er nicht auch Twing und Bann besessen, wie die Gegenpartei behauptete.

Da der Tag nicht zu Stande kam, richtete der Propst darnach (nach dem Erscheinen Burkharts) wie vorher. Also liess Burkhart die Sache wohl unentschieden: denn wenn der Propst gegen seinen Entscheid weiter gerichtet hätte, würde es wohl etwa heissen: „aber dennoch richtete der Propst etc." Nun trug aber Burkhart bloss das eben unbestrittene Recht, Diebe und Frevel zu richten, ins Urbar ein. Auch das spricht dafür, dass es sich um Twing und Bann handelte.

Wie der Streit schliesslich entschieden wurde, lässt sich nicht sagen. Die Herrschaft Oesterreich scheint eher im Recht gewesen zu sein, da der Propst Ulrich es für nötig fand, die Zeugen besonders zu bitten, und diese einen Eid zu seinen Gunsten nicht auf sich nehmen wollten. (Kundschaftsbrief im Geschichtsfreund XXVII, 241 ff.; vgl. Kopp, Gesch. V, 2, 1, S. 232 ff.)

[1]) Auch das Kollaturrecht der Herrschaft Habsburg war zweifelhaft. 1365 urkundet Herzog Rudolf, der Propst von Münster habe ihm bewiesen, dass das Lehenrecht der Kirche zu Neudorf von alters her dem Stifte gehöre, dem es aber von etlichen „unsern vordern" und deren Vögten entzogen worden sei. Er gibt demzufolge dem Stift sein Recht zurück (Geschichtsfreund XXII, 20; angeführt in Segesser, Rechtsgesch. von Luzern, I, 706, Anm. 5). Auch in dem Kundschaftsbrief von 1330 (s. S. 229, Anm. 5) heisst es in einer Zeugenaussage: „da kam probst Dietrich dar und sass da mit huse, wan dü kilch sin was."

Ze Guntzwile[1]) git je der man, der die herschaft anhóret, ein vasnachthůn. Dú herschaft hat öch da ze richtenne dúb und vrefel.

Ze Obernkirch[2]) git je der man, der die herschaft anhóret, 5 ein vasnachthůn. Dú herschaft richtet da dúb und vrefel[3]). Dú herschaft lichet öch die kirch; dú giltet úber den pfaffen[a]) 16 marchas silbers. Dú selbe kirch hat 5 schůppozen zů ir wideme; die geltent der herschaft ze vogtrechte 7 ß d.

Ze dem hofe ze Nidernhofe[4]), des eigenschaft gen Eyn- 10 sidelen[b]) hóret, giltet (man)[c]) ze vogtrechte 3½ ℔ und 2 ß. Es git öch je der man, der des hofes gůt buwet, ein vasnachthůn. Dú herschaft hat da und zů dem obern hofe[5]) twing und ban und richtet dúb (und)[d]) vrefel[6]).

Ze Stege[7]) git je der man, der die herschaft anhóret, ein

[a]) In Hs.₃ Pf. folgt: wol. [b]) Korrigirt aus Neysidelen, wie Hs.₁ schreibt. Hs.₃ Einsidellen. [c]) fehlt. Uebrigens liegt wohl nicht eine Auslassung, sondern ein Versehen des Schreibers vor, der sich „der hof ze N.“ als Subjekt dachte. [d]) fehlt.

[1]) Gunzwil, nordwestlich von Münster, erscheint schon in der Rechtung von Vilmergen; s. oben S. 175, Anm. 4.

[2]) Oberkirch, südlich von Sursee, wo die Sur den Sempachersee verlässt. Ueber die Pfarrei Oberkirch vgl. Bölsterli im Geschichtsfreund XXII, 56 ff.; ib. in Anm. 1 auf S. 56 die verschiedenen Namensformen. Oberkirch ist die ältere Kirche in der Gegend am Ausfluss des Sempachersees, der in früher Zeit Sursee hiess. Später entstand dann die „kilchen ze Surse“ (oben S. 178), d. h. in dem Städtchen, auf das sich dann der Name beschränkte. Daher spricht eine Urkunde von der „ecclesia superior in Surse“, eben Oberkirch. (Geschichtsfreund I, 128). Der Kirchensatz zu Sursee wurde 1326 von den Herzogen von Oesterreich an das Kloster St. Urban geschenkt (Geschichtsfreund XVI, 35).

[3]) Twing und Bann erscheinen 1417 im Besitz der Herren von Büttikon (Geschichtfreund III, 91).

[4]) Unterhof, nordwestlich von Oberkirch (Top. Atlas, Blatt 185). Die „inferior curia (Surse)“ wird mit der „superior curia Surse“ in einem Einsidler Urbar des 12. oder 13. Jahrhunderts genannt. (Geschichtsfreund XIX, 108). Die beiden Höfe wurden offenbar damals noch zu dem ganz nahe gelegenen Sursee gerechnet. Im Urbar ist wenigstens der „Niderhof“ bereits zum Eigennamen geworden; s. Anm. 2.

[5]) Oberhof, nordwestlich von Oberkirch (Top. Atlas, Blatt 185). Im Urbar ist wohl der Ausdruck „zů dem obern hofe“ noch nicht ein Eigenname; s. Anm. 4.

[6]) Eine Ausnahme von der oben S. 59, Anm. 5 genannten Regel.

[7]) Wohl nicht Voramsteg, südöstlich von Neuenkirch (Top. Atlas, Blatt 202), auch nicht Helfenstegen, südlich von Neuenkirch, oder das in den Acta Murensia

vasnachthůn. Dů herschaft hat da und ze Sigerswile[a])[1]) und ze Werdingen[b])[2]) und ze Toboltzwile[3]) twing und ban und richtet důb und vrefel.

Ze Pfeffikon[4]) git je der man, der die herschaft anhôret, ein vasnachthůn. Dů herschaft hat ôch da ze richtenne důb und vrefel. 5

Ze Swartzembach[5]) lůte und gůt geltent nicht mer ze vogtrechte denne 1 malter habern. Dů herschaft richtet da důb und vrefel.

Ze Walde[6]), in dem Gerůte[7]), in der Nidren Hůbe[8]), in der 10 Obern Hůbe[8]) hat dů herschaft twing und ban und richtet důbe und vrefel; und git je der man, der die herschaft anhôret, ein vasnachthůn. Dů herschaft hat ôch ze Hiltprechtingen[c])[9]) und ze

[a]) Hs. 3 Gerswil. [b]) s. Anm. 2. [c]) So Hs. 3. Pf. Hs. 1 hat Kilprechtingen.

erscheinende Stegen in der Gemeinde Rottenswil, sondern ein abgegangener Ort in der Gemeinde Oberkirch am Sempachersee. Nach Brandstetter muss er am Ausfluss der Sur gelegen haben und ist vielleicht das heutige Seehäuser. (Anzeiger f. Schweiz. Gesch. I, 148; Top. Atlas, Blatt 185). Stegen erscheint auch in dem Anm. 4 citirten Einsidler Urbar, ebenso in demjenigen von 1331 (Geschichtsfreund XLV, 64) und in einer Urkunde von 1173 (Herrgott, Geneal. Habsburg. II, 189).

[1]) Sigerswil, südwestlich von Oberkirch.

[2]) Wohl verschrieben für Werlingen, südwestlich von Neuenkirch (Top. Atlas, Blatt 202). (Werningen, Wernlingen häufig in den Urbarien von Bero-Münster; Geschichtsfreund V, 137; XXIII, 266; XXIV, 112, 120).

[3]) Dogelzwil, westlich von Oberkirch (Top. Atlas, Blatt 185).

[4]) Pfäffikon, südwestlich von Reinach. Twing und Bann gehörten wohl dem Stift Bero-Münster, das dort sehr begütert war; s. das Urbar im Geschichtsfreund XXIII, 257.

[5]) Schwarzenbach, südöstlich von Reinach.

[6]) Walde, südwestlich von Münster (Top. Atlas, Blatt 186).

[7]) Grüt, Hof westlich von Walde (Top. Atlas, Blatt 183).

[8]) Huben, Häuser südwestlich von Münster (Top. Atlas, Blatt 186).

[9]) Ein „Hilprechtingen" erscheint in dem Jahrzeitbuch des Stiftes Bero-Münster (Geschichtsfreund V, 109, 153). Es ist wohl ein abgegangener Ort in der Nähe des nachher genannten Bäch (s. Pf. S. 404).

Beche[1]) dûb und vrefel[2]). Da git ôch je der man, der die herschaft anhôret, ein vasnachthûn.

Dû wideme[a]) der kilchen ze Surse[3]) giltet jerlich ze vogtrechte von 15 schûppossen 1 ℔ und 2 ß.

5 Ze Schencken[4]) git je der man, der die herschaft anhôret, ein vasnachthûn. Dû herschaft hat ôch da ze richtenne dûb und vrefel.

37.

Das Amt Regensberg.

[Officium Regensberg.][b])

§ Dis sint nutze und recht, die dû heirschaft[c]) hat an luten und an gûte, die zû der burg ze Regensberg horent, dû kôffet ist 10 umb den von Regensberg[5]).

[a]) Korrigirt aus widen, wie Hs. 1 schreibt; Hs. 3 Pf. wideme. [b]) **Rodel im Staatsarchiv Zürich**; s. die Rodelbeschreibung. [c]) fehlt Rs.

---

[1]) Bäch, südlich von Walde (Top. Atlas, Blatt 186).

[2]) Twing und Bann besass wohl das Stift Bero-Münster, das in Bäch viele Güter hatte; vgl. das Urbar im Geschichtsfreund XXIII, 243.

[3]) S. oben S. 178 und S. 231, Anm. 2.

[4]) Schenken, östlich von Sursee (Top. Atlas, Blatt 185), ehemals mit einer Burg und einem Herrengeschlecht. Twing und Bann gehörten wohl dem Stift Bero-Münster, das dort begütert war; s. das Lehenbuch des Stiftes, Geschichtsfreund XXXIV, 329 ff.

[5]) Regensberg, Städtchen mit Burg im Kanton Zürich. Die von Regensberg waren ein bekanntes Freiherrengeschlecht. Die Zeit, da Lütold (VI.) der Jüngere Regensberg an die Habsburger verkaufte, lässt sich nicht mehr genau bestimmen. Es war wohl um 1290; vgl. Füssli, Versuch einer diplomat. Gesch. der Freiherrn v. Regensberg, im Schweiz. Museum, 1787, III, 922; Kopp, Gesch. II. 1, S. 362, Anm. 7. — Das „Castellum Regensberch“, das urkundlich schon 1130 erscheint (Zürcher Urkundenbuch I, 164), ist Alt-Regensberg, Ruine am Katzensee, in der Pfarrei Regensdorf. Hier ist die Burg Neu-Regensberg gemeint, die zum ersten Mal 1250 als „castrum novum Reginsperch“ genannt wird (Zürcher Urkundenbuch II, 247; vgl. aber ib. II, 223, wo 1248 schon ein „Berchtoldus, minister (Ammann) de Regensperg“, doch wohl von Neu-Regensberg, erscheint). Noch heute heisst das Städtchen in der

§ Dů inre[a]) burg mit dem turne und ein teil der usren burg[1]) und ein teil der vorburg[2]) ze Regensberg ist der heirschaft eigen, der ander teil ist lehen von Sant Gallen[3]). Zů der burg horet ein holtz, heisset das Nůban[4]); das gat von dem Legerren[5]) untz an die burg. — Da l(it)[b]) ein bŏngarte und ein acher[c]); der giltet jetweders $1/2$[d]) ℔[e]) pheffers. — Da lit och ein juchert achers; die giltet ze zinse 1 vierteil kernen. — Da lit och ein acher; der giltet 1 vierteil kernen und 1 vierteil roggen. — Da lit och ein acher; der giltet 1 vierteil kernen. — Da lit aber ein acher; der giltet 1 viertel kernen.

Es lit och ein burgstal uf dem Legern[f])[6]); das ist der heirschaft eigen, und als[g]) das, das der von Regensberg uf dem Legern[h]) hatte. Bi dem burgstal lit ein acher im Hangaton[7]);

[a]) Rs. inrů. [b]) Loch im Pergament. [c]) Rs. immer acker. [d]) Rodel ein halb. [e]) Rodel phunt, Rs. pfunt. [f]) Rs. Legerren. [g]) = alles. [h]) Rs. Lengerren.

Umgegend einfach die „Burg". Zu dieser spätern Erwerbung kamen wohl altes Stammgut der Habsburger, sowie Rechte aus der kiburgischen Erbschaft (s. z. B. S. 238, Anm. 3) und Vogteirechte über die Besitzungen verschiedener Gotteshäuser. Die Besitzungen der jüngern Linie Regensberg erbten die Habsburg-Laufenburger.

[1]) Etwa die Burg Mandach, die unmittelbar ausserhalb des Städtchens in der Gegend des jetzigen Friedhofes stand? (Top. Atlas, Blatt 42; vgl. Meyer v. Knonau, der Kanton Zürich I, 105).

[2]) Die Vorburg ist der äussere Schlosshof, der bei grösseren Burganlagen auch die Wohnungen der Hofbediensteten und ritterlichen Dienstleute enthielt. Das spätere Städtchen Regensberg ist wohl daraus erwachsen. Auf ähnliche Art sind die Städtchen Kiburg, Grüningen, Greifensee und Rotenburg (s. oben S. 197, Anm. 8) entstanden; s. Zeller-Werdmüller, Burganlagen in der Ostschweiz, Mitteilungen der antiquar. Gesellschaft in Zürich, XXIII, 289.

[3]) In den St. Galler Urkunden im Urkundenbuch der Abtei St. Gallen v. Wartmann findet sich gar nichts über den Besitz des Klosters in Regensberg.

[4]) Bann, Wald zwischen Regensberg und der Lägern (Top. Atlas, Blatt 39).

[5]) Die Lägern, bewaldeter Bergzug, der sich von Regensberg bis an die Limmat nach Baden zieht.

[6]) Wohl die jetzige Burgruine Alt-Lägern. (Top. Atlas, Blatt 39). Ein „Arnoldus de Legirn, miles" häufig in Regensberger Urkunden, so 1246 (Zürcher Urkundenbuch II, 151).

[7]) Hanga(r)ton = Heimgarten, eingefriedigter Garten (Lexer, mhd. Wörterbuch) oder verderbt für Hanfgarten, wie in einem Anniversar von Sempach ein „ager dictus Hanfgarto" erscheint (Geschichtsfreund XXI, 198)? Ein „ager situs in Hoengartin" bei Altorf, Kt. Uri, erscheint 1256; Zürcher Urkundenbuch III, 60.

der giltet 1 viertel kernen. — In dem Springstal ligent 14 jucherten, die lehen sint von Sant Gallen[1]); der[a]) giltet jeglichů, so si nůt[b]) ligent in brache, 2 gense. — Am Grasberge[2]) und bi dem Bache[3]) ligent 15 ½ juchert, die och lehen sint von
5 Sant Gallen[1]); der giltet jeglichů jerglich 2 gense. — Ze dem Kalche[c])[4]) ligent 14 juchert, die der heirschaft eigen sint; der giltet jeglichů, so si in buwe lit, 2 gense. — Der Bebelerin acher, der bi der obren muli[d][5]) lit, giltet 12 hůnr. — Des Rechers acher bi der selben muli giltet 6 hůnr. — Manessen[e]) halda an
10 dem Mennewege[6]) giltet 4 hůnr. — Hofstetten[f]) an der Hinderen Gassen geltent 2 hůnr. — Ein garte ob dem huse ze Steinimur[7]) giltet 2 hůnr. — Ein weg gat durch ein acher, lit am Stalden[8]); der giltet och ein hůn.

[a]) Rs. die. [b]) Rs. niht. [c]) so auch Rs. Pf. liest Bache. [d]) Rs. immer můli. [e]) der Schreiber von Rs. hat hier den Anfang der im Rodel vorangehenden Zeile: „acher, der bi der obern muli lit“, nochmals kopirt; darnach Pf. [f]) doch wohl kein Eigenname, trotz des fehlenden Artikels.

---

[1]) S. S. 234, Anm. 3.

[2]) Unbestimmbar, wohl an der Lägern.

[3]) Wohl der Bach, der durch Dielsdorf fliesst, südlich an Regensberg vorbei, — die Wiesen an seinem obern Lauf heissen noch jetzt Bachtelwiesen (Top. Atlas, Blatt 39); — jedenfalls nicht das Dorf Bachs, wie Pf. vermutet.

[4]) Kalche (Pf. irrig Bache!), Flurname, auf der Karte nicht mehr zu finden. Derselbe Name, in der Gegend von Reinach, Kt. Argau, auch in dem im 2. Band abzudruckenden Pfandrodel (Pf. S. 327). Es ist wohl eine der Kalkgruben, die sich noch heute an der Lägern befinden.

[5]) Es ist wohl die heutige Hirsmühle, die oben an dem durch Dielsdorf fliessenden Bach südlich von Regensberg liegt; „obere Mühle“ im Gegensatz zu der unmittelbar westlich bei Dielsdorf liegenden (Top. Atlas, Blatt 42).

[6]) Mennweg ist der Weg, auf dem das Zugvieh getrieben („gemenet“) werden darf. In einer Offnung von 1535 „bi dem alten mennweg“ (Argovia IV, 243), „mannweg“ in einer Offnung von Spreitenbach (ib. IV, 269), im Hofrecht von Adligenswil (Geschichtsfreund VI, 65) und öfter. Das Mennwegtor erscheint noch in einem Freibrief für Regensberg von 1501 neben dem „mullinthor“ (Grimm, Weistümer I, 86). — Dort hatte wohl ein Zürcher Maness Lehensbesitz von den Regensbergern gehabt.

[7]) Steinmaur, Pfd. im Kt. Zürich, bestehend aus Ober- und Nieder-Steinmaur. Eine Offnung von 1581 in Schaubergs Zeitschrift I, 92 ff. und daraus ein Auszug bei Grimm, Weistümer IV, 312. — „Das hus“, wohl ein der Herrschaft gehöriges (festes?) Haus.

[8]) Staldern, Flurname südwestlich von Regensberg (Top. Atlas, Blatt 39).

Dů heirschaft hat ze setzenne ein schultheissen und einen rat ze Regensberg[1]). Dů heirschaft hat da twing und ban und richtet dube und vrevel[2]).

§ In dem dorfe ze Dielstorf[3]) lit ein hof, der Sant Gallen eigen ist. In den hof horent zwo hůben; der giltet ein ze vogt- 5 rechte einen halben frůsching[a]), der 15 phenning wert sin sol, und $2^1/_2$ viertel nussen. Dů ander hůbe[b]) giltet ze vogtrechte ein halben frůsching, der och 15 phenning wert sin sol. Da ligent och zwei eigen; die geltent ze vog(t)rechte einen halben frůsching mitenandern, der och 15 phenning wert sin sol, [und 1 viertel 10 nussen][c]).

[a]) Rs. durchgängig frisching. [b]) fehlt Rs. [c]) Ueber der Zeile.

---

[1]) Neu-Regensberg scheint von Anfang an eine Stadt gewesen zu sein; schon 1255 erscheinen einige „burgenses in Reginsberg"; s. Zürcher Urkundenbuch III, 30.

[2]) Der Schultheiss hatte später, unter der Herrschaft Zürichs, einen Teil der Gerichtsbarkeit. Ein Stadtrecht von 1501 bestimmt: „So verr als unnser zwing und bann ganndt, da het nieman ze richten dann ein schultheiss, usgenomen umb das plut, da hat ein (von der Stadt bestellter) vogt über ze richten" (Grimm, Weistümer I, 86).

[3]) Dielsdorf, Pfd. östlich von Regensberg. Der Hof zu Dielsdorf mit Ausnahme des Kirchensatzes wurde 1276 von dem Kloster St. Gallen an Ulrich von Regensberg gegen 60 Mark Silber zu Lehen gegeben (Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen III, 203). 1281 verpfändet ihn der Abt an Ulrichs Sohn Lütold „ze einem rehtem pfande âne den chilchunsaz, den nemen wir uz", um weitere 25 Mark zu 30 schon darauf stehenden (ib. III, 226). 1306 verzichten dann Adelheid von Regensberg und ihr Sohn Lütold zu Handen des Abtes auf allen Anspruch an den Kelnhof zu Dielsdorf (ib. III, 344) und stellen dem Abt gegen Bezahlung von 40 Mark Silber den verpfändeten Hof zurück (ib. III, 345). Der Abt benutzte wohl die gleiche Verlegenheit, die Lütold zum Verkauf von Regensberg genötigt hatte. Dass das Urbar von einer Verpfändung des Hofes an den Freiherrn von Regensberg nichts sagt, lässt den allerdings unsichern Schluss zu, dass die betreffende Partie nach dem 29. Juli 1306, dem Ausstellungstage der zweiten Urkunde, geschrieben ist. Vielleicht erfolgte der Rückkauf des Hofes durch den Abt im Zusammenhang mit der Erwerbung von Regensberg durch die Habsburger. Dann wäre diese später als 1290 anzusetzen. — Eine Offnung von Dielsdorf aus dem 16. Jahrhundert in Schaubergs Zeitschrift I, 182 ff. und im Auszug bei Grimm, Weistümer IV, 309 ff.

Dů wideme der kilchun ze Dielstorf[1]) giltet ze vogtrechte drie teile eines fruschings, — die sulen 22 ½ d.[a]) wert sin, — und 2 viertel nussen. Da ligent och 14 schůpossen[b]), die och in den selben hof horent; die gelte(n)t[c]) jeglichů[d]) ze vogtrechte ½[e]) viertel nussen. Der vorgenanden hůben eine giltet ze vogtrechte[f]) 4 ½ viertel habern[d]), dů wideme 1 mut habern. So geltent der vorgenanden 14[f]) schůpossen zwo ze vogtrechte 1 viertel habern.

Ze Dielstorf ist ein tavern; dů giltet 5 ß phenning[g]) ze vogtrechte. Da lit och ein gůtli, das des gotzhus von Zurich[2]) eigen ist; das giltet ze vogtrechte 5 ß phenninge[g]). Du heirschaft hat da twing und ban und richtet da alle vrevel, âne das[h]) dem mane an dem lib[i]) gat[3]). Es git och je der man ein herbsthůn[k]) und ein vasnachthůn.

Die lute des selben dorfes ze Dyelstorf, die wile so si zů dem jare ein sture gaben, so hant si gegeben bi dem meisten ze sture[l]) 2 ℔ phenninge, bi dem minsten 36 ß. Si hant sidmals[m]) och gegeben eines jares ze sture 3 ½ ℔ und 2 ß; und ist das nicht beschehen wan eines jares, want die lute mugen es nicht erliden[4]).

a) Rodel phenninges. b) Rs. durchgängig schůppůsen. c) Rs. der giltet. d) auf Rasur. e) Rodel ein halb. f) fehlt Rs. g) phenninge fehlt Rs. h) Rs. das, das. i) Rs. immer lip. k) Rs. fast immer herbisthůn. l) Rs. fast durchgängig stůre. m) Rs. sitmals.

---

1) Das Patronatsrecht der Kirche zu Dielsdorf, die schon 861 als „basilica Theolvesthoruf“ erscheint (Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen II, 100), gehörte nicht der Herrschaft Habsburg, sondern erscheint 1276 im Besitz des Klosters St. Gallen (in der S. 236, Anm. 3 citirten Urkunde), 1288 aber mit dem Hof verknüpft, den Frau Anna Pilgerin von der Frauenabtei in Zürich zu Lehen hatte und damals an das Kloster Oetenbach in Zürich verkaufte (G. v. Wyss, Urkundenbuch der Abtei Zürich, S. 282), wenn das Recht nicht etwa beiden gemeinschaftlich war.

2) Hier ist die 853 von Ludwig dem Deutschen gestiftete Abtei zum Fraumünster in Zürich gemeint, die in Dielsdorf begütert war; s. die Urkunden von 1288 und 1295, G. v. Wyss, Urkundenbuch der Abtei Zürich, S. 282, 331.

3) Das Blutgericht gehörte also nur im Städtchen der Herrschaft, im übrigen Amt wohl der Landgrafschaft im Zürichgau, in deren Besitz die Grafen von Habsburg-Laufenburg waren; vgl. oben S. 116, Anm. 2. Nach F. v. Wyss, Abhandlungen zur schweiz. Rechtsgeschichte, S. 186, hätte es zu der Grafschaft Kiburg gehört, was nicht wahrscheinlich ist, da das Urbar dieses Recht, das dann ja ebenfalls König Albrecht gehört hätte, nicht erwähnt.

4) Das Urbar verzeichnet für die zürcherischen Gegenden noch eine ganze Reihe ähnlicher einmaliger Steuererhöhungen, die wohl alle gleichzeitig, etwa

§ Ze Nider-Steinimur [1]) lit ein muli, dů gegen Vare [2]) horet [a]); dů giltet ze vogtrechte 2 viertel kernen. Dů heirschaft hat da twing und ban und richtet alle vrevel, âne das dem man an den lib gat. Es git och je der man, der die heirschaft anhoret [b]), gegen Kyburg [3]) ein herbsthůn und ein vasnachthůn. 5

§ Ze Obern-Steinimur [1]) hat dů heirschaft twing und ban uberal, âne uber den kelnhof [4]), uber die wideme und uber des sigristen lehen, und richtet alle vrevel, âne das dem man an den lib gat. Es git och je der man, der ze [c]) Regensberg horet, ein vasnachthůn. 10

a) dů ... horet, fehlt Rs. b) der ... anhoret, fehlt Rs. c) Rs. gen.

---

um das Jahr 1300, vollzogen und dann, sei es in Folge von Petitionen der Untertanen oder Vorstellungen der Amtsleute, wieder fallen gelassen wurden. (Ueberall braucht auch das Urbar ganz die gleiche Wendung, um die Wiederaufgabe der Erhöhung zu motiviren: „die lůte mugen es nicht erliden". Ein ähnliches Eingeständnis s. oben S. 114, Anm. 4 und S. 205, Anm. 3. Im Ganzen betrug der neue Ansatz ca. 1400 ℔, statt 570—900 ℔. Etwas anderes ist die von König Rudolf vollzogene Erhöhung der Steuer in den argauischen Städten, wie Arau (oben S. 137), Brugg (S. 139), Lenzburg (S. 159), Sursee (S. 177), Sempach (S. 179); s. P. Schweizer im Jahrbuch für Schweiz. Gesch. VIII, 143, 145, und oben S. 177, Anm. 5. Diese Erhöhungen blieben bestehen; doch wurde z. B. die Steuer von Lenzburg von 10 ℔ nur auf 12 ℔ gebracht, das Maximum, 24 ℔, nur ein einziges Mal bezogen.

1) S. S. 235, Anm. 7.

2) Fahr, noch bestehendes Benedictiner-Frauenkloster auf einer argauischen Enclave im Kt. Zürich, an der Limmat, 1130 von dem Freiherrn Lütolf von Regensberg gegründet (Stiftungsurkunde im Zürcher Urkundenbuch I, 163). Die Mühle zu (Nieder-) Steinmaur erscheint noch 1368 im Besitz des Klosters (Regesten von Einsideln, S. 36, Nr. 413). Sie liegt im Süden des Dorfes (Top. Atlas, Blatt 40).

3) Kiburg, Burg und Pfd., südlich von Wintertur. „Gegen Kiburg" wurde das Huhn entrichtet, weil dieses Recht wohl von den Grafen von Kiburg geerbt worden war, während sonst das Urbar immer von den Leuten, „die gegen Regensberg hôrent", spricht.

4) Der Kelnhof war wohl im Besitz des Klosters Fahr, das 1289 „curtem in obern Steinimur" für 60 Mark Silber von dem Freiherrn Lütold (VI.) von Regensberg kaufte (Regesten von Einsideln, S. 14, Nr. 115).

§ Ze Obern-Visibach[a])[1]) hat dú heirschaft den halben teil twinges und bannes und den halben teil aller vrevel, âne das dem man an dem libe gat. Da git och je der man, der gegen Regensberg horet, ein vasnachthůn.

Die lute von Obern-Steynmur[b]), von Obern-Visibach[c]) und von Riet[2]), die wile so si gaben ein sture, so hant si gegeben bi dem meisten 1 ℔[d]) und 3 ß[e]), bi dem minsten 1 ℔[f]). Si hant och gegeben, do si in einem jare zwirent sturten, 2 ℔ und 3 ß; und ist das nicht mer danne einest beschehen und mag och nicht wohl mer beschehen, want die lute mugen es nicht erliden.

§ Ze Otolvingen[3]) ist ein meyerhof, der[g]) des gotzhus von Sant Blasien eigen ist; darzů horet ein schůpos; die geltent mit enandern ze vogtrechte 11 modios tritici[h]), 3 mut habern und 1 ß phenning. Der selbe hof[i]) und dú schůpos gebent ein herbst(h)ůn und ein vasnachthůn. — Da ligent och 8 schůpossen; die geltent ze vogtrechte jeglichú 3 viertel kernen, 2 viertel habern und 1 ß phenning und ein herbsthůn und ein vasnachthůn. — Da ligent 3 schůpossen; der giltet jeglichú ze vogtrechte 2 mut habern, ein herbsthůn und ein vasnachthůn.

Es lit och ein schůpos ze Wúrkenlos[k])[4]); die giltet ze vogtrechte 2 mut habern. Dú heirschaft hat da[5]) twing und ban und richtet alle vrevel âne das, das dem man an den lib gat. Die lute hant och gegeben ze sture eines jares bi dem meisten 4 ℔, bi dem minsten 3 1/2 ℔. Si hant och gegeben 7 ℔ und 2 ß. Das ist nicht mer beschehen danne einest, und mag och nicht wol mer beschehen, wan die lute mohten es nicht erliden.

a) Rs. Wisbach. b) Rs. Steinimur. c) Rs. Visbach. d) Rodel libram. e) fehlt Pf.; in Rs. über der Zeile. f) Rodel phunt. g) Rodel des. h) Rs. můt kernen. i) die 4 folgenden Worte auf Rasur. k) Rs. Wrkenlos mit i-Zeichen über dem W.

---

1) Fisibachs, zu der Pfarrei Bachs gehörig, am Fisibach, Kt. Zürich (Top. Atlas, Blatt 40). Es heisst noch in der zu Bachs liegenden Offnung von 1509 „Oberfisibach“.

2) Riet, östlich von Ober-Steinmaur.

3) Otelfingen, Pfd. im Kt. Zürich; s. oben S. 115. — Anderweitige urkundliche Nachweise für Besitz des Klosters St. Blasien in Otelfingen kenne ich nicht; wohl aber hatte das Kloster Wettingen dort Besitz.

4) Würenlos, Pfd. im Kt. Argau, s. oben S. 114, Anm. 7.

5) Nämlich zu Otelfingen, nicht etwa zu Würenlos.

§ Ze Boppensol lit ein hof, der des gotzhus von Einsidellen[a])[1]) eigen ist; der giltet ze vogtrechte 2 mut kernen und 1 mut habern, 2 herbsthůnr und 2 vasnachthůnr. Da lit och ein wideme; dů horet gegen W(ů)rchenlos; dů giltet ze vogtrechte 6 ß phenninge, 2 herbsthůnr und 2 vasnachthůnr. Dů heirschaft hat da twing und ban und richtet alle vrevel âne das, das dem man an den lib gat. Die lute des selben dorfes hant gegeben eines jares bi dem meisten 38 ß, bi dem minsten 30 ß. Si hant och gegeben 2 ℔ und 18 ½ ß. Das ist nicht mer beschehen danne eines jares, want die lute mochten es nicht erliden.

§ Ze Buchse[2]) lit ein schůpos, dů des spitals von Zurich[3]) eigen ist; dů giltet ze vogtrechte 2 ß phenning und ein vasnachthůn. Da lit och ein eigen; das giltet ze vogtrechte 1 ß phenning. Da lit aber ein ander eigen; das giltet ze vogtrechte 1 ß phenning. Da lit och ein hofstat; dů giltet ze vogtrechte 1 ß phenning. Dů heirschaft hat da twing und ban und richtet alle vrevel, âne das, das dem man an den lib gat.

§ Ze Schlininkon[b])[4]) und ze Tachsnerron[5]) gebent die vrien von den gůtern, die ir sint, oder die der gotzhuser[6]) sint, und die[c]) si

[a]) Rs. Einsidelen. [b]) so auch Rs. Pf. liest Slinikon. [c]) fehlt Rs.

[1]) Von „Ussidelingen“ zu Boppelsen ist schon im Amt Siggental die Rede; s. oben S. 115. Die Vogtei zu Boppelsen erscheint 1285 als Lehen des Klosters Einsideln in den Händen Lütolds (VI) von Regensberg (Regesten von Einsideln, S. 13) und gieng dann wohl mit dem Kauf von Regensberg auf die Habsburger über. Der Hof zu Boppelsen wird noch 1407 als Lehen des Klosters genannt (ib. S. 49). Eine „vinea de Popensolo“ erscheint in einem Einsidler Urbar (Geschichtsfreund XIX, 98).

[2]) Buchs, Pfd. südlich von Dielsdorf, Kt. Zürich.

[3]) Das Spital von Zürich wird zuerst erwähnt 1263, vielleicht schon in einer Urkunde von 1204 (Zürcher Urkundenbuch I, 240, Anm. 1).

[4]) Schleinikon, westlich von Dielsdorf, im Wental.

[5]) Dachslern, westlich von Schleinikon, im Wental.

[6]) So des Klosters St. Gallen, das schon im 9. Jahrhundert in „Thahssanarra“ und in Sünikon („Zurrinchova“) begütert erscheint (Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen II, 315), und des Klosters Wettingen (Kopp, Gesch. II, 1, S. 361, Anm. 3).

doch buwent, ze vogtrechte 8 mut kernen, 5 1/2 mut habern, 13 ß d[a]). Es git och je der man, der dů gůter buwet, ein herbsthůn[b]) und ein vasnachthůn. Zů jetwederm dorfe hat dů heirschaft twing und ban und richtet alle vrevel, âne das, das dem man an
5 den lib[c]) gat.

§ Bi[d]) Obern-Weningen[1]) lit ein muli, heisset dů ober muli[2]), und ist Sant Blasien eigen; dů giltet ze vogtrechte 2 viertel kernen und ein vasnachthůn. — Ze Obern-Weningen lit ein hůbe, die Sant Blasien[3]) eigen ist; dů giltet ze vogtrechte 1 mut
10 kernen, 1 mut habern und 4 ß d[e]). Da lit och ein schůpos; die giltet ze vogtrechte 2 viertel kernen, 2 viertel habern und 2 ß phenning, ein herbsthůn und ein vasnachthůn. So giltet och die vorgenande hůbe ein herbsthůn und ein vasnachthůn. Dů heirschaft hat da twing und ban und richtet[f]) alle vrevel, âne das,
15 das dem man an den[g]) lib gat.

Die lute[h]) von Schlininkon, von Tachsnerron[i]) und von Obern-Weningen hant gegeben ze sture bi dem meisten 4 1/2 ℔, bi dem minsten 4 ℔. Si hant och gegeben 7 ℔ ze sture. Das beschach nicht mer danne ze einem male und mag och nich(t) wol
20 mer beschehen, wand die lute mochten[k]) es nicht erliden.

§ Ze Scheffelstorf[4]) lit ein wideme, dů horet gegen Weningen[5]); dů giltet ze vogtrechte einen frusching, der 3 ß wert sin sol. Si giltet och ein vasnachthůn. — Da ligent och andrů

[a]) Rodel schilling phenning. [b]) auf Rasur. [c]) Rs. an dem lip. [d]) aus ze corrigirt; hier beginnt der **2. Rodel**. [e]) 1 mut habern und 4 ß d. auf Rasur. [f]) R. 2 fast immer: richtet. [g]) R. 2 dem. [h]) R. 2 fast immer lůte. [i]) fehlt R. 2. [k]) R. 2 fast immer mohten.

---

[1]) Ober-Weningen, nördlich von Schleinikon, im Wental; westlich davon das Pfd. Nieder-Weningen. Eine Offnung von (Nieder)-Weningen in Schaubergs Zeitschrift 1, 6 ff.; darnach in Grimm, Weistümer IV, 313.

[2]) Sie lag wohl an der Surb. Die Karte zeigt heute bei Ober-Weningen keine Mühle mehr, wohl aber eine solche bei dem nahen Schöfflisdorf (Top. Atlas, Blatt 40) und zwei Mühlen in Nieder-Weningen (ib. Blatt 37).

[3]) Ein „Otto de Weningen plebanus" erscheint 1215 als Zeuge in einer Urkunde von St. Blasien (Würtembergisches Urkundenbuch III, 30). 1291 verkaufte Lütold (VI) von Regensberg einen Hof zu Ober-Weningen an St. Blasien (Staatsarchiv Zürich, Urkunden von Konstanz).

[4]) Schöfflisdorf, westlich von Steinmaur, im Wental.

[5]) Das Pfd. Nieder-Weningen, da hier von Kirchengut die Rede ist.

gûter, dú och gegen Weningen horent; die geltent ze vogtrechte 3 frúschinge und driie teile eines frúschings, der och jeglicher 3 ß wert sin sol. — Da lit och ein eigen, das eines erberen mannes ist[1]); das giltet ze vogtrechte den vierden teil eines fruschings, der 9 phenning gelten sol. — Es git och je der man ein vasnachthûn. 5

Die lute des vorgenanden dorfes hant gegeben ze sture nicht mer danne 16 ß. Si hant och gegeben eines jares ze sture 32 ß, und beschach das nie mer und mag och nicht wol mer beschehen, wand die lute mugen es nicht erliden. Du heirschaft hat da twing 10 und ban und richtet alle vrevel, âne das, das dem man an den lib gat.

§ Ze Súninnkon[a])[2]) ligent zwei eigen, die horent an die kilchen ze Weningen[3]); der giltet jetweders ze vogtrechte ein[b]) halben frúsching, da der frusching 3 ß wert sin sol, 1 mut nussen 15 und 1 mut habern. Si geltent ze meyensture[c]) 7 ß phenning.

§ Da ist och ze fûterhabern[d]) genomen des jares uf 8 malter.

§ Man sol och wissen, das als das korn, das da vor geschriben[e]) stat, sol gesamenet werden mit Zurich messe.

[a]) Rs. Sunninkon. [b]) Rs. 2, Rs. einen. [c]) R. 2 meyenstúre. R. 3 meygenstúre. [d]) Rs. fürterhabern! [e]) Rs. 2 Rs. gesriben.

[1]) Keine Ausnahme von der S. 108, Anm. 3 aufgestellten Regel. Der Ausdruck „eigen" bezieht sich nicht auf die Herrschaft, sondern auf den „erberen mann"; vgl. P. Schweizer im Jahrbuch für Schweiz. Geschichte VIII, 139, Anm. 1.

[2]) Sünikon, südwestlich von Steinmaur; s. oben S. 240, Anm 6. Eine Offnung von 1496 in Schaubergs Beiträgen, II, 320.

[3]) S. S. 241, Anm. 1. Die Kirche zu Nieder-Weningen gehörte zu dem dortigen Hofe, den Lütold (VI) von Regensberg 1291 seiner Mutter Adelheid gegen Verzichtleistung auf ihr Leibding in den Höfen Ober-Weningen und Windlach abtrat, und den beide 1310 samt dem Patronatsrecht an das Domkapitel von Konstanz verkauften; s. Nüscheler, Gotteshäuser III, 371.

38.

Das Amt Kloten.

[Officium Kloton.][a])

§ Dis sint nutze und recht, die dů heirschaft[b]) hat an luten und an gůte in dem ampt ze Kloten[c])[1]).

§ Ze Sebach[2]) lit ein hof, der der chorherren von Zurich eigen ist; der giltet ze vogtrechte 5 viertel kernen Zurich mes. Si hant
5 och einen andern hof da, der och ir eigen ist; der giltet ze vogtrechte 5 viertel kernen. Si hant och da ein gůt[d]); das giltet ze vogtrechte 3 viertel kernen.

a) R.₂ officum Kloten. b) R.₂ gewöhnlich herschaft. c) Rs. Chlotten. d) Rs. da lit ŏch ein gůt, das ir eigen ist.

---

1) Kloten, Pfd. im Kt. Zürich. — Der grösste Teil der Güter, Rechte und Einkünfte im Amt Kloten war von den Kiburgern ererbt, einiges von den Freiherrn von Tengen erworben (s. das Urbar selbst, das hiefür die einzige Quelle bildet; unten S. 254). Dazu kamen ebenfalls aus der kiburgischen Erbschaft die Vogteirechte über die Besitzungen verschiedener Klöster, hauptsächlich der beiden Gotteshäuser in Zürich, der Frauenabtei und des Chorherrenstiftes. Die Vergleichung mit einem zwischen 1278 und 1282, wahrscheinlich 1279, verfassten lateinischen Rodel (im 2. Band, bei Pf. S. 315) zeigt, dass sich der Besitzstand seit damals wenig geändert hatte. Ueber das frühere Amt Schwamendingen vgl. unten S. 252, Anm. 3.

2) Seebach, Pfd. südwestlich von Kloten. Sowohl das Chorherrenstift als die Fraumünsterabtei Zürich hatten hier Besitz, den sie durch einen gemeinsamen Kellner verwalten liessen. Zehnten der Frauenabtei zu Seebach werden 1212 urkundlich genannt (Zürcher Urkundenbuch I, 256), ferner 1247 (ib. II, 164). 1254 kommt ein Streit zwischen der Aebtissin und dem Ritter Burkhart von Hottingen über ein „predium situm in Sebach“ zum Austrag: Burkhart gibt seinen Anspruch auf und behält bloss das Vogtrecht, darf aber nie mehr als 2 Viertel Getreide beziehen (ib. II, 348). 1263 urkundet Graf Hartmann der Aeltere von Kiburg, dass Konrad, der Kellner der Propstei und der Abtei Zürich zu Seebach, „ubi nos jus advocatie habemus“ (die hohe Vogtei, im Gegensatz zu der niedern Vogtei, die nach der obigen Urkunde Ritter Burkhart von Hottingen besass), nach schiedsgerichtlichem Urteil auf den Kelnhof zu Seebach, den er sich als Eigentum angemasst hatte, verzichtet habe (G. von Wyss, Urkundenbuch der Abtei Zürich, S. 167). Noch 1287 verkauft Heinrich Cigerli von Zürich Güter zu Seebach an die Abtei (ib. S.277).

Da hat och dú abtischinne[a]) von Zurich[1]) ein gůtli[b]); das giltet ze vogtrechte 1 viertel kernen und 1 viertel habern. Si hat och da ein gůtli[b]); das giltet ze vogtrechte 2 viertel kernen und 2 viertel habern. Si hat och da ein ander gůtli[b]); das giltet ze vogtrechte 2 viertel kernen und 2 viertel habern. Si hat aber denne da ein ander gůt; das giltet ze vogtrechte 1 mut kernen. Si hat och da einen hof; der giltet ze vogtrechte 1 mut kernen. Si (hat)[c]) och da ein gůtli[b]); das giltet ze vogtrechte 1 1/2 viertel kernen, 1 viertel habern. Si hat och da ein ander gůt; das giltet ze vogtrechte 1 1/2 viertel kernen. Si hat och da ein gůtli; das giltet 1 1/2 viertel kernen. Si hat ein ander gů(t)li da; das giltet 1 viertel kernen und 1 viertel habern. Si hat och ein gůt; das giltet 1 1/2 viertel kernen ze vogtrechte. Da lit och ein gůt, das si anhoret; das giltet ze vogtrechte 1/2 viertel kernen. Da lit aber denne ein gůt, das si anhoret; das giltet ze vogtrechte 1 viertel kernen und 2 viertel habern. Si hat och da ein ander gůt; das giltet ze vogtrechte 3 viertel habern. Si hat och da ein gůt; das giltet ze vogtrechte 1/2[d]) viertel kernen. Da lit aber ein ander gůt, das si anhoret; das giltet ze vogtrechte 1 viertel kernen und 1 viertel habern. Da lit och ein gůtli, das si anhoret; das giltet ze vogtrechte 1 viertel habern[2]).

Dú heirschaft richtet da von gewonheit[3]) dube und vrevel[4]). Es git je der man ein vasnachthůn. Die lute des selben dorfes

[a]) Rs. epthissene. [b]) R. 2 gůteli. [c]) fehlt. [d]) Rodel ein halb.

---

[1]) S. S. 243, Anm. 2.

[2]) Die grosse Zersplitterung des klösterlichen Besitzes zu Seebach in viele kleine Güter mochte dazu beitragen, dass, wie dem dortigen gemeinsamen Kellner der Propstei und der Abtei Zürich in der oben S. 243, Anm. 2, citirten Urkunde vorgeworfen wird, er nie dazu gebracht werden konnte, „ut bona et agros curtis preposituro a curte ipsius abbatie distingueret et distingui pro posse juvaret."

[3]) Der Ausdruck „von gewonheit" zeigt, wie beim Amt Siggental (oben S. 109, Anm. 1), dass ein eigentlicher Rechtstitel für die Ausübung der hohen Gerichtsbarkeit fehlte. Von der Ausnahme: „âne das, das dem man an den lip gat", wie beim Amt Regensberg, ist hier nicht die Rede.

[4]) Twing und Bann gehörten wohl den beiden Gotteshäusern, die in Seebach begütert waren; s. S. 243, Anm. 2.

hant gegeben ze sture eines jares bi dem meisten 25 ℔, bi dem minsten 22 ℔. Si hant och geben 44 ℔ eines jares ze sture, und beschach das nie mer danne ze einem male und mag och nicht mer[a]) beschehen, want die lute mochten es nicht erliden[1]).

5 § Ze Obrahusen[2]) ligent gůter, die der luten erbe sint vom gotzhus von Zurich; die geltent ze vogtrechte 11 viertel kernen und 11 viertel habern. Es git je der man ein vasnachthůn. Du heirschaft richtet da von gewonheit dube und vrevel[3]). Die lute des selben dorfes hant gegeben eines jares bi dem meisten 10 ℔, 10 bi dem minsten 9 ℔. Si hant och geben eines jares 17 ½ ℔, und beschach das nie mer und mag och nicht wol mer beschehen, want die lute mochten es nicht erliden.

§ Ze Opphinkon[4]) lit ein gůt, das des gotzhus von Zurichberg[5]) eigen ist; das giltet ze vogtrecht 2 viertel kernen und 15 2 viertel habern. Es git je der man[b]) ein vasnachthůn. Die lute[c]) des vorgenanden dorfes hant gegeben ze sture jerglichs nicht mer danne 3 ½[c]) ℔. Si gaben och eines jares 7 ℔, und mag das nicht mer beschehen, want die lute mochten es nicht erliden.

§ Ze Ryedern[d])[6]) lit ein schůpos, dů hôret zů dem gotzhus

[a]) fehlt R. 2. [b]) R2. ergänzt: der die herschaft anhôret. [c]) auf Rasur. [d]) R. 2 Reydern; in einer Urkunde des 12. Jahrhunderts (s. Anm. 6) Rieden.

---

[1]) S. oben S. 237, Anm. 4.

[2]) Oberhausen, Weiler an der Glatt, südlich von Kloten (Top. Atlas, Blatt 159). — Die Chorherren von Zürich hatten 1167 Besitzungen in Oberhausen von dem Kloster St. Martin auf dem Zürichberg (s. Anm. 5.) eingetauscht (Zürcher Urkundenbuch I, 199). Rudolf von Hottingen, Propst des Stiftes, vergabt ihm seine Güter zu Oberhausen 1263 (ib. I, 360).

[3]) Twing und Bann besass nach einer Offnung von 1393 (Grimm, Weistümer IV, 302 ff.) „ein kuster", wohl des Chorherrenstiftes in Zürich. Sie bestimmt: „Elli kleün gericht ze Obernhusen sind eines kusters, än busz und fräwel, die hörent einem vogt von Kyburg an und hinfür die statt von Zürich" (S. 303).

[4]) Opfikon, südlich von Kloten.

[5]) Ehemaliges Augustiner Chorherrenstift St. Martin auf dem Zürichberg, östlich bei Zürich. Es besass schon in der Mitte des 12. Jahrhunderts ein „predium Obfinchoven" (Urkunde, zwischen 1153 und 1155 ausgestellt, im Zürcher Urkundenbuch I, 186; Urkunde von 1158 ib. I, 192).

[6]) Rieden, südöstlich von Opfikon. Das „predium Rieden" erscheint schon in der Mitte des 12. Jahrhunderts im Besitz des Klosters (nach der Urkunde

von Zurichberge; dů giltet ze vogtrechte 2 viertel kernen und 2 viertel habern. Es git och je der man, der die heirschaft anhoret, ein vasnachthůn. Es richtet och je der man uber die sinen. Die lute des selben dorfes hant gegeben ze sture eines jares bi dem meisten 3 ℔ und 6 ß, bi dem minsten 2 ½ ℔. Si hant och gegeben eines jares 5 ℔ und 14 ß, und beschach das nie mer danne einest und mag och nicht wol mer beschehen, want die lute mochten es nicht erliden.

§ Ze Walasseldon[1]) ist ein hůbe, die die ebtischenne[a]) von Zurich anhoret[2]); dů giltet ze vogtrechte 3 viertel kernen und 3 viertel habern. — Da ligent och endrů gůter, dů horent an das gotzhus uffen Zurichberge[3]); die geltent ze vogtrechte 8 viertel kernen und 8 viertel habern. Es git je der man ein vasnachthůn. Du heirschaft hat da twing und ban und richtet von gewonheit dube und vrevel. Die lůte des selben dorfes hant geben eines jares ze sture[b]) 13 ℔, bi dem minsten 9 ℔. Si hant och gegeben[c]) eines jares 26 ℔, und beschach das nie mer und mag och nicht wol mer beschehen, want die lute mochten es nicht erliden[d]).

§ Ze Nerrach[4]) ist ein meyerhof, der der heirschaft eigen ist; der giltet ze zinse 4 mut kernen, 4 mut roggen, 2 malter habern, 2 mut vastmůs und 2 swin, der jetweders gelten sol 3 ½ ß. — Da lit och ein schůpos, du och eigen ist der heirschaft[e]); dů giltet

[a]) Rs. epthissene. [b]) Rs. ergänzt: bi dem meisten, was R. 1 und R. 2 fehlt. [c]) R. 2 geben. [d]) In Rs. steht der ganze Absatz auf einem an Fol. 48 a angenähten Pergamentstreifen. [e]) Rs. die ǒch eigen ist der herschaft eigen ist(!).

in Anm. 5), die Form „Riedern" auch in einer Urkunde von 1250 (Zürcher Urkundenbuch II, 251), sonst gewöhnlich Rieden (vgl. ib. Anm. 19).

[1]) Wallisellen, Pfd. südlich von Kloten.

[2]) Dieser allerdings unbedeutende Besitz der Abtei läst sich nicht anderweitig nachweisen.

[3]) 1153 schenken Lütolf, Rudolf und Gerung dem Kloster „predium ... in loco, qui dicitur Walaseldon" (Zürcher Urkundenbuch I, 184; vgl. ib. S. 186). Eine neue Schenkung Gerungs findet 1155 statt (ib. S. 189), eine solche des Freien Humbert und seiner Söhne 1172 (ib. S. 204).

[4]) Ober- und Unter-Nerach, nordöstlich von Steinmaur. Eine Offnung des Twinghofs aus dem 16. Jahrhundert in Schaubergs Beiträgen III, 399 ff., danach in Grimm, Weistümer IV, 315 ff.

ze zinse 1 mut kernen und 1 mut roggen. — Da ist och ein muli[1]), duͥ och der heirschaft eigen ist; duͥ giltet ze zinse 1 mut kernen und 2 swin, der och jetweders 3 ½ ß wert sin sol. — Da ligent och zwo widemen, die horent gegen Steynimur[2]); die geltent ze vogtrecht 6 viertel kernen.

Ze Ryet[3]) lit och ein wideme; duͥ giltet ze vogtrechte 2 ß.

Duͥ heirschaft hat ze Nerrach twing und ban und richtet von gewonheit dube und vrevel. Die lute des selben dorfes hant gegeben ze stura eines jares bi dem meisten 7 ℔, bi dem minsten 6 ℔. Si gaben och eines jares 11 ℔ und 16 ß, und beschach[a]) das nie mer und mag och nicht wol mer beschehen, want die lute mochten es nicht erliden.

§ Ze Obern-Hasla[4]) lit ein hof und 2[b]) schůpossen, die die chorherren von Zurich anhore(n)t, und ein schůpos, die das gotzhus von Seldenowe[5]) anhoret[c]); die geltent ze vogtrechte 7 viertel kernen und 1[d]) mut habern. Es git och je der man, der die heirschaft anhoret, ein vasnachthůn. Du heirschaft hat da twing und ban und richtet von gewonheit dube und vrevel.

Die lute des selben dorfes und ander ussidelinge, die gesessen sint ze Adlinkon[6]), ze Watta[7]), ze beiden Affoltron[8]), von

[a]) von XI bis hieher radirt. [b]) radirt aus III. [c]) R.$_1$ und Rs. anhorent, und vorher, wo der Plural richtig wäre, anhoret, R.$_2$ beide Male richtig. [d]) Rodel einen.

---

[1]) In Ober-Nerach zeigt der Top. Atlas (Blatt 40) noch heute 3 Mühlen: Obermühle, Geigenmühle und Binzmühle.

[2]) Ueber die Kirche zu Steinmaur, zu der diese „widemen" gehörten, vgl. Nüscheler, Gotteshäuser III, 575.

[3]) Riet; s. oben S. 239, Anm. 2. Die „wideme" gehört wohl ebenfalls der Kirche zu Steinmaur.

[4]) Ober-Hasli, südöstlich von Regensberg. Besitz der Chorherren von Zürich in Ober-Hasli erscheint urkundlich 1230 (Zürcher Urkundenbuch I, 340).

[5]) Selnau, Cistercienser-Frauenkloster, vor den damaligen Mauern der Stadt Zürich, 1256 gestiftet; heute ein Quartier der Stadt; s. den Stiftungsbrief in G. v. Wyss, Urkundenbuch der Abtei Zürich, S. 131.

[6]) Adlikon, nördlich von dem Pfd. Regensdorf, Kt. Zürich.

[7]) Watt, östlich von Adlikon.

[8]) Ober- und Unter-Affoltern (bei Höngg), Pfd. östlich von Regensdorf.

Metmen-Hasla[a])[1]), und von Katzenrůti[2]), ze Buchse[3]), ze Tellinkon[b])[4]), ze Titinkon[5]), ze Nassenwiler[6]), ze Dielsdorf, ze Obern-Steynimur, ze Nidern-Steynmur, ze Sunninkon[c]), ze Obern-Weningen, ze Weyach[7]), ze Willach[8]), ze Rode[9]) und ze Stadeln[10]) und anderswa, hant gegeben ze sture bi dem meisten 33[d]) ℔ und 2 ß, bi dem minsten 22 ℔ und 12[e]) ß phenning. Die selben lute mit dien luten von Nerrach, die da vor geschriben sint, hant gegeben uffen 80 ℔, und beschach das nie mer und mag och nicht wol mer beschehen, want die lute mochten es nicht erliden.

§ Ze Hôri[11]) lit ein gůt, das[f]) das gotzhus uf Zurichberg anhoret; das giltet ze vogtrechte 2 viertel kernen, 2 viertel habern.

§ Ze Nidern-Glatta[12]) lit ein schůpos, dů uffen Zurichberg horet; dů giltet ze vogtrechte 2 viertel kernen, 2 viertel habern,

a) Rs. Mettemen. b) Rs. Tellikon. c) in Rs. erst nach Rode. d) Rs. 34. e) Rs. 2. f) das Folgende bis „uf" auf Rasur.

1) Mettmen-Hasli, zwischen Ober- und Nieder-Hasli, östlich von Regensberg (Top. Atlas, Blatt 42).

2) Katzenrüti, Weiler beim Katzensee, nördlich von Unter-Affoltern.

3) Buchs; s. oben S. 240, Anm. 2.

4) Dällikon, südlich von Buchs.

5) Ditikon, Hof südlich von Dielsdorf (Top. Atlas, Blatt 42), nicht das Pfd. Dietikon, wie Pf. erklärt.

6) Nassenwil, südöstlich von Dielsdorf.

7) Weiach, Pfd. im Kt. Zürich, südöstlich von dem Rheinstädtchen Kaiserstuhl.

8) Windlach, südöstlich von Weiach.

9) Rat, südöstlich von Weiach; auch 1275 in einer Urkunde Rûde genannt; vgl. Meyer, Ortsnamen des Kantons Zürich, S. 20, Nr. 68.

10) Stadel, Pfd. nördlich von Windlach.

11) Höri (End-, Nieder- und Ober-Höri), südwestlich von Bülach, Kt. Zürich. — 1149 erhält das Kloster auf dem Zürichberg „predia Niderunglatto" (Nieder-Glatt; s. unten) et Hoerein" geschenkt (Zürcher Urkundenbuch I, 177); weitere Schenkungen 1159 (ib. I, 196), 1169 (ib. I, 201).

12) Nieder-Glatt, an der Glatt, südlich von Höri. Ueber den Besitz des Klosters auf dem Zürichberg vgl. Anm. 1; ferner eine zwischen 1153 und 1155 anzusetzende Urkunde, die das: „predium Nidrun-Glate" erwähnt (Zürcher Urkundenbuch I, 186).

ein herbsthûn und ein vasnachthûn. Es richtet je der man da und ze Neschinkon[a])[1]) uber die sinen.

§ Ze Wangen[2]) lit ein gût, das gegen Zurichperg horet; das giltet ze vogtrechte 2 viertel kernen und 2 viertel habern und
5 ein vasnachthûn.

Ze dem Vallendem Brunnen[b])[3]) lit ein hof, der gegen Zurich horet an das gotzhus[c]); der giltet ze vogtrechte 1 mut kernen, ein herbsthûn und ein vasnachthûn. Si hant och gegeben ze sture bi dem meisten 2 ℔, bi dem minsten 30 ß. Si gaben och
10 ze einem male 3[c]) ℔ und hant och nicht mer so vil gegeben und mugent es och nicht mer getûn, want die (lute)[d]) mochten es nicht erliden.

§ Ze Obern-Glatta[4]) lit ein hof und 3 schûpossen, die des gotzhus uffen Zurichberge eigen sint; die geltent ze vogtrechte

a) R. 2 Nerschinkon, was auf einen landesunkundigen Schreiber hinweist. b) R. 2 vadellenden brunnen(!), das d durchstrichen. c) auf Rasur. d) fehlt.

1) Nöschikon, nördlich von Nieder-Hasli, an der Glatt (Top. Atlas, Blatt 40). Das „predium Nossinchoven" erscheint in der auf S. 248, Anm. 12 citirten Urkunde und 1158 als „Nossinchon" im Besitz des Klosters auf dem Zürichberg (Zürcher Urkundenbuch I, 192).

2) Wangen, Pfd. südöstlich von Kloten, Kt. Zürich. Es ist wohl mit dem Wannigen gemeint, das 1158 im Besitz des Klosters auf dem Zürichberg erscheint (Zürcher Urkundenbuch I, 192; dort und von Meyer, Ortsnamen des Kantons Zürich, S. 96, Nr. 404 wird es aber als Weningen erklärt). „Wangin in dem Bûche" heisst es 1250; so und „Wangen apud Glatto" wurde es zum Unterschied von Wangen am Zürichsee, Kt. Schwiz, genannt (Zürcher Urkundenbuch II, 255).

3) Heute Fallender Brunnenhof, nördlich von Unterstrass, an der Strasse von Zürich nach Affoltern bei Höngg (Top. Atlas, Blatt 159). Ulrich von Regensberg urkundet 1256 „prope Turegum in loco, qui vulgo dicitur ze dem vallinden brunnen" (Zürcher Urkundenbuch III, 61). Der Hof, in Urkunden von 1263 und 1271 „curtis in Rüti bi dem vallenden brunnen" genannt (G. v. Wyss, Urkundenbuch der Abtei Zürich, S. 170, 200), gehörte dem Chorherrenstift in Zürich (laut einem Propstei-Urbar des 14. Jahrhunderts; s. Zürcher Urkundenbuch I, 10, Anm. 1, wonach zugleich die Annahme im Urkundenbuch der Abtei Zürich, S. 201, Anm. 5, und in Meyer, Ortsnamen des Kantons Zürich, S. 136, Nr. 1164, zu berichtigen ist, dass dieses Rüti das im 10. Jahrhundert vorkommende Samilinsrüti sei.

4) Ober-Glatt, südöstlich von Nieder-Glatt. Das „predium Obrunglate" erscheint in der auf S. 248, Anm. 12 citirten Urkunde und 1158 („Obrunglato", Zürcher Urkundenbuch I, 192) im Besitz des Klosters auf dem Zürichberg.

7 viertel kernen und 7[a]) viertel habern. Es git och je der man, der die heirschaft anhoret, ein vasnachthůn. Es richtet och da je der man uber sin lute.

Die lute des selben dorfes und ze Hofstetten[1]) hant gegeben ze sture eines jares bi dem meisten 17[b]) ℔ und 1 ß[c]), bi dem minsten 14[b]) ℔ und 7 ß. Si hant och gegeben eines jares 31[b]) ℔, und beschach das nie mer und mag och nicht wol mer beschehen, want die lute mochten es nicht erliden. Zů der sture horent die ussidelinge, die gesessen sint ze Nidern-Glatta, ze Hôri[d]), im[e]) Nidern-Flachte[2]), ze Bullach[f])[2]), ze Eschimos[3]), ze Glatvelden[4]) und ze Tôsriedern[g])[5]).

§ Ze Winkeln[6]) lit ein schůpos, die die chorherren von Zurich anhoret[h]); die giltet ze vogtrechte 3 viertel kernen und 3 viertel habern. Du heirschaft hat da und ze Ruti[i])[7]) twing und ban und richtet von gewonheit dube und vrevel.

Die lute der vorgenanden dorfer und ander ussidelinge, die mit inen[k]) sturent, hant gegeben ze sture eines jares bi dem meisten[l]) 11 ℔ und 17 ß, bi dem minsten 7 ½ ℔. Si hant och gegeben eines jares 21 ℔, und beschach das nie mer und mag och nicht wol mer beschehen, want die lute mochten es nicht erliden.

[a]) die Zahl fehlt Rs.; daher der Irrtum bei Pf., der das folgende, abgekürzt geschriebene „vierteil" für „vier" liest. [b]) auf Rasur. [c]) aus II radirt; 1 ß fehlt Rs. [d]) Rs. Hori. [e]) so auch Rs. Pf. ändert: ze. [f]) Rs. Bůllach. [g]) Rs. Tosridern. [h]) Rodel irrig anhorent. R.₂ und Rs.: die die chorherren anhôret von Zůrich. [i]) Rs. Rûti. [k]) von „ander" an auf Rasur. [l]) fehlt Rs.

---

[1]) Hofstetten, an der Glatt, nordwestlich von Ober-Glatt (Top. Atlas, Blatt 42).

[2]) Bülach, Städtchen im Kt. Zürich; Nieder-Flachs, westlich davon. „Nidrunvlach" erscheint in einer Urkunde von 1252 (Zürcher Urkundenbuch II, 310, 311) ebenso 1255 „Nidrunvlach prope Bullach" (ib. III, 18).

[3]) Eschenmosen, westlich von Bülach.

[4]) Glattfelden, an der Glatt, Pfd. im Kt. Zürich.

[5]) Tössriedern, am Rhein, südöstlich von Eglisau, Kt. Zürich.

[6]) Winkel, südlich von Bülach. Eine Offnung aus dem 15. Jahrhundert in Grimm, Weistümer I, 86; verbesserter Abdruck im Anzeiger für Schweiz. Geschichte, 1890, Nr. 1, S. 142–149.

[7]) Rüti, südlich von Winkel; vgl. die Kiburger Urkunde von 1244 (Zürcher Urkundenbuch II, 122).

§ Ze Passelsdorf[1]) ligent 4 hûben, der horent 2½ an die chorherren von Zurich[2]), und anderhalbe horent an das gotzhus uf Zurichberge[3]); die geltent ze vogtrechte 4 mut kernen und 1 viertel kernen, 4 mut und 1 viertel habern. Es git je dů hûbe
5 ein herbsthûn[a]). Es git och je der man ein vasnachthûn, der die heirschaft anhoret[4]). Dů heirschaft hat da twing und ban und richtet dube und vrevel von gewonheit[5]). Die lute, die die vorgenanden 4 hûben buwent, hant gegeben ze sture eines jares bi dem meisten 10 ℔ und 4 ß, bi dem minsten 7 ℔ und 12 ß[6]). Si
10 hant och gegeben eines jares 14½ ℔, und beschach das nie mer und mag och nicht wol mer beschehen, want die lute mochten es nicht erliden.

§ Die usschidelinge, die gesessen sint ze Passelstorf, ze Wangen[7]), ze Thietlinkon[b])[8]), ze Nûristorf[9]), ze Swertzem-

[a]) Rodel herbsthein. [b]) Rs. Tietlinkon, Pf. Tiettinkon.

---

[1]) Bassersdorf, östlich von Kloten. Eine Offnung von Bassersdorf aus dem Ende des 14. Jahrhunderts in Schaubergs Beiträgen III, 297 ff. und Grimm, Weistümer IV, 279 ff.

[2]) Die in Anm. 1 citirte Offnung erwähnt „der korherren guot von Zürich under der huob", „Voegenlins guot, daz der korherren ist", „Werders guetlin, daz ist der korherren von Zürich", „der korherren huob" (a. a. O. S. 281).

[3]) Das Kloster auf dem Zürichberg erhielt schon 1055 Besitz zu „Bazzelstorf" geschenkt (Zürcher Urkundenbuch I, 190; vgl. ib. S. 192).

[4]) So bestimmt die in Anm. 1 citirte Offnung: „Item wer ouch zuo Basserstorf inrend etters gesesszen ist, weles herren der ist, der sol ze vasznacht ein huon geben" (Grimm, Weistümer IV, 280).

[5]) Die Offnung bestimmt: „Es gehörent ouch alle gerichte, zwinng und benn gen Kyburg jn die grafschafft, wer die je inn hat" (a. a. O. S. 280).

[6]) Die Offnung bestimmt: „So soelent die von Basserstorf jaerlichen ze rechter stür geben 9½ (zehnthalb) ℔ pfennig, so dann je zür (zit) geng und genaem sint, an gevaerd, einem lantgrauffen zuo Kyburg" (a. a. O. S. 281). Die Steuer ist hier also bestimmt fixirt.

[7]) Wangen, Pfd. im Kt. Zürich; s. oben S. 249.

[8]) Dietlikon, Pfd. im Kt. Zürich.

[9]) Nürensdorf, östlich von Bassersdorf.

bach[1]) und ze Birchwile[2]), hant gegeben ze sture eines jares bi dem meisten[a]) 10 ℔ und 13 ß, bi dem minsten 8 ℔ und 9 ß. Si hant och geben eines jares 19 ℔[b]) und 4 ß, und beschach das nie mer und mag och nicht wol mer beschehen, want die lute mochten es nicht erliden.

§ Ze Swabindingen[3]) lit ein dinghof, der des gotzhus von Zurich eigen ist; der giltet der heirschaft ze vogtrechte 1 mut kernen und 1 mut habern. Da ligent[c]) och 10½ hůben und 6 schůpossen und ein wideme und ze Walasellen[3]) ein hůbe, der eigenschaft och gegen Zurich horet und die des selben hofes phlichtig sint; die geltent ze vogtrechte 10 mut kernen und 7½ mut habern. Du heirschaft hat da ze richtenne dube und vrevel nach gewonheit[d]). Die lute des selben dorfes hant gegeben ze sture eines jares bi dem (meisten)[e]) 26 ℔, 17 ß, bi dem minsten 16 ℔ und 7 ß. Si gaben och eines jares 44 ℔[b]), 15 ß, und beschach das nie mer und mag och nicht wol mer beschehen, want die lute mochten es nicht erliden. Der kelner ist untz her uberhebt von gewonheit und von gnaden[f]), das er enkein[g]) sture hat geben von dem hove[4]). Der selbe kelner hat och einen acher, von des wegen er sol geben einem vogte ze meyen ein imbis und ze herbst ein imbis, so er dar kumet zů den jargerichten[h]).

[a]) „bi dem meisten" fehlt R.₂. [b]) hier libras, sonst gewöhnlich phunt. [c]) R.₂ lit. [d]) Rodel gewonhein. [e]) fehlt. [f]) R.₂. genanden. [g]) R.₂ inkein. [h]) R₈. dem jargerihte.

---

[1]) Nieder-Schwerzenbach, südlich von Walisellen (Top. Atlas, Blatt 159), oder Schwerzenbach, Pfd. südöstlich von Dübendorf, beide an der Glatt, Nieder-Schwerzenbach den im Zusammenhang genannten Orten etwas näher.

[2]) Birchwil, südlich von Bassersdorf.

[3]) Schwamendingen, Pfd. im Kt. Zürich. In Schwamendingen und dem nachher genannten Walisellen hatte das Chorherrenstift in Zürich seit der Zeit Karls des Grossen Besitz; „Swamundinga" und „Wollasselda" werden schon in einem Güter-Verzeichnis des Stiftes um 820 genannt (Zürcher Urkundenbuch I, 9). Das Stift besass auch Twing und Bann. Eine Offnung von 1533 in Schaubergs Zeitschrift I, 115 ff. — Schwamendingen bildet in einem wahrscheinlich ins Jahr 1279 zu setzenden lateinischen Rodel (s. oben, S. 243, Anm. 1) noch ein besonderes Amt („offitium in Swabindingen", Pf. S. 315), das dann mit dem dort ebenfalls erscheinenden „officium in Chloton" vereinigt wurde.

[4]) Es ist der Kellner des Stiftes, dem er nach einer Aufzeichnung von 1230 4 Mütt Getreide zu geben hatte (Zürcher Urkundenbuch II, 340).

§ Ze Stetbach[1]) ligent 2 hûben und 2 schûpos[a]), die sant Regelen eigen[b]) sint; die geltent ze vogtrechte 3 mut kernen und 3 mut habern. Es git och je der man, der die gûter buwet, ein vasnachthûn. Dů heirschaft richtet och von gewonheit da dube
5 und vrevel. Die lute des selben dorfes hant geben eines jares bi dem meisten 4 ₶, bi dem minsten 3 ₶ und 2 ß. Si hant och geben eines jares 7 ₶ und 18 phenning, und beschach das nie mer und mag och nicht wol mer beschehen, want die lute mochten es nicht erliden[a]).

10 § Ze Örlinkon[2]) ligent 11 schûpos, die sant Regelen eigen sint; die geltent ze vogtrechte 3 mut kernen, 3 mut habern. Es git och je der man ein herbsthûn und ein vasnachthûn[2]). Du heirschaft richtet da von gewonheit dube und vrevel. Die lute des selben dorfes hant gegeben ze sture bi dem meisten 11 ₶,
15 bi dem minsten 8 ₶. Si hant och gegeben eines jares 18 ½ ₶, und beschach das nie mer und mag och nicht wol mer beschehen, want die lute mochten es nicht erliden[c]).

§ Ze Kloton[3]) lit ein kelnhof, der kôffet wart von den von

a) auf Rasur. b) R.₂ aigen. c) In Rs. folgt hier nochmals die Ueberschrift: officium Kloton.

---

1) Stettbach, Weiler westlich von dem Pfd. Dübendorf (Top. Atlas, Blatt 159). Das Stift St. Regula ist hier nicht die Frauenabtei in Zürich, wie Pf. erklärt, sondern das Zürcher Chorherrenstift zum Grossmünster, das sich ebenfalls von den zürcherischen Heiligen Felix und Regula nannte; s. z. B. die Urkunde von 946 (Zürcher Urkundenbuch I, 89). Besitz des Stiftes in Stettbach erscheint in einer Aufzeichnung von 1230 (ib. I, 340).

2) Oerlikon, westlich von Schwamendingen. Eine Offnung von Oerlikon in Grimm, Weistümer I, 73, bestimmt ziemlich übereinstimmend mit dem Urbar: „Ein vogt hat das recht, das man im us dem dorfe ze Orlinkon von 10 (Urbar 11) schüppossen jerlich ze sant Martins tult 3 müt kernen und 3 müt habern geben sol und darzu von jeclicher fürstat âne den meyerhof (des Stiftes St. Regula) ein vasnachthun (das Urbar nennt dazu noch ein Herbsthuhn), und darüber hat ein vogt eim meyer (des Stiftes) 100 hün nicht fürbas ze gebenne, danne als vor geschriben stat.“ Das Chorherrenstift zu Zürich erscheint schon im 10. Jahrhundert in Oerlikon begütert; s. die Urkunde von 946 im Zürcher Urkundenbuch I, 89; dazu die Aufzeichnung von 1230; ib. I, 340.

3) Kloten, Pfd. im Kt. Zürich; s. oben S. 243, Anm. 1. Eine Offnung von Kloten in Schaubergs Zeitschrift I, 187 ff., eine unedirte im Staatsarchiv Zürich; s. Anzeiger für Schweiz. Geschichte, 1890, Nr. 6, S. 108.

Tengen[1]), der lehen ist von Costentz; der giltet 22 mut kernen, 4 malter habern und 2 swin, der jetweders 10 ß wert sin sol, 2 herbshûnr und 2 vasnachthûnr und 100[a]) eiger. Da ligent och garten und hofstette; die gent ze zinse jerglichs 40 mut und 2 viertel kernen, 3½ ℔ phenningen und 3 helbelinge[2]), und heisset der zins vogtkerne. 5

Uffen Baldisberge[b])[3]) ligent nugerute; die geltent mit enandren der heirschaft 7 mut kernen. — Da[4]) lit och ein gûtli, das hant die herren im Gevenne[5]), die sant[c]) Lazarus ordens[d]) sint[5]); die geltent der heirschaft 6 phenninge. Da ligent och 4 acher[e]); die geltent in zwein jaren jetweders jares 3 viertel, an dem dritten jare 2 viertel kernen. 10

Swer[e]) ze Kloten[f]) brot veile hat, der git der heirschaft 2 viertel kernen; der ist untz her einer gewesen, nu sint ir zwene[g]). — Swer och da win schenket, der git jerglich[h]) 5 ß von der tavern[6]); 15 der sint jetze zwene und sint och untz her zwene gewesen. — Es

[a]) Rodel hundert. [b]) R. 2 Baldsberge. [c]) fehlt R. 2. [d]) so auch Rs. Pf. Sant Lazariter ordens (!) [e]) auf Rasur. [f]) Rs. Chlotten. [g]) R. 2 zewene. [h]) R. 2 jeglich.

---

[1]) Die von Tengen waren ein freiherrliches Geschlecht, das sich von der Burg Tengen im Grossherzogtum Baden, nördlich von Schaffhausen, nannte. Der Kauf ist vor 1279 anzusetzen, da er in dem wohl in dieser Zeit abgefassten lateinischen Rodel (s. oben S. 243, Anm. 1) bereits als vollzogen erscheint.

[2]) Helbeling, eine Münze im Wert eines halben Pfennigs, die lateinischen Rödel gebrauchen dafür obolus.

[3]) Baltsberg, Hügel und Hof südlich von Kloten (Top. Atlas, Blatt 43).

[4]) Wohl auf Kloten, nicht auf Baltsberg zu beziehen. Der Rodel hat hier keinen neuen Absatz.

[5]) Das Lazariterhaus im Gfenn, einem Dorf östlich von dem Pfd. Dübendorf, wurde im 13. Jahrhundert gestiftet; es war anfänglich mit Brüdern, seit dem 14. Jahrhundert auch mit Schwestern besetzt; vgl. Nüscheler, die Lazariterhäuser im Gfenn und Schlatt (Mitteilungen der antiquar. Gesellschaft in Zürich, Band IX). In einer Urkunde von 1250 „fratres hospitalis sancti Lazari in dem Gevenne“ (Zürcher Urkundenbuch II, 255).

[6]) Ganz gleich bestimmt die oben S. 253, Anm. 3 citirte Offnung von Kloten: „Item so mag ein jegklicher, der ze Klotten gesessen ist, win und brott veil han und sol davon gäben ze der taffernen von dem win 5 ß zum jar und von dem brott 2 viertel kernnen und mag also schencken, dass er an einem kopf lantwyns sol ze gwün nemmen ... über allen costen 2 pfennig und nit mehr“ (a. a. O. S. 191).

sol och ein vorster[a]), so man ime sin vorstenampt lihet, geben zwen kôpphe des besten wines. — Swer uf der vogtey sitzet, der git 2 herbsthûnr und ein vasnachthûn, swes er ist. Du heirschaft hat da twing und ban und richtet von gewonheit dube und
5 vrevel[1]).

Dú heirschaft lihet die kilchen ze Kloten[b])[2]); die giltet wol uffen 30 marchen uber den pfaffen. Die lute des selben dorfes hant gegeben ze sture eines jares bi dem meisten 23[c]) ℔, bi dem minsten 17 ℔. Si hant och gegeben ze einem male 32[d]) ℔, und
10 beschach das nie mer und mag och nicht wol mer beschehen, want die lute mochten es nicht erliden[3]).

§ Ze Titinkon[4]) lit ein hof, der der chorherren von Zurich eigen ist; der giltet ze vogtrechte 1 mut kernen, 1 mut habern. Dú heirschaft hat da twing und ban und richtet von gewonheit
15 dube und vrevel. Da git och je der man ein vasnachthûn.

§ Ze Nassenwile lit ein hof, der der chorherren von Zurich eigen ist; der giltet ze vogtrecht 1 mut kernen und 1 mut habern und ein vasnachthûn. Dú heirschaft hat da twing und ban und richtet von gewonheit dube und vrevel.

20 § Ze Obern-Weningen lit ein helbú hûba, der eigenschaft uffen Zurichberg horet; dú giltet ze vogtrechte 2 viertel kernen, 2 viertel habern und ein vasnachthûn.

§ Ze Rode lit ein gût . . .[e])[5])

[a]) R. 2 foster. [b]) Rs. Chlotton. [c]) auf Rasur. [d]) auf Rasur, es stand wohl ursprünglich 33. [e]) Hier ist eine Lücke gelassen zum Nachtrag für etwa 4 Zeilen; der Satz fehlt R. 2 und Rs. **Dorsualnotiz**: „Restat adhuc villa Thûbelndorf in toto et Rode in toto, praeter sturam".

---

[1]) Die Offnung bestimmt: „Es ghörend ouch alle gricht, zwing und bänn gan Kyburg inn die grafschafft, wer die je inhat. — Item wer ouch ze Klotten uff den vogtbaren güettern gesessen ist und hussröchi da hat, der sol ze herpst 2 herbsthüner gäben. Item wer ouch ze Klotten inert etters gesessen ist, welles herrn der ist, der sol ze fassnacht ein huon gäben und sol ouch mit unss dienen dem landgraffen" (a. a. O. S. 188).

[2]) Auch der Kirchensatz zu Kloten war nach dem lateinischen Rodel (Pf. S. 315) von dem Herrn von Tengen gekauft. Die Herzoge gaben ihn später an das Kloster Wettingen, das ihn bis 1837 besass. Vgl. auch Nüscheler, Gotteshäuser III, 567.

[3]) Die Offnung setzt die Steuer auf 14 ℔ fest (a. a. O. S. 189).

[4]) Ditikon, s. oben S. 248, Anm. 5. Einen weitern Nachweis für Besitzungen des Grossmünsterstiftes in Ditikon kenne ich nicht.

[5]) Solcher Lücken mögen noch mehr vorhanden sein, auch wo ausdrückliche Hinweise (s. die Dorsualnotiz) nicht gemacht wurden oder mit

§ Ze Tuebelndorf[a])[1]) lit ein meyerhof, der des gotzhus von Zurich eigen ist; der giltet ze vogtrechte 6 viertel kernen, 6 viertel habern; und als maniger da uffe sitzet, dero git je der man ein vasnachthůn. Du heirschaft richtet da von gewonheit[b]) dube und vrevel. Die lute des selben hoves hant geben ze sture eines jares bi dem meisten 3 ℔, bi dem minsten 2½ ℔. Si hant och geben eines jares 7 ℔, 16 ß, und beschach das nie mer und mag och nicht wol mer beschehen, want die lute mochten es nicht erliden.

Sum(m)a istius cedule[2]): Primo in denariis 236 ℔, 16 ß, 9 d. — Sum(m)a tritici 148 modii, 1 quart. — Sum(m)a avene 29 maltra, 2 modii, 1½ quart. — Sum(m)a siliginis 5 modii, 1 quart. — Sum(m)a leguminum 6 modii, 1 quart. — Item 6[c]) porci. — Item 121[d]) pulli. — Item 28 ance[3]) et 1 ℔ piperis. — Item 100 ova[e]).

[a]) siehe Note [e]) auf S. 255. [b]) Rodel gewonhein. [c]) Rodel sex. [d]) vorher stand C et XIX, et XIX durchstrichen. [e]) **Ende des Rodels**. Der Absatz ist von einer andern Hand; er fehlt R.₂ und Rs. und damit Pf.

---

den sie enthaltenden Rödeln verloren gegangen sind. Die in der Dorsualnotiz angegebene Lücke betr. Dübendorf erscheint übrigens im Urbar ergänzt, während diejenige betr. Rat unausgefüllt blieb, wohl weil es, wie in andern Fällen, z. B. bei Mellingen und Baden (oben S. 130, Anm. 1 und 3), nicht gelang, den Sachbestand zu ermitteln. Bei Rat fehlt auch, gegen die Angabe der Notiz, die Steuer.

[1]) Dübendorf, Pfd. im Kanton Zürich. Eine Offnung des 15. Jahrhunderts in Schaubergs Zeitschrift I, 98 ff. und danach in Grimm, Weistümer IV, 277. (Ueber die mangelhafte Ausgabe dieser und anderer zürcherischer Offnungen in Grimms Weistümern vgl. P. Schweizer im Anzeiger für Schweiz. Geschichte, 1890, Nr. 6, S. 105 ff.). Dort ist auch erwähnt, dass der Vogt eine „Tafern" in Dübendorf hatte. — Das Chorherrenstift zum Grossmünster in Zürich, das hier mit dem „gotzhus von Zürich" gemeint ist, hatte schon im 10. Jahrhundert Besitz in Dübendorf („Tuobilindorf", Urkunde von 946, Zürcher Urkundenbuch I, 89).

[2]) Ueber diese Zusammenrechnung vgl. hinten die Tabellen. Es ist zu beachten, dass sie beide Aemter, eben den ganzen Rodel (ista cedula), umfasst.

[3]) Anca = Gans.

39.

Das Amt Embrach.

[Officium Ymbriacense.][a])

§ Dis sint nütze und recht, die dú herschaft hat an lúten, an gûten und an gerichte in dem ampte ze Emmerrach, dú köffet sint umb die[b]) graven von Toggemburg und die dú heirschaft ze lehene hat von dem gotzhuse ze Strasburg[c])[1]).

[a]) So R. 3; Rs. officium in Emmerach. [b]) Rs. den. [c]) R. 2 und R. 3: „Dis sint dú gût, gúlte und stúre, dú dú herschaft hat in dem ampte ze Emrach und an den gûoten und an den lúten, die hienach gesriben stant, dú dú herschaft hat geköfet von den herren von Togenburg und dú der herschaft lehen sint von dem gotshuse von Strazburg".

---

[1]) Unter-Embrach, Pfd. im Kt. Zürich; südöstlich davon Ober-Embrach (Top. Atlas, Blatt 41). — Die Zeit des Kaufes lässt sich nicht mehr genau bestimmen. In einer Urkunde vom 4. November 1299 verzichten Graf Friedrich der Alte von Toggenburg und Graf Friedrich der Junge gegenüber König Albrecht und seinen Söhnen um 400 Mark Silbers auf alle Ansprachen und Rechte an das Gut von Embrach und lassen „gevarn frilich (aus freien Stücken) allen den schaden, den wir hatten von dem hohwirdigen herren kúnig Rûdolfen seligen von Rome" (Staatsarchiv Zürich; ein Regest in dem Verzeichnis der Badener Urkunden, Fol. 18 a). Doch enthält diese Urkunde wohl nur einen endgültigen Verzicht der Grafen von Toggenburg, die für erlittenen Schaden entschädigt wurden, und der Uebergang an die Habsburger mag wohl trotz des Ausdrucks „köffen", den das Urbar braucht, nicht ganz auf friedlichem Wege erfolgt sein. Vielleicht bezieht sich die Urkunde auch bloss auf Lehen des Bistums Strassburg, die im Urbar ausdrücklich als solche bezeichnet sind (sie bilden einen ersten Absatz bis zu der Stelle: „dú múli ze Illingen . . .", S. 260, Zeile 4) und bestimmt geschieden werden von den nachher aufgezählten Vogtrechten über die Güter des Gotteshauses Embrach. Jedenfalls ist die Vogtei über das Stift, die auch den Grafen von Toggenburg gehört hatte, schon vorher ebenfalls durch Kauf in den Besitz der Habsburger gelangt (s. S. 260, Note b, den Zusatz des zweiten Rodels), da die meisten Besitzungen, die das Vogtrecht bezahlen (von der Stelle „dú múli ze Illingen" bis Schluss des Amtes), schon in einem zwischen 1278 und 1281, wahrscheinlich 1279, abgefassten lateinischen Rodel im habsburgischen Besitz erscheinen (bei Pf. S. 313—314 und in unserm 2. Band. Ein „Cuonradus de Toccenburch" ist 1254 „canonicus Embriacensis"; Zürcher Urkundenbuch II, 348),

Eigentümlich ist, dass sich sonst keine weiteren Nachweise von Beziehungen der Grafen von Toggenburg zu Strassburg finden. Die Urkunde

§ Der kelnhof ze[a]) Beche[1]), der lehen ist von Strasburg[b]), giltet[c]) ze zinse 16 mut kernen, 3 malter habern Zurich (mes)[d]), 1 ℔ und 8 ß fůr swin, 4 hůnr[e]), ein vasnachthůn und[f]) 60 eiger.

§ Da sint och noch denne 2 kelnhove[g]), die och lehen sint von Strasburg; der giltet jetwedre ze zinse[h]) 16 mut kernen, 3 malter habern Zurich mes, fůr swin[i]) 16 ß, 4 herbsthůnr, ein vasnachthůn[k]) und 60 eiger.

§ Dů muli ze den Wyssinen[l])[2]), dů lehen ist von Strasburg, giltet ze zinse 5 mut kernen, 10 ß fůr swin und ein vasnachthůn. — § Des Smides schůpos[3]), dů och lehen ist von Stras-

[a]) R.3 von. [b]) R.3 Stratzburg. [c]) R.2 R.3 **Zusatz**: uffen den herbist. [d]) fehlt R.1, R.2 und R.3 Zuricher messes. [e]) R.2 und R.3 **Zusatz**: uffen sant Andres dult fůr swin 1 ℔ und 8 ß, uffen den herbist 4 hůner. [f]) R.2 und R.3 **Zusatz**: und uffen dů ostron. [g]) R.2 und R.3 ander kelnhőfe. [h]) „ze zinse“ fehlt R.2, R.3. [i]) R.2, R.3 **Zusatz** uffen sant Andres dult fůr swin. [k]) R.2 und R.3 ze herbist 4 hůnr und ze der fasnacht eins. [l]) R.2 Wisinon; R.3 Wissenon.

von 1299 erwähnt das Lehensverhältnis zu Strassburg nicht. Seit wann es bestand, lässt sich nicht feststellen. Das Bistum Strassburg besass Embrach schon seit dem 11. Jahrhundert. 1044 vergabte Hunfred, Domherr zu Strassburg, der dortigen Kirche sein Erbgut zu Embrach („ad Imbriaguam“), nachdem er schon vorher das von ihm selbst gestiftete Kloster in Embrach der Kirche geschenkt hatte (Urkunde im Zürcher Urkundenbuch I, 126, ff.; vgl. auch die Urkunde von 1052, ib. I, 131). Dass Hunfrid das Stift gegründet hat, sagt auch eine Offnung über Embrach von 1518, die ihn „herrn Hündfrido, lantgraffen von Kiburgk und archidiaco zu Strassburg“ nennt (!) (Grimm, Weistümer I, 111), während er in der undatirten Offnung bei Grimm IV, 340 Graf Hug genannt wird; vgl. über seine Person die im Zürcher Urkundenbuch I, 126, Anm. 1 citirten Angaben.

[1]) Unter-Bächli, Gross-Bächli, Klein-Bächli, Flurnamen nördlich von Unter-Embrach (Top. Atlas, Blatt 41). In einer Embracher Urkunde von 1391 (Staatsarchiv Zürich) erscheint ein „baumgarten zu Bechi und acher darob“, in einer solchen von 1398 „Bechis baumgarten in dem twing und bann von Embrach“. Es ist also jedenfalls nicht das weitentfernte Bächli bei Bassersdorf, wie Pf. erklärt.

[2]) Weisshaldenmühle, an der Töss, südlich von Embrach (Top. Atlas, Blatt 41).

[3]) „Des Smides gůt von Tössriedern“ erscheint mit einer Reihe der folgenden Besitzungen in einer Urkunde von 1313, durch welche Herzog Leopold dieses Gut an Ritter Heinrich von Rümlang um 40 Mark Silbers versetzt (Staatsarchiv Zürich). Die dort angeführten Angaben stimmen meistens mit den Ansätzen des Urbars; doch werden in der Urkunde diejenigen an Hühnern und Eiern

burg, giltet ze zinse 10 viertel[a]) kernen, 30 eiger und 2 hůnr. — § Des Hadlingers hůbe [1]), dů lehen ist von Strasburg, giltet[b]) 2 mut kernen, 1 mut habern, 2 hůnr und 30 eiger. — § Der Spilmannin schůpos, dů lehen ist von Strasburg, giltet[c]) 6 viertel
5 kernen, 1 mut habern, 2 hůnr und 30 eiger und ein vasnachthůn. — § Des Sigristen schůpos, dů lehen ist von Strasburg, giltet[c]) 3 mut kernen, 1 mut habern, 2 herbsthůnr, ein vasnachthůn und 30 eiger[d]). — § Des Mangoltz schůpos[e])[2]), dů lehen ist von Strasburg, giltet[f]) 2 mut kernen, 1 mut[g]) habern, 2 herbsthůnr, ein vas-
10 nachthůn[h]) und 30 eiger[i]). — § Eschikons[k])[3]) schůpos von Bomgarten[l]), dů lehen ist von Strasburg[m]), giltet[c]) 3 mut kernen, 1 mut habern, 2 herbsthůnr, ein vasnachthůn[n]) und[o]) 30 eiger. — § Des Vorsters schůpos, die och lehen ist von Strasburg[m]), giltet ze zinse 4 ½ mut kernen, 2 mut habern, 2 herbsthůnr, ein
15 vasnachthůn und 50 eiger. — § Hein[richs] von Marchein[p])[4])

[a]) R. 2 und R. 3 vierteil (durchgängig). [b]) R. 2 und R. 3 **Zusatz:** uffen den herbist ze zinse. [c]) R. 2 und R. 3 ze zinse. [d]) Rs. hat diesen Satz vor dem im Rodel vorhergehenden. [e]) R. 2 R. 3 da ist ŏch ein schůppoz und heitzet Mangeltz schůppoze, giltet ze zinse ... [f]) R. 2 ze zinse. [g]) R. 2 und R. 3 schefel. [h]) R. 2 und R. 3 2 hůenr ze herbist, 1 hůn ze fasnacht. [i]) R. 2 und ist ŏch lehen von Strasburg. [k]) R. 2 Esichons; R. 3 des Esikons. [l]) R. 2 und Rs. Bongarten; R. 3 Bŏngarten. [m]) R. 2 Stratzburg. [n]) R. 2 und R. 3 und ze vasnacht eins. [o]) R. 2 und R. 3 **Zusatz:** ze Ostron. [p]) R. 2 vom Marcheim.

---

nicht erwähnt. Dafür erscheinen hier mehrere Besitzungen, die im Urbar nicht vorkommen, also zwischen 1307 — Abfassungszeit der Zürcher Rödel — und 1313 erworben oder 1307 bei der Aufzeichnung übergangen worden sind.

[1]) Auch in der Urkunde von 1313. Der Hadlinger stammt wohl von Hadlikon, südöstlich von dem Pfd. Hinwil, Kt. Zürich, wie unten S. 264 einer von Bossikon, also aus der gleichen Gegend, die früher auch toggenburgisch war, erwähnt wird.

[2]) „Der Mangoltin gůt“ gibt 1313 1 Malter Kernen, 1 Malter Haber. „Des Mangels gůt“ lag nach einem Embracher Urbar von 1492 (Staatsarchiv Zürich) bei Ober-Embrach. Noch mehrere der folgenden Besitzungen erscheinen unter denselben Namen wie im Urbar von 1307 in Urbarien von 1492 und 1497, woraus hervorgeht, dass der Name an den Gütern haftete und auch schon 1307 nicht notwendig als Name des derzeitigen Inhabers betrachtet werden muss.

[3]) Eschikon ist ein Weiler nordöstlich von dem Pfd. Lindau, Kt. Zürich (Top. Atlas, Blatt 67).

[4]) Vor- und Hinter-Marchlen, zwei Weiler südlich von Embrach. Westlich von Vorder-Marchlen liegt eine Burgruine (Top. Atlas, Blatt 43). Nieder-

schůpos, dú och lehen ist von Strasburg, giltet[a]) 5 mut kernen, 1 malter habern, 8 ß fur ein swin, 2 herbsthůnr, ein vasnacht-hůn und 50 eiger[b]).

§ Dú muli ze Illingen[c])[1]), der[d]) eigenschaft an das gotzhus von Emmerrach[2]) horet, giltet ze vogtrechte 3 viertel kernen, 3 viertel habern und ein vasnachthůn. — § Kyntzins schůpos[3]) giltet ze vogtrechte 2 viertel kernen, 2 viertel habern und ein vasnacht-hůn. — § Des Sprangers schůpos[4]) giltet ze vogtrechte 2 viertel kernen, 2 viertel habern und ein vasnachthůn. — § Des Impendalers[5]), des Weybels und Stukkins[6]) schůpos giltet ze vogtrechte 2 viertel kernen, 2 viertel habern und ein vasnachthůn. — § Joh[ans] von Velthein[7]) gůt giltet ze vogtrechte 1 viertel ker-

[a]) R.2 und R.3 ze zinse. [b]) R.2 und R.3 haben noch den **Zusatz**: „Disu vogtei der güten, die eigen sint des gotzhuses von Emmerach, hat ŏch die herschaft gekŏfet umbe die herren von Togenburg". [c]) R.2 und R.3 Yllingen. [d]) R.2 und R.3 dú eigen ist des gotshuses von Emmerach, und die ander güt, die darnach gesriben stant.

Marchrein erscheint in der oben S. 258, Anm. 3 citirten Urkunde von 1313, der „Hof ze Nieder-Marchlen" und der „Hof ze Ober-Marchlen" in einem Urbar von 1497.

[1]) Illinger Mühle, nördlich von Unter-Embrach (Top. Atlas, Blatt 41). Ein Zehnten zu „Illinga" erscheint schon 820 im Besitz der Grossmünsterkirche in Zürich, von der er dann vielleicht an das Stift Embrach bei dessen Gründung übertragen worden ist (Zürcher Urkundenbuch I, 9).

[2]) Weltliches Chorherrenstift St. Peter und Paul, wohl von jenem Hunfrid in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts gestiftet, der 1044 Embrach der Kirche Strassburg schenkte und den die spätere Tradition als einen Grafen von Kiburg betrachtete; s. oben S. 257, Anm. 1 und Nüscheler, Gotteshäuser II, 265 ff. Das Stift (monasterium) erscheint zum ersten Mal in jener Urkunde von 1044.

[3]) „Des Kintzis schüposs" nennt noch ein Embracher Urbar von 1497; s. S. 259, Anm. 2.

[4]) „Des Sprengers hofstatt" nennt noch ein Embracher Urbar von 1497; s. S. 259, Anm. 2.

[5]) In dem Urbar von 1497 erscheint eine „Hŭb Imppetal". Impendal, das auch in Urkunden von 1248 und 1292 vorkommt, könnte nach der Lage das heutige Eigental, südlich von Ober-Embrach, sein (Top. Atlas, Blatt 43; vgl. Zürcher Urkundenbuch II, 223, Anm. 5).

[6]) „Stukis güt" erscheint im Urbar von 1497; s. S. 259, Anm. 2.

[7]) Veltheim, Pfd. nördlich von Wintertur.

nen, 1 viertel habern. — § Böklins[a])[1]) schûpos giltet ze vogtrechte 2 viertel kernen, 2 viertel habern. — § Heinr[ichs] schûpos von Betzendal[b])[2]) giltet ze vogtrecht 2 viertel kernen, 2 viertel habern und ein vasnachthûn. — § Walth[er] Turbels
5 schûpos giltet ze vogtrechte 2 viertel kernen, 2 viertel habern und ein vasnachthûn. — § Der Meyer hat ein hof; der giltet ze vogtrechte 2 mut kernen, 2 mut habern und ein vasnachthûn. — § Alb[rechts] schûpos[3]) giltet ze vogtrechte 2 viertel kernen, 2 viertel habern und ein vasnachthûn[c]). — § Des Sigristen schûpos
10 giltet ze vogtrechte[d]) 2 viertel kernen, 2 viertel habern und ein vasnachthûn. — § Trabmans[e]) schûpos giltet ze vogtrechte[f]) 2 viertel kernen, 2 viertel habern und ein vasnachthûn. — § Stekken schûpos[4]) giltet ze vogtrechte 2 viertel kernen, 2 viertel habern. — § Des Juncherren[5]) schûpos giltet ze vogtrechte 2
15 viertel kernen, 2 viertel habern. — § Fryesen[g]) schûpos giltet ze vogtrechte 2 viertel kernen, 2 viertel habern und ein vasnachthûn. — § Cunr[ats][h]) ab Dorf[6]) schûpos giltet ze vogtrechte 2 viertel kernen, 2 viertel habern. — § Des Lochers schûpos giltet ze vogtrechte 2 viertel kernen, 2 viertel habern. — § Mûtzen schûpos giltet ze vogtrechte 1 mut kernen, 1 mut habern und

a) Rs. Böchlins. b) R. 2 und Rs. Betzental. c) R. 2 ze der fastnacht 1 hün. d) R. 2 zinse durchstrichen, darüber vogtreht. e) R. 3 des Trabmans. f) R. 2 zinse durchstrichen, daneben vogtreht. g) R. 2 und R. 3 Fryese hat ein schûppoz, dû giltet ... h) R. 2 Cûnr.

1) Der Propst Hugo Bockli von Embrach, der in Urkunden von 1271 und 1284 erscheint (Geschichtsfreund IX, 269 und VIII, 23) hat wohl mit diesem Böcklin nichts zu tun, sondern ist ein Angehöriger des so genannten Zürcher Rittergeschlechts.

2) Betzental, Weiler nordöstlich von Unter-Embrach (Top. Atlas, Blatt 41). Der Hof „ze Nider-Betzental“ erscheint auch in dem Urbar von 1497.

3) „Albrechtes schupiss“ erscheint auch in der Urkunde von 1313 (s. S. 258, Anm. 3).

4) „Uf des Stekken schoppais und der Graberin ein mut kernen“ (Urkunde von 1313).

5) Eine Waldparzelle auf der Höhe nördlich von Ober-Embrach heisst noch jetzt Junkerhölzli (Top. Atlas, Blatt 41). — Auch die Urkunde von 1313 erwähnt die Schuppose.

6) Doch wohl kaum von dem „Conradus Abdorf“ so genannt, der in einer Urkunde von 1254 als Bürger von Zürich erscheint; Zürcher Urkundenbuch II, 345.

ein vasnachthůn. — § Vesinen[a]) schůpos[1]) giltet ze vogtrechte 1 mut kernen, 1 mut habern und ein vasnachthůn. — § Bachmans schůpos giltet ze vogtrechte 2 viertel kernen, 2 viertel habern und ein vasnachthůn. — § Goltzinen schůpos giltet ze vogtrechte 3 viertel kernen, 3 viertel[b]) habern und ein vasnachthůn. — § Alb[rechts] schůpos[2]) giltet ze vogtrechte 2 viertel kernen, 2 viertel habern. — § Atzelins[c]) schůpos giltet ze vogtrechte 2 viertel kernen, 2 viertel habern und ein vasnachthůn. — § Betzendals[d]) hůbe giltet ze vogtrechte 3 mut kernen, 3 mut habern und ein vasnachthůn. — § Grasbůls[e])[3]) gůt giltet ze vogtrechte 1 mut kernen, 1 mut habern und ein vasnachthůn. — § Ze Obern-Emmer(r)ach[4]) de(s) Prúngers[f])[5]) schůpos giltet ze vogtrechte 2 viertel kernen, 2 viertel habern und ein vasnachthůn. — § Eschemans schůpos giltz ze vogtrecht 2 viertel kernen, 2 viertel habern. — § Linggis[g]) schůpos giltet ze vogtrecht 1 viertel kernen, 1 viertel habern. — § Du hůbe in der Hůbe[6]) giltet ze vogtrecht 2 mut kernen, 2 mut habern und ein vasnachthůn. — § Des Bůnters[h]) schůpos giltet ze vogtrecht 2 viertel kernen, 2 viertel habern. — § Des Strassers[i]) schůpos giltet ze vogtrech(t) 3 viertel kernen, 3 viertel habern und ein hůn[k]). — § Walth[er] Hůbers[7]) schůpos giltet ze vogtrechte 7 viertel kernen, 7 viertel habern

a) R. 2 Vâsinen, R. 3 Vasinen. b) R. 1 wiederholt 3 viertel c) R. 2 Rs. Azzelins. d) R. 2 Betzentals. e) R. 2 Grasbûels. f) R. 2 Bruggers, R. 3 Brungers. g) R. 2 R. 3 Lingis. h) R. 2 Rs. Bunters. i) R. 2 R. 3 Stratzers. k) R. 2 R. 3 fastnachthůn.

1) „Fäsi schuppos“ erscheint in dem Urbar von 1497; s. S. 259, Anm. 2.

2) Vgl. S. 261, Anm. 3.

3) In der oben S. 258, Anm. 3 citirten Urkunde von 1313 „zu Graschbůl 1 mut kernen, 1 malter habern“. Der Hof Grasbühl lag nach dem Urbar von 1497 „umb den Embracherberg“ und findet sich noch als „Grafenspůl“ auf Gygers Karte des Kantons Zürich (aus dem 17. Jahrhundert, Blatt 28), östlich von Unter-Embrach.

4) Ober-Embrach, südöstlich von Unter-Embrach, bildet mit diesem die Pfarrgemeinde Embrach.

5) Wohl von Brünggen, südöstlich von Kiburg (Top. Atlas, Blatt 68).

6) Die oft citirte Urkunde von 1313 erwähnt „Hainrich(s) gut in der Hübe 2 mut kernen, 2 mut habern“.

7) „Des Hůbers 2 schobpaissen“ zu Ober-Embrach geben 1313 1 Mütt Kernen, 1 Mütt Haber.

und ein vasnachthůn. — § Des Blatters schůpos giltet ze vogtrecht 2 viertel kernen, 2 viertel habern und ein vasnachthůn[a]). — § Heinr[ichs] von Rotenflů[1]) und des Wasmans schůpos giltet ze vogtrechte 2 viertel kernen, 2 viertel habern und ein vasnacht-
5 hůn. — § Du hůbe ze Husen[2]) giltet ze vogtrechte 2 mut kernen, 2 mut habern und ein vasnachthůn. — § Des Benningers[3]) gůt giltet ze vogtrecht 2 mut kernen, 2 mut habern und ein vasnachthůn. — § Dú schůpos bi dem Mose[b])[4]) giltz ze vogtrechte 2 viertel kernen, 2 viertel habern und ein vasnachthůn. — § Des Impendalers[c]) hůbe[d])
10 giltet ze vogtrechte 3 mut kernen, 3 mut habern und ein vasnachthůn. — § Gerlospers[e])[5]) schůpos giltet ze vogtrecht 2 viertel kernen[f]). — § Willeros[g]) hůbe giltet ze vogtrecht 2 mút kernen, 2 mut habern und ein hůn. — § Wernh[ers] von Marchrein[h]) gůt giltet[i]) ze vogtrecht 2 mut kernen, 2 mut habern[k]) und ein
15 hůn. — § Luvingen[l]) gůt[6]) das giltet ze vogtrecht 1 mut kernen, 1 mut habern und ein hůn[m]). — § Baldesperg[n])[7]) der hof giltet ze vogtrecht 2 mut kernen, 2 mut habern und ein hůn[o]). — § Du hůbe

a) R. 2 R. 3 und 1 hůn zer fasnacht. b) R. 2 bi dem Mőse ein schůppos und giltet . . ., R. 3 bi dem Mőse ein schůpos giltet. c) R. 2 Ympentalers, R. 3 Ympendalers. d) auf Rasur. e) R. 2 Rs. Gerlospergs. f) R. 2 hat noch: und 2 vierteil habern. g) R. 2 des Willeres, R. 3 Willers. h) R. 2 Markein, R. 3 Marchein. i) R. 1 wiederholt irrig „giltet“. k) R. 2 R. 3 **Zusatz**: und als menger, so dar uffe sitzet, der git jeder man ein fasnachthůrun (in R. 3 corrigirt); der sint aber jetzent drige. l) R. 2, R. 3 Lufingen. m) R. 2 R. 3 fasnachthůn. n) R. 2, R. 3 Baldersperg. o) R. 2, R. 3 **Zusatz**: und als manger daruffe sitzet, als mening hůn; der sint jetzent drie.

1) Rotenfluh, Weiler nordöstlich bei Ober-Embrach (Top. Atlas, Blatt 41).

2) Hausen, Hof östlich bei Ober-Embrach (Top. Atlas, Blatt 41). Die Hube zu Hausen gibt nach der Urkunde von 1313 2 Mütt Kernen, 2 Mütt Haber.

3) Noch heute ein Geschlecht in Embrach.

4) Moos, die Gegend südöstlich von Ober-Embrach (Top. Atlas, Blatt 43). Eine „Schuppos ze Mos“ erscheint im Urbar von 1497.

5) Von Gerlisberg, Weiler nordöstlich von Kloten (Top. Atlas, Blatt 43).

6) Lufingen, Pfd. südlich von Unter-Embrach. Die Urkunde von 1313 sagt: „In Lůfingen vom Růdolfen gůt des Nőcker 1 mut kernen, 1 mut habern.“

7) Baltensberg, Hof südwestlich von Unter-Embrach (Top. Atlas, Blatt 42). Der Hof erscheint auch in der oft citirten Urkunde von 1313.

ze Bullachberg[a]) [1]) giltet ze vogtrecht 3 mut kernen, 3 mut habern[b]) und ein hůn[c]).

Da lit och ein schůpos ze Emmerrach[d]), die der von Bossinkon[2]) buwet; dú git ze vogtrechte 2 viertel kernen, 2 viertel habern. — § Růdis Myen[e]) schůpos giltet ze vogtrecht 2 viertel kernen, 2 viertel habern. — § Eb[erhards] Sigristen schůpos giltet ze vogtrecht 2 viertel kernen, 2 viertel habern. — § Dú múli und ein schůpos an Blatten[3]) geltent[f]) ze vogtrecht 2 viertel kernen, 2 viertel habern. — § Ze Winkeln[g]) lit ein schůpos[4]), dú giltz ze vogtrechte 2 viertel kernen, 2 viertel habern. — § Da ist och ein holtz und heisset Emmerracher hart[5]) und ist der herschaft ein sunder holtz. — § Da lit och ein wingarte; der ist der herrschaft[h]).

[a]) R. 2 Bulachberg, R. 3 Búllachberg. [b]) R. 2, R. 3 **Zusatz**: als menig man daruffe sitzet, als menig hůn; der sint jetzent zwene. [c]) R. 2 und R. 3 haben hier schon die in R. 1 erst unten folgende Stelle: „Ze Winkel ist och ein schůpos . . .“ Die Stelle von „da lit och ein schůpos“ bis „ze Winkeln“ ist erst am Schluss angefügt und zwar von der Hand von R. 1. [d]) „Ze Emmerach“ fehlt R. 2, R. 3. [e]) R. 2 Růdi. R3. Růdolfs Meyen. [f]) R. 2, R. 3 da lit och ein muli . . ., die geltent mit enanderen. [g]) R. 2, R. 3 Winkel. [h]) hier ausnahmsweise „herrschaft“. R. 2, R. 3 der ŏch der herschaft eigen ist. **Zusatz**: Das Folgende lautet in R. 2 ganz abweichend: „Die lúte, die uffen den vorgenanten gůten sitzent, dienent der herschaft alle dienste nach ir gnaden. — Dú herschaft erbet ŏch alle die lúte, die hŏrent an unser vrŏwen alter, der in sant Peters múnster ze Emrach stat, si sien da oder anderswa, an allem ir güte, ob si sterbent ân recht erben. Dú herschaft richtet ŏch da dube und vrefel und umbe gúlte. — Die vorgenanten lúte sprechent ŏch uffen ir eit, das si die wil, so sú des herren von Toggenburg waren, haben geben ze stúre nikt mere danne 15 ℔, 16, 18 oder 20 ℔. Dú stúre ist an si gehůhúrt(!) so sere, das si ze einem male gaben uffen den herbist 60 ℔ und uffen den meyen 20 ℔. Si sprechent ŏch, das si

[1]) Büliberg, Hof, westlich von Unter-Embrach (Top. Atlas, Blatt 41), südwestlich von dem Pfd. Bülach, das im Dialekt Büli heisst.

[2]) Von Bossikon, westlich von Hinwil (Top. Atlas, Blatt 207); vgl. oben S. 259, Anm. 1.

[3]) Platten, bewaldete Höhe westlich von Unter-Embrach (Top. Atlas, Blatt 41). Das „Gut genannt zu Blatten“ erscheint in dem Urbar von 1497, der Blatter oben S. 263.

[4]) Die Urkunde von 1313 zeigt das Stift Embrach in Winkel und zu Gerlisberg begütert. Winkel s. oben S. 250, Anm. 6.

[5]) Hard, Wald an der Töss, nördlich von Unter-Embrach (Top. Atlas, Blatt 41).

§ Dů heirschaft richtet da dube und vrevel und uber gulte [1]). Die lute des amptes ze Emmerrach hant geben under den herren von Toggemburg [2]) ze sture bi dem meisten 20 ℔, bi dem minsten 16 ℔. Dů sture ist inen hoher getriben bi diser herschaft, also das sie 5 hant geben eines jares [a]) bi dem meisten 55 ℔, bi dem minsten 42 ℔. Si hant och geben eines jares 97 ℔, und beschach das nie mer und mag och nicht wol mer beschehen, want die lute mochten es nicht erliden.

Summa istius cedule primo 58 ℔, 18 ß denariorum Thuricensium. 10 Summa tritici 121 modii. Summa avene [b]) 22 maltra, 1 modius. Summa pullorum 70. Summa ovorum 2 ℔ minus 20 ovis [c]).

haben gegeben 50 ℔ ze stůre." — Darauf folgt von der Hand von R. 1 die dort weiter oben stehende Stelle: „da lit ŏch ein schůpos, die der von Bosinkon buwet . . ."; s. oben Note c). Nach einer grossen Lücke folgt dann von der Hand von R. 1 die im Text S. 265, Zeile 1 ff. stehende Stelle, auf die da, wo sie nach R. 1 folgen müsste, mit einem Kreuz verwiesen ist. R. 3 folgt R. 2 mit orthographischen Abweichungen bis zu der Stelle „âne rechte erben". Von dort stimmt R. 2 mit R. 1 (S. 265, Zeile 1 ff.) überein. Dann folgt die oben ausgelassene Stelle; s. Note c).

a) Von hier bis 97 ℔ fehlt alles in Rs. Der Abschreiber hat eine Zeile übersprungen. b) R. 1 irrig avenene. c) Der ganze Absatz fehlt R. 2, R. 3 und Rs. Er ist in R. 1 von einer anderen Hand mit blasserer Tinte geschrieben.

---

1) Genaueren Aufschluss über die Gerichtsbarkeit zu Embrach geben zwei Offnungen, eine solche von 1518 (in Grimm, Weistümer I, 111—116) und eine undatirte (aus Schaubergs Beitrgäen VII, 348 ff., bei Grimm IV, 339—342; vgl. Anzeiger für Schweiz. Geschichte 1890, Nr. 6, S. 110). Darnach besass der Propst von Embrach dort Twing und Bann (Offnung von 1518: „uff den tag, so der bropst die meyen- oder herbstteding hallt, hat er all zwing und benn, dergلich und alle sachen und frevel ze richten biss an das malefitzi; das gehörtt dem vogt zu", wonach der Propst also auch über einen Teil der Frevel, „sy treffind dann des malefitz an", zu richten hatte. Ebenso sagt die andere Offnung: „Wir geben hüt einem probst alle twing und benn und alle gericht und frefnen, ân allein umb diepstal und umb daz bluot; daz gehört einem vogt zuo"). Der Vogt erhält järlich von jedem, der in dem Gericht zu Embrach sitzt, ein Fastnachthun. Wer zu Embrach Brot verkaufen will, der soll ihm jährlich 18 Pfennige geben, wer Wein schenkt, von jedem Saum 4 Pfennig (Grimm, I, 114).

2) Diese Stelle zeigt, dass schon unter den Grafen von Toggenburg, nicht erst unter den Habsburgern, die Vogtsteuer bezogen wurde, und dass sie schon damals einen veränderlichen Charakter hatte; s. P. Schweizer im Jahrbuch für Schweiz. Gesch. VIII, 142.

40.

Das Amt Grüningen.

Officium Grûningen.

§ Dis sint nutze und recht, die du herschaft hat an luten, an gûte, an gerichten (und)[a]) an sturen in dem ampte ze Grûningen, daruber die von Rege(n)sberg vogt waren und nu dû heirs(chaft) ze lehene hat von dem gotzhuse von Sant Gallen[1]).

[a]) Am rechten Rand des ersten Rodelstückes sind viele, durch Mäusefrass entstandene, kleine Lücken, die im Folgenden in runden Klammern ergänzt sind, wo die Ergänzung sich nicht von selbst ergibt, nach Rs.

---

[1]) Den Kern der Herrschaft Grüningen bildeten, wie auch das Urbar deutlich hervorhebt, die grossen Höfe Mönch-Altorf mit Egg und Dürnten, die schon früh als Eigentum des Klosters St. Gallen erscheinen. Die Gerichtsbarkeit, die dem Kloster in Folge der Immunität über diese Besitzungen zukam, fand dann, unbekannt wann und wie, eine Erweiterung durch Zuteilung der hohen und niedern Gerichtsbarkeit über Leute und Güter, die nicht dem Kloster gehörten. So entstand die mit der Burg verbundene Herrschaft Grüningen; vgl. F. v. Wyss, Zeitschrift für schweiz. Rechtsgeschichte XVIII, 19 und Abhandlungen zur schweiz. Rechtsgeschichte S. 181 ff.; Meyer v. Knonau in den St. Galler Mitteilungen XIII, 139 ff., 146 ff., XVIII, 101, Anm. 168.

Ueber diese Herrschaft erhielten die Freiherren von Regensberg die Vogtei von St. Gallen zu Lehen. Die Zeit ist nicht genau zu bestimmen; vgl. Meyer v. Knonau in den St. Galler Mitteilungen XVII, 50, Anm. 132; XVIII, 102, Anm. 168. 1248 erscheint als ihr Ammann in Grüningen ein Rudolf (Zürcher Urkundenbuch II, 222) und noch 1260 ein Johannes (Neugart, Cod. diplom. Alemanniae II, 237; vgl. Schweiz. Museum 1787, S. 802). Dazu erhielten sie 1253 (nicht 1254, wie F. v. Wyss, Abhandlungen, S. 182 sagt) von Graf Hartmann dem Aeltern von Kiburg als Pfandbesitz die Höfe Mönch-Altorf und Dürnten, die das Kloster St. Gallen diesem verpfändet hatte; s. die Urkunde bei Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen III, 130; Zürcher Urkundenbuch II, 335; vgl. ferner die Urkunde von 1269, worin Abt Berchtold dem Freien Lütold dem Jüngeren von Regensberg „40 modios tritici in curiis nostris Turnton et Altorf" für 40 Mark Silber verpfändete; dazu Meyer v. Knonau in den St. Galler Mitteilungen XVIII, 29, Anm. 54. Dieser Erwerb wurde nun von den Regensbergern mit der Vogtei verbunden. Dann verkauften die Regensberger, wohl durch Geldnot gedrängt, „castrum seu opidum in Grüningen cum suis pertinentiis, advocatia videlicet et aliis juribus corporalibus sive incorporalibus quibuscumque" — „pro certa summa pecunie" an den Abt Berchtold (1244—1274); den Kauf erfahren wir aus der Verkaufsurkunde von 1284 (s. unten), die Kaufsumme aus Kuchimeister, Nüwe Casus sancti Galli: „unser apt kouft Grüeningen umb den von Regens-

§ Ze Tůnrton[1]) lit ein dinghof, der der heirschaft lehen ist von Sant Gallen; der giltet ze zinse (1) mut hirses, 1 mut bonen Zurichs mes, 9 ß phenning ze vogtsture.

---

perg und alle die vogtie und die güeter, da er vogt was, die dis gotzhus anhortend, umb 1500 Mark" (St. Galler Mitteilungen XVIII, 102; vgl. dazu die Note 169). Die Zeit ist nicht genau zu bestimmen. Ohne Grund nimmt Kopp, Gesch. III, 665, an, dass das in der letzten Zeit des Abtes geschehen sei. Doch kann der Verkauf mit den Schädigungen zusammenhängen, die die Regensberger in ihrer Fehde mit dem Grafen Rudolf von Habsburg 1267 erlitten. In Folge von Differenzen zwischen dem Abt und dem Freiherrn über die Kaufsumme blieb diese unbezahlt. Der Nachfolger Berchtolds, Abt Ulrich von Güttingen (1274—1277), vergeudete die bereitliegende Summe von 1500 Mark und versetzte dann Grüningen an Walther von Elgg (Kuchimeister, Nüwe Casus, a. a. O. S. 140). Von diesem löste nun König Rudolf die Herrschaft Grüningen an sich (ib. S. 145), und Abt Ulrich musste sie dann für 2000 Mark an den König veräussern: „Dictum castrum cum curte, que dicitur Münch-Altorf vulgariter, item alia curte, que dicitur Tünrton, cum omnibus juribus corporalibus et incorporalibus, juribus patronatus ad dictas curtes pertinentibus, vendidit et tradidit serenissimo domino Rodolfo, dei gratia Romanorum regi, nomine liberorum suorum comparanti, per ipsos liberos ipsorumque heredes titulo feodi ab ipso monasterio perpetuo possidenda, proprietate bonorum ad ipsum monasterium remanente" (Urkunde des Abtes Wilhelm von 1284, Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen, III, 267; vgl. die Urkunde, die Abt Konrad 1291 nach Abzahlung der letzten 400 Mark an der Kaufsumme ausstellte, ib. III, 264). Die Zeit des Verkaufs lässt sich nur ungefähr bestimmen. Er fällt in die Regierungszeit des Abtes Ulrich (1272—1277), vielleicht in das Jahr 1276, jedenfalls nach 1273, da Rudolf zur Zeit des Kaufes schon König war. Die Urkunde von 1284 ist eine nachträgliche Vereinbarung (contractus); s. unten, und dass der Verkauf kein freiwilliger war, geht aus Kuchimeisters Worten hervor: „Also mütet der künig an in, das er im Grüeningen ze kofent gēb..., das tet er gar ungern"; a. a. O. S. 148; vgl. dazu Meyer von Knonau ib. S. 149, Anm. 239; anders dagegen Zürcher Urkundenbuch II, 335, Anm. 3, wonach der Kauf auf der Verpfändung von 1253 beruhte und insofern eine gewisse Berechtigung hatte.

Dass aber diese Berechtigung doch keine ganz unzweifelhafte war, scheint auch aus der Bestätigungsurkunde von 1291 hervorzugehen, wonach König Rudolf später, „nomine suorum liberorum ipsorumque heredum supperaddidit 250 marcas ad securissimam et plenissimam justificationem contractus memorati, pro bono pacis et concordie", — allerdings, wie die Urkunde aus-

[1]) Dürnten, östlich von Grüningen. Schon 745 und dann wieder 876 erhielt das Kloster St. Gallen zu „Tunriude" Besitz; s. Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen, I, 13, 14; II, 202; s. im übrigen Anm. 1. Eine Offnung von Dürnten von 1480 in Schaubergs Beiträgen III, 182 ff., danach auszugsweise in Grimm, Weistümer IV, 276.

Das dorf ze Tůnrton, das darzů horet, das dienet in den selben hof 31 mut kernen, 10 mut habern und 6 ℔[a]) und 9 ½ ß.

§ Ze Bůrge[1]) das dorf dient och in den hof 8 mut, 1 viertel und 1 (imi kernen), der 9 ein viertel tůnt, 15 viertel habern, 1 ℔ und 9 ß phenning. 5

§ Das Ober-Wolf(hu)sen[2]) das dienet in den hof 4 mut kernen, 8 viertel habern und 15 ß phenning und 4 (d).

§ Das Nider-Wolfhusen[2]) dienet in den hof 8 mut kernen, 6 viertel habern und 15 ß.

§ Der hof ze Růdishusen[3]) dienet in den hof 2 viertel kernen, 10 2 viertel habern und 2 ß ph(enning).

[a]) Rodel ph(unt).

---

drücklich sagt, „non juris debito, sed pocius ex superhabundanti“. Ist es nur ein Versehen der sonst äusserst detaillirt ausgestellten Urkunde von 1284, dass dort die „advocatia“ nicht erwähnt wird, während sie in derjenigen von 1291 erscheint? Dass der Kauf nicht ganz glatt ablief, zeigt auch der Wortlaut der Urkunde von 1284: „Post multa igitur, malis et damnis intolerabilibus crescentibus“, habe erst der Abt Käufer gefunden, und die Vereinbarung von 1284 sei erfolgt „ortis ex hoc contractu diversarum altercationum materiis“ zwischen dem König und dem Kloster „post concertationem diutinam nobis et monasterio nostro dampnosam“. — Trotz der Differenz zwischen der von dem Kloster an die Regensberger zu bezahlenden Kaufsumme von 1500 Mark und dem Erlös von 2000 bezw. 2250 Mark war der Gewinn für das Kloster ein geringer; s. Meyer v. Knonau zu Kuchimeister, S. 148, Note 239, gegen Kopp, Gesch. II, 1, S. 683. — Ueber die vielfach feindlichen Beziehungen des Gotteshauses St. Gallen zu den Königen Rudolf und Albrecht vgl. im allgemeinen Meyer v. Knonau im Jahrbuch für Schweiz. Gesch. VII, 3 ff.; über die spätern rechtlichen Verhältnisse der Herrschaft Grüningen Schaubergs Beiträge III, 182 ff. und den Spruch der Stadt Bern zur Erledigung der Klagen derer von Grüningen gegen die Stadt Zürich, von 1441, in Schaubergs Zeitschrift I, 60 ff.; vgl. auch Anzeiger für Schweiz. Geschichte, 1890, Nr. 6, S. 113.

Nicht zu der ursprünglichen Herrschaft Grüningen gehörten wohl die Rechte zu Kastel, Echeltswil, Laupen, Wald und Ettenhausen (s. unten), die vermutlich nur zu Verwaltungszwecken von den Habsburgern mit dem Amt vereinigt wurden. Sie stammten, wie das Urbar selbst angibt, aus der kiburgischen Erbschaft.

[1]) Bürg, Weiler südöstlich von Grüningen (Top. Atlas, Blatt 229).

[2]) Ober- und Unter-Wolfhausen, südlich von Bürg (Top. Atlas, Blatt 229).

[3]) Ober- und Unter Rügshausen, südöstlich von Wolfhausen (Top. Atlas,

Das dorf ze Berlinkon[a])[1]) dienet 9 mut, 3 viertel und zwen teile eines viertels kern(en und 30) ß phenning. Da lit och ein gůtli und heisset das Brunnegůt[2]); das giltet 6 1/2 (viertel kernen, 1) bislech viertel habern — [das sint 6 imi][b]) — und 3 ß phenning. — § Uffen der Ruti[3]) 1 mut kernen, (2 viertel habern) und 4 1/2 ß phenning.

§ Das dorf ze Slat[4]) dienet in den hof 18 mut ke(rnen, 4 1/2 mut) habern und 2 ℔ und 2 phenning.

§ Schirmense[5]) und Velbach[6]) dienent in (den hof 4 mut) 10 und 1 viertel kernen, 2 mut habern und 19 ß und 5 phenning. Da lit (ŏch ein růti; dů) giltet 6 viertel kernen und 8 imi, 2 1/2 viertel habern, 5 ß und 8 phenning.

(Das) dorf ze Langenriet[7]) dienet in den hof 19 mut und 3 viertel kernen, 1 malter hab(ern und 35) ß phenning[c]).

15 § Das dorf ze Erloswile[8]) (dienet)[d]) 3 mut habern und 3 imů, 1 (℔ und) 40 phenning.

[a]) Rs. Berlikon. [b]) oberhalb der Zeile, mit blasserer Tinte. [c]) Rs. d. [d]) fehlt, keine Lücke im Pergament.

Blatt 229). Schon 775 erhielt das Kloster St. Gallen Besitz in „Hroadgisinchova"; Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen I, 73.

[1]) Berlikon, südlich von Wolfhausen (Top. Atlas, Blatt 229).

[2]) Vielleicht Brunnenbühl, Weiler südöstlich von Dürnten (Top. Atlas, Blatt 227), gewiss nicht Brunnenweiler bei dem weitentfernten Rorbas, wie Pf. erklärt!

[3]) Rüti, Hof nordwestlich bei dem nachher genannten Feldbach, am Zürichsee (Top. Atlas, Blatt 229).

[4]) Schlatt, Weiler südöstlich von dem Pfd. Hombrechtikon (Top. Atlas, Blatt 229), nicht das Pfd. Schlatt, wie Pf. erklärt.

[5]) Schirmensee, nördlich von Hombrechtikon, am rechten Ufer des Zürichsees (Top. Atlas, Blatt 229).

[6]) Feldbach, am rechten Ufer des Zürichsees, nordwestlich von Rapperswil. Velbach ist Felbenbach, nicht etwa Bach im Felde; s. Meyer, Ortsnamen der Kts. Zürich, S. 107, Nr. 642. „Velebach" in einer St. Galler Urkunde von 873 (Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen, II, 188).

[7]) Langenriet, südöstlich von Hombrechtikon (Top. Atlas, Blatt 229).

[8]) Wohl Ober- und Unter-Erlosen, zwei Weiler nordwestlich von Hinwil (Top. Atlas, Blatt 227); vgl. aber Meyer, Ortsnamen des Kts. Zürich, S. 100, Nr. 473.

§ Das dorf ze Adlashusen[1]) dienet 6 mut, 1 viertel und 1 imi [kernen][a]) (und 10 viertel) habern, 1 ℔ und 8 ß phenning.

§ Ze Langenriet lit ein muli; dů giltet 5 m(ut kernen), 2 viertel habern und 5 ß phenning.

§ Ze Humbrechtinkon[2]) ligent hofstette und achere; (die geltent) in den hof 2 mut kernen und 11 ß phenninge. — Es ligent da 4 zehenden; die ho(rent) gegen Berlinkon; die geltent in den hof 1 ℔ pfeffers[b]). Da lit och ein hůbe; dů giltet 1 ℔[c]) pfeffers.

Ze Wolfhusen an den Blatten[3]) lit ein gůt; das giltet och 1 ℔ pheffers. — § Der hof ze Velbach (giltet)[d]) 1 ℔ pheffers.

§ Ze Kembratten[e])[4]) ligent 4 schůpos; die geltent in den hof 400 albchen[f]), da das hundert 10 ß gelten sol.

Ze Velbach[g]) ligent och 4 schůpos, die och 400 albchen geltent, da och das hundert 10 ß gelten sol.

§ Du vorgenanden gůt ellů, die in den hof[5]) horent, die geltent ze wishabern 18 malter, und ist das vorgenande mes alles Zurich mes. — § Die lute, die in den selben hof horent, und mit enandren in ein sture sturig sint, ha(n)t gegeben b(i) dem meisten 26 ℔, bi dem minsten 24 ℔. Si hant och geben eines jares 48 1/2 ℔[h]), und beschach das nie mer und mag och nicht wol mer beschehen, want die lute mochten es nicht erliden âne verderbenůsche[i])[6]).

[a]) Oberhalb der Zeile. [b]) Rodel ein phunt, die drei folgenden Sätze fehlen Rs. [c]) Rodel phun(t). [d]) fehlt, keine Lücke. [e]) Rs. Kembrahtten. [f]) Rs. ablehen(!), nachher albchen. Pf. albellen. [g]) Rs. Weltbach. [h]) Rodel phu(nt). [i]) Rs. verderbenůsse.

---

[1]) Adletshausen, südöstlich von Grüningen (Top. Atlas, Blatt 227).

[2]) Hombrechtikon, Pfd. im Kt. Zürich.

[3]) Platten, Häusergruppe zwischen Hombrechtikon und Tobel, westlich von Unter-Wolfhausen (Top. Atlas, Blatt 229).

[4]) Kempraten, nördlich von Rapperswil, Kt. St. Gallen (Top. Atlas, Blatt 229). Ein Allod der Freiherren von Regensberg in „Chendibrâton“ nennt eine Urkunde von 1217; Zürcher Urkundenbuch I, 267.

[5]) Es ist natürlich der Hof zu Dürnten gemeint.

[6]) Vgl. oben S. 237, Anm. 4.

Des selben hoves luten solten helfen die lute des hoves ze Altorf[1]. Nu ist das in manigen jaren nicht beschehen, want der marschalch selig von Landemberg[2] hat si nachher all(e) mit bet uberhebt der sture[a], und ist och das beschehen von des kuniges[b] 5 gebotte, und da mitte si(nt öch) die lute jetz verdorben, want der hof ze Altorf solte vil bitragen, den halben teil der sture.

(In den) vorgenanden hof ze Tunrton horet der kilchensatz, und giltet dů kilche uber den pfaff(en wol uffen) 10 march[3]. Es git je der man ein vasnachthůn. Du heirschaft hat da twing und 10 (ban und richtet) dube und vrevel. — § Der val des vorgenanden hofes ist das beste hőbt, das er hat. (Du heirschaft) erbet och an varndem gůte und nich(t) an ligendem des hoves lute. Es emphahet och der hofman (sin erbe) mit 3 ß phenning[4].

§ Ze Schirmense ist ein var; das giltet 3 ℔[c] phe(nning).

15 § Ze Můnch-Altorf lit ein dinghof, der der heirschaft lehen

[a] Rs. hat verstümmelt und daher unverständlich „nu ist das jetze mit bete uberhebt der sture“, danach Pf. [b] Rs. chůnges. [c] Rodel libras.

---

[1] Mönch-Altorf, Pfd. nordwestlich von Grüningen, Kt. Zürich. Der Hof zu Altorf gehörte dem Kloster St. Gallen (s. oben S. 266, Anm. 1) und wurde daher Mönch-Altorf genannt, zum ersten Mal schon 872 („actum in loco, qui Altorf monachorum dicitur“; Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen II, 170). Aber noch das Urbar braucht den einfachen und den erweiterten Namen neben einander, und die Wiesen östlich vom Dorf heissen noch jetzt einfach Altorferwiesen (Top. Atlas, Blatt 226). Pf. erklärt unrichtig Altendorf, im Kt. Schwiz. Vgl. über den Namen auch Meyer, Ortsnamen des Kts. Zürich, S. 121, Nr. 919. — Eine Offnung von Mönch-Altorf von 1439 in Grimm, Weistümer I, 11 ff.

[2] Hier fehlt der Zusatz, der unten S. 275, wo die Bemerkung wiederholt wird, die „Bete“ erklärt: „des phant si sint (waren)“. — Ueber Hermann von Landenberg, „der gnädigen herschaft von Osterrich marschalk in Thurgöw, Ergöw und oberen Elsass“, vgl. Kopp, Gesch. II, 1, S. 45, 350 ff. Eine Urkunde von 1300 nennt ihn „her Herman von Landenberch, marschal ze(!) Österrich“ (Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen III, 304). Er starb am 10. Dezember 1306 (Eintrag im Jahrzeitbuch von Uster; s. Vögelin, die Kirche von Uster, 1866, S. 16, 17). Die von Landenberg waren ein kiburgisches, dann ein habsburgisches Ministerialengeschlecht.

[3] Ueber die Kirche zu Dürnten vgl. Nüscheler, Gotteshäuser III, 279.

[4] Eine ähnliche Bestimmung s. oben S. 219.

ist von Sant Gallen[1]); der giltet ze zinse 6½ mut kernen, 4 malter habern, 1 mut bonen und 1 mut hirses, 8 ß phenning, ein swin, das 2½ ß gelten sol. — § Da lit ein meyerhof; der giltet ze zinse 26 mut kernen, 11 ß und 4 d., 2 swin, der jetweders 2½ ß gelten sol[a]). — § Da ligent 7 hůben; da giltet e(i)nů, dů heisset dů Vorder Hůbe, 5½ mut kernen, 10 mut habern und 8 ß phenning und ein swin, das 4½ ß gelten sol. So giltet dů ander, dů heisset dů Hinder Hůbe, 10 mut kernen, 1 mut habern, 11 ß und 4 d.[b]), ein swin, das 4½ ß gelten sol. Dů dritte hůbe, dů lit ze Volchlikon[c])[2]), dů giltet ze zinse 6 mut kernen, 10[d]) mut habern, 9 ß phenninge und ein swin, das 4½ ß gelten sol. Dů vierde lit ze Sultzbach[3]); dů giltet 6 mut kernen, 11 mut habern, 11 ß und 4 d., ein swin, das 4½ ß gelten sol. Dů fůnfte lit da und ze Rietinkon[4]); dů giltet 6 mut kernen, 11 mut habern, 11 ß und 4 d., ein swin, das 4½ ß gelten sol. Dů sechste lit och ze Rietinkon, dů giltet 6 mut kernen, 11 mut habern, 11 ß und (4 d.)[e]), ein swin, das 4½ ß gelten sol. Dů sibende hůbe, dů och da lit, giltet 6 mut kernen, 11 mut h(abern), 11 ß und 4 d., ein swin, das 4½ ß gelten sol. Der 7 hůben giltet jeglichů 24 elne (linis) tůches, und giltet je dů elne 3 phenninge.

§ In dem dorfe ze Altorf ligent 10 schůpossen, der gi(ltet) jeglichů 2 mut kernen, 34 d. Da ligent och 7 schůpossen; der giltet jeglichů 6 viertel k(ernen) und 17 d.[f]) Da lit och ein

[a]) In Rs. ist der Satz nachträglich am Ende des vorhergehenden Absatzes eingefügt. [b]) Rodel denarios. [c]) Rs. Wolchlikon. [d]) auf Rasur. [e]) auf Rasur; bloss noch zu lesen III, offenbar war aber IV geschrieben. [f]) Rodel phenninge.

---

[1]) In Mönch-Altorf erscheint das Kloster St. Gallen schon früh begütert. 741 kaufte es dort Besitz (Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen I, 11). 837 erhielt es Besitz zu Mönch-Altorf geschenkt (ib. I, 333); eine wohl um 854 erfolgte Zeugenaussage erwähnt die „curtis Altorof" im Besitz des Klosters (ib. III, 685; zur Datirung vgl. Zürcher Urkundenbuch I, 47, Anm. 8). Nachher erfolgten noch zahlreiche weitere Schenkungen; s. Meyer v. Knonau, St. Galler Mitteilungen XIII, 139. Ueber den Uebergang an die Habsburger vgl. oben S. 266, Anm. 1.

[2]) Ausser- und Inner-Vollikon, zwei Weiler, südwestlich von Mönch-Altorf (Top. Atlas, Blatt 226).

[3]) Sulzbach, nordöstlich von Mönch-Altorf (Top. Atlas, Blatt 212).

[4]) Riedikon, Dorf am Ostufer des Greifensees, südlich von Uster.

schůpos und heisset Hartmannes schůpos; dú giltet 5 viertel ker(nen), 34 phenninge. Da lit och ein helbú schůpos; dú giltet 1 mut kernen und 17 phenninge.

§ Ze Ri(e)tinkon lit och ein helbú schůpos; dú giltet 1 mut kernen und 17 phenninge.

§ Ze Lucelnowe[1]) lit ein schůpos; dú giltet 2 mut kernen und 34 d.

§ Ze Tobel[2]) lit ein schůpos; dú giltet 3 mut kernen, 34 d.

§ Ze Tuffental[3]) lit ein schůpos; dú giltet 3 mut kernen, 34 d.

§ Ze Hove[4]) ligent 2 schůpossen; der giltet jetwedrú 2 mut kernen, 34 d.

§ Ze Egge[5]) lit ein schůpos; dú giltet 2 mut kernen, 34 phenninge. Da lit och ein ander schůpos; dú giltet 6 viertel kernen, 17[a]) phenninge.

§ Dú wideme giltet[b]) in den hof ze Altorf 3 mut kernen. — § Es ligent och da rútinen; die geltent jerglichs 4 mut kernen, ein jar dem andern ze helfenne, und 8 ß phenning.

§ Ze Ȯttinkon[6]) ligent 2 schůposen; der giltet jetwedrú 34 phenninge, 40 albchen, der je 10 einen ß gelten sulen.

[a]) korrigirt aus XVIII. [b]) Rodel gilten.

---

[1]) Wohl Ober- und Unter-Lutikon, Weiler am Lützelsee, nördlich von Hombrechtikon (Top. Atlas, Blatt 229), nicht die Insel Lützelau im Zürichsee, wie Pf. erklärt. Lutikon erscheint 745 in der Form Lucicunauvia mit „Lucikinse", Lützelsee (Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen I, 15; Zürcher Urkundenbuch I, 2; vgl. St. Galler Mitteilungen XIII, 146, Anm. 269).

[2]) Tobel, Hof südwestlich von Mönch-Altorf (Top. Atlas, Blatt 226), eher als Tobel, westlich von Hombrechtikon.

[3]) Teufental, Hof und Mühle östlich von dem Pfd. Egg (Top. Atlas, Blatt 226).

[4]) Hof, Weiler südlich von Egg (Top. Atlas, Blatt 226).

[5]) Egg, Pfd. südwestlich von Mönch-Altorf.

[6]) Oetikon, am rechten Ufer des Zürichsees, westlich von dem Pfd. Stäfa.

§ Ze Segrebeln[1]) ligent 3 schûpossen; die [geltent][a]) ze vogtsture 8 1/2 ß und 60 ele, der jeglicher 6 phenning gelten sol, und 600 albellen, da je das hundert[b]) 2 1/2 ß gelten sol.

§ Ze Riettinkon ligent 3 schûpossen; die geltent 8 1/2 ß d., 50 ele, der jeglicher 6 d. gelten sol, 500 albellen, der je das hundert 2 1/2 ß gelten sol[c]).

§ Ze Altorf lit ein schûpos und heisset des Sennen schûpos; dů giltet ze zinse 5 ß und 4 phenninge[d]).

§ Du vorgenanden gût ellůsament[e]), dû[f]) in den hof ze Altorf horent, gebent mit andren[g]) ze wiskorne 10[h]) maltra et 20[i]) viertel spel(tz)[k]).

§ Der kilchensatz ze Egge[l]) horet in den hof ze Munch-Altorf, und giltet dů kilche uber den pfaffen wol uf 10 m(archas)[2]). § Dirre hof hat das selbe recht mit vellen und mit erben, als der hof ze Tůnrton. Du heirschaft hat da twing und ban und richtet dube und vrevel. Es git je der wirt ein vasnachthûn.

§ Die lute, die in den selben hof horent, hant geben ze sture eines jares bi dem meisten 9 ℔, bi dem minsten 6 ℔. Und ist dů selbe sture in 15 jaren nie gegeben, want der marschalch selig

[a]) über der Zeile. [b]) Rodel C. [c]) Es folgen die durchstrichenen Worte, die den Anfang des folgenden Absatzes bilden: „Dů vorgenanden gûter ellusament geltent", dann eine radirte Stelle. [d]) **Ende des I. Rodelstückes**; das 2. ist unversehrt. [e]) Rs. allůsament. [f]) Rs. dů dû! [g]) Wohl irrig für: enandren. Hier folgt nochmals gebent. [h]) Rasur bis zum Schluss des Satzes. [i]) Ist nicht ganz deutlich; Rs. und Pf. haben 11. [k]) Rs. dingels. [l]) Rs. Ecke.

---

[1]) Seegräben, Pfd. am Pfäffikersee, östlich von Uster. Die ehemalige Praemonstratenserabtei Rüti im Kt. Zürich hatte da Besitz, u. a. auch eine Fischenz, in Folge von Schenkungen der Freiherren von Regensberg; s. die Schenkungsurkunde von 1219 (Zürcher Urkundenbuch I, 279) und die verschiedenen päpstlichen Bestätigungsbriefe (ib. I, 280 ff. und II, 251). Sie besass in Seegräben auch die Gerichte, mit Ausnahme des Blutgerichts. 1398 urkundet Graf Johannes von Habsburg als österreichischer Landvogt in einem Streit zwischen Heinrich dem Gessler, Vogt zu Grüningen, mit dem Kloster Rüti. Der Vogt beanspruchte „alle gericht, klein oder gross, des dorfes und bannes ze Segreben" für die Vogtei Grüningen; das Kloster erklärte, dass „alle gericht, kleiu und gross, âne dup und tod", der Abtei gehörten. Der Graf entschied zu Gunsten der Abtei, die Gerichte sollten ihr bleiben, „doch one dup und tod; darumb soll ein vogt von Gruningen richten" (Herrgott, Geneal. Habsburg III, 784).

[2]) Ueber die Kirche von Egg vgl. Nüscheler, Gotteshäuser III, 285 ff.

von Landemberg, des phant si sint[a]), hat[b]) den konig[c]) erbetten, das er si der sture erlassen hat[1]).

§ Des habern summe sint 20 malter und 1 mut[2]); von der sol der vogt nicht mer gebunden sin ze rechenenne[3]) danne umb 14 5 malter und 1 müt, want her Ulr[ich] der Gyel[4]) nimet 6 malter habern, und[d]) von welem rechte, das wirt nicht geseit[e])[5]).

§ Ze Bintzikon[6]) lit der vryen luten dingstat, da die selben vryen[f]) ir recht bietent und nemen[g]) umb ir eygen. Die selben vryen lüte, die ze Bintzinkon gesessen sint, gebent von ir eigene 10 ze vogtrechte 11 mut habern, 5 mut nussen und 5½ ℔ phenninge. Es git je der man ein vasnachthûn. Du heirschaft hat da twing und ban und richtet von gewonheit dube und vrevel.

a) Man sollte erwarten: waren. b) Rodel hant. c) Rs. chünig. d) Es scheint etwas zu fehlen, etwa: seit wann. Rs. hat bloss „und welen rehte", wohl verlesen für „mit welem rehte". e) Der ganze Absatz scheint nachträglich mit frischerer Tinte geschrieben, aber von derselben Hand. f) Rs. frien. g) Rs. nement.

1) Vgl. oben S. 271.

2) Die Summe ist von allem Haber genommen, der in den Hof Mönch-Altorf gegeben wurde (von S. 272, Zeile 2 an).

3) „rechenenne" wohl = in Rechnung setzen, Rechenschaft geben.

4) Ueber das st. gallische Ministerialengeschlecht der Giele, in dem der Name Ulrich häufig erscheint, vgl. Meyer von Knonau, in den St. Galler Mitteilungen XVIII, 126, Anm. 204, und Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen, Teil III.

5) Vielleicht hatte Ulrich der Giel, als ein Ministeriale der Abtei St. Gallen, sein Recht von der Abtei. „Das wirt nicht geseit", d, h. wohl in dem betreffenden Spezialrodel.

6) Binzikon, südlich von Grüningen. Eine Offnung von 1435 bestimmt: „Es ist zu wissen, dass in dem dorf ze Binzikon ein frye dingstatt ist, und sol ein herr, der Grüningen . . . inn hat, zwirent im jar daselbs richten" (Grimm, Weistümer IV, 270 ff. aus Schaubergs Zeitschrift I, 38 ff.). In die Dingstatt gehörten damals ausser Binzikon Freien-Egg, Gossau, Bertschikon, Ottikon, Izikon und Wernetshausen. Dingstatt erscheint auch als eine Art Eigenname in einer Urkunde von 1253, Zürcher Urkundenbuch II, 328; nach Vogel, alte Chroniken S. 270 wurde Binzikon geradezu so genannt. — Ausnahmsweise führt das Urbar hier das Gericht der Freien an. — Ueber die Freien in der Herrschaft Grüningen überhaupt vgl. F. v. Wyss, in Zeitschrift für schweiz. Recht XVIII, 37 und Abhandlungen zur schweiz. Rechtsgeschichte S. 182; über das von ihnen gezahlte Vogtrecht, das in einem Urbar von 1482 und noch bis ins 19. Jahrhundert fast die gleichen Ansätze aufweist, P. Schweizer im Jahrbuch für Schweiz. Geschichte VIII, 160.

§ Ze Humbrechtinkon[1]) die vryen lute gebent von ir eigene ze vogtrechte 1 ℔, 7 ß und 4[a]) d. Es git je der man ein vasnachthůn. Es richtet je der man uber sin lute an allen sachen, âne uber einunge und benne.

§ Ze Tentlinkon[2]) die vryen lute gent von ir gûte ze vogtrechte 3 viertel habern, 2 viertel nussen und 9 ß phenning. Es git der man ein vasnachthůn. 5

§ Ze Holtzhusen[b])[3]) ligent der vryen gûter; die geltent ze vogtrechte 2 viertel habern, 1 viertel nussen und 5 ß phenninge.

§ Ze Egge die vryen lute gent von ir gûte ze vogtrechte 18 mut kernen, 5 malter habern, 2 ℔, 18 ß und 10 d. Es git je der man ein vasnachthůn. Dů herschaft hat da twing und ban und richtet dube und vrevel, âne ze Vryen-Egge; da richtet dů herschaft nicht uber gulte und uber vaden[4]) ⌊ennunt de(s) baches⌋[c])[5]). 10

a) Rodel IV or. b) so auch Rs., Pf. Holzhiusern. c) über der Zeile. 15

---

[1]) Hombrechtikon s. oben S. 270, Anm. 2.

[2]) Dändlikon, Weiler nordwestlich von Hombrechtikon (Top. Atlas, Blatt 229).

[3]) Holzhausen, Weiler östlich von Oetwil (Top. Atlas, Blatt 229).

[4]) Vaden, êfaden, ist der Grenzzaun, die Einhegung, zuweilen auch der Grenzgraben, besonders zum Schutz der Saaten gegen das Vieh bestimmt; vgl. die Offnung von Hoengg von 1338: „die züne, die man nempt vaden, die man maht, die sât ze verhuetend, süllent gemaht sin zů der habersât an sant Waltburg abent und zů dem herbstkern an sant Martis abent; unt wer der ist, der da sumig ist, dieselben zün und vaden ze machen, . . . der ist verfallen ze bůs 3 ß“; Grimm, Weistümer I, 8. Das „richten uber vaden“ betraf, wie u. a. gerade diese Stelle zeigt, wohl weniger die Streitigkeiten in Bezug auf die Feld- und Markungsbezirke, wie Pf. S. 361 erklärt, sondern mehr die Aufsicht über die Instandhaltung der Zäune (Offnung von Meggen: „Ein vogt sol zwürent in dem jare, ze meyen und ze herbst, die vaden besehen“, Grimm I, 166; Offnung von Schwamendingen: Der Weibel soll „auch die ehefaden treülich besehen“, Schaubergs Zeitschrift I, 119) und die Verhängung von Bussen für Lässigkeit in ihrer Herstellung (s. die oben citirte Stelle und eine Offnung von Bünzen in der Argovia IV, 346, Nr. 73, wo dieselbe Busse von 3 ß festgesetzt ist, ebenso in einer Offnung von Sur, ib. S. 259) und für Frevel an ihnen, soweit sie Gutsgrenzen waren (Offnung von Stammheim: „Wellicher ein eefad uffbricht und das zuo klag kompt und kuntlich wirt, der ist zuo buoss verfallen 10 ß halr“, Schaubergs Zeitschrift I, 73), vielleicht auch etwa Streitfälle, wenn Vieh durch vernachlässigte Zäune in fremde Güter eingebrochen war; vgl. die Offnung von Nerach (Grimm IV, 317), wo von „schëdlichem, zunbrüchigen vich“ die Rede ist. — Ueber „gülte und faden“ in Freien-Egg hatten wohl die Freien selbst zu richten.

[5]) Es ist wohl der Bach, der bei Hinter-Egg, dem damaligen Freien-Egg,

Ze Kilchen-Egga [1]) hat dů herschaft uberal twing und ban und richtet dube und vrevel.

§ Ze Egge horent 8 zehenden; der lit eine ze Vryen-Egge [1]), der ander ze Kilchen-Egge, eine ze Hove, eine ze Volchin-
5 kon [2]), eine ze Ötwile [3]), eine ze Wilrinkon [4]), eine ze Esselingen [5]), eine ze Liebemberg [6]).

Der zehende ze Vryen-Egge hat vergulten [a]) in gemeinen jaren (bi dem meisten) [b]), 11 mut kernen, 5 malter habern, bi dem minsten 7 mut kernen, 3 malter habern.

10 Der zehende ze Kilchen-Egge hat vergulten bi dem meisten 3 ½ mut kernen, 6 mut habern, bi dem minsten 2 mut kernen und 1 malter habern.

§ Der zehende ze Hove hat vergulten bi dem meisten 4 mut kernen, 2 malter habern, bi dem minsten 3 mut kernen und 1
15 malter habern.

§ Der zehende ze Volchinkon hat vergulten bi dem meisten 3 mut kernen und 1 malter habern, bi dem minsten 2 mut kernen und 1 malter habern.

§ Ze Ötwile lit ein zehende, der hat vergulten bi dem meisten
20 8 mut kernen, 4 malter habern, bi dem minsten 6 mut kernen, 3 malter habern.

§ Der zehende ze Wilrinkon hat vergulten bi dem meisten 5 mut kernen, 2 ½ malter habern, bi dem minsten 3 ½ mut kernen und 1 ½ malter habern.

[a]) Rs. die zehenden .... hant vergolten. [b]) fehlt, auch Rs.

vorbei östlich fliesst (Top. Atlas, Blatt 226) und sein Gebiet von Kilchen-Egg schied.

[1]) Kilchen-Egg ist das jetzige Pfd. Egg; Freien-Egg das nordwestlich davon, „ennunt des baches“ (s. S. 276, Anm. 5), gelegene Hinter-Egg (Top. Atlas, Blatt 226). Noch auf Gygers Karte des Kantons Zürich aus dem 17. Jahrhundert (Blatt 22) heisst Hinter-Egg Freien-Egg. In Egg wird schon in Urkunden des 9. Jahrhunderts eine Dingstatt genannt („actum in Ecca in publico mallo“, Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen II, Nr. 565, 566, 567).

[2]) Oben S. 272 Volchlikon, jetzt Vollikon.

[3]) Oetwil, Pfd. südwestlich von Grüningen.

[4]) Willikon, östlich von Oetwil (Top. Atlas, Blatt 226).

[5]) Esslingen, südöstlich von Egg; nordöstlich davon Nieder-Esslingen (Top. Atlas, Blatt 226). Hier ist jenes gemeint, da die nachher genannte Mühle „ze Esselingen“ unmittelbar nördlich davon, nicht bei Nieder-Esslingen, liegt.

[6]) Lieburg, östlich von Egg (Top. Atlas, Blatt 226).

§ Der zehende ze Esselingen hat vergulten bi dem meisten 20[a]) mut kernen, 8 malter habern, bi dem minsten 14 mut kernen, 6 malter habern.

§ Der zehende ze Liebemberg hat vergulten bi dem meisten 10 mut kernen, 4 malter habern, bi dem minsten 5 mut kernen und 2 malter habern.

§ Die vorgenanden zehenden alle gebent ze erschatz jerglich[b]) 5 ℔.

§ Die vryen lute ze Volchlikon[c]) gent ze vogtrechte von ir gůte 10 viertel habern, 5 viertel nussen, 18 ß phenning. Es git je der man ein vasnachthůn. Du heirschaft hat da twing und ban und richtet dube und vrevel.

§ Ze Ůsinkon[1]) der vryen lute gůt giltet ze vogtrechte 4 mut kernen, 1 malter habern und 9 ß d. Es git der man ein vasnachthůn. Dů heirschaft hat da den halben teil an allen gerichten.

§ Ze Mure[2]) der vryen luten gůt giltet ze vogtrechte 5 ß und 8 d.

§ Ze Esselingen der vryen luten gůt giltet ze vogtrechte 4 mut kernen, 5 mut habern, 1 ℔ und 3 ß. Da lit och ein muli[3]); dů giltet ze zinse 5 viertel kernen.

§ Ze Obtinkon[4]) der vryen lute gůt giltet ze vogtrecht 14 mut kernen, 4 ½ malter habern und 7 ℔ phenninge. Es git je der man ein vasnachthůn. Dů heirschaft hat da twing und ban und richtet dube und vrevel.

§ Ze Gossowe[5]) der vryen[d]) luten gůt giltet ze vogtrechte 5

[a]) radirte Stelle. [b]) Rs. jerlich. [c]) Rs. Vollinko. [d]) Rs. vrier.

[1]) Uessikon, am linken Ufer des Greifensees, nordwestlich von Mönch-Altorf. Gehörte die andere Hälfte der Gerichte den Grafen von Habsburg-Laufenburg, die nach einer etwas spätern Aufzeichnung in dieser Gegend u. a. auch „du vogteige ze Usickon" inne hatten (Herrgott, Geneal. Habsburg. III, 623)?

[2]) Maur, Pfd. am linken Ufer des Greifensees. Eine Offnung von 1543 in Grimm, Weistümer I, 43 ff.

[3]) Eine Mühle liegt unmittelbar nördlich bei Esslingen; s. oben S. 277, Anm. 4.

[4]) Ottikon, nordöstlich von Grüningen; s. oben S. 275, Anm. 6. Erst 1840 löste Ottikon seine Vogtabgabe ab, die noch damals ziemlich genau dem Ansatz des habsburgischen Urbars entsprach, ebenso 1848 das unten genannte Izikon; vgl. Jahrbuch für Schweiz. Geschichte VIII, 161.

[5]) Gossau, Pfd. nördlich von Grüningen.

mut, 2 viertel und 6[a]) imů habern[a]), 2 mut, 3 viertel und 3 imů nussen, 3 ℔ und 7 ß.

Da ligent och 1 1/2 hof und[b]) im Riete[1]) ein hof. Der giltet der hof ze Gossowe 10 mut kernen, 3 malter habern, 2[a]) mut[a]) vasmůs, 4 swin[a]), der jeglichs 3 1/2 ß gelten sol, und 100 eiger, [3 kloben werchs][c]). So giltet der halbe hof 4 mut kernen, 6 mut habern, ein swin, das 3 1/2 ß gelten sol, 1 mut vasmůs, 1 1/2 kloben werchs. So giltet der hof im Ryete ze zinse 5[a]) mut kernen, 3 malter habern, 2[a]) swin, der jeglichs 3 1/2[a]) ß gelten sol. Es git je der man ein vasnachthůn. Dú heirschaft hat da twing und ban und richtet dube und vrevel.

§ Ze Wernoltzhusen[2]) der vryen lute gůt giltet ze vogtrechte 19 ß phenning. Es git je der man ein vasnachthůn. Dú heirschaft hat da twing und ban und richtet dube und vrevel.

§ Ze Ytzikon[3]) der vryen luten gůt giltet ze vogtrechte 10 mut habern, 10 viertel nussen, 5 ℔ phenninge. Es git je der man ein vasnachthůn. Dú heirschaft hat da twing und ban und richtet dube und vrevel.

§ Ze Bersinkon[4]) der vryen luten gůt giltet ze vogtrechte 3 malter habern, 3 mut nussen, 8 ℔[d]) phenning. Es git je der man ein vasnachthůn. Dú heirschaft hat da twing und ban und richtet dube und vrevel. — Da lit och ein gůtli, das der heirschaft eigen ist; das giltet ze zinse 1 viertel kernen.

§ Ze Walfershusen[5]) der vryen lute gůt git ze vogtrechte 11 ß phenning und ein vasnachthůn.

[a]) auf Rasur. [b]) fehlt Rs. [c]) über der Zeile; Rs. werkes. [d]) Rodel gewöhnlich phunt, hier libras.

---

[1]) Das Gossauer Riet zwischen Mönch-Altorf und Gossau (Top. Atlas, Blatt 226 und 227), nicht Riet bei Rüti, wie Pf. erklärt.

[2]) Wernetshausen, östlich von Hinwil. „Werinholveshusa" in einer St. Galler Urkunde von 867 (Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen II, 141); s. oben S. 275, Anm. 6.

[3]) Izikon, südöstlich von Grüningen. Das Kloster St. Gallen erhielt schon 837 Besitz zu „Izinheimo" (Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen I, 340); s. oben S. 275, Anm. 6 und S. 278, Anm. 4.

[4]) Bertschikon, nördlich von Gossau; s. oben S. 275, Anm. 6.

[5]) Walfershausen, südlich von Ober-Wetzikon (Top. Atlas, Blatt 213).

§ Ze Vischatal[a])[1]) der vryen luten gût giltet ze vogtrechte 12 ℔ phenninge. Es git och je der man ein vasnachthûn.

§ Die lute, die in den vorgenanden dorfern und hoven gesessen sint und die dú gûter buwent, hant geben ze sture eines jares bi dem meisten 24 ℔[b]), bi dem minsten 20 ℔[b]). Si hant och geben eines jares 42 ℔, und beschach das nie mer und mag och nicht wol mer beschehen, want die lute mochten es nicht erliden.

§ Der hof ze Castel[2]), des eigenschaft gegen Schennis hôret, giltet ze vogtrechte 18 phenninge.

§ Der hof ze Echtoltzwile[3]), der och gegen Schennis horet, giltet ze vogtrechte 18 d.[c]), und die drie ß werdent einem weibel.

§ Die lute, die gesessen sint ze Castel, ze Echtoltzwile, ze Lôpen[4]), ze Walde[4]), und anderswa lute, die ein sture gebent, hant geben eines jares bi dem meisten ze sture[d]) 7 ℔[e]), bi dem minsten 5 ℔. Si hant och geben eines jares 12 ℔[b]), und beschach das nie mer und mag och nicht wol mer beschehen, want die lute mochten es nicht erliden. — § Du heirschaft hat och da ellú gerichte uber lute und uber gût, die von Kyburg lehen sint.

§ Ze Ettenhusen[5]) der vryen luten gût giltet ze vogtrechte 6 viertel habern, 12 ß phenning. Es git je der man ein vasnacht-hûn. Dú herschaft hat da den halben teil aller gerichten. Die

[a]) Rs. Vischtal. [b]) Rodel gewöhnlich phunt, hier libras. [c]) Der ganze Satz bis hieher fehlt Rs. und so auch Pf. Der Abschreiber hat eine Zeile übersprungen. [d]) Rs. „ze sture eines jares. [e]) Rodel libras, nachher phunt.

---

[1]) Fischental, Pfd. im Kt. Zürich. „Fiskinestal“, Tal des Fiskin, in einer St. Galler Urkunde von 878 (Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen II, 217). Ein Hofrodel von 1511 bei Pestalutz, Statute des Kantons Zürich, 1834, II 78.

[2]) Kastel, jetzt Name einer Gegend zwischen Eschenbach und St. Gallen-Kappel, Kt. St. Gallen (Top. Atlas, Blatt 232; bei Pf. unerklärt); s. Anm. 3 und oben S. 266, Anm. 1.

[3]) Echeltswil, südwestlich von dem Pfd. Goldingen, Kt. St. Gallen (Top. Atlas, Blatt 232). Die Urkunde von 1178, worin Papst Alexander III. dem Frauenkloster Schännis seine Besitzungen bestätigt, nennt „in Echtoltswiler mansum“ (Eichhorn, Episcop. Curiens., Cod. prob. S. 61; Glarner Urkundenbuch I, 23) hingegen erscheint der Ort noch nicht in der Urkunde von 1045 (Herrgott, Geneal. Habsburg. II, 117); Kastel ist in beiden nicht genannt.

[4]) Ober- und Unter-Laupen, südöstlich von dem Pfd. Wald, Kt. Zürich (Top. Atlas, Blatt 230).

[5]) Ettenhausen, östlich von Wetzikon.

lute[a]), die in dem selben dorfe gesessen sint, die die vogtey buwent[b]), hant geben ze sture eines jares bi dem meisten 1 ℔, bi dem minsten 14 ß. Si hant och geben eines jares 2 ℔, 9 ß, und beschach das nie mer und mag och nicht wol mer beschehen, 5 want die lute mochten es nicht erliden.

§ Zů der burg ze Grůningen[1]), die dů heirschaft mit allen den gůtern, die[c]) da vor geschriben stant, ze lehen hat von dem gotzhus von Sant Gallen, horent matten[d]); die geltent wol, swenne man si hin gelihet, 3 mut kernen. — Zů der burg horent och ein 10 bǒmgarte[e]) und ein krutgarte. — Dů heirschaft hat da twing und ban und richtet dube und vrevel. Die burger hant och geben ze sture eines jares bi dem[f]) meisten 20 ℔, bi dem minsten 12 ℔. Si gaben och eines jares 12 marchas silbers. Dů meiste bůsse, die da der herschaft gevallen mag, das sint 30 ß, âne heinsůchinen[g])[2]), 15 die minste bůsse ist 3[h]) ß.

§ Die ussidelinge, die ze Zollinkon[i])[3]) gesessen sint und gegen Grůningen horent, hant geben eines jares ze sture[k]) bi dem meisten 10[l]) ℔, bi dem minsten 5 ℔. Si gaben och eines jares 14 ℔, und beschach das nie mer und mag och nicht wol mer

[a]) R.₂ lůte. [b]) R.₂ bůwent. [c]) Rs. so. [d]) radirte Stelle. bongarte. [e]) Rs. [f]) R.₂ den. [g]) R.₂ heinschůchinen, Rs. heimsůchinne. [h]) Rs. fůnf. [i]) Pf. verbessert willkürlich Rellinkon. [k]) „ze sture" fehlt Rs. [l]) phunt, nachher libras.

---

[1]) Das „castellum, quod dicitur Gruonigin" erscheint in einer Urkunde von 1261; Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen III, 158.

[2]) Heimsuche, Heimsuchung ist der Bruch des Hausfriedens. Unter gewissen Umständen war es erlaubt, den Hausfrieden zu brechen, z. B. um einer gestohlenen Sache nachzuforschen. Im allgemeinen jedoch traf dieses Vergehen die höchste Geldbusse, so noch im 16. Jahrhundert im Amt Grüningen 25 ℔; Bluntschli, Staats- und Rechtsgeschichte des Kts. Zürich II, 51; vgl. im allgemeinen Grimm, Rechtsaltertümer, S. 639; Osenbrüggen, alemannisches Strafrecht, S. 357 ff. und rechtsgeschichtliche Studien, S. 211 ff. „Ane heinsůchinen": weil diese eine höhere Busse eintrugen, die aber wohl selten verfällt werden musste und daher nicht in die Schätzung des durchschnittlichen Ertrages aufgenommen wurde.

[3]) Zollikon, Pfd. am Zürichsee. Da von „ussidelingen" die Rede ist, kann ganz wohl ein entfernt liegender Ort gemeint sein. Die willkürliche Korrektur Pfeiffers, der Rellinkon schreibt, ist daher unangebracht.

beschehen, want die lute mochten es nicht erliden âne verderbenůsche, wan ir waren etwenne viere, so sint ir nu nicht wan zwene.

§ Die ander[a]) ussidelinge bi dem sewe[1]) hant geben ze sture bi dem meisten 3 ℔, bi dem minsten 30 ß. Si hant och geben eines jares 5 ℔, und beschach das nie mer und mag och nicht wol mer beschehen, want die lute mochten es nicht erliden.

Einsideln.

[Dú rechtunge uber das gotzhus zů den Einsidellen][b])

§ Du herschaft ist kastvogt uber das gotzhus ze den Einsidellen[c])[2]) und hat das recht, das si nemen sol an sant Margr[eten][3]) tage alles das mulchen[4]), das gemulchen[d]) wirt an Stagel-

[a]) Rs. andern. [b]) nur in Rs., mit roter Tinte. [c]) Rs. Einsidelen. [d]) Rs. gemulken.

[1]) Der Zürichsee, nicht der Greifensee, wie Pf. erklärt.

[2]) Einsideln, Benedictinerkloster im Kt. Schwiz. Die Kastvogtei über das Kloster besassen die Grafen von Rapperswil. Als diese 1283 im Mannsstamm erloschen, gelang es der Schwester des letzten Grafen, Elisabet, nicht, die Vogtei zu behaupten. Der Abt von Einsideln verlieh sie mit den Lehen, die die Rapperswiler inne gehabt hatten, seinem Bruder Ulrich von Güttingen. König Rudolf aber nötigte den von Güttingen, gegen 200 Mark auf sein Recht zu verzichten, und der Abt musste die Lehen Rudolfs Söhnen erteilen. Nachdem Graf Ludwig von Homberg, Gemahl der Gräfin Elisabet, 1289 im Dienst des Königs gefallen war, erhielt seine Witwe die Vogtei über einige Höfe am Zürichsee zurück; die Vogtei über das Kloster aber behielten die Habsburger; s. Geschichtsfreund II, 149; Kälin, die Schirm- und Kastvogtei über das Gotteshaus Einsideln, in den Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwiz, I, 59 ff.; P. O. Ringholz, Geschichte des Stiftes Einsideln unter Abt Johannes I. von Schwanden (1298—1327) im Geschichtsfreund XLIII, 220; Nüscheler, ib. XLVI, 93 ff.; Oechsli, Anfänge der schweizerischen Eidgenossenschaft, S. 138 ff. — Offenbar war Einsideln dem Vogt von Grüningen unterstellt.

[3]) Der 15. Juli.

[4]) „Mulchen“ ist die Milch, die an einem Tage gemolken wird, und die daraus gewonnenen Produkte; s. Stalder, schweiz. Idiotikon.

want[a])[1]) und in Weni[b])[2]). Das mag wol treffen[c]) uf ein zigern, der 6 ß gelten sol, und ein[d]) meysten[3]), der 3 ß gelten sol. — Die lute, die da umbe gesessen sint, hant geben ze sture eines jares bi dem meisten 30 ℔, bi dem minsten 20 ℔[4]). Si gabent och 5 eines jares 55 ℔, und beschach das nie mer und mag och nicht wol mer beschehen, want die lute[e]) mochten es nicht erliden[f]).

41.

Gersau.

[Die rechtunge uber den hoff ze Gersöwe.][g])

Dis sint die nůtze und recht, die dů herschaft hat in dem hofe ze Gersöwe[5]).

a) Pf. Stadelwant. b) Rs. Wene, Pf. liest Wend. c) R. 2 trefen. d) Rs. eine. e) Rs. wan si. f) **Ende des Rodels.** Das Folgende nach **Hs. I**, wo aber zuerst das Amt Urseren steht. g) Ueberschrift aus Hs. 2.

1) Die Stagelwand ist nach Ringholz am Wändlispitz, östlich vom Ochsenboden, im obern Sihltal zu suchen (Geschichtsfreund XLIII, 204; Top. Atlas, Blatt 263). Sie erscheint schon in einer Urkunde König Heinrichs II. von 1018; „ad summitatem rupis Stagelwant nominate“ (Geschichtsfreund XLIII, 323), dann wieder in Einsideln betreffenden Urkunden von 1114, 1194 und 1217 (Herrgott, Geneal. Habsburg. II, 135, 171, 224).

2) Wäni, Alp im obern Sihltal, am Fuss des Wänischildes (Top. Atlas, Blatt 263, und die Karte im Geschichtsfreund XLIII; vgl ib. S. 221, Anm. 276), nicht Wäni, südlich bei Einsideln (Top. Atlas, Blatt 245).

3) Meisten, eine Art Käse; s. Geschichtsfreund XLIII, 221, Anm. 275, S. 226, Anm. 300; vgl. den Ausdruck „seracium (Ziger) meysera censuale“ in einer Walliserurkunde von 1288 (Mém. rel. à l'hist. du Valais XXX, 344). Der Ausdruck erscheint auch in dem im 2. Bd. abzudruckenden Revokationsrodel; s. Geschichtsfreund XLIII, S. 226, Anm. 300.

4) Der im 2. Bd. abzudruckende Revokationsrodel schreibt diese geringe Steuer dem Umstande zu, das die „homines de Switz“ einige Alpen des Klosters widerrechtlich inne hatten, so dass die Leute des Klosters ungefähr 30 ℔ weniger Steuer zahlen konnten, als sie sonst „ex ubertate alpium“ zu zahlen vermöchten; s. die betreffende Stelle im Geschichtsfreund XLIII, 226, Anm. 300. 1334 gaben sie übrigens 50 ℔, laut einer Aufzeichnung des Klosters (Docum. Archiv. Einsidl. II, J. 69).

5) Gersau, Pfd. am rechten Ufer des Vierwaldstättersees, Kt. Schwiz. Die dortigen Besitzungen und Rechte sind wahrscheinlich von den Grafen von

Der selbe hof Habsburg eigen ist, hat 6 hůben und 7 schůppossen. Die selben hůben und schůppůssen und andrů gůt, die in den hof hôrent, geltent jerlich ze zinse 33 zigern verrichtecklich[a])[1]), der jeglich 5 ß wert sin sol, 31 lember, der jeglichs 18 d. wert sin sol, 6 geishůte[b]), der jeglichů 18 d. gelten sol, 40[c]) elne grawes tůches, der jeglich elne 1[d]) ß wert sin sol, 3000[e]) albellen, der je das hundert 1[d]) ß wert sin sol, und 31 stanbalken[f])[2]), der jeglicher 3 d. pfenning gelten sol. Da lit ôch ein můli; dů giltet jerlich ze zinse 1000 albellen, die 10 ß gelten sůllent.

Der Fluacker[g]) ze Hergerswile[3]) giltet jerlich 5 ß.

Da lit ôch ein hof, der des gotzhuses von Mure eigen ist[4]); ůber den und ůber die lůte, die den hof buwent und sin gůt, ist dů herschaft vogt. Die selben lůte und die lůte des erren[5]) hofes geltent weder mer noch minre danne 13 ℔ jerlich ze stůre von ir libe und von ir gůte. Dů herschaft nimet ôch da von ir eigenen manne ze valle das beste hôbt âne eines, das er hat, das gespalten

[a]) Pf. verrihtenlich. [b]) Hs.₁ geishůtte. [c]) Pf. 50. [d]) Hs.₁ eines. [e]) Hs.₂ 1000. [f]) Hs.₂ schanbellen. [g]) Hs.₂ flůagker, Pf. fluochacker.

Kiburg auf die Herrschaft Habsburg übergegangen (vgl. die Geschichte von Gersau, von Camenzind, Geschichtsfreund XIX, 1 ff., und die etwas unklare Erwähnung in dem im 2. Band abzudruckenden Pfandrodel von 1281; Pf. S. 338). Ein Hofrecht von Gersau von 1436 im Geschichtsfreund VII, 143 ff.

[1]) D. h. der Uebereinkunft gemäss.

[2]) Balchen aus dem See bei Stans; s. oben S. 215, Anm. 1.

[3]) Hergiswil, Pfd. am Vierwaldstättersee im Kt. Unterwalden; s. oben S. 204.

[4]) Den Besitz von „Gersôwe per totum“ nennen die Acta fundationis des Klosters Muri (Quellen zur Schweiz. Geschichte III, 29). Dieser Besitz schmolz im Lauf der Zeit zusammen; eine Urkunde von 1179 nennt „predium Gershouvo cum pertinentiis suis“ (ib. III, 117), ebenso eine solche von 1189 (ib. III, 119). Es ist das wohl der im Urbar genannte „hof und sin gůt“, den Camenzind (a. a. O., S. 4; s. oben S. 283, Anm. 5) in Hergiswil sucht, wo aber keine Besitzungen Muris nachzuweisen sind. Das „da“ ist auch, wie der Zusammenhang zeigt, auf Gersau, nicht auf Hergiswil zu beziehen.

[5]) = des ersten, nämlich desjenigen, der Habsburg eigen ist.

fûsse hat; daz selbe tût si dem, der ir eigen gût hat, obe er der herschaft nicht ist. — Dů herschaft hat da twing und ban und richtet důbe und frefel[1]).

42.

Das Amt Urseren.

[Officium Urseron.][a])

Dis[b]) sint dů reht und nutze, die die herschaft hat in der vrigen vogtey ze Urserron, die dem rich lidig wart von dem grafen[c]) von Raprechtzwile[d]) und dů von dem riche der herschaft verlůhen ist ze lehene[2]).

Hs. 1 Fol. 37a

5

[a]) Aus Hs. 3; Hs. 2 Pf. das ampt ze Urseren; s. oben S. 283, Note [f]). [b]) Grosse, rote Initiale. [c]) Hs. 1 grâffen. [d]) Hs. 3 Rapoltzwile.

---

[1]) Wieder eine Ausnahme von der Regel, wonach Twing und Bann gewöhnlich dem Kloster blieben, der Vogt nur das Frevelgericht hatte; s. S. 59, Anm. 5.

[2]) Die freie Reichsvogtei Urseren, die vermutlich von Kaiser Friedrich II. von derjenigen über Disentis abgetrennt und an die Grafen von Rapperswil gegeben worden war, wurde, nachdem im Januar 1283 die Grafen im Mannesstamm ausgestorben waren (Kopp, Geschichte II, 1., S. 349, 353), von König Rudolf eingezogen und dann an seine Söhne zu Lehen gegeben; vgl. Kopp, Gesch. III, 1, S. 115. — Das Urserental ist ein Nebental des obern Reusstals, mit dem Pfd. Andermatt und dem vom Urbar oben S. 218 erwähnten Dorf Hospental. Der Besitzer des Tales beherrschte den Gotthartpass, der, damals eine Reichsstrasse, gerade unter der Herrschaft Habsburg, besonders nach der Erwerbung Luzerns 1291, einen neuen Aufschwung nahm; vgl. Kopp, Gesch. II, 1, S. 181, Anm. 3, S. 354, Anm. 1; Oehlmann, die Alpenpässe im Mittelalter; Jahrbuch für Schweiz. Geschichte III, 286; Oechsli, die Anfänge der schweiz. Eidgenossenschaft, S. 221 ff. — Die Grundherrschaft im Tale gehörte dem benachbarten, durch den Oberalppass damit verbundenen Kloster Disentis im Vorderrheintal, das Twing und Bann besass und nach dem üblichen Verhältnis (s. S. 59, Anm. 5) zwei Dritteile der Gerichtsbussen bezog; vgl. Kopp, Gesch. III, 1, S. 116. Gotteshausleute von Disentis werden erwähnt in einer Urkunde von 1285 in Mohr, Cod. diplom. II, 34; vgl. P. C. v. Planta, Currätische Herrschaften, S. 213—216. — Ueber den Ausdruck des Urbars „freie Vogtei" vgl. Oechsli, a. a. O. S. 332, 333, Anm. 1: Der Aus-

Der selben vogty gerichte vachet an uffen Crispaltz[a])[1]), da dú frye grafschaft[b]) von Lags[2]) usgat, und gat untz uffen Furke[3]) und von dannent untz ze Sant Gothart und von Sant Gothart untz an die stiebenden Brugge[4]).

Hs. 1 Fol. 38a

Die lúte alle, die in der vogtey gesessen sint, gebent weder mer noch minre ze stúre denne 10 ℔ Bilian. Da ist och ein[c])‖ recht, heisset teilballe[5]); davon git man[d]) 10 ℔ pfeffers jerlich. Dú herschaft hat da den dritten teil aller gerichten und richtet[e]) vor us[6]), swas da ze richtenne ist, das dem man an den lip gat[7]).

5

[a]) Hs. 2 Krisbaltz. [b]) Hs. 1 graffschaft. [c]) Hs. 1 fol. 37 b ist leer, auf fol. 38 a beginnt eine andere Hand. [d]) Korr. aus: da git man von, wie Hs. 2 hat. [e]) fehlt Pf.

druck bezieht sich nicht auf den persönlichen Stand der Talleute, die nicht frei waren, sondern darauf, dass die niedere Vogtei über sie nicht verliehen, sondern durch einen aus ihrer Mitte bestellten Ammann (s. S. 286, Anm. 1) gehandhabt wurde. Vgl. auch das alte Talbuch von Urseren in der Zeitschrift für schweiz. Recht XII, 3 ff.

[1]) Crispalt, Berg nördlich vom Oberalppass.

[2]) Die angrenzende Grafschaft Lags s. unten.

[3]) Der Furkapass führt vom Reusstal durch das Urserental ins Oberwallis.

[4]) Die „stiebende Brücke“ ist nicht, wie Pf. nach Kopp, Gesch. II, 1, S. 328 erklärt, die bekannte Teufelsbrücke, sondern zog sich oberhalb derselben um den Kirchberg herum, der erst im 18. Jahrhundert durchbohrt worden ist. Sie wird auch im sogenannten Pfaffenbrief von 1370 erwähnt; s. Dierauer, Geschichte der Schweiz. Eidgenossenschaft I, 283, Anm. 2; Osenbrüggen, Wanderstudien aus der Schweiz IV, 55 ff.

[5]) Das Wort teilballe, das auch in Urkunden von 1312 (Schmid, Geschichte von Uri II, 216 und Geschichtsfreund XX, 312), 1329 (Geschichtsfreund XX, 315) und 1353 (Ä. Tschudi, Chron. I, 427, b., Geschichtsfreund XX, 319, 320) vorkommt, wird von Pf. S. 360 aus dem Italienischen abgeleitet und als Leitung oder Aufsicht über den Gütertransport erklärt, der über die Gotthartstrasse gieng und der schon frühzeitig genau organisirt war; vgl. Oechsli, die Anfänge der schweiz. Eidgenossenschaft S. 226 und S. 153, Anm. 1. Für diese Aufsicht mussten offenbar von den durchziehenden Waren Gebühren bezahlt werden, so dass die Herrschaft das Recht um eine Abgabe von 10 ℔ Pfeffer jährlich ausgeben konnte. — Teiler = Säumer, wie Pf. richtig vermutet, häufig in Urkunden; vgl. über die drei Teiler = Säumer-Gesellschaften, die eine Art Monopol für den Warentransport im Reusstal hatten, Oechsli, a. a. O., S. 227. Der älteste Teilerbrief von Urseren ist vom Jahr 1363 (Geschichtsfreund VII, 135).

[6]) D. h. vor allem, besonders.

[7]) Ueber die Gerichtsbarkeit vgl. S. 285, Anm. 2.

Die nutze von den gerichten die sint so kleine, das si nicht dürftig ware(n) ze schribenne. Swas aber das ist, das nimet der herschaft amman[1]. Da sol ŏch sin ein zol; den samnet man ze Lucern[2].

43.

Das Amt Kiburg.

[Das ampt ze Kyburg.][a]

Dis sint nůtze und reht, die dů herschaft hat an lůten und
5 an gůte in dem ampte ze Kyburg[3].

[a]) Der Anfang des Amtes bis S. 299, Zeile 23 nach der sogenanten **Reinschrift, Rs.**, Fol. 88 a—91 a. — Der Titel ist mit roter Tinte geschrieben.

---

[1]) Ein Ammann von Urseren erscheint urkundlich 21. Mai 1283 (Kopp, Gesch. II, 1. S. 354, Anm. 1), also schon nach dem Tode des Grafen von Rapperswil, der am 15. Januar 1283 starb.

[2]) S. oben S. 218.

[3]) Kiburg, Pfd. und Burg, oberhalb der Töss, südlich von Wintertur, Kt. Zürich. Kiburg erbte Rudolf von Habsburg mit allen Besitzungen 1264 nach dem Tode Graf Hartmanns des Aelteren von Kiburg; s. oben S. 116, Anm. 2 und Pupikofer, Geschichte der Burgfeste Kiburg in den Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft Zürich XVI, 13 ff., besonders S. 40. Dazu gehörten neben den Stammgütern der Grafen von Kiburg auch Lehen des Klosters St. Gallen, über die sich Rudolf erst 1271 mit dem Kloster verständigte; s. unten S. 294, Anm. 3, sowie die Vogtei über Besitzungen der Klöster Allerheiligen in Schaffhausen und anderer Gotteshäuser (s. im einzelnen das Urbar). — Das „Amt Kiburg" war eine Schöpfung der Habsburger. Das Kiburger Urbar kennt es noch nicht; es nennt die betreffenden Besitzungen unvollständig und mit ganz abweichenden Ansätzen, unter dem Titel: „reditus comitum de Kiburch Winterture et in confinio" (Archiv für Schweiz. Geschichte XII, 168). Dagegen erscheint in einem 1279 von dem Vogt von Kiburg, Schultheiss Wezilo von Wintertur, aufgenommenen Rodel neben dem Amt Wintertur bereits das Amt Kiburg; s. den Rodel in unserm 2. Band, ibid. das 1288 von dem Nachfolger Wezilos, Konrad von Dillendorf, aufgenommene Verzeichnis von Einkünften in den Aemtern Kiburg und Wintertur. Der Vogt oder Pfleger von Kiburg war nicht nur jenem besondern Amt, sondern auch den andern zürcherischen Aemtern Regensberg, Kloten, Embrach und Grüningen vorgesetzt. Wahr-

Ze Ilnowe[1]) lit ein kelnhof, der phlichtig ist in den hof ze Britton[a])[2]), die beide eigenlich horent gen den Einsidelen;

[a]) das r von einer andern spätern Hand oberhalb der Zeile eingesetzt.

---

scheinlich sind auch die diese Gegenden umfassenden Urbarrödel von ihm oder seinem Schreiber angelegt worden; s. die Einleitung. — Ueber die Grafschaft Kiburg und ihre Bildung aus Gebieten, die von den Landgrafschaften Turgau und Zürichgau eximirt wurden, vgl. F. v. Wyss, Abhandlungen zur schweiz. Rechtsgeschichte, S. 167 ff.; über die verschiedenen Offnungen und Grafschaftsrechte ibid. S. 170 und Anzeiger für Schweiz. Geschichte, 1890, Nr. 6, S. 113, wo aber irrig die in Schaubergs Beiträgen IX, 37 gedruckte Offnung des 15. Jahrhunderts als bei Grimm fehlend verzeichnet ist. Sie steht in den Weistümern IV, 337 ff., eine andere, nicht korrekt gedruckte, ib. I, 18 ff., eine zwischen 1424 und 1442 niedergeschriebene Offnung der freien Leute von Kiburg in der Zeitschrift für schweiz. Recht XIX, 3 ff.; s. F. v. Wyss, a. a. O. S. 170, Anm. 2.

[1]) Illnau, Pfd. im Kt. Zürich, südlich von Kiburg, bestehend aus Ober-Illnau (mit der Kirche) und Unter-Illnau, südöstlich davon (Top. Atlas, Blatt 210).

[2]) Brütten, Pfd. südwestlich von Wintertur. Vielleicht schon im 10. Jahrhundert hatte das Kloster Einsideln Besitzungen zu Brütten, in Winterberg (s. unten S. 290), und in Grafstal (s. unten S. 290); s. die allerdings gefälschte Urkunde von 979 im Zürcher Urkundenbuch I, 112; der dort erwähnte Tausch kann aber doch wirklich stattgefunden haben. Brütten allein erscheint dann in einer Urkunde von 996 im Besitz des Klosters; ib. I, 116. Ein dem 12. oder 13. Jahrhundert angehörendes Einsidler Urbar nennt die „census de Britton" und Einkünfte in „Graftal", „Winterberc" und „Walahusen"; Geschichtsfreund XIX, 109. – 1293 steht Elisabet, Gräfin von Homberg, die Schwester des letzten Grafen von Rapperswil, u. a. von ihren Ansprüchen auf den Meierhof zu Brütten gegenüber Einsideln ab; s. Regesten von Einsideln, S. 15, Nr. 119. Auffallend ist, dass das Urbar die Steuer von Brütten nicht erwähnt. Nach einer undatirten, aber jedenfalls aus der Zeit der habsburgischen Herrschaft stammenden Offnung von Brütten fiel sie dem Vogt von Kiburg zu. Die Offnung bestimmt u. a.: Die „penen und streffinen die sinnd eines vogts von Kyburg". Dieser soll „schirmen mynen herrenn von Einsidlen unnd syne armen lüth by allen rechten und gewonnheyten, so vonn allter har ist komen. Darumb so git man jerlich einem vogt 23 ℔ d., das zu einer stür, unnd ist keinn gesetzt stür nit, es ist ein rechte raubstür". Die Steuer wurde also später dennoch wieder erhöht. Sie soll bezahlt werden „wen man gesät". Die Hofjünger haben den „stürmeiger" zu wählen und die Steuer „inn acht tagen unngfarlich" zu entrichten. Sie sollen schwören „einen eyd mit erhabner hannd, die stür ze leggen niemand ze lieb noch (Text nach) ze leid on al geferd, nach der besten wege, als sy jeder man farund und habent wussent." — Ein Mann des Hofes, der meint, „dass syn gwerb annderschwo besser wer dann hier, der mag ziehenn ann die rychstett oder inn mynes

und von der selben sache ist der selbe kelnhof mit urteild der herschaft an lůten des selben hoves an gevallen [1]). Dů vogtey der lůten des selben hoves hat gegeben ze sture eines jares bi dem meisten 11 ℔, bi dem minsten 10 ℔. Si hant ŏch gegeben eines jares 20 ℔ und 10 ß [a]), und geschach das nie mer und mag ŏch niht wol mer beschehen, wand die lůte mohten ez niht erliden [2]). Dů herschaft hat ŏch da twing und ban und rihtet důb und frefel [3]). Ez git ŏch je der man ein vasnahthůn.

In dem obern dorfe ze Ilnowe lit ein hof, des eigenschaft an das gotzhus von Sant Johanne in Turtal [4]) hŏret; ůber den und ůber die lůte, die darin hŏrent, hat du herschaft twing und ban und rihtet důb und vrefel. Ez git ŏch je der man ein vasnahthůn.

Die lůte des selben dorfes und ander lůte, die mit in stůrent,

a) nach ß ein Buchstaben radirt.

herren von Österych oder inn wallstett oder uff das lannd". (Grimm, Weistümer I, 144 ff.; ein ib. I, 149 ff. abgedruckter Hofrodel von Einsideln nennt in einer von Grimm nicht benützten Handschrift auch Brütten und Illnau; s. Anzeiger für Schweiz. Geschichte, 1890, Nr. 6, S. 110).

1) Die Stelle ist unklar. Vielleicht ist so zu lesen: Von der selben sache ist der selbe kelnhof mit urteild an lůten des selben hoves der herschaft an gevallen = Aus eben diesem Grunde, — nämlich weil der Hof eigentlich Einsideln gehörte, dessen Vogtei die Habsburger inne hatten — ist derselbe Kelnhof (zu Illnau) samt der Gerichtsbarkeit über Leute desselben Hofes der Herrschaft zugefallen; der Ausdruck „urteild" für Gerichtsbarkeit wäre dann allerdings ungewöhnlich. „Mit urteild" bedeutet sonst „durch ein (gerichtliches) Urteil". Dann ist aber der Ausdruck „an lůten des selben hoves" unverständlich.

2) S. oben S. 237, Anm. 4.

3) Wieder eine Ausnahme von der oben S. 59, Anm. 5. genannten Regel, wonach der Kirchenvogt gewöhnlich nur das Frevelgericht hatte.

4) Alt St. Johann, an der Tur, ehemaliges Benedictinerkloster im obern Toggenburg; s. Nüscheler, Gotteshäuser II, 181 ff. Papst Eugen III. bestätigt dem Kloster u. a. seinen Besitz in „Ilnouvo" schon 1152 (Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen III, 42). 1254 tauscht Graf Hartmann der Aeltere von Kiburg von dem Abt des Klosters ein Grundstück bei Illnau ein, auf welchem er die Moosburg erbaut (Zürcher Urkundenbuch II, 362). Die Moosburg erscheint im Urbar nicht, wohl aber in dem Verzeichnis der an die Gräfin Margareta verschriebenen Güter (Kopp, Urkunden II, 101). Moosburg heisst jetzt ein Weiler nordwestlich von Illnau, mit dem „Schlosshügel" nördlich davon (Top. Atlas, Blatt 210).

si sin gesessen da oder ze Bisecht[1]) oder ze Schônbolt[2]) oder ze Horwen[a])[3]) oder ze Rúmlikon[4]) oder uffen einer schůppůs ze Wisenang[5]), hant gegeben[a]) ze stúre eines jares bi dem meisten 22 ℔, bi dem minsten 20 ℔. Si hant ôch gegeben eines jares 43 ℔, und beschach das nie mer und mach ôch niht wol mer beschehen, wand die lúte mohten ez niht erliden. 5

Der hof ze Bisecht[1]), der der herschaft eigen ist, git ze zinse 7 1/2 můt kernen, 11 ß d., und je der man, der daruffe sitzet, ein vasnahthůn.

Ze Britton[6]), ze Winterberg[7]), ze Grawenstal[8]), ze Mose[9]), im Gerúte[10]) und ze Walahusen[11]) hat die herschaft 10

[a]) z. T. auf Rasur.

---

[1]) Bisikon, westlich von Ilinau. 1254 kauft Graf Hartmann der Aeltere von Kiburg zu „Bisech" Güter für seine Gemahlin Margareta; Zürcher Urkundenbuch II, 362. 1255 oder 1258 kauft seine Gemahlin dort ein anderes Gut; ib. III, 15. Der Rodel Wezilos, um 1279, nennt „in Bezincon ovem pro 18 d." (Pf. S. 312; s. im 2. Band). Dieses „Bezincon" ist wohl das „Bezzen" des Kiburger Urbars, das dort ebenfalls als Abgabe „ovem 1" erwähnt (Archiv für Schweiz. Geschichte XII, 170, wo irrig eine Verschreibung des Namens vermutet wird).

[2]) Schömlet, Hof nordöstlich von Illnau (Top. Atlas, Blatt 210).

[3]) Horben, östlich von Illnau (Top. Atlas, Blatt 210).

[4]) Rumlikon, südwestlich von Illnau.

[5]) Weisslingen, Pfd. nördlich von Rumlikon; nicht Wiesendangen, wie Pf. erklärt.

[6]) S. oben S. 288, Anm. 2.

[7]) Winterberg, südöstlich von Brütten.

[8]) Grafstal, im Kempttal, südlich von Winterberg.

[9]) Moos, Hof südöstlich von Weisslingen (Top. Atlas, Blatt 211).

[10]) Wohl Rüti, westlich von Fehr-Altorf (Top. Atlas, Blatt 210).

[11]) Walhusen ist ein abgegangener Ort. Er lag östlich von Brütten. Die „possessio in Steig in Unter-Wallahusen" erscheint in einer Einsidler Urkunde von 1259 (Regesten von Einsideln, Nr. 80, S. 11), das „Gut auf dem Steig, genannt Walhusen" noch in einer Urkunde von 1460, der „Hof uf der Steig zu Walhusen" in einer solchen von 1557 (Staatsarchiv Zürich, Urkundenregister, Amt Töss, unter „Walhusen"). Steig liegt östlich von Brütten (Kellers Karte des Kantons Zürich, 1828; der Top. Atlas, Blatt 67, hat dort die Flurnamen Steigacker, Steigholz, Steigbrunnen, Steigmühle). Zu dieser Bestimmung

ze rihtenne dúb und vrefel[1]). — Ez git ŏch je der man ein vasnahthûn. Die lúte der selben dorfern hant gegeben von ir lip und von ir gůt ze vogtreht bi dem meisten 35 ℔, bi dem minsten 30 ℔. Si hant ŏch gegeben eins jars ‖ 61 ℔ und 3 ß, und be- Rs. Fol. 88b
5 schach das nie mer und mag ŏch niht wol mer beschehen, want die lúte mohte(n) ez niht erliden.

Ze Tagaltzswand[2]) die vrien gebent von ir gutern ze vogtrehte 6 mút und 3 vierteil kernen Winterturer mes, 4 malter [habern][a]) Zúrich mes und 4 ℔ und 17 ß d. Ez git je der man
10 ein vasnahthûn. Dú herschaft hat da twing und ban und rihtet dúb und vrefel. Die selben vrien hant gegeben ze stúre eines jares bi dem meisten 15½ ℔, bi dem minsten 13 ℔. Si hant ŏch gegeben eins jares ze stúre 26 ℔ und 3 ß, und beschach das nie mer und mag ŏch niht wol mer beschehen, want die lúte
15 mohten ez niht erliden.

Ze Erfrettinkon[b])[3]) ligent 2 hůben und ein schůpůz, die der herschaft[c]) eigen sint; die geltent ze zinse 12½ mút kernen, 4 malter habern Zurich mes und 28 ß d., 9 hûnr und 75 eiger. — Dú herschaft hat da und ze Richen[4]) twing und ban und
20 rihtet dúb und vrefel. Ez git je der man ein vasnahthûn. Die lúte von Erfrettinko(n) und von Richen hant geben ze stúre eines jares bi dem meisten 7 ℔, bi dem minsten 6½ ℔. Si hant ŏch geben eines jares 14 ℔, und beschach das nie mer und mag ŏch niht geschehen mer[d]), want die lúte mohten ez niht erliden.

[a]) über der Zeile mit blasserer Tinte. [b]) Ein g ist durch Punkte getilgt und darüber k geschrieben. Pf. Erfrettingkon. [c]) getrennt hersch-schaft. [d]) Pf. niht mer geschehen.

---

passen vollkommen die Angaben der Offnung von Töss von 1536, wo der Hof Walhusen neben „der Steig“ genannt ist (Grimm, Weistümer I, 129). Pf. erklärt irrig Walfershausen. „Walahusen“ erscheint auch in dem oben S. 288, Anm. 2 citirten Einsidler Urbar.

[1]) Die Grundherrschaft mit Twing und Bann gehörte dem Kloster Einsideln, das in diesen Orten begütert erscheint; s. oben S. 288, Anm. 2.

[2]) Tagelswangen, südlich von dem Pfd. Lindau, dieses südlich von Brütten.

[3]) Effretikon, östlich von Tagelswangen.

[4]) Rikon, nördlich von Effretikon.

Ze Volchiswile[1]) ligent gůter, dú hörent an das gotzhus ze Schafhusen; die geltent ze vogtrehte 8 1/2 mút habern und 9 ß d. Ez git öch je der man ein vasnahthůn. Dú herschaft hat twing und ban úber ir lúte und rihtet úberal von gewonheit dúb und vrefel. Die lúte des selben dorfes hant geben ze stúre eines jares bi dem meisten 2 1/2 ℔, bi dem minsten 2 ℔. Si gaben öch eines jares 5 ℔, und beschach das nie mer, want die lúte mohten ez niht erliden. 5

Rs. Fol. 89 a

Ze Virst[2]) ligent 5 hůben, die der herschaft eigen sint, und ein gůt, heisset Lůgotten[3]), das öch der herschaft eigen ist; die geltent mit einander ze zinse 28 mút[a]) kernen, 10 malter habern, 3 mút smalsat Zurich mes, 5 swin, der jeglichs 8 ß[b]) wert sin sol, 10 ß[c]) d., 15 húnr, 210 eyger und 3 1/2 ß wahtphenning und 15 kloben werckes. Dú herschaft hat da twing und ban und rihtet dúb und vrefel. Die lúte des selben dorfes hant gegeben ze stúre eines jares bi dem meisten 5 ℔ und 7 ß, bi dem minsten 4 ℔ und 4 ß. Si hant öch gegeben eines jares 11 ℔, und beschach das nie mer und mag öch niht wol mer beschehen, want die lúte mohten ez niht erliden. 10 15

Ze Ilnowe[4]) lit ein dinghof, ein múli[5]) und 4 schůppůzan, 20

[a]) Rs. mútt. [b]) schill. mit blasserer Tinte corrigirt aus swin. [c]) hier ausnahmsweise solidos, statt schilling.

[1]) Volketswil, Pfd. südwestlich von Illnau. In Volketswil lässt sich aus andern Quellen kein Besitz des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen nachweisen („Wolkardeswilare" in der Urkunde von 1145 ist Volkertsweiler im Grossherzogtum Baden; Quellen zur Schweiz. Geschichte III, 115), wohl aber in dem nahen Illnau, schon um 1100 (s. Anm. 4). Dagegen hatte das Kloster St. Gallen schon im 10. Jahrhundert Besitz in Volketswil, „Folcharteswilare" (Urkunde von 904, Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen II, 334), und 1294 verkauft Gräfin Elisabet von Rapperswil, die Witwe Ludwigs von Homberg. ihren Hof zu „Volkiswile"; Regest in der Argovia XVI, 53.

[2]) First, westlich von Weisslingen. Ein „Wipprecht de Firste" erscheint 1044 (Zürcher Urkundenbuch I, 127).

[3]) Ober- und Unter-Luegeten (Top. Atlas, Blatt 210).

[4]) Der Hof zu Illnau wurde schon um 1100 von dem Grafen Adalbert von Mörsberg dem Kloster Allerheiligen in Schaffhausen geschenkt (Quellen zur Schweiz. Geschichte III, 108; Zürcher Urkundenbuch I, 153).

[5]) Eine Mühle liegt noch jetzt in Unter-Illnau (Top. Atlas, Blatt 210).

die des gotzhus[a]) von Schafhusen eigen sint. Da giltet der hof ze vogtrehte 7 mût habern und 11 ß d. Dú muli git och ze vogtreht 3 vierteil habern und 18 d. Der vier schûppûzan jeglichú git ŏch ze vogtreht 3 vierteil habern und 18 d., âne ein schûppûz; dú
5 giltet 1 ß[b]). Ez git ŏch[c]) je der man ein vasnahthûn. Dú herschaft hat da twing und ban und rihtet dúbe und vrefel[1]).

Ze Kemnatton[d])[2]) ligent 3 hove und zwo schûppûzan, die der herschaft eigen sint. Der hôven zweine geltent ze zinse 8 mût kernen, 2 ½ malter habern Winterturer mes, zwei swin, dú beidú
10 11 ß wert sin súllent, 6 hûnr und 40 eiger. Der dritte hof giltet ze zinse 5 mût kernen, 1 malter habern Winterturer mes, ein swin, das 8 ß wert sin sol, 3 hûnr und 40 eiger. So geltent die zwo schûppûzen ze zinse zwei swin, — der sol eines gelten 10 ß und das ander 7 ß, — 2 hûnr und 17 eiger.

15 Da und ze Rosperg[3]) hat dú herschaft twing und ban und rihtet dúb und vrefel. Es git ŏch je der man ein vasnahthûn. Die lúte der selben dorfern[4]) hant gegeben ze stúre eines jares bi

[a]) Pf. gotshûses. [b]) Rs. einen schilling. [c]) fehlt Pf. [d]) Pf. Kemnaton.

---

[1]) Wieder, wie oben S. 289, Anm. 4, eine Ausnahme von der S. 59, Anm. 5 genannten Regel.

[2]) Kämleten, Weiler südwestlich von Kiburg (Top. Atlas, Blatt 67), nicht, wie Pf. erklärt, Kemten in der Pfarrei Wetzikon, das in der nachfolgend citirten Urkunde von 1230 „Kemitum“ heisst. „Keminatun“ erscheint mit „Wizinanch“ = Weisslingen (s. oben S. 290) und „Rossiberc“ (s. unten Anm. 3) im kiburgischen Besitz 1230 (vgl. die Urkunde Hartmanns des Aeltern im Zürcher Urkundenbuch I, 338) und wiederum 1241 (ib. II, 51, 53, 55, 58, 60).

[3]) Rossberg, nördlich von Kämleten (Top. Atlas, Blatt 67). Der Hof zu Rossberg wurde von Graf Hartmann von Kiburg aus der Mitgift seiner Gemahlin Margareta angekauft (s. Urkunde von 1241; Zürcher Urkundenbuch II, 52), dann durch König Rudolf dem Kloster Wettingen geschenkt und durch seinen Sohn Albrecht 1298 steuerfrei gemacht (Herrgott, Geneal. Habsburg. III, 564). Daher sind hier keine andern Rechte der Herrschaft als Twing und Bann erwähnt, während das Kiburger Urbar (Archiv für Schweiz. Geschichte XII, 170) und der Rodel von 1279 (Pf. S. 311 und im 2. Band) noch bedeutende Einkünfte anführen. Die gleich nachher erwähnten „lúte der selben dorfern“, die Steuer zahlen müssen, waren eben nur diejenigen von Illnau und Kämleten; Rossberg ist da nicht inbegriffen.

[4]) Nämlich von Illnau und Kämleten; s. Anm. 3.

dem meisten 3 1/2 ℔, bi dem minsten 3 ℔. Si hant ôch gegeben eines jares 7 ℔, und beschach das nie mer und mag ôch niht wol mer beschehen, want ‖ die lûte mohten ez niht erliden.

Rs. Fol. 89b

Ze Schalkon[1]) ligent der vrien lûten eigen; die geltent ze vogtrehte 4 mut kernen Winterturer mes, 3 malter habern Zurich mes, 3 ℔ d. Ez git ôch je der man ein vasnahthûn. Die selben lûte hant gegeben ze stûre eines jares bi dem meisten 6 1/2 ℔, bi dem minsten 6 ℔. Si hant ôch gegeben eines jare(s) 10 ℔ und 19 ß, und beschach das nie mer und mag ôch niht wol mer beschehen, want die lûte mohten ez niht erliden. Dû herschaft hat da twing und ban und rihtet dûb und vrefel.

Ze Erinkon[2]) der vrien gût geltent ze vogtreht 2 1/2 mût kernen und 2 malter habern Winterturer mes und 7 mût Zurich mes und 1 ℔ d. Ez git ôch je der man ein vasnahthûn. Dû herschaft hat da twing und ban und rihtet dûb und vrefel. Die lûte des selben dorfes hant geben ze stûre eines jares bi dem meisten 7 1/2 ℔, bi dem minsten 7 ℔. Si hant ôch geben eines jares 15 ℔, 6 d., und beschach das nie mer und mag ôch niht wol mer beschehen, want die lûte mohten ez niht erliden.

Ze Celle[3]) lit ein hof, der lehen ist von Sant Gallen; der giltet ze zinse 6 vierteil bonen und 6 vierteil nussen Zurich mes, 4 swin, der jeglichs 5 ß wert sin sol, ein rintfleisch âne hut, das 10 ß wert sin sol,

[1]) Schalchen, südlich von dem Pfd. Wildberg.

[2]) Erikon, südlich von Wildberg (Top. Atlas, Blatt 211), „Herichunmaracha" in einer St. Galler Urkunde von 853 (Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen II, 42).

[3]) Zell, Pfd. im Tösstal, Kt. Zürich. Das Kloster St. Gallen hatte dort Besitz seit dem 8. Jahrhundert (Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen I, Nr. 10, Urkunde von 744). Die „curia in Cella" gehörte zu den Lehen der Kiburger von St. Gallen, um die zwischen dem Kloster und dem Grafen Rudolf von Habsburg, dem nachmaligen König, Streit herrschte. Als dann Rudolf 1271 auf sie verzichtete, wurde er von dem Abt mit den „possessionibus in Wiscenanc (Weisslingen, s. unten) et curia de Sultze" (s. unten) und allen durch den Tod Graf Hartmanns des Aeltern von Kiburg erledigten Mannslehen in diesen Gütern belehnt (Wartmann, Urkundenbuch III, 190, Nr. 991; dazu Meyer v. Knonau, St. Galler Mitteilungen, XVIII, 60, Anm. 101). Zell bildet noch in dem lateinischen Rodel von 1279 (Pf. S. 309 und in unserm 2. Band) ein besonderes kleines Amt, das dann nachher mit dem Amt Kiburg vereinigt wurde.

1 ℔ wachs und einen kloben werckes. — Da ligent ŏch gebreiten, die in den hof hŏrent; die geltent ze zinse 9 můt und 2 vierteil kernen, 5 malter habern, 3 swin, der jeglichs 5 ß wert sin sol, 1 ℔ wachs und einen kloben werckes. — In den selben hof hŏret
5 noch ein ander gebreite; dů giltet ze zinse 9 můt und 2 vierteil kernen, 4 malter habern, 3 swin, der jeglichs 5 ß wert sin sol, 1 ℔ wachses und einen kloben[a]) werckes. — Da lit och ein gůt, das heisset das Bachlen; das giltet ze zinse 2 vierteil ‖ kernen Zůrich mes, 3 ß d. und ein swin, das 8 ß wert sin sol. — Da lit

Rs. Fol. 90 a

10 ŏch ein schŭppŭz; dů giltet ze zinse 3 vierteil kernen und 10 eiger. — Da lit ŏch ein schŭppŭz; dů giltet ze zinse 5 vierteil kernen und 20 eiger. — Da lit aber danne ein schŭppŭz; dů giltet 5 vierteil kernen und 20 eiger. — Da lit noch danne ein schŭppŭs; dů giltet 5 viertel kernen, ein hůn und 20 eiger[b]). — Da lit ŏch
15 ein sennelen; das giltet ze zinse 6 vierteil kernen, 1 malter habern und ein swin, das 5 ß wert sin sol.

Der hof ennunt dem hove[1]) giltet ze zinse 6 vierteil bonen und 6 nussen Zůrich mes, 4 swin, der jeglichs 5 ß wert sin sol, 1 ℔ wachs, einen kloben werckes und 50 eiger. — Da lit ŏch ein
20 můli[2]); dů giltet ze zinse 3 můt kernen, 2 swin, der jetweders 8 ß wert sin sol, 50 eiger.

Der hof ze Burg[3]) giltet ŏch ze zinse 6 můt kernen, 1 malter habern, ein swin, das 10 ß wert sin sol, 4 kloben werckes, der jeglicher eines ß wert sin sol, und 160 eiger.

[a]) Pf. einen halben kloben. [b]) Die Abschrift, die Pf. benutzte, hat eine Zeile der „Reinschrift“ ausgelassen und so die beiden Sätze zu einem verschmolzen.

---

[1]) Ein Versehen des Schreibers? Man sollte erwarten, etwa wie unten S. 301 bei Weisslingen: „ennunt des bachs“ (Zell liegt auf dem linken Ufer eines zur Töss fliessenden Baches; Top. Atlas, Blatt 68). Es ist wohl der untere Hof, die „inferior curia“ des Kiburger Urbars (Archiv für schweiz. Geschichte XII, 170).

[2]) Eine Mühle liegt am linken Ufer der Töss, nordwestlich von Zell, die Ramismühle südlich von Zell auf dem rechten Ufer (Top. Atlas, Blatt 68).

[3]) Burg, jetzt ein Flurname, mit dem Burgholz, westlich von Zell (Top. Atlas, Blatt 68), erscheint auch als „curia quedam in Burc“ in der oben S. 294, Anm. 3, citirten Urkunde (im St. Galler Urkundenbuch irrig als Burg in der Gemeinde Wetzikon erklärt).

Der hof ze Hirsgarten[a])[1]) giltet ze zinse 3 můt kernen und ein swin, das 5 ß wert sin sol[2]).

Ze Richen[3]) lit ein můli; dů giltet ze zinse 2 můt kernen Zurich mes und ein swin, das 8 ß wert sin sol.

Ze Obern-Langenhart[4]) lit ein hof; der giltet 6 můt kernen, 1 malter habern Wintertur mes, ein swin, das 8 ß wert sin sol, 100 eiger. — Da lit ŏch ein hůbe[5]); dů giltet ze zinse 4 můt kernen, 2 malter habern Wintertur mes, ein swin, das 8 ß wert sin sol, und 100[b]) eiger.

Das gůt ze Garton[c])[5]) giltet ze zinse 6 vierteil kernen und 1 malter habern Winterturer mes.

Ze Celle ligent zwo schůppůz[d]); der giltet jetwedrů 5 vierteil kernen Zúrich mes und 20 eiger. — Da lit ŏch ein zehende uf den gebreiten[6]); der giltet ze zinse 10 můt kernen und 4 malter habern Zúricher mes. — Ze Bolsterberg[7]) lit ein zehende; der giltet 1 malter habern Zurich mes. — Dú herschaft hat da[8]) twing und ban und rihtet důb und vrefel. Ez git ŏch je der man ein herbist- und ein vasnahthůn.

[a]) Der Schreiber trennte Hirsgar- und schrieb dann auf die folgende Zeile nochmals garten. [b]) Rs. hundert. [c]) Pf. Garten. [d]) Pf. schuoppozen.

[1]) Hirschgarten, auf dem rechten Tössufer, nordöstlich von dem nachher genannten Rikon (Top. Atlas, Blatt 68); auch die oben S. 294, Anm. 3 genannte Urkunde erwähnt die „curia in Hirsegarton". Hirsgarten bedeutet wie Hirslanden eine Hirsepflanzung; s. Meyer, Ortsnamen des Kts. Zürich, S. 143, Nr. 1287. Die moderne Schreibweise ist also unrichtig.

[2]) Das Kiburger Urbar erwähnt als Abgabe bloss dieses Schwein (Archiv für Schweiz. Geschichte XII, 170).

[3]) Rikon, westlich von Zell, am linken Ufer der Töss; eine Mühle auf dem rechten Ufer (Top. Atlas, Blatt 68).

[4]) Ober-Langenhard, nordwestlich von Zell. Auch die oben S. 294, Anm. 3, erwähnte Urkunde von 1271 nennt „apud Obrun-Langunhart curia et mansus unus"; ebenso „quoddam bonum apud Gartin"; s. Anm. 5.

[5]) Garten, Weiler östlich von Ober-Langenhard (Top. Atlas, Blatt 68); s. Anm. 4.

[6]) Wohl kaum die Breite. Flurname nördlich bei Ober-Langenhard (Top. Atlas, Blatt 68).

[7]) Bolstern, Hof südlich von Ober-Seen (Top. Atlas, Blatt 68).

[8]) „Da" ist natürlich auf Celle, nicht auf Bolsterberg zu beziehen.

Die lúte von Celle und die in den vorgeschribenen hoven gesessen sint, hant gegeben ze stúre eines jares bi dem meisten 15 ℔, bi dem minsten 14 ℔. Si hant ŏch gegeben eines jares 30 ℔, und beschach das nie mer und mag ŏch niht wol mer be-
5 schehen, wand die lúte mohten ez niht erliden. Dú herschaft lihet ŏch die kilchen ze Celle[1]); dú giltet úber den pfaffen wol uf 4 march.

Ze Brúngon[2]) der vrier[a]) lúte gůt giltet ze vogtrehte 3 vierteil kernen Zúrich mes[b]), 2 mút habern des selben mes, 8 ß
10 und 8 d. Die lúte des selben dorfes hant gegeben ze stúre eines jares bi dem meisten 6 ℔, bi dem minsten 5½ ℔. Si hant ŏch gegeben eines jares 11 ℔ und 16 ß, und beschach das nie mer und mag ŏch niht wol mer beschehen, want die lúte mohten ez niht erliden.

Rs. Fol. 90b

a) Pf. vrien. b) Pf. messes.

---

1) Ueber die Kirche von Zell vgl. Nüscheler, Gotteshäuser II, 226.

2) Brünggen, östlich von Kiburg (Top. Atlas, Blatt 67). In Brünggen bestand ein Freigericht; vgl. die Offnung der Freien von Brünggen von 1433 in der Zeitschrift für schweiz. Recht XIX, 3 ff. und im Jahrbuch für Schweiz. Geschichte X, 26 ff. Sie bestimmt: „Wenn ein herr von Kiburg gericht haben wil ze meyen und ze herbst, so sol und mag er allen den, so die fryen güeter hant, sy syent fryen oder nit, zů dem gericht gebieten an dry schilling haller, under dry wochen und ob vierzechen tagen, under die bůch gen Brünggen; und ob joch einer nu siben schůch wyt derselben güetern hetti, so mag man im also darzů gebieten, er sye ein fry oder nit". Der Herr von Kiburg soll dann einen Freien zum Richter setzen und selbst „dabi sitzen und hören, was sins rechten da sye oder der fryen rechtung" (Jahrbuch X, 27; vgl. P. Schweizer, ib. S. 3 ff.). — Merkwürdig ist auch die Bestimmung: „Wer ouch derselben güetern hat siben schůch wyt oder wyter, der sol nit gepunden sin, deheinen zol ze Winterthur in der statt ze geben. Wäre aber, dass man si ze Winterthur anders trengen wölt, so sol si ein herr von Kiburg bi sölichen iren alten rechten und gewonheiten hanthaben und schiermen." Diese Bestimmung zeigt, wie die Offnung überhaupt und viele andere Offnungen, „dass Herrschaft und freie Bauern in wohlverstandenem gegenseitigem Interesse zusammenwirkten zur Erhaltung der schon spärlich gewordenen Reste der freien Personen und Güter, als der notwendigen Bedingung für die Erhaltung des Freigerichtes", und dass die vielverbreitete Ansicht, als ob die Habsburger „planmässig auf eine Herabdrückung der Freien zu Eigenleuten hingearbeitet hätten", irrig ist (P. Schweizer, a. a. O. S. 4, 5).

Ze Altorf[1]) der vrien und der vogtlúte[2]) gůt giltet ze vogtrehte 7 můt und 1 vierteil kernen Zurich mes.

Ze Vredenwile[3]) der vrien lúte gůt giltet ze vogtrehte 5 můt kernen Zurich mes. Ez git je der man ein vasnahthůn. Dú herschaft hat da twing und ban und rihtet dúb und vrefel. 5

Ze Madoltzwile[4]) der vrien lúte gůt giltet ze vogtrehte 1 můt kernen und 6 můt habern Zurich mes. Dú herschaft hat da twing und ban und rihtet dúb und vrefel. Die lúte hant gegeben ze stúre eines jares bi dem meisten 4 ℔, bi dem minsten 3 ℔. Si hant och gegeben eines jares 8 ℔, und beschach das nie mer und mag 10 ŏch niht wol mer beschehen, want die lúte mohten ez niht erliden. Ez git ŏch je der man ein vasnahthůn.

Ze Neswile[5]) der vrien lúte gůt giltet ze vogtrehte 6 vierteil kernen Winterturer mes, 2 malter [habern][a]) Zurich mes, 16 ß d. Dú herschaft hat da twing und ban und rihtet dúbe und 15 vrefel. Dú selben lúte hant gegeben ze stúre eines jares bi dem meisten 8 ℔, bi dem minsten 7 ℔. Si hant ŏch gegeben eines jares 16 ℔ und 4 ß, und beschach das nie mer und mag ŏch niht wol mer beschehen, wand die lúte mohten ez niht erliden. Ez git ŏch je der man ein vasnahthůn. 20

[a]) oberhalb der Zeile, von derselben Hand, mit blasserer Tinte.

---

[1]) Fehr-Altorf, südwestlich von Russikon. Das Kiburger Urbar erwähnt von der „advocacia Altorf" „tritici modios 7 preter quartale 1" (Archiv für Schweiz. Geschichte XII, 171). Das Staatsarchiv Zürich besitzt eine unedirte Offnung von 1474, die die Rechte des Landgrafen erwähnt.

[2]) Vgl. über diese Unterscheidung zwischen Freien und Vogtleuten P. Schweizer, Jahrbuch für Schweiz. Geschichte VIII, 139, Anm. 1.

[3]) Freudwil, südwestlich von Fehr-Altorf.

[4]) Madetswil, nordöstlich von Russikon. Die „advocatia apud Madoltswile" gehörte zu den Lehen des Klosters St. Gallen, über die sich Graf Rudolf von Habsburg 1271 mit dem Kloster verständigte; s. oben S. 294, Anm. 3. Schon 745 erhielt das Kloster u. a. Besitz zu „Madalolteswilare" geschenkt (Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen I, 13 und 15. Nr. 11 und 12), dann wieder 818 (ib. I, 230), 860? (ib. II, 178). 1250 heisst der Ort „Madelzwilere" (Zürcher Urkundenbuch II, 258).

[5]) Neschwil, östlich von Weisslingen. Die „villa Neskinwilari" erscheint schon im 9. Jahrhundert im Besitz des Klosters St. Gallen; s. Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen I, 272.

Ze Ottinkon[1]) der vrien lůte gůt giltet ze vogtrehte 7 můt ‖ Rs. Fol. 91 a und 1 vierteil kernen Winterturer mes, 4 malter und 3 můt habern Zurich mes und 4 ℔ und 17 ß. Ez git ŏch je der man ein vasnahthůn. Die selben lůte hant geben ze stůre eines jares 5 bi dem meisten 14 ℔, bi dem minsten 13 ℔. Si hant ŏch gegeben eines jares 23 ℔ und 3 ß, und beschach das nie mer und mag ŏch niht wol mer beschehen, want die lůten mohten ez niht erliden. Die herschaft hat da twing und ban und rihtet důb und vrefel.

10 Ze Eitberg[2]) der vrien lute gůt giltet ze vogtreht 1 můt kernen, 1 malter habern Wintertur mes und 8 ß d. Die selben lůte hant gegeben ze stůre eines jares bi dem meisten 2 ℔ und 15 ß, bi dem minsten 2 ℔. Si hant ŏch gegeben eines jares 5 ℔ und 2 ß, und beschach das nie mer und mag ŏch niht wol mer 15 beschehen, wand die lůte mohten ez niht erliden. Da lit ŏch ein zenhende; der giltet 2 vierteil [kernen][a]) Wintertur mes. Dů herschaft hat da twing und ban und rihtet důb und vrefel. Ez git ŏch je der man ein vasnahthůn.

Ze Hermoltzwile[3]) der vrien lůten gůt giltet ze vogtrehte 20 7 vierteil kernen Wintertur mes, 2 malter habern Zůrich mes und 7 ℔ d. Ez git je der man ein vasnahthůn. Dů herschaft hat da twing und ban und rihtet[b]) důb und vrefel.

§ Ze[c]) Hůrnon[4]) lit ein hof; der giltet der herschaft ze zinse 5 mut kernen und 1 malter habern Zurich mes. Es git je der 25 man ein vasnachthůn. Dů heirschaft hat da ze richtenne dube und vrevel.

[a]) Das l von vierteil wurde nachträglich in ein k verwandelt (mit blasserer Tinte) und das Abkürzungszeichen für er beigefügt. [b]) Pf.: hat da ze rihtenne diub und vrevel. [c]) Hier beginnt der **Rodel** (im Staatsarchiv Luzern), der von nun an dem Texte zu Grunde liegt.

[1]) Ottikon, nördlich von Illnau.

[2]) Eidberg, südöstlich von Seen, dieses ein Pfd. südöstlich von Wintertur.

[3]) Hermatswil, östlich von Russikon.

[4]) Hürnen, Weiler östlich von Bauma. „Hürnen" erscheint unter den st. gallischen Lehen in der oft genannten Urkunde von 1271; s. oben S. 294, Anm. 3.

§ Ze Welnowe[1]) lit ein hof, der von Sant Gallen lehen ist. So den dú heirschaft richtet[2]), als si in richten sol von alter gewonheit, so sol der hof gelten ze zinse 1200 kese, der jeglicher 4 phenning wert sin sol, 6 zigern, der jeglicher 10 ß wert sin sol, 4 kitzů[a]), der jeglichs volleklich[b]) 1 ß gelten sol, und daruber 5 ß ze kamerlene[3]). Du heirschaft sol aber den hof richten also: si sol geben uf den hof 30 nutzber chů, 4 pfarren[4]), 4 zitků[5]) und zwei mensekalber[6]) und 4 kessel[7])[c]). Und swenne dú heirschaft den hof[d]) also gericht, swas si der vorgenanten dingen darin gerichtet, das sol nie mer abgan; und want dú heirschaft den hof vor manigen ziten also nicht gerichtet hat, do beleib der hof wůste[e]) und ân allen nutz der heirschaft. Do das der vogt ersach, do twang er lute daruf und kam[f]) mit dien uberein, das si alle die wile, so der hof nicht berichtet were, als da vor geschriben stat, von dem hove geben solten jerglichs 18 mut kernen, 6 malter habern Wintertur mes und 30 ß phenning. Du heirschaft hat da twing und ban und richtet dube nnd vrevel.

a) Rs. kitzi. b) Rs. wǒlleckl ich. c) Rs. kesel. d) „den hof" fehlt Rs. e) Rs. vǒste. f) Rodel kan.

---

1) Wellnau, an der Töss, östlich von Hürnen (Top. Atlas, Blatt 216). Die „curia in Welnowe, que vulgo dicitur sweichhof" erscheint in der oft citirten Urkunde von 1271 unter den st. gallischen Lehen; s. oben S. 294, Anm. 3.

2) richten = einrichten, ausstatten.

3) Ein „kamerlehen" zu Andelfingen erscheint in einer Habsburger Urkunde von 1324 (Geschichtsfreund XXVII, 312), ein anderes unten bei Iberg, im Amt Wintertur.

4) Der Farre ist der Zuchtstier, den die Herrschaft halten musste; s. oben S. 202, Anm. 4.

5) Die „zitků" sind zweijährige, ausgewachsene Kühe; Schmeller, baierisches Wörterbuch IV, 293.

6) „Mensekalb", nach Lexer, Mhd. Wörterbuch, ein Kalb von 1—2 Jahren, das noch nicht trächtig gewesen ist. Eine Urkunde von 1487 nennt „mensrinder", von denen dort nach Uebereinkunft zwei für eine Kuh gerechnet werden; Geschichtsfreund XXI, 226.

7) Wohl Kessel für den Gebrauch in der Sennerei.

§ Ze Pfeffinkon[1]) lit ein kelnhof, der von Sant Gallen lehen ist; der giltet ze zinse 4 mut kernen, 4 malter habern, 1 mut gersten Zurich mes[a]), zwei swin, der jetweders 5 ß wert sin sol. Als maniger[b]) uf dem hove sitzet, da git je der man ein 5 vasnachthůn. Er giltet ŏch 100[c]) eiger. Du heirschaft hat da das reht: swer da schenket veilen[d]) win, der sol geben der heirschaft zwo seitzhosen[2]). Dú heirschaft hat da twing und ban und richtet dube und vrevel.

§ Ze Wissenang[c])[3]) der ober hof, der der heirschaft eigen 10 ist, der giltet ze zinse 6 mut kernen, 2 malter habern Zurich mes, ein swin, das 8 ß wert sin sol, 2 herbsthůnr, ein vasnachthůn und 50 eiger. Der meyerhof, der och eigen ist, der giltet in zwein jaren jetweders jares 6 mut kernen, 2 malter habern, 1 mut vasmůs Zurich mes, 2 swin, der jetweders 8 ß wert sin sol, 4 15 herbsthůnr und 2 vasnachthůnr und 60 eiger. Des selben zinses gat abe am[e]) dritten jare 1 mut kernen und 2 mut habern. — Dú schůpos ennunt des bachs[4]) giltet ze zinse 2 mut kernen, ein swin, das 5 ß wert sin sol, ein herbsthůn und ein vasnachthůn[f]) und 15 eiger.

a) Zurich mes fehlt Rs. b) Rs. menge. c) auf Rasur. d) Rs. weilen! e) Rs. an dem. f) Rs. ein herbist- und ein v.

---

1) Pfäffikon, Pfd. am Nordende des Pfäffikersees, Kt. Zürich. Andere urkundliche Nachweise für st. gallischen Besitz in Pfäffikon fehlen aus dieser Zeit; vgl. auch Meyer von Knonau, St. Galler Mitteilungen XIII, Exurs 2, S. 137. Dagegen erhält St. Gallen in dem zu Pfäffikon gehörigen Irgenhausen 1257 einen Hof; s. Zürcher Urkundenbuch III, 87.

2) Seitshosen sind Hosen von dünnem, leichtem Wollenzeug. Sie erscheinen auch in einem österreichischen Pfandrodel (s. Bd. 2 und Pf. S. 337). Nach Pf. S. 359 heissen sie lateinisch sagetia; unten S. 308 heissen sie caligae.

3) In Weisslingen („Wizenanc") kaufte Graf Hartmann der Aeltere 1254 Besitz für seine Gemahlin (Zürcher Urkundenbuch II, 362). Er hatte aber, wie dieselbe Urkunde zeigt, schon vorher dort Besitz. Die „possessiones in Wiscenanc" erscheinen unter den kiburgischen Lehen vom Kloster St. Gallen, in deren Besitz Rudolf von Habsburg 1271 bestätigt wird; s. die oft citirte Urkunde von 1271. Das Urbar sagt aber von diesem Lehensverhältnis nichts. Von dem „obern Hof" sagt es ausdrücklich, dass er der Herrschaft eigen sei, ebenso von dem Meierhof; dagegen fehlt dieser Zusatz bei dem nachher erwähnten Kelnhof.

4) Wohl der Weissenbach, der durch Weisslingen zur Töss fliesst (Top. Atlas, Blatt 68). Der grösste Teil des Dorfes liegt wenigstens heute auf dem linken Ufer des Baches. Die Schuppose lag also wohl auf dem rechten Ufer.

Da lit och ein kelnhof[1]); der giltet ze zinse in zwein jaren jetweders jares 10 mut kernen, 3 malter habern, 2 mut vastmůs Zurich mes, 2 swin, der jetweders 8 ß wert sin sol, 4 herbsthůnr, 2 vasnachthůnr[a]), 80 eiger. Des selben zinses gat am[b]) dritten jare abe 1 mut kernen und 2 mut habern. — In den hof horet 5 ein gůtli; das git och ze zinse 4 ß phenning. — Da lit och ein schůpos vorm tore; dů giltet ze zinse 2 mut kernen Zurich mes, ein swin, das 5 ß wert sin sol, ein herbsthůn und ein vasnachthůn[c]) und 15 eiger. — Da lit och ein můli[2]); dů giltet ze zinse 2 mut kernen und ein swin, das 5 ß wert sin sol, ein herbsthůn 10 und ein vasnachthůn[c]) und 15 eiger. Du schůpos da hindenan giltet 2 mut kernen Zurich mes, 1 ß phenning, ein herbsthůn und ein vasnachthůn[c]) und 10 eiger. Du heirschaft hat da twing und ban und richtet dube und vrevel. Der kelnhof hat gegeben ze sture eines jares bi dem meisten 1 ꝉꝉ, bi dem minsten 10 ß. 15 Er hat och geben 2 ꝉꝉ eines jares, und beschach das nie mer und mag och nicht wol mer beschehen von der luten armůt.

§ Ze Teylang[d])[3]) der vryen lute gůt gilte(t) ze vogtrechte 1 mut kernen Wintertur mes. Da lit och ein wideme; dů giltet ze vogtrechte 1 mut habern Wintertur mes. Da lit och ander 20 vri gůt; das giltet ze vogtrecht 3 viertel kernen, 6 viertel habern Wintertur mes, 5 ß und 8 d. Es git je der man ein vasnachthůn. Du herschaft hat da twing und ban und richtet dube und vrevel.

§ Ze Russinkon[e])[4]) lit ein eygenli; das giltet ze vogtrechte 25 1 mut habern Wintertur[f]) mes und 3 ß phenning. Dů heirschaft

a) Rs. 4 herbist- und 2 v. b) Rs. an dem. c) Rs. ein herbist- und ein v. d) Rs. Tyelang. e) Rs. Russikon. f) auf Rasur.

1) S. oben S. 301, Anm. 3.

2) Eine Mühle liegt nördlich von Weisslingen, am Weissenbach (Top. Atlas, Blatt 68).

3) Teilingen, Dorf nördlich von Weisslingen. Die „advocatia apud Teylanc" war unter den Lehen, die die Kiburger vom Kloster St. Gallen hatten, und über die sich 1271 Graf Rudolf von Habsburg mit dem Kloster verständigte; s. oben S. 294, Anm. 3.

4) Russikon, Pfd. südlich von Teilingen.

hat da ze richtenne dube und vrevel. Es git je der man, der die heirschaft anhoret, ein vasnachthůn.

§ Ze Erisberg[1]) lit ein hof, der heisset der Sennehof[1]) und ist lehen von Sant Gallen; der giltet ze zinse 8 mut kernen, 5 2 malter habern Winterturer mes, zwei swin, der jetweders 10 ß wert sin sol, und ein vasnachthůn. Du heirschaft hat da twing und ban und richtet dube und vrevel.

§ Ze Baldeswile[2]) lit ein gůt, das horet gegen Sant Johanne in Turtal: das giltet ze vogtrechte 3 mut roggen Zurich 10 mes. Da und ze Bruttisellen[3]) git je der man, der die herschaft anhoret, ein vasnachthůn. Dú heirschaft hat[a]) ze den beiden dorfern twing und ban und richtet von gewonheit[4]) dube und vrevel.

§ Ze Gůtoltzwile[5]) ligent gůter; die geltent ze vogtrechte 15 6 ß phenning. Dú heirschaft hat da twing und ban und richtet dube und vrevel.

[a]) Rs. hat da twing zů den beiden dorfern twing und ban!

---

[1]) Der Name Erisberg ist verschwunden, dagegen der Name Sennhof, östlich von Russikon, noch erhalten (Top. Atlas, Blatt 68). Die „curia in Erisperc" erscheint in der oft genannten Urkunde von 1271 unter den Lehen von St. Gallen. Ein „Walthere de Erichesperch" erscheint schon 1044; Zürcher Urkundenbuch I, 127. 1239 übertragen die Grafen von Kiburg u. a. „dimidiam curtem in Erisperc", die ihnen ein Ministeriale übergeben, an das Frauenkloster Töss; ib. II, 28; vgl. die Urkunde von 1251; ib. II, 273.

[2]) Baltenswil, südöstlich von Bassersdorf. Das Kiburger Urbar sagt einfach: „Baldenswil siliginis modios 3" (Archiv für Schweiz. Geschichte XII, 171.) Ueber das Kloster St. Johann vgl. S. 289, Anm. 5.

[3]) Brüttisellen, südlich von Bassersdorf. Ein „Hugo de Brutissellon" in einer Habsburger Urkunde von 1218 (Zürcher Urkundenbuch I, 326), 1239 („Hugo de Britisseldon" ib. II, 30) und 1243 (ib. II, 81).

[4]) Es fehlte also auch hier für die Ausübung der Gerichtsbarkeit ein bestimmter Rechtstitel; s. oben S. 109, Anm. 1 und S. 244, Anm. 3.

[5]) Gutenswil, östlich von Volketswil. Das „Gutolsvilare" einer Urkunde von 1155 ist nicht sicher auf diesen Ort zu beziehen; s. Zürcher Urkundenbuch I, 189 und die Urkunde von 1162; ib. I, 197. 1250 erscheint in „Guotolfeswile" Besitz des Klosters Rüti; ib. II, 251.

§ Ze Lindowe[1]) lit ein hof, der heisset der Ryethof; der ist der heirschaft eigen; der giltet ze zinse 8 mut kernen, 1 malter habern Zurich mes. Es git je der man ein vasnachthůn. Dú herschaft richtet da dube und vrevel. Dú heirschaft lihet och die kyrichen[a]) ze Lindowe[2]); dú giltet wol 3 marc uber den pfaffen. 5

§ Die ussidelinge[b]), die in dem ampte von Kyburg sunderbar gegen Kyburg in ein sture sturent, hant gegeben ze sture[c]) eines jares bi dem meisten 38 phunt, bi dem minsten 30 ℔. Si hant och geben eines jares 66 ℔, und beschach das nie mer und mag och nicht wol mer beschehen, want die lute mochten es nicht 10 erliden.

§ Ze Dyetenriet[d])[3]) lit ein vri gůt; das giltet ze vogtrechte 1 mut kernen, 6 viertel habern Wintertur mes, 9 ß und 9 d. und ein vasnachthůn. Die herschaft hat da twing und ban und richtet dube und vrevel. 15

§ Ze Nubrechten[4]) lit ein sennehof. So man dem[e]) richtet 6 ků, die och darnach[5]) ewig sin súln, und so man richtet dem sennen 6 mut roggen und 3 mut kernen fúr sin coste und 1/2[f]) mut kernen und ein halben bachen ze hôwot[6]), so sol der hof

[a]) Rs. kirchen. [b]) Rodel usschidelinge. [c]) Eine spätere Hand hat u in ů verwandelt. [d]) Rs. Dyettenriet. [e]) Rs. mane den, mit blasserer Tinte eingesetzt. [f]) Rodel ein halben.

[1]) Lindau, Pfd. östlich von Bassersdorf. Schon 774 erhält das Kloster St. Gallen in „Lintauvia“ Besitz (Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen I, 171). Die „curia in Lindouve cum suis pertinentiis“ erscheint in der oft citirten Urkunde von 1271 als st. gallisches Lehen, während nach dem Urbar der Hof „der heirschaft eigen ist.“

[2]) Gehörte der Kirchensatz zu Lindau auch zu den Pertinenzen des Hofes, die die Urkunde von 1271 nennt (s. Anm. 1)? Ueber die Kirche vgl. Nüscheler, Gotteshäuser III, 315.

[3]) Dettenriet, nordöstlich von Weisslingen (Top. Atlas, Blatt 68).

[4]) Sennhof, südlich von Neubrechten, dieses heutzutage ein Wald südlich von Seen an der Töss (Top. Atlas, Blatt 68). „Nubepretin“ erscheint in einer kiburgischen Urkunde von 1241 (Zürcher Urkundenbuch II, 55).

[5]) D. h. wenn sie einmal dem Hof gegeben worden sind, — was eben noch nicht geschehen ist.

[6]) Bachen = Speckseite; hǒwot, hǒwat = Heuernte.

gelten jerglich âne schaden 600[a]) kese, der jeglicher 3 phenning wert sin sol, ein zigern, der 10 ß wert sin sol[1]), 3 mut kernen und 1 malter habern von einer owe, Wintertur mes, und ein rintfleisch âne hut, das 5 ß gelten sol. Und want der hof von der
5 heirschaft bresten[b]) hat an 6 kûn[c]), da von giltet[d]) er, untz das ime die kû[e]) verrichtet werdent, nicht mer jerglichs danne 360[f]) kese. Und ist der selbe hof der heirschaft eigen und sûchet alle gerichte ze Kyburg.

§ Dû muli ze Irital[2]), dû eigen ist der heirschaft, dû giltet
10 10 mut kernen Zurich mes und 4 swin, dû[g]) 2 ℔ wert sin suln, und sûchet ze Kyburg ellû gerichte.

§ Ze Wangen[3]) lit ein gût; das git der heirschaft ze vogtrechte 1 mut habern und 4 ß phenning. Da lit och ein ander gûtli; das giltet ze vogtrechte 1 mut habern. Es (git)[h]) je der
15 man, der die herschaft anhoret, ein vasnachthûn.

§ Ze Ötenhusen[4]) lit ein gûtli; das giltet ze zinse 2 ß phenning, wachtphenning. Da lit och ein kelnhof; der giltet ze zinse 7½ mut kernen Zurich mes, ein swin, das 8 ß gelten sol, 4 hûnr und 50 eiger[i]).

[a]) Stadtschreiber R. Cysat von Luzern († 1614) schrieb über die in lateinischen Buchstaben geschriebene Zahl die arabische. [b]) Rs. gebresten. [c]) Rs. chûn. [d]) Rs. so giltent. [e]) Rs. kûwe. [f]) Cysat schrieb neben die lateinische Zahl die arabische 351. [g]) „4 swin dû" auf Rasur. [h]) fehlt. [i]) Es folgt eine radirte Stelle.

---

[1]) Die Urkunde von 1241 (s. S. 304, Anm. 4) spricht im allgemeinen von „reditus lacticiniorum" = Einkünfte von Milchspeisen, Milchprodukten.

[2]) Undalen, an der Töss, nördlich von Bauma (Top. Atlas, Blatt 211), wie Pf. erklärt, ist sprachlich unmöglich. Das Urintale in der Urkunde von 867, die Meyer, Ortsnamen des Kts. Zürich, S. 156, Nr. 1560 für Undalen anführt, bezieht sich auf Urental, Kt. St. Gallen; s. Wartmann, Urkundenbuch II, 142. Irital ist wohl ein abgegangener Ort. Vielleicht ist an das jetzige Mühletobel (ohne Mühle), südlich von Neschwil zu denken (Top. Atlas, Blatt 211) oder, da in dem lateinischen Rodel (Pf. S. 312; s. im 2. Band) vor Irital Owe genannt ist, an „Ehrenbühl" westlich von Au, eine Form, die durch Volksetymologie entstanden sein könnte. Die Mühle hätte dann natürlich nicht auf dem Iribühl, sondern in Irital gelegen.

[3]) Wangen, Pfd. nordöstlich von Brüttisellen.

[4]) Ottenhausen, östlich von Seegräben (Top. Atlas, Blatt 216).

§ Ze[a]) Birchwile[1]) der vryen lute gůt git ze vogtrechte 1 mut habern und fur ein schaf 3 ß phenning. Es git je der man, der die heirschaft anhoret, ein vasnachthůn. Du herschaft hat da twing und ban und richtet dube und vrevel.

§ Ze Wernbrechswile[2])[b]) lit ein vri gůt; das giltet ze vogtrechte 4 ß phenning. 5

§ Ze Langemburg[3]) lit ein hof, der der heirschaft eigen ist; der giltet ze zinse 2 ℔ phenning. Es (git)[c]) da je der man ein vasnachthůn. Dů heirschaft hat da twing und ban und richtet dube und vrevel. 10

§ Ze Kyburg in der vorburg[4]) der byerhof[5]), der der heirschaft eigen ist, der giltet ze zinse 11 mut kernen, 5 malter habern, 1 mut vasmůs Zurich mes, 2 swin, der jetweders 8 ß wert sin sol. — § Der huszins in der vorburg der giltet 3 ℔, 5 ß und 2 d[d]). — § Die rutinen[e]) an Balnhalden[6]) die geltent ze zinse 15

[a]) Rs. zer. [b]) Rs. Wermbrechzwile. [c]) fehlt. [d]) Rodel phenning. [e]) Rs. růtina.

---

[1]) Birchwil, nördlich von Bassersdorf, erscheint schon oben S. 252, wo in Anm. 1 statt südlich nördlich stehen sollte.

[2]) Wermetswil, nordöstlich von Uster.

[3]) Ruine Langenberg, nordwestlich von Kiburg, am Abhang des Eschenbergs auf dem rechten Tössufer (Top. Atlas, Blatt 67). Die „Langinburc“ erscheint in einer Urkunde von 1241 (s. S. 304, Anm. 4).

[4]) Ueber die Vorburg im allgemeinen vgl. oben S. 234, Anm. 2. Die ältere kleine Vorburg von Kiburg wurde wahrscheinlich im 12. Jahrhundert in den damals erweiterten Burghof hineingezogen und eine neue Vorburg, das nachmalige Städtchen und jetzige Dorf Kiburg, angelegt; s. Pupikofer, Geschichte der Burgveste Kiburg, Mitteilungen der antiquar. Gesellschaft in Zürich, XVI, 24; und Pfau, Baugeschichte der Kiburg, ib. S. 95. „Census domorum in suburbio“ erwähnt das Kiburger Urbar (Archiv für Schweiz. Geschichte XII, 170). Später erhielten die Bürger der Vorburg eine Art von Stadtrecht, so das Recht, „dasz sy söllent und mögent erwellen einen schuldheisz daselbs zuo Kiburg in der vorburg unnd vier mit im der räthen“ (Offnung aus dem 15. Jahrhundert aus Schaubergs Beiträgen IX, 37 ff. in Grimm, Weistümer IV, 337 ff.; s. oben S. 287, Anm. 3).

[5]) Bierhof = Hof, wo Bier gebraut wird? Bier wurde sonst damals in diesen Gegenden wenig gebraut; doch wird vom Urbar selbst solches erwähnt, so unten S. 325, 326, 327. Lexer, Mhd. Wörterbuch, kennt nur diese Urbarstelle. Der „birchhof“ (!) zu Kiburg erscheint in einer Urkunde von 1292 (Regesten der Habsburger, Anzeiger für schweiz. Geschichte und Altertumskunde, 1858, S. 57), der „bieberhoff“ (offenbar nur verschrieben oder Druckfehler für bierhof) zu Kiburg in der Offnung bei Grimm, Weistümer IV, 338.

[6]) Bannhalden, Wald westlich von Kiburg, auf dem linken Tössufer (Top. Atlas, Blatt 67). Auch das Kiburger Urbar nennt die „Ballinhaldun“ (Archiv für Schweiz. Geschichte XII, 171).

5 ß. — § Ze Nüwahusen[1]) lit ein ruti; dů giltet 1 viertel kernen Wintertur mes. — Da ligent 4 reblen[2]) under der burg, die der heirschaft eigen sint; die hant ze dem halben teile der heirschaft[a]) vergulten eines jares bi dem meisten 53 some[b]), bi dem
5 minsten 6 ½ som. — Es horet och zů der burg ein holtz; das vahet an an der hohen Warte[3]) und gat untz an die winden[4]) ze Langemburg[c]). Du heirschaft hat da twing und ban und richtet dube und vrevel.

§ Ze Kinthusen[5]) lit ein hof, der der luten eigen ist[d]); der
10 giltet ze vogtrechte 1 mut kernen.

§ Ze Adlinkon[e])[6]) lit ein gůt; das giltet ze vogtrechte 2 viertel habern.

[a]) Eine Hand des 16. Jahrhunderts (Cysat?) hat hier „wyn“ an den Rand geschrieben. [b]) Ueber das o hat eine Hand des 16. Jahrhunderts ein v geschrieben. [c]) so auch Rs.; Pf. liest Langemberg. [d]) auf Rasur. [e]) Rs. Adlikon.

---

[1]) Wohl Neuhaus, östlich von Schalchen, im Tösstal (Top. Atlas, Blatt 211) und nicht Neuhaus, das nach der „Ortsbeschreibung des Kantons Zürich“, (Manuscript im Staatsarchiv Zürich), bei Iburg in der Pfarrei Seen liegt. Auffallend ist, dass der Ort mitten unter Lokalitäten in unmittelbarster Nähe von Kiburg erscheint.

[2]) Heute gibt es „under der burg“ keine Reben.

[3]) Hoh-Wart, Hügel am rechten Ufer der Töss, östlich von Kiburg (Top. Atlas, Blatt 68) Pf. erklärt es irrig mit der Burg Wart.

[4]) Die Offnung von Töss sagt in einer Grenzbestimmung: „. . . dem fridhag zů Rossberg nach under dem nüwbruch hinab (Neubruch, südlich von Rossberg, Top. Atlas, Blatt 67) bis zů der winnden an die Bleitschi (wo?) und da dannen nebennt Langenburg nider bis an den stäg, als die Kempt in Thoss (die Töss) loft . . .“ (Grimm, Weistümer I, 130). Noch heute zieht sich ein grosser Wald auf dem rechten Tössufer von Hoh-Wart bis Langenberg (Top. Atlas, Blatt 67). Lexer, Mhd. Wörterbuch, vermutet, dass „winde“ hier die durch Winden in die Höhe gezogene Zugbrücke bedeute (nämlich der Burg Langenburg, die das Urbar nicht nennt, wohl aber eine Kiburger Urkunde von 1241; Zürcher Urkundenbuch II, 55).

[5]) Kindhausen, nordwestlich von Volketswil.

[6]) Hadlikon, südöstlich von Hinwil, nicht Adlikon im Bezirk Andelfingen, wie Pf. erklärt. „Hadalinchova“ neben „Adalinchova“ in einer St. Galler Urkunde des 8. Jahrhunderts; Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen I, 16.

§ Ze Balbe[1]) lit ein eigen[2]); das giltet ze vogtrechte 4 ß phenning und ein hůn.

§ Ze Ettenhusen[3]) der vryen luten gůt giltet ze vogtrechte[a]) 2 ß d.

§ Ze Betzinkon[4]) der vryen lute gůt giltet ze vogtrechte 18 d. fur ein schaf.

§ Ze Růtzwile[b])[5]) ligent gůter; dů geltent ze vogtrechte 2 viertel habern und 18 d.

Sum(m)a denariorum 231 ℔, 4 ß, 3 d. — Sum(m)a tritici 267 modii et 2 quart. — Sum(m)a avene 93 maltra, 5 quart. — Sum(m)a siliginis 3 modii. — Sum(m)a leguminis 13 modii. — Sum(m)a porcorum 49. — Sum(m)a ovorum 5 ℔, 35 ova. — Sum(m)a cere 4 ℔. — Sum(m)a pullorum non potest sciri[6]). — Item lini 23 ligaturas[7]). — Item duas caligas[c])[8]).

[a]) Rodel vogte! [b]) Rs. Růswile. [c]) **Ende des 2. Rodelstückes.** Der ganze Absatz steht nach einer langen Lücke ganz am Schluss des Rodelstückes, von dem folgenden, darüber gehefteten, verdeckt, von anderer Hand.

---

[1]) Balm, Hof südöstlich von Wernetshausen (Top. Atlas, Blatt 230).

[2]) Wie bei Kindhausen ein Eigen der Leute, nicht der Herrschaft; s. P. Schweizer im Jahrbuch für Schweiz. Geschichte VIII, 139, Anm 1.

[3]) Ettenhausen, Weiler südlich von Kiburg (Top. Atlas, Blatt 67).

[4]) Bezikon, Hof südöstlich von Hinwil (Top. Atlas, Blatt 227).

[5]) Rützwil, Weiler nordöstlich von Bäretswil (Top. Atlas, Blatt 216), nicht Rutschwil im Bezirk Wintertur, wie Pf. erklärt, das 1250 „Rudolfeswile" heisst, richtiger 1299 „Růdoltzwile"; s. Zürcher Urkundenbuch II, 264, Anm. 2. Die Form „Ruswilere" für Rützwil in einer das Kloster Rüti betreffenden Urkunde von 1228; Zürcher Urkundenbuch I, 322.

[6]) In andern ähnlichen Zusammenrechnungen ist die Zahl angegeben; so oben S. 265 beim Amt Embrach.

[7]) „lini ligatura" = „kloben werchs".

[8]) „Caligae" sind wohl die S. 301 als Abgabe erwähnten „seitshosen".

44.

Das Amt Wintertur.

[Officium Wintertur.]

§ Dis sint gůt, gulte, stůre, nůtze und recht, die die herschaft hat in dem ussern ampte und in der stat ze Wintertur[1]).

Der hof ze Walde[2]), der eigen ist der herschaft, giltet ze zinse uffen den herbst 6 mut kernen, 2 malter habern Zurich mes
5 und 10 ß phenning fůr swin[a]), Zuricher, 2 herbsthůnr und ein vasnachthůn[b]) und 50 eiger. Er[c]) sol och alle dienste tůn nach der herschaft gnaden.

§ Der kelnhof ze Ellinkon[2]), der eigen ist der herschaft, giltet ze zinse 6 mut kernen, 1 malter habern Zurich mes, 10 ß phenning
10 Zuricher fůr swin[d]), 2 herbsthůnr und ein vasnachthůn[b]) und ze ostren 50 eiger. Er sol och tůn alle dienste nach der herschaft gnaden. — Da ist och ein wideme; dů giltet ze vogtrechte 4 mut kernen Zurich mes. — Da ligent och vryer luten gůter; die geltent och

[a]) mit blasserer Tinte. [b]) Rs. 2 herbist- und ein vasnahthůn. [c]) Rs. ez. [d]) Rs. fur ein swin.

---

[1]) Wintertur, Stadt im Kt. Zürich. Das Amt Wintertur mit der Stadt erbten die Habsburger 1264 von den Kiburgern; s. oben S. 116, Anm. 2. Doch hatten sie schon vor der kiburgischen Erbschaft Besitz in Buch am Irchel (an der Grenze des spätern Amtes gelegen) und in Wülflingen, der dann nach der Erbschaft dem Amt Wintertur zugeteilt wurde; s. unten die betreffende Stelle des Urbars. Im Kiburger Urbar umfasst das Amt noch Orte, die unter der habsburgischen Herrschaft dann zu einem Amte Kiburg vereinigt wurden; s. oben S. 287, Anm. 3. Die Stadt Wintertur s. unten.

[2]) Wald, Hof östlich von Ellikon (Top. Atlas, Blatt 55); dieses ein Pfd. westlich von Frauenfeld, im Kt. Zürich (nicht zu verwechseln mit Ellikon am Rhein). Eine undatirte Offnung von Ellikon in Grimm, Weistümer I, 116 ff. Sie erwähnt den „kelnhof", sowie den „hof ze Wald". Sie bestimmt: „welher mitt hus zu Wald sitzt, der ist mitt uns und wir mitt im weidgenös . . . Item die täfer gehört in dem hof gen Wald".

ze vogtrechte 6 mut kernen Zurich mes. — Da lit och ein hofstat und ein gůtlin[a]); das giltet ze zinse ein swin, das 8 ß wert sin sol, 5 eiger und ein vasnachthůn. — Da lit och ein schůpos; dů giltet ze zinse 3 ½ mut kernen, 2 herbsthůnr und ein vasnachthůn[b]) und 18 eiger. Da ist och ein schůpos, du eigen ist; du giltet ze zinse 1 mut kernen, ein vasnachthůn und 4 eiger. Da ist och ein muli[1]), dů eigen ist; dů giltet ze zinse 12 mut kernen Zurich mes, zwei swin, dů beidů 16 ß wert sin[c]) suln, 4 herbsthůnr und ein vasnachthůn[d]). Der vorgenanden vryen lute und vogtlute git jeglicher ein vasnachthůn. Du heirschaft hat da twing und ban und richtet dube und vrevel. Die lute, die uf den vorgenánden gůtern gesessen sint, hant geben ze sture eines jares bi dem meisten 13 ℔, bi dem minsten 8 ℔. Si gaben och eines jares 17 ℔, und beschach das nie mer und mag och nicht wol mer beschehen, want die lute mochten es nicht erliden[2]).

§ Der kelnhof ze Richembach[3]), der eigen ist der herschaft, der giltet ze zinse 15 ½ mut kernen, 5 malter habern Wintertur mes, 3 swin, der jeglichs 10 ß wert sin sol, 18 d. fůr werch, 8 hůnr und 100 eiger. — Da ist och ein ander kelnhof, der[e]) eigen

[a]) Rs. gůtlin. [b]) Rs. 2 herbist- und ein vasnahthůn. [c]) Der Rodel wiederholt irrig sin. [d]) Rs. 4 herbist- und ein vasnahthůn. [e]) „der herschaft" fehlt.

---

[1]) Eine Mühle liegt noch jetzt im nördlichen Teil von Ellikon (Top. Atlas, Blatt 55). Die Offnung nennt eine „ober muli"; a. a. O. S. 117.

[2]) S. oben S. 237, Anm. 4.

[3]) Rickenbach, südwestlich von Ellikon, Pfd. im Kt. Zürich. 1243 verkaufen die Herren von Wartenberg „medietatem rerum, quas in Richenbach titulo proprietatis possedimus, videlicet servos et ancillas, prata, vinea (das Urbar erwähnt keine solchen), nemora, terram cultam et incultam cum omnibus pertinenciis" für 120 Mark an die Grafen von Kiburg (Zürcher Urkundenbuch II, 84; vgl. dazu die Erklärung der Grafen von 1247; ib. II, 176). Diesen entfernten Besitz hatten die Ritter, deren Stammsitz bei Geisingen an der Donau lag, als Stifter des Klosters Schussenriet, wie die zwar gefälschte, aber auf echter Grundlage beruhende Urkunde von 1205 (ib. I, 240; Württembergisches Urkundenbuch II, 349) zeigt. Doch hatten die Kiburger schon vorher dort Besitz, wenn nicht in der Urkunde von 1241 der Name „Richinbach" erst nach dem Kauf von 1243 eingesetzt worden ist; s. Zürcher Urkundenbuch II, 58.

ist; der giltet ze zinse 15 mut kernen, 5 malter habern[a]), 3 swin, der jeglichs[b]) 10 ß wert sin sol, 18 d.[c]) fůr werch, 8 hůnr und 100 eiger.

§ Bi Richembach lit ein hof, heisset im Gerute[1]); der giltet
5 ze zinse 6 mut kernen Winterturer mes, 2 malter habern des selben mes und ein swin, das 10 ß gelten sol, 18 d. fur werch, 4 hůnr und 50 eiger.

§ In dem dorfe ze Richembach ligent noch denne 7 hůben und ein muli[2]), die man och zellet fur ein hůbe[3]), und 11 schů-
10 possen. Da giltet je dů hůbe ze zinse 5 mut und 1 viertel kernen[d]) Wintertur mes, ein swin, das 10 ß wert sin sol[e]), 35 eiger und 3 hůnr. Der schůpossen jeglichů[4]) giltet ze zinse 11 viertel kernen[f]), ein hůn und 12 eiger. Die vorgenanden hůben und schůpossen sint der heirschaft eigen. — Da ist och ein hofstat in der
15 Gassun[5]); dů giltet ze zinse 2 ß phenning. — Da lit och ein wise; der hǒwe fůret man ze hove; des wirt wol jerglich uf 8 fůder. Bi der wisen lit ein ruti; dů giltet ze zinse 2 viertel kernen. Es git och je der man ein vasnachthůn. Du heirschaft hat da twing und ban und richtet dube und vrevel. Die lute des selben
20 dorfes hant geben ze sture eines jares bi dem meisten 13 ℔, bi dem meisten 4 ℔.

§ Ze Sultz[6]) der ober hof ist der heirschaft eigen; der giltet ze zinse 12 mut kernen, 4 malter habern, 3 mut smalsat Winter-

[a]) Nach habern hat der Rodel eine Lücke (Raum für etwa 6 Buchstaben); auch in Rs. ist eine Lücke. [b]) Der Rodel wiederholt: der jeglichs. [c]) Rodel phenninge. [d]) auf Rasur. [e]) Rodel irrig suln. [f]) Der Rodel hat nach „kernen" eine Lücke, Raum für etwa 6 buchstaben, ebenso Rs.

---

[1]) Vorder- und Hinter-Grüt, nordwestlich von Rickenbach (Top. Atlas, Blatt 55).

[2]) Eine Mühle liegt noch jetzt östlich bei Rickenbach (Top. Atlas, Blatt 55).

[3]) D. h. die auch als eine Hube gerechnet wird.

[4]) Darunter eben auch die Mühle.

[5]) Eine Holzgasse liegt nach der Karte nördlich von Rickenbach (Top. Atlas, Blatt 55).

[6]) Sulz, südlich von Rickenbach. Im kiburgischen Besitz erscheint Sulz in den oft citirten Urkunden von 1241 (Zürcher Urkundenbuch II, 55—60) und in einer solchen von 1244 (ib. II, 109). Die „curia in Sultze, que fuit olim domini de Bichelnse" (Eberhart von Bichelsee — im Kt. Turgau — erscheint 1252 mit kiburgischen Gütern zu Sulz belehnt; Zürcher Urkundenbuch II, 307),

tur mes, ein swin, das 10 ß wert sin sol, 3 ß und 6 d. fur werch, 8 hůnr und 100 eiger.

§ Der nider hof ze Sultz, der der herschaft eigen ist, der giltet ze zinse 12 mut kernen, 2 malter habern, 1 mut vasmůs Zurich mes, 2 swin[a]), der jetweders 8 ß wert sin sol, 8 hůnr und 80 eiger. — Da ist och (ein)[b]) hůbe, und heisset Sturmen[c]) hůbe; dů giltet ze zinse 8 $^1/_2$ mut kernen, 2 malter habern Wintertur mes, 10 ß fur ein swin, 5 hůnr, 50 eiger.

§ Da ist och ein hůbe, dů heisset Kantzen hůbe; dů giltet ze zinse 12 mut kernen, 3 malter habern Wintertur mes und 10 ß phenninge fůr ein swin, 7 hůnr und 75 eiger. — Da lit och ein hůbe und heisset Peters hůbe, du eigen ist; du giltet ze zinse[d]) 5 $^1/_2$ mut kernen, 2 mut roggen, 2 malter habern und 1 mut vasmůs Wintertur mes, ein swin, das 12 ß wert sin sol, 4 hůnr und 50 eiger. — Bi der muli ze Sultz[1]) lit ein schůpos; dů giltet ze zinse 3 mut kernen Wintertur mes. Da lit noch denne ein schůpos; dů giltet ze zinse 5 $^1/_2$ mut kernen, 3 hůnr und 25 eiger. Es git je der man ein vasnachthůn. Du heirschaft hat da twing und ban und richtet dube und vrevel. Die lute des selben dorfes ha(n)t gegeben ze sture eines jares bi dem meisten 8 ℔, bi dem minsten 3 ℔. Si hant och geben eines jares 16 ℔ und 16 ß, und mag aber das nicht mer beschehen, want die lute mochten es nicht erliden.

§ Der sennehof[2]) und des Nůkomen hof[3]) und ein schůpos

a) In Rs. ist „swin" mit blasserer Tinte eingetragen. b) fehlt. c) Rs. Stůrmen. d) auf Rasur.

---

befindet sich unter den durch den Tod Hartmanns von Kiburg erledigten Lehen, die 1271 Rudolf von Habsburg von dem Kloster St. Gallen zu Lehen gegeben wurden; Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen III, 190. Das Urbar hingegen sagt von beiden Höfen zu Sulz, dass sie „der Herrschaft eigen seien".

1) Wohl die jetzige Rietmühle, nordwestlich von Sulz (Top. Atlas, Blatt 55).

2) Der Sennhof, am rechten Ufer der Töss, südlich von Seen (Top. Atlas, Blatt 68), ein anderer bei Elgg. Beide sind etwas weit von den im Zusammenhang genannten Orten, besonders von Stadel, entfernt. Der erstere würde übrigens nach seiner Lage ins Amt Kiburg gehören. „Ze Stadeln" bezieht sich wohl zusammenfassend nicht bloss auf schůpos, sondern auch auf „Sennehof" und des „Nůkomenhof", so dass ein Sennhof in der Gegend von Stadel gemeint und Sennhof überhaupt nicht als Eigenname aufzufassen ist.

3) Er lag wohl zu Stadel; s. Anm. 2. Neukomm noch heute ein Geschlecht im Kt. Zürich. Der Name bezeichnet eigentlich einen neu hergekommenen Ansidler.

ze Stadeln[1]), die mit enandern dienent und der herschaft lehen sint[a]) von Kostentz[2]), geltent ze zinse 19 mut kernen, 4 malter habern und 11 mut smalsat Wintertur mes, ein swin, das 10 ß Zuricher gelten sol, 11 hůnr, 115[b]) eiger. — § Da lit och ein hůbe,
5 und heisset Schomers hůbe, und ein schůpos, die da mitte dienent, dů beidů[c]) lehen sint von Costentz; die geltent ze zinse 16 mut kernen und 3 viertel und 3 malter habern Wintertur mes, fůr swin 2 ½ ℔ Costentzer, 9 hůnr und 100 eiger. — § Des Trullingers[d])[3]) hof, der och lehen ist von Costentz, der giltet ze zinse
10 14 mut kernen und 2 viertel, 4 malter habern, 6 mut smalsat Winterturer mes, 2 swin, der jetweders 10 ß wert sin sol, 9 hůnr und 100 eiger. — § Des Rosbergers[4]) hůbe, dů lehen ist von Costentz, du giltet ze zinse in zwein jaren jetweders jares 11 mut kernen âne 1 viertel, 3 malter habern und 1 mut vasmůs, des
15 dritten jares 10[e]) mut kernen[f]) âne 1 viertel, 2 malter habern und och 1 mut vasmůs Wintertur mes, und jerglichs 2 swin, der jetweders gelten sol 7[g]) ß phenning, und in den zwein jaren jetweders jares 7 hůnr und 70 eiger, an dem dritten jare 6 hůnr und 60 eiger. — § Syfrides hůbe, dů och lehen ist von Co-
20 stentz, giltet ze zinse 10 mut und 1 viertel kernen, 2 malter und 1 viertel habern, 3 mut smalsat Wintertur mes, 3 swin, der jeglichs 7 ß gelten sol, 6 hůnr und 70 eiger. — § Heinis des sennen schůpos, die och lehen ist von Costentz, giltet[h]) ze zinse 9 viertel kernen, ein hůn und 10 eiger. — § Des Langartes
25 schůpos, dů och lehen ist von Costentz, giltet ze zinse in zwein jaren jetweders jares 5 mut kernen, 2 hůnr und ze ostren[i]) 25 eiger, an dem dritten jaren[k]) 4 ½ mut kernen, 2 hůnr und 30 eiger. Es git je der man ein vasnachthůn. Du heirschaft hat da twing und ban und richtet dube und vrevel. Die lute des selben dorfes

a) Der Rodel wiederholt „sint". b) Rodel C und XV. c) Rs. bede. d) Rs. Trůllingers. e) Pf. 11. f) „10 mut kernen" irrig wiederholt. g) auf Rasur. h) Rs. wiederholt „giltet". i) Rs. osteron. k) Rs. jar.

1) Stadel, südwestlich von Sulz.

2) Anderweitige Belege für dieses Lehensverhältnis fehlen wohl.

3) Ein Mann aus dem zürcherischen Pfd. Trüllikon

4) Ein Mann aus dem oben S. 293 genannten Rossberg

hant geben ze sture eines jares bi dem meisten 7 ₶ und 5 ß, bi dem minsten 2 ½ ₶. Si hant och geben eines jares 14 ₶, und beschach das nie mer und mag och nicht wol mer beschehen, want die lute mochten es nicht erliden.

§ Es ist ein hof ze Rutelingen[a])[1]), der lehen ist von Costentz; der giltet ze zinse 16 mut kernen, 4 malter habern, 4 mut smalsat Winterturer mes, 2 swin, der jetweders 10 ß gelten sol, 10 hůnr, 100 eiger. — Da sint och 2 schůpossen, die lehen sint von Costentz; die geltent ze zinse 6 mut kernen, 1 mut vasmůs Wintertur mes, ein swin, das 10 ß gelten sol, 3 hůnr und 30 eiger. — Da ist och ein matte; dů giltet ze[b]) zinse 6 viertel kernen. — Dů wise in dem Gerute[2]) giltet 3 mut kernen. — Der[b]) hof in dem Gerute, der eigen ist, giltet ze zinse 10 ½ mut kernen, 2 malter habern Wintertur mes und 1 mut vasmůs des selben mes, 2 swin, der jetweders 10 ß gelten sol, 6 hůnr und 60 eiger.

§ Da lit och ein ander hůbe, dů heisset des Sennen hůbe, dů eigen ist der heirschaft; dů giltet ze zinse 10 ½[c]) mut kernen, 2 mut habern Wintertur mes, 3 swin, der jeglichs 6 ß Zuricher gelten sol, 5 hůnr, 55[d]) eiger. Es git je der man ein vasnachthůn. Du herschaft hat da twing und ban und richtet dube und vrevel. Die lute, die uf den vorgenanden gůtern gesessen sint, hant geben ze sture eines (jares)[e]) bi dem meisten uf 6 ₶ und 5 ß, bi dem minsten 3 ₶. Si hant och gegeben eines jares 12 ₶, und beschach das nie mer und mag och nicht wol mer beschehen, want die lute mochten es nicht erliden.

a) Rs. Růtelingen. b) Im Pergament ist ein vernähter Riss; doch fehlt nichts. c) Pf. 11. d) Pf. 60. e) fehlt.

---

1) Reutlingen, nördlich von Ober-Wintertur. Auch hier fehlen wohl anderweitige Belege für das vom Urbar bezeichnete Lehensverhältnis.

2) Südlich von Reutlingen liegt der Hof Wallrüti, westlich davon der Flurname Heimrüti (Top. Atlas, Blatt 66); westlich von Reutlingen Fäsirüti (Top. Atlas, Blatt 65). „Ruetelingen" zeigen die oft erwähnten Kiburger Urkunden von 1241 im Besitz der Grafen von Kiburg (Zürcher Urkundenbuch II, 58, 60).

§ In dem dorfe ze Sehein[1]) lit ein kelnhof, der lehen ist von Sant Gallen; der giltet ze zinse in zwein jaren jetweders jares 20 mut kernen, 1 malter habern, 1 mut bonen Zurich mes, ein swin, das 8 ß wert sin sol, 10 hůnr, 105 eiger, an dem dritten
5 jaren[a]) 15 mut kernen, 1 malter habern, 1 mut bonen, 8 hůnr und 80 eiger und och ein swin, das 8 ß gelten sol. — § Da lit och ein halbů schůpos, dů eigen ist der heirschaft; dů giltet ze zinse 6 viertel kernen Zurich mes und 8 eiger. — § Dů schůpos bi dem bache[2]), dů lehen ist von Sant Gallen, giltet 2 mut
10 kernen, ein hůn und 10 eiger. — § Des Harde(r)s[b]) helbů hůbe ist lehen von Sant Gallen und giltet ze zinse 6½ mut kernen, 3 hůnr und 32 eiger. — § Des Druben[c]) helbů hůbe, dů lehen ist von Sant Gallen, giltet ze zinse 6½ mut kernen Zurich mes, 3 hůnr und 32 eiger. — § Da ist och ein hofstat, dů lehen ist
15 von Sant Gallen; dů giltet ze zinse 2 viertel kernen Zurich mes. — Der Huningerin hůbe, du lehen ist von Sant Gallen, giltet ze zinse 12 mut kernen Zurich mes, 6 hůnr und 60 eiger. — Der Snewelin schůpossen zwo der jetwedrů (git)[d]) 6 viertel kernen Zurich mes und si beide ein hůn und 15 eiger. — § Des Orrin-
20 gers[3]) schůpos, dů lehen ist von Sant Gallen, giltet 6 viertel kernen Zurich mes und 6 eiger. — § Des Brungers[4]) schůpos ist lehen von Sant Gallen und giltet ze zinse 6 viertel kernen

[a]) Rs. jar. [b]) Rs. Harders. [c]) Rs. Truben. [d]) so Rs., fehlt dem Rodel.

[1]) Seen, Pfd. östlich von Wintertur. Schon 774, dann wieder 789, 806, 829 und 849 erhält das Kloster St. Gallen Schenkungen zu Seen; s. Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen I, 69, 113, 180, 300; II, 28. „Predia in utroque Sehein" (in Seen und Ober-Seen) erscheinen 1241 im Besitz der Grafen von Kiburg; Zürcher Urkundenbuch II, 55, 56, 58, 60. Die „curia celleraria in Sehein" wird 1271 „cum suis pertinenciis, quicquid est situm o(b) dem bache", von dem Kloster an Rudolf von Habsburg übertragen; s. die oben S. 294, Anm. 3 citirte Urkunde. Auf denselben Kelnhof stellt Herzog Albrecht 1293 eine Anweisung aus (Urkunde im Staatsarchiv Zürich).

[2]) Die in Anm. 1 citirte Urkunde von 1271 sagt „quicquid est situm o(b) dem bache". Am Krebsbach, südöstlich von Seen findet sich jetzt noch Schuppis als Eigenname (Top. Atlas, Blatt 68).

[3]) So genannt von dem Weiler Oringen, nordwestlich von Wintertur.

[4]) So genannt von dem oben S. 297 vorkommenden Brünggen bei Kiburg.

Zurich mes und 7 eiger. — § Des Mülchingers[1]) helbû hûbe, dû eigen ist, giltet ze zinse 6 ½ mut kernen Zurich mes, 3 hûnr und 32 eiger.

§ Dû hûbe am Wigge, dû lehen ist von Sant Gallen, giltet ze zinse 6 ½ mut kernen Zurich mes, 3 hûnr, 32 eiger. — § Des Gesselers hofstat, dû lehen ist von Sant Gallen, giltet 1 mut kernen Zurich mes und 5 eiger. — § Dû schûpos in der Wideme ist lehen von Sant Gallen und giltet 10 viertel kernen Wintertur[a]) mes, ein hûn und 12 eiger. — § Habsburgs schûpos und ein zehende, die lehen sint von Sant Gallen, geltent ze zinse 6 mut kernen Wintertur mes, 2 hûnr und 30 eiger. — § Der ober hof[2]), der lehen ist von Sant Gallen, giltet ze zinse 4 mut kernen Wintertur mes, 10 ß phenning, 2 hûnr und 20 eiger. — § Da lit och ein helbû hûbe, dû eigen ist der heirschaft; dû giltet 8 mut kernen Zurich mes, 4 hûnr und 40[b]) eiger. — § Da ist och ein zehende, der lehen ist von Sant Gallen; der giltet 8 mut kernen Wintertur mes und 4 hûnr. — § Du hûbe in der Hûbe, dû lehen ist von Sant Gallen, giltet 13 ½ mut kernen Zurich mes, 7 hûnr und 67 eiger.

§ Es git je der man ein vasnachthûn. Die lute tûnt der herschaft alle dienste nach gnaden. — § Dû heirschaft hat da twing und ban und richtet dube und vrevel[c]). — § Dû selben lute hant geben ze sture eines jares bi dem meisten 18 ℔, bi dem minsten 11 ℔. Si gaben och eines jares 27 ℔, und beschach das nie mer und mag och nicht wol mer beschehen, want die lute mochten es nicht erliden.

§ An den vorgenanden gûtern und an andren gûtern, die dû herschaft hat geben an die pfründen uf[a]) dem Heiligenberge[d])[3]),

[a]) auf Rasur. [b]) nach XL ein X radirt. [c]) Rs. vrefe. [d]) Rs. Hailigenberge.

---

[1]) So genannt von dem unten S. 317 vorkommenden Mulchlingen.

[2]) Gewiss nicht das weit entfernte Oberhofen bei Turbental, wie Pf. erklärt, sondern ein Hof in der Umgegend von Seen, jedoch kaum Ober-Seen, östlich von Seen, da dieses unten S. 318 besonders genannt ist.

[3]) Heiligenberg, ehemals Augustiner Chorherrenstift südlich bei Wintertur (Top. Atlas, Blatt 65), von den Grafen von Kiburg gegründet; s. Nüscheler.

da behůb[a])[1]) die heirschaft ir selben die ere und den gewalt, das si die pfrůnden und die kilchen lihen sol und nieman ander, want die heirschaft rechtstifter da[b]) ist[c]). Dů selbe kilche giltet wol uf 10 marc. Der pfrůnden sint 4[2]); der giltet einů uf 6 marc, dů ander uf 6 marc, dů dritte uf 8 marc, dů vierde uffen 4 marc. — § Dů heirschaft behůb[1]) ir selben die vogtey uber die kilchen und uber die pfrůnden und uber dů gůt, die daran horent[3]), und an der selben vogtey nimet dů herschaft sture ab den luten, die dů gůter buwent.

§ Ze Eschaberg[4]) ligent 2 schůpossen, die eigen sint; die geltent 30 ß Zuricher und 3 ß wachtpfenning[d]).

§ Der hof ze Můlchingen[e])[5]), der eigen ist der herschaft[f]), der giltet ze zinse 4 mut kernen, 4 malter habern Zurich mes, 2 swin, der jetweders 8 ß wert sin sol, 4 hůnr und 40 eiger. — Da lit och ein zehende und giltet 1 viertel kernen.

§ Der hof ze Iberg[6]), der eigen ist der heirschaft, giltet ze zinse 1 mut kernen, 5 malter habern Zurich mes, 3 ß phenning, ein swin, das 8 ß gelten sol, 3 hůnr und 30 eiger. Der selben 5 malter einer und die 3 ß phenning gent in den hof ze Můlchingen ze kamerlehen[7]) Joh[annes] dem[g]) Reitmanne von Wintertur.

[a]) Rs. behůbt. [b]) fehlt Rs. [c]) Rs. sint. [d]) Der Satz folgt in Rs. erst auf den hier folgenden Absatz. [e]) Rs. Molchingen. [f]) Rs. wiederholt irrig: eigen ist. [g]) Rs. de, Pf. las dictus.

Gotteshäuser II, 266. Ein „dominus Hermannus prebendarius de Monte Sancto“ erscheint 1246; Zürcher Urkundenbuch II, 147.

[1]) D. h. sie behielt sich vor.

[2]) Nach Nüscheler waren es seit einer Stiftung Graf Hartmanns des Aelteren 1264 5 Pfründen.

[3]) Sie tat das als Erbin der Kiburger, der Gründer des Stiftes.

[4]) Eschenberg, bewaldeter Hügel mit einem Hof, südlich von Wintertur (Top. Atlas, Blatt 67), mit dem Winterturer Stadtwald, den Graf Rudolf 1264 der Stadt schenkte. Die auf S. 316, Anm. 3 citirte Urkunde spricht von einer „via, que ducit versus Aeschaberk“.

[5]) Mulchlingen, südlich von Seen (Top. Atlas, Blatt 68). Das „Marcholtinchova“ der St. Galler Urkunde von 774 bezieht sich wohl kaum, das „Murchingomarca“ derjenigen von 797 vielleicht auf Mulchlingen; s. Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen I, 69, 140.

[6]) Iberg, Weiler östlich von Mulchlingen (Top. Atlas, Blatt 68).

[7]) S. oben S. 300, Anm. 3.

§ Der hof in dem Tanne[1]), der eigen ist, giltet ze zinse 6 viertel kernen, 1 malter habern Wintertur mes, ein swin, das 10 ß gelten sol, ein hůn und 12 eiger.

§ Ein schůpos ze Sneytal[2]) giltet 2 mut kernen.

§ Dů gesazte vogtsture, dů da gat ab[a]) den vryen eigen und ab zwein widemen ze Obra-Sehein[3]), giltet 2 ℔ und 18 d. 5

§ Dů heirschaft hat ein halben zehenden ze Eschaberg; der giltet 5 mut kernen Wintertur mes.

§ Es git je der man ein vasnachthůn.

§ Die lute, die uf den vorgenanden gůtern gesessen sint, hant geben ze sture eines jares bi dem meisten 11 ℔, bi dem minsten 9 ℔. Si hant och geben eines jares 18 ℔, und beschach das nie mer und mag och nicht wol mer beschehen, want die lute mochten es nicht erliden[b]). 10

Rs. Fol 97 a. Der kelnhof ze Veltheim[4]), der eigen ist der herschaft, giltet ze zinse 16 mut kernen, 6 malter habern, 4 můt roggen, 2 můt vasmůs Wintertur[c]) mes, 3 swin, der jeglichs 5 ß wert sin sol, und 110 eyger, [12 hůnr][d]). — Da ligent ŏch 10 schůppůz[e]), die eigen sint; der giltet jeglichů ze zinse 2 můt kernen Wintertur mes, ein hůn und 10 eiger und ein swin, das 5 ß gelten sol. — 15 20

[a]) Rs. an. [b]) **Ende des Rodels.** Das Folgende nach der **Reinschrift**, Rs. Fol. 97a—101a. [c]) Pf. Winterturer. [d]) nachträglich am Ende der Zeile angefügt, mit blasserer Tinte. [e]) Pf. schuoppôsan.

---

[1]) Taa, Hof nordöstlich von Iberg (Top. Atlas, Blatt 68)? Jedenfalls ist nicht das viel zu weit entfernte Tann bei Bäretswil gemeint, wie Pf. erklärt. — „eigen ist", natürlich „der herschaft".

[2]) Ober-, Mittel- und Unter-Schneit, am Schneitbach, südlich von dem Pfd. Elgg (Top. Atlas, Blatt 66)? „Sneita" in einer St. Galler Urkunde von 856 (Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen II, 64), „Sneitomarcha" 869 (ib. II. 158) „Sneita" in einer Urkunde von 1094 (Zürcher Urkundenbuch I, 134).

[3]) Ober-Seen, östlich von Seen (Top. Atlas, Blatt 68).

[4]) Veltheim, Pfd. nordwestlich bei Wintertur. Bei der Kirche zeigt die Karte noch heute einen „Kälnhof" (Top. Atlas, Blatt 65). Die „villa Veltheim cum jure patronatus ecclesie, servis et ancillis" wurde nach einer Urkunde von 1230 von Graf Hartmann dem Aeltern aus dem Geld, das er aus der Mitgift seiner Gemahlin erhalten hatte, für sie angekauft; Zürcher Urkundenbuch I, 338. Das „predium in Veltheim cum jure patronatus ecclesie" erscheint dann wieder in den oft citirten Kiburger Urkunden von 1241; ib. II, 52—60.

Da lit ôch ein müli[1]), dú eigen ist; dú giltet 3 müt kernen, ein hûn und 15 eiger, ein swin, das 5 ß gelten sol. — Da ist ôch ein halbú schûppûz, dú eigen ist; dú giltet ze zinse 6 vierteil kernen und 6 ½(!)[a]) eiger. — Da ligent 2 åcker[b]), die eigen sint;
5 der giltet einer 1 ½ vierteil kernen und der ander ½[c]) vierteil kernen. — Da ligent 2 hofstette, die eigen sint; die geltent 2 vierteil kernen Wintertur[d]) mes. — Da ist ôch anderhalbú schûppûz, die eigen sint; die geltent 3 swin; der giltet eins 9 ß, der andren jetweders 6 ß d. — Da lit ôch ein núwe gerúter acker
10 in dem holtze ze Eycholtron[2]); der giltet ½ müt kernen. — Die drie halben schûppûzen geltent 3 hûnr und 21 eiger. — Da ligent ôch wingarten[3]); die hant vergulten bi dem meisten zû dem halb teile 40 some, bi dem minsten 15 som. — Uffen Grettenlenberg[4]) lit ein schûppûz, dú eigen ist; dú giltet 2 müt kernen
15 und ein swin, das 5 ß gelten sol.

Der hof ze Ackern[5]), der eigen ist, giltet ze zinse 8 müt kernen, ‖ 1 malter habern Zurich mes, ein swin, das 10 ß gelten sol, 4 hûnr und 45 eyger. Rs. Fol. 97 b

Ze Limper[6]) ist ein hof, der eigen ist; der giltet 4 müt

a) Pf. 3. b) Pf. acker. c) Rs. ein halb. d) Pf. Winterturer.

---

1) Der Top. Atlas zeigt keine Mühle mehr.

2) Eichholter, Wald nordöstlich von Veltheim (Top. Atlas, Blatt 65). Ein Hartmann Gevetterli erscheint 1368 im Besitz eines Weingartens zu Eicholtren und einer Trotte daselbst; s. Nüscheler, Gotteshäuser II, 249.

3) Reben befinden sich heute an den Abhängen nördlich vom Dorf (Top. Atlas, Blatt 65).

4) Grettelberg, Wald nordwestlich von Veltheim (Top. Atlas, Blatt 65).

5) Ackern ist nicht mehr auf den Karten zu finden. „Agchirn cum omnibus appenditiis“ kaufte Graf Hartmann der Aeltere nach der oben S. 318, Anm. 4 citirten Urkunde von 1239 mit Veltheim aus dem Heiratsgut seiner Gemahlin. Es lag nach Urkunden von 1478, 1487 und 1492, die Troll, Geschichte von Wintertur III, 211 citirt, auf dem im Urbar gleich nachher erwähnten Lindberg. Die oben S. 315, Anm. 1 citirte Urkunde von 1293 nennt „Ackhirn“ neben „Limperg“ und dem Kelnhof zu Seen.

6) Lindberg, ehemalige Burg und ein Wald nördlich von Wintertur (Top. Atlas, Blatt 65). Pf. erklärt irrig: Limberg im Bezirk Meilen(!). Das „predium Limperg“ war von den Grafen von Kiburg der Kapelle Nieder-Wintertur (der spätern Stadt) geschenkt worden; s. die Urkunde von 1180, Zürcher Urkundenbuch I, 213.

kernen, 2 malter habern Wintertur[a]) mes, ein swin, das 10 ß gelten sol, 3 hůnr und 30 eyger. — Da ist ŏch ein schůppůz, dú eigen ist; dú giltet 7 ½ vierteil kernen[b]), 6 viertel roggen, 1 műt vasmůs Zúrich mes, ein hůn und 10 eiger und 2 ß wachphenning uf die burg[1]). Si giltet ŏch den knehten, die des wines hůtent in der drotten[2]), ze fůtere 2 vierteil habern Zurich[c]) mes und 2 hůnr. — Da ist ŏch ein schůppůz, dú eigen ist; dú giltet 7 viertel kernen, 1 műt roggen, 1 műt vasmůs Zúrich mes, 8[c]) eiger und 2 ß wachphenning, 2 vierteil (habern)[d]) Zúrich mes ze fůtere den knehten, die des wines hůtent in der drotten, und 2 hůnr den selben knehten. Ez git je der man ein vasnahthůn. Dú herschaft hat da twing und ban und rihtet dúbe und vrefel. — Si lihet ŏch die kilchen ze Veltheim[3]); dú giltet uber den pfaffen 8 march silbers.

Die lúte der vorgeschriebenen hove und des dorfes ze Velthein hant gegeben ze stúre eines jares bi dem meisten 15 ℔, bi dem minsten 7 ℔. Si hant och geben eines jares 28 ℔, und beschach das nie mer und mag ŏch niht wol mer beschehen, want die lúte mohten ez niht erliden.

Dú hůbe zů dem Nidern-Orringen[4]), die der herschaft eigen ist, giltet ze zinse 28 műt kernen, 6 malter habern, 6 műt roggen und 2 műt vasmues Zúrich mes, 8 swin, der jeglich(s) 7 ß d wert sin sol und 4 d minre, 17 hůnr, 170[e]) eyger.

[a]) auf Rasur, mit blasserer Tinte, von derselben Hand. [b]) am Ende der Zeile ker-, am Anfang der folgenden steht nochmals das ganze Wort. [c]) auf Rasur. [d]) fehlt; wohl mit Pf. zu ergänzen. [e]) Rs. C und LXX.

---

[1]) Es ist die Burg Lindberg gemeint.

[2]) Der Lindberg ist heute an seinem südlichen und östlichen Abhang mit Reben bepflanzt (Top. Atlas, Blatt 65). „Drotte" = die Weinkelter und das Gebäude, in welchem der Wein gekeltert wird; vgl. über diese Trotten Troll, Geschichte von Wintertur VII, 222 ff.

[3]) Der Kirchensatz war mit dem „predium in Velthein" von den Grafen von Kiburg erworben worden; s. oben S. 318, Anm. 4. Es wurde 1358 von den Herzogen von Oesterreich dem Kloster der Dominicanerinnen zu Töss geschenkt (Urkunde im Geschichtsfreund IV, 291; vgl. im übrigen Nüscheler, Gotteshäuser II, 233).

[4]) Unter-Oringen mit Ober-Oringen, nördlich von Veltheim. Das Kiburger Urbar hat genau dieselben Ansätze, nur statt „2 műt vasműs" „3 modios leguminis" (Archiv für Schweiz. Geschichte XII, 169). Noch ein Zürcher Urbar von 1482 erwähnt von dem Hof zu Oringen: „28 mütt kernen, 6 mütt roggen, 6 malter habern, 3 mütt bohnen, erbsen und gerste", was eines der zahlreichen Beispiele für die Continuität dieser Abgaben ist; s. P. Schweizer, Jahrbuch für Schweiz. Geschichte VIII, 158.

Die hove zů dem Orringen, der eigenschaft gegen Krůtzlingen[1]) hôret, gaben der herschaft ze gesatzter vogtstůre 1 ℔ d. Das selbe phunt ist dar nach also hohe in sturwis getriben, das si und die lůte, die zů dem nidern hove ze Orringen[2]) 5 horent, mit den si untz har gewonlich gestůret hant und noch stůrent, (gegeben hant)[a]) bi dem meisten 12 ℔, bi dem minsten 8 ℔[3]). Si hant ŏch gegeben eines jares 20 ℔, und beschach das nie mer und mag ŏch niht wol mer beschehen, want die lůte mohten ez niht ‖ erliden. Dů herschaft hat da twing und ban 10 und rihtet důb und vrefel. Ez git ŏch je der man ein vasnahthůn.

Rs. Fol. 98 a

§ Dů burg ze W(ů)lfelingen[4]) und lůte und gůt, die dů herschaft von Habsburg von alter[5]) hat gehebt in den dôrfern ze

a) fehlt.

---

1) Kreuzlingen, ehemaliges Augustiner Chorherrenstift, südlich von Konstanz, Kt. Turgau; s. Nüscheler, Gotteshäuser II, 72. Ein „Bertoldus de Orringen" erscheint 1242 als Mönch in Kreuzlingen (Zürcher Urkundenbuch II, 102). Schon 1151 erscheint Kreuzlingen in Oringen begütert (Turgauer Urkundenbuch, II, 102; Regest im Zürcher Urkundenbuch I, 183; vgl. dazu die Urkunde von 1263; s. Anm. 3).

2) Unter den Höfen wurde also speziell der niedere unterschieden, der wohl mit dem S. 320 genannten „Nieder-Oringen" identisch ist.

3) In einer Urkunde vom 23. April 1263 erklärt Graf Hartmann der Aeltere von Kiburg: „cum advocacias quarundam possessionum monasterio de Creuzelingen pertinentium in Trullicon et in Orringen jure commissionis manutenuerimus deffensandas et ultra debita stipendia et servicia sepius receperimus ab eisdem, nos de stipendiis nobis usque nunc solutis duas libras denariorum perpetuo duximus remittendas (Original im Staatsarchiv Frauenfeld; s. Regesten von Kreuzlingen, S. 13, Nr. 72). Daraus erklärt sich der Begriff „gesatzte vogtstůre", den das Urbar hier und häufig anwendet, als auf urkundlicher Vereinbarung und Zusicherung beruhender Steueransatz. Trotzdem wird hier gerade diese Steuer wieder von 1 ℔ auf 8—12 ℔, einmal 20 ℔, erhöht. Trüllikon (im Urbar im Amt Diessenhofen; unten S. 347) gibt zu Vogtrecht 1 ℔ „durch schirm" (entsprechend dem „deffensandas" der Urkunde); diese 2 ℔ zusammen sind vermutlich die Steuer, die 1263 um 2 ℔ reduzirt wurde, vorher also 4 ℔ betrug.

4) Wülflingen, Pfd. nordwestlich von Wintertur, am rechten Ufer der Töss; südlich davon, am linken Tössufer, die zwei Burgruinen Alt-Wülflingen und Hohen-Wülflingen. — Eine Offnung von 1484 in Grimm, Weistümer I, 136 ff.

5) D. h. schon vor der kiburgischen Herrschaft; vgl. den Teilvertrag von 1239.

Wulfelingen und ze Bůch[1]), sint geleit in das ampte ze Wintertur und allú gůt[a]) und rehtunge, die zů den vorgnanten dôrfern hôrent. Und das ist beschehen sit der zit, das dú herschaft von Habsburg und von Kyburg einen herren hant gehebt[2]).

Der hof im Furte[3]), der eigen ist, der giltet ze zinse 9 mút kernen, 3 ½ malter habern, 7 vierteil vasmůs[b]) Wintertur mes, 4 herbisthůnr[c]), 2 vasnachthůnr und 50 eyger und 1 ℔ fúr swin. 5

An dem Bůle[4]) ligent rútinan, die in das dorf ze Wulflingen hôrent, die ôch eigen sint; die geltent ze zinse 7 mút kernen. An der Halden[5]) lit ôch ein bongarte[d]), und dú Halde selbe hôrent[e]) zů dem turne der burg ze Wulflingen, das alles der herschaft eigen ist. 10

Da ist ôch ein schúppůz[f]), dú heisset in dem Fúrte, dú eigen ist; dú giltet ze zinse 14 ß d, 2 herbisthůnr und ein vasnachthůn. Swas ôch da vervalles oder lediges gůtes ist, das ist der herschaft eigen, ez si an holtze oder an velde. Dú holtzer und dú almeinde, du da ist, sint der herschaft eigen. Ez gent[6]) ôch dem pfleger[7]) von den holtzern 2 malter habern ze fůter, so er dar ritet durch 15

a) Nach gůt steht fälschlich: dú. b) Pf. liest vasmuos. c) Vorlage herbischůnr. d) korrigirt aus „wingarte", wi durchstrichen, darüber mit blasserer Tinte bo von derselben Hand. Pf. wingarte (s. Anm. 5). e) irrig statt „hôret" oder nach „bongarte" zu ergänzen „der"? f) Pf. einfach: diu schuoppuoz, diu ...

---

1) Buch am Irchel, Pfd. im Kt. Zürich. Hotz, historisch-juristische Beiträge zur Geschichte der Stadt Wintertur, S. 27, sucht es irrig in einem abgegangenen Ort zwischen Tättnau und der Burg Wülflingen, woran noch der Büchlirain erinnern soll. Es erscheint 1248 im habsburgischen Besitz (Zürcher Urkundenbuch II, 189; s. unten S. 323, Anm. 2; vgl. auch die Urkunde von 1259; ib. III, 145).

2) Also seit 1264.

3) Vorder- und Hinter-Furt, Höfe südwestlich von Wülflingen (Top. Atlas, Blatt 65), in der Offnung von Wülflingen „furthof zue Neüwenburg" genannt.

4) Wohl der Wolfbühl, nördlich von der Ruine Hohen-Wülflingen (Top. Atlas, Blatt 65) jedenfalls nicht Bühl im Bezirk Hinwil, wie Pf. vermutet. Der „Buol" erscheint auch in der Offnung von Wülflingen (a. a. O. S. 136).

5) Der heute mit Reben bepflanzte Abhang südlich von Hohen-Wülflingen (Top. Atlas, Blatt 65). So ist vielleicht doch die ursprüngliche Lesart „wingarte" (s. Note d) richtig.

6) gent = gehen.

7) Der Pfleger oder Vogt von Kiburg.

gerihtes willen. Ein jeglichů her(d)stat[a]), dů dů holtzer nůsset, git ein herbisthůn, und heisset das ein holtzhůn[1]). Darnach swas zů der burg hôret, ist der herschaft eigen.

Ze Bůch sint zwo schůppůzan, die eigen sint der herschaft;
5 die geltent ze zinse 6 můt kernen, 9 můt habern [Wintertur mes, 15 ß fur ein swin][b]), 4 hůnr und 2 vasnachthůnr und 80 eiger. — Da ligent ŏch drie růtinan, die eigen sint; die geltent 3 můt kernen Wintertur[c]) mes. — Da lit ŏch ein bongarte[d]), der eigen ist; der giltet 5 ß phenning. — ‖ Da lit ŏch ein holtz, das der (Rs. Fol. 98 b)
10 herschaft (eigen ist)[e]); das giltet 1 malter habern Wintertur[c]) mes. Es wirt ŏch jerlich einem pfleger 1 malter habern Wintertur[c]) mes, der da rihtet. Ez git ŏch je der man, der dů hôltzer nusset, ein hůn, und heisset das ein holtzhůn[1]).

Das dorf ze Wulflingen und das ze Bůch dienent jerlich
15 gegen Kyburg ze den ostren mit 200[f]) eigern. Dů herschaft hat an den beiden dôrfern twing und ban und rihtet důbe und vrefel.

Dů herschaft lihet ŏch die kilchen beidesament ze Wulfelingen[2]) und ze Bůch[3]), und giltet dů ze Wulfelingen ůber den pfaffen 30 march, und dů ze Bůch giltet wol uf 18 march.
20 — Der kilchen kelherren[4]) jetwedere sol der herschaft pfleger

[a]) Pf. hertstat. [b]) oberhalb der vorhergehenden Zeile eingesetzt, von derselben Hand, mit blasserer Tinte. „fůr ein swin" wird auf der Zeile wiederholt. [c]) Pf. Winterturer. [d]) Pf. boumgarte. [e]) fehlt. [f]) Vorlage zwein hundert.

---

[1]) So bestimmt auch die Offnung von Wülflingen: „Welicher husshablich da ist in dem gericht, der sol dem vogt geben ein holtzhun" (a. a. O. S. 138). Das Holzhuhn wurde, wie die Stelle des Urbars zeigt, für die Nutzung des Waldes bezahlt. Herdstat = Hausherd, und allgemein = Wohnhaus.

[2]) Die Kirchen zu Buch und Wülflingen erscheinen schon in dem habsburgischen Teilvertrag von 1239. Darnach sollten beide Grafen sie gemeinsam leihen (Herrgott, Geneal. Habsburg. II, 255). Als Kirchherr zu Buch erscheint 1265 Diethelm von Embrach; s. Nüscheler, Gotteshäuser II, 235.

[3]) S. Anm. 2 und im allgemeinen Nüscheler, Gotteshäuser II, 236.

[4]) kelherre nach Pf. S. 353 und Lexer, Mhd. Wörterbuch, = kelner, oder vielleicht verschrieben für kilchherre, dem ja die Verpflichtung, den Pfleger zu bewirten, auch obliegen konnte. „Kelherr" einer Kirche hätte doch wohl keinen Sinn, und einen Kelnhof erwähnt das Urbar in Buch und Wülflingen nicht; dagegen erwähnen allerdings Urkunden von 1400 (im Staatsarchiv Zürich) allerdings einen solchen in Buch, der vielleicht von der Kirche abhängig war, und die Offnung von Wülflingen einen in Wülflingen.

je ze vierzenhen tagen [einest][a]) einen imbis geben, so er da rihten wil mit 3 pferiden.

Die lúte der vorgnanden dorfer hant geben ze stúre eines jares bi dem meisten 12 ℔, bi dem minsten 7 ℔ [1]). Si hant ŏch gegeben eines jares 16 ℔, und beschach das nie mer und mag ŏch niht wol mer beschehen, want die lúte mohten ez niht erliden. 5

Ze Wingarten [2]) da sint 1 ½ hůbe und sint der herschaft eigen; die geltent ze zinse 15 mút kernen, 6 mut smalsat Zúrich [b]) mes, 7 húnr, 75 eiger, 3 ß d. uf die burg [3]) ze wachtphennin(g) und 6 viertel habern den knehte(n) ze futer, die des wines hůtent in 10 der drotten. — Da lit ŏch ein hofstat, dú eigen ist; dú giltet ze zinse 18 d. Zuricher. Si git ŏch 2 húnr den knehten, die des wines hůtent in der drotten. — Da lit ŏch ein bletzlin eins wingarten; das giltet ze zinse 6 d. — Da lit ŏch ein wingarte, der eigen ist der herschaft und der umb den halb teil [4]) hin gelihen 15 ist; der hat vergolten ze dem halbteil eines jares bi dem meisten 61 sŏm, bi dem minsten 30 sŏm. Dú herschaft hat da twing und ban und rihtet dúbe und vrefel. Die vorgnanden anderhalb hůbe(n) gebent jerlich in den wingarten 15 fůder mistes [5]).

Rs. Fol. 99 a

Ze Wintertur und dar inne [6]) sint 4 kelnhofe und 9 hůben [7]), 20

[a]) mit blasserer Tinte oberhalb der Zeile. [b]) Pf. Züricher.

---

[1]) Die Offnung von Wülflingen von 1484 setzt die Steuer von Wülflingen auf 6 ℔ fest, woran der Kelnhof 1 ℔ und die von Buch 2 ℔, der „furthof zue Neüwenburg" 10 ß beizutragen haben (a. a. O. S. 138).

[2]) Weingarten und Ober-Weingarten, Weinberge nördlich von Neftenbach (Top. Atlas, Blatt 54). Der Weinbau ist in der Gegend von Wintertur bedeutend und war es früher noch viel mehr; s. Troll, Geschichte von Wintertur VII, 216.

[3]) Die Burg zu Wülflingen.

[4]) Des Ertrages nämlich, so dass die Herrschaft die eine Hälfte behielt.

[5]) Diese Verpflichtungen wurden zum Teil erst im 19. Jahrhundert abgelöst. So hatten die Bauern von Seen bis 1804 in einen Weingarten bei Wintertur Dünger zu liefern, und die Stadt kaufte sich erst 1834 um 300 Gulden von der Verpflichtung los, jährlich 700 Rebpfähle dorthin zu liefern; s. Troll, Geschichte von Wintertur VII, 215.

[6]) Nach Hotz, historisch-juristische Beiträge zur Geschichte der Stadt Wintertur, 1868, S. 22 ff, innerhalb der Stadtmauern. Doch wohl eher innerhalb des weitern Friedkreises der Stadt, der auch Heiligenberg und Eschenberg umfasste; s. das Stadtrecht von 1264.

[7]) Diese Kelnhöfe und Huben nennt auch der Freibrief Rudolfs von Habsburg von 1264. Das Urbar zählt übrigens nicht richtig. Es sind 10 Huben. Das Kiburger Urbar nennt statt 9 resp. 10 Huben deren 15; s. unten S. 337, Anm. 1.

die der herschaft eigen sint. — Ein hůbe heisset Beltzen hůbe, giltet ze zinse 8 mût kernen und 2 viertel kernen ze biere[1]), 3 malter habern Zurich[a]) mes, fůr ein[b]) swin 1 ℔ d., 2 lember, der jetweders 18 d. wert sin sol, 2 ß wachtphenninge, 5 hůnr und 50 eiger; des gant abe 6 vierteil kernen von dem ussern graben ze Wintertur, der in dem gros(s)en urlog[2]) gegraben wart dur der selben hůben ackere.

13. April 1292

Der hof des Vorsters[c])[3]) der giltet 5 mut und 3 vierteil kernen, 3 malter habern Zurich[a]) mes, ein swin, das 1 ℔ gelten sol, 2 lember, der jetweders 18 d. gelten sol, 5[d]) ß fůr werch, 2 ß wachtphenning uf die burg ze Kyburg, 4 hůnr und 40 eiger; des ga(n)t abe 8 d. von dem vorgnanden graben.

Des Grabers hůbe giltet ze zinse 8 mût kernen, 2 vierteil kernen ze biere[1]), 3 malter habern Zůrich mes, ein swin, das 1 ℔ gelten sol, 2 ß wachtphenning, 2 lember, der jetweders 18 d. gelten sol, 5 hůnr und 55 eiger. Da ligent ŏch 3 gebreiten; die sint geteilet in die viere kelnhofe also, das der vier teilen jeglicher giltet 17 mût kernen und 3 malter habern Zurich mes.

a) Pf. Züricher. b) „ein“ radirt. c) zweifelhaft, ob Eigenname. d) Rs. funf.

1) Vgl. oben S. 306, wo ein „bierhof“ zu Kiburg erwähnt wird. Bier wird ferner erwähnt S. 316 und S. 327.

2) Urlog = Urlüge, Krieg, Fehde. Gemeint ist die Niederlage der Zürcher vor Wintertur am 13. April 1292; s. Kuchimeister, nüwe Casus, St. Galler Mitteilungen XVIII, 237, und die dort in Anm. 412 angegebenen Quellen. Der Graben war zur Verstärkung der Befestigung Winterturs bestimmt, nicht etwa von den Zürchern gegraben. Da nach einer spätern Stelle (S. 326) der untere Kelnhof „von dem vorgnanden graben“ 3 Viertel Kernen weniger zu entrichten hatte, hat er offenbar die untere Vorstadt umschlossen, die vorher ausserhalb der Befestigungen gelegen hatte; s. Hotz, historisch-juristische Beiträge zur Geschichte der Stadt Wintertur, 1868, S. 22. Nach dem Stadtrecht von 1264 hatte die obere Vorstadt schon damals einen „ussern graben“: „ab exteriori vallo superioris loci seu suburbii, quod vulgo dicitur vorstat“. Ueber eine Stelle des Kiburger Urbars, die einen Abgang von Getreide „de fossato in Winterture“ erwähnt, s. unten S. 393, Anm. 1.

3) Ein „C. dictus Vorstaer“ erscheint 1246 als Bürger von Wintertur (Zürcher Urkundenbuch II, 148); ein „Hans der Forster“ 1310 (Regesten der Habsburger im Anzeiger für Schweiz. Geschichte und Altertumskunde, 1860, Nr. 4, S. 137).

Der nider kelnhof ze Wintertur giltet uf den herbist ze zinse 4 1/2 mut kernen, 3 malter habern Zúrich mes, ein swin, das 1 ℔ gelten sol, 2 schaf, der jetweders 18 d. gelten sol, 5 ß fúr werch, 2 ß[a]) wachtphenning, 4 hûnr und 37 eiger.

Des Brûlers hûbe giltet ze zinse 8 mút kernen, 2 vierteil kernen ze biere, 3 malter habern Zúrich mes, ein swin, das 1 ℔ gelten sol, 2 schaf, der jetweders 18 d. (gelten)[b]) sol, 2 ß wachtphenning, 5[c]) hûnr und 55 eiger. Von dem vorgnanden graben[1]) gat dem selben hofe an sinem zinse 3 vierteil kernen und der hûbe 5 vierteil kernen abe.

Da ist ŏch ein hûbe und heisset Arnoldes hûbe; dú giltet ze zinse 8 mút kernen, 3 malter habern[d]) Zurich mes und 2 vierteil kernen ze biere, ein swin, das 1 ℔ gelten sol, 2 schaf, der jetweders 18 d. wert sin sol, 2 ß wachtphenning, 5 hûnr und 55 eiger. Von dem selben zinse gant abe 2 vierteil kernen von der hofstatt, da der siechen kilchen uf stat[2]).

Rs. Fol. 99 b

Des Tossers[3]) hof giltet ze zinse 4 1/2[e]) mut kernen und 2 vierteil kernen ze biere, 3 malter habern Zúrich mes, ein swin, das 1 ℔ gelten sol, 2 lember, der jetweders 18 d. gelten sol, 5 ß fúr werch und 2 ß wahtphenning, 3 hûnr und 37 eiger.

Albrehten hûbe dú[f]) giltet ze zinse 8 mút kernen, und 2 vierteil kernen ze biere, 3 malter habern Zúrich mes, ein swin,

a) nachträglich mit blasserer Tinte zugesetzt. b) fehlt. c) Rs. fúnf. d) „ha" nachträglich mit blasserer Tinte eingesetzt. e) Pf. 5. f) fehlt Pf.

1) S. oben S. 325, Anm. 2.

2) Es ist die Kapelle St. Georg am Feld, die auf einem Grundstück der Herrschaft stand. 1287 schenkt Herzog Rudolf von Oesterreich den armen Feldsiechen bei Wintertur den Grund und Boden, worauf die Kapelle und der Friedhof gebaut ist, und lässt denen, die das Feld um die Kapelle bebauen, 2 Viertel Kernen vom jährlichen Zins nach, womit der vom Urbar verzeichnete Abgang erklärt wird; s. Nüscheler, Gotteshäuser II, 262, Meyer von Knonau, St. Galler Mitteilungen XVIII, 238, Anm. 416, und Troll, die Kapelle St. Georg am Feld, Neujahrsblatt der Winterturer Stadtbibliothek, 1838. Das Patronatsrecht der Siechenkapelle („capella ad leprosos extra muros civitatis ibidem sita") wird 1298 von Herzog Albrecht dem Winterturer Bürger Stefan Hoppeler übertragen, der sie reichlich bewidemet hatte (Geschichtsfreund XXVII, 300).

3) Ein Mann aus Töss, westlich von Wintertur.

das 1 ℔ wert sin sol, 2 lember, der jetweders 18 d. gelten sol, 2 ß ze[a]) wachtphenning, 5 hůnr und 50 eyger.

Da ist öch Hittelins hůbe; dú giltet 8 mút kernen, und 2 vierteil ze biere, 3 malter habern Zúrich mes, ein swin, das 10 ß wert sin sol, 2 ß wachtphenning, 5 hůnr und 50 eyger.

Da ist öch ein hůbe und heisset des Orringers[1]) hube; dú giltet ze zinse 8 mút kernen, und 2 vierteil ze biere, 3 malter habern Zurich mes, ein swin, das 1 ℔ gelten sol, 2 lember, der jetweders 18 d. gelten sol, 2 ß wachtphenning, 5 hůnr und 50 eyger. — Der kelnhof, der da heisset Lotzhof, giltet ze zinse 8 mút kernen, 2 viertel ze biere und 3 malter habern[b]) Zúrich mes, ein swin, das 1 ℔ gelten sol, 2 lember, der jetweders 18 d. wert sin sol, 5 ß fúr werch, 2 ß ze wachphenning[c]), 5 hůnr und 50 eiger.

Zullis[2]) hůbe dú giltet ze zinse 8 mút kernen, und 2 vierteil ze biere, 3 malter habern Zúrich mes, ein swin, das 1 ℔ gelten sol, 2 lember, der jetweders 18 d. wert sin sol, 2 ß wachtphenning, 5 hůnr und 50 eiger.

Egglin hůbe dú giltet ze zinse 8 mút kernen, 2 vierteil kernen ze biere, 3 malter habern Zúrich mes, ein swin, das 1 ℔ gelten sol, 2 lember, der jetweders 18 d. gelten [sol][d]), 2 ß ze wachphenning, 5 hůnr und 50 eyger.

Des Seheimers[3])[e]) hůbe giltet ze zinse 6 mút kernen und 3 vierteil kernen, und aber 2 vierteil kernen ze biere, 3 malter habern Zúrich mes, 1 ℔ fúr ein swin, 2 lember, der jetweders 18 d. wert sin sol, 2 ß wachtphenning, 5 ß hůnr[f]) und 40 eiger.

[a]) fehlt Pf. [b]) folgt irrig: ze. [c]) Rs. vachphennig. [d]) nachträglich mit blasserer Tinte von derselben Hand eingeschoben. [e]) eigentlich heisst es „Scheimers". [f]) das ß wohl irrig.

[1]) Von Oringen; s. oben S. 320; ein anderer Oringer zu Seen oben S. 315. Ein „Bertoldus de Oringen" erscheint 1244 als Bürger von Wintertur; Zürcher Urkundenbuch II, 102. 1311 wird des Oringers Haus in der Nähe der Kirchgasse zu Wintertur urkundlich genannt (Nüscheler, Gotteshäuser II, 269). Ein „junger Orringer" erscheint unten S. 330 und 333.

[2]) Die Zülli erscheinen in dem Verzeichnis der ausgestorbenen Geschlechter Winterturs bei Troll, Geschichte von Wintertur VII, 14, der seine Angaben wohl allerdings zum Teil eben aus dem Urbar geschöpft hat.

[3]) Ein Mann aus dem oben S. 315 genannten Seen. „Der von Sehein" erscheint 1342 (Anzeiger für Schweiz. Geschichte und Altertumskunde 1857, S. 53).

Der vorgnanden 4 kelnhofen und 9 [1]) hůben gilt jeglichů jerlich 10 fůder mistes [a]) in den wingarten ze Wingarten [2]). ‖ Es git je der man ein vasnahthůn. Du herschaft hat da twing und ban und rihtet důbe und vrefel.

Rs. Fol. 100a

Die lůte von Wingarten und von den vorgnanden kelnhoven und hůben hant geben ze sture eines jares bi dem meisten 22 ℔, bi dem minsten 8 ℔. Si hant ŏch eines jares (geben) [b]) 30 ℔, und beschach das nie mer und mag och niht wol mer beschehen, want die lůte mohten ez niht erliden.

Ze Wintertur ligent ŏch garten, wisen und acker etzliche, die genomen sint usser den drin gebreiten, die da vor geschriben stent [c]) [3]); die geltent ůber dů 80 stuck, die die gebreiten jerlichs geltent, sunderigen zins, als hie nach geschriben stat:

Heintzli im Kilchowe [4]) git, ez si von ackern oder von wisan oder von garten, ze zinse 1 můt kernen Zůrich mes; — der Breitner [5]) 3 vierteil kernen Wintertur mes; — Peter Slehte [6]) 3 ß Zůricher; — Eber[hart] [d]) Tegerlo [7]) 3 ß; — die Jungherren [e]) 3 můt kernen; — der Hof(er) 1 vierteil kernen Wintertur mes; — Walther Messer [8]) 1 vierteil kernen Winter-

[a]) „mistes" irrig wiederholt. [b]) fehlt. [c]) Pf. sint. [d]) Pf. Eber. [e]) ob Eigenname?

---

[1]) Irrig für 10; s. oben S. 324, Anm. 7.

[2]) S. oben S. 324, Anm. 2 und 5.

[3]) Oben S. 325, Zeile 16.

[4]) Kilchau, das eine Oertlichkeit in der Gegend von Wintertur gewesen sein muss, ist nicht mehr nachzuweisen.

[5]) Wohl kaum von der Breite nordöstlich von Bassersdorf, da die Bezeichnung Breite sonst eine häufige ist. Troll führt die Breiter unter den ausgestorbenen Geschlechtern von Wintertur an (Geschichte von Wintertur, VII, 14).

[6]) Das Geschlecht Schlechte erscheint in dem oben S. 327, Anm. 2, genannten Verzeichnis.

[7]) Tegerlo hiess noch 1405 das heutige Pfd. Dägerlen, ziemlich weit nördlich von Wintertur; s. Meyer von Knonau, Zürcherische Ortsnamen, in Kurz, Argauische Beiträge zur Geschichte, S. 520. Das Geschlecht Tegerlo erscheint in dem S. 327, Anm. 2, genannten Verzeichnis.

[8]) Das Geschlecht Messer erscheint in dem oben S. 327, Anm. 2 genannten Verzeichnis.

tur mes; — der Welwer 1/2 vierteil kernen Wintertur mes; — der Lenge[1]) 1/2[a]) vierteil kernen; — Kleinman[2]) 1 vierteil kernen Wintertur mes; — die Binderre[3]) 3 vierling; — der Balster[4]) 3 vierling; — Heinr[ich] von Veltheim[5]) 1 vierteil; — der Smit
5 von Tagelswang[6]) 1/2[a]) vierteil; — Ůlrich von Zurich 1/2[a]) vierteil; — Trutzi 1 vierteil; — Wetz[ilo] Schult[heiss][7]) 7 vierteil Wintertur mes; — Rûd[olf] Plete[8]) 1 vierteil kernen; — Walther[b]) Plete[8]) 1 vierteil und 6 imi; — Rûd[olf] Pleto[8]) 1

[a]) Rs. ein halb. [b]) Rs. wohl irrig Wahter.

---

[1]) Das Geschlecht Lenge erscheint in dem oben S. 327, Anm. 2, genannten Verzeichnis.

[2]) Die Kleinmann erscheinen in dem oben S. 327, Anm. 2, genannten Verzeichnis.

[3]) Das Geschlecht Binder erscheint in dem oben S. 327, Anm. 2, genannten Verzeichnis.

[4]) Das Geschlecht Balster erscheint in dem oben S. 327, Anm. 2, genannten Verzeichnis.

[5]) „Hainricus de Velthaim", Bürger von Wintertur, erscheint in einer Urkunde von 1244 (Zürcher Urkundenbuch II, 102). Veltheim, nordwestlich bei Wintertur, s. oben S. 320.

[6]) Ist er identisch mit dem „Rûdolfus de Tagelswang, civis de Winthertur" der Urkunde von 1241 (Zürcher Urkundenbuch II, 51)? Tagelschwangen, südlich von dem Pfd. Lindau; s. oben S. 291.

[7]) Die „Schultheiss", jetzt Schulthess, sind ein häufig erscheinendes Winterturer Geschlecht. Ein „Wernherus, filius Wezilonis" erscheint 1244 (Zürcher Urkundenbuch II, 102), 1249 (ib. II, 234), „Wernerus dictus Wezel" 1252 (ib. II, 306), 1253 (ib. II, 324), ein „Wezilo, scultetus de Wintertur" in einem um 1279 verfassten Einkünfterodel (s. oben S. 287, Anm. 3 und den Rodel im 2. Band) und urkundlich 1272—1282; s. auch eine urkundliche Erwähnung von 1292 in Rüeger, Chronik von Schaffhausen II, 737, Anm. 3. Ein anderer ist der ebenfalls in jenem Rodel erscheinende Alt-Schultheiss Rudolf, der in zwei Urkunden von 1252 als „Rûdolfus scultetus" (Zürcher Urkundenbuch II, 299, 300), als „her R(udolf) der alte schultheize" 1277 erscheint (F. v. Wyss, Abhandlungen zur schweiz. Rechtsgeschichte, S. 270, Anm. 1). Troll erwähnt noch zum Jahr 1297 einen Rudolf Wetzel mit dem Beinamen „der alte Schultheiss". Ein „dominus Wezzilo schultheiss" wird auch in dem unten S. 332, Anm. 2 citirten Jahrbuch genannt (S. 206). Allmählich ist dann Schultheiss zum Geschlechtsnamen geworden. Ein solcher ist der Name vielleicht schon im Urbar.

[8]) Ein „R. et C. fratres Bletan" erscheinen als Bürger von Wintertur 1230 (Zürcher Urkundenbuch I, 338). Ein „Rûdolfus dictus Bleten" erscheint 1252 im Besitz kiburgischer Güter (Kopp, Urkunden II, 92), „Waltherus et Ruodolfus dicti Pleta" 1259 (Zürcher Urkundenbuch III, 141), ein „Walther Pleten" von Winter-

vierteil und 6 imi; — der Balber[1]) 3 vierteil minre 3 imi; — Hofman 1 vierteil; — der junger Orringer[2]) 2 můt Zuricher mes; — Höfman und der Kőfman[a])[3]) 3 vierteil kernen, 1[b]) vierling minre; — Růd[olf] Hofmann 1 vierteil kernen; — der Löper[4]) 1/2[c]) vierteil; — Joh[annes] von Kyburg 1 vierteil kernen; — Joh[annes] von Sala[5]) 2 můt und 1/2 vierteil kernen; — 5

[a]) ob Eigenname? [b]) Rs. eins. [c]) Rs. einhalb.

---

tur in einer Urkunde von 1277 (F. v. Wyss, Abhandlungen zur schweiz. Rechtsgeschichte, S. 270, Anm. 2) und in einer unedirten Embracher Urkunde von 1310 (Staatsarchiv Zürich). Einige Geistliche aus diesem Geschlecht nennt das unten S. 332, Anm. 2 erwähnte Jahrzeitbuch, S. 205, 206, 208. Ein Peter Pleto, Ratsherr, erscheint 1314 (Hotz, a. a. O. S. 86).

[1]) Balber, von Balb, jetzt Balm, Hof südöstlich von Wernetshausen; s. oben S. 308, Anm. 1. Ein Johannes Balber von Wintertur erscheint in dem unten S. 322, Anm. 6 citirten Jahrzeitbuch, S. 212, ein Hans von Balb in einer österreichischen Urkunde von 1300 (Anzeiger für Schweiz. Geschichte und Altertumskunde 1860, S. 119), und ein solcher (der gleiche?) 1340 (Troll, Geschichte von Wintertur III, 145).

[2]) S. oben S. 327, Anm. 1.

[3]) Ein Zacharias Kaufmann, Bürger von Wintertur, war in der Schlacht bei Kappel 1531 (Troll, Geschichte von Wintertur I, 61), ein David Kaufmann erscheint 1620 (ib. I, 84). Nach Troll VII, 11, war aber dieses Geschlecht erst seit 1406 in der Stadt ansässig oder doch nachzuweisen; doch erwähnt er selber die „Kofman“ in dem S. 327, Anm. 2, genannten Verzeichnis.

[4]) Ein „Heinricus Loeiffer“ erscheint in dem unten S. 332, Anm. 2 genannten Jahrzeitbuch, S. 200.

[5]) Sal, eine jetzt verschwundene Burg bei Pfungen; s. Meyer von Knonau, der Kanton Zürich I, 87. Die Burg Ober-Sal erscheint auch auf Gygers Karte des Kantons Zürich, aus dem 17. Jahrhundert, Blatt 20, gegenüber der Burg Multberg (jetzt ein Waldhügel, südöstlich von Pfungen; Top. Atlas, Blatt 65). Angehörige des Geschlechtes, das sich daher nannte, erscheinen häufig in dem oft citirten Jahrzeitbuch, so ein „Johannes de Sal, senior, armiger“ (S. 215), der auch 1310, 1314 und 1328 urkundlich genannt wird (Habsburgische Regesten im Anzeiger für Schweiz. Geschichte und Altertumskunde 1860, S. 137; Troll, Geschichte von Wintertur III, 11; Nüscheler, Gotteshäuser II. 248). Es ist wohl eben der vom Urbar genannte. Ein Ulrich von Sala, Mitglied des Rates, erscheint 1313 (Troll, Geschichte von Wintertur III, 9; Hotz, a. a. O. S. 85); ein „Cunradus de Sal, scultetus in Wintertur“ in dem genannten Jahrzeitbuch S. 200, nach der Anmerkung dazu 1364—1395 urkundlich genannt, so 1387 in Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen IV, 340.

die frowen von Tosse[1]) 2 vierteil; — der Triber[2]) 1 vierteil und 6 imi; — der Retman[3]) 2 vierteil; — Kyburg 1 vierteil; — Heinr[ich] Zwiherre[4]) 1 vierteil und 6 imi; — Joh[annes] der Scherer[5]) 1 vierteil kernen; — der spital[6]) 1 vierteil; —
5 Megge[7]) 2 vierteil Wintertur mes; — Heinr[ich] von Hagnowe[8]) 2 vierteil Zurich mes; — der Hoppler[9]) 8 1/2 vierteil und

---

[1]) Ehemaliges, im 13. Jahrhundert gegründetes Dominikanerinnenkloster in Töss, einem Pfarrdorf südwestlich von Wintertur. 1234 schenken die Grafen von Kiburg dem Kloster die Hofstatt „in Tǒssebrucge", auf welcher es erbaut war, und die dortige Mühle, und zwar sollte die Schenkung „plene et libero" von ihrer Herrschaft befreit sein (Zürcher Urkundenbuch II, 367). Daher kommt es, dass das kiburgische wie das habsburgische Urbar gar keine Rechte und Einkünfte in Töss verzeichnen und von andern Gütern des Klosters letzteres bloss den hier genannten Zins.

[2]) Trueber hiess im 13. Jahrhundert ein Geschlecht in Zürich; s. Zürcher Urkundenbuch II, Register. Mit diesem hat aber wohl dieses Geschlecht Triber = Treiber nichts zu schaffen.

[3]) Es ist wohl der oben S. 317 genannte „Johannes der Reitmann".

[4]) „Ille, qui dicitur Scewigeherre" erscheint als Bürger von Wintertur in einer Kiburger Urkunde von 1241 (Zürcher Urkundenbuch II, 51), „Scwiherre" 1249 (ib. II, 234), „Ber. dictus Zwiherre" (ib. II, 320), „H. Zwiherre" 1260, (Hotz, a. a. O. S. 32), „her H[einrich] der Zwiherre" in der S. 329, Anm. 7 citirten Urkunde von 1277, ein „Stephanus Zwiherre" in dem unten S. 332, Anm. 2 genannten Jahrzeitbuch, S. 212, ein „Johannes der Zwiherre" 1314 (Hotz, a. a. O. S. 86). Ein Johannes der Zwier ist 1320 Schultheiss (Troll V, 83). — Zwiherr, Zweier, duumvir.

[5]) Ein „Berchtoldus Scherer, notarius" von Wintertur, erscheint 1414 als gestorben in dem unten S. 332, Anm. 2 citirten Jahrzeitbuch, S. 208.

[6]) Ueber den Spital vom h. Geist zu Wintertur vgl. Nüscheler, Gotteshäuser II, 263. Er soll am Markt gestanden haben. Er erscheint in einer Urkunde von 1306 (Geschichtsfreund XIV, 197, Anm. 1), und als „hospitale pauperum opidi Wintertur" 1317 (ib. XIII, 145).

[7]) Ein Megg, Bürger von Wintertur, erscheint 1293 im Besitz eines Satzes auf dem Vogtrecht von Ottinkon (Anzeiger für Schweiz. Geschichte und Altertumskunde, 1858, S. 57).

[8]) Eher von Hagnau im badischen Bezirksamt Mersburg, als von Hagnau, südöstlich von Merischwanden, Kt. Argau. „H. de Haginŏ" erscheint in einer Urkunde von 1259 (Zürcher Urkundenbuch III, 141), „her Heinrich der Hagenouwer" in der unten S. 334, Anm. 6, genannten Urkunde von 1277.

[9]) Die Hoppler waren ein häufig erscheinendes Winterturer Bürgergeschlecht. Ein „Johannes filius des Hoplers" erscheint 1252 als Bürger von Wintertur (Zürcher Urkundenbuch II, 299), „Johannes Hopler" 1259 (Zürcher Urkundenbuch III, 141), ein „Stephanus dictus Hopler, civis in Wintertur" in der oben S. 326, Anm. 1 genannten Urkunde von 1298 und wieder 1314 (Troll, Geschichte von Wintertur III, 11).

1 imi Zürich mes und 2 vierteil Wintertur mes; — Joh[annes] der Schult[heiss][1]) 7 vierteil Zurich mes und 1 müt Wintertur mes; — dü Süllerin[a]) 2 vierteil kernen; — Heinr[ich] Rinwin[2]) 1 vierteil kernen; — der Erisperger[3]) 2 vierteil ‖ kernen; — Ritzman[4]) 1 müt kernen; — Walther usser der Trotton[5]) in zwein jaren 10 vierteil jetweders jares und an dem dritten jare 11 vierteil kernen; — der Meyger 1 müt Zurich mes und der selbe 9 vierteil Wintertur mes; — der Wolmůt 2½[6]) vierteil Zurich mes; — der Zůl 1 vierteil ...[b]); — Gerung[7]) 9 vierteil ....[c]); — Chůnr[at][d]) Rost[8]) 1 vierteil Zürich mes; — der Hofstetter[9]) 2 vierteil Wintertur mes; — der Muller 6[e]) vierteil Zürich mes; — der Meyger von Wingarten[10]) 2 müt kernen; — der Kleibe[11]) 2 müt und ½[f]) vierteil kernen; — der Elwis[12]) 1

Rs. Fol. 100b

5

10

[a]) Es sollte wohl heissen „Füllerin", von dem Winterturer Geschlecht Fuller = Impletor. [b]) Es folgt eine Lücke, Raum für etwa 5 Buchstaben. [c]) Es folgt eine Lücke, Raum für etwa 8 Buchstaben. [d]) Pf. Kuonrât. [e]) Pf. 2. [f]) Rs. ein halb.

---

[1]) S. oben S. 329, Anm. 7.

[2]) Ein „Heinricus dictus Rinwin" erscheint in dem Jahrzeitbuch der St. Laurenzenkirche zu Wintertur (Geschichtsfreund XIV, 199), urkundlich 1260 (Hotz, a. a. O., S. 31) und 1320. 1328 ist er bereits tot (Geschichtsfreund XIV, 199, Anm. 4). Er ist der erste Inhaber einer Pfründe, die Königin Agnes 1312 für den Kaplan des Spitals in Wintertur stiftete; s. Nüscheler, Gotteshäuser II, 263.

[3]) Wohl von dem oben S. 303 vorkommenden Erisberg. Die Erisberger erscheinen in dem S. 327, Anm. 2 genannten Verzeichnis der ausgestorbenen Geschlechter Winterturs.

[4]) Das Geschlecht Ritzmann erscheint in dem S. 327, Anm. 2 genannten Verzeichnis.

[5]) Das Geschlecht zur Trotten erscheint in dem S. 327, Anm. 2 genannten Verzeichnis. Vgl. über die Trotten oben S. 320, Anm. 2.

[6]) Das Geschlecht Wolmut erscheint in dem S. 327, Anm. 2 citirten Verzeichnis.

[7]) Das Geschlecht Gerung, das jetzt noch im Kt. Zürich in der Form Geerig vorkommt, erscheint in dem S. 327, Anm. 2 genannten Verzeichnis.

[8]) Ein „H(einricus) dictus Röste", Bürger von Wintertur, erscheint in Urkunden von 1249 (Zürcher Urkundenbuch II, 234), 1252 (ib. II, 300), 1253 (ib. II, 320), 1259 H. Rôst (Zürcher Urkundenbuch III, 141), 1260 (Hotz, a. a. O., S. 32).

[9]) Die Hofstetter erscheinen in dem S. 327, Anm. 2 genannten Verzeichnis.

[10]) Das oben S. 324 genannte.

[11]) Ein Ulrich Kleib erscheint 1345 in dem in Anm. 2 citirten Jahrzeitbuch.

[12]) Troll nennt in dem S. 327, Anm. 2 citirten Verzeichnis das Geschlecht Elwin.

mu̍t kernen; — Joh[annes] Kybo[1]) 1 vierteil kernen; — des Gru̍ters garte 1/2[a]) vierteil; — der Obra-Winterturer[2]) 3 mu̍t Zu̍rich mes und 1 Wintertur mes; — Wernher Rôst[3]) 2 vierteil, 4 imi minre; — de(r) Tugel[4]) 3 vierteil...[b]); — der Mag[5]) 3 vier-
5 teil...[b]); — Kolmotze 2 mutte; — Heinrich Rôst[3]) 1 vierteil Zurich mes; — Ůlrich Negellin[6]) 5 vierteil Zurich mes; — Feissabaggo[7]) 2 vierteil Zurich mes; — der Soldan[8]) 1/2[a]) vierteil...[b]); — du̍ Wachterre 2 vierteil...[c]); — der Niffer[9]) 3 mu̍t; — du̍ frowe von Chlotten[10]) 1 mu̍t Zu̍rich mes[c]); — der Pfrůn-
10 der 2 vierteil; — Heinr[ich] im Kilchowe[11]) 2 vierteil und 1 vierling; — der Beringer[12]) 3 vierteil; — Chůnr[at] Messer 1 vierteil; — der Orringer[13]) 1 mu̍t Zu̍rich mes; — Spettelin[14])

a) Rs. ein halb. b) Es folgt eine Lücke, Raum für etwa 5 Buchstaben. c) Es folgt eine Lücke, Raum für etwa 4 Buchstaben.

---

1) Johannes Kybe erscheint in Urkunden von 1260 (Hotz, a. a. O., S. 32).

2) Von Ober-Wintertur, Pfd. östlich von Wintertur.

3) S. S. 332, Anm. 8.

4) Das Geschlecht Tugel erscheint in dem S. 327, Anm. 2 genannten Verzeichnis.

5) Ein „Cůnradus cognomento Mag", der 1247 erscheint (Zürcher Urkundenbuch II, 178), ist wohl Bürger von Mellingen, wie der 1262 genannte „Rudolf Mag" (Argovia XIV, 98).

6) Ein „Ůlrich Negelli" erscheint 1313 (Troll, Geschichte von Wintertur III, 9, besser Hotz, a. a. O., S. 85), ein Rudolf 1340 (Troll III, 145), ein „Egbrecht Nägelli" um 1350 in dem oben S. 332, Anm. 2 citirten Jahrzeitbuch, S. 196, 200.

7) Offenbar ein Uebername. Troll nennt die „Fassabag" in seinem S. 327, Anm. 2 citirten Verzeichnis.

8) Die Soldan erscheinen in dem S. 327, Anm. 2 genannten Verzeichnis.

9) Vielleicht einer von dem unten S. 368 erscheinenden Neunforn, Kt. Turgau; oder von Neuffen, Königreich Würtemberg. Ein „Cůnradus de Niuveron" erscheint in einer Winterturer Urkunde von 1244 (Zürcher Urkundenbuch II, 102).

10) Kloten, Pfd. im Kt. Zürich; s. oben S. 253. Die Kloter, Chlotarii, waren ein häufig erscheinendes Bürgergeschlecht von Wintertur; s. das Register zum Zürcher Urkundenbuch II; Hotz, a. a. O., S. 31, Anm. 1.

11) S. oben S. 328, Anm. 4.

12) Wohl von Beringen, Pfd. im Kt. Schaffhausen. Ein „Beringerus" erscheint von 1244 an als Priester der Kapelle zu Seegräben (Zürcher Urkundenbuch II, 104).

13) S. S. 327, Anm. 1.

14) Ein Johannes Spötli erscheint in dem oben S. 327, Anm. 2 genannten Jahrzeitbuch von Wintertur.

1 vierteil ...[a]); — der Hagnower[1]) 1 vierteil und 1 ß Zúricher; — der Tufel[2]) ze zwein jaren 3 vierteil, des dritten niht; — der Grûber[3]) 2 vierteil kernen von Hucks acker; — der reblůt acker von Velth[ein][4]) 2 vierteil kernen; die wurden abgelassen durch bes(s)rung[b]) der reblehen[5]); — Luchental[6]) 2 vierteil; — der Geruter[7]) 2 vierteil kernen; — Burghart des Zollers[8]) kint 1 vierteil kernen ...[c]); — Stehellin[9]) 2 vierteil; — Glur[10]) 2 ½ mût Zurich 5

[a]) Es folgt eine Lücke, Raum für etwa 4 Buchstaben. [b]) Pf. bessrunge. [c]) Es folgt eine Lücke, Raum für etwa 5 Buchstaben.

---

[1]) S. S. 331, Anm. 8.

[2]) Das auch sonst, so in Unlingen, Amt Friedberg (s. unten), ursprünglich als Uebername vorkommende Geschlecht Tüfel findet sich in dem S. 327, Anm. 2 genannten Verzeichnis.

[3]) „C. Grübar“, Bürger von Wintertur, erscheint in einer Urkunde von 1252 (Zürcher Urkundenbuch II, 300). Der Name Gruber kommt wohl von der Beschäftigung in den Reben; s. Troll, Geschichte von Wintertur VII, 218.

[4]) S. oben S. 320.

[5]) Für Verbesserung der Weinberge, die sie zu Lehen hatten, wurde ihnen Zins für Aecker abgelassen.

[6]) Luchental war ein Gut bei Töss, also nahe bei Wintertur. Der Top. Atlas (Blatt 67) zeigt noch südlich von Töss den Lüchetenacker. Vgl. über Luchental, das nicht im Urbar erscheint, da das Kloster Töss die Vogtei von König Rudolf gekauft hatte, die Urkunde von 1277, bei F. v. Wyss, Abhandlungen zur schweiz. Rechtsgeschichte S. 270, Anm. 2; Hotz, a. a. O., S. 60. Ein „Stephan Lüchental“, Sigrist zu Veltheim, erscheint 1409 (Nüscheler, Gotteshäuser II, 233). „Luchental“ erscheint auch im Kiburger Urbar (Archiv für Schweiz. Geschichte XII, 169). Es wird dort irrig erklärt.

[7]) Grüter ist noch heute ein Winterturer Geschlecht.

[8]) „W. teloniator“ von Wintertur erscheint 1230 (Zürcher Urkundenbuch I, 339), der „filius Thelonearii“ 1241 (ib. II, 51), ein „Cunrad der zoller“ von Wintertur 1292 (Anzeiger für Schweiz. Geschichte und Altertumskunde, 1858, S. 57), eine „fro Anna Zollerin“ in dem S. 332, Anm. 2 citirten Jahrzeitbuch, S. 208, ein „Wilhelmus teloneator“ und sein Sohn Johannes 1259 (Hotz, a. a. O., S. 31).

[9]) Der Winterturer Bürger „Volmarus, dictus Steheli“ erwirbt 1248 Eigentum in dem oben S. 322 genannten Buch am Irchel (Zürcher Urkundenbuch II, 189). Er erscheint wieder 1249 (ib. II, 234). Ein „Waltherus dictus Stehelli“ in dem oben S. 332, Anm. 2 genannten Jahrzeitbuch; ein „R. dictus Stehelli“ 1263 (Hotz, a. a. O., S. 32); ein „Rûdolf Stehelli“ als Mitglied des Rates 1313 (Troll, Geschichte von Wintertur III, 9; Hotz, a. a. O., S. 85).

[10]) Ein „Ůlricus Gloria“ erscheint 1230 als Bürger von Wintertur (Zürcher Urkundenbuch I, 338), ein „Volmar Glur“ 1239 (ib. II, 28), derselbe mit seinem Sohn Konrad 1252 (ib. II, 320), dieser 1252 (ib. II, 367), „Cûnradus et Ůlricus dicti Glûr“ 1259 (Hotz, a. a. O., S. 31), dieselben 1266 (Geschichtsfreund XI,

mes und 1 vierteil Wintertur mes; — Lutoldina 6 vierteil; — der Bere[1]) 8 ß Zuricher; — der Zingliza[2]) 2 ß d; — der Sergant[3]) 2 ß phenning.

45.

Die Stadt Wintertur.

[Dů rechtung in der stât ze Wintertůr.][a])

Dis sint nůtze und rehtunge, die die herschaft hat in der stat 5 ze Wintertur[4]).

[a]) Titel mit rother Tinte.

---

106), „Uolricus Gluro" 1260 (Hotz, a. a. O. S. 32), ein „her E. Glur" 1277; s. oben Anm. 6. Gluria ist wohl ein Uebername; er bedeutet Affe; s. Ducange, Glossarium.

[1]) Das Geschlecht Bär erscheint in dem S. 327, Anm. 2 citirten Verzeichnis der ausgestorbenen Geschlechter Winterturs.

[2]) Das Geschlecht Zingliza erscheint in dem oben S. 327, Anm. 2 citirten Verzeichnis.

[3]) Serjant ist der Kriegsmann, der zu Fuss dient; der Knappe. — Die „Seriant" erscheinen in dem oben S. 327. Anm. 2 genannten Verzeichnis.

[4]) Die Stadt Wintertur, der Mittelpunkt des Amtes (s. oben S. 309, Anm. 1) von dem alten Vitodurum, jetzt Ober-Wintertur, benannt, wurde wohl erst im 12. Jahrhundert von den Grafen von Kiburg gegründet und war anfänglich kirchlich von Ober-Wintertur abhängig; s. unten S. 337, Anm. 1. Ueber die Motive der Gründung und den Vorzug der Lage der Stadt, die von den Kiburgern als Lagerplatz, Mittelpunkt ihrer dortigen Besitzungen und als Festung angelegt wurde, vgl. Hotz, historisch-juristische Beiträge zur Geschichte von Wintertur, 1868. Durch Verleihung von Burglehen wurden kiburgische Ministerialen nach Wintertur gezogen. Schon eine Urkunde von 1180 zeigt das Bestreben der Grafen, Kaufleute für ihre neue Niederlassung zu gewinnen (Zürcher Urkundenbuch I, 213). 1264 gieng die Stadt mit dem „äussern Amt" an Rudolf von Habsburg über, der noch im gleichen Jahre, am 10. Juli, Wintertur einen Freibrief verlieh (vgl. über diesen neben Hotz, S. 42 ff., demzufolge Wintertur schon lange vor 1264 eine Stadt gewesen ist, Geilfus, das Stadtrecht von 1264, Festschrift zur Jubelfeier von 1864), dessen Freiheiten 1275 von Rudolf erweitert wurden; Hotz, a. a. O.,

Der huszins ze Wintertur und das marchrecht, das an wingarten und an ackern lit, geltent 10 ℔, 5 ß und 7 ½ d. Zuricher. Das mes an korne ist geahtet jerlichs uffen 15 ℔ [1]). Ez git je der sôm wines, den man zů dem zapfen schencket [2]), ze tavern 6 d.

Rs. Fol. 101a

Der brotbekken jeglicher, der veil brot bachet und an dem rehtem marcte sitzet den bach [3]) ze Wintertur uf und abe beidenthalb, git ze wiennacht 10 ß, ze Sant Jo[hans] [a]) tult ôch 10 ß [b]). Der in den gassen oder in den vorstetten gesessen ist, der git ze wiennachten 6 ß und ôch ze Sant Joh(ans) tult 6 ß. Der zins heisset die phistri [4]).

Ein jeglicher fleischhakker, der vleisch veile hat, git ze den wiennachten 2 ß und ze Sant Johans tult ôch 2 ß [5]).

[a]) „Jo" mit blasserer Tinte eingesetzt. [b]) Rs. zwen schilling.

S. 53. — Ueber die zum Teil gänzlich abweichenden Angaben des Kiburger Urbars vgl. unten S. 337, Anm. 1. Das Kiburger Urbar erwähnt noch Mühlen in Wintertur, die im habsburgischen fehlen, obgleich sie ohne Zweifel im Besitz der Herrschaft gewesen sind. Ferner werden dort ausser verschiedenen Angaben, die das habsburgische Urbar nicht nennt (so „venatores de nemore libras cere 2"; hier kann nun allerdings der Eschenberg gemeint sein, der 1264 Eigentum der Stadt wurde), eine „cultura ante portam superiorem" genannt, ein „pomarium quoddam", ein „ager super Bruole", der nach einer Urkunde von 1326 (Regest bei Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg III, Reg. Nr. 705) im Besitz der Habsburger war, ein „ager Sigbotten" u. a. m. (Archiv für Schweiz. Geschichte XII, 168).

[1]) 1310 versetzt Herzog Leopold von Oesterreich „Conrat dem Sulzer" für seinen Dienst, „den er tuon sol über daz gebirge", 5 ℔ Geld „uff dem obern kornmesse ze Wintertur" für 20 Mark, „und sol der, der denne des obern cornmesses pfliget, dem selben Conrate oder sinen erben" die 5 ℔ „von dem ampte" geben (Geschichtsfreund XXVII, 304).

[2]) D. h. wohl: Wein, den er in seinem Hause ausschenkt, nicht „über die Gasse" verkauft. Der Ausdruck „vom zapfen schenken" erscheint auch in einer Winterturer Verordnung betreffend das sogenannte Umgeld, das auf dem Wein lag; Troll, Geschichte von Wintertur VI, 130; ib. S. 135 der Ausdruck „Taffären- oder Zapfenwirth".

[3]) Der früher offene, jetzt eingedeckte Stadtbach.

[4]) 1310 versichert Herzog Leopold dem „Rüdger Sülzer" für 125 Mark 12½ Mark jährlich auf die „tafären und die pfisterei" zu Wintertur (Troll, Geschichte von Wintertur VI, 209; vgl. im allgemeinen ib. VIII, 65).

[5]) Nach Troll, Geschichte von Wintertur VIII, 84, zahlten sie — wohl später — von der Bank 2 ℔, die, welche die 2 vordern Bänke inne hatten, 3 ℔.

Ein jeglicher gift[a]) von husern oder von hofstetten ze verköffene git dem schult[heissen] 2 masse wines und den burgern 1 vierteil wines.

Die zinse und die nutze, die da[b]) vor geschriben stant, samnet 5 ein schultheiss in, und von den selben zinsen und nutzen und [von][c]) 26 ℔, die im ein zoller jerlich git von den zolle und von den nůtzen, so er in der stat hat und hie nach geschriben stant, dient der schultheiss allů jar der herschaft gewonlich uffen 72 ℔ [1]).

a) Pf. ändert ohne Grund „git" und lässt das nachfolgende „git" weg. b) Rs. irrig: die die da. c) mit blasserer Tinte oberhalb der Zeile.

---

1) Das ist wohl nicht mit Troll, Geschichte von Wintertur VI, 65, so aufzufassen, als ob der Schultheiss diese 72 ℔ als runde Summe entrichtete, also einen allfälligen Ueberschuss für sich behielt; sondern es ist damit der durchschnittliche Ertrag angegeben, wie schon die Ausdrücke „gewonlich" und „uffen" zeigen. Der Zoll zu Wintertur wurde um eine bestimmte, runde Summe vergeben; s. S. 338, Anm. 1. Die von dem Schultheiss abzuliefernde Summe wird von dem Kiburger Urbar statt auf 72 auf 74 ℔, 18 ß, 4 d. angegeben (Archiv für Schweiz. Geschichte XII, 168). Diese Differenz — man sollte im habsburgischen Urbar eher eine Vermehrung als Verminderung der Summe erwarten — führt Hotz (a. a. O. S. 22) dazu, an eine Interpolation, wo nicht „an ein späteres Alter dieser Zusammenstellung" zu denken. Nun gibt aber das habsburgische Urbar nur den Durchschnittsertrag an, der wohl zuweilen überstiegen werden mochte. Sodann fehlen im habsburgischen Urbar die „census piscinarum" des kiburgischen, wie ja häufig ähnliche in frühern Urkunden erwähnte Einkünfte fehlen, so z. B. die Mühlen in Wintertur, die das Kiburger Urbar nennt, die aber im habsburgischen nicht mehr erscheinen. Die Zolleinnahmen sind in diesem höher; sie sind von 18 auf 26 ℔ gestiegen. Dass aber auch Zölle sehr abnehmen konnten, zeigt das Beispiel von Freiburg; s. unten. Hotz führt ferner als für das Kiburger Urbar verdächtig an, dass dort von 15, im habsburgischen nur von 9 resp. (nach S. 324, Anm. 7) 10 Huben die Rede ist, was auch nicht notwendig auf einer Interpolation der spätern Handschrift beruhen muss. Ganz grundlos ist es, wenn Hotz die Stelle des Kiburger Urbars, wo von dem Abgang an Getreide „de fossato in Wintertur" die Rede ist, als eine verstümmelte Uebersetzung der oben S. 325, Zeile 6 stehenden Urbarstelle, also ebenfalls ein späteres Einschiebsel, ansieht. Es kann ganz wohl ein anderer, als der in dem „grossen urlog" entstandene Graben gemeint sein. — Der Schultheiss war nicht, wie Hotz sagt, ursprünglich hauptsächlich der Bezüger der herrschaftlichen Gefälle, sondern Richter in Schuldsachen; vgl. über ihn Bluntschli, Staats- und Rechtsgeschichte von Zürich I, 185. Im 13. Jahrhundert hatte Wintertur deren zwei, den Schultheissen am Orte, der die Gefälle der Herrschaft in der Stadt bezog — er ist der im Urbar genannte — und der ursprüngliche Schultheiss, der die Gefälle des Amtes „extra muros" bezog; ib. S. 37, 38. Nach dem Stadtrecht von 1264 durften der Schultheiss und der Ammann nur aus der Bürgerschaft, nicht aus den Rittern, gewählt werden.

Dis sint die nůtze, die der zoller hat, von dem er 26 ℔ git: der zol[1]), die muntze[2]), banchschilling[3]) und vronwage[4]).

Dů herschaft hat da twing und ban und rihtet důb und vrefel[5]). Dů herschaft lihet ŏch die kilchen ze Wintertur[6]); die giltet an

---

[1]) Ueber den Zoll vgl. Troll, Geschichte von Wintertur VI, 114 ff., der S. 116 den ältesten Zolltarif der Stadt von 1459 anführt, und die Urkunden vom 24. und 25. Mai 1309 im Geschichtsfreund XXVII, 303: In der ersten gibt die Königin Elisabet 10 ℔ von dem Zoll dem „Eberhardus de Rynowe, civis noster in Wintertur", zu Lehen, für die 100 ℔, die er für Heinrich von Rannenberg und seine Gefährten, die nach Spanien abgeordnet gewesen waren, ausgelegt hatte. Herzog Leopold bestätigt am 25. Mai diese Verleihung und fügt bei: damit der Belehnte im ruhigen Besitz des Lehens bleiben könne, habe er ihm und seiner Frau, sowie seinen Kindern „ex speciali gratia" die Einsammlung des Zolles im Betrag von 26 ℔ (also so viel wie im Urbar) übertragen. Für den Fall aber, dass jemand eine grössere Summe „de collatione predicti thelonei" an ihn abliefern wollte, behält sich der Herzog vor, diesem den Bezug des Zolles zu übertragen. Der Zoll wurde also in eine Art Pacht gegeben; der Pächter verpflichtete sich zum voraus für eine bestimmte Summe, die durch Vereinbarung festgesetzt wurde; natürlich fiel ihm dann ein allfälliger Ueberschuss zu. — Der Zoll wird vom Kiburger Urbar bloss auf 18 ℔ angegeben; s. S. 337, Anm. 1. Die freien Leute von Brünggen waren von diesem Zoll befreit; s. oben S. 288, Anm. 2.

[2]) Unter Münze ist nicht etwa das Münzrecht zu verstehen, sondern, wie eine von Troll, Geschichte von Wintertur VI, 116, citirte urkundliche Nachricht von 1423 zeigt, eine Geld-Abgabe „von allen denen, so in unsrer Stadt sitzen und haushalten, ... niemand ausgenommen als die Räte". Damals betrug sie 2 Haller auf den Kopf. Der Ausdruck: „münz und stüre geben" kommt auch im Stadtrecht von 1299 vor; Bluntschli, Staats- und Rechtsgeschichte von Zürich I, 91.

[3]) Bankschilling, die Abgaben der Bäcker und Metzger von den Brot- und Fleischbänken. Auch die in Anm. 2 erwähnte Bestimmung von 1423 nennt unter den Einkünften des Zöllners den Bankschilling, den jeder Bürger oder Gast jährlich mit 1 ß abstatten soll, „von dem Bank, so ausserhalb dem Gaden — also auf der Strasse — steht".

[4]) Die öffentliche Wage, die der Herrschaft gehörte.

[5]) Schon 1324 befindet sich aber der Rat im Besitz eines Teils der Gerichtsbarkeit; vgl. den „mit des erberen ritters hern Eberhartes von Eppenstain, unser vogtes, gunst und rate" eingesetzten Ordnungsbrief bei Troll, Geschichte von Wintertur V, 231, und im Anzeiger für Schweiz. Geschichte und Altertumskunde, 1858, Nr. 3, S. 33.

[6]) Die Kirche von (Nieder-) Wintertur war ursprünglich eine Filiale derjenigen des alten Ober-Wintertur; s. die Urkunde von 1180, wo das Verhältnis der beiden Kirchen von dem Bischof von Konstanz geregelt wird (Zürcher Urkundenbuch I, 212 und Nüscheler, Gotteshäuser I, 247 ff). Sie brannte vor 1244 (nicht 1264, wie Nüscheler II, 253 sagt) nieder; s. die Urkunde im Zürcher Urkundenbuch II,

korne 110 stucke und 10 ℔ Zuricher und opher und selgereit[a]). Die burger von Wintertur hant gegeben von gesatzter und von alter gewonheit[1]) 100 ℔ phenning. Die selben stůre hat dů herschaft uf si gehôhert[2]) also, das si hant geben eines jares bi dem
5 meisten 150 march silbers, bi dem minsten 60 march silbers, âne die stůre, so sie gaben bi dem eide, do si den XV. teil und den XX. teil gaben ir varnden und ir ligenden gutes, der sûm(m)e si jetze niht wissent. — Der schultheiss lihet ôch das hirtenampt[3]) und nimet davon ze erschatze 5 ß oder 6 oder etzwenne umbe 10 ß.
10 Der schultheiss sol ôch von dem usserm ampte[4]) setzen einen vorster; der nimet sinen lon je von der geis[5]) ze meygen 2 pfenning und ze erne je von dem manne, der ze snidenne hat[6]), ein garben.

Man sol ôch wissen, das 9 vierteil Zůrich mes tůnt 8 vierteil Wintertur mes. So tůnt 10[b]) imů 1 vierteil. Rs. Fol. 101b

[a]) Pf. sêlgerête. [b]) es folgt „ein", durchstrichen.

---

118. Die Annahme Trolls, dass das Kollaturrecht später an Schultheiss und Rat kam, beruht auf falscher Interpretation der Urkunden von 1275, 1298 und 1315, in welchen die Habsburger nur versprachen, keinen Priester zu wählen, der nicht in Wintertur residire.

[1]) Entsprechend dem Ausdruck „gesatzte vogtstůre"; s. oben S. 321, Anm. 3 und unten S. 364, Anm. 1.

[2]) Gegen den Freiheitsbrief des Grafen Rudolf vom 10. Juli 1264, wonach die Steuer, wie früher, auf 100 ℔ festgesetzt wird. Herzog Albrecht macht die Bürger 1293 für 6 Jahre steuerfrei, weil sie Schulden der Herschaft übernommen haben und Verbesserungen an der Stadt vornehmen wollen (Troll, Geschichte von Wintertur III, 10 und Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg II, Reg. Nr. 43). — 1330 verfügt Herzog Otto von Oesterreich: „wan unsern getrůwen ... dem rat und den burgern ze Wintertur die stiwer, die wir nu ze mal uff si gelegt haben, etlich maz ze swer ist, haben wir in di gnad getan ..., daz alle di, di bi in wonhaft sint und ir eygen bi in in der stat hant, die selben stiwer mit in tragen sullen" (Geschichtsfreund XXVII, 313).

[3]) Ueber die Wichtigkeit, die man noch später dem Amt des Hirten beilegte, vgl. Troll, Geschichte von Wintertur VII, 196.

[4]) D. h. wohl: der Förster wurde nicht aus der Stadt, sondern aus den Leuten des äussern Amtes genommen.

[5]) Wohl, weil die Ziegen den Wald schädigten.

[6]) Der etwas zu schneiden, zu ernten hat.

46.

Das Amt Diessenhofen.

[§ Officium Dyessenhoven.]

Rs. Fol.101b Dis sint nütze und reht, die dü herschaft hat an lüten und an güte in dem ampte ze Dyessenhoven[a])[1]).

[a]) Pf. sagt irrtümlich, dass hier in der Reinschrift, die er mit L bezeichnet, ein Blatt fehle.

---

[1]) Diessenhofen, Städtchen am linken Rheinufer, im Kt. Turgau. Der Weiler „Deozincova" samt Kirche und allem Zubehör wird schon 757 an das Kloster St. Gallen geschenkt (Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen I, 24). 1178 erhielt der Ort von den Grafen von Kiburg, in deren Besitz er übergegangen war und die in der Gegend auch später noch Güter von St. Gallen zu Lehen hatten (Urkunde von 1258, Wartmann III, 147), ein Stadtrecht; vgl. die Bestätigungsurkunde von 1260 bei Pupikofer, Geschichte des Turgaus a. A. I, Beilage Nr. 7. Diessenhofen beherrschte durch seine Lage die Wasserstrasse des Rheins und war so vor allem ein militärisch wichtiger Punkt, eine jener Festungen, wie sie die Kiburger in ihren Besitzungen anlegten und durch Verleihung von Rechten und Freiheiten förderten; s. oben S. 335, Anm. 4 die Anlage von Wintertur. Nach dem Tode des Grafen Hartmanns des Aeltern von Kiburg 1264 gieng die Stadt an den Grafen Rudolf von Habsburg über; s. oben S. 116, Anm. 2. Der Abt von St. Gallen und der Bischof von Konstanz hatten sich vergebens behufs Wahrung ihrer Anwartschaft auf die Güter zu Diessenhofen, die ihnen „ex parte nobilis viri Hartmanni senioris comitis de Kiburch vel illustris domine Margarete conjugis sue perveniant vel etiam devolvantur", 1259 vereinbart; s. die Urkunde bei Wartmann III, 149; dazu Meyer von Knonau, St. Galler Mitteilungen XVIII, 61, Anm. 102. Das Urbar erwähnt keine Besitzungen und Rechte des Klosters St. Gallen mehr. — Einen Gnadenbrief der Grafen von Kiburg für die „cives de Diezinhovin" 1251 s. im Zürcher Urkundenbuch II, 287. 1274 bestätigt und erweitert König Rudolf die Freiheiten der Stadt (Pupikofer I, Beilage Nr. 10). Ein Stadtrecht aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts unvollständig bei Pupikofer I, Beilage 82, ganz in Schaubergs Zeitschrift II, 5—52. — In einer Urkunde von 1284 betreffend die Kirche von Diessenhofen erscheinen „dominus Hainricus (aus der Familie der Ritter von Hettlingen), dapiferus, scultetus in Diessenhoven, et consules ejusdem civitatis", sowie eine Reihe von Bürgern (Herrgott, Geneal. Habsburg. III, 516; Zürcher Urkundenbuch III, 135) und schon 1256 „H. scultetus et cives de Diessenhofen" (Zürcher Urkundenbuch III, Nr. 973) Der Schultheiss war wohl zugleich Vogt des ganzen Amtes. Vielleicht der Sohn dieses Heinrich und auch sein Nachfolger als Schultheiss und Vogt von Diessenhofen ist Johann, der häufig urkundlich erscheint, so 1294 (Mone, Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXIX, 237), 1310 (Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen III, 369), 1315 (ib. III, 397, und in der unten S. 345, Anm. 5 genannten Urkunde), 1321 (unten S. 342, Anm. 1), vermutlich identisch mit dem „Johans der vogt", den das Urbar unten S. 351 nennt. Vgl. über die Familie die von

Der garten und hofstette zins der stat ze Diessenhoven, dů der herschaft eigen ist, giltet 3 ½ ℔ phenning. — Da was ein můntze; die hant die burger gegen der herschaft von alter abkŏffet umb 5 ℔ phenning, die si jerlich gebent fůr die můntze.
5 Dar ůber ha(n)t si ŏch briefe von der herschaft [1]).

Die burger von Dyessenhoven hant von alter gewonheit gehebt, swenne si der herschaft sturen solten, das si uber die stůre, die si der herschaft gaben, der grevinne [2]) gaben 4 ℔ ze krame. Die selben 4 ℔ gebent si jerlich, si stůren oder stůren niht. Die
10 selben lůte hant gegeben in gemeinen jaren ze stůre bi dem meisten eines jares [a]) 40 march silbers, bi dem minsten 30 march silbers [b]). Dů herschaft hat da twing und ban und rihtet důbe und vrefel. Dů herschaft lihet ŏch die kilchen ze Dyes(s)enhoven [3]); du giltet ůber den pfaffen uf 14 march silbers.

15 Die lůte von Dŏrflingen [4]), si sien vri oder gotzhuslůte [5]), die gebent von dem vrien gůte, das si buwent, der herschaft ze vogtreht 40 můt kernen Dyessenhover mes. Dů herschaft hat da twing und ban und rihtet von gewonheit [6]) důbe und vrefel. Ez git ŏch je der man ein vasnahthůn. Die selben lůte hant geben
20 ze stůre eins jares bi dem meisten 15 ℔, bi dem minsten 12 ℔.

[a]) Es folgt „bi", durch 2 Punkte getilgt. [b]) „silbers" fehlt Pf.

Lorenz, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, 1870, S. 59 citirten Angaben und die zahlreichen urkundlichen Belege in dem Kommentar zu Rüeger, Chronik von Schaffhausen I, 689.

[1]) Diese Briefe sind wohl nicht mehr vorhanden.

[2]) Der Gräfin Margarete von Kiburg. Diessenhofen gehörte zu den Besitzungen, „que sunt de donatione propter nupcias sive de dotalicio facto illustri domine M(argarete) de Kyburc". Eine Aufzählung derselben (in Kopps Urkunden II, 101) sagt: „Item Diezenhoven pertinet ad dominam comitissam"; vgl. Meyer von Knonau, St. Galler Mitteilungen XVIII, 61, Anm. 102.

[3]) Schon die Kiburger hatten das Patronatsrecht besessen; s. die Urkunde von 1242, Zürcher Urkundenbuch II, 71. Die Kirche erscheint auch 1248 (Herrgott, Geneal. Habsburg. III, 516). Später erhielten Schultheiss und Rat der Stadt das Präsentationsrecht; vgl. Nüscheler, Gotteshäuser II, 48.

[4]) Dörflingen, nordwestlich von Diessenhofen, Kt. Schaffhausen. 1377 wird Dörflingen mit Andelfingen, Ossingen, Guntalingen und Waltalingen von Oesterreich um 1500 Gulden an Hugo von Hohenlandenberg verpfändet; s. Rüeger, Chronik von Schaffhausen II, 699, Anm. 4; ferner die Urkunde von 1264 (unten S. 349, Anm. 2).

[5]) Der benachbarten Klöster, wie Katharinental, Paradis, St. Georgen zu Stein, Wagenhausen u. a.

[6]) Ueber den Ausdruck „von gewonheit" vgl. oben S. 109, Anm. 1. Das Urbar braucht ihn auch S. 244.

Ze Geylingen[1]) lit ein hof, der der herschaft lehen ist von Costentz[2]); der giltet 20 mût kernen, 6 malter habern, 10 kloben werchs, ein rin(t)fleisch âne hut, 2 mût vasmûs, ein swin, das 10 ß wert sin ‖ sol, fûr honig 12 mût kernen. — Da lit ôch ein zenhende[a]); der giltet 4 mût kernen. — Da ist ôch ein[b]) vogtey; du giltet 17 ½ mût kernen. — Da ligent ôch gûter und heissent fro Willeburg gûter; dû geltent 6 mût kernen, 2 malter habern, ein swin, das 8[c]) ß wert sin sol. Dû vorgnante gûter geltent 33 hûnr, 220 eiger. — Da ligent ôch 9[d]) wingarten; die geltent 7 ½ mût kernen und 11 mût habern. Si hant ôch vergulten in gemeinen jaren bi dem meisten 20 sôm wines, bi dem minstem 3 ½ sôm.

Rs. Fol. 102a

Dû herschaft hat da twing und ban und rihtet von gewonheit dûb und vrefel. — Die lûte des vorgnanden[e]) dorfes hant geben ze sture eines jares[f]) 8 ℔, bi dem minsten 7 ℔. Dû herschaft lihet ôch die kylchen; dû giltet ûber den pfaffen 25 march silbers[3]). Ez git je der man ein vasnahthûn. — Da sint ôch lute und heissent kôflûte[4]); der git jeglicher jerlich fûr sich und die sinen 1 ß d. und ist ôch da mit gevallet, und sind jetz niht mer danne viere.

[a]) Pf. zehende. [b]) In Rs. mit blasserer Tinte nachträglich eingesetzt [c]) Pf. 6. [d]) Pf. 8. [e]) Pf. vorgnanten. [f]) „bi dem meisten" fehlt.

---

[1]) Geilingen, Pfd. im Grossherzogtum Baden, gegenüber Diessenhofen. Der Kelnhof zu Geilingen war später an die von Oftringen verpfändet. 1321 bezeugt Herzog Leopold, dass Johann der Truchsess von Diessenhofen, Hofmeister des Königs Friedrich, mit seiner Bewilligung den Kelnhof zu Geilingen von Friedrichs und Hugos von Oftringen Kindern für 22 Mark und die Weibelhube zu Wilisdorf (s. unten S. 343) um 20 Mark von dem Ritter Konrad von Steffelen (wohl irrig für Stoffeln) gelöst habe und verpfändet sie ihm für diese Summen (Regest bei Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg III, Reg. Nr. 574).

[2]) Ueber dieses Lehensverhältnis vgl. die Urkunde von 1264 (unten S. 349, Anm. 2). Dass der Bischof von Konstanz in dieser Gegend Besitz hatte, zeigt auch die oben S. 340, Anm. 1 citirte Urkunde von 1259.

[3]) Als Kirchherr erscheint 1328 Albrecht von Rormoos; vgl. Nüscheler' Gotteshäuser II, 23, der die Erwähnung der Kirche im Urbar übersieht.

[4]) „Kaufleute" waren mit besonderem Recht, dem Kaufleutenrecht, privilirte Eigenleute. Die in Geilingen konnten sich mit 1 ß von dem Fall loskaufen. An andern Orten waren sie ganz vom Fall befreit; so sagt die Offnung von Rheinau: „hie seindt auch lüth, die hand kaufflüthrecht; dieselben leuth sol niemand vahlen noch erben (Grimm, Weistümer I, 287; vgl. F. v. Wyss, Abhandlungen zur schweiz. Rechtsgeschichte S. 260).

§ Nota, quod in scriptura[1]) facta in Geylingen per antiqua rodalia[2]) de 11 frustis plus est scriptum, quam sub moderno tempore homines jurati[3]) dicant[a]) se dare debere; sed causam defectus non ostendunt. Hoc factum est de bene[b]) sive gûte[c])[4]).

5 Ze Wilistorf[d])[5]) lit ein weibelhûbe[6]) der vrien; dů giltet 10 můt kernen und 10 můt roggen, 2 ß ze weglôsi[7]), 6 hůnr und 100 eyger. Da ligent ôch hofstette; die geltent ze vogtrehte 3½ můt kernen. Dů herschaft hat da twing und ban und rihtet důbe und vrefel. Die lůte ze Wilistorf und ze Slatta[8]) hant geben 10 von ir vrien gûte ze stůre niht mer danne 3 ℔. Ez git ôch je der man ein vasnahthůn.

Ze Guntringen[9]) lit ein hof und endrů gůter; des git der

[a]) Pf. las „dicunt". Er macht den Satz fälschlich zum Hauptsatz. [b]) Eigentlich steht „eine", Pf. korrigirt bene in bono. [c]) Eigentlich wohl eine **Dorsualnotiz**; in Rs. im Text. Die „Reinschrift" hat hier ausnahmsweise eine Bemerkung (Burkharts von Frick?), die wohl wie die andern auf der Rückseite des betreffenden, nicht mehr vorhandenen Rodels stand, in den Text aufgenommen. [d]) Pf. Willisdorf.

---

[1]) Scriptura = Aufzeichnung.

[2]) „Antiqua rodalia" erwähnt auch die Dorsualnotiz oben S. 130, Anm. 3. Sie scheinen hier verloren, während für Kiburg und Wintertur noch alte Rödel vorhanden sind (s. den 2. Band).

[3]) Nicht etwa Geschworene, sondern entsprechend dem Deutschen: die Leute sagen es „bei ihrem Eide".

[4]) Vielleicht fehlt etwas, etwa ein Attributsatz zu „bono": Dies ist geschehen in Betreff des Gutes, das ....? Oder der Sinn ist: Diese Sache, Streitfrage, ist in Güte beigelegt worden, eben zu Gunsten des niedern Ansatzes, wo es dann statt „gůte" „güeti" heissen müsste.

[5]) Wilisdorf, südwestlich von Diessenhofen, Kt. Turgau. Ueber die Weibelhube vgl. oben S. 342, Anm. 1 die Urkunde von 1321.

[6]) Das Schwanken im Urbar zwischen den Formen Weibhube (oben S. 148, Note a), Weidhube und Weibelhube zeigt, dass damals schon die Bedeutung und Form des Wortes unklar geworden war.

[7]) „Weglôsi", der schwäbische Ausdruck für das schweizerische êrschatz (laudemium); s. Pf. S. 364 und die von Lexer, Mhd. Wörterbuch, citirten Stellen.

[8]) Nieder-Schlatt, Pfd. südwestlich von Diessenhofen, Kt. Turgau, Ober-Schlatt südwestlich davon, dazwischen Mett-Schlatt.

[9]) Guntalingen, südöstlich von Schlatt, Kt. Zürich. Schon 831 erscheint „Chunteringun" mit „Waltiningun" (Waltalingen, s. S. 344, Anm. 1) unter den Besitzungen des Klosters St. Gallen (Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen I, 314). Später hatten es die Grafen von Kiburg von dem Kloster zu Lehen. Es erscheint auch in der oft citirten Urkunde von 1271; s. oben S. 294, Anm. 3. Das Urbar verschweigt dies Lehensverhältnis wie bei Weisslingen (oben S. 301, Anm. 3), Teilingen (oben S. 302, Anm. 3), Lindau (oben S. 304, Anm. 1) und Sulz (oben S. 311, Anm. 6).

hof 10 mût kernen, 2 malter habern und ein swin, das 16[a]) ß wert sin sol, 6 hûnr und 75 eiger, und geltent die ander gûter 17 mût und 3 vierteil kernen, 5 malter habern, 1 ℔ und 8 ß Prisger[b]) fûr drû swin und 2 ß Costentzer von einer hofstat, 16 hûnr und 115 eiger.

Rs. Fol. 102b

Dû herschaft hat da und ze Waltalingen[1]) || twing und ban und rihtet dûbe und vrefel, und[c]) git ôch je der man ein vasnahthûn, der die herschaft anhôret. Die lute, die in den dorfern gesessen sint, hant geben ze sture eines jares bi dem meisten 8 ℔, bi dem minsten 7 ℔.

Dû herschaft hat ze Obern- und ze Nidern-Schlatta[2]) twing und ban und rihtet dûb und[d]) vrefel. Ez git och je der man ein vasnahthûn.

Ze Ossingen[3]) ist ein kelnhof, der lehen ist von Owe[4]); der giltet ze zinse 8 mût kernen Zurich mes, 4 malter habern, 8 mût

[a]) nach der Zahl etwas radirt. [b]) Pf. Brisger. [c]) Pf. es. [d]) „und" wiederholt.

---

[1]) Waltalingen, südöstlich von Guntalingen, Kt. Zürich; s. S. 343, Anm. 9.

[2]) S. oben S. 343, Anm. 8.

[3]) Ossingen, Pfd. südwestlich von Waltalingen. Von Ossingen nannte sich auch ein Kiburger Ministerialen Geschlecht. Eine Offnung von Ossingen aus der Zeit der habsburgischen Herrschaft in Grimm, Weistümer I, 94 ff. Sie bestimmt u. a., dass ein Herr, der Twing und Bann inne hat, alle Jahre drei Mal nach Ossingen „zû den drin gerichten" kommen solle „selb dritt und mit im bringen zwen wind, ein vogelhund und ein hapk (Habicht) . . . Es ist ôch ze wissent, das ein keller, der denn uff dem kelnhoff ze Ossingen gesessen ist, der ôch lehen ist von unser herrschaft von Österrich, die drü mâl ze den drin gerichten einem ieglichen herren gen und ussrichten sol ân allen sinen schaden . . .". Auffallend ist, dass der Kelnhof, der nach dem Urbar ein Lehen der Herrschaft Oesterreich von dem Kloster Reichenau war, in der Offnung ein „lehen von unser herrschaft von Österrich" genannt wird. Der Hof war also wohl von der Herrschaft weiter verliehen. Das von der Offnung angeführte Recht der Herrschaft, das Besthaupt zu nehmen, wird vom Urbar nicht verzeichnet. Es folgt daraus, wie in andern ähnlichen Fällen, kaum, dass sie es damals noch nicht besass; sondern es wurde wohl einfach bei der Aufzeichnung vergessen, wie ja überhaupt das Urbar in der Aufzählung dieser Rechte nicht lückenlos ist. Vielleicht gehörte das Recht damals auch noch dem Kloster, wie diese Abgabe auch sonst gewöhnlich nur bei (ehemaligen) Klostergütern vorkommt. Der Offnung ist eine Erneuerung von 1601 angehängt.

[4]) „Owe" ist das Kloster Reichenau im Bodensee, Grossherzogtum Baden. Rheinau wird im Urbar immer Rinowe genannt.

roggen, 5 mût vasmûs des selben mes[a]), 2 ℔ wachs[b]), 10 kloben[c]) werchs, ... schaf[d]), 2 swin, der jetweders 6 ß gelten sol, 3 hûnr und 60 eiger.

Dů eigenen gûter und die vogtey und dů hofstat uf dem 5 Berge[1]) geltent 5 mût kernen Zůrich[e]) mes. Da lit ǒch ein helbů hûbe; dů giltet 4 mût roggen, ½[f]) mût kernen, 4 ß phenning, 3 hûnr und 50 eyger. Dů herschaft hat och da 3 wingarten[2]); die hant vergulten in gemeinen jaren bi dem meisten 24[g]) sǒm, bi dem minsten 3 sǒm wines. Dů herschaft hat da twing und ban und rihtet dûb und vrefel. Die lůte von Ossingen hant geben ze 10 stůre eins jares bi dem meisten 8 ℔, bi dem minsten 6 ℔. Ez git ǒch je der man ein vasnahthûn.

Der kelnhof ze Husen[3]) hat geben ze stůre eines jares bi dem meisten 1 ℔ und 5 ß, bi dem minsten 1 ℔. Dů herschaft lihet ǒch die kilchen ze Husen[4]); dů giltet ůber den phaffen wol 15 12 march silbers.

Dů vorgeschribenen gûter ze Ossingen gebent Zůrich mes âne dů, da ander mes zû geschriben ist.

Ze Orlinkon[5]) lit ein hof, des eigenschaft gegen Rinnowe[h])

a) Pf. messes. b) Pf. washes. c) auf Rasur, mit blasserer Tinte eingesetzt. d) „schaf“ fehlt Pf. Im Text fehlt die Zahl. e) Pf. Züricher. f) Rs. einen halben. g) auf Rasur. h) Pf. Rinowe.

1) Ein Hügel nördlich von Ossingen heisst „Berg“; am Fuss desselben sind Weingärten (Top. Atlas, Blatt 52).

2) S. Anm. 1. Die Offnung bestimmt: „Es ist ǒch ze wissent, das eins jeglichen unsers herren recht ist, das sin knecht gât von hus ze hus ze Ossingen und bitt jeglichen umb ein fûder buws (Mist) in die wingarten ze fuerent, die im zû gehörent, und das hat im nieman ze versagend, und den selben buw sond die schûpesser und hûber fueren in die wingarten eins herren“ (a. a. O., S. 96).

3) Hausen, Weiler südwestlich von Ossingen.

4) Die Kirche zu Hausen nennt schon eine Urkunde von 1112 (Zürcher Urkundenbuch I, 142). 1335 präsentirt Herzog Otto dem Bischof von Konstanz an Stelle des verstorbenen Geistlichen Heinrich als Nachfolger den Albert von Schwandegg (Mone, Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXVII, 488). Seit 1814 ist der Ort nach Ossingen pfarrgenössig; vgl. Nüscheler, Gotteshäuser II, 38.

5) Oerlingen, nordwestlich von Ossingen. Besitzungen des Klosters Rheinau in Oerlingen erwähnt die Urkunde von 1241 (Quellen zur Schweiz. Geschichte III, 2. S. 65; Zürcher Urkundenbuch II, 62). 1315 verpfändet Herzog Leopold

hôret; der giltet ze vogtreht der herschaft 6 vierteil kernen Rs. Fol. 103a Diessenhover mes, 8 ß d. und 2 hûnr. Da lit ŏch ein hûbe, ‖ die ŏch gegen Rinowe hôret; dů giltet ze vogtrehte 1 můt kernen, 8 ß d. und 2 hûnr. Da ligent zehenthalb schûppûssan, die ŏch gegen Rinowe hôrent; der giltet jeglichů under den nůnen 2 vierteil 5 kernen, 28 d. und 2 hûnr. So giltet dů halbů 1 vierteil kernen, 14 d. und ein hûn. Dů herschaft hat da twing und ban und rihtet dûb und vrefel[a]).

Ze Nidern-Martelle[1]) lit ein hof, des eigenschaft gegen Rinowe hôret; der giltet ze vogtrehte 1/2[b]) můt kernen, 1/2[b]) můt 10 roggen, 1/2[c]) malter habern, 8 ß d. und 2 hûnr. — Da lit ŏch ein hûbe, dů ŏch gegen Rinowe hôret; dů giltet ze vogtrehte 4 1/2 vierteil kernen, 4 1/2 vierteil roggen, 3 ß d. und 2 hûnr. — Da ligent ŏch 5 schûppûz, die ŏch gegen Rinowe hôrent; die geltent miteinander der herschaft ze vogtrehte 6 vierteil kernen und 1 vierling kernen, 6 vier- 15 teil und 1 vierling roggen und 7 1/2 ß d. Ez git ŏch der selben schûppûzen[d]) jeglichů[d]), dů besetzet ist, 2 hûnr. — Da ligent ŏch 6 schûppûzan, die ŏch gegen Rinowe hôrent; die geltent miteinander ze vogtrehte 6[d]) vierteil[d]) kernen[d]), 6[e]) vierteil roggen und 4[f]) ß 8 d. Ez git ŏch der schûpuzan jeglichů, dů besetzet ist, 20

[a]) **Randnotiz**, von derselben Hand, nicht bei Pf.: „Nota: Der zehendhalb schûppûz eine sol dienen von alter gewonheit einem vorster, der der holtzer hûtet". [b]) Rs. einen halben. [c]) Rs. ein halb, „halb" durchstrichen, aber durch Punkte wieder hergestellt. [d]) auf Rasur. [e]) Pf. 2. [f]) Pf. 3.

---

von Oesterreich dem Ritter Johannes dem Truchsessen von Diessenhofen (s. oben S. 340, Anm. 1) für die ihm schuldigen 60 Mark Silber die Vogtei über die dem Kloster Rheinau gehörigen Güter zu Trüllikon, Oerlingen, Nieder-Martalen, „Wilgersbuch" (Wildisbuch) und den Hof zu „Rode" (Radhof) samt Leuten und Gütern (Kreuzlinger Regesten S. 19, Nr. 135).

[1]) Nieder-Martalen, Weiler südlich von dem Pfd. Martalen (Top. Atlas, Blatt 52). Besitzungen des Klosters Rheinau in „Martella" erscheinen schon im 9. Jahrhundert (Urkunde von 858, Quellen zur Schweiz. Geschichte III, 2., S. 13; Zürcher Urkundenbuch I, 31); solche in Nieder-Martalen, „inferius Marthille", werden erst 1241 ausdrücklich erwähnt (Quellen III, 2., S. 65; Zürcher Urkundenbuch II, 62). S. auch die Erwähnung in der Pfandurkunde von 1315, oben S. 345, Anm. 5. — Eine Offnung von Martalen von 1580 in Schaubergs Zeitschrift I, 177 ff.

2 hůnr. — Da lit ǒch ein můli[1], dů och gegen Rinowe hǒret; dů giltet ze vogtrehte 1 vierteil kernen, 1 vierteil roggen und 20 d. und 2 hůnr. — Dů herschaft hat da den dritten teil twinges und bannes[2]) und rihtet ůberal důbe und vrefel[a]).

5 Ze Trůllikon[3]) lit ein hof, des eigenschaft gegen Rinowe hǒret; der giltet ze vogtrehte 1 můt kernen, 8 ß d. Ez git je der man, der uf dem hove sitzet — der ist jetze eine(r) — 2 hůnr.

Da ligent ǒch 4 schůppůzan, die ǒch gegen Rinowe hǒrent; der giltet jeglich 2 vierteil kernen und 3 ß d. und jeglichů, dů 10 besetzet ist, 2 hůnr. || Da ligent ǒch zwo halb schůppůz[b]); der giltet jetwedrů 1 vierteil kernen, und dů ein 1 ß d. und dů ander niht. Ez git ǒch jetwedrů helbů schůppůs, dů besetzet ist, ein hůn. Da lit ǒch ein wideme; dů giltet ze vogtreht 1 můt kernen.

Rs. Fol. 103b

Da lit ǒch ein hof und ein zehende, der eigenschaft gegen 15 Krutzelingen hǒret; der giltet ze vogtreht 1 ℔ d. durch schirm[4]). Ez git ǒch jeglicher, der uf dem hof sitzet, ein vasnahthůn. Ez hat je der man twing und ban ůber die sinen, und rihtet dů herschaft da ůberal důbe und vrefel.

[a]) **Randnotiz**, von derselben Hand: „Nota: Der 11 schůppůzen sol eine, dů giltet 1 vierteil roggen, 1 vierteil kernen, 8 d. und 2 hůnr, dem vorster von alter gewonheit dyenen“ (fehlt Pf.). [b]) Pf. halbe schuoppuozen.

---

[1]) Eine Mühle gehört zu den wenigen Gebäuden, aus denen heute Nieder-Martalen besteht (Top. Atlas, Blatt 52).

[2]) Die andern zwei Dritteile gehörten wohl dem Kloster Rheinau. Die Offnung von 1580 bestimmt: „wass an ... buossen falt, darvon gehört einem herren zuo Rhynouw 2 theil und dem gerichtsherren allein der drittheil, also es von altem har gebrucht worden“ (a. a. O., S. 179). Die Offnung sagt einfach, dass „Zwing und Bänn“ dem Kloster seien.

[3]) Trüllikon, Pfd. im Kt. Zürich. Rheinauischer Besitz erscheint in „Trullinchova“ schon im 9. Jahrhundert (s. die oben S. 346, Anm. 1 citirte Urkunde von 858). Schenkungen an das Kloster 870 (Quellen zur Schweiz. Geschichte III, 2., S. 26, 27; Zürcher Urkundenbuch I, 45 mit berichtigtem Datum), ferner 963 (Quellen III, 2., S. 39; Zürcher Urkundenbuch I, 97). Auch die Urkunde Kaiser Friedrichs II. von 1241 erwähnt die „villa Trullickon“ als Besitz des Klosters (Zürcher Urkundenbuch II, 62; s. auch die Pfandurkunde von 1315; oben S. 345, Anm. 5.

[4]) S. oben S. 321, Anm. 3 die Urkunde von 1263. Ebenso gibt in Buchheim, Amt Sigmaringen (s. unten) „je der gesessen wirt dur schirm 1 vierteil habern und 3 hůnr“. Zu Trüllikon erscheint auch in dem „liber censuum Crucelingensium“ aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts Besitz des Klosters; Regesten von Kreuzlingen, S. 32, Nr. 317; vgl. Nr. 413.

Ze Morla[1]) lit ein hûbe, der eigenschaft gegen Rinowe hôret; dú giltet ze vogtrehte 1 mút roggen.

Ze Wiglisbûch[2]) ligent 2 hûben, der eigenschaft gegen Rinowe hôret; der giltet jetwedrú 2 vierteil kernen, 2 vierteil roggen, 8 ß d. und 2 hûnr. 5

Da lit noch danne ein hûbe, dú ôch gegen Rinowe hôret; dú giltet ze vogtrehte 1 1/2 vierteil kernen, 1 1/2 vierteil roggen, 6 ß d. und 2 hûnr.

Da ligent ôch 6 schûppûzen, die gegen Rinowe horent; der giltet jeglichú ze vogtreht 1 vierteil kernen, 1 vierteil roggen 10 und 2 ß d., und jeglichú, dú besetzet ist, git jerlichs 2 hûnr.

Da lit ein hofstat; dú giltet ze vogtreht 3 vierteil roggen und 1 ß d., und so si besetzet ist, so giltet si 2 hûnr.

Da lit ôch ein wideme; dú giltet ze vogtrehte 1 vierteil kernen und 1 ß d. Dú herschaft hat da twing und ban und rihtet 15 dûbe und vrefel.

Der hof ze Rode[3]) und swas anders gûtes da lit, des eigenschaft gegen Rinowe hôret[a]), geltent ze vogtreht 5 mút roggen, 25 ß d. Ez git ôch jeglicher, der daruf sitzet, 2 hûnr.

Ze Rúdivar[4]) ist dú herschaft vogt über die vischenz, und 20

[a]) Rs. hôrent.

[1]) Mörlen, Hof nordwestlich von dem nachher genannten Wildisbuch, Kt. Zürich (Top. Atlas, Blatt 47). „Morineswilare“ erscheint mit „Willigisespuoh“ = Wildisbuch (s. Anm. 2) in der oben S. 346, Anm. 1 citirten Urkunde von 858 im Besitz des Klosters Rheinau; neue Besitzübertragungen zu Mörlen an das Kloster erfolgen 892 (Zürcher Urkundenbuch I, 67): „Môrla“ und „Wilginspôch“ erscheinen wieder 1241 unter den Besitzungen von Rheinau (Quellen zur Schweiz. Geschichte III, 2., S. 65; Zürcher Urkundenbuch II, 62).

[2]) Wildisbuch, nordwestlich von Trüllikon; s. Anm. 1 und die Pfandurkunde von 1315; oben S. 345, Anm. 5.

[3]) Radhof, nordwestlich von Martalen (Top. Atlas, Blatt 25), nahe dem Kloster Rheinau. „Rode“ auch in der Anm. 1 citirten Rheinauer Urkunde von 1241 und in der Pfandurkunde von 1315; oben S. 345, Anm. 5.

[4]) Rûdivar lag nach einer Offnung von Rheinau aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts (Schaubergs Zeitschrift I, 159) bei Rheinau; vielleicht an der Stelle der jetzigen Brücke, die von der Halbinsel, auf der das Kloster liegt, nach dem rechten Rheinufer führt (Top. Atlas, Blatt 16)? Eine Fähre gibt es jetzt nicht mehr. 1356 kauft Gottfried, der Truchsess von Diessenhofen, vom Kloster Rheinau zu Leibgeding die Fischenz zu „Rûdivar“ um 10 Gulden (Urkunde vom 10. Februar 1356, im Staatsarchiv Zürich).

gebent die vischer jerlich ze vogtrehte einen lachs, der 5 ß gelten sol zů dem minsten, und nimet ein jar den visch ein vogt von Dyessenhoven und das ander jar ein vogt von Chrenckingen[a]) [1]).

Ze Andolfingen[2]) der ober kelnhof der giltet ze zinse 18 můt kernen, 6 můt roggen, 6 malter habern, 8 můt vasmůs, 4 swin, der jeglichs 6 ß wert sin sol, ein rint, 2 ℔ wachs, 10 kloben werckes, 14 hůnr, 200 eiger und 1 vierteil kernen von der owe[3]). Rs. Fol.104a

Der nyder kelnhof[b]) [4]) und der zehende geltent ze zinse 20 můt kernen, 14 můt roggen, 6 malter habern, 12 můt vasmůs, 6 swin, der jeglichs 4 ß wert sin sol, ein rint, 2 ℔ wachs, 20 kloben wercks, 8 hůnr und 200 eiger und 1 vierteil kernen von der owe.

In den hof hỏret ỏch ein můli[5]); dů giltet ze zinse 10 vierteil kernen, 2 swin, der jetweders 4 ß gelten sol, ein vasnahthůn und 10 eiger. Si git ỏch von der owe 1 vierteil kernen. Da lit

a) Pf. Krenkingen. b) Rs. hof kelnhof.

---

1) Das Amt Diessenhofen war von dem Amt Krenkingen (oben S. 85—92) durch den Rhein geschieden. Der Rhein selbst mit seinen Fischenzen gehörte keinem Amte bestimmt an; daher dieser Wechsel.

2) Gross-Andelfingen, Pfd. am linken Ufer der Tur, Kt. Zürich; auf dem rechten Ufer Klein-Andelfingen, das unten S. 351 genannte „Andolfingen ennunt der Ture“. 1252 verleiht Graf Hartmann der Aeltere von Kiburg „mansum unum situm in Andolvingin infra cimiterium“ an das Kloster Töss (Zürcher Urkundenbuch II, 300). 1264 verträgt sich Bischof Eberhart von Konstanz mit Graf Rudolf von Habsburg. Der Bischof überlässt Rudolf alle diesem von dem Grafen Hartmann dem Aeltern von Kiburg übertragenen bischöflichen Lehen zu Andelfingen, Dörflingen (oben S. 341) und Geilingen (oben S. 342). Dagegen soll das Leibgeding der Gräfin Margarete von Kiburg, Besitz zu Ellikon (oben S. 309) und Seen (oben S. 315), nach dem Tod der Gräfin an das Bistum fallen, ebenso einige andere Lehen (Ladewig, Nr. 2102) — Ein Kammerlehen zu Andelfingen wird 1324 mit andern im Urbar nicht genannten Gütern von Herzog Leopold dem Walther von Gachnang und seinen Geschwistern gegeben (Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg III, Reg. Nr. 670; Geschichtsfreund XXVII, 312). Eine von Herzog Leopold bestätigte „Gewohnheit“ von Andelfingen bei Grimm, Weistümer I, 99 ff. Der Herr, „der Andolfingen das dorff, lütt und gut inne hett“, soll „her komen zu den drin gerichten, die man nempt egericht, mit zwein winden, mit einem habkch, mit einem vogelhunt und mit einem knecht in den obern kelnhof“. Dort soll er richten „armen und richen, wittwen und weisen, umb eigen, umb lehen und umb erb“. Dann folgen ausführliche Bestimmungen, besonders über das Erbrecht.

3) Die Au, die wohl an der Tur lag, diente vielleicht als Allmend, und die Herrschaft bezog davon eine Abgabe.

4) Auch die Offnung nennt den obern und den „nidern kelnhof“.

5) Das Urbar erwähnt drei Mühlen zu Andelfingen. In dem Top. Atlas findet sich keine mehr: eine Anhöhe südöstlich bei Gross-Andelfingen heisst Mühlberg (Top. Atlas, Blatt 52).

ein hůbe; dů giltet ze zinse 6 můt und 3 vierteil kernen, 2 můt roggen, 2 vrisching, der jetweder[a]) 18 d. wert sin sol, 2 hůnr und 50 eiger und von der owe 2 vierteil kernen.

Da lit ǒch ein hůbe; dů giltet ze zinse 3 můt roggen und von der owe 2 vierteil kernen, 2 vrisching, der jetweder[a]) 18 d. wert sin sol, ein hůn und 30 eiger. Da lit ǒch ein schůppůz; dů giltet ze zinse 10 vierteil kernen, 10 vierteil roggen und 1 malter habern Wintertur mes, ein hůn und 40 eiger und 1 vierteil kernen von der owe.

Da ligent ǒch 2 schůppůzen; der giltet jetwedrů ze zinse 3 vierteil kernen, 2 swin, der jetweders 4 ß wert sin sol, 2 hůnr, und beide mit einander 5 eiger und jetwedrů 1 vierteil kernen von der owe.

Da lit ǒch ein můli und heisset dů ober můli[1]); dů giltet ze zinse 3½ můt kernen, 1 můt roggen, 3½ swin, dů allů miteinandern 14 ß gelten sůln, 2 hůnr und 40 eiger und 1 vierteil kernen von der owe. Da ligent ǒch vrie und vogtberů eigen; dů geltent ze vogtreht 10 můt kernen Winterturer mes und einen frisching, der 18 d. wert sin sol.

Da lit ǒch der selben gůter eins; das giltet 10 vierteil kernen, 2 můt roggen, ein swin, das 4 ß gelten sol, ein hůn, 10 eiger und 1 vierteil kernen von der owe. Da lit ein můli und heisset dů Vri Můli[1]); dů giltet 3½ můt kernen Wintertur mes, 3 můt roggen Zurich mes, ein swin, das 4 ß wert sin sol, ein hůn, 14 eiger und 1 vierteil kernen von der owe.

Der kilchensatz ze Andolfingen hǒret in den obern kelnhof, und lihet dů herschaft die kilchen; dů giltet über den pfaffen uf 40 march silbers[2]).

Ze Andolfingen git je das hus 1 vierteil habern, und heisset

[a]) Hs. jetwederr.

[1]) S. oben S. 349, Anm. 5.

[2]) Ein „Corradus plebanus de Andelfingon" erscheint in einer Urkunde von 1248 (Zürcher Urkundenbuch II, 206). Andelfingen wird dort zum ersten Mal urkundlich genannt. Die Kirche war eine Filiale von St. Nikolaus in Rheinau. Als Kirchherr erscheint 1304 Eberhart von Lupfen; vgl. im allgemeinen Nüscheler, Gotteshäuser II, 257.

Rs. Fol. 104b

rochhaber[1]); des wirt zů dem jare wol uf 11[a]) oder uf 12 müt habern; und swie bôse der ist, den sol man niht versprechen[2]). Die zweine kelnhofe, der meigerhof und die widemen gebent niht rochhabern. — Swer ǒch da win veile[b]) hat, der git der herschaft 4 d. von dem sôm; das wirt wol uf 1 ℔ d.. Des hat Johans der vogt[3]) den halben teil ze lehen von der herschaft. Swer ǒch veil brot da bachet, der git der herschaft jerlich 2 ß; das werdent 4 ß, als jetzent stat; der wirt aber der halb teil dem vorgnanden Joh[ans] in dem selben rehte[4]).

Der hof, 6 hůben und ander gůt, die gegen Andolfingen ennnunt(!) der Ture[5]) ligent und der eigenschaft gegen Rinowe hôret[c]), die gent der herschaft ze vogtreht 1 som oles, und git je der man ein vasnahthůn. Über die selben gůter und ze Andolfingen und ze Torlinkon[6]) hat dů herschaft twing und ban und rihtet dübe und vrefel[7]).

Die lüte von Andolfingen und [die][d]) mit inen stürent, die hant gegeben in gemeinen jaren eines jares bi dem meisten 50 ℔, bi dem minsten 20 ℔. Man sol ǒch wissen, das dů vor-

a) Rs. eilf. b) Rs. weile. c) Rs. hôrent. d) mit blasserer Tinte oberhalb der Zeile.

---

1) Rauchhaber, der vom Rauch, d. h. von Haus und Herd, entrichtet werden musste; vgl. Jahrbuch für Schweiz. Geschichte VIII, 159, Anm. 2. In der Grafschaft Baden bezog im 15. Jahrhundert der Landvogt von jeder „husröichi" das Rauch- oder Zinshuhn; s. den Beschluss der Tagsatzung vom 14. Juni 1487 (eidgen. Abschiede III, 1., S. 269 und Argovia XVIII, 119).

2) Sinn: wie schlecht der Haber auch sein mag, so soll man ihn doch nicht zurückweisen. Aehnliche Bestimmungen enthalten die alten Offnungen.

3) Der Vogt von Diessenhofen, Johannes, der Truchsess von Diessenhofen; s. oben S. 340, Anm. 1.

4) D. h. auch als Lehen.

5) Klein-Andelfingen, auf dem rechten Ufer der Tur.

6) Dorlikon, seit 1878 Talheim, Pfd. südöstlich von Gross-Andelfingen, Kt. Zürich. Die „vogtay zu Torlicon, dye funf ß gilt", erscheint unter den 1324 von Herzog Leopold vergebenen Lehen; s. oben S. 349, Anm. 2.

7) Die Offnung bestimmt: „Wir hand och vernomen, daz min herren die rechtung hand, das sy sond richten über das blut ze Andelfingen in dem dorf, wan sy stok und galgen da hand" (a. a. O., S. 102).

gnanden gůter ze Andolfingen[a]) gebent bi Zurich messe, âne da das mes zů geschriben ist.

Ez ist aber in allem disem ampte Dyessenhover mes oder Wintertur mes oder Zúrich mes. Dyessenhover mes und Wintertur[b]) mes sint vilnach gelich; 2 mút Wintertur[b]) mes tûnt 9 vierteil Zurich mes. 5

47.

Das Amt Tengen.

[Dú rechtunge ze Tengen.][c])

Dis sint nútze und reht, die dú herschaft hat ze Tengen an lúten und an gůte, dú kŏffet sint u(mb)[d]) hern Alb[reht] von Chlingenberg, die der selbe her Albreht kŏfte von junghern Heinrich von Tengen[1]). 10

[a]) „l" durch Punkte getilgt. [b]) auf Rasur, mit blasserer Tinte. [c]) Aus Rs., Fol. 104b, 105a (im Staatsarchiv Zürich). Ueberschrift in roter Tinte. Der Text ist später durchgestrichen worden als nicht zürcherisch; s. die Einleitung. Der im 2. Band abzudruckende Revokationsrodel spricht von dem „officium Tengen". Pf. benützte eine spätere Copie, die in dem in Donaueschingen liegenden Bruchstück von Rs. auf Fol. 130b und 131a nachgetragen war (s. die Einleitung) und die viele orthographische Abweichungen aufweist. Sie ist hier mit C. bezeichnet. [d]) Loch im Pergament.

---

[1]) Tengen, Städtchen mit Burg, nördlich von Schaffhausen, Grossherzogtum Baden. Die von Tengen waren ein freiherrliches Geschlecht, das häufig urkundlich erscheint. Die Habsburger hatten von ihnen den Kelnhof zu Kloten gekauft; s. oben S. 254/255. Ein Heinrich von Tengen erscheint urkundlich zum letzten Mal 1249 (Zürcher Urkundenbuch II, 238). 1254 wird er als gestorben bezeichnet (ib. II, 341). Ein jüngerer Heinrich, des ältern Neffe, Sohn Konrads, erscheint von 1254 an häufig urkundlich, 1254 (Zürcher Urkundenbuch II, 342, 343, 368), 1302 (G. v. Wyss, Urkundenbuch der Abtei Zürich, S. 356), 1306 (Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen III, 345), 1310 (Anzeiger für Schweiz. Geschichte und Altertumskunde 1865, S. 4) und noch 1320 (Ä. Tschudi, Chron. I, 291). — Da die Zeit des Verkaufs von Tengen an Albert von Klingenberg nicht näher festzustellen ist (Pupikofer, Geschichte des Turgaus, n. A. I, 517, nennt ohne nähere Belege das Jahr 1286), ist es unentschieden, ob das Urbar den ältern oder jüngern Heinrich meint. Doch ist es eher der jüngere, da er Zeitgenosse des Klingenbergers gewesen ist. — Die von Klingenberg waren ein turgauisches Geschlecht, Ministerialen der Kiburger und dann der Habsburger; die Burg

Dů hinder burg ze Tengen[1]) und das stettelin dar under sint der herschaft eigen und wurden kŏffet mit 17 $^{1}/_{2}$ march geltes. Des vindet man jetz niht mer, danne das hie nach geschriben stat. Dů herschaft hat da twing und ban und rihtet důbe und vrefel.

5 Bi der burg ist ein grůbe, da man mulistein inne grebt[2]); dů kam in dem kŏf fur 10 march geltes; dů giltet nu niht mer bi dem meisten[a]) danne 7 $^{1}/_{2}$ [b]) march, bi dem minsten 5 march. — Da ligent ŏch zwein bongar||ten; die wurden geahtet in dem kŏf für 3 stuck; die geltent jetz nůt. — Da lit ŏch ein hof und

Rs. Fol. 105a

[a]) Es folgt nochmals „niht mer". [b]) Vorher steht 15, durchstrichen.

Klingenberg stand bei Wigoldingen; vgl. über das Geschlecht Pupikofer, Geschichte des Turgaus, n. A. 1, 517 und die urkundlichen Belege in der Ausgabe von Rüegers Schaffhauser Chronik, II, 668 ff; über Albert von Klingenberg im besondern ib. S. 670, Anm. 1; Meyer von Knonau, St. Galler Mitteilungen XVIII, 250, Anm. 446; Neugart, Episcop. Constant. II, 222. Albert von Klingenberg erscheint von 1274 an urkundlich. 1286 verpfändet König Rudolf ihm und seinem Bruder Ulrich die Reichsvogtei auf den Eggen (Neugart, Episcop. Constant. II, 360; die Urkunde vollständig in den Turgauischen Beiträgen VIII, 5; ib. die Bestätigung durch König Adolf 1293). 1307 gibt Albert 70 Mark „ad fabricam, structuram et reedificationem" des Klosters Kreuzlingen (ib. II, 679). Ein Jahr darauf erscheint er bereits als gestorben (ungedruckte Urkunde von 1308, citirt in Rüegers Chronik II, 670, Anm. 1; nicht erst in der Urkunde von 1314, die Meyer von Knonau a. a. O. anführt). Die Zeit, da die Habsburger Tengen von ihm kauften, lässt sich ebenso wenig näher bestimmen, wie der Uebergang an die Klingenberger. Nach dem Herausgeber Rüegers (II, 670, Anm. 1) war es 1305. Er citirt dafür Chr. Fr. Stälin, Wirtembergische Geschichte III, 110, wo aber nur das Urbar angeführt und kein Datum genannt wird. Das Amt Tengen war wohl dem Vogt von Diessenhofen unterstellt, mit dessen Amt es nach der Erwerbung verbunden wurde. Die „Reinschrift" spricht bloss von der „Rechtung ze Tengen".

[1]) Hinterburg, südlich von Tengen. Leute aus der „hindern burg ze Tengen" erscheinen 1428 (Fürstenbergisches Urkundenbuch VI, 133).

[2]) Solche „Steingruben", „fossa molarium lapidum", erscheinen schon 1150 in dem Besitz des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen (s. die Güterbeschreibung in Quellen zur Schweiz. Geschichte III, 1, S. 133. Es sind wohl dieselben, die dann später im Besitz der Herren von Tengen erscheinen, die sie vermutlich von dem Kloster auf irgend eine Weise erworben haben. 1249 vergaben die Edeln von Tengen dem Kloster Wettingen das Recht, jährlich 2 Mühlsteine aus dem Steinbruch bei der Burg Tengen zu beziehen („in fossa nostra sita apud castrum Tenge"; Zürcher Urkundenbuch II, 238). Dieselbe Erlaubnis geben sie 1261 dem Kloster Paradis bei Schaffhausen (Urkundio I, 256). Andere sind die Steingruben bei Uttenhofen, die 1298 und noch 1317 im Besitz der Herren von Tengen erscheinen (Urkundenregister für Schaffhausen, S. 57, 85).

heisset Sigenhof; der giltet ze zinse jerlich 5 mút kernen, 5 mút roggen und 2 malter habern. — Da lit ein gerúte, heisset Gerhartz holtz[a]); das kam in dem kŏf fúr 3 march geltes; das mag nu niht mer gelten danne eins jares 20 mút vesen, am andern jar 20 mút habern, an dem dritten jar nút. 5

Ze Utenhoven[b])[1]) lit ein schůppůz, der eigenschaft gegen Rinowe hŏret; dú giltet ze vogtrehte 1 mút kernen, 6 vierteil[c]) habern. Dú herschaft hat da twing und ban und rihtet dúbe und vrefel.

Da lit ŏch ein hofstat; dú giltet 4 ß phenning. 10

Ze Búselingen[2]) der ober hof, des eigenschaft ze Sant Agneten[d])[3]) hŏret, giltet ze vogtreht 4 ½ [modios][e]) kernen. — Der nider hof ze Búselingen, der das gotzhus von Schafhusen anhŏret[4]), der giltet ze vogtreht 4 mút kernen. — Da ligent 2 schůppůzan, der eigenschaft gegen Sant Agneten hŏret; die geltent ze vogtrehte 5 vierteil kernen. — Da lit ŏch ein schůppůz, die ŏch gegen Sant Agneten hŏret; dú giltet ze vogtreht 2 vierteil kernen. — Da lit ŏch ein hofstat; dú giltet 3 vierteil kernen. — Da lit ein acker, der heisset der Wingarte; der giltet in zwein jaren jetweders jares 5 vierteil kernen und an dem dritten jar nút. — Da lit ŏch ein schůppůz, dú gegen Schafhusen horet; 15 20

a) vorher gerúte, durchstrichen. b) ebenso C. Pf. Uotenhoven. c) gewöhnlich abgekürzt vier. d) Pf. liest Agnesen. e) m̄. mit blasserer Tinte nachträglich eingeschoben.

---

1) Uttenhofen, südwestlich von Tengen. Die Urkunden von Rheinau (Quellen zur Schweiz. Geschichte III, 2) erwähnen den Ort nicht.

2) Büsslingen, südöstlich von Tengen.

3) St. Agnes, Benedictinerinnenkloster in Schaffhausen. Eine Urkunde von 1209 zeigt es in dieser Gegend begütert; s. unten S. 356, Anm. 2.

4) „Bisilingen" erscheint schon in einer Urkunde von 1122 unter den Besitzungen des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen (Quellen zur Schweiz. Geschichte III, 1, S. 101). Konrad III bestätigt 1145 u. a. seinen Besitz des „predium et ecclesia in Buselinga cum investitura, advocatia, decimationibus et omni jure (ib. III, 1., S. 115; vgl. auch die Urkunde von 1167; ib. S. 123). Ueber die Kirche vgl. S. 355, Anm. 1.

dů giltet ze vogtrehte 5 vierteil kernen. — Da lit ein schůppůz, dů hôret an d(i)e kilchen ze Buselingen; dů giltet ze vogtrehte 2 vierteil kernen. Da lit ôch ein ander schůppůz, dů an die selben kilchen hôret; dů giltet ze vogtreht 1[a]) můt kernen. — Da lit
5 ein ander schůppůz, die ôch an die kilchen hôret; dů giltet 2 vierteil kernen. — Da lit ein hofstat; dů giltet 3 ß d.

Swer ze Bůselingen win schencket, der git der herschaft 5 ß d; der ist jetzo eine(r). Swer ôch da veil brot bachet, der git 5 ß; der (ist)[b]) jetzo eine(r). Swer das vorstenampt emphahet, der git
10 dem vogt 1 malter habern.

§ Der abte von Schafhusen und dů herschaft lihent die kilchen ze Bůslingen[1]); dů giltet wol 10 march ůber den pfaffen.

[a]) Rs. einen. [b]) fehlt.

---

[1]) Die Kirche von Büsslingen erscheint 1145 im alleinigen Besitz des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen (s. oben S. 354, Anm. 4), das 1149 von Papst Eugen III. darin bestätigt wird (Quellen zur Schweiz. Geschichte III, 1., S. 119). Nachher erhoben die Edeln von Tengen Anspruch auf die Vogtei und den Kirchensatz. Der Bischof von Konstanz wurde 1184 1185 von dem Papst beauftragt, das Kloster gegen H. von Tengen in seinem Besitz zu schützen (Zürcher Urkundenbuch I, 214), und 1189 erklärte Kaiser Friedrich I., dass Heinrich von Tengen seinem Anspruch entsagt habe: „ecclesiam quoque Busilingin cum suo jure, cujus investituram Heinricus de Tengin contra jus et fas obtinere nisus fuit, mediante demum pecunia nobis coram positus in urbe quadam Lombardie, que Brihssin (Brescia) nuncupatur, quia nichil juris habebat, precise abdicavit et post ipse cum filiis suis ab hujus querimonie injuriosa pulsatione inperpetuum cessare fidelissime compromisit“ (Zürcher Urkundenbuch I, 231). Dennoch scheinen die von Tengen ihren Anspruch erneuert zu haben, und es scheint schliesslich ein Compromiss zu stande gekommen zu sein, da nach dem Urbar die Habsburger, als Rechtsnachfolger der Herren von Tengen, im Besitz der Vogtei waren und die Kirche abwechselnd mit dem Kloster verliehen. Doch erhob sich später wieder ein Streit wegen der Besetzung der Pfarrstelle. Der Abt präsentirte den Hermann von Liebenfels (Liebenfels, Burg im Kt. Turgau), und dieser wurde von dem Generalvikar des Bistums Konstanz bestätigt, während die Herzoge von Oesterreich das Präsentationsrecht für sich in Anspruch nahmen und einen andern präsentirten (Urkunde vom 28. Januar 1310, in Mone, Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XII, 69). Bald darauf erhob sich wegen der Kirche Büsslingen ein neuer Streit zwischen Johann, dem Truchsessen von Diessenhofen (s. oben S. 340, Anm. 1), im Namen der Herzoge von Oesterreich und dem Kloster. Schliesslich anerkannten die Herzoge die Unrechtmässigkeit ihrer Ansprüche und gaben nach; s. Rüeger, Chronik von Schaffhausen I, 302, II, 691, und die dazu angeführten urkundlichen Nachweise.

Dů herschaft hat da und ze Talhein[1]) twing und ban und rihtet důbe und vrefel.

Ze Northalden[2]) rihtet je der man ůber sin lůte.

Die lůte, die an den vorgeschribenen stetten gesessen sint, hant geben ze stůre eins jares bi dem meisten 45 ℔, bi dem min- 5 sten 25 ℔.

48.

Das Amt Frauenfeld.

Rs. Fol.105b

[Officium Vrowenfelt.]

Dis sint dů gůt, gůlte, stůre, nutze und reht, die dů herschaft hat in dem ampte ze Vrowenfelt[3]).

---

[1]) Talheim, westlich von Tengen.

[2]) Nordhalden, westlich von Uttenhofen. Zehnten in „Northaldun" erscheinen 1209 im Besitz des Klosters St. Agnes in Schaffhausen (Zürcher Urkundenbuch I, 243).

[3]) Frauenfeld, Hauptort des Kantons Turgau, mit der Landgrafschaft Turgau 1264 von Rudolf von Habsburg erworben (s. S. 116, Anm. 2. Als „Turgovie vicelandgravius" richtet 1276 „dominus H. de Bonstetten" „publico in judicio in Vrowenvelt"; Pupikofer, Geschichte des Turgaus, a. A. I, Beilage Nr. 12; Regesten der Johanniterkomturei Tobel, S. 35, Nr. 11). In der Nähe des dem Kloster Reichenau gehörigen Dinghofs Erchingen (s. unten S. 366, Anm. 2) entstand auf Reichenauer Boden als Gründung der Kiburger die Stadt Frauenfeld, die wie Wintertur (oben S. 335), Diessenhofen (oben S. 340) und andere Aulagen hauptsächlich Festung und Sammelpunkt für die kiburgischen Ministerialen der Umgegend sein sollte. Von den Habsburgern erhielt die Stadt, deren „insigel" 1296 erwähnt wird (Regesten der Johanniterkomturei Tobel, S. 36, Nr. 16), allerlei Freiheiten, besonders 1302 von König Albrecht (Pupikofer, Geschichte des Turgaus I. Beilage Nr. 28). Häufig werden auch herrschaftliche Vögte von Frauenfeld genannt, so noch aus der kiburgischen Zeit „Wernherus advocatus

In dem dorfe ze Mülnhein [1]) lit ein dinghof; der hat 13 hûben; über die und über die lûte, die die selben hûben buwent oder in den

---

de Vroiwenvelt" (Herrgott, Geneal. Habsburg. II. 369), dann „Rudolfus, advocatus de Frouenvelt, miles", 1266 (Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen III, 172); „R. quondam advocatus de Frowenvelt" 1270 (Hergott, Geneal. Habsburg. III, 422; besser im Geschichtsfreund XXV, 212); „Burchardus advocatus et cives de Frowenvelt" 1312 (Regesten von Feldbach, S. 11, Nr. 58). Von ihnen tritt besonders hervor „Jacobus, advocatus de Frouvenvelde" 1304, 1307 und 1315 (Wartmann III, 338, 356, 394). Er war auch Vogt zu Kiburg (Kuchimeister, Nüwe Casus, St. Galler Mitteilungen XVIII, 241; vgl. dazu Anm. 422 und ib. S. 311, Anm. 561; Kopp, Geschichte II, 1., S. 225, 226).

Auffallender Weise erscheint nun Frauenfeld selbst nicht unter den Besitzungen des „officium Vrowenfelt". Bloss „der herschaft wingarten ze Vrowenfelt" wird S. 359 genannt. Wenn wirklich nach Pupikofer, Geschichte des Turgaus, n. A. I, 637, eine Reihe von Besitzungen, die zur Zeit des Urbars unzweifelhaft habsburgisch gewesen seien, dort fehlt, so erscheint seine Vermutung, dass ein Teil der bezüglichen Aufzeichnungen verloren gegangen sei, nicht ganz unbegründet. Die Originalrödel, die unzweifelhaft vorhanden gewesen sind, fehlen hier. Die sogenannte Reinschrift (Rs.) bricht in Fol. 108 a etwas unvermittelt ab. Fol. 108 b—111 sind leer. Dann folgen die schwäbischen Aemter. Die Seiten könnten leer gelassen worden sein, um das Fehlende nachzutragen. Aber auch der im 2. Band abzudruckende Pfandrodel enthält keine andern Orte, als die hier im Urbar angeführten, und auch dort sind keine Verpfändungen zu Frauenfeld selbst genannt, bloss einige „purchrechte", „ze dienen ze Vrowenvelt". Ganz unwahrscheinlich erscheint Pupikofers Vermutung (Geschichte von Frauenfeld, S. 40): von Frauenfeld werde darum im Urbar keine Steuer genannt, weil der Unterhalt der Festungswerke als Steuerersatz angesehen worden. Ein solcher Steuererlass wäre übrigens im Urbar erwähnt, und so ist damit die Lücke nicht erklärt; auch würden noch andere Rechte und Abgaben ausser der Steuer in Betracht kommen. Dagegen gehörten die Leibeigenschaftrechte über die nicht gefreiten Stadtbewohner dem Abt von Reichenau (Pupikofer, Geschichte des Turgaus I, 560).

Einen grossen Teil des „Amtes Frauenfeld" bildeten die Dinghöfe des Klosters Reichenau: zu Mülheim, Eschikofen, Lustorf, Horgenbach, Wellhausen, Gachnang, Erchingen (die älteste Erwerbung, die den Ausgangspunkt für die folgenden bildete; s. unten S. 366, Anm. 2) und Mettendorf, wo die Herrschaft Habsburg die Vogtei ausübte. In der kiburgischen Zeit gehörten dazu auch die Meierhöfe Basadingen und Rudolfingen. 1261 verzichtet aber Graf Hartmann der Aeltere auf die Vogtei über diese Höfe, die er zu Lehen hatte, als Reichenau sie an das Kloster Katharinental vertauschte (Herrgott, Geneal. Habsburg. II, 367). Dazu kam die Kastvogtei über das Kloster Ittingen (unten S. 368, Anm. 7), die landgräflichen Rechte und altes kiburgisches Eigengut, wie der Hof Osterhalden, der nach dem Urbar „der Herrschaft eigen" war. Eine besondere Erwerbung bildete die Vogtei Schwarzenbach; s. unten S. 362.

[1]) Mülheim, Pfd. nordöstlich von Frauenfeld, nahe dem rechten Turufer, Kt. Turgau, mit einem Rittergeschlecht, dessen Burg nach Reichenau lehenspflichtig war; s. Pupikofer, Geschichte des Turgaus n. A., I, 427; Meyer von Knonau, St. Galler Mitteilungen XVIII, 245, Anm. 432.

selben hof hôrent, hat dú herschaft vogtreht von dem gotzhus von Owe[1]) ze lehen[2]).

Die hûben geltent jerlich ze vogtreht 9 malter [kernen][a]) fronmesses[3]); das wirt 9 mút Wiler[b]) mes; des sol wider werden oder abegan von alter gewonheit 1 mút[c]) den, die das ander gen Kyburg fûrent[4]). Si geltent ôch 4 sôm wines. Si gent ôch ze vasnaht fúr vische[5]) 6 ß Costentzer. Ez git ôch je der vogtman[6]) des selben hoves ein vasnahthûn. 5

Da ist ôch ein gût und heisset des Snetzers gût; das hôret in die selben hûben und giltet 2 malter kernen fronmes[3]); das ist 2 mút Wiler mes. — Dú vorgnanten gûte allusamt geltent ôch 5 swin; der sol jeglichs 3 ß gelten. Ez git ôch je dú hûbe von alter und von gesatster vogtstúr[7]) 5 ß Costentzer jerlichs. 10

[a]) „kernen" am Rand von derselben Hand(?), aber mit hellerer Tinte nachgetragen. [b]) Rs. hat irrig: Wiber. [c]) Rs. mútt.

---

[1]) Die Offnung zu Mülheim von 1475 (in Pupikofer, Geschichte des Turgaus. a. A. I, Beilage Nr. 98 und darnach in Grimm, Weistümer I, 259 ff.) sagt, dass „das dorff Múlheimb und der kelhoff daselbst mit allen huoben, schupissen und hoffguetern, mit allen hoffjüngern, mit vählen, mit lässen, mit aller gerechtigkeit dess gotzhauss in der Rychenauw recht eigen ist, ân die vogtey, die unser herschafft von Osterich zue gehört oder den, der die von der herschaft in hat, und hörent in denselben kelhof gericht, zwing und penn, die als weit begryffen seindt, alss das etter und dass dorff gandt, der taw falt und die sun beschynt".

[2]) Doch wohl in Folge der kiburgischen Erbschaft.

[3]) Doch wohl das von der Herrschaft bestimmte Mass, und nicht, wie Pf. (S. 363) daneben vermutet, = „Frowen, Frowenvelder" Mass (!). Im gleichen Sinn kommt oben S. 209 im Amt Habsburg der Ausdruck „hofmes" vor für das Mass, wie es in einem bestimmten Hofe gebräuchlich ist (derselbe Ausdruck Geschichtsfreund XXVIII, 30, 39).

[4]) Kiburg war eben als Sitz des Pflegers (s. unten S. 360, Anm. 3), dem auch das Amt Frauenfeld unterstellt war, Sammelstelle für die Gefälle auch dieses Amtes.

[5]) Auch die Offnung erwähnt die Fischenz (S. 264), die ihr zufolge dem Vogt gehörte. Sie lag wohl in der Tur.

[6]) Der Ausdruck „vogtman" kommt im Urbar nur in diesem das Amt Frauenfeld umfassenden Abschnitte vor. Sonst sagt das Urbar einfach: „Es git je der man . . ."

[7]) „Gesatzte vogtstúre" im Gegensatz zu „ufgeleiter stúre"; s. S. 364, Anm. 1.

Die lůte, die in den selben hof horent, hant gegeben ze stůre eines jares bi dem meisten 12 ß, bi dem minsten 9 ß[1].

Ez mag ŏch ein vogt dristunt[2] in dem jare, swenne er da rihten wil, herberg nemen mit 3 pferiden bi dem kelner âne schaden[3]. Dů herschaft hat ŏch da ze rihtenne důb und vrefel[4]. Die vorgnanten 4 sŏm wines sol ein abte von Owe rihten[5], ez werde win oder niht. Der vorgnanten lůten sol jeglicher 2 tagwan[6] tůn in der herschaft wingarten ze Vrowenfelt[7].

In dem dorfe ze Heschikon[8] ist ein dinghof, des eigenschaft gegen Owe hŏret; ůber den und ůber ein hůbe, dů da ist, und ůber lůte und gůte, das in den hof hŏret, hat dů herschaft (das)[a]

[a]) fehlt.

---

[1]) Die Offnung von 1475 zählt die Vogtrechte etwas abweichend auf: 11 Mütt Kernen, 3 Schweine, 4 Saum Wein, „von jeder hofstat, dess hausrochi uff ist", ein Fastnachthuhn und ein Herbsthuhn, ein „fart (= Fuder) mist", vier „eetagwen" (wohl von jedem Mann. Das Urbar erwähnt unten nur zwei) und die Fischenz (S. 264).

[2]) D. h. drei mal.

[3]) Nach der oben S. 358, Anm. 1, citirten Offnung hatte der Vogt „drü jargericht im kelhof, und sol ein keller (des Klosters Reichenau) einen vogt empfahn, wie einen herren von Owe". Was dieser (der Abt von Reichenau) zu beanspruchen hatte, erwähnt die Offnung auf S. 12.

[4]) Die oben S. 358, Anm. 1 citirte Offnung bestimmt: „Ein herr von Osterreich oder wer die vogtei zue Mülheimb inhat, ist vogt, als wyt dass ätter und dass dorf gath, und handt (!) zue richten über alle frävel und ubergryff (s. oben S. 193, Anm. 1) und sol da haben stockh und galg" (S. 18). — „Item ein herr von Ow (der Abt von Reichenau) handt (wohl falsch gelesen für hādt) zue richten über alle fräfflen, ussgenomen umb uebergryff und ueberfeng und umb sachen, die den hochen gerichten zue stöndt, darüber ein vogtherr, der den zuemahl vogt dess dorff ist, ze richten hādt" (S. 12); s. auch S. 358, Anm. 1 über den Umfang von Twing und Bann. — Aehnliche Bestimmungen über die Gerichtsbarkeit in Münster s. oben S. 227, Anm. 6.

[5]) rihten = ausrichten, der Herrschaft entrichten.

[6]) Tagewerke; s. Anm. 1.

[7]) Dieser Weingarten erscheint noch 1475, wo er als ehemaliges österreichisches Lehen von dem eidgenössischen Landvogt dem Ulrich Capenler verliehen wurde. Er mass drei Jucharten und stiess an das Mühletobel (Pupikofer, Geschichte von Frauenfeld, S. 40; Top. Atlas, Blatt 58).

[8]) Eschikofen, am linken Ufer der Tur, südlich von Mülheim.

vogtreht ze lehen von dem gotzhus von Owe. Der selbe hof, dů hůbe und ander gut, das in den hof hőret, gebent ze vogtreht 5 műt kernen Wiler mes, ân 1 vierteil[a]); das gat abe von den gebresten, den dů Ture getan hat an den ackern[1]). Si geltent || ŏch zwei schâf, der jetweders 18 d. Costentzer wert sin sol. Si geltent ŏch zů der vasnaht 2 ß fůr vische. Ez git ŏch je der vogtman ein vasnahthůn und je das hus ein herbisthůn. Der vorgnante hof und die lůte, die da rin hőrent, sůllent geben 2 fůder stecken in der herschaft wingarten ze Vrowenfelt[2]), in den ŏch ir jeglicher tůn sol jerlich 2 tagwan. Ez mag ŏch ein vogt dristunt in dem jare, so er da rihten wil, herberg nemen bi dem kelner âne schaden. — Her Heinr[ich] selig von Sehein[3]), die wile

Rs. Fol. 106a

[a]) Unrichtig abgekürzt.

[1]) Aehnliche Einbussen in Folge von Wasserverheerungen erwähnt das Urbar bei Biberstein an der Are (oben S. 160), in einer unmittelbar folgenden Stelle und unten beim Hof Schännis.

[2]) Eine ähnliche Verpflichtung lag der Stadt Wintertur bis 1834 ob; s. oben S. 324, Anm. 5.

[3]) Seen, ein Pfd. östlich von Wintertur (s. oben S. 315). Ein Heinrich von Seen erscheint 1271 (Herrgott, Geneal. Habsburg. III, 430) und 1277 als „der ammann ist in der herrschefte von Kyburg" (Hotz, Beiträge zur Geschichte von Wintertur, S. 60, F. v. Wyss, Abhandlungen zur schweiz. Rechtsgeschichte, S. 270). Er war also Pfleger zu Kiburg, nicht, wie Pupikofer, Geschichte des Turgaus, n. A. I. 503, annimmt, zu Frauenfeld, wenn nicht, wie später der Vogt Jakob (s. oben S. S. 356, Anm. 3), beides zugleich. Der Ausdruck Pfleger bezieht sich aber jedenfalls auf Kiburg. Da 1279 als Vogt von Kiburg Wezilo erscheint, (s. oben S. 287, Anm. 3), muss man annehmen, dass Heinrich zwischen 1277 und 1279 gestorben und Wezilo sein Nachfolger gewesen sei. Der nachher noch oft urkundlich erscheinende Heinrich von Seen wäre dann ein anderer, vielleicht sein Sohn. Dass Herzog Rudolf 1289 der Braut Heinrichs von „Sechein" 60 Mark Silber Aussteuer auf Gütern zu Seen, die 6 Mark tragen, gibt (Regesten der Habsburger, Anzeiger für Schweiz. Geschichte und Altertumskunde, 1860, S. 97), scheint auch auf einen jüngern Mann hinzudeuten. (Allerdings wäre es nach Pupikofer, Geschichte des Turgaus, n. A., I, 503, der wohl die gleiche Urkunde meint, nicht die Braut, sondern die Tochter). 1308 gibt Herzog Leopold dem Heinrich von Seen 2 Mark Dienstgeld (in den angeführten Regesten, S. 98). Hier ist jedenfalls nicht der im Urbar genannte, sondern ein jüngerer, gemeint. 1315 erhält er von Herzog Leopold für schuldige 15 Mark Dienstgeld 4 ℔ von der Steuer zu Wülflingen (ib. S. 98). Ein „Johann von Sehein", Ritter, erscheint noch 1367 als „vogt ze Frowenvelt" (Regesten der Johanniterkomturei Tobel, S. 38, Nr. 50).

er pfleger was[1]), erlies si der schafen[a]) und der vischphenning von des gebresten wegen, den si lident von der Túre[2])[b]).

Dú herschaft hat ŏch da ze rihtenne dúbe und vrefel. Die lúte des selben hoves hant gegeben ze stúre eines jares bi dem meisten 6 ℔, bi dem minsten 4 ℔. Si hant ŏch gegeben eines jares 11½ ℔, und beschach das nie mer und mag ŏch niht wol mer beschehen, want die lúte mohten ez niht erliden[3]).

In dem dorfe ze Lůstorf[4]) ist ein dinghof, des eigenschaft gegen Owe hŏret, dar úber dú herschaft vogt ist. Der hof, 2[c]) hůben und 4½ schůppůz und die lúte, die in den hof hŏrent, geltent ze vogtreht 6 mút kernen Wiler mes, 4 schaf, der jeglich(s) 18 d. wert sin sol Costentzer, fúr vische 3 ß Costentzer. Ez git je der man ein vasnahthůn. Ez git ŏch je dú hůbe 5 ß und dú schůppůz 15 d. — Dú herschaft rihtet da dúbe und vrefel. Die lúte, die in den hof horent, hant gegeben ze stúre eines jares bi dem meisten 5 ℔ eins schillings minr, bi dem minsten 3 ℔ Costentzer. Der selben lúten sol jeglicher 2 tagwan tůn jerlichs in der herschaft wingarten ze Vrowenfelt.

Ze Wetzzinkon[5]) ligent 6 hofstette; da sol(en) vri lúte uf sitzen; die geltent ze vogtrehte 9 ß d. Costentzer. Die selben 9 ß ze vogtstúre ist so verre uf ir lip und uf ir gůt getriben, das si hant geben eins jares bi dem meisten 2 ℔, bi dem minsten 1 ℔ Costentzer. Si hant och geben dis jares[6]) 4 ℔, und mag das niht wol mer beschehen, want die lute mohten ez niht erliden. Dú herschaft hat ŏch úber die selben lúte allú gerihte.

a) Rs. schaffen. b) Rs. klein geschrieben „túre". c) Rs. zwo.

1) Nach S. 360, Anm. 3 zu Kiburg.

2) S. oben S. 360, Anm. 1. Nach ib., Anm. 3 müsste das vor 1279 geschehen sein. Der Schreiber von Rs. schreibt „túre" und scheint an eine Teuerung gedacht zu haben.

3) Vgl. oben S. 232, Anm. 4.

4) Lustorf, Pfd. östlich von Frauenfeld, Kt. Turgau.

5) Wetzikon, südöstlich von Lustorf, Kt. Turgau.

6) D. h. wohl in dem Jahre, da die Aufzeichnung geschah.

Rs. Fol 106b

Ze Horgembach[1]) lit ein dinghof, des eigenschaft gegen Owe hôret und dů vogtey ist der herschaft. Der selbe hof hat 15 schůppůssen; die geltent jerlich ze vogtreht 11 ½ můt kernen Zůricher mes, 1 malter habern des selben mes und 1 ℔ Zuricher, drů schaf, der jegliches 18 d. gelten sol, 2 swin, der jetweders 5 ß Zuricher gelten sol. Es git je der vogtman ein vasnahthůn. An den vorgnante vogtpfenning git je dů schůppůs 15 d. und der hof ŏch 15 d. Es tůt ŏch je der man einen tagwan in der herschaft wingarten ze Frowenfelt. Si hant ŏch gegeben ze ufgeleiter[2]) stůre eines jares bi dem meisten 9 ℔ Costentzer, bi dem minsten 6 ½ ℔. Si gaben ŏch eines jares 11 ℔, und beschach das nie mer und mag ŏch niht wol mer beschehen, want die lůte mohten ez niht erliden[3]). — Es mag ŏch ein vogt dristunt in dem jare, so er da rihten wil, herberge nemen bi dem kelner mit drin pferiden âne schaden. Die selben lůte gebent ŏch jerlich in der herschaft wingarten 2 fůder stecken. Dů herschaft rihtet ŏch da důbe und frevel.

Dů vogtey und twing und (ban)[a]) des dorfes ze Swartzembach[4]),

[a]) fehlt.

---

[1]) Horgenbach, nordwestlich von Frauenfeld, Kt. Turgau. Die Vogtsteuer von Horgenbach wird 1487 als ein österreichisches Pfand oder Lehen von zwei Frauenfelder Bürgern um 270 rheinische Gulden an das Cistercienser Frauenkloster Tännikon (im Kt. Turgau) verkauft (Regesten von Tännikon, S. 32, Nr. 139).

[2]) Vgl. unten S. 364, Anm. 1.

[3]) Ueber die Steuer vgl. Anm. 1.

[4]) Schwarzenbach, südöstlich von Wil, Kt. St. Gallen, von allen andern Orten des Amtes weit entfernt, wohl aus Verwaltungszwecken zum Amt Frauenfeld geschlagen. — Löwenberg oder Leuberg, nordöstlich von Zuzwil, die Burg im Kt. St. Gallen, der gleichnamige kleine Weiler Leuberg schon im Kt. Turgau (Top. Atlas, Blatt 75 und 73). Ein Ulrich von Löwenberg erscheint 1265 (Regesten von Tännikon, S. 22, Nr. 5), 1273 (Regesten von Feldbach, S. 8, Nr. 29) und 1278 (Regesten von Kreuzlingen S. 15, Nr. 97). 1286 setzt Herzog Rudolf von Oesterreich Ulrich von Löwenberg 1 ½ Mark Silber zu Pfand für eine Schuld von 15 Mark (Regesten der Habsburger, Anzeiger für Schweiz. Geschichte, 1860, S. 97). 1295 urkunden die Brüder Ulrich und Walther von Löwenberg „in der stat ze Swarzinbach“ (Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen III, 845). Walther erscheint auch 1265 (ib. III, 166) und 1279 (ib. III, 221). Nach J. v. Arx, Geschichte von St. Gallen I, 520 hat ein Ulrich von „Leonberg“ 1250 von Gütern zu Schwarzenbach eine Jahrzeit in St. Gallen gestiftet. Die betreffende Notiz ist in dem Cod. tradit. nicht zu finden; dagegen enthält

dů kőftet (!) ist mit der vogtey ze Ufhoven[1]) umbe hern Ůlr[ich] von Lowemberg[2]), giltet jerlich 3 můt habern Wiler mes, 6

er die Notiz: „de Swarzinbach datur stoupus de anniversario Ůlrici de Leumberc" (Wartmann III, 830 und St. Galler Mitteilungen. XIX, 395; vgl. Meyer von Knonau, ib. XVIII, 188, Anm. 318). Die Zeit des Kaufes von Schwarzenbach durch die Habsburger lässt sich nicht genau bestimmen. Er erfolgte wohl durch Rudolf, jedenfalls, wenn die Notiz bei J. v. Arx richtig ist, nach 1250 und vor 1287, wahrscheinlich als Rudolf schon König war. In einer Urkunde vom 6. September 1287, wo Hartmann von Baldegg zwischen dem König und dem Abt vermittelt, erscheint Schwarzenbach bereits habsburgisch. Hartmann spricht von dem „schaden, so min herrin, die hertzogin (natürlich plur. masc.) von Osterrich, unde ir lute hant ginomen ze Swarzinbach von mines herrin, abt Willehalms von sant Gallin, burgern ze Wile unde von andern sinen dinern". Nachher ist die Rede von dem „tage, daz Swarzinbach verbrant wart" (Wartmann III, 249). Meyer von Knonau nimmt an, dass 1287 die Festung schon vollendet war (St. Galler Mitteilungen XVIII, 187, Anm. 317). Der Brand betrifft jedenfalls den offenen Ort, nicht die Burg. — Rudolf erwarb den Ort, um ihn als Stützpunkt gegen den Abt von St. Gallen und dessen Festung Wil zu gebrauchen. Kuchimeister berichtet: „Nun hatt der küng, ê der krieg anhüeb, ain stat gemachet und ain burg, da jetzunt Schwarzenbach lit, und frigt die und zoch och vil des gotzhus (St. Gallen) lüt dar, edel und unedel, won er gab den edlen burglehen" (St. Galler Mitteilungen XVIII, 187, mit dem ausführlichen Kommentar des Herausgebers). 1301 wurden die jahrelangen Streitigkeiten zwischen den Habsburgern und dem Kloster St. Gallen, in denen Schwarzenbach seine Wichtigkeit als fester Stützpunkt bewährte, endlich beigelegt. Die Herzoge verpflichtetensich, „die statt und die burch ze Swarzenbach" zu brechen (Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen III, 317. Doch scheint König Albrecht mit der Ausführung der Vereinbarung gezögert zu haben; s. Meyer von Knonau, a. a. O. XVIII, 296, Anm. 532 und 308, Anm. 557. Endlich, erzählt Kuchimeister, „erlopt de küng und hiess es, das der apt herdan für, und bracht brief, das man die stat und burg sölt brechen und da niemer stat noch burg solt werden" (a. a. O., S. 309). Der Zeitpunkt dieses Befehles lässt sich ebenfalls nicht genau bestimmen. Ä. Tschudi, Chron. I, 232, gibt ganz ohne Grund das Jahr 1304 an. Meyer von Knonau (a. a. O. S. 309, Anm. 558) setzt ihn mit grösserer Wahrscheinlichkeit ungefähr in das Jahr 1306 oder 1307. Jedenfalls war der Befehl zur Zeit der Abfassung der vorliegenden Urbarstelle schon ausgeführt, da im Urbar nur noch das Dorf Schwarzenbach, die Burg nicht mehr, erscheint. Da die turgauischen Rödel vielleicht 1307, jedenfalls nicht vor Ende 1306 entstanden sind (s. die Einleitung), ist am wahrscheinlichsten das Jahr 1306 anzunehmen.

[1]) Aufhofen, östlich von Schwarzenbach, am rechten Ufer der Glatt, unterhalb Flawil, Kt. St. Gallen (Top. Atlas, Blatt 25). Da die Herren von Löwenberg die frühern Besitzer waren, ist eher an dieses Aufhofen, als an das im Kt. Turgau, südwestlich von Lustorf, zu denken; vgl. auch Meyer von Knonau, St. Galler Mitteilungen XVIII, 188, Anm. 318.

[2]) S. oben S. 362, Anm. 4.

vierteil habern Zeller mes, 8 ß Costentzer fur schaf und 35 ß d. von gesatzter vogtstůre[1]. Si hant ǒch über das geben ze ufgeleiter stůre[1] bi dem meisten eins jares 4 ℔ Costentzer, bi dem minsten 30 ß Costentzer. Es git je der man ein vasnahthůn. Dů herschaft rihtet ǒch da dübe und vrefel von der grafschaft[2]. Da lit ǒch ein acker, der die herschaft ankommen ist von einem wechsel von Th.[a]) von Eschlinkon[3]. 5

Der dinghof ze Welhusen[4], des eigenschaft gegen Owe hôret und die vogtey der herschaft ist, der hat 2 hůben und 5 schůppůssen; die geltent jerlich ze vogtreht 4 můt kernen Wiler mes, 10 1 ℔ und 15 d. Costentzer, 3 schaf, der jeglichs 18 d. Costentzer wert sin sol, fůr vische 3 ß und 1 d[b]). — Es git je der man ein vasnahthůn und je das hus ein herbsthůn. Si gebent ǒch zů der herschaft wingarten 1 fůder stecken oder 2, und tůt je der man

[a]) Et ist doch wohl mit Pf. Ch(ůnrat) zu lesen. [b]) ein Zeichen ⴔ, das wohl für Pfennig steht.

---

[1]) Ueber den Begriff „gesatzte vogtstůre“ vgl. oben S. 321, Anm. 3. Dasselbe ist wohl die „alte vogtstůre“ unten S. 368. Dieser wird hier vom Urbar deutlich die trotz der Vereinbarung darüber hinaus „ufgeleite stůre“ entgegengesetzt. Aehnlich heisst es oben S. 339, dass die Bürger von Wintertur „von gesatzter und alter gewonheit“ 100 ℔ gegeben hätten, dass ihnen diese Steuer aber — auch trotz einer Vereinbarung — erhöht worden sei.

[2]) Die Grafschaft im Turgau.

[3]) Eschlikon, nordwestlich von dem Pfd. Dinhard, Kt. Zürich, Sitz eines Freiherrengeschlechtes. Ein „B. de Esschilincon“ erscheint 1230 (Zürcher Urkundenbuch I, 338), ein „Bur(cardus) nobilis de Eschelinkon“ 1239 (ib. II. 28), „B. de Esselincon“ 1241 (ib. II, 52 und 54; es ist wohl überall der gleiche), ein „Heinricus de Essilinchon, nobilis“ 1254 (ib II, 366), ein „Cunrat der Frie von Eschlikon“ 1325 (Regesten von Tännikon, S. 26, Nr. 45).

[4]) Wellhausen, nordöstlich von Frauenfeld. Eine Offnung von Wellhausen aus der Zeit der österreichischen Herrschaft in Grimm, Weistümer I, 248 ff. Sie bestimmt, dass in Sachen, die „einem vogt zu schwer würdind“, der Vogt den Herrn von Auw (den Abt von Reichenau) anrufen solle, „oder wer den kellhoff zu Wellhausen von seinetwegen in hat. Wer auch sach, das ein herr von Auw, oder der, der den hof von eines herren von Auw wegen in hat, oder ein vogt den armen leuten trang wolte thun, so soll jetwederer herr gegen dem anderen den armen leuten hilflich sein .... Ob aber die armen leut von beyden herren nicht geschirmt möchtind werden, so mögen die armen leut burger werden und schirm an sich nemmen, in welcher unssers gnädigen herren von Oesterreich stat sie wöllend ...“, unbeschadet der Rechte des Abts von Reichenau.

in der || herschaft wingarten[1]) einen tagwan[2]). Es git ŏch die hûbe an die vorgnanten pfenning 5 ß und dů schûppûs 15 d. Rs. Fol.107a

Die vorgnanten lůte hant gegeben ze stůre eines jares bi dem meisten uf 6 ℔ Costentzer, bi dem minsten 3 ℔. Si hant ŏch ge-
5 geben eines jares 11 ½ ℔ Costentzer, und beschach das nie mer und mag ŏch niht wol mer beschehen, want die lůte mohten ez niht erliden. Ez mag ŏch ein vogt dristunt in dem jare, so er da rihten wil, mit drin pferiden herberg nemen bi dem kelner âne schaden. Es hat ŏch dů herschaft da ze rihtenne důb und
10 vrefel[3]).

Der dinghof ze Gachnang[4]), des eigenschaft das gotzhus ze Owe anhôret und dů vogtey die herschaft anhôret, der hat 5 hûben und 7 schûppûssen; die geltent jerlich ze vogtrehte 11 můt kernen und 1 vierteil Wintertur mes und 5 můt habern des selben
15 mes. Es git ŏch der kelnhof und der hûben jegliche 5 ß d. und der schůppussen jeglichů 15 d. Si geltent ŏch 5 swin, der jeglichs 18 d. gelten sol, 3 schaf, der jeglichs 2 ß Zůricher gelten sol, 5 ß und 8 d. fůr vische. Es sol ŏch je der vogtman geben ein vasnahthûn, und der uf den hûben sitzet ein herbisthûn. Es
20 sol ŏch je [der][a]) man tûn einen tagwan in der herschaft wingarten[1]). Die selben lůte hant gegeben ze ufgeleiter stůre eines jares bi dem meisten 12 ℔ und bi dem minsten 7 ℔ Costentzer. Si hant ŏch geben eines (jares)[b]) 15 ℔. und beschach das nie mer und mag ŏch niht wol mer beschehen, want die lůte mŏhten ez

[a]) von derselben Hand mit blasserer Tinte nachträglich eingesetzt. [b]) fehlt.

---

[1]) Er lag zu Frauenfeld; s. oben S. 359.

[2]) Nach der Offnung von Wellhausen hat Jeder dem Vogt jährlich von einem ganzen Gut „vier tagwan“ = Tagesarbeiten, und von einem halben 2 tagwan zu leisten (a. a. O. S. 253).

[3]) Twing und Bann gehörten dem Kloster Reichenau. Die Offnung von Wellhausen bestimmt: Die drei Jahrgerichte sollen stattfinden „eins auf St. Johannistag baptisten, das ander auf Sant Martinstag, das drit auf Sant Walpürgentag“ (a. a. O. S. 249). Der „Herr von Au“, kommt „selb dritt“ und darf „zween wind und einen vogelhund und einen habich“ mitbringen. Der Kelner hat ihm ein Mahl zu geben, den 3 Pferden 1 Viertel Haber, den Hunden Brot, dem Habicht eine schwarze Henne.

[4]) Gachnang, südwestlich von Frauenfeld, Kt. Turgau. Reichenau hatte schon im 9. Jahrhundert dort Besitz erhalten; s. Schweiz. Urkundenregister I, 837; Dümge, Regest. Badens. S. 81; Brandi, Reichenau I, 41.

niht erliden. Es mag ǒch ein vogt dristunt in dem jare, so er da rihten wil, herberge nemen bi dem kelner mit drin pferiden âne schaden. Es hat ǒch da dú herschaft ze rihtenne dúbe und vrefel. Dú herschaft ist ǒch vogt úber die kylchen[1]). Dú vogtey giltet 8 mút kernen Wintertur mes uf die ernen. 5

Der dinghof ze Erchingen[2]), des eygenschaft gegen Owe hôret und des vogtey die herschaft anhôret, der hat 12 ½ hûben, und darzû der selbe hof und ein múli[3]), dú darin hôret, machent ǒch ein hûbe, also das der hûben úberal niht mer ist danne 13 ½ hûben; der ‖ hûbe(n) giltet jeglichú ze vogtreht 1 mút kernen Wiler mes. Die hûbe aber, dú gat von dem hove und von der múli, 10

Rs. Fol. 107b

[1]) Ueber die Kirche zu Gachnang vgl. Nüscheler, Gotteshäuser II, 40.

[2]) Nach Pupikofer, Geschichte von Frauenfeld, S. 6, gehörte das ganze Gelände vom Ausbruche der Murg an aus dem Murgtal bis an die Einmündung der Murg in die Tur dem Hofe Erchingen, der schon im 9. Jahrhundert im Besitz des Klosters Reichenau erscheint (883 (?) stiftet der Bischof von Novarra mit dem ihm von König Karl III. (dem Dicken) geschenkten Hof zu Erchingen ein Jahrgedächtnis an das Kloster Reichenau; schweiz. Urkundenregister I, 159; Fickler, Quellen und Forschungen zur Geschichte Schwabens II, 6. 888 bestätigt König Arnulf den Bischof im Besitz des Hofes „in villa Erchingen" mit der Bedingung, dass der Hof nach seinem Tod an das Kloster Reichenau falle; Schweiz. Urkundenregister II, 169, Nr. 823 und 824, Brandi, Reichenau I, 5, 6; vgl. ib. S. 12, Nr. 37; vgl. die Bestätigung von 889; Wirtembergisches Urkundenbuch V, 189). Später zerfiel der Hof in Langen-Erchingen, jetzt Langdorf, auf dem rechten Ufer der Murg, nördlich bei Frauenfeld und fast damit verschmolzen, und in Kurzen-Erchingen, jetzt Kurzdorf, auf dem linken Murgufer. Die Offnung bei Grimm, Weistümer I. 264 ff., nennt bloss noch den Kelnhof zu Langen-Erchingen: „Es ist zu wissend, dass diss nachgeschriben rechtung dem gotzhaus zu der Reichenauw zuo gehörent inn dem dorff unnd kelnhoff zuo Langen-Erchingen". Im übrigen enthält die Offnung ähnliche Bestimmungen über die Rechte des Klosters wie diejenigen der andern Höfe Reichenaus, so Mülheims; oben S. 358, Anm. 1, und Wellhausens; oben S. 364, Anm 4. — Eine Urkunde von 1266 nennt zu Erchingen, „apud locum dictum Louben juxta villam dictam Erchingen", eine öffentliche Malstatt (an der Strasse vom heutigen Kurzdorf nach Frauenfeld; Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen III, 172; s. Pupikofer, Geschichte von Frauenfeld, S. 6 ff.). „Albertus, abbas Augie Majoris" urteilt 1272 zu „Erchingen in superiori ecclesia" (Regesten von Tännikon, S. 23, Nr. 14). Die „villa zem Langen-Erchingen" wird bereits 1312 unterschieden (Regesten von Feldbach, S. 11, Nr. 58).

[3]) Wohl kaum die jetzige Fabrik am linken Ufer der Murg, nördlich von Kurzdorf, sondern, da die Mühle zu dem jenseits der Murg liegenden Langdorf gehörte, am jetzigen Mühlebach gegen Frauenfeld hin gelegen (Top. Atlas, Blatt 58). Die Offnung erwähnt ebenfalls eine Mühle, die auch „vor zeit inn daz dorff hat gehört, die jetzt zumal auch den bürgern ist von Frauenfeld" (a. a. O., S. 272).

giltet ŏch ze vogtrehte 5 mút[a]) kernen Wiler mes. Der hûben jeglichú giltet ŏch von gesatzter vogtstúre 5 ß Zuricher. — Der hof und die hûben allesament geltent ŏch 12 schaf, der jeglichs 18 d. wert sin sol, und 5 swin, der jeglichs 18 d. wert sin sol
5 Zuricher. Si gent ŏch 18 ß d. Zuricher ze[b]) vischpfenning. Es git ŏch je der man ein vasnahthûn und je der wirt ein herbisthûn. Si gent ŏch 3 fûder mistes in der herschaft wingarten. Si hant ŏch gegeben ze ufgeleiter stúre[1]) eines jares bi dem meisten 34 ₰, bi dem minsten 24 ₰ Costentzer. Si hant ŏch geben eines jares
10 51 ₰, und beschach das nie mer und mag och niht wol mer beschehen, want die lúte mohten ez niht erliden. Es mag ŏch ein vogt dristunt in dem jare, so er da rihten wil, herbe(r)ge nemen mit drin pferiden bi dem kelner âne schaden. Dú herschaft hat ŏch da dúbe und vrefel ze rihtenne[2]).

15 Der dinghof ze Mettendorf[3]), des eigenschaft gegen Owe hŏret, der hat ein halbe hûbe und 3 schûppûsen; die[c]) geltent von alter und von gesatzter vogtstúre 11 ß und 3 d. Costentzer, also das der hof git 5 ß, dú helbú hûbe 30 d. und der schûp(pûsen) jeglichú 15 d. Costentzer. Dú selben gûter geltent 1 schaf, das
20 18 Zuricher gelten sol. — Es mag ein vogt dristunt in dem jare, so er da rihten wil, herberge nemen bi dem kelner âne schaden. Es hat ŏch dú herschaft das reht, das alle die, die in dem twinge gesessen sint, súln ze gerihte gan als dikke, so der herschaft vogt da rihten wil.

25 Dú eigen und dú gût, die die vrien lúte und ander lute hant in dem twinge, gebent ze vogtrehte 2 mút kernen Wiler mes und fúr vischpfennig 34 d., 2 schaf, der jetweders 18 d. Zúricher wert

a) Rs. mútt. b) „ze" wiederholt. c) von der gleichen Hand korrigiert aus „der".

1) 1301 gibt Herzog Rudolf von Oesterreich Jakob dem Bechler „15 Mark Silber Dienstgeld, als 4 ₰ (?) ab der Steuer des Dorfes zu Erchingen" (Regesten der Habsburger, Anzeiger für Schweiz. Geschichte und Altertumskunde, 1860, S. 98).

2) Die Offnung enthält hierüber ähnliche Bestimmungen, wie diejenige von Mülheim und der andern Dinghöfe Reichenaus.

3) Mettendorf, am linken Ufer der Tur, nordöstlich von Wellhausen. Kiburgischer Besitz erscheint dort 1261 (Regesten von Feldbach S. 6, Nr. 12).

sin sol. Die lůte der vorgnanten gůter hant geben ze stůre weder minre noch mere danne 3 ℔ 11 ß und 7 d. Costentzer. Dů herschaft rihtet ŏch da důbe und vrefel.

Die lůte in den Widen[1]) und ze Dyethingen[2]) und ze Nůforon[3]), si sien fri oder ander lůte, die uf den vrien eigenen sitzent, oder || dů selben eigen buwent, gaben jerlich von alter vogtstůre[4]) 1 ℔ und 4 ß. Dů selbe vogstůre ist uf si in gemeinen jaren gehŏhert bi dem meisten (uf)[a]) 6[b]) ℔. Si hant geben eines jares bi dem minsten 2½ ℔. Si hant ŏch geben eines jares 5 ℔ Costentzer. Es git ŏch je der man ein vasnahthůn. Si gebent ŏch 2 fůder stecken in der herschaft wingarten[5]). Es sol ŏch ir jeglicher tůn einen tagwan in der herschaft wingarten. Es rihtet ŏch je der man ůber sin lute.

Rs. Fol. 108a

Ze Uselingen[6]) hat dů herschaft von dem gůte des gotzhus ze Ittingen[7]) ze vogtreht 3 vierteil kernen Wintertur mes. Dů

[a]) fehlt. [b]) auf Rasur.

---

[1]) Ober-, Mittel- nnd Unter-Widen, südlich von dem nachher genannten Dietingen, am linken Ufer der Tur.

[2]) Dietingen, am rechten Ufer der Tur, nordwestlich von Frauenfeld, Kt. Turgau.

[3]) Ober- und Unter-Neunforn, westlich von Dietingen. Kt. Turgau. „Nuvron" erscheint in einer Urkunde von 1238 (Zürcher Urkundenbuch II, 31), „Niuvoron" 1254 (ib. II, 341).

[4]) Der Begriff „alte vogtstůre" entspricht wohl dem „gesatzte vogtstůre"; s. oben S. 364, Anm. 1.

[5]) Der Weingarten zu Frauenfeld; s. oben S. 359.

[6]) Uesslingen, am rechten Ufer der Tur, Kt. Turgau. Zwei Offnungen, von 1420 und 1431 zeigen uns die Rechte des Klosters Ittingen in Üsslingen (Grimm, Weistümer V, 108 ff., aus den turgauischen Beiträgen III, 54). „Mins herren und bropst ze Ittingen richter" hatte da alle Gerichte „untz an das plut". Das Blutgericht gehörte in die Landgrafschaft Turgau. Nach einer Urkunde von 1261 verzichtet Graf Hartmann der Aeltere von Kiburg „in placito quodam a provincialibus apud villam Ueselingen celebrato" auf gewisse Lehen, die er vom Kloster Reichenau gehabt hatte (Herrgott, Geneal. Habsburg. II, 369).

[7]) Ittingen, ehemaliges Augustiner Chorherrenstift, später, seit 1462, eine Karthause, östlich von Üsslingen, Kt. Turgau. Die „advocatia ecclesie in

herschaft nimet öch von des gotzhus luten von Ittingen ze ufgeleiter stůre (bi dem meisten)[a]) 16 ℔ Costentzer, bi dem minsten 10 ℔ [1]). Si hant ŏch geben eines jares 20 ℔, und beschach das nie mer und mag ŏch niht wol mer beschehen, want die lůte mohten

[a]) fehlt.

Ittingen cum omnibus suis pertinentiis" gehörte zu den Gütern, die Graf Hartmann der Aeltere von Kiburg von dem Kloster St. Gallen zu Lehen hatte, und auf die Rudolf von Habsburg 1271 in aller Form verzichtete, worauf er von dem Abt mit den betr. Gütern belehnt wurde (Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen III, 190). Kuchimeister berichtet: „küng Růdolf, do er Grüeningen gekofte (also zwischen 1273 und 1277, vielleicht 1276; s. oben S. 266, Anm. 1), do nam er Ittigen in sinen gewalt". Der Uebergang an Rudolf wäre also etwas später und gewaltsam erfolgt. — So nimmt auch Meyer von Knonau, zu der Stelle, St. Galler Mitteilungen XVIII, 154, Anm. 255, an, indem er auf den ausdrücklichen Verzicht der Urkunde von 1271 hinweist, aber übersieht, dass in derselben Urkunde Rudolf mit den vorher aufgezählten Gütern, also auch der Vogtei über Ittingen, belehnt wird, wie denn auch alle andern Güter, auf die Rudolf verzichtet, nachher im habsburgischen Urbar erscheinen (so Zell, oben S. 294, Burg, S. 295, Hirschgarten, S. 296, Ober-Langenhart und Garten, S. 296, Madetswil, S. 298, Hürnen, S. 299, Wellnau, S. 300, u. s. f.). Allerdings scheint zwischen den Habsburgern und St. Gallen eine gewisse Differenz wegen Ittingen bestanden zu haben; denn noch 1301 vergleichen sich die Herzoge von Oesterreich mit dem Abt von St. Gallen über alle obschwebenden Streitigkeiten, behalten aber die beiderseitigen Ansprüche auf Ittingen ausdrücklich vor: „doch so haben wir uns vür uns .... noch der abt und convent von Sant Gallen nit verzigen umb das gotzhaus ze Yttingen, wann wir ... und ouch der abt und convent von Sant Gallen süllen baidenthalben umb das vorgenant gotzhaus ze Yttingen in dem recht beleiben, als wir sein" (Wartmann III, 316). Dieser Streit braucht aber nicht auf die Zeit des Uebergangs zurückzugehen, sondern Rudolf scheint nachher das Lehensverhältnis geleugnet zu haben, wie er das auch bei andern Lehen der Urkunde von 1271, so bei Weisslingen (s. oben S. 301, Anm. 3), Teilingen (S. 302, Anm. 3), Lindau (S. 304, Anm. 1), Sulz (S. 311, Anm 6), Guntalingen (S. 343, Anm. 9), getan zu haben scheint, wo das Urbar das Lehensverhältnis verschweigt oder geradezu die betreffenden Güter „der Herrschaft eigen" nennt. Auch bei Ittingen ist im Urbar von dem Lehensrecht St. Gallens keine Rede. Ein Regest von 1301, also aus dem Jahr der Vereinbarung, sagt von einer Urkunde König Rudolfs: „küng Rudolf hat etwenn Heinrich von Swandegg (Schwandegg, nördlich von Waltalingen, Kt. Zürich) umb sin dienst geben 30 Mark Silber und dafür versezt 6 ℔ Costenzer pfenning gelts uf der stür und uf den rechten ze Ittingen an abschlag" (Regesten der Habsburger; Anzeiger für Schweiz. Geschichte und Altertumskunde 1860, S. 97).

[1]) Ueber die Steuer vgl. die in der vorstehenden Anmerkung citirte Urkunde König Rudolfs (aus dem Regest von 1301).

ez niht erliden. Dů herschaft ist ŏch castvogt ůber das selbe gotzhus [1]).

Der hof ze Osterhalden [2]), der der herschaft eigen ist, giltet ze zinse 8 můt kernen, 2 malter habern Zuricher mes und 2 ß d. ze weglŏsi [3]). Da lit ŏch ein wise, dů der herschaft eigen ist; dů giltet wol uf 3 ℔ Costentzer.

Ze Eytperg [4]) sint vrie gůt; dů geltent ze vogtreht 10 můt [a]) habern Zuricher mes und 32 d. Zůricher.

49.

Das Amt Friedberg.

[Officium Schiltungi, advocati in Meyngen] [b]).

§ Dis sint nutze und recht, die dů herschaft hat in der grafschaft ze Fridberg. Dů grafschaft kŏffet [c]) ist umb graven Manigolden von Nellemberg [d]) [5]).

§ Der hofstette zins ze Fridberg [5]) giltet jerglich 12 ß Co-

[a]) Rs. mútt. [b]) Das Folgende nach einem **Rodel** in Stuttgart. — Die Ueberschrift steht auf der Rückseite des Rodels, von einer andern Hand. Rs. hat einfach Meingen. Pf. setzt zu der Ueberschrift (von sich aus?) „Offitium in Frideberg". [c]) Rs. gekŏffet. [d]) Rs. Nellenburg.

---

[1]) S. Anm. 7 zu S. 368.

[2]) Osterhalden, Weiler nordwestlich von Frauenfeld (Top. Atlas, Blatt 58).

[3]) Weglŏsi ist nach Baumann, Geschichte des Allgäus II, 642, 653, Abzugsgelds eines Lebenden, entsprechend dem Todfall, nicht, wie oben S. 343, Anm. 7, erklärt wurde, identisch mit Erschatz.

[4]) Eutenberg, nördlich von Zezikon (Top. Atlas, Blatt 59)? Jedenfalls ist nicht Eitberg bei Seen gemeint, das zu weit entfernt liegt und schon oben S. 299 im Amt Kiburg vorkommt.

[5]) Friedberg, Pfd. westlich von Saulgau; vgl. Memminger, Oberamt Saulgau, S. 200 ff. — Der Kaufbrief datirt vom 19. Mai (Dienstag nach Pfingsten)

stentzer. Dů herschaft lihet och die kilchen ze Fridberg; dů giltet uber den pfaffen wol 3 marchas. So giltet dů wideme der

---

1282, aus Ulm. König Rudolf kauft für seine Söhne von dem Grafen „Mangolt von Nellenburch“ die „grauvschaft in Tiengewe (die Grafschaft um Hohen-Tengen; s. unten S. 373, Anm. 2) und Ergowe (der Eritgau) und die dôrfer Diengen (Hohen-Tengen; s. unten) und Blokhingen (Blochingen; s. unten) und die burch Vrideberch und alles, das darzu hôret, luote(!) und gut, âne die edellute und die manlehen und âne die lute, die von Nellenburch darkhomen sint, ob die wider zu im (dem Grafen Mangold) varen went“, um eine in 5 Raten zu bezahlende Summe von 1490 Mark (nicht 1480, wie es in den Hohenzollerschen Mitteilungen III, 73 heisst, auch nicht 1280 Mark, wie der Herausgeber der Urkunde, Memminger, in den Würtembergischen Jahrbüchern, 1827, 1. Heft, S. 160 ff. sagt, der auf S. 164 den Versuch macht, nach einer Berechnung Raisers den Kaufpreis im heutigen Geld zu bestimmen und ihn mit der Kaufsumme von 2,100,000 fl. vergleicht, die 1786 der Fürst von Thurn und Taxis für die Grafschaft bezahlte; vgl. auch Memminger, Oberamt Riedlingen, S. 16, Oberamt Saulgau, S. 13, 201. Die Einkünfte der Grafschaft, von der allerdings damals schon Teile fehlten, wurden in den Kaufsunterhandlungen auf 26,000 fl. berechnet; s. Memminger, Oberamt Saulgau, S. 13, Anm. Ein Regest der Urkunde in Böhmer, Reg. imperii Nr. 669, Locher, Regesten der Grafen von Veringen, Hohenzollersche Mitteilungen III, 73). Auch das Verzeichnis der „Badener Urkunden“ erwähnt den „koufbrieff von den(!) grafen von Nellemburg umb die grafschaft Turgowe (so, statt Tiengewe) Ergowe (so, statt Eritgowe), die dôrffer Diengôwe, Blokingen und die Burg Frideberg“. Locher vermutet, dass unter den verkauften Besitzungen viel dem Reiche entfremdetes Gut gewesen sei, und dass das den Grafen besonders zu dem Verkauf veranlasst haben möge (a. a. O., Anm. 3). — Graf Mangold von Nellenburg, der aus dem alten Geschlecht der Grafen von Veringen stammte, erscheint urkundlich zum ersten Mal 1253 (Zürcher Urkundenbuch II, 326; fehlt in den Locher'schen Regesten) und von da an sehr häufig (s. Locher, Regesten der Grafen von Veringen, Hohenzollersche Mitteilungen III—V; mit einer Stammtafel im 5. Band), so 1279, wo er „apud Frideberch“ urkundet (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXVII, 251), 1282 (Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen III, 228), 1285 und 1287 (Neugart, Episcop. Constant. II, 317, 321), 1291 (Zeitschrift XXXIX, 194), zum letzten Mal 1294 (Locher, Regesten, a. a. O., IV, 9). Im Dezember 1294 urkundet bereits sein Sohn Eberhart selbständig (ib.). 1295 wird Mangold in einer Urkunde der Grafen von Veringen als gestorben bezeichnet (Zeitschrift XXXIX, 269; Locher, Regesten, a. a. O. IV, 11). 1292 wurde seine Burg Nellenburg (bei Stockach im Hegau, Grossherzogtum Baden) von Herzog Albrecht von Oesterreich gebrochen; s. Kopp, Gesch. III, 1, S. 31; Kuchimeister, Nüwe Casus, St. Galler Mitteilungen XVIII, 235, 247 und die im Kommentar, Anm. 439, citirten Angaben, Locher, Regesten, a. a. O. IV, 8, Anm. 1. Die Grafschaft Friedberg, die er 1282 an König Rudolf verkaufte, entsprach in ihrem Umfang genau dem alten, in der Kaufsurkunde erwähnten Eritgau, über den zu vgl. Chr. Fr. Stälin, Wirtembergische Geschichte I, 293, und besonders Baumann, schwäbische Gaugrafschaften, S. 75 ff. Die Grenzen der

herschaft ze vogtrecht 2 malter roggen [1]. — Der hof ze Bikkenwiler[a]) [3], der eigen ist der herschaft, der giltet ze zinse 4 malter roggen, 3 malter habern, 10 ß Costentzer[b]) und 1 ß ze weglosi [3]. —

[a]) Rs. Dikenwiler. [b]) immer abgekürzt, bald Cost., bald Costent.

Grafschaft bestimmt genau eine Urkunde Herzog Leopolds von 1317 bei Memminger, Beschreibung des Oberamts Saulgau, S. 10. — Von der Burg Friedberg ist nichts mehr vorhanden, als der Name „Burgstall"; vgl. ib. S. 200. — Unter der habsburgischen Herrschaft bildete die Grafschaft wohl ein besonderes Amt, das mit den nachfolgenden schwäbischen Aemtern Saulgau, Sigmaringen u. s. f. unter der Verwaltung des Schiltung stand, den die Dorsualnotiz des Rodels (s. S. 370, Note [a]) als „advocatus in Mengen" nennt, ähnlich wie der Pfleger von Kiburg zugleich eine Reihe von zürcherischen und turgauischen Aemtern unter sich hatte. Dieser Schiltung erscheint urkundlich 1303 als „C. Schiltunk, Vogt zu Sigmaringen und zum Bussen" (Hohenzollersche Mitteilungen XI, 54; s. auch ib. I, 59), 1305 als Vogt von Mengen (Fürstenberg. Urkundenbuch V, 207) ebenso 1306 (Locher, Regesten, a. a. O. IV, 19), 1310 als „weiland vogt zem Bussen" (Fürstenberg. Urkundenbuch V, 283; über den Bussen vgl. unten), 1312 als Vogt von Sigmaringen (ib. V, 257), als Ammann zu Mengen 1320 (ib. V, 372; vgl. auch S. 355) und noch 1338 (Hohenzollersche Mitteilungen XI, 54). Nach Memminger, Oberamt Riedlingen, S. 221, war er eifrig bemüht, so viel als möglich, so auch das Kloster Marchtal (Oberamt Ehingen, Königreich Würtemberg), unter seine Vogtei zu bringen. 1290 und 1298 erscheint er noch als „amman von der Schäre" (s. unten; Fürstenberg. Urkundenbuch V, 217, Nr. 249; Locher, Regesten a. a. O. IV, 4 und 13). Ueber den Namen vgl. Hohenzollersche Mitteilungen V, 105. — Vor ihm, 1300, erscheint als Vogt in Sigmaringen und Mengen Ulrich von Klingenberg; Chr. Fr. Stälin, Wirtembergische Geschichte III, 100; Rüeger, Chronik von Schaffhausen II, 670, Anm. 2; Hohenzollersche Mitteilungen I, 59. — Der von Pf. S. 299 ff. abgedruckte lateinische Rodel (s. unsern 2. Band) ist wohl nicht als eine direkte Vorarbeit zum Urbar aufzufassen, sondern ist früher, vielleicht bei Gelegenheit des Ankaufs der betreffenden Besitzungen, verfasst worden und enthält z. T. ganz abweichende Angaben. Hingegen sind zwei noch ungedruckte lateinische Rödel (aus dem Statth.-Archiv Innsbruck) direkte Vorarbeiten zum Urbar gewesen, mit dem sie grösstenteils ganz genau übereinstimmen, abgesehen von einigen im Urbar fehlenden Zusätzen. Sie werden im 2. Band abgedruckt werden.

[1]) Dieselbe Abgabe erscheint auch in dem frühern, lateinischen Einkünfterodel (s. unsern 2. Band und Pf. S. 303), der sonst nur die wichtigsten Einkünfte aufzählt und auch den Ueberschuss der Kirchenpfründe nicht nennt. Die Kirchensätze von Friedberg, Diengen (Hohen-Tengen, s. S. 373, Anm. 2), Herbrechtingen (Herbertingen, s. unten S. 376) und Blochingen (s. unten S. 374) wurden 1318 von Herzog Leopold dem Grafen Wilhelm von Montfort um 170 Mark Silber verpfändet (Vanotti, Geschichte der Grafen von Montfort, Regesten Nr. 32).

[2]) S. oben S. 370, Anm. 3.

[3]) Bikkenweiler, ein abgegangener Ort. Er lag wohl in der Nähe von Friedberg. Eine Aufzeichnung über Lehen der Habsburg-Laufenburger erwähnt ein „Bickenwilr" (Hergott, Geneal. Habsburg. III, 623). Doch ist es kaum der gleiche Ort.

Dů herschaft hat da[1]) twing und ban und richtet dube und vrevel. Es git och je der gesessen wirt ein herbsthůn und ein vasnachthůn.

§ Ze Diengen[a])[2]) lit ein meyerhof, der der herschaft eigen
5 ist[b]); der giltet ze zinse 12 malter roggen, 12 malter habern, 30 ß Costentzer fůr vleisch und 1 vierteil[c]) eiger. — Da ligent och 5 schůpossen[d]); der giltet jeglich ze zinse 1 mut[e]) habern, 10 ß Costentzer, 2 schulterren, die mit enandren 1[f]) ß Costentzer gelten suln, und 60 eiger. — Da lit och ein ander schůpos; dů
10 giltet ze zinse 1 mut habern, 6 ß Costentzer, 2 schulterren, die geltent 1 ß Costentzer, und 60 eiger. — Da ligent och 5 hofstette; der giltet jeglichů 1 ß Costentzer.

In den vorgenanden[g]) hof horet der kilchensatz, und giltet dů kilche wol 12 march uber den pfaffen. — Die selben kilchen
15 lihet dů herschaft[3]) und lihet och da ein pfrůnde ze sant Nico-

[a]) Rs. Tiengen [b]) Im Rodel folgt hier nochmals irrig „der herschaft". [c]) gewöhnlich abgekürzt vier. [d]) Rs. schůppůssan. [e]) Rs. můtt. [f]) Rodel einen. [g]) Rs. vorgnanten.

---

[1]) Da, natürlich zu Friedberg, nicht zu Bikkenweiler.

[2]) Hohen-Tengen, nordwestlich von Friedberg. Hohen-Tengen war Hauptmalstätte des Eritgaus. Hier befand sich das Hochgericht der Grafschaft Friedberg; daher suchten nach dem Urbar (unten S. 380) die Dörfer und Weiler des Gaues „ellů gerichte in dem hove ze Dyengen". Das Gericht zu „Diengen im Tenggöw" erscheint in einer Urkunde von 1416 (Hohenzollersche Mitteilungen VI, 75). 1438 urkundet „Haincz App der Jung" „vor offem und verbannem gericht zuo Diengen" (ib. I, 13). Noch im 18. Jahrhundert wurden Verbrecher auch aus andern Gegenden dorthin geführt und dort enthauptet; s. Memminger, Oberamt Saulgau, S. 8, 213; Lichtschlag in den Hohenzollerschen Mitteilungen I, 13, Anm. 3. Der nach diesem Ort benannte „Tiengowe", den auch der Kaufbrief von 1282 nennt (s. S. 370, Anm. 5) war nie ein selbständiger Bezirk, sondern nur ein geographischer Begriff; s. Baumann, schwäbische Gaugrafschaften S. 77, 78.

[3]) Das Patronatsrecht der „ecclesia barrochialis in Diengen" erscheint 1250 und 1268 im Besitz der Grafen von Veringen (Locher, Regesten, a. a. O. III, 44; Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXVII, 153) und ist also nicht mit den übrigen hier verzeichneten Besitzungen zu Hohen-Tengen in dem Kauf von 1282 von Mangold von Nellenburg, sondern wohl mit Veringen und andern Besitzungen von den Grafen von Veringen (s. unten) erworben worden. Eine die „ecclesia de Diengen" betreffende Urkunde von 1250 s. in Mone, Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins II, 83; Locher, Regesten a. a. O. III, 44. Vgl. auch die Pfandurkunde von 1318, oben S. 372, Anm. 1.

l[aus][a]) alter; dů giltet och wol 12 march. — Dů selbe kilche giltet der herschaft ze vogtrecht 4 ℔ Costentzer[1]). — Es git och je der gesessen wirt ein herbsthůn und[b]) ein vasnachthůn. — Die selben lute ze Diengen sprechent, das si nicht fůterhabern geben sulen, wan die vôgte tůnt inen mit herberg[c]) so not, das si damitte des fůterhabern wol uber werdent[2]). Du herschaft richtet da dube und vrevel und hat och da twing und ban.

§ Ze Blochingen[3]) lit ein meyerhof, der eigen ist der herschaft; der giltet ze zinse 12 malter kernen, 5 swin, der jeglichs 5 ß Costentzer wert sin sol, und 1 vier[teil] eiger. — Da lit och ein ander hof; der giltet ze zinse 8 malter kernen, 4 swin, der jeglichs 5 ß Costentzer wert sin sol. — Des Zůnnen gůt giltet ze zinse 1 malter kernen, 6 ß Costentzer. — Alb[rechts][d]) des Cancellers[e]) gůt giltet ze zinse 2 malter kernen, 6 ß Costentzer. Er git och von einem nůwen lehene 2 malter kernen, ein swin, das 5 ß Costentzer wert sin sol. — Da lit och ein muli; dů giltet 1 ℔ Costentzer. — Cunr[ats][f]) gůt bi der můli giltet 19 ß Costentzer. — Alb[rechts] des Zimbermans gůt giltet 2 malter kernen, ein swin, das 5 ß Costentzer wert sin sol. — Des Knellers[g]) gůt giltet 2 malter kernen und fůr fleisch 6 ß Costentzer. — Růd[olfs] des Vorsters gůt giltet 2 malter kernen, 6 ß fur

a) Rs. Nyclaus. b) fehlt Rs. c) Rs. arbeit. d) Rs. Albrehtz. e) Rs. Cancelers. f) Rs. Chůnratz. g) auf Rasur.

---

1) Dieselbe Abgabe erwähnt der frühere lateinische Einkünfterodel (Pf. S. 303), der aber, wie bei Friedberg, den Ueberschuss der Pfründe nicht erwähnt. Die Abgabe musste von dem „rector ecclesie" entrichtet werden (ib.). Ein „C(onradus) decanus in Diengen" erscheint 1268, 1273, 1295 (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXVI, 233, 154, XXXIX, 267).

2) D. h. die Vögte machen so häufig von dem Herbergsrecht Gebrauch, dass die Leute dabei ihren Haber brauchen (für die Pferde, die der Vogt mitzunehmen berechtigt war; s. z. B. oben S. 227, Anm. 6), und sie so keinen als Abgabe mehr entrichten können.

3) Blochingen, am linken Ufer der Donau, nördlich von Mengen; s. oben S. 370, Anm. 5 und Memminger, Oberamt Saulgau, S. 191. Das Blochingen, das 1265 in einer Urkunde St. Blasiens erscheint (Gerbert, Hist. Nigrae Silvae III, 17), ist wol nicht mit Neugart, Episcop. Constant. I, 2, S. 293, das im Urbar genannte, sondern, wie die „cella Blochingen", in deren Besitz St. Blasien schon 1173 erscheint, (Neugart, Cod. diplom. Alemanniae II, 103, Wirtembergisches Urkundenbuch II, 172) Plochingen im Oberamt Esslingen.

fleisch. — Heinr[ich] Gerhartz gût giltet 3 malter kernen, 10 ß Costentzer. — Des Trutlers gût giltet 2 malter kernen und ein swin, das 5 ß wert sin sol. — Cunr[ats][a]) des Cancellers gût giltet ze zinse 2 malter kernen, ein swin, das 5 ß Costentzer
5 wert sin sol. — Der Hûterin gût giltet ze[b]) zinse[b]) 2 malter kernen und ein swin, das 5 ß wert sin sol. — Des alten Cancellers gût giltet ze zinse 4 malter kernen und 12 ß Costentzer. — Burch[art] Richherren[c]) gût giltet 2 malter kernen, ein swin, das 5 ß Costentzer wert sin sol. — Heinr[ich] Volchwins
10 gût giltet 2 malter kernen, ein swin, das 5 ß wert sin sol. — Hagelsteins gût giltet ze zinse 3 malter kernen, 12 ß Costentzer. — So buwet Burch[art] Richherre ein ander gût; das giltet jerglich 4 ß Costentzer und in zwein jaren jetweders jares 3 malter kernen und an dem dritten jare 2 malter kernen. —
15 Gerhartz gût bi dem bache[b]) giltet 3 malter kernen und 8 ß Costentzer. — Des Strumphels gût giltet 1 mut kernen, 5 ß Costentzer. — Des Trabers gût giltet ze zinse 2 malter kernen, ein swin, das 5 ß Costentzer wert sin sol. — Schikken gût giltet ze zinse 2 ß Costentzer und 2 hûnr. — Des Zimbermans[d])
20 gûter geltent 3 malter kernen, 12 ß Costentzer. Er git och von einem garten 2 ß Costentzer. — Ap[po][e]) der Canceller git von einem gûte 2 malter kernen, ein swin, das 5 ß Costentzer wert sin sol. — Da[f]) ligent och garten; die geltent 1 mut magôles. — Da ligent och matten, die der herschaft sint; die hant etzwenne[g]) ver-
25 gulten 3 ℔; die geltent jetz nicht mer danne 1 ℔ Costentzer von dem gebresten, den dú Tûnowe daran getan hat[1]). — Da lit och ein vischentz[2]); dú giltet 3 ℔ Costentzer.

Dú herschaft lihet och die kilchen ze Blochingen[h])[3]); dú

[a]) Rs. Chûnratz. [b]) auf Rasur. [c]) Rs. Richerren. [d]) Rs. Zimmermans. [e]) abgekürzt Ap. mit einem Punkt. [f]) d auf Rasur. [g]) Rs. etwenne. [h]) „ze Blochingen" fehlt Rs.

[1]) Aehnliche Wasserverheerungen werden erwähnt von der Are oben S. 160; der Tur oben S. 360; der Lint bei Schännis s. unten. Der lateinische Rodel (Pf. S. 302) erwähnt diesen Abgang noch nicht. Der „Gebresten" war also nicht lange vor der Abfassung dieser Partie des Urbars erfolgt.

[2]) Die Fischenz lag wohl in der Donau.

[3]) Als „rector ecclesie in Blochingen", Kirchherr, erscheint in Urkunden von 1293 und 1294 ein Hermann von Hornstein (Zeitschrift für Ge-

giltet uber den pfaffen wol 4 marcas silbers[1]), und giltet dů kilche ze vogtrecht 2 malter kernen[a])[2]). Es git je der man ein vasnachthůn. Dů herschaft hat da[b]) twing und ban und richtet dube und vrevel. Die lute des selben dorfes hant geben ze sture eines jares bi dem meisten 10 ℔, bi dem minsten 6 ℔ Costentzer[3]).

§ Ze Herbrechtingen[4]) ligent gůter, dů der herschaft eigen sint; die geltent ze zinse 10 malter roggen, 10 malter habern, 1 ℔ Costentzer, 8 hůnr und 1[c]) vierteil eiger. — Da lit och ein hof, des eigenschaft an das gotzhus von Schafhusen horet; der giltet ze vogtrechte 1 malter kernen, 1 malter roggen, 1 malter habern[5]).

[a]) auf Rasur. [b]) Rs. ŏch da. [c]) Rodel ein, Rs. einen.

---

schichte des Oberrheins XXXIX, 210, 220, 259) durchaus nicht im Widerspruch mit der Angabe des Urbars, dass die Herrschaft die Kirche leihe, da der Rector nur den Genuss der Pfründe hatte, nicht etwa den Kirchensatz. — Häufig setzte dann der Rector, statt die Pfarrei selbst zu besorgen, einen Stellvertreter ein, der dann nur einen Teil der ganzen Pfründe erhielt; s. oben S. 178, Anm. 1. — Der „Pfaffe Herman von Hornstein" erscheint auch 1313 (Fürstenbergisches Urkundenbuch V, 186) und unten S. 389 im Urbar. 1286 erscheint ein „Lůplinus, plebanus de Blochingen" (Locher, Regesten der Grafen von Veringen, a. a. O. III, 78). S. auch die Pfandurkunde von 1318; oben S. 372, Anm. 1.

[1]) Irrig sagt wohl der lateinische Rodel (Pf. S. 302), dass die Einkünfte des Geistlichen 4 Mark betragen hätten („ecclesia valet residenti marcas 4").

[2]) Wie der lateinische Rodel (Pf. S. 302) zeigt, musste der „rector ecclesie" dieses Vogtrecht entrichten.

[3]) Der lateinische Rodel nennt keine bestimmte Steuer. Er sagt „stuira ad gratiam dominorum" (Pf. S. 303).

[4]) Herbertingen, östlich von Mengen. Die „villa Heriprehtinga" erscheint schon 854 (Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen II, 51; Wirtembergisches Urkundenbuch I, 142; s. auch Memminger, Oberamt Saulgau, S. 209).

[5]) Das Vogtrecht hatte offenbar den Grafen von Nellenburg gehört und war durch den Kauf von 1282 in den Besitz der Habsburger gekommen. Die Grafen von Nellenburg hatten vielfache Beziehungen zu dem Kloster Allerheiligen in Schaffhausen, dessen Stifter ein Graf Eberhart aus diesem Geschlecht war; s. die Urkunde von 1045 in Quellen zur Schweiz. Geschichte III, 1, S. 4, wo sich aber sonst keine Nachweise zu dem Besitz von Herbertingen und Marbach finden. Dagegen erwähnt Memminger, Oberamt Riedlingen, S. 203, einen Hof des Klosters in dem nahen, südlich von Marbach liegenden Stettberg.

Ze Marpach[a])[1]) lit ein hof, des eigenschaft an das selbe gotzhus horet; der giltet och ze vogtrechte 1 malter roggen.

Da (und)[b]) ze Herbrechtingen ligent och gûter, dú gegen Owe[2]) horent; dú geltent ze vogtrechte 5 malter roggen. — Dú herschaft lihet och die kilchen ze Herbrechtingen[3]); dú giltet uber den pfaffen wol uf 16 marchas silbers. Dú selbe kilche giltet ze vogtrechte 6 malter kernen, 7 malter roggen, 7 malter habern. — Die lute ze Herbrechtingen hant geben ze fûterhabern bi dem meisten 15 malter, bi dem minsten 10 malter. — Es git je der man ein vasnachthûn. Dú herschaft hat da twing und ban und richtet dube und vrevel. — Da lit och ein weybelhûbe[4]); dú giltet 6 malter roggen und 2 malter habern, 9 ß Costentzer, 60 eiger und 2 hûnr. — Da lit och ein garte; der giltet 5 ß Costentzer[c]).

§ Ze Vôlkoven[5]) ligent vrie[d]) gûter; dú geltent ze vogtrechte 1 malter roggen. Die lute des selben dorfes hant geben ze fûterhabern eines jares bi dem meisten 16 malter[e]), bi dem minsten 12 malter habern.

§ Ze Aicha[6]) ligent vrie[d]) gûter; dú geltent ze vogtrech(te)

[a]) Rs. Marchbach. [b]) fehlt, ist offenbar zu ergänzen. [c]) **Ende des I. Rodelstückes.** [d]) Rs. vriú. [e]) Rs. und.

---

[1]) Marbach, östlich von Herbertingen; s. Memminger, Oberamt Riedlingen, S. 104.

[2]) Das Kloster Reichenau. Der lateinische Einkünfterodel erwähnt diese Güter nicht, wohl aber die „curia abbatis Scafusensis" (Pf. S. 303).

[3]) Der Kirchensatz von Herbertingen wird 1318 verpfändet; s. oben S. 372, Anm. 1; vgl. dazu den „liber taxationis" von 1353 (Freiburger Diöcesan-Archiv V, 51): der dort erwähnte „dux" ist natürlich der Herzog von Oesterreich, was ib. S. 53, Anm. 9 bloss vermutet wird.

[4]) S. oben S. 343, Anm. 6.

[5]) Völkofen, westlich von Friedberg. Die Grafen Mangold und Wolfrad von Nellenburg schenken dem Kloster Salem beim Hinschiede ihres in Salem begrabenen Bruders die eine Hälfte ihres Hofes in „Volinchoven", nach einigen Jahren dann noch die andere Hälfte (Urkunde von 1220, Wirtembergisches Urkundenbuch III, 103; Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXV, 182). Sie behielten so wohl nur noch das vom Urbar erwähnte Vogtrecht über die freien Güter in Völkofen, das mit dem Verkauf der Grafschaft Friedberg an die Habsburger übergieng. — S. auch Memminger, Oberamt Saulgau, S. 219.

[6]) Eichen, nördlich von Friedberg. Eine Urkunde von 1274 zeigt den Grafen Mangold von Nellenburg zu Eichen („Aichach") begütert (Zeit-

4 malter habern. Die lute des selben dorfes hant geben ze fůterhabern eines jares bi dem meisten 2 malter, bi dem minsten 5 mut habern.

Ze Bremen[1]) ligent gůter; dů geltent ze vogtrecht 2 vierteil roggen. Die lute ze Bremen hant geben ze fůterhabern bi dem meisten 6 mut habern, bi dem minsten 1 malter habern. 5

Ze Ursendorf[2]) ligent gůter; dů geltent ze vogtrechte 1 malter habern. Die lute des selben dorfes hant geben ze fůterhabern bi dem meisten eins jares 5 malter, bi dem minsten 3 malter habern. 10

Ze Guntzkoven[3]) dů vrien gůt geltent ze vogtrechte 16 malter roggen, 4 ℔ Costentzer. Die lute des selben dorfes hant geben ze fůterhabern eines jares bi dem meisten 10 malter, bi dem minsten 4 malter habern.

Ze Bůtzkoven[4]) der vrien lute gůt giltet ze vogtrecht 1 malter roggen und 4 1/2[a]) ß Costentzer. Die selben lute hant geben ze fůterhabern eines jares bi dem meisten 4 malter, bi dem minsten 2 malter habern. 15

[a]) auf Rasur.

schrift für Geschichte des Oberrheins XXXVII, 251; Locher, Regesten der Grafen von Veringen a. a. O. III, 67. — S. auch Memminger, Oberamt Saulgau, S. 195.

[1]) Bremen, westlich von Hohen-Tengen. Ein „Cůnradus de Brâmin" erscheint 1288 (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXIX, 30). S. auch Memminger, Oberamt Saulgau, S. 195. Der grösste Teil des Dorfes liegt auf dem linken Ufer der Ostrach, die nach der oben S. 370, Anm. 5 citirten Urkunde von 1317 die Grenze der Grafschaft Friedberg gegen Sigmaringen bildete. Daher sprach nach Memminger Sigmaringen dort die Hoheit und peinliche Gerichtsbarkeit an.

[2]) Ursendorf, westlich von Friedberg; s. Memminger, Oberamt Saulgau, S. 218. Ein Konrad und ein Heinrich von Ursendorf s. Anm. 4. Besitz des Grafen Mangold von Nellenburg zu Ursendorf erscheint noch 1291 (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXIX, 192).

[3]) Günzkofen, nordwestlich von Friedberg; s. Memminger, Oberamt Saulgau, S. 204. Eine Urkunde von 1272 zeigt den Grafen Mangold von Nellenburg zu Günzkofen begütert (Locher, Regesten der Grafen von Veringen, a. a. O. III, 64; Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXVII, 204).

[4]) Beizkofen, nordwestlich von Hohen-Tengen, mit dem es fast zusammenhängt. Ein Heinrich, Sohn Konrads von Ursendorf (s. Anm. 2) verkauft

Ze Wernswille[1]) ligent gůter; dů geltent ze vogtrechte 6 vierteil roggen. Die lute des selben dorfes hant geben ze fůterhabern nicht mer danne jerglichs 1 malter habern.

Ze Wolferswille[2]) ligent gůter; dů geltent ze vogtrecht 4
5 malter und 6 vierteil roggen. Die lute des selben dorfes hant geben ze fůterhabern eins jares bi dem meisten 5 malter, bi dem minsten 2 malter habern.

Ze Knechtenwiler[3]) ligent gůter; dů geltent ze vogtrecht 2 vierteil roggen. Die lute ze Knechtenwille hant geben ze
10 fůterhabern jerglichs nicht mer danne 1 malter habern.

Ze Entzkoven[4]) die lute hant geben ze fůterhabern bi dem meisten 3 malter, bi dem minsten 2 malter habern.

Ze Bettenwile[5]) ligent gůter; dů geltent ze vogtrechte 2 malter[a]) roggen.

[a]) auf Rasur.

---

ein Gut zu „Binzichoven“, genannt „her Cůnrats gůt von Ursindorf“, an Heinrich den Aeltern, Grafen von Veringen, um 6 Mark Silber. Dieser überträgt es 1273 dem Heinrich von Schwarzach (Locher, Regesten der Grafen von Veringen, S. 79; Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXVII, 233; vgl. die Urkunde von 1263, ib. XXXV, 416). S. Memminger, Oberamt Saulgau, S. 190.

[1]) Wirnsweiler, südlich von Friedberg; s. Memminger, Oberamt Saulgau, S. 203.

[2]) Wolfartsweiler, östlich von Friedberg; s. Memminger, Oberamt Saulgau, S. 220. Ein 845 erscheinendes „Wolfpoldeswilare“ wird im wirtembergischen Urkundenbuch I, 131, auf Wolfartsweiler bezogen; s. dagegen Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen II, 16. „Wolveradus, vir nobilis de Wilare“ erscheint um 1058 (Locher, Regesten a. a. O. II, 12, Anm. 2).

[3]) Knechtenweiler hiess früher der untere, auf der linken Seite des Baches liegende Teil von Friedberg; s. Memminger, Oberamt Saulgau, S. 200. Das „Knettenwiller“, das in Urkunden von 1295 (Mone, Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXIX, 267) als von den Grafen Hugo von Werdenberg, Heinrich von Veringen und Eberhart von Nellenburg gemeinsam vergebenes Lehen erscheint, ist nach dem Herausgeber der betr. Urkunde Knetzenweiler im Oberamt Waldsee. Locher, Regesten, a. a. O. IV, 10 fasst es als das hier genannte auf, was nach dem Zusammenhang und der Form des Wortes wahrscheinlicher ist.

[4]) Enzkofen, nordwestlich von Friedberg; s. Memminger, Oberamt Saulgau, S. 199.

[5]) Nach Memminger, Oberamt Saulgau, S. 218, jetzt Altensweiler, westlich von Ursendorf, was der Lage nach gut passt. Die „villa Pettinwilari“ erscheint schon in einer zwischen 841 und 872 anzusetzenden Urkunde (Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen II, 397) und 875 (Neugart, Cod. diplom. Alemannie I, Nr. 484; dort gewiss irrig als Bietingen erklärt).

Ze Guntzenhusen[1]) lit (ein)[a]) gût; das giltet der herschaft ze vogtrechte 2 vierteil roggen.

Ze Bogenwile[2]) ligent gût; dú geltent ze vogtrechte 14 vierteil[b]) roggen.

Ze Wolfoswille[3]) ligent gûter; dú geltent ze vogtrecht 3 malter und 2 vierteil roggen. 5

Die lute ze Bogenwille und ze Wolfochswille[c]) hant geben ze fûterhabern bi dem meisten 2 malter und 2[d]) vierteil, bi dem minsten 1 malter und 2 vierteil habern. — Du vorgenanden dorfer und wiler sûchent ellú gerichte in dem hove ze Dyengen[4]), und 10 git och je der gesessen wirt ein herbsthûn und ein vasnachthûn.

§ Ze Bolster[5]) ligent gûter, dú kôffent[e]) sint mit der stat ze Sulgen[6]), dú hie nach geschriben stant.

Da lit ein hof, der heisset des Hitzkovers[7]) hof; der ist der herschaft eigen; der giltet ze zinse 4 malter roggen[d]), 4 malter 15 habern, 10 ß Costentzer, 6 hûnr und 1[f]) vierteil eiger. Er giltet och noch denne 1 vierteil habern. — Der meyerhof giltet ze zinse 6 malter und 3 vierteil roggen, 4 malter und 7 vierteil habern,

[a]) fehlt. [b]) „14 vierteil" auf Rasur. [c]) Rs. Wolfotzwille. [d]) auf Rasur. [e]) Rs. kôffet. [f]) fehlt Rs.

---

[1]) Gunzenhausen, nördlich von Ostrach.

[2]) Bogenweiler, südlich von Saulgau; s. Memminger, Oberamt Saulgau, S. 206.

[3]) Doch wohl das heutige Wilfertsweiler, südlich von Bogenweiler, mit dem es im Urbar zusammen genannt wird. S. Memminger, Oberamt Saulgau, S. 122.

[4]) Der Hof zu Hohen-Tengen war Hauptmalstätte der Grafschaft Friedberg; s. oben S. 373, Anm. 2.

[5]) Bolstern, südwestlich von Saulgau; s. Memminger, Oberamt Saulgau, S. 193.

[6]) Den Kauf der Stadt Saulgau s. unten S. 383. Diese Güter gehörten also nicht in den Kauf von 1282, wurden aber wohl wegen ihrer Lage zum Amt Friedberg geschlagen. Andere Güter zu Bolstern waren mit Friedberg erworben worden; s. unten S. 381.

[7]) Ein Mann aus dem unten genannten Hitzkofen, nordöstlich von Sigmaringen.

10 ß Costentzer, 6 d. ze weglôsi [1]), 4 hûnr und 1 vierteil eiger. — Cunr[at][a]), Agnesen sun, git von einem gûte ze zinse 2 malter und 2 vierteil roggen, 1 1/2 malter und 3 vierteil habern, 4 ß Costentzer, 2 hûnr und 60 eiger:

5 Da ligent och gûter, dů kôffent[b]) sint mit der grafschaft ze Fridberg, dů och hie nach geschriben stant:

Berch[tolts][c]) des Murtzen gût giltet ze zinse 4 malter und 7 vierteil roggen, 2 malter und 8 vierteil habern, 6 ß Costentzer, 3 hûnr und 60 eiger und 1 ß ze weglôsi [1]). Er[d]) git och 10 von einem garten 2 ß Costentzer. — Berch[tolts][c]) gût von Hochdorf [2]) giltet ze zinse 4 malter und 7 vierteil roggen, 2 malter und 8 vierteil habern, 6 ß Costentzer, 3 hûnr, 60 eiger und 1 ß ze weglôsi [1]). — Wernh[ers] Kremphlis[e]) gût giltet ze zinse 4 1/2 vierteil roggen, 5 vierteil habern und 1 ß Costentzer. 15 — Da lit ein gût, das buwet Cunr[at][a]) Willen sun; das giltet ze zinse 9 vierteil roggen, 10 vierteil habern und 6 d. — Wormes gût giltet ze zinse 5 ß Costentzer. — Mechthilt Tiglerin[f]) gûte giltet ze zinse 9 1/2 vierteil roggen, 10 vierteil habern, 3 ß Costentzer. — Cunr[ats][a]) des hirten gût giltet ze zinse 20 1 malter und 2 1/2 vierteil roggen, 2 mut und 3 vierteil habern und 18 d. Costentzer. — Da lit och ein muli; dů giltet ze zinse 1 ℔ Costentzer. — Da lit och ein garte; der giltet 4 hûnr. — Da lit och ein gût; das giltet ze zinse 11 1/2 vierteil roggen, 13 vierteil habern. — Die lute, die da gesessen sint, hant geben ze 25 fûterhabern[g]) eines jares bi dem meisten 3 malter, bi dem minsten 2 malter habern.

§ Ze Tůssen [3]) lit ein hof und ander gût, dů eigenlich an

a) Rs. Chûnrat. b) Rs. gekôffet. c) Rs. Bertholtz. d) Rs. es. e) Rs. Wernhers Krempherlis. f) Rs. Mehtihllt Tigklerin. g) auf Rasur.

---

1) S. oben S. 370, Anm. 3.

2) Wohl von Hochdorf, zwischen Schussenriet und Schweinhausen, im Oberamt Waldsee.

3) Gross- und Klein-Tissen, nördlich von Saulgau; vgl. Memminger, Oberamt Riedlingen, S. 171 ff. Der Lage nach gehörte der Ort nicht mehr zur Grafschaft Friedberg, sondern ins Amt Saulgau.

das gotzhus ze Isenin[a])[1]) horent, dero vogtey[b]) kŏffet[c]) ist umb die schenken von Winterstetten[2]), und giltet dů vogtey 17 malter roggen und 3 ℔ Costentzer. — Da ligent och endrů gůter und ein muli, dů och gegen Isenin horent, der vogtey kŏffet ist umb den von Kunigsegge[d])[3]); dů giltet 18 malter roggen und 4 ℔ Costentzer. Die selben lute hant och geben ze fůterhabern 5

[a]) Rs. Ishenin. [b]) Rs. vogti. [c]) Rs. gechŏffet. [d]) Rs. Kungesegge.

---

[1]) Isni, Städtchen und ehemalige Reichsabtei, östlich von Wangen, Königreich Würtemberg. Tissen war durch eine Schenkung Graf Mangolds von Veringen 1096 an die Abtei gelangt; s. Regest der Urkunde bei Locher, Regesten der Grafen von Veringen II, 16. und die „notae Isnenses“ in den Wirtembergischen Vierteljahresheften zur Landesgeschichte XII, Anhang S. 37.

[2]) Winterstettenstadt an der obern Riss, zwischen Schussenriet und Biberach. An der Südseite des Ortes der Burgberg mit einer Ruine. — Die Reichsschenken von Winterstetten erscheinen häufig urkundlich, um diese Zeit besonders Konrad 1266 (Neugart, Episcop. Constant. II, 634), 1277 (Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg I. Beilage Nr. 6), 1279 (Regesten in der Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins VI, 235), 1279 mit seinem Bruder Heinrich, der sich von Schmalenegg nannte (ib. XXXVIII, 90), beide auch 1288 (ib. XXXIX, 22) „Cůnradus pincerna senior de Winterstetten“ und sein Sohn Eberhart 1288 (ib. XXXIX, 19, 22), Konrad noch 1293, 1295, 1296 (ib. S. 218, 264, 292, 302). Die Annalen des Klosters Marchtal bezeichnen ihn als einen der ärgsten Feinde des Klosters, dem er unsäglichen Schaden getan habe (Freiburger Diöcesanarchiv IV, 188). Heinrich erscheint ferner 1276 (Zeitschrift XXXVIII, 24) 1286 (ib. XXXIX, 3) u. s. w. Hermann und Heinrich 1276, 1288 (ib. S. 20). Vgl. im allgemeinen über das Geschlecht Wirtembergische Jahrbücher 1833, S. 155 ff., Memminger, Beschreibung des Oberamtes Ravensburg, S. 223; Chr. Fr. Stälin, Wirtembergische Geschichte II, 610 ff.; Ficker, Sitzungsberichte der philosoph.-historischen Klasse der Wiener Akademie XL, 494 ff.; Meyer von Knonau in den St. Galler Mitteilungen XVIII, 92, Anm. 148; P. Stälin, Geschichte Würtembergs I, 440, 860; Vochezer, Geschichte des Hauses Waldburg. Wann der Verkauf der Vogtei an die Habsburger erfolgt ist, lässt sich nicht genau bestimmen. Bloss vermuten lässt sich mit Memminger, Oberamt Riedlingen, S. 172, dass er gleichzeitig mit dem von Friedberg erfolgte, — wohl um die neue Erwerbung abzurunden.

[3]) Königsegg, Schloss südlich von Bolstern. — Die von Königsegg werden sehr häufig urkundlich genannt; aus der Zeit des Urbars 1273 ein „Bertoldus d eKunezeg, Ůlricus et Bertoldus, filii sui“ (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXVII, 219), ein „Isengrin de Kungesegge“ 1289 (ib. XXXIX, 37), besonders häufig ein Ulrich 1288 (ib. S. 23) 1290 (ib. S. 77) u. s. f., noch 1298 (ib. S. 319) seine Söhne Berchtold und Ulrich (ib., s. das Register zum Band XXXIX). — Wann die Vogtei dieser Güter von den Habsburgern angekauft wurde, ist ungewiss, vielleicht ebenfalls gleichzeitig mit dem Ankauf der Grafschaft Friedberg; s. Anm. 2. Ueber die noch erhaltene Burg vgl. Memminger, Oberamt Saulgau, S. 228 ff.

eines jares bi dem meisten 4 malter, bi dem minsten 2 malter habern. Dů herschaft hat da twing und ban und richtet dube und vrevel. Es git[a]) je der man 2 hůnr.

§ Die ussidelinge, die in den vorgenanden dorfern gesessen
5 sint, hant geben ze sture bi dem meisten 12 ℔, 8 ß, bi dem minsten 10 ℔, 14 ß[b]).

50.

Das Amt Saulgau.

§ Uber die stat ze Sulgen und uber dů gůt, dů[c]) hie nach geschriben stant, ist dů herschaft vogt, und wart dů selbe vogtey kǒffet umb den truchsessen[d]) von Warthusen [1]).

[a]) Rs. ǒch. [b]) Der folgende Absatz in Rs. ist von späterer Hand überschrieben: Sulgen. Der Rodel hat keine Ueberschrift. Eine **Dorsualnotitz** s. S. 384, Anm. 1. [c]) Rs. so. [d]) Rs. druchsessen.

---

[1]) Saulgau, östlich von Friedberg; s. Memminger, Oberamt Saulgau, S. 105 ff., besonders 111 ff. Saulgau, das schon 819 urkundlich genannt wird („ecclesia in villa, que appellatur Sulogau"; Wirtembergisches Urkundenbuch I, 94), lag in der Grafschaft Friedberg und gehörte mit ihr den Grafen von Veringen. Später kam die Vogtei an das Haus der Truchsesse von Waldburg und dann an den Zweig, der sich seit 1234 von Warthausen (nördlich von Biberach, Königreich Würtemberg) nannte; s. Vochezer, Geschichte des Hauses Waldburg, S. 60; anders Memminger, a. a. O., S. 114, und derselbe, Oberamt Riedlingen, S. 15. — 1288, noch vor dem Uebergang an Habsburg, erhielt der Ort ein Stadtrecht nach demjenigen Lindaus (Würtembergische Jahrbücher 1827, S. 168 ff.). 1300 verlieh ihm König Albrecht Freiheiten (ib. S. 170). 1295 erscheint das Sigel der Stadt (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXIX, 280; vgl. die Urkunde von 1297, wo „minister et consules civitates in Sulgen" genannt sind; ib. S. 304). — Das Stift Buchau besass in der Stadt viele Rechte, so auch den Zoll; Memminger, a. a. O., S. 114, 115. — Am 23. März 1299 verkaufte W(alther) von Warthausen die Stadt Saulgau und die Vogtei diesseits des Sees von Buchau (der Federsee; s. unten S. 393) um 200 Mark an die Herzoge von Oesterreich, die Söhne Albrechts; (Urkunde im Staatsarchiv Innsbruck; s. auch Lichnowsky, Geschichte der Habsburger II, Reg. Nr. 199; Vochezer, Geschichte des Hauses Waldburg, S 244; Chr. Fr. Stälin, Wirtembergische Geschichte III, 108, 92). Zu dem Kauf gehörten auch Güter zu Bolstern; s. oben S. 380. — Walther von Warthausen erscheint mit Eberhart (seinem Bruder?) 1277 („Eberhardus et Waltherus de Warthusen dapiferi nominati"; Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXVIII, 41) dann 1238 (ib. S. 400), Walther 1290 (ib. XXXIX, 77), 1294 (ib. S. 224 und 236), 1295 (ib. S. 263), 1296 (ib. S. 293).

Die burger ze Sulgen hant geben ze sture eines jares bi dem meisten 70 march, bi dem minsten 60 march silbers[1]. — Dů herschaft hat da twing und ban und richtet dube und vrevel.

§ Die lute ze Bůstetten[2]) hant geben ze sture eines jares bi dem meisten 5 ℔, bi dem minsten 4 ℔ Costentzer. 5

§ Die lute ze Bondorf[3]) hant geben ze sture eines jares bi dem meisten 11 ℔, 5 ß, bi dem minsten 5 1/2 ℔ und 8 ß Costentzer.

§ Die lute ze Albenswille[a])[4]) hant geben ze sture eines jares bi dem meisten 10 ℔, bi dem minsten 7 1/2 ℔ Costentzer. 10 Der kilchen wideme giltet ze vogtrechte 2 malter roggen und 2 malter habern. — Dů herschaft hat och ze den selben dorfern twing und ban und richtet dube und frevel.

§ Ze Brunenwile[b])[5]) dů kilche giltet ze vogtrecht 2 malter roggen, 2 malter habern. 15

§ Ze Fulgenstat[6]) lit ein hof, der der herschaft eigen ist; der giltet ze zinse in gemeinen jaren bi dem meisten von der lantgarbe 8 malter vesen, 5 malter habern, bi dem minsten 5 malter vesen, 3 malter habern.

[a]) „lute ze Albenswille" auf Rasur. [b]) Rs. Brunnenwile.

---

[1]) Eine **Dorsualnotiz** sagt: „Nota, quod stura civium in Sulgen obligata est dicto Wilden (Pf. Wildo), civi in Meyngen (Mengen; s. unten) usque ad festum beati Martini, posito(!) sub annis domini 1311". Diese Stelle zeigt, wie ähnliche Eintragungen oben S. 133, Anm. 2, und S. 159, Anm. 3, dass die Verpfändungen — gegen die Ansicht Kopps und Pfeiffers — ins Einkünfteurbar aufgenommen wurden. Die Angabe der Dauer der Verpfändung zeigt, dass der Rodel vor 1311 geschrieben ist (wahrscheinlich 1307 oder 1308; s. die Einleitung im 2. Band). Ein „dictus Wilde", Bürger in Mengen, erscheint 1277 (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXVIII, 35), ein „Cuonradus der Wilde" 1306 (Locher, a. a. O. IV, 19) und 1312 (Fürstenbergisches Urkundenbuch V, 257). Einen Heinrich Wild von Mengen nennt Memminger, Oberamt Saulgau, S. 164, zum Jahr 1305.

[2]) Bierstetten, östlich von Saulgau; vgl. Memminger, Oberamt Saulgau, S. 137 ff.

[3]) Bonndorf, östlich von Saulgau; s. Memminger, a. a. O., S. 146.

[4]) Allmansweiler, östlich von Saulgau; vgl. Memminger, a. a. O., S. 122 ff.

[5]) Braunenweiler, nordöstlich von Saulgau; s. Memminger, Oberamt Riedlingen, S. 127. Nach dem „liber taxationis" von 1353 gehörte der Kirchensatz der Aebtissin von Buchau (Freiburger Diöcesan-Archiv V, 49).

[6]) Fulgenstadt, nordwestlich von Saulgau; s. Memminger, Oberamt Saulgau, S. 204.

§ Ze Swartzembach[1]) lit ein hof, der eigen ist der herschaft; der giltet ze zinse 6 malter vesen, 4 malter habern, 8 ß phenninge Costentzer und 1 ß ze weglosi[2]), 4 hůnr, 60 eiger. Dú herschaft hat da twing und ban und richtet dube und vrevel[a]).

5 § Ze Ertingen[3]) disú nachgeschribenen gůter sint der herschaft eigen und horent zů dem Bussen[4]).

Da lit ein hof, der[b]) heisset Hugs hof; der giltet ze zinse 17 malter roggen Sulger mes, 15 ß Costentzer fúr fleisch und 5 hůnr. — Lutol(t)[c]) des Wirtes hof giltet ze zinse 9 malter rog-
10 gen Sulger mes, 24 ß Costentzer und 3 hůnr. — Murtzels[5]) hof giltet ze zinse 6 malter roggen Sulger mes, 24 ß Costentzer fúr fleisch und 3 hůnr. — Des Binhusers[6]) hof giltet ze zinse 15 malter roggen Sulger mes, 36 ß Costentzer und 3 hůnr. — Heinr[ichs] des Wagners gůt giltet ze zinse 9 malter roggen Sulger
15 mes, 9 ß Costentzer und 3 hůnr. — Cunr[at][d]) Mentellins[e]) gůt giltet ze zinse 6 malter roggen Sulger mes, 8 ß Costentzer und 3 hůnr. — Krúeglis[f]) gůt giltet ze zinse 4 malter roggen

[a]) Der Rest des 2. **Rodelstückes** (Raum für etwa 12 Zeilen) ist leer. [b]) Rodel des, Rs. der. [c]) Rs. Lutolt. [d]) Rs. Chůnrat. [e]) Rs. Mentelins. [f]) Rs. Chrůgelins.

[1]) Schwarzenbach, südöstlich von Saulgau; s. Memminger, Oberamt Saulgau, S. 146. Der Hof war nach dem Urbar Eigengut der Herrschaft und wohl Erbe von den Alaholfingern; s. Krüger, Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XLVI, 509.

[2]) S. oben S. 370, Anm. 3.

[3]) Ertingen, nördlich von Saulgau; vgl. Memminger, Oberamt Riedlingen, S. 163 ff; M. B. Buck, Chronik von Ertingen, Saulgau 1869.

[4]) Diese Güter zu Ertingen waren also Eigengut der Habsburger, gehörten zur hintern Burg auf dem Bussen (s. unten S. 392, Anm. 1) und waren wohl Erbe von den Alaholfingern; s. Krüger, a. a. O. S. 511.

[5]) Ein „Cŭnradus dictus Murcel" erscheint 1269 (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXVII, 164), ein „C(onradus) et Ber(chtoldus) fratres, dicti Murzel" in Ertingen 1273 (ib. S. 236). Ein Konrad Murcel, Höriger des Klosters Buchau in Ertingen, verkauft 1274 einen Hof, genannt „Shertweggenhof", an das Kloster Salem (ib. S. 257). Die Brüder Ludwig und Konrad, Söhne des verstorbenen Murzel von Ertingen, erscheinen in einer Urkunde von 1291 (ib. XXXIX, 184), Berchtold und Walko, „dicti Múrzil" in Ertingen 1299 (ib. S. 331). Ein „Ber. Murzel" ist 1313 Ammann zu Riedlingen (Fürstenbergisches Urkundenbuch V, 186).

[6]) Von Binhausen, einem unten S. 414 vom Urbar genannten, jetzt abgegangenen Ort in der Nähe von Riedlingen.

Sulger mes, 12 ß Costentzer fur fleisch und 5 hůnr. — Der Meringerin[a])[1]) gůt giltet ze zinse 3 malter roggen Sulger mes, 7 ß Costentzer und 3 hůnr. — Walchen[b]) hof giltet ze zinse 5 malter roggen Sulger mes, 30 ß Costentzer und 3 hůnr. — Bantzen gůt giltet ze zinse 4 malter roggen Sulger mes, 8 ß Costentzer und 3 hůnr. — Murn gůt giltet 1 malter roggen Sulger mes, 7 ß Costentzer und 3 hůnr. — Lůtrans[2]) gůt giltet 3 malter roggen Sulger mes, 10 ½ ß Costentzer fůr fleisch und 3 hůnr. — Der hofstette zins gilt och 1 ℔ Costentzer und 10 d., 1 vierteil magôls und 10 hůnr. — Dů ober muli[3]) giltet ze zinse 4 ½ ℔ Costentzer, 2 schulterren und 4 hůnr. — Dů nider muli[3]) giltet ze zinse 5 ℔ Costentzer, 2 schulterren und 4 hůnr. — Da ist och ein můl(i)stat[2]); dů ist ungebuwen.

§ Ze Dirmedingen[c])[4]) lit ein hůbe, dů von Owe lehen ist; dů giltet ze zinse 4 ½ mut kernen Růdelinger mes und 10 ß Costentzer. — Da ligent och ander hůben, der eigenschaft gegen Owe horet[d]); die geltent ze vogtrecht 2 ℔ Costentzer. — Da lit och ein kelnhof, des eigenschaft an das selbe gotzhus horet; der giltet ze vogtrechte 10 ½ vierteil kernen, 10 ½ modios avene mensure in Růdelingen[e])[5]), 12 ß, 2 d. Constantienses, 2 gense,

[a]) Rs. Moringerinen, nicht Moring'men, wie Pfeiffer schreibt. [b]) Rs. Waltheins. [c]) Rs. Diermedingen. [d]) Rodel horent; Rs. hôret. [e]) Rs. hat dasselbe deutsch.

[1]) So genannt von dem unten S. 387 erscheinenden Möhringen.

[2]) Der Stammvater der jetzt noch blühenden Grafen Leutrum von Ertingen.

[3]) Memminger. a. a. O., S. 164 erwähnt aus der Neuzeit eine ganze Anzahl Mühlen, sämtlich an der Schwarzach.

[4]) Dürmentingen, nördlich von Saulgau. Schon in einer Urkunde Karls des Grossen von 811, die allerdings gefälscht ist, aber doch wohl auf wirklichen Tatsachen beruht, erscheint das Kloster Reichenau im Besitz von Gütern zu „Tirmendingen“, „Althein“ (Altheim; s. unten), „Unlângen“ (Unlingen; s. unten) u. a. (Wirtembergisches Urkundenbuch I, 72; Neugart, Episcop. Constant. II, 574; deutsche, zum Teil vollständigere Uebersetzung bei Öhem, Chronik von Reichenau, ed. Barack, S. 45 und neu bei Brandi, Reichenau II, 44; vgl. ib. I, 14, Nr. 7; vgl. auch Memminger, Oberamt Riedlingen, S. 8 und S. 150 ff.; Krüger, a. a. O. XLVI, 481, 511). Noch im 13. Jahrhundert erhält Reichenau vom Kloster Salem Besitz zu „Tormutingin“ (Wirtembergisches Urkundenbuch III, 215). 835 bestätigt König Ludwig die Schenkung seines Vaters zu „Altheim“ und „Hruodininga“ (Riedlingen; ib. I, 109; s. Brandi I, 4). Vgl. unten S. 394, Anm. 1.

[5]) Diese lateinischen Worte mitten im deutschen Text sind auffallend und weisen vielleicht auf einen der Aufzeichnung zu Grunde liegenden ältern lateinischen Rodel hin.

1/2[a]) vierteil saltz, ein halben sôm lantwines. So git dů kilche[1]) ze vogtrechte 5 malter roggen[b]) Růdlinger mes. — Die lute des selben dorfes hant geben ze sture eines jares bi dem meisten 28 malter roggen, bi dem minsten 20 malter roggen Růdlinger mes.
5 Es git je der man ein vasnachthůn. Dů herschaft hat da twing und ban und richtet dube und vrevel.

§ Ze Nidern-Meringen[2]) lit ein hof, der kôffet ist umb den graven von Veringen[3]); der giltet ze zinse 7 malter roggen, 4 malter habern Sulger mes und 15 ß Costentzer.

10 § Ze Tentingen[4]) ligent gůter, dů och umb den selben graven kôffet w(u)rden.

Heinr[ich] der Selle git von 6 jucherten 5 mut roggen, 3 mut habern Růdlinger mes, 6 ß Costentzer und 3 hůnr. — Der Frůge git von 18 jucherten 15 mut roggen, 9 mut habern Růd-
15 linger mes, 10 ß Costentzer und 3 hůnr. — Bentz. Boche git von 18 jucherten 15 mut roggen, 9 mut habern des selben mes, 10 ß Costentzer und 3 hůnr. — So git ein andre Bentz. Boche och von 18 jucherten 15 mut roggen, 9 mut habern des selben mes, 10 ß Costentzer und 3 hůnr. — Der Steger git von 12
20 jucherten 10 mut roggen, 6 mut habern, 6 ß Costentzer und 3 hůnr. — Laimbach git von 15 jucherten 6 mut roggen, 3 1/2 malter habern des selben mes, 5 1/2 ß Costentzer und eines jares ein hůn und des andern 2 hůnr. — Es git Isenli[c]) von 18 jucherten 8 mut roggen, 5 mut habern, 5 ß und 3[d]) hůnr. — Der Ziegler[5])
25 git von 8 jucherten 4 mut roggen, 2 mut habern des selben mes, und 3 ß Costentzer. — Da ist och ein ziegelhus; das hat jerglichs

a) Rodel ein halb. b) auf Rasur. c) Rs. Isenlin. d) Rs. 2.

---

1) Die Abtei Reichenau verlieh die Kirche zu „Diermdingen"; s. den „liber taxationis" im Freiburger Diöcesanarchiv V, 49.

2) Möhringen, nordöstlich von Riedlingen; vgl. Memminger, Oberamt Riedlingen S. 206, 207. Vgl. unten S. 391, Anm. 3.

3) Ueber diese Erwerbungen vgl. unten S. 391, Anm. 3 und S. 394, Anm. 1.

4) Dentingen, Weiler östlich von Riedlingen. Die „villa Tatinga" erscheint schon in einer St. Galler Urkunde von 799 (Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen I, 150). Vgl. auch unten S. 391, Anm. 3.

5) Vielleicht kein Eigenname, da gleich nachher das „ziegelhus" genannt ist.

vergulten bi dem meisten 1 ℔, bi dem minsten 10 ß Costentzer. — Es git je der man ein vasnachthůn. — Dů herschaft hat da twing und ban und richtet dube und vrevel[a]).

Ze Unleingen[1]) ligent gůt, dů der herschaft eigen sint und kŏffet sint umb die graven von Veringen, dů hie nach geschriben stant: 5

Der kelnhof giltet ze zinse 27 malter roggen, 13 malter habern Růdlinger mes[2]), 21 ß Costentzer und 3 hůnr. — Des Lieben hof giltet ze zinse 8 malter roggen, 3 malter habern Sulger mes, 8 ß Costentzer und 8 kese, der jeglicher 1 phenning gelten 10 sol. — Des Suters gůt giltet ze zinse 10 ß Costentzer. — Des Sperrerers gůt giltet ze zinse 5 ß und 6 kese, der jeglicher 1 phenning gelten sol. — Waltkůnis gůt giltet ze zinse 5 ß Costentzer und 6 kese. — Der Sisin gůt giltet ze zinse 4[b]) ß Costentzer und 4 kese. — Des Godels gůt giltet ze zinse 5 ß und 6 kese. 15 — Eggelins gůt giltet 10 ß Costentzer. — Da lit och ein muli[3]); dů giltet ze zinse 3 ℔ Costentzer. — Des Unsubern[4]) gůt giltet 5 ß Costentzer und 6 kese. — Cunr[at][c]) Barchans gůt giltet 5 ß Costentzer und 6 kese. — Der Tůvelin[5]) gůt giltet ze zinse 10 ß Costentzer und 8 kese, der och jeglicher einen phenning 20 gelten sol.

§ Disu nachgeschribenen gůt sind lehen von Owe[6]).

a) **Ende des 3. Rodelstückes.** b) Rs. 3. c) Rs. Cůnr.

1) Unlingen, nordöstlich von Riedlingen; s. Memminger, Oberamt Riedlingen, S. 235 ff.

2) Der frühere lateinische Einkünfterodel (Pf. S. 304 und im 2. Band) erwähnt bloss, die 27 Malter Roggen und die 13 Malter Haber zusammenfassend, „40 maltra siliginis et avene" von der „curia celleraria".

3) Memminger, a. a. O., S. 236, nennt eine ganze Anzahl Mühlen, die an der Kanzach liegen.

4) Wohl ein Uebername.

5) Oben S. 334 erscheint ein Winterturer Bürger dieses Namens.

6) Die oben S. 386, Anm. 3 citirte Urkunde von 811 nennt als Schenker der Güter zu „Unlângen" an das Kloster Reichenau den Grafen Gerold vom Bussen. Eine gefälschte Urkunde von 843 nennt ebenfalls Abgaben von Unlingen (Wirtembergisches Urkundenbuch I, 224; vgl. Brandi, Reichenau I, 20, Nr. 92).

Da ligent 9 hůben; der giltet jeglichú ze zinse 10 vierteil kernen Růdlinger mes und 5 ß Costentzer. — Da ligent och zwo hůben; der giltet jetwedrú 10 vierteil kernen und 8 ß Costentzer. — Da ligent och 3 hůben; der giltet jeglichú 10 vierteil kernen Růdlinger mes und 10 ß Costentzer. — Da lit och ein hůbe; dú giltet 4 ß Costentzer. — Das holtzlehen giltet ze zinse 3 ß Costentzer. — Des Suters lehen giltet 4 ß Costentzer. — Des Koches lehen giltet 5 ß Costentzer. — Joh[ans] des Koches lehen giltet 10 ß Costentzer. — Ulr[ichs] des Zimbermans[a]) lehen giltet 7 ß. — Mantzen lehen giltet 4 ß Costentzer. — Des Dienstmans gůt giltet 2 ß Costentzer. — Des Hirten lehen giltet 3 ß Costentzer. — Du kelmůli giltet jerglichs 32 ß Costentzer.

Dú kilche ze Unleingen git ze vogtrechte 10 malter roggen Růdlinger mes. — Es git och je der man, der win schenket, da jerglichs 4 ß; der sint jetz zwene. — Swer och da brot bachet, der git och jerglichs 4 ß; der sint och jetz zwene. — Die lute des selben dorfes hant geben ze sture eines jares bi dem meisten 60 malter, bi dem minsten 20 malter roggen Růdlinger mes. Du herschaft hat da twing und ban und richtet dube und vrevel.

§ Ze Hôdorf[1]) ligent 4 gůtlú, dú och kôffent(!) sint umb die graven von Veringen; dú geltent mit enandern wol 4 march silbers. Dú herschaft hat och da twing und ban und richtet dube und vrevel, und hat das gůt[b]) pfaffe Herm[an] von Hornstein[2]) ze lipgedinge.

[a]) Rs. Zimmermans. [b]) Man sollte erwarten „die gůtli".

---

[1]) Heudorf, südöstlich von Riedlingen. Ueber die Namensform (Heudorf = Häudorf, vom Hauen des Waldes) vgl. Buck, Hohenzollersche Ortsnamen (in den Hohenzollerschen Mitteilungen VI, 88), gegen Memminger, Oberamt Riedlingen S. 189, der Heudorf als Dorf auf der Höhe erklärt. Vgl. auch unten S. 391, Anm. 3.

[2]) Hornstein, ehemalige Burg im Tal der Lauchert, bei Sigmaringen. Ueber die von Hornstein vgl. den lateinischen Rodel im 2. Band, wo Angehörige des Geschlechtes im Besitze verschiedener habsburgischer Burglehen erscheinen, und den Kommentar daselbst. Hermann von Hornstein erscheint 1286 (Freiburger Diöcesanarchiv II, 117) als „rector ecclesie in Blochingen" 1293 und 1294 (s. oben S. 375, Anm. 3), 1304, 1311 (Locher, Regesten, a. a. O. IV, 17, 23) und noch 1329 und 1331 (ib. IV, 35 und Anm. 3). Ein „Gozwin, der pfaff von Hornstein" erscheint 1290 (Locher, Regesten, a. a. O. IV, 4), wohl derselbe

§ Dú wideme ze Kirich-Haltingen[1]) giltet der herschaft ze vogtrechte 4 ℔ Costentzer. Dú herschaft hat da twing und ban und richtet dube und vrevel.

§ Ze Haltingen[1]) ligent gůt, dú zů dem Bussen horent[2]) und von dem gotzhus von Owe[3]) lehen sint. — Der burghof ze Haltingen giltet ze zinse 14 malter roggen, 5 malter habern Sulger mes, 12 ß Costentzer und von einen(!) burgstal[4]) 8 hůnr. — Des Gesselers hof giltet ze zinse 8 malter roggen, 3 malter habern Sulger mes, 6 ß Costentzer, 5 hůnr und 1[a]) vierteil eiger. — Des Herdegens hof giltet ze zinse 8 malter roggen, 8 ß Costentzer und 4 hůnr. — Walth[er] Herdegens gůt giltet ze zinse 15 ß Costentzer und ein hůn. — Alb[rechts][b]) gůt giltet ze zinse 4 malter roggen Sulger mes, 5 ß Costentzer und ein hůn. — Hagenen gůt giltet ze zinse 2[c]) malter roggen, 3 ß Costentzer und ein hůn. — Cunr[ats] gůt von Gerute giltet 2 ß Costentzer und ein hůn. — Hermans des Wirsen gůt giltet 2 malter roggen Sulger mes, 3 ß Costentzer und ein hůn. — Des Graven gůt giltet 2 malter roggen Sulger mes, 3 ß Costentzer und ein hůn. — Des Gugelers gůt giltet ze zinse 1 ß phenninge und 2

[a]) fehlt Rs. [b]) Rs. Albrehtz. [c]) Rs. 4.

1272 (ib. III. 64). Die von Hornstein scheinen auch sonst zu Heudorf begütert gewesen zu sein. Eine Linie schrieb sich von Heudorf und hatte dort ihren Sitz (Memminger, Oberamt Riedlingen, S. 190).

[1]) Hailtingen, südöstlich von Riedlingen, im Kanzachtal, Kirch-Hailtingen ist der bei der Kirche stehende Teil des Dorfes, während der Teil, in dem die Burg stand, Burg-Hailtingen, Burkhaltingen hiess; s. Memminger, Oberamt Riedlingen, S. 178, 179.

[2]) Also vermutlich von den Grafen von Veringen erworben; s. unten S. 394, Anm. 1. Ueber den Bussen vgl. unten S. 392.

[3]) Nach Memminger, Oberamt Riedlingen, S. 179, war Hailtingen zuerst im Besitz von St. Gallen und kam dann an Reichenau. Das „Heistilingauwe" der Urkunde von 805, die er hiefür anführt, ist aber nicht Hailtingen, sondern die Gegend von Heisterkirch, im Oberamt Waldsee; s. Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen I, 175. Der „liber taxationis" von 1353 zeigt den Kirchensatz von Hailtingen im Besitz von Reichenau (Freiburger Diöcesanarchiv V, 48). Vgl. auch Krüger, a. a. O. S. 511.

[4]) Die Burg ist jetzt verschwunden (Memminger, a. a. O., S. 179; s. auch Anm. 1.

hůnr und von zwein achern 4 vierteil roggen Sulger mes. — Remen gůt giltet ze zinse 5 malter roggen, 4 ß Costentzer. — Bůlen gůt giltet 2 malter roggen Sulger mes, 3 ß Costentzer und ein hůn. — Des Sellen[a]) gůt giltet 1 ß Costentzer und ein hůn.
5 — Des Bekken[b]) gůt giltet ze zinse 2 malter roggen Sulger mes, 3 ß Costentzer und ein hůn. — Hevenlins[c]) gůt giltet 2½ malter roggen Sulger mes, 3 ß Costentzer und 3 hůnr. — March[warts] des Webers gůt giltet ze zinse 1 ß Costentzer und 3 hůnr. — Heinr[ichs] des Suters gůt giltet ze zinse 2 ß Costen-
10 tzer und ein hůn. — Da ligent 2 můlinen[d])[1]); der giltet jetwedrů ze zinse 3 ℔ Costentzer. — Da lit och ein acher; der giltet 1 vierteil roggen. — Die lute des selben dorfes hant geben ze fůterhabern eines jares bi dem meisten 15 mut, bi dem minsten 6 mut habern. Dů herschaft hat da twing und ban und richtet dube
15 und vrevel.

§ Ze Růtelingen[2]) lit ein hof und ein zehende und ander gůt, die kŏffet sint umb den graven von Veringen[3]); die geltent mit enandern 21 malter roggen, 10 malter habern Sulger mes, 1 ℔ und 1 d. Costentzer. Es git je der man ein vasnachthůn. Der
20 hof git och 1 vierteil eiger.

§ Ze Dyetelnhoven[4]) lit ein meyerhof, der och kŏffet ist umb den selben graven[3]); der giltet ze zinse 6 malter roggen, 4 malter habern Sulger mes und 10 ß Costentzer. — Da lit och ein zehende; der giltet 24 malter roggen, 12 malter habern Sulger
25 mes und 7 ß Costentzer von dem jungen zehenden[e]).

[a]) Rs. selben. [b]) Rs. Becken. [c]) Rs. Hefelins. [d]) Rs. můlinan. [e]) **Ende des 4. Rodelstückes.**

---

[1]) Die Mühlen lagen wohl an der Kanzach, einem Nebenflüsschen der Donau. Memminger erwähnt aus der Gegenwart eine Mahlmühle und drei Oelmühlen (a. a. O., S. 179).

[2]) Reutlingendorf, nordöstlich von Riedlingen; s. Memminger, Oberamt Riedlingen, S. 230.

[3]) S. unten S. 394, Anm. 1. Die Grafen von Veringen besassen diese Güter nebst andern im Urbar genannten, so Dietelhofen (s. Anm. 4), Nieder-Möhringen (oben S. 387), Unlingen (oben S. 388), wohl auch Dentingen (oben S. 387), Heudorf (oben S. 389) und die Burg Neu-Veringen (unten S. 393) als Erben der Alaholfinger; s. Krüger, a. a. O., S. 505.

[4]) Dietelhofen, nordöstlich von Riedlingen; s. Memminger, a. a. O., S. 145—147; vgl. auch Anm. 3.

§ Ze dem Bussen[1]) dú hinder burg und ein bomgarte[a]) under dem turne sint der herschaft eigen. So ist dú vorder burg lehen von Owe[2]).

§ Ze Ummenhoven[3]) ligent gůt, der sint 48 juchert[b]); die geltent 26 mut roggen, 24 mut habern Růdlinger mes. Da ligent och wisen; die gebent jerglich wol 10 fůder hôwes.

§ Ze Offingen[4]) lit ein kelnhof, der eigen ist der herschaft; der giltet ze zinse 46 mut und 3 vierteil roggen, 26 mut und 5 vierteil habern Růdelinger mes. — Da sint och wisen[c]); die geltent jerglich wol 4 fůder hôwes. — Da ist och ein zehende und ein schůpos, der sint wol 9 juchert; die geltent mit enandren 30 mut und 6 vierteil roggen, 16 ½ mut habern Růdlinger mes, 4 ß Costentzer und 5 hůnr. — Es ligent och 2 jucherten under der burg ze Bussen; die geltent 3 mut roggen und 3 mut habern des selben mes. — Dú herschaft hat da dube und vrevel. — Dú kilche ze Bussen[5]) giltet ze vogtrechte 5 malter roggen Růdlinger mes.

a) Rs. bongart. b) Rs. juchart. c) Rs. wisan.

1) Bussen, weithin sichtbarer Berg östlich von Riedlingen, mit zwei Ruinen. Die Vorderburg stand bei der Kirche (von Offingen; s. Anm. 5; vgl. im übrigen Memminger, a. a. O. S. 220 ff.; Buck, auf dem Bussen, Stuttgart 1886). Nach der Tradition sollte der Bussen der Sitz des schwäbischen Herzogtums werden, das König Rudolf für seine Söhne zu errichten gedachte. Die vordere Burg, die Lehen von Reichenau war, hatte bis 1291 mit den dazu gehörigen Gütern den Habsburgern gemeinsam mit den Grafen von Veringen gehört; s. unten S. 394, Anm. 1. Die hintere Burg gehörte nach Memminger, der sich auf „Auszüge“ Raisers beruft (S. 222), zu den Gütern, die die Habsburger von dem Grafen Eberhart von Landau kauften; doch sagt das Urbar selbst von diesem Kaufe nichts, während es bei den andern Besitzungen, die von dem Grafen von Landau erworben wurden, ihn immer ausdrücklich erwähnt. Im Gegenteil nennt es die Burg ausdrücklich „der herschaft eigen“. So ist wohl mit Krüger, a. a. O., S. 507, anzunehmen, dass die Habsburger in diesen Gegenden, besonders auf dem Bussen und um ihn herum, Eigengut hatten, wohl als Erbe von den Alaholfingern, und dass sie diesen alten Besitz durch die vom Urbar verzeichneten Käufe abzurunden suchten. S. die Zusammenstellung bei Krüger S. 508 ff.; über die Burgen auf dem Bussen im besondern ib. S. 510.

2) In der deutschen Uebersetzung der oben S. 386, Anm. 8 citirten lateinischen Urkunde von 811 durch Öhem wird auch die „vogty, genant Bussen“ im Besitz des Klosters Reichenau genannt. In der lateinischen Urkunde fehlen diese Worte. Öhem hat aber vermutlich die verlorene Urschrift der Urkunde benutzt; s. Brandi, Reichenau II, 44, Anm. 1.

3) Ummenhofen, abgegangener Ort bei Uttenweiler, östlich von Riedlingen; s. Memminger, a. a. O., S. 241. Der Ort wurde von den Grafen von Veringen erworben; s. unten S. 394, Anm. 1.

4) Offingen, östlich von Riedlingen, am Südabhang des Bussen und mit diesem eng verbunden; vgl. Krüger, a. a. O., S. 510 und die nachfolgende Anm.

5) Es ist die Kirche von Offingen, die auf dem Bussen steht, weit von Offingen entfernt; s. Memminger, a. a. O., S. 118. „In Pussone monte basilica“ wird 805

§ Ze Obern-Meringen[1]) lit ein zehende[a]); der giltet jerglich wol 42 ½ malter roggen, 21 malter habern Rûdelinger mes, 20 hûnr und 20 kloben werchs. Dů herschaft richtet och da dube und vrevel.

§ Ze Bûchowe[2]) in dem sewe ist ein vischentze, dů och die 5 herschaft anhoret; dů giltet jerglich wol 18 ß Costentzer. Bi dem sewe lit ein burgstal und ein matte, und giltet dů matte 2 ß Costentzer[3]).

§ Ze Geffingen[4]) lit ein müli[5]), dů an die burg[6]) ze dem Bussen horet; dů giltet ze zinse 2 ℔ Costentzer.

10 § Dů burg zů der Nůwen-Veringen[7]), dů kôft ist umb die

[a]) Rs. zenhende.

---

dem Kloster St. Gallen geschenkt (Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen II, 175). „In loco, qui dicitur Pusso", wird 892 eine St. Galler Urkunde ausgestellt (ib. II, 288); vgl. Krüger, a. a. O., S. 482. Von da an erscheint der Ort nicht mehr in den St. Galler Urkunden. Vgl. über die Kirche Freiburger Diöcesanarchiv I, 111, V. 49.

[1]) Jetzt Aderzhofen, nordöstlich von Riedlingen; s. Memminger, a. a. O., S. 208.

[2]) Buchau, am Federsee, nordwestlich von Saulgau, mit einem Frauenkloster, das schon 819 als „monasterium Buchau, situm juxta lacum, qui vocatur Phedersee" erscheint (Wirtembergisches Urkundenbuch I, 94). Ueber Buchau vgl. Memminger, Oberamt Riedlingen, S. 128 ff. Buchau selbst war damals eine freie Stadt.

[3]) Die vom Urbar genannten Besitzungen waren wohl Alaholfingererbe; s. Krüger, a. a. O., S. 509. Das Urbar erwähnt später bei „Meingen-dorf" eine Mühle, die nach Buchau gehörte.

[4]) Göffingen, östlich von Riedlingen; s. unten S. 394, Anm. 1 und Memminger, a. a. O., S. 170; Krüger, a. a. O., S. 510.

[5]) An der Kanzach; s. Memminger, a. a. O., S. 170. Die Mühle war nach dem lateinischen Rodel (Pf. S. 306) als Burglehen im Besitz der Herren von Hornstein (s. oben S. 389, Anm. 2).

[6]) Es ist die vordere Burg, ein Reichenauisches Lehen, das vermutlich von den Grafen von Veringen gekauft worden war.

[7]) Neu-Veringen, so genannt im Gegensatz zu Alt-Veringen im Lauchart-tal, bei dem Städtchen Veringen, muss in der Nähe von Riedlingen gelegen haben. Nach dem von Memminger erwähnten Pfand-Rodel hatte der Graf von Veringen die Fischenz zu Neu-Veringen als Leibgedinge im Besitz behalten; in einem lateinischen Rodel aber, der als Vorarbeit zum eigentlichen Urbar zu betrachten ist (s. den 2. Band), wird diese Fischenz als zu Riedlingen liegend bezeichnet. Also lag Neu-Veringen in der Nähe von Riedlingen. Memminger (a. a. O., S. 105) findet die Stelle, wo die Burg gelegen hat, eine halbe Stunde unterhalb der Stadt, am rechten Donauufer, auf einer Anhöhe Namens Aichert, wo jetzt noch ein vorbeiführender Weg Neuveringer Weg heisst. Die 36 Jucharten, die nach dem Urbar zur Burg gehörten, stimmen mit dem Umfang des Bezirkes Lauchert, der nach dem Lagerbuch von Riedlingen gerade 36 Jucharten beträgt, wovon 4 ½ als Aichertgarten (Burggarten), 2 ⅝ als im Einfang (der ehemaligen Burg) gelegen bezeichnet werden. Vgl. auch oben S. 391, Anm. 3.

graven von Veringen, ist der herschaft eigen. Zû der burg horent 36 juchert; die geltent 15 malter roggen, 4 ½ malter habern Rûdlinger mes, 7 ß Costentzer, 6 hûnr und 1[a]) vierteil eiger. Da sitzent och zwen man; die gebent ze sture 4 ß Costentzer.

Man sol wissen, das man schetzet an herrengulte 1 malter kernen Rûdlinger mes umb 3 ß Costentzer, 1 malter vesen umb 3 ß, 1 malter roggen umb 2 ß und 1 malter habern umb 2 ß Costentzer.

Man schetzet och 1[b]) malter Sulger mes an kernen umb 6 ß Costentzer, an vesen umb 6 ß, an roggen umb 4[c]) ß und an habern um(b) 4 ß.

Swas och phenning da vor geschriben ist, das sint Costentzer[d]).

51.

Veringen.

Rs. Fol. 117b

[Dis ist du rechtung der burg, stat und der gûter ze Veringen].

Dis sint nútze und reht, die dú herschaft hat an der burg und an der stat ze Veringen und an andren gûtern, die da mit gekôffet sint umbe die graven von Veringen[1]).

a) fehlt Rs. b) Rodel ein, irrig wiederholt. c) Rodel „vier". d) **Ende des Rodels,** das folgende nach **Rs.** Fol. 117b ff.

---

1) Veringenstadt an der Lauchert, in Hohenzollern-Sigmaringen. Ueber die Grafen von Veringen, von denen das dritte nellenburgische Geschlecht sich abzweigte (s. oben S. 370, Anm. 5), vgl. die Regesten von Locher in den Hohenzollerschen Mitteilungen Bd. III—V, Meyer von Knonau in den St. Galler Mitteilungen XVII, 113, Anm. 275, Chr. Fr. Stälin, Wirtembergische Geschichte I, 406 ff., 853, 854; P. Stälin, Geschichte Würtembergs I, 405. — Veringen wurde mit einer ganzen Reihe von Besitzungen 1291 von König Rudolf erworben; s. die Urkunde vom 5. Februar 1291 bei Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg I, Beilage Nr. 16, Regest bei Böhmer, Reg. Nr. 1090; Locher, a. a. O. IV, 5; vgl. auch Chr. Fr. Stälin, III, 41; Kopp, Geschichte II, 1, S. 707. — König Rudolf erklärt in der Urkunde, „quod questio sive actionis materia, que nobis seu filiis nostris erga nobiles viros Heinricum, comitem de Veringen (1269-1307), Wolfradum et Manegoldum, fratres ejus (vgl. über sie Locher, a. a. O. III,

Uf der burg[1] ze Veringen, dú eigen ist der herschaft, lit ein capelle[2]), die dú herschaft lihet; dú giltet wol 6 march silbers.

62, Anm. 1 und die Stammtafel, ib. V, 45, wo nach der Anm. 2 unten S. 410 bei Mangold die Zahl 1302 zu berichtigen ist; über Heinrichs letztes Erscheinen ib. IV, 20), super comicia in Veringen conpetebat, consopita est in hunc modum": Die Grafen verzichten auf alle Rechte in der Grafschaft Veringen, „in manus nostras liberorum nostrorum nomine", ebenso auf alle Rechte „in loco, qui dicitur vulgariter Alte-Veringen" (Veringen im Gegensatz zu dem oben S. 393 genannten „Núwen-Veringen"). Dazu geben sie alle Güter und Leute auf, die sie diesseits der Donau (auf dem linken Ufer) gemeinsam mit dem König und seinen Söhnen besessen haben und die Lehen vom Kloster Reichenau sind, dessen Abt „ipsos filios nostros seu heredes de bomis et hominibus premissis legitime investivit". (Diese Besitzungen werden in der Urkunde nicht näher bezeichnet. Das Urbar verzeichnet ausdrücklich als Erwerbungen von den Grafen von Veringen den Hof zu „Nidern-Meringen" (oben S. 387), Güter zu „Tentingen" (oben S. 387), zu „Unleingen" (oben S. 388), „Hôdorf" (oben S. 389), „Rútelingen" (oben S. 391), „Dyeteln-hoven" (oben S. 391), „dú burg zů der Núwen-Veringen" (oben S. 393), ferner die im folgenden angeführten Besitzungen. Zu diesen Erwerbungen gehörten ferner „Ummenhoven" (oben S. 392) und „Geffingen" (oben S. 393), die nicht das eigentliche Urbar, wohl aber ein älterer, lateinischer Rodel (Pf. S. 306; s. den 2. Band) unter den „possessiones emptae a comite Heinrico de Veringen" nennt. Die Lehen von Reichenau, die das Urbar S. 386 ff. anführt, hatten nach der Urkunde von 1291 die Habsburger und Veringer bis dahin gemeinsam besessen, wohl als gemeinsame Erben der Alaholfinger; vgl. Krüger, a. a. O., S. 510, der die Urkunde von 1291 nicht beachtet und daher die Habsburger als alleinige Besitzer z. B. des Bussen betrachtet, was sie erst 1291 wurden. Einzelne dieser Besitzungen sind vielleicht erst nach 1291 von den Habsburgern erworben worden; das lässt sich wenigstens von Riedlingen vermuten; s. unten S. 410, Anm. 2 und S. 412, Anm. 3. Ueber die Grafschaft Veringen, deren Verhältnisse sehr unklar und verworren sind, vgl. Baumann, schwäbische Gaugrafschaften, S. 81). Dagegen verspricht der König den Grafen u. a., ihnen in ihren Städten Riedlingen und Gamertingen die Gerichtsbarkeit zu belassen, die sonst nach Erwerbung der Grafschaft „ex parte comicie predicte" an ihn gefallen wäre (das Urbar zeigt dann doch die Herrschaft Habsburg zu Riedlingen im

[1]) Noch 1460 erlaubt Herzog Sigismund dem Grafen Hans von Werdenberg, der die Stadt Veringen von Oesterreich zum Pfande hatte, „auf das alt burchkstal in der benannten statt Verynngen" 1800 Gulden „ze verpawen" (Vanotti, Geschichte der Grafen von Montfort, Beilage Nr. 51, S. 621). Die Burg ist noch in Trümmern erhalten; s. Locher, Hohenzollersche Mitteilungen II, 3 und ib. XXV, 126.

[2]) Ist es die Nikolauskapelle, als deren Patrone die Herzoge von Oesterreich 1359 und 1360 erscheinen (Locher, Regesten V, 1; vgl. ib. III, 40, Anm. 1)? Diese scheint aber in der Stadt, nicht auf der Burg gelegen zu haben; s. die Urkunde von 1364 (ib. V, 4). Ein Kirchherr „ze sant Petrum uf der burg" s. unten S. 397, Anm. 7.

— Die hofstettezinse[1]) in der stat ze Veringen gelten wol 5 ℔ und 2 ß Haller. — Es geltent ôch die phistrin[a])[2]), die fleisch-

[a]) Pf. pfistrin.

---

vollen Besitz der Gerichtsbarkeit (s. unten S. 412, Anm. 3), auf den von ihnen erworbenen Besitzungen keine Stadt zu bauen, alle Klagen und Ansprachen, die die Bürger von Mengen und Veringen „racione debitorum patris sui aut racione incendii vel rapine per ipsos commisse“ gegen sie hatten, niederzuschlagen und den Grafen Heinrich „a vinculis sive pena proscriptionis“ (der Reichsacht, die ihn auf Bitten seiner Bürger getroffen hatte) frei zu geben. Wie ein kleines Bruchstück eines ältern Rodels zeigt, behielt auch Graf Mangold von Veringen wenigstens in Riedlingen, vielleicht — ähnliche Notizen können verloren gegangen sein — auch anderswo, bis zu seinem Tode die Nutzniessung gewisser Besitzungen; s. unten S. 410, Anm. 2.

Ueber die vorausgegangenen, durch den Vertrag von 1291 geschlichteten Streitigkeiten zwischen König Rudolf und dem Grafen Heinrich von Veringen, die im Zusammenhang standen mit dem allgemeinen Widerstand, den Rudolfs Machtpläne in Schwaben bei einem Teil des schwäbischen Adels trafen, vgl. im allgemeinen Chr. Fr. Stälin III, 41—54, und die von Locher, a. a. O. III, 78, Anm. 1 genannten Zeugnisse. Offenbar hatte der Graf die Besitzungen, die er 1291 abtrat, schon vorher eingebüsst, und die Urkunde von 1291 war hier, wie in ähnlichen Fällen (s. oben S. 266, Anm. 1 auf S. 267 den Ankauf von Grüningen) nur die nachträgliche rechtliche Bekräftigung eines tatsächlich bestehenden Zustandes. Der Ausdruck „kôfen“, den das Urbar braucht, ist wohl auch hier euphemistisch. Die Urkunde von 1291 zeigt, dass von einem wirklichen Kauf keine Rede war.

Die erworbenen Besitzungen wurden, wie die meisten schwäbischen Erwerbungen, bald wieder verpfändet. So verpfändete Herzog Albrecht schon 1292 und 1293 um 100 Mark Silber und um 22 Mark an Albrecht und Ulrich von „Regnoczwiller“ (Renhartsweiler) zu Veringenstadt die Mühle, den Zoll, die Hofstattzinse und Handwerkspfennige, die Landgarbe und den „Glasshart“ (abgegangener Ort in der Mark Veringen: Locher, a. a. O. III, 46, Anm. 2), ebenso verschiedene (unten einzeln genannte) Güter zu „Titstetten“, Veringendorf und Benzingen (Locher, a. a. O. IV, 27, Anm. 2; vgl. ib. die weiteren Verpfändungen). 1315 verpfändeten die Herzoge von Oesterreich Burg, Stadt und Dorf Veringen, die „vischatz ze Sigmaringen“, den „wyger ze Enslingen“ und die Mühle bei dem Weier an Graf Wolfrat von Veringen, „unsern lieben mag“, um 800 Mark (Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg III, Reg. Nr. 305; Böhmer, Regesten S. 125; Locher IV, 26; vgl. die Urkunde von 1326, worin sich Graf Wolfrat und Graf Heinrich mit den Bürgern von Veringen vergleichen; Locher IV, 33). Nicht alle Besitzungen, die das Urbar unter der „Rechtung der burg, stat und der gûter ze Veringen“ zusammenfasst, wurden übrigens von den Grafen von Veringen erworben; Güter zu Hitzkofen und Heudorf fielen in den Kauf der Herrschaft Scher (s. unten), und anderes wurde von dem Grafen Eberhart von Landau gekauft; vgl. im einzelnen das Urbar.

[1]) Sie wurden schon 1292 verpfändet; s. die vorhergehende Anm.

[2]) Vgl. oben S. 336 die „pfistri“ zu Wintertur.

bencke[1]) und die tabernen in der stat jerlichs 18 ß Haller. — Da ist ŏch ein zol[2]); der giltet 30 ß Haller. — Die selben burger hant ŏch geben ze stúre niht mer danne jerglichs 20 march silbers[3]).

Da ist ŏch ein lantgarbe vor Jungelins tor; dú giltet jerg-
5 lichs 10 malter roggen, 10 malter habern. — So lit ein lantgarbe vor Altenburs tor; dú giltet jerglichs 15 malter roggen, 15 malter habern Veringer mes. — Es ligent ŏch vor Jungelins tor zwo hofstette; die geltent 4½ ß Haller. — Da lit ŏch ein acker, heisset Hasenweide[4]); der giltet ze zinse 3 vierteil roggen, 2
10 vierteil habern. — Uf Altenberge[5]) lit ein acker; der giltet ze zinse 3 vierteil roggen und 2 vierteil habern des selben mes. Da lit ŏch ein muli; dú giltet ze zinse 9½ ℔ Haller. Dú herschaft hat da twing ‖ und ban und rihtet dube und vrevel[6]). Rs. Fol. 118a

Ze Titstetten[7]) lihet dú herschaft die kilchen; dú giltet úber
15 den pfaffen wol 7 march silbers. Dú selbe kilche giltet ze vogtrehte 3 malter roggen, 3 malter habern.

---

[1]) Vgl. oben S. 336, Anm. 5 die Fleischbänke zu Wintertur.

[2]) Er wurde schon 1292 verpfändet; s. S. 394, Anm. 1.

[3]) Nach einem im 2. Band abzudruckenden lateinischen Rodel, der zwischen zwei Blätter von Rs. eingeheftet ist (s. Pf. S. 261) und jedenfalls früher als das Urbar, vermutlich bei der Uebergabe der veringischen Besitzungen an die Habsburger, verfasst wurde, zahlten die Bürger „in stura non plus quam 10 ℔".

[4]) Hasenweid, nördlich bei Veringen, Flurname in der top. Karte von Hohenzollern-Sigmaringen.

[5]) Unbestimmbar.

[6]) Ueber die Gerichtsbarkeit in späterer Zeit vgl. das Schreiben der Stadt und Landschaft Veringen an den Erzherzog Sigismund von Oesterreich 1467 (Hohenzollersche Mitteilungen XVIII, 124 ff).

[7]) Tittstetten oder Deutstetten (Pf. Dillstetten), jetzt eine Wallfahrtskirche bei Veringen. Der Ort selbst ist verschwunden. Er erscheint noch 1454 urkundlich als „Tilstetten" (Fürstenbergisches Urkundenbuch VI, 116). Ein „H(einricus) plebanus de Titsteten" erscheint 1252 (Locher, Regesten der Grafen von Veringen, a. a. O. III, 46) und 1262 (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXV, 404). Als „kilchern ze Tittstetten und ze sant Petrum uf der burg" (die Kapelle auf der Burg Veringen; oben S. 395, Anm. 2) finden wir später, im Beginn des 14. Jahrhunderts einen Ulrich von Renhartsweiler, aus dem Geschlecht, von welchem nach dem in Anm. 3 citirten lateinischen Rodel ein Otto als Burglehen die Mühle bei Veringen inne hat. Der Kirchensatz wurde 1292 an Albrecht und Ulrich von Renhartsweiler verpfändet; s. die oben S. 394, Anm. 1 citirte Urkunde. Die Kirche erscheint auch in dem „liber decimationis" von 1275 (Freiburger Diöcesanarchiv I, 103; ferner ib. V, 106) und noch 1438 (Locher, V, 30, Anm. 3).

Des Stranners[1]) gůt giltet ze zinse 8 ß Haller und 60 eiger. — Des Jegers lehen giltet ze zinse 4 ß Haller. — Der sennehof[a])[2]), dů Krumbwis, dů schůre[a]), der brůle und dů wise ze Lachen[3]) geltent jerglichs 5 ½ ℔ Haller. Zů dem selben sennehof hôrent 18 juchart; die geltent 3 malter roggen, 3 malter habern. — Des Fridingers[4]) gůt giltet ze zinse 3 malter roggen, 2 malter habern, 15 ß Haller, 2 hůnr, 1 vierteil eiger. — Alb[recht] Schlegellins[b])[5]) hof giltet ze zinse 6 můt wesen[c]), 2 můt habern, 1 můt roggen, 1 ℔, 5 ß Haller, 2 hůnr und 1 vierteil eiger.

Da und umbe Veringen ligent 7 wisen, die man heisset kuppelweiden[6]); die sol du herschaft niessen mit rossen von meyen untz ze hôwat[7]). Swas noch danne da beliebet, das nimet ein meyer von Veringen.

An der Lôcha[8]) ligent zwo vischentze; die geltent der herschaft jerlich 5 ℔ Haller[d]).

[a]) wohl kein Eigenname. [b]) Pf. Slegellins. [c]) Pf. vesen. [d]) **Randnotiz:** „yetz 36 lib.“ in feiner Schrift des 14. oder 15. Jahrhunderts, ebenso die folgenden Randglossen. Dass die Hand vielleicht noch dem 14. Jahrhundert angehört, zeigt die Randnotiz auf S. 401, Nota [a]).

---

[1]) Des Stranners Gut zu Titstetten erscheint auch in der oben S. 394, Anm. 1 citirten Pfandurkunde von 1292.

[2]) Der Sennehof zu Titstetten mit zugehörigem Widemgut, mit Kirchensatz, Zehnten, Wiesen etc. erscheint auch in der oben S. 394, Anm. 1 citirten Pfandurkunde von 1292.

[3]) Lachen, eine unbestimmbare Oertlichkeit, offenbar in der Nähe von Veringen, auch sonst als Flurname häufig. Auch Buck, Hohenzollersche Ortsnamen (in den Hohenzollerschen Mitteilungen V, 98), weiss sie nicht zu bestimmen.

[4]) Ein Mann aus dem sigmaringischen Friedingen. „Des Fridingers Gůt“ erscheint auch in der oben S. 394, Anm. 1 citirten Pfandurkunde von 1292.

[5]) Des Slegelins Hof erscheint auch in der oben S. 394, Anm. 1 citirten Pfandurkunde von 1292.

[6]) Kuppelweide, der gemeinsame Weideplatz, die Allmende; s. Pf. S. 353; Lexer, Mhd. Wörterbuch. — Diese „Kuppelweiden“ hatten aber offenbar ihre ehemalige Bestimmung eingebüsst und waren Eigentum der Herrschaft geworden.

[7]) Hoewat = Heuernte; s. oben S. 304.

[8]) Die Lauchert fliesst bei Sigmaringendorf in die Donau; über die Namensform „Lôcha“ vgl. Buck, Hohenzollersche Ortsnamen, in den Hohenzollerschen Mitteilungen V, 93.

Ze Waltstetten[1]) lit ein weibelhůbe, dů ŏch gegen Veringen hôret.

Ze Veringen[2]) im dorfe lit ein meigerhof; der giltet ze zinse 15 malter roggen, 6 ½ malter habern, 14 ß Haller, 2 hůnr, 1 vierteil eyger. In den selben hof hôret der kilchensatz, und lihet dů herschaft die kilchen; dů giltet ůber den pfaffen wol 20 march silbers. — Da lit ŏch ein ander hof; der giltet ze zinse 6 malter kernen, 6 malter roggen, 6 malter habern, 14 ß Haller, 2 hůnr und 1 vierteil eiger. — Da ligent ŏch zweine halbe hôve; der giltet jetwedre 2 ℔ Haller und 2 hůnr. — Kenings gůt giltet ze zinse 5 ß Haller. — Des Klinglers[3]) gůt giltet ze zinse 3 můt roggen, 3 můt habern, 1 ℔ und 3 ß Haller. — Růd[olf] des Pfaffen[4]) gůt giltet ze zinse 5 můt habern, 15 ß Haller und von einem garten 3 ß Haller. — Walth[ers] gůt von Gamartingen[5]) giltet ze zinse 10 ß Haller. — Des Meseners gůt giltet ze zinse 1 malter roggen, 1 můt habern, 8 ß Haller, 2 schulterren und 1 ß ze wegelosi[6]). — Des Meigers gůt[7]) von Trekstetten[a])[8]) giltet 8 ß || Haller. — Dů můli ze Hagelsberg[9]) Rs. Fol.118b

[a]) Pf. und ein älterer Rodel (s. Anm. 8) haben Trebstetten.

---

[1]) Wohl Dürrenwaldstetten, nordwestlich von Riedlingen, das als „Walstetten" auch im „liber decimationis" von 1275 (Freiburger Diöcesanarchiv I, 103) und noch in Urkunden von 1412 (Hohenzollersche Mitteilungen V, 73), 1463 und 1472 (ib. Anm. 5) erscheint.

[2]) Veringendorf, südlich von der Stadt, mit einer Ruine.

[3]) Einer, der an der Klinge, Schlucht, wohnt; s. Buck, Hohenzollersche Mitteilungen VI, 76. Ein „Albertus, dictus Clingelaer", ist Zeuge in einer in Veringen ausgestellten Urkunde (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXV, 404). „Walterus, dictus Clingeler", Ammann in Riedlingen, erscheint 1295 (ib. XXXIX, 270).

[4]) Der oben S. 397, Anm. 3 genannte lateinische Rodel nennt an der gleichen Stelle „R. Clericus".

[5]) Gamertingen, nördlich von Veringen.

[6]) Vgl. oben S. 370, Anm 3.

[7]) „Des Meiers gůt" erscheint auch in der oben S. 394, Anm. 1 citirten Pfandurkunde von 1292.

[8]) Unbestimmbar. Der in S. 397, Anm. 3 genannte, Rs. eingeheftete Pergamentstreifen hat Trebstetten.

[9]) Hagelsberg, ein Weiler im Oberamt Saulgau, den Pf. anführt, passt nicht hieher, da ja ein Ort in der unmittelbaren Nähe von Veringen gemeint sein muss und Hagelsberg zudem auf einer wasserlosen Hochebene liegt, wo eine Mühle

giltet ze zinse 3 ℔, 5 ß[a]), 2 hůnr und 1 vierteil eyger. — Des Klemmen můli giltet ze zinse 35 ß Haller, 2 hůnr und 3 vierteil magôles. — Des Lôdingers můli [1]) giltet ze zinse 4 ℔ Haller, 2 hůnr, 1 vierteil eyger und von einem garten 1 ß Haller. — Der Baderin můli giltet ze zinse 35 ß Haller[b]) und ein hůn. — So giltet dů lantgarbe da 2 malter roggen, 2 malter habern. — Es git ôch je der man ein herbist- und ein vasnachthůn. Du herschaft hat da twing und ban und rihtet dube und vrevel. Die lůte des selben dorfes hant geben ze sture jerglichs niht mer danne 10 ℔ Haller[c]).

Bi dem dorfe lit ôch ein ze(r)brochen burg [2]), dů ôch der herschaft eigen ist.

Ze Bentzingen [3]) lit ein meigerhof, der eigen ist der herschaft; der giltet ze zinse 6 malter kernen, 5 malter roggen, 5 malter habern, 1 ℔ Haller und 1 vierteil eyger. — Da lit ôch ein ander hof; der giltet ze zinse 6 malter kernen, 6 malter roggen, 5 malter habern, 1 ℔ Haller und 1 vierteil eyger. — Der Widemerin [4]) hof giltet 2 ℔ Haller und 5 ß, 4 hůnr und 1 vierteil eyger. — Dů herschaft lihet och die kilchen ze Bentzingen [5]);

[a]) **Randnotiz**: jetz 5 lib. [b]) **Randnotiz**: 10 lib. [c]) **Randnotiz**: jetz 20 lib.

also nicht wohl denkbar wäre (s. Buck in den Hohenzollerschen Mitteilungen V, 114). Die Hagelsberger Mühle zu Veringendorf erscheint auch in der oben S. 394, Anm. 1 citirten Pfandurkunde von 1292.

[1]) Des Lödingers Mühle erscheint auch in der oben S. 394, Anm. 1 citirten Pfandurkunde von 1292. Diese erwähnt auch zwei Höfe, die im Urbar fehlen: Widerspans Hof und den Schützenhof.

[2]) Die Burg stand unfern der Kirche, der Burg Apfelstetten gegenüber: s. Locher, Regesten, a. a. O. III, 63, Anm. 1. Die Ruinen sind noch erhalten. Der kleine lateinische Rodel, der zwischen zwei Blätter von Rs. eingeheftet ist (Pf. S. 261; s. unsern 2. Band), sagt: „Ibidem castrum destructum, dictum Veringen". Vielleicht wurde die Burg in den Kämpfen zwischen König Rudolf und dem Grafen Heinrich von Veringen zerstört; s. oben S. 394, Anm. 1.

[3]) Benzingen, westlich von Veringen.

[4]) Die oben S. 394, Anm. 1 citirte Pfandurkunde von 1292 erwähnt des Widmers Hof und den vom Urbar genannten „Gunczlins hof". 1220 vermacht die Gräfin Adelheid von Sigmaringen dem Kloster Salem „curtem unam in Banzingen, que cognominatur curia Alberti" (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXV, 154).

[5]) Sie erscheint auch in dem „liber decimationis" von 1275 (Freiburger Diöcesanarchiv I, 45).

die giltet über den pfaffen wol 9 marcas[a]). Dú selbe kilche giltet ze vogtrehte 4 malter kernen, 4 malter roggen, 4 malter habern.

Da ligent ǒ(c)h acker, da man lantgarbe nimet; die geltent jerglich 3 malter roggen, 3 malter habern und 2 malter vesen[b]).
5 — Dú lantgarbe an dem Schellemberg[1]) giltet 6 malter roggen und 6 malter habern. — Des hirten ampt giltet jerglichs 1 malter habern. — Dú herschaft hat da twing und ban und rihtet dúb und vrevel. — Dú herschaft nimet ǒch jerglichs in dem meygen von zwein schafen[c]) 1 kese und von einer geisse ǒch 1 kese. Der
10 kese werdent jetze wol 50, der jeglicher 1[d]) phenning gelten sol. — Es git ǒch je der man ein herbisthůn und ein vasnachthůn und 1 vierteil habern; der sint jetzo wol 20 man[2]). Die selben lůte hant geben ze sture jergklich 10 ℔ Haller[e]). Rs. Fol 119a

Ze Harthusen[3]) lit ein meigerhof; der giltet ze zinse 5 mal-
15 ter kernen, 4 malter roggen, 4 malter habern, 2 malter vesen, 1 vierteil eyger. — Des hirten ampte giltet 1 malter habern. — Da sint ǒch hafner, der git jeglicher jerglichs 7 vierteil habern; des wirt jetz wol 2 1/2 malter habern und 3 ß Haller. — Dú herschaft lihet ǒch dú kilchen ze Harthusen[4]); dú giltet über den
20 pfaffen wol 6 marcas[f]). Dú vogti der kilchen giltet wol 5 malter vesen und 5 malter roggen. — Dú herschaft nimet ǒch von je zwein schafen[b]) einen kese und (von)[g]) einer geisse einen kese; der kesen werdent jetz wol 50, der jeglicher 1 phenning gelten sol. —

[a]) **Randnotiz:** „Der pfarrer gibt dem von Wirttenberg dem eltern 45 gl.dn". Veringen gehörte 1344—1399 zu Würtemberg (Chr. Fr. Stälin III, 290), so dass hier wohl Graf Eberhart der Greiner († 1392), der ältere Bruder Ulrichs († 1366), gemeint ist. In diesem Fall würde die Schrift der Randnotizen, die sonst eher auf das 15. Jahrhundert hinweist, noch dem 14. angehören. [b]) Rs. wesen. [c]) Rs. schaffen. [d]) Rs. einen. [e]) **Randnotiz:** „yetz 27 lib. des jares zwir". [f]) **Randnotiz:** yetz nicht. [g]) fehlt.

[1]) Schöllenberg, Berg nördlich von Benzingen. Die Schöllenberger Landgarben erwähnt auch die oben in Anm. 1 zu S. 394, auf S. 396, citirte Pfandurkunde von 1292.

[2]) Gewöhnlich fehlt im Urbar diese wertvolle Angabe der Zahl der Leute.

[3]) Harthausen, auf der Scher, nördlich von Benzingen. Der volle Name des Dorfes: „Harthusen uf der Scherr", erscheint zum ersten Mal 1380 in einer Urkunde der Herren von Hornstein, die dort begütert waren (Hohenzollersche Mitteilungen IV, 65).

[4]) Ein „Cůnradus, plebanus in Harthusen" erscheint 1254 (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXV, 320), die Kirche in dem „liber decimationis" von 1275 (Freiburger Diöcesanarchiv I, 150).

Es git ŏch je der man ein herbist- und ein vasnahthůn und 1 vierteil habern. Der lůten sint jetzo wol 30. — Die selben lůte hant gegeben jerglichs ze stůre 8 ℔ Haller[a]). Dů herschaft hat ŏch da twing und ban und rihtet důbe und vrefel.

Ze Sindelvingen[1]) lit ein hof; der giltet ze zinse 15 malter vesen, 6 malter und 6 vierteil habern, 5 ß Haller oder 20 kese, der jeglicher 3 (d.)[b]) Haller gelten sol, 5 hůnr, 2 schulterran und 1 vierteil eyger und 1 ß ze wegelŏsi. — Da ligent ŏch gůter, der eigenschaf(t) gegen Zwivalten[2]) hŏret[c]); die geltent ze vogtreht 30 můt habern und 10 ß Haller. Es git je der man ein vasnahthůn. Dů herschaft hat da twing und ban und rihtet důbe und vrefel[d]).

§ Man sol wissen: swas kornes von der stat ze Veringen untz har geschriben ist, das ist Veringer mes; des selben messes reiteit[3]) man 1 malter kernen fůr 6 ß Haller an herrengulte, 1 malter vesan fůr 5 ß, 1 malter habern fur 4 ß, 1 malter roggen fur 4 ß und 1 vierteil magŏles fůr 2 ß Haller.

Ze Hitzkoven[4]) ligent gůter, die gegen der Schere[5]) horent, die hie nach geschriben stant.

[a]) **Randnotiz**: „20 lib. auch zwir". [b]) fehlt. [c]) Rs. irrig: „der eigenschaft die . . . . hŏrent". [d]) schwer lesbare **Randnotiz**: „Graf Jorg hats fur eygen ynn die zwing und ban(?)" (von Pf. weggelassen).

---

[1]) Pf. vermutet Sondelfingen, im Oberamt Urach. Er führt eine Stelle aus „Bertholdi Abbat. de origine et incremento monasterii Zwifaltensis" an: „Folpertus frater noster unum mansum ad Suldilfingen, postea ad Newinhusin commutatum, dedit". Der Ort passt nach seiner Lage nicht. An Sindelfingen im Oberamt Böblingen ist auch nicht zu denken. Sindelfingen ist nach Buck (in den Hohenzollerschen Mitteilungen VII, 29; ebenso Locher, ib. IV, 5, Anm. 1, auf Seite 6, der den Ort aber Gündelfingen nennt) ein abgegangener Ort bei Billafingen, im Oberamt Sigmaringen, und erscheint auch in den Monum. Zoller. IV, 34. In einer Urkunde von 1326 erscheint ein „Berchtolt, ammann von Sindelwingen" (Locher, Regesten IV, 34).

[2]) Zwiefalten, ehemaliges Benedictinerkloster im Achtal, südlich von Münsingen; vgl. die spätere Erwähnung.

[3]) reiten = rechnen.

[4]) Hitzkofen, nordöstlich von Sigmaringen.

[5]) Die Güter waren also von dem Grafen von Montfort gekauft worden, der Burg und Stadt zu der Scher „und andere Güter" an die Habsburger verkaufte; s. unten „die Rechtung zu der Schere" und oben die Anm. 1 zu S. 394, auf S. 396.

Da lit ein hof, der der herschaft eigen ist; der giltet ze zinse 2 ℔ Costentzer und 4 hůnr. — Da ligent ŏch 3 hůben, die ŏch eigen sint der herschaft, der giltet jeglichú jerglichs ze zinse 30 ß und 4 d. Costentzer[a])[1]). — Da ligent ŏch 4 schůppůssa, ‖ die eigen sint der herschaft; der giltet einú 5 1/2 ß, die ander 6 ß und 8 d. Costentzer, dú dritte 4 ß, dú vierde 8 ß und 4 d. Costentzer und 5 d. ze wegelosi[b]). — Da lit ŏch ein múli; dú giltet ze zinse 2 ℔ Costentzer.

Rs. Fol. 119b

Da lit ŏch ein hof, des eigenschaft an das gotzhus ze Wingarten[2]) hŏret; der giltet ze vogtrehte 16 ß Costentzer[c]). — Da ligent ŏch 5 hůben, die an das selbe gotzhus hŏrent; die geltent ze vogtrehte jeglichú 7 vierteil habern. — Da ligent ŏch 3; der giltet jeglichú ze vogtrehte 1 můt habern. — Swas ŏch das selbe gotzhus (an)[d]) lúten hat in der herschaft ze Sigmerin(gen), der git jeglicher jerglich 2 vierteil habern und ein hůn; der sint jetzo wol 19. Dú herschaft hat da twing und ban und rihtet dúbe und vrevel.

Ze Hŏdorf[3]) ligent gůter, dú ŏch zů der Schere hŏrent[4]): Des Ziegelers gůt giltet ze zinse 8 ß Costentzer, ein hůn und 1 vierteil eyger. — Růdegers gůt giltet 1 ß Costentzer. —

a) Rs. hat hier und im folgenden abgekürzt: Cost., einmal Costentzer. b) **Randnotiz:** „Graf Jorg hat auch fur eygen". c) abgekürzt: Costent. d) fehlt.

---

1) Von S. 395 bis hieher, d. h. bei Veringen und den unmittelbar dazu gehörigen Erwerbungen, sind alle Wertangaben in Haller Münze, während vorher und nachher durchgängig die Konstanzer Münze vorkommt.

2) Weingarten, ehemaliges Benedictinerkloster, im würtembergischen Oberamt Ravensburg. 1083 schenkte „nobilis matrona Gisila nomine de Hezilescella . . predium . . Hicinchoven nuncupatum ultra Danubium in pede Alpium situm cum omnibus suis appenditiis" dem Kloster (Wirtembergisches Urkundenbuch IV, Anhang S. VII; vgl. ib. S. XXXVIII: „Hicekoven villicus . . .", und Chr. Fr. Stälin, Wirtembergische Geschichte II, 698). 1143 bestätigt Papst Innocenz II dem Kloster u. a. seinen Besitz in „Hizekouen" (ib. II, 20), ebenso 1155 Kaiser Friedrich I. („predium Hizechoven cum suis appendiciis"; ib. II, 87).

3) Heudorf, nördlich von Mengen; im Unterschied zu dem oben S. 389 genannten Heudorf am Bussen auch Mengisch-Heudorf genannt; s. Memminger, Oberamt Saulgau, S. 156 ff.

4) S. oben S. 402, Anm. 5.

Bentzen gůt giltet ze zinse 1 ß Costentzer. — Des Murroz gůt giltet ze zinse 7 ß Costentzer, 60 eyger und ein hůn und von einem garten 1 ß Costentzer. — Des Gůnlichers gůt giltet ze zinse 2 malter roggen, 1 malter habern, 5 ß Costentzer, ein hůn und 60 eyger. — Da lit ǒch ein ander gůt; das giltet ǒch 2 malter roggen, 1 malter habern, ein hůn und 60 eyger und 5 ß Costentzer. — Schotten gůt giltet ze zinse 7 ß Costentzer, ein hůn und 60 eyger[a])[1]). — Der Ziegeler git von 1 garten 1 ß. — Da lit ǒch ein hof; der giltet ze zinse 3 malter roggen, 5 můt habern, 15 ß Costentzer, 4 hůnr und 2[b]) vierteil eyger.

Dů herschaft lihet ǒch die kilchen ze Hôdorf; dů giltet ůber den pfaffen wol 4 marcas. Dů selbe kilche git ǒch ze vogtrehte 1 malter habern. Dů herschaft hat da twing und ban und rihtet důb und vrefel. — Ze Hôdorf lit ǒch ein burg[2]); dů ist der herschaft eygen.

Ze Schatzberg[3]) lit ein burg, dů kǒffet ist mit der Schere[4]); dů ist der herschaft eigen.

[a]) **Randnotiz**; s. Anm. 2. [b]) Rs. zwo. [c]) **Randnotiz**: „ist ain gut weynhauss".

---

[1]) Eine **Randnotiz** sagt: „Conrad von Reischach hats für eigen ynn". Ein Konrad von Reischach wird 1409 erwähnt (Fürstenbergisches Urkundenbuch VI, 184). Wenn die Vermutung oben S. 301, Note [a]), richtig ist, ist dieser gemeint, nicht ein späterer, der von 1459 an urkundlich erscheint und vor 1501 gestorben ist. Sie gehörten einer Ritterfamilie an, die sich von dem Weiler Reischach in der Nähe von Wald nannte (vgl. Hohenzollersche Mitteilungen IV, 58, 59, 73, V, 51 ff. und die Urkunde von 1478; ib. V, 74). Nach Memminger, Oberamt Saulgau, S. 157, hatte die Familie in Heudorf ein Schloss, und eine Linie schrieb sich von Heudorf.

[2]) Es ist wohl nicht, wie Pf. annimmt, das im Dorfe stehende Schloss, das die von Reischach inne hatten, und das 1825 abgebrochen wurde; sondern die Burg lag in der Nähe des Dorfes auf einem Hügel, der nach Memminger, a. a. O. S. 157, noch jetzt Burg heisst.

[3]) Schatzberg, Ruine bei Egelfingen, südöstlich von Veringen; s. Memminger, Oberamt Riedlingen, S. 157; Mone, Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins III, 87. Später kam die Burg als österreichisches Lehen an die von Hornstein (Hohenzollersche Mitteilungen IV, 54, Anm. 4).

[4]) Also von dem Grafen von Montfort; s. unten.

§[a]) Dis sint dů gůter, dů köffet sint umbe graf Eberhart von Landowe[1]).

Ze Enselingen[2]) lit ein meigerhof, der der her- ‖ schaft eigen ist; der giltet ze zinse 1 ℔ und 1 ß Costentzer, 10 malter kernen, 10 malter roggen, 40 kese, der jeglicher 1 d. gelten sol. — Da lit ŏch ein hof, den buwet Ůlrich Spilman; der giltet ze zinse 10 ß Costentzer, 6 malter kernen, 5 malter habern. — Da ligent 2 hůben, die buwent H[einrich] der Zehender[b]) und Wernher der Můnch[3]); der giltet jeglich 7 ½ ß und 3 malter kernen. Es git ŏch der selbe Zehender[c]) von einer ander(n) hůbe 4 malter kernen. — Wernher(s) des Cancelers hůbe giltet ze zinse 4 malter kernen. — Alb[rechts] des Zehenders schůppůs giltet ze zinse 2 malter kernen, 7 ½ ß Costentzer. — Appen schůppůs giltet ze zinse 3 malter kernen und 7 ½ ß Costentzer. — Der Fůrdering[d]) schůppůs giltet ze zinse 2 malter kernen und

Rs. Fol. 120a

a) rotes §-Zeichen. b) nicht Zenhender, wie Pf. liest. c) So ist natürlich das „zehende" von Rs. zu korrigieren. d) Pf. des Fürderingers.

1) Ueber das Haus Eberharts vgl. Chr. Fr. Stälin, Wirtembergische Geschichte II, 479 ff., III, 7, 17 ff.; Memminger, Oberamt Riedlingen, S. 124 ff. und 173 ff.; P. Stälin, Geschichte von Würtemberg I, 377 ff., 456, 457. Das einst bedeutende Geschlecht, das sich ursprünglich von Grüningen (südwestlich von Riedlingen) nannte, war zur Zeit des Urbars herunter gekommen und genötigt, seine Besitzungen zum Teil zu verkaufen. Die Söhne Hartmanns (des Aeltern), eines der Hauptgegner König Rudolfs in Schwaben († 1280) und der Hedwig (vgl. über sie unten S. 407, Anm. 5), Konrad und Eberhart, die häufig urkundlich erscheinen, nannten sich von Landau, einer jetzt abgegangenen Burg bei Landauhof, südwestlich von Riedlingen, nachdem sie eine Zeit lang beide Namen abwechselnd oder auch verbunden gebraucht hatten. Eberhart erscheint zum ersten Mal (?) 1282 (mit seinem Bruder Konrad und seiner Mutter Hedwig; Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXVIII, 377), Konrad und Eberhart, Grafen von Grüningen, genannt von Landau, 1288 (Locher, Regesten der Grafen von Veringen, in den Hohenzollerschen Mitteilungen IV, 2), Eberhart 1289 (ib. S. 3), 1291 (ib. S. 7), 1304 (ib. 17), 1305 (Fürstenbergisches Urkundenbuch V, 207), 1313 (ib. V, 186), 1316 (Locher, IV, 27). Er kommt 1322 zum letzten Mal urkundlich vor (Fürstenbergisches Urkundenbuch V, 355).

2) Langen-Enslingen, westlich von Riedlingen. Eine Urkunde von 1269 zeigt den Grafen Hartmann den Aeltern von Grüningen dort begütert (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXVII, 164). 1266 übergibt er dem Kloster Salem 4 Hörige der Kirche von Enslingen (ib. XXXV, 465). Vgl. über Langen-Enslingen Freiburger Diöcesanarchiv I, 104.

3) Wohl ein Uebername des betreffenden Mannes.

5 ß Costentzer. — Heinr[ichs] des Meigers schûppûs giltet ze zinse 2 malter kernen. — Der Huglerin schûppûs giltet ze zinse 3 malter kernen, 3 ß d. — Hein[rich] Kaltisens schûppûs giltet ze zinse 3 malter kernen, 3 ß Costentzer. — Waltzen hûbe giltet ze zinse 4 malter kernen, 7 1/2 ß Costentzer.

Des Offenburgers mùli[1]) giltet ze zinse 6 malter kernen, 1 ℔ Costentzer und 1 vierteil eyger. — Bentzen mùli[1]) giltet ze zinse 2 malter kernen, 2 ℔ Costentzer und 1 vierteil eyger. — Dù ober mùli[1]) giltet ze zinse 2 1/2 malter kernen, 2 ℔ Costentzer und 1 vierteil eyger. — Der huszins und der gartenzins giltet jerlich 2 ℔, 6 d. minr, und 2 vierteil magôles.

Wernhers des Zenhenders hof giltet mit der wise, die dù grefinne von Landôwe[2]) davon genomen hat, 12 ß Costentzer, 4 malter kernen, 60[a]) eyger. — Mantz[en] des Hûrers[b])[3]) gût giltet ze zinse 4 malter kernen, 5 mùt habern. — Da ligent ôch nùwe gerùte[c]) und lantgarben; die geltent ze zinse bi dem meisten eines jares 25 mùt vesen, 25 mùt roggen, 50 mùt habern, bi dem minsten 15 mùt vesen, 15 mùt roggen und 30 mùt habern. — Heinr[ich] Kaltisens zehende giltet jerlich 2 malter kernen. — Bentzen Tegans[4]) zehende giltet 1 mùt kernen und 3 vierteil magôles.

Die selben lùte hant geben ze stùre eins jares bi dem meisten 3 ℔, bi dem minsten 2 ℔. — Man sol ôch wissen, das die lùte[c]), die uf den vorgeschribenen gûter(n) gesessen sint, swenne si von dem gûte varen went, lebend oder tot bi dem selben gûte lassen sûllent den dritten teil alles ir gûtes.

[a]) Vor 60 ist etwas radirt, noch zu lesen 6. [b]) wie es scheint, von der gleichen Hand aus „hûbers" geändert, das b durch Punkte getilgt, das r darüber gesetzt. Pf. Huorers. [c]) Rs. gerùtte, lùtte.

---

[1]) Die Karte zeigt eine Mühle nördlich bei Langen-Enslingen. Der Offenburger, wohl aus Offenburg, an der Kinzig, Grossherzogtum Baden.

[2]) Ueber die Gräfin Hedwig von Landau vgl. unten S. 407, Anm. 5.

[3]) Aehnliche schlimme Uebernamen kommen zuweilen vor. Vielleicht ist aber doch das ursprüngliche „Hûber" das richtige.

[4]) Tegan, eigentlich = Dekan, so in einer Urkunde von 1290 (Locher, Regesten, a. a. O. IV, 4).

Ze Warntal[1]) lit ein hof, der ǒch geköffet ist umbe den grafen von Landow; der giltet ze zinse 4 malter kernen, 4 malter habern, 6 ß Costentzer, 4 hûnr, 2 vierteil eyger. — Da lit ǒch ein gût, das buwet Warntal[2]); das giltet ze zinse 2 malter kernen, 2 mût habern, ein hûn und 60 eyger. — Da lit ǒch ein gût, das buwet C[onrat] Daigli; das giltet ze zinse 1 malter kernen, 5 ß Costentzer, ein hûn und 1 vierteil eyger. — Des Tuwingers[3]) gût giltet ze zinse 1 malter kernen, 5 ß Costentzer, ein hûn und 60 eyger. — Bungken Schikken gut giltet ze zinse 1 malter kernen, 5 ß Costentzer, ein hûn und 60 eyger. — Da lit ǒch ein gût, das heisset der Surderin gût; das ist ungebuwen; das gulte, swenne ez in buwe were, 1 malter kernen, 5 ß Costenzer, ein hûn und 60 eyger. — Da ist ǒch ein wise; dú giltet 18 (ß)[a]) Costentzer. — Da lit ǒch ein ander gût, das ungebuwen ist; were das in buwe, ez gúlte ǒch wol als vil. — Der Meringer[4]) git von einem garten 6 d. Costentzer. — War(n)tal[b]) git von einem garten 1 ß Costentzer. Es git ǒch je der man ein vasnahthûn. — Disú vorgeschribenú gûter ze Enselingen und ze Warntal hat dú grefinne von Landowe[5]) ze lipgedinge.

Rs. Fol. 120b

[a]) fehlt; es ist wohl eher ß, als d. zu ergänzen. [b]) Pf. Warntal, wie es wohl heissen sollte.

---

[1]) Warmtal, Hof nordwestlich von Langen-Enslingen. Ueber den Namen vgl. Buck in den Hohenzollerschen Mitteilungen VI, 76.

[2]) Aehnlich wie oben S. 331 ein Mann Kyburg, unten ein Mann Studach heisst.

[3]) Wohl ein Mann aus Tüfingen, Bezirksamt Ueberlingen. So erscheint ein „Ripertus de Tuwingen", Bürger von Ueberlingen, 1280 (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXVIII, 115), derselbe „Ripertus, dictus Túwinger" 1281 (ib. S. 119), 1282 (ib. S. 383) und 1291 (ib. XXXIX, 193).

[4]) Ein Mann aus dem oben S. 387 genannten Möhringen, im Oberamt Riedlingen, oder von Möhri, im Bezirksamt Engen.

[5]) Es ist Hedwig, die Gemahlin des um 1280 in der Gefangenschaft des Königs Rudolf gestorbenen Grafen Hartmann von Grüningen-Landau, die Mutter der Grafen Konrad und Eberhart; s. oben S. 405, Anm. 1. Sie erscheint mit ihnen 1282 (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXVIII, 377; Locher, Regesten a. a. O. III, 73). 1315 versetzen König Friedrich und seine Brüder dem Grafen Wolfrat von Veringen das Dorf Enslingen „und alles, das fro Hedwig die alte von Landow hat(te) zu irem libgeding", für 200 Mark Silber; Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg III, Reg.

§ Disú nachgeschribenú gůter sint ŏch kŏffet lidiglich umbe grafen Eberhart von Landowe.

Ze Enslingen Chunrat[a]) des Vrien schůppos giltet ze zinse 2 malter kernen und 8 ß Costentzer. — Da lit ŏch ein gůt, das buwet Bucko[1]); das giltet ze zinse 1 malter kernen, 2 malter roggen, 4 ß Costentzer und 60 eyger. — Luntzen gůt giltet ze zinse 12 ß Costentzer und 60 eiger[b]). — Herman Ůlins[c]) gůt giltet 7 ß Costentzer. — Appo der Artzat[d])[2]) git von einem gůt ze zinse 1 malter kernen, 3 malter roggen und 12 ß Costentzer. — Chůnrat des Zehenders gůt giltet ze zinse 2 malter kernen, 3 malter roggen und 12 ß Costentzer. — Diethelns des Webers gůt giltet ze zinse 2 malter kernen und 6 ß Costentzer. — Da ist ŏch ein gůt, daz buwet Mantz. der Zehender; das giltet 1 malter kernen, 2 malter roggen und 5 ß Costentzer. — Kaltisens gůt giltet ze zinse 2 1/2 műt kernen, 2 1/2 műt roggen, 7 ß Costentzer und 60 eiger. — Heinrich der Meiger git von einem gůte 2 ß Costentzer. — Betzing git von einem gůte 30 d. Costentzer. — Alb[recht] ymm(!)[e]) Entreche[3]) git von einem gůtlin 18 ß Costentzer. — Methilt der Webrin hofstat dú giltet 2 ß Costentzer. — Der Huserin gůt giltet ze zinse 1 malter kernen, 2 malter roggen, 4 ß Costentzer und 60 eyger.

Rs. Fol. 121a. Da lit ein muli, dú heisset Veltmuli; dú giltet ze zinse 2 ℔ Costentzer und 1 vierteil eyger. — Dú műli an dem

a) Pf. Cuonrât. b) Pf. ist hier von „Luntzen" an in den folgenden Satz hineingeraten und hat diesen kopirt. c) Pf. Uolins. d) Pf. Arzat. e) Pf. im.

Nr. 306; Locher, a. a. O. IV, 26). Sie ist also zwischen 1306 (wahrscheinliche Abfassungszeit der schwäbischen Rödel) und 1315 gestorben (Locher nimmt nach Pfeiffer ganz irrig das Jahr 1313 als Abfassungszeit der betreffenden Partie des Urbars an; s. auch unten S. 410, Anm. 2). Nach den Würtembergischen Jahrbüchern 1826, S. 400, hatte sie auch das Schloss Habsberg bei Langen-Enslingen (s. unten S. 409) inne, wovon aber das Urbar nichts sagt. Nach S. 406 hatte sie auch eine Wiese in Langen-Enslingen inne.

1) Das Geschlecht Buck (Bucco Koseform zu Burkhart) kommt noch heute in dieser Gegend, wie in ganz Oberschwaben vor.

2) Artzat = Arzt. Hier ist es wohl ein blosser Beiname.

3) Unbestimmbarer Flurname.

Wier[1]) giltet ze zinse 1 ℔ Costentzer und 1 vierteil eyger. — Appen des Zehenders hof giltet ze zinse 18 ß Costentzer, 30 mút roggen, 25 mút vesen, 29[a]) mút habern und 1 vierteil eyger. — Der meyerhof hinder der kilchen[2]) giltet ze zinse 8 mút roggen, 8 [mút][b]) vesen und 8 mút habern.

Ze Enselingen lit ǒch ein wier[3]), der der herschaft eigen ist[c]). — Dú herschaft lihet ǒch die kilchen ze Enselingen[4]); dú giltet úber den phaffen wol 5 marcas silbers[d]). Die herschaft hat da twing und ban und rihtet dúb und vrefel. Es git je der man ein vasnahthůn[e]).

Dú burg ze Hababurg[f])[5]), dú umbe den vorgenanten grafen von Landowe gekǒffet ist, ist der herschaft eigen[g]).

[a]) Rs. nún und zweinzig. [b]) über der Zeile. [c]) **Randnotiz**: „hat die von Wetinaw ynn". [d]) **Randnotiz**: „der abbt von Zwifalt lechet die". [e]) **Randnotiz**: „fúrt als gen Symeringen". [f]) wohl verschrieben für Habsburg, wie Pf. liest. [g]) auf der Zeile, von der Hand, die die Randnotizen schrieb: „die von Gundelfingen habens inn".

---

[1]) „Die Mühle bei dem Weiher" erscheint auch in einer habsburgischen Pfandurkunde von 1315 (Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg III, Reg. Nr. 305).

[2]) 1306 verpfändet Herzog Friedrich von Oesterreich dem Burkhart von Hertenstein seinen „hof ze Enselingen hinder der kilchen, der giltet den drittayl auf dem aker und 8 ß d. Constentzer münz", um 15 Mark Silber (Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg II, Reg. Nr. 509, wo irrig 1305 steht; die Urkunde vollständig in den Hohenzollerschen Mitteilungen V, 72). Obwohl die Abgaben nicht mit den im Urbar angeführten stimmen, ist es doch wohl derselbe Hof. 1314 verpfändet Herzog Friedrich dem Grafen Wolfrat von Veringen Enslingen (ganz?) um 200 Mark Silber (Böhmer, Reg. imperii, S. 165).

[3]) Der „Wyger ze Enslingen" erscheint auch in der in Anm. 1 citirten Urkunde von 1315.

[4]) Die Kirche zu „Einselingen" erscheint auch im „liber decimationis" (Freiburger Diöcesanarchiv I, 102).

[5]) Habsberg, Berg mit Ruine und Hof, nördlich bei Warmtal; s. Memminger, Oberamt Riedlingen, S. 160; vgl. v. Alberti. Würtemberg. Adelsbuch, S. 260; Schulte, Habsburger, S. 129, Anm. 5. Ein „dominus de Habispurc" erscheint in der Weissenauer Gütergeschichte; s. Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXIX, 49. Herzog Leopold von Oesterreich verleiht 1323 die Burg „Habchsperch" oberhalb „Rǔdlingen" an der Alb mit den dazu gehörigen Leuten und Gütern dem Ritter Burkhart von Ellerbach (Erbach, im Oberamt Ehingen) zu rechtem „burksezze" (Fürstenbergisches Urkundenbuch V, 365). Weitere Verleihungen 1369 (Fürstenbergisches Urkundenbuch VI, 98), 1393 (ib. S. 98), 1460 (ib. S. 423), 1469 (ib. S. 214). S. auch oben S. 407, Anm. 5.

52.

Riedlingen.

[Dů rechtunge ze Růdelingen.]

Dis sint die nutze und dů gůter, dů kŏffet sint umbe die grafen von Veringen ze Růdelingen[1]).

Dů stat ze Rüdelingen[2]) ist der herschaft eigen. Die hof-

[1]) Riedlingen wurde vielleicht nicht 1291, sondern erst später erworben; denn die Urkunde von 1291 schreibt die Stadt mit Gamertingen noch den Grafen von Veringen zu (vgl. den Ausdruck „in suis opidis", wo „suis" auf Grafen geht; s. oben S. 394, Anm. 1 und auch S. 412, Anm. 3).

[2]) Riedlingen, würtembergische Oberamtsstadt am linken Ufer der Donau; s. Memminger, Oberamt Riedlingen, S. 89 ff. „Hruodininga" erscheint schon 835, dann wieder 843 im Besitz des Klosters Reichenau (Wirtembergisches Urkundenbuch I, 109, 125; vgl. Brandi, Reichenau I, 4; II, 18, 48; Memminger S. 98, nach dem die Schenkung vermutlich bloss die Kirche betraf). Es gehörte mit Munderkingen (s. unten), Saulgau (oben S. 383, Anm. 1), Mengen (s. unten) und Waldsee, das später erworben wurde, zu den 5 sogenannten Donaustädten; s. Memminger, S. 100, Anm. — Schon 1255 wird Riedlingen Stadt genannt. Ueber die späteren Verpfändungen vgl. Memminger S. 99; Vochezer, Geschichte des Hauses Waldburg. — Ein kleines, zwischen zwei Blätter von Rs. eingeheftetes Rodelbruchstück (im 2. Band; Pf. S. 268), welches, wie das oben S. 400, Anm. 2 citirte, vermutlich beim Uebergang der veringischen Besitzungen an die Habsburger verfasst wurde, enthält verschiedene Bestimmungen, wonach gewisse Güter dem Grafen Mangold von Veringen bis zu seinem Tode zur Nutzniessung verblieben, so die Mühle, „cujus usus dominio solum cedit post obitum comitis Manegoldi de Veringen, qui ipsum (molendinum) ad firmam possidet", ebenso die erste der beiden vom Urbar erwähnten Fischenzen. Graf Mangold (nicht zu verwechseln mit Mangold von Nellenburg) kommt nach den Regesten Lochers zum letzten Mal 1302 vor (a. a. O. IV, 16), muss aber 1306 noch gelebt haben, da ihn der dem Einkünfte-Urbar gleichzeitige, also etwa 1306 oder 1307 verfasste Pfandrodel noch im Besitze dieses Leibgedinges zeigt (Memminger, Oberamt Riedlingen S. 105). Das Einkünfte-Urbar selbst erwähnt diese Einschränkung des habsburgischen Besitzrechtes nicht, eben da ein besonderer Rodel sie verzeichnet, wogegen es die betreffenden Güter, wie das mit den eigentlichen Verpfändungen geschah (s. oben S. 384, Anm. 1), aufnahm. Da Locher nach Pfeiffer, Einleitung S. X, und Memminger, a. a. O., S. 105, 1313 als Abfassungszeit der schwäbischen Partie des Urbars annimmt, führt er die betreffenden Stellen irrig als Beweis dafür an, dass Graf Mangold 1313 noch gelebt habe (a. a. O. IV, 16, Anm. 1), während er in der Stammtafel (ib. V, 44) 1302 als letztes Jahr seines Erscheinens angibt.

statzinse[1]) inrent der stat [geltent][a]) jerglich 4 ℔, 5 ß und 4 d. Costentzer. — So geltent die hofstette vor der stat 3 ℔, 17 ß und 1 d. Costentzer. — So giltet der loben[2]) zins in der stat 5 ℔, 3 1/2 ß Costentzer, 10 schulterra(n)[1]), der jeglichů 6 d. Costentzer wert sin sol. — Uf dem Riet[3]) ist ŏch ein gelt, das heisset banmiet[4]); das hat vergulten bi dem meisten eins jares 7 1/2 ℔, bi dem minsten 6 ℔ Costentzer. — Da ist ŏch ein múli[5]); dů giltet ze zinse 18 ℔ Costentzer. — Da lit ŏch (ein)[b]) vischentz[6]); dů giltet wol 2 1/2 ℔ und 2 ß Costentzer.

Die burger ze Růdelingen hant geben ze sture eins jares bi dem meisten 43 march, bi dem minsten 30 march. — Da ist ŏch ein ungelt[7]); das hat vergulten bi dem meisten eins jares 40 ℔,

[a]) über der Zeile. [b]) fehlt.

---

[1]) Nach Memminger, (a. a. O., S. 90, Anm.) erhob der Staat noch zu seiner Zeit (c. 1827) Hofstattzinse und für Schweinsschultern 3 Fl. 40 Kr.

[2]) Lauben sind mit Kaufläden versehene Bogengänge längs den Häusern. Die Abgaben von diesen Lauben bestanden nach Memminger, (a. a. O., S. 90, Anm.) noch zu seiner Zeit (c. 1827) als „Gefälle des Staates aus dem Rathaus“. — 1363 erlaubt Herzog Rudolf von Oesterreich den Bürgern von Sursee „ein margthus und ein louben in der . . . stat ze Surse“ zu bauen, „darinne man brot und fleisch, wat (Kleider) und kran(!) und allerley koufmanneschaft veil habe“, und sie dann „umb zins“ zu besetzen (Geschichtsfreund XXVII, 320). Für die Lauben zu Schüpfheim im Entlibuch wird 1591 ein besonderer Vogt bestimmt, der zu schauen hat, dass niemand ohne seine Erlaubnis dort einen „ligenden stand“ halte (ib. XXXI, 193).

[3]) Das Riet längs der Donau, aufwärts von Riedlingen.

[4]) Bannmiete, nach Pf., S. 347, die Einkünfte aus der Vermietung des Banns, hier wohl des Fischerei- und Jagdbannes. Lexer, Mhd. Wörterbuch, kennt nur diese Urbarstelle.

[5]) Die Kärtchen in den Würtembergischen Jahrbüchern 1827, 2. Heft, S. 384 und bei Memminger, a. a. O., zeigen nördlich von Riedlingen die Zollhäuser Mühle; diese ist aber hier wohl nicht gemeint, sondern die Wagmühle, die Memminger S. 90 und 93 nennt. Er sagt: „Noch jetzt bezieht der Staat aus der Wagmühle 13 Fl. 20 Kr.“ Vgl. über diese Mühle auch S. 410, Anm. 2.

[6]) Nach Memminger a. a. O. S. 90 gehörte zu seiner Zeit das Fischwasser von der Markung Neufra (am rechten Ufer der Donau, oberhalb Riedlingen) bis zur Brücke von Daugendorf (am linken Ufer der Donau, unterhalb Riedlingen) dem Staat.

[7]) Ungelt (Ohmgeld) = Abgabe, hier wohl von den vom Lande in die Stadt gebrachten Getränken.

bi dem minsten 30 ℔ Costentzer. — Da ligent ŏch ziegelhůtten[1]; da[a]) giltet je der brand[2]) der herschaft 1000[b]) ziegel, die 6 ß wert sin sůllent; des wirt zů dem jare wol 24 ß Costentzer.

Dů herschaft hat da twing und ban und rihtet důbe und vrevel[3]). — Da lit ŏch ein vischentz[4]) und ackerlin und ein[c]) matte[4]); die geltent mit einander 7 ℔ und 3 ß Costentzer. 5

Ze Althein[5]) ligent gůter, du der herschaft eigen sint und kŏffet sint ŏch umbe die vorgnanten grafen. — Da lit ein můli[6]),

[a]) corrigirt aus „das". [b]) Rs. tusent. [c]) Rs. setzt hier die Zahl.

[1]) Die Ziegelhütte bestand noch zu Memmingers Zeit. Sie gehörte zu den ehemaligen Erblehen (a. a. O. S. 93).

[2]) D. h. jedesmal, wenn Ziegel gebrannt wurden: „qualibet exustione laterum" (lateinisches Rodelstück, Pf. S. 269), was also bei einem Jahresertrag von 24 ß im Jahr bloss 4 Mal geschah.

[3]) Es war das gegen den Vertrag von 1291 (oben S. 394, Anm. 1). In diesem erklärte König Rudolf: „Volentes eosdem H. comitem et suos fratres premissos aliqualis gracie inpendio prevenire, eisdem indulsimus, ut in opidis suis Rudelingen et Gamartingen ex parte comicie predicte (der Grafschaft Veringen) animadversionis seu judicii non exerceatur officium super excessibus, quos committi contigerit in opidis memoratis". Entweder setzten sich die Habsburger später über diese Bestimmung hinweg, oder die Gerichtsbarkeit in Riedlingen wurde erst später erworben, wie vielleicht die Stadt überhaupt; s. oben S. 410, Anm. 2.

[4]) Wie die S. 410, Anm. 2 genannte frühere Aufzeichnung zeigt, gehörte diese Fischenz mit den dazu gehörigen Aeckern und der Matte zu dem Bussen und war von den Grafen von Landau gekauft worden. (Darauf beruht vielleicht die Vermutung Raisers, dass die hintere Burg auf dem Bussen von dem Grafen von Landau gekauft worden sei; s. oben S. 392, Anm. 1). Das Urbar erwähnt dies nicht mehr, wohl weil die Erwerbung zu unbedeutend war.

[5]) Altheim, südwestlich von Riedlingen, am Biberbach; vgl. Memminger, Oberamt Riedlingen, S. 110 ff. Altheim war eine Dingstätte der Grafen von Veringen. Als solche erscheint der Ort z. B. 1163 (Wirtembergisches Urkundenbuch II, 142; vgl. Locher, Regesten der Grafen von Veringen, a. a. O. II, 24).

[6]) Wegen dieser Mühle, die wohl am Biberbach lag (vgl. Memminger, Oberamt Riedlingen, S. 111), herrschte im 15. Jahrhundert Streit zwischen dem Kloster Heiligkreuztal, das in Altheim Besitz hatte, und dem Truchsessen Eberhart von Waldburg (Grafen von Sonnenberg), der den Ort als österreichische Pfandschaft besass. Das Kloster hatte geklagt, dass er die Leute daselbst in seine Mühle banne, wogegen Eberhart einwendete, dass er dies nur den „Owern", d. h. den Gotteshausleuten von Reichenau, befehle, wozu er ein Recht habe (Vochezer, Geschichte des Hauses Waldburg, S. 520. Ueber Streitigkeiten desselben Grafen mit dem Kloster Reichenau vgl. ib. S. 566).

dů eigen ist der herschaft; dů giltet ze zinse 4 ℔ Costentzer und 2 schulterra(n), die 1 ß Costentzer gelten sůllent, 4 hůnr und (1)[a]) vierteil eyger. — H[einrich] Schinbeins garte giltet ze zinse 3 vierteil magôles. — Da lit ŏch ein garte, den buwet her[b]) Flecke[1]); der giltet 2 vierteil magôles. — Da lit ŏch ein wise, dů eigen ist der herschaft; dů giltet ze zinse 2 ℔ Costentzer. — Da lit ŏch ein vischentz, dů eigen ist der herschaft; dů giltet 2½ ℔ und 2 ß Costentzer.

Das meigerampt ze Althein giltet der herschaft 16 ß Costentzer fur hôwe. — Es gebent ŏch die banwarten, die das velt bannent, jerlich 10 ß Costentzer. — Da lit ŏch ein gůt, das heisset Toschaninen gůt; das giltet ze zinse 1 ℔ und 6 ß Costentzer. — Lebschanften gůt das giltet ze zinse 5 ß Costentzer. — Sifrides gůt in dem Bongarten giltet ze zinse 3 ß Costentzer. — Mulherren gůt giltet ze zinse 3½ ß Costentzer und ein hůn. — Metlis gůt giltet ze zinse 2 ß Costentzer. — Das vorstampte giltet jerglich 5 ß Costentzer. — Da ist ŏch ein melchlehen; das giltet 12 ß Costentzer. — Da ligent ŏch 3 hůben; der giltet jeglich 1 ß d. — Da ligent ŏch garten und endrů gůtlů; dů geltent ze zinse 24 schulterra(n), der jeglich 6 (d.)[c]) Costentzer wert sin sol. — Das vorgnant meigeramt giltet ŏch 3½ můt kernen, 14 vierteil habern. — Da lit ŏch ein kelnhof, der des gotzhus von Owe[2]) eigen ist; der giltet ze vogtreht 14 vierteil kernen, 14 vierteil habern, 12 ß fůr fleisch und 10 ß fůr win. — Des Zehenden hof[d]), der ŏch an das selbe gotzhus hôret, giltet ze vogtrehte 14 vierteil kernen, 7 můt habern und 7 vierteil habern, 6 ß fůr fleisch und 5 ß fůr win. — Dů ober muli giltet ze vogtreht 3 ℔ Costentzer, 2 schulterra(n), 6 hůnr und 1 vierteil eyger. — Der sigrist git von sinem ampte ze vogtrehte 1 ℔ Costentzer. — Der kilchen[3]) gůt giltet ze vogt-

a) fehlt. b) ungewiss, ob nicht Heinrich zu lesen ist; s. Anm. 1. c) fehlt; so, nicht etwa ß, ist natürlich zu ergänzen. d) Man sollte „Zehender“ erwarten.

1) Ein „Heinrich Vlekke, ritter“ erscheint urkundlich 1304 (Locher, Regesten IV, 17), „her Vlekke“ 1316 (ib. IV, 27).

2) Seit 811; s. die Urkunde oben S. 386, Anm. 3 und die Urkunde König Ludwigs von 836, worin er die von seinem Vater dem Kloster Reichenau gemachten Schenkungen u. a. in Altheim und Ostheim bestätigt (Wirtembergisches Urkundenbuch I, 109).

3) Die Kirche erscheint im „liber decimationis“ von 1275 (Freiburger Diöcesanarchiv I, 102).

reht 1 ℔ Costentzer. — Hern Dieterich gůt giltet ze vogtreht 19 ß Costentzer.

Ze Sulgenstat[1]) lit ein gůt; das giltet ze vogtrehte 4 ß Costentzer.

Ze Oshein[2]) ligent gůt; dú geltent ze vogtreht 4 mút habern. 5

Ze Binhusen[3]) ligent gůt, die an daz gotzhus von Petershusen[4]) hôrent; die geltent ze vogtreht 17 mút roggen.

Die winschencken und die becken ze Althein gebent jerglich ze vogtreht 10 ß Costentzer oder mer. — Die lúte ze Althein hant geben ze sture eins jares bi dem meisten 20 ℔, bi dem 10 minsten 10 ℔ Costentzer. Dú herschaft hat da twing und ban und richtet dube und vrevel.

---

[1]) Wohl irrig für das oben S. 384 im Urbar genannte Fulgenstadt, das nach Memminger, Oberamt Saulgau, S. 204, „in ältern Schriften" auch Sulgenstadt heisst. Ein im 2. Band abzudruckender, älterer, lateinischer Rodel hat richtig Fulgenstadt.

[2]) Ostheim, ein abgegangener Ort bei Riedlingen, wohl in der Nähe des Österbergs; vgl. Memminger, Oberamt Riedlingen, S. 103. Er erscheint in der oben S. 413, Anm. 2 citirten Urkunde von 836 im Besitz von Reichenau. Das Urbar hingegen erwähnt den Besitz des Klosters nicht. Ueber Ostheim vgl. auch Sulger, Annal. Zwifaltenses I, 43 und 81 (Schenkung von 2 Huben zu „Ostheim"). Ein „Hanize von Oshain" erscheint 1326 (Locher, Regesten IV, 34).

[3]) Binhausen, abgegangener Ort bei Riedlingen. Es war eine Filiale von Hailtingen (s. oben S. 390, Anm. 1; Memminger, Oberamt Riedlingen, S. 104). Eine amtliche Schrift von 1671 sagt von einem Hailtingen gehörenden Zehnten: „Dieser Zehent wird der Binhauserzehent genannt von dem Ort, allwo vor diesem ein Schloss und eine Kapelle gestanden, und ist zwar das Schloss dermalen nicht mehr zu sehen, von der Kapelle aber sind noch die Rudera vorhanden" (ib.). Auch die Annalen von Marchtal erwähnen den Ort Binehusen c. 1219 (Mon. Germ. S. S. XXIV, 675). Einen „Binhuser" erwähnt das Urbar oben S. 385 in Ertingen. „Binehusin", „Binhusen" erscheint auch in der Hist. monast. Marchtelanensis in den Würtembergischen Vierteljahresheften für Landesgeschichte, 1890, XII, 18, und in einer Urkunde von 1290 (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXIX, 69).

[4]) Petershausen, ehemaliges Benedictinerkloster gegenüber Konstanz, auf dem rechten Rheinufer (die Gebäude dienen jetzt als Kasernen). Vgl. P. Staiger im Freiburger Diöcesanarchiv VII, 233—272, wo die Besitzung Binhausen nirgends erwähnt wird; ebensowenig erscheint der Ort in dem „Chron. Petershus." (in Mone, Quellensammlung der badischen Landesgeschichte I, 114 ff.), das zahlreiche Schenkungen anführt. Das dort S. 134, 146 genannte „Biginhusin", das von dem Grafen Ulrich von Bregenz geschenkt wurde, ist Wiggenhausen bei Friedrichshafen, nicht (wie dort S. 146 unrichtig erklärt wird) Bichishausen (ganz irrig ist aber die Erklärung ib. S. 136).

53.

Amt Sigmaringen.

[§ Officium Sigmeringen.]

Rs. Fol. 122a

Dis sint nůtze und reht, die dů herschaft hat und haben sol an lůten, an gůtern und an gerihten, die kőffet wurden umb die grafen von Montfort mit der burg und mit der stat ze Sigmeringen [1]) und mit anderm gůte, lůten und gerihten, die vor-

---

[1]) Sigmaringen, an der Donau, Hauptstadt des ehemaligen Fürstentums Hohenzollern-Sigmaringen. — Vgl. über die Geschichte der Grafschaft und Stadt Locher, Beiträge zur Geschichte der Stadt Sigmaringen (Hohenzollersche Mitteilungen I, 39 ff); über die Grafen von Helfenstein-Sigmaringen, von denen Sigmaringen an die Grafen von Montfort kam, vgl. Chr. Fr. Stälin, Wirtembergische Geschichte II, 388 ff.; P. Stälin, Geschichte Würtembergs I, 415, 416; über die Grafschaft Sigmaringen, den alten Gau Goldineshuntare, Baumann, schwäbische Gaugrafschaften S. 78. Wann die Grafen von Montfort in den Besitz von Sigmaringen gelangt sind, lässt sich nicht näher bestimmen, jedenfalls nicht vor 1267, und nicht, wie Vanotti, Geschichte der Grafen von Montfort, S. 36, 58, sagt, um 1250 oder noch früher, da noch in Urkunden von 1259, 1263 (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXV, 428) und 1266 Sigmaringen im Besitz des Grafen Ulrich von Helfenstein erscheint (Locher, S. 51, 53). Nach Gabelkhofer, Hs. Geschichte der Grafen von Helfenstein, citirt von Chr. Fr. Stälin II, 392, Anm. 3, nennt sich schon 1272 Ulrich von Montfort „dei gratia comes in Sigmeringen". 1273 ist jedenfalls der Uebergang erfolgt, da eine Urkunde dieses Jahres von dem Grafen von Helfenstein sagt: „qui dominus dominii in Sigemaeringen tunc temporis verus fuit" (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXVII, 218). In den bei Locher zusammengestellten Urkunden findet sich zum ersten Mal 1275 Ulrich, Graf in Sigmaringen, Herr von Montfort. Er stellt dem Kloster Habstal einen Schirmbrief aus für dessen Güter „in districtu comitiae nostrae in Sigmaringen" (bei Vanotti, Regest auf S. 526, die Urkunde vollständig auf S. 536; vgl. auch die Urkunde von 1278 im Fürstenbergischen Urkundenbuch V, 126). Dieser Graf Ulrich, der noch 1284 als „Ulricus de Brigancia" (Bregenz), Graf von Montfort und Sigmaringen erscheint (Locher, S. 55), starb nach Meyer von Knonau, St. Galler Mitteilungen XVIII, 184, Anm. 311, nach dem 2. März 1287 und vor dem 30. März 1290, wo König Rudolf in der nachher zu erwähnenden Urkunde von den „servitia nobis nomine regni Romani per quondam dictum Ulricum de Monteforti comitem ... pluries impensa" spricht. (Es ist der Zuzug gemeint, den ihm der Graf 1279 nach Oesterreich leistete; vgl. Kopp, Geschichte II, S. 329, Anm. 4 und S. 611). Vanotti nimmt 1289 als sein Todesjahr an; s. dort den Stammbaum. — In der gleichen Zeit, zwischen 1287 und 1290, nach dem Tode des Grafen Ulrich erwarben die Söhne des Königs Rudolf von seinem noch unmündigen Sohn Hugo († 1338) mit Einwilligung seines Vaterbruders und Vormundes, des Grafen Rudolf von Montfort, „castrum Sigmaringen cum oppido ibidem, villis, hominibus, nemoribus, et cum medietate castri Callen-

oder sitmales[1]) gechôffet sint, die doch[2]) hôrent in die gra(f)schaft ze Sigmeringen.

---

berch suisque pertinentiis et juribus universis tam corporalibus quam incorporalibus". Der Verkauf wird erwähnt in einer Urkunde vom 30. März 1290, durch die König Rudolf dem Grafen Hugo den Bregenzer Wald als Entschädigung für die Kaufsumme von Sigmaringen, die seine Söhne dem Grafen noch schuldeten, um 1000 Mark verpfändet. Die Urkunde ist abgedruckt im Jahresbericht des histor. Vereins im Oberdonau-Kreise für 1835, S. 70 und 71; Regest bei Böhmer, Regest. Imperii, Nr. 1023; vgl. Kopp, Geschichte I, 611, Anm. 4, II, 1. S. 706; Vanotti, Geschichte der Grafen von Montfort, S. 62; Locher, S. 55, und über den ganzen verwickelten Handel Meyer von Knonau in den St. Galler Mitteilungen XVIII, 226, Anm. 389, wo die Urkunde grösstenteils wiedergegeben ist. Auch Kuchimeister, Nüwe Casus, erwähnt den Verkauf; ib. S. 226. — Die vielen Verpfändungen der spätern Zeit, vom Jahr 1292 an, sind bei Locher I, 59, zusammengestellt. Die in der Urkunde von 1290 erwähnte Burg Kallenberg ist jetzt eine Schlossruine, an der linken Donauseite, zwischen Beuron und Friedingen, im Grossherzogtum Baden. Sie fehlt im Text des Urbars, erscheint aber in einer von dem Verfasser des Rodels geschriebenen **Dorsualnotiz** des Rodels, die aber mit dem betr., von Pf. noch benutzten Stück des Rodels verloren gegangen ist: „Notandum, quod dominium habet medietatem castri Kallemberg", also genau entsprechend der Urkunde von 1290. Die andere Hälfte gehörte vielleicht damals schon den Grafen von Hohenberg. Warum der Besitz im Urbar fehlt, sagt dieselbe Notiz: „Habet (scil. dominium) etiam $2^1/_2$ marchas redditus, ad ipsum castrum pertinentes, quae omnia, licet in contractum emptionis dominii Sigmeringen (d. h. gegen den Kaufvertrag; offenbar ist damit nicht die Urkunde von 1290 gemeint, sondern die verloren gegangene eigentliche Verkaufsurkunde), dominus Rudolfus, comes de Hohemberg, possidet, ut creditur, nomine comende". Hohenberg lag bei Deilingen, im würtembergischen Oberamt Spaichingen. Die Grafen von Hohenberg nannten sich auch von Haigerloch; Graf Albrecht von Haigerloch († 1298) erscheint unten im Urbar. Der in der Notiz erwähnte Graf Rudolf ist sein Sohn. Er erscheint häufig urkundlich, so 1310 mit seinem Bruder Albrecht (Fürstenbergisches Urkundenbuch V, 283), 1311 (Hohenzollersche Mitteilungen VIII, 65) und von da an sehr häufig, so 1335 als Landvogt im Elsass und in Niederschwaben; vgl. Chr. Fr. Stälin, Wirtembergische Geschichte III, 182, 185, 669. 1338 verpfändet er die Feste Kallemberg an den Grafen Rudolf von Sulz (Hohenzollersche Mitteilungen VIII, 67, IX, 28). Ueber die Grafen vgl. Chr. Fr. Stälin, II, 400 ff., III, 666 ff.; P. Stälin, Geschichte Würtembergs I, 410 ff.; Schmid, Grafen von Zollern-Hohenberg. — Kallenberg scheint im Besitz der Hohenberger geblieben zu sein: 1381 verkauft Graf Rudolf von Hohenberg die Feste mit andern Besitzungen an Herzog Leopold von Oesterrreich (Chr. Fr. Stälin III, 297).

[1]) Es gab also Güter, die nicht mit der Stadt Sigmaringen c. 1290, sondern zum Teil schon früher, zum Teil erst später („vor- oder sitmales") erworben worden waren. Vielleicht gehörte die Stadt Mengen dazu; s. unten. Daher spricht wohl auch das Urbar von „den grafen von Montfort", statt nur von Graf Hugo im besondern. Welches diese Güter waren, lässt sich im einzelnen nicht bestimmen, da die Urkunde von 1290 die gekauften Besitzungen nur im allgemeinen erwähnt.

[2]) D. h. obwohl sie nicht in den Hauptkauf von c. 1290 fallen.

Dů burg und dů stat ze Sigmeringin[1]) sint der herschaft eigen. — Die hofstatzinse in der stat und die gartenzinse dar umbe geltent ze zinse der herschaft 3 ½ ₶ Costentzer[a]). — Da lit ŏch ein muli; dů giltet ze zinse 6 ₶ Costentzer, 4 hûnr und 1 vier-
5 teil[b]) eyger. — Da lit ŏch ein hof und heisset der Burghof; der giltet ze zinse 7 malter kernen, 7 malter roggen, 6 malter habern. — Da ligent ŏch 9 wisen, die zů dem hof hôrent; die geltent 10 ₶ Costentzer. — Da ligent ŏch 9 matten noch danne; die geltent ze zinse 37 ½ ß Costentzer und 4 hûnr. — Da lit ŏch ein
10 ander matte; dů giltet jetz nůt. — Da lit ŏch ein wise, die hat der schult[heiss][2]); dů giltet 3 ß Costentzer.

Bi der stat ze Sigmeringen, ze Brentzkoven[3]) und ze Hedingen[4]) ligent acker und nůwe gerûte, die man heisset ein witraite[5]); die geltent der herschaft 4 ½ malter roggen, 4 ½ malter
15 habern.

[a]) gewöhnlich abgekürzt Cost. [b]) gewöhnlich abgekürzt vier.

---

[1]) Wann Sigmaringen Stadt geworden ist, lässt sich nicht genau bestimmen; vgl. Locher, a. a. O. I, 56. Ein „H. scultetus de Sigmaringen“ erscheint 1275 (Vanotti, Geschichte der Grafen von Montfort S. 536) und 1278 (Locher I, 55). Aus dem Wappen Sigmaringens schliesst Locher, dass es schon im 12. oder im Anfang des 13. Jahrhunderts Stadt geworden sei (?).

[2]) Ueber den Schultheissen vgl. Anm. 1 und Locher, a. a. O. I, 67.

[3]) Brenzkofen heisst jetzt noch ein Berg nordöstlich von Sigmaringen. Der Ort selbst ist abgegangen. „Branzkove“ erscheint 1304 (Hohenzollersche Mitteilungen IX, 88), der Brentzikover Zehnten zu Sigmaringen 1405 (ib. IX, 93) und 1409 (Fürstenbergisches Urkundenbuch VI, 184), ein „Reinvriedus de Brenzekoven“ 1262 (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXV, 404).

[4]) Hedingen, südlich von Sigmaringen, mit einem Nonnenkloster, das aber zur Zeit des Urbars noch nicht bestand. 1296 genehmigt Herzog Albrecht von Oestereich eine durch Ulrich von C(lingenberg) den Brüdern Heinrich und Fulsing von Sigmaringen für ihre Dienste gemachte Verschreibung von 13 Mark auf Gütern bei Hedingen (Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg II, Reg. Nr. 65; Hohenzollersche Mitteilungen IX, 88).

[5]) Ueber die „witreite“ vgl. Pf. S. 365 und die dort citirten Angaben, dazu Buck in den Hohenzollerschen Mitteilungen VII, 31, der es, wohl richtiger als Pf., erklärt als das, was ausserhalb der Hofmark liegt, im Gegensatz zur Hofraite. Dazu stimmt, dass im Urbar „nůwe gerûte“ als „witraite“ bezeichnet werden. Ebenso erklärt Rochholz „wîtreiti“ als Ausgelände, im Gegensatz zur Hofreiti, der zu allen landwirtschaftlichen Zwecken zugerichteten Hofstatt (Argovia IX, 25, Anm. 1). Lexer, Mhd. Wörterbuch, erklärt „witraite“

Dú herschaft hat da twing und ban und rihtet dúbe und vrevel. Die burger von Sigmeringen hant geben ze sture eins jares bi dem meisten 10 march, bi dem minsten 3½ march silbers[1].

Ze Hedingen[2]) lit ein hof, der ist der herschaft eigen; der giltet ze zinse 2 malter kernen, 1½ malter roggen, 1½ malter habern, 12 ß Costentzer, 4 hûnr und 1 vierteil eyger. — Da lit ŏch ein gût; das giltet ze zinse 1 mût roggen, 1 mût kernen, 3 mût habern und 4 ß d. — Da lit ŏch ein garte; der giltet 2[a]) ß Costentzer. — Da lit ŏch ein hof und heisset Koppenhof; der giltet 2 malter kernen, 1½ malter roggen, 1½ malter habern, 12 ß Costentzer, 2 hûnr und 1 vierteil eyger. — Da lit ŏch ein gût; das giltet 1 malter kernen, 1 malter habern, 1 malter[b]) roggen und 8 ß Costentzer. — Da lit ŏch ein vischentze[3]); dú giltet 5 ℔. — Dú herschaft hat da twing und ban und rihtet dúbe und vrefel.

a) Pf. 1. b) Voran steht „habern", durchstrichen.

ähnlich als Ödung, die urbar gemacht, dem Lehensherrn die Landgarbe trägt. Doch gehört dieses Abgeben der Landgarbe nicht zum Begriff. — Häufig ist in den Offnungen der Ausdruck: „in die witraite bieten", d. h. ein feilgewordenes Gut weithin, auch Fremden, zum Kauf anbieten. So bestimmt die Offnung von Lunkhofen im Kt. Argau: „Und ist ouch ze wüssen, wer ligende güeter in disem twing verkoufen wil, der sol es dez ersten veil bieten sinen geteiletten (vgl. über diese Argovia IX, 24, Anm. 1) und den geben, ob sy es koufen wellend; woeltent die es nit koufen, so sol er es bieten sinen nēchsten erben; welend die es nit koufen, denne sol er es bieten den gnossnen; welend es denne die gnossen nit koufen, so sol er bitten einen vogt, daz er es in der kilchen ûßrüeffe in die wîtreite, und sol darumb dem vogt gnuog tuon" (Argovia II, 133). Aehnliche, zum Teil wörtlich gleichlautende Bestimmungen haben die Offnungen von Berkon (ib. IX, 25), von Sins (ib IX, 64), von Ober-Wil (ib. IX, 143), von Boswil („geben ze kouffen in die wîtreite"; Argovia IV, 319; im Sachregister S. 439 aber offenbar irrig als Weit-rechnung erklärt, von reiten, rechnen. Die Urbarstelle widerlegt dies u. a.), von Aegeri im Kt Zug („bieten in die wytreite", Grimm, Weistümer I, 160), von Meggen im Kt. Luzern (ib. I, 165), von Emmen im Kt. Luzern (Geschichtsfreund VI, 68; XXXVIII, 290), von Mönch-Altorf im Kt. Zürich (Grimm, Weistümer I, 15), von Nossikon (ib. I, 25), von Stallikon („uff die wythreity schlachen"; ib. I, 42). Ein Urbar von 1578, das Buck anführt, nennt: „die weittraitina, so umbgebrochen und gebaut werden, ist jeder der herschaft, so vil er jauchert in jedem esch hat, was darauf steht, 2 viertel zu geben schuldig." 1406 verkauft Ulrich von Hornstein „ze Egelfingen dem wiler die witraitinen, zwing und benne" (Hohenzollersche Mitteilungen III, 22).

1) Vgl. Locher, a. a. O. I, 58.

2) S. S. 417, Anm. 4.

3) Sie lag wohl in der Donau.

Ze **Laitzen**[1]) der meigerhof ist der herschaft eigen und giltet ze zinse 3 malter kernen, 3 malter roggen, 3 malter habern, 10 ß Costentzer, 4 hůnr und 1 vierteil eyger. — **Wiwans** hof giltet ze zinse 3 malter kernen, 2 1/2 malter roggen, 2 malter habern, 18 ß Costentzer, 3 hůnr, ein gans und 1 vierteil eyger. — Da lit ŏch ein hof, der heisset **Lobenhof**; der giltet ze zinse 1 malter kernen, 1 malter roggen, 1 malter habern, 12 ß Costentzer, 2 hůnr und 60 eyger. — **Studelinen** gůt giltet ze zinse 1 1/2 malter kernen, 1 1/2 malter roggen, 1 1/2 malter habern, 6 ß Costentzer, 2 hůnr und 60 eyger. — **Stůdelins** gůt giltet ze zinse 2 malter kernen, 1 malter roggen, 1 malter habern, 2 ß Costentzer, 2 hůnr. — Des **Wolfs** gůt giltet ze zinse 1 malter kernen, 1 malter roggen, 1 malter habern und 5 ß Costentzer, 2 hůnr und 60 eyger. — **Egenen** gůt giltet ze zinse 6 vierteil kernen, 6 vierteil roggen, 2 hůnr und 60 eyger. — Des **Cancelers** gůt giltet ze zinse 3 vierteil kernen, 3 vierteil roggen, ein hůn und 30 eyger. — Des **Trutlers** gůt giltet ze zinse 3 [vierteil][a]) kernen, 3 vierteil roggen, ein hůn und 30 eyger. — **Burghart der Smit** git von einer wise ze zinse 3 ß Costentzer. — **Heinrich Stůdelins** gůt giltet 1[b]) můt kernen, 1 můt roggen, 1 můt habern, 2 ß Costentzer, ein hůn und 30 eyger. — **Burghart** des **Turne(r)s**[c]) gůt giltet ze zinse 1 malter roggen, 3 ß Costentzer, 2 hůnr und 30 eyger.

Da lit ŏch ein můli[2]); dů giltet ze zinse 35 ß Costentzer fůr fleisch, 4 hůnr und 1 vierteil eyger[d]). — Dů **Wulfin** git von einer matten 18 d. Costentzer. — Des **Vischers** gůt giltet 5 ß Costentzer. — **H[einrich] der Krammer**[e]) git von einem gůt ze **Polt**[3]) 5 ß Costentzer. — Es git ŏch da je dů hofstat âne hus 1 ß Costentzer, und da ein hus uffe stat, dů git 2 vierteil kernen, und giltet jetz der huszins und der gartenzins 3 malter und 1/2 vierteil

[a]) über der Zeile, undeutlich. [b]) Rs. einen. [c]) Pf., der noch den Rodel besass, hat: Turners. [d]) Pf. gibt als Lesart des Rodels an: „4 pullos, 1 quart. ovorum“. [e]) Pf. (nach dem Rodel?) Grammer.

[1]) Laiz, südwestlich von Sigmaringen.

[2]) Eine Mühle liegt südlich von Laiz.

[3]) Paulterhof, eine fürstliche Domäne, südlich von Inzigkofen, bei Sigmaringen (s. Lichtschlag, in den Hohenzollerschen Mitteilungen VII, 43 ff). Der Ort „Bolt“ erscheint zum ersten Mal 1304 in einer Schenkung eines Bürgers von Mengen an das Kloster Salem (ib. IX, 88; vgl. über den Namen auch Buck in den Hohenzollerschen Mitteilungen VI, 67.)

kernen, 17 ß Costentzer und 11 hůnr. — Da ligent ŏch ackere und núwe gerúte, die man heisset witraite[1]); die geltent jerlich $3^1/_2$ malter roggen und uf $3^1/_2$ malter habern. — Dú herschaft lihet ŏch die kilchen ze Laitzen[2]); die giltet úber den pfaffen wol 10 march.

Die zehenden ze Laitzen, ze Hedingen und ze Sigmeringen hant vergúlten bi dem meisten eines jares 28 malter kernen, 26 malter roggen und 26 malter habern, bi dem minsten 20 malter kernen, 20 malter roggen und 20 malter habern.

Ze Laitzen lit ŏch ein vischentze[3]); dú hat vergolten bi dem meisten 4 ℔ Costentzer, bi dem minsten $3^1/_2$ ℔. Dú herschaft hat da twing und ban und rihtet dúbe und vrevel.

Ze Gorhein[4]) ligent 2 garten; der giltet jetwedere ze zinse 1 ß Costentzer. — Da ligent ŏch ackere und núgerúte; die geltent in zwein jaren jetweders jares 8 vierteil roggen und an dem dritten jare nihtz.

Ze Brentzkon[5]) lit ein múli; dú giltet ze zinse 1 ℔ Costenzer fúr fleisch und 2 hůnr. — Da ligent ŏch 2 garten; der giltet jetwedre 3 ß Costentzer. — Sigbottin[6]) gůt giltet 4 ß Costentzer. — Methilt Frickin gůt giltet 2 vierteil magôles. — Des schult[heissen][7]) garte giltet 2 ß. — Bertholt Welli[8]) git von einem garten 1 ß Costentzer.

---

[1]) S. oben S. 417, Anm. 5.

[2]) Der „Tegan" = Dekan, von Laiz erscheint 1266 (Würtembergische Jahrbücher 1830, S. 131) und 1290 (Locher, Regesten. a. a. O. IV, 4). Die Kirche von Laiz erscheint auch in dem „liber decimationis" von 1275 (Freiburger Diöcesanarchiv I, 23).

[3]) Sie lag wohl in der Donau.

[4]) Gorheim, westlich von Sigmaringen. In einer Urkunde von 1304 erscheint die Form Gorhan (Hohenzollersche Mitteilungen IX, 89), ebenso c. 1400 (Fürstenbergisches Urkundenbuch VI, 25).

[5]) Brenzkofen; s. oben S. 417, Anm. 3.

[6]) Der Name ist häufig. Ein „dictus Sigeboten", Bürger von Villingen, erscheint 1270 (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXVII, 178), ein „ingenuus vir Sigeboto" schon 1169 in einer Salemer Urkunde (ib. XXXV, 23).

[7]) Wohl der Schultheiss von Sigmaringen; oben S. 417, Anm. 1 (von Pf. wohl irrig als Eigenname behandelt; anderseits ist bei dem 1334 erscheinenden „Cůnrat Schulthaiz" Schultheiss wohl als Familienname aufzufassen; s. Hohenzollersche Mitteilungen IX, 91, Anm. 1.

[8]) „Berthold von Sigmeringen, gnant Welli" urkundet 1316 (Freiburger Diöcesanarchiv XII, 143).

Da und ze Gorhein hat dů herschaft twing und ban und rihtet důbe und vrevel.

Die lůte, die in den dorfern ze Laitzen, ze Gorhein und ze Brentzkon gesessen sint, hant geben ze stůre eines jares bi
5 dem meisten[a]) 7 ℔, bi dem minsten 5 ℔.

Ze Untzikoven[1])[b]) lit ein hof; der giltet ze zinse 2 malter kernen, 3 můt roggen, 1 malter habern, 5 ß Costentzer, 3 hůnr und 60 eyger. — Da lit ein ander hof; der giltet ze zinse 1 malter kernen, 3 malter habern, 5 ß Costentzer, 3 hůnr, 60 eyger. —
10 Da ligent ŏch nůgerůte; dů geltent 1 malter kernen und 1 malter roggen.

Ze Bůchein[2]) der vrien lůte gůt giltet der herschaft ze vogtrehte 4 malter und 3 vierteil kernen, 2 malter und 3 vierteil habern und fůr frischinge 17 ½ ß Costentzer. Es git ŏch je der
15 gesessen wirt dur schirm[c])[3]) 1 vierteil habern und 2 hůnr. Die selben lůte sprechent ŏch uf ir eit, das si den selben habern und dů selben hůnr in mengen jare(n) nie geben haben. Der lute, die das selbe gelt geben sůln, der ist jetz 31 man. — Si hant ŏch geben ze stůre eines jares bi dem meisten 3 ℔, bi dem minsten
20 1 ℔ und 8 ß Costentzer. Dů herschaft hat da twing und ban und rihtet důbe und vrevel.

Ze Talhein[4]) der vrien lůten gůt giltet ze vogtrehte 7 malter kernen, 3 malter und 3 vierteil habern und fůr frischinne[d]) 25 ß Costentzer. Die lute des selben dorfes und ander, die mit in stu-
25 rent, hant geben ze sture eines jares bi dem meisten 8 ½ ℔, bi dem minsten 5 ⅓ ℔ und 5 ß Costentzer. Dů herschaft hat da twing und ban und rihtet důbe und vrevel.

Rs. Fol. 123b

[a]) „bi dem meisten“ irrig wiederholt. [b]) Pf. gibt als Lesart des Rodels an: Untzkoven. [c]) Rs. schirn. [d]) Pf. nach dem Rodel: frůschinge.

---

[1]) Inzigkofen, westlich von Sigmaringen. Die Form „Untzkoven“ erscheint noch in einer Urkunde von 1485 (Hohenzollersche Mitteilungen XIV, 82, Anm. 2).

[2]) Buchheim, nordöstlich von Tuttlingen, Grossherzogtum Baden.

[3]) Vgl. oben S. 347: der Hof zu Trüllikon „giltet 1 ℔ d. durch schirm“.

[4]) Talheim, nordöstlich von Tuttlingen, preussische Enclave. (In der Urkunde von 1317, Fürstenbergisches Urkundenbuch V, 208, sind also wohl die Herzoge von Oesterreich, nicht, wie dort vermutet wird, die von Teck, gemeint).

Die lúte der kilchen ze Laitzen, die man heisset die zinser[1]), hant gegeben ze stúre eines jares bi dem meisten 5 ℔ und 5 ß, bi dem minsten 2 1/2 ℔ und 4 ß. Es git je der man ein vasnachthůn[a]).

Ze Sigmeringen in dem dorfe[2]) lit ein hof, der heisset Rentzenhof; der giltet ze zinse 2 malter kernen, 2 malter roggen, 2 malter habern, 2 vierteil vasmůs, 8 ß Costentzer, 2 hůnr, 1 vierteil eyger. Er hat ŏch ein gůt; das giltet ze zinse 1 mút kernen. — Chůnratz Haldenburgs gůt giltet 1 malter kernen, 1 malter habern, 3 ß Costentzer, 2 hůnr, 60 eyger. — Chůnratz Zimmermans gůt giltet ze zinse 1 malter kernen, 1 1/2 malter roggen, 1 1/2 malter habern, 7 ß Costentzer, 2 hůnr und 60 eyger. — Bucken[3]) gůt giltet 1 malter kernen, 1 1/2 malter roggen, 1 malter habern, 2 ß Costentzer, 2 hůnr und 55 eyger. Er git ŏch von einem andern gůte ŏch 1 malter kernen, 1 1/2 malter roggen, 1 malter habern, 7 ß Costentzer, 2 hůnr und 60 eyger. Er git ŏch von einem anderm gůte 6 vierteil kernen. — Eberwines gůt giltet ze zinse 1 malter kernen, 1 malter roggen, 1 malter habern, 7 ß d., 2 hůnr und 60 eyger. — Chůnratz gůt von Laitzen[4]) giltet ze zinse 1 malter kernen, 1 malter roggen, 1 malter habern, 6 ß Costentzer, 2 hůnr und 60 eyger. — Eberhart der Spiser git von einem gůte ze zinse 1 malter roggen, 1 malter kernen, 1 malter habern, 7 ß d., 2 hůnr und 60 eyger. Er git ŏch von einem anderm gůte 1 malter kernen, 1 malter habern. Er git ŏch von einem anderm gůtelin 2 vierteil kernen. — Chůnrat der alte git von einem gůte 1 mút kernen. — Der Vrie git von einem gůtelin 2 vierteil kornes. — Da lit ŏch ein hof, den buwet Heinrich Chrum(b)har[b])[5]); der giltet ze zinse 3 malter

[a]) Von späterer Hand folgt hier in Rs. die Aufschrift: „Sigmeringen".
[b]) Pf. nach dem Rodel: Krumbhâr.

[1]) Ein im Urbar sonst nicht gebrauchter Ausdruck.

[2]) Sigmaringendorf, südöstlich von Sigmaringen.

[3]) Das Geschlecht kommt noch jetzt in der Gegend vor; s. oben S. 408, Anm. 1.

[4]) Von dem oben S. 419 genannten Laiz.

[5]) Ein „Eberhardus, dictus Crůmphar" urkundet zu Stockach 1278 (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXVIII, 80); „Eberhardus et Ůlricus, fratres, dicti Krumphar", Salemer Mönche, erscheinen 1291 (ib. XXXIX, 194).

kernen, 3 malter roggen, 3 malter habern, 12 ß Costentzer, 4 hûnr und 1 vierteil eyger. — Bugken[a]) hof giltet ze zinse 4 malter kernen, 4 malter roggen, 4 malter habern, 11 ß Costentzer, 4 hûnr, 1 vierteil eyger. — Gossoltz hof gilte(t) ze zinse ‖ 4 malter kernen, 2 malter roggen, 2 malter habern, 16 ß Costentzer, 8 hûnr und 1 vierteil eyger. — Da lit ŏch ein ander gût, das buwet Bugko; das giltet ze zinse 1 malter roggen. — Da lit ŏch ein hof, der heisset Haldenburges hof; der giltet ze zinse 3 malter kernen, 2 malter roggen, 2 malter habern, 8 ß Costentzer, 4 hûnr und 1 vierteil eyger, 1 vierteil magôles. — Da lit ŏch ein mùli; dù giltet 2½ ℔, 5 ß Costentzer, 4 hûnr, 1 vierteil eyger und 2 vierteil rihtkernen. — Da ligent och acker und nùgerùte; die geltent 3 malter kernen, 3 malter roggen, 3 malter habern. — Da lit ŏch ein vischentz; dù giltet 4½ ℔ Costentzer.

Rs. Fol. 124 a

Dù hofstettezinse (des dorfes)[b]) ze Sigmeringen geltent[c]) 2 ℔ und 18 ß Costentzer. — Da ligent ŏch garten; die geltent 5½ mùt und 1 vierteil magôles. — Chûnrat von Laitzen git von einem gûttlin 2 vierteil vasmûs. — Dù kilche[1]) giltet ze vogtrehte 10 malter kernen, 10 malter roggen, 10 malter habern. — Dù herschaft hat da twing und ban und rihtet dùbe und vrevel. Die selben lùte hant geben ze stùre eines jares bi dem meisten 6½ ℔, bi dem minsten 4½ ℔ Costentzer.

Ze Rûlfingen[2]) lit ein hof und ander gût, der eigenschaft das gotzhus von Lindowe[3]) anhoret[d]); die geltent ze vogtrehte

[a]) Pf. nach dem Rodel Buggen. [b]) So ist laut Pf. aus dem Rodel zu ergänzen. [c]) Rs. hat: giltet. [d]) Rodel und Rs. haben: anhorent.

[1]) Diente die Kirche in Sigmaringendorf auch zugleich für die Stadt Sigmaringen? Das Urbar erwähnt in der Stadt keine Kirche. 1307 erscheint die Kirchenvogtei zu Sigmaringen im österreichischen Besitz (Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg II, Reg. Nr. 585). Der „liber decimationis“ von 1275 (Freiburger Diöcesanarchiv I, 105) spricht einfach von dem „plebanus“ von Sigmaringen.

[2]) Rulfingen, südwestlich von Mengen. Wernher, sein Sohn Ulrich und sein Neffe Ulrich von Rulfingen schenken 1304 das Patronatsrecht der Kapelle in Rulfingen den Wilhelmitern zu Mengen (Gerbert, Hist. Nigrae Silvae III, 244).

[3]) Das fürstliche Damenstift Lindau am Bodensee, Königreich Baiern. In den Lagerbüchern und Lehensregistern des Klosters werden zahlreiche Besitzungen zu Rühlafingen erwähnt, so ein Kelnhof, die Kapelle u. a. (Gefl. Mitteilung von Herrn Pfarrer Reinwald in Lindau). Da die Herzoge von Oesterreich als Herren von „Simmeringen“ (offenbar Sigmaringen) dort die Gerichtsbarkeit inne hatten, und ein Lehen des Spitals Mengen erwähnt wird, ist doch wohl an unser Rulfingen zu denken.

6 malter kernen, 3 vierteil habern. — Da ligent ŏch 16 hůben und ze Baldesberg[1]) 6 hůben, der eygenschaft ŏch an das selbe gotzhus ze Lindowe hŏret; der giltet jeglichů ze vogtrechte 2 vierteil kernen und 2 vierteil habern. — Da ligent ŏch 4 schůppůssen; der giltet jeglichů ze vogtrehte 1 vierteil kernen, 1 vierteil habern. Uber das so gebent die lůte, die dů vorgnanten gůter buwent, 2 malter kernen. — Da lit ŏch ein schůppůs; dů giltet ze vogtrehte 1 vierteil habern. — Dů selben gůter geltent ŏch 3 swin, der jegklichs 5 ß wert sin sol. — Da lit ŏch ein matte, dů der herschaft ist; dů giltet ze zinse, swenne man si lihet, uffen 10 ß. — Da ligent ŏch 4 garten; die geltent fůr byer 4 ß Costentzer. — Dů herschaft hat da twing und ban und rihtet důbe und vrevel[2]). Es git je der man ein vasnachthůn. Dů lůte des vorgnanten dorfes hant geben [ze][a]) sture eines jares bi dem meisten 10½ ₶, bi dem minsten 6½ ₶.

Rs. Fol.124b

Ze Kruchenwise[3])[b]) das dorf und der tůrne[c]) dar inne sint geköffet umbe den von Leiterberg[4]) mit den gůtern, die hie nach geschriben stant.

[a]) über der Zeile. [b]) Pf. hat, offenbar nach dem Rodel: Krůchenwis. [c]) Pf. nach dem Rodel: turn.

[1]) Baldesberg, abgegangen, lag jedenfalls in der Nähe von Rulfingen. Auch Buck, (Hohenzollersche Mitteilungen V, 114) weiss den Ort nicht zu bestimmen. Pf. vermutet, dass der Name mit Baldenstein identisch sei, das er als einen abgegangenen Ort in der Gegend bezeichnet. Dieses Baldenstein lag aber nach Locher, Regesten a. a. O. III, 46, Anm. 2 und ib. IV, 35, in der Mark Veringen, also weit von Rulfingen.

[2]) Nach den oben S. 423, Anm. 3, genannten Aufzeichnungen beanspruchte das Stift die Gerichtsbarkeit über seine Leute; die Habsburger wiesen aber als Inhaber der Herrschaft „Simmeringen" diese Ansprüche ab.

[3]) Krauchenwies, südlich von Sigmaringen, mit einer Burg.

[4]) Leiterberg, alte Burg bei Levertsweiler, hohenzollersches Oberamt Sigmaringen. Ein „E. de Laiterberg" erscheint 1253 (Wirtembergisches Urkundenbuch V, 36), ein „Burkardus de Laiterberg" 1257 (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXV, 360), 1258 (ib. S. 374, Fürstenbergisches Urkundenbuch V, 96). 1273 erscheint er im Besitz von Gütern zu „Laiphinswile" (das unten S. 426 erscheinende Levertsweiler), die sein Vater von dem Grafen von Helfenstein, dem damaligen Herren von Sigmaringen, zu Lehen erhalten hatte (Zeitschrift XXXVII, 219). Mit seinem Bruder Ortolf wird er 1274 (ib. S. 251), Ortolf allein 1277 genannt (ib. S. 219, Anm.). 1294 verkaufen die Herren von Königsegg die von Burkhart von Leiterberg erworbene Burg Leiterberg, behalten aber u. a. die, wohl auch von Burkhart erworbene, „piscaria in Cruchenwise" (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXIX, 250). Die Zeit des Verkaufs von Krauchenwies an die Habsburger vermögen wir nicht nachzuweisen.

Die hofstettezinse geltent jergklichs 1 ℔ und 6 ß Costentzer. — Des Hirtzes hof giltet ze zinse 2 malter roggen, 2 malter habern, 9 ß Costentzer, 4 hůnr, 1 vierteil eyger. — Des Hallers hof giltet ze zinse 2 ½ malter, 2 vierteil roggen und 2 ½ malter und 1 mút habern, 9 ß Costentzer, 4 hůnr und 1 vierteil eyger. — Heinrich Wernhers hof giltet ze zinse 1 malter, 2 vierteil roggen, 1 malter und 1 mút habern, 4 ß Costentzer, 3 hůnr und 60 eyger. — Des Kolers gût giltet ze zinse 1 malter kernen, 1 malter habern, 1 malter roggen, 4 ß Costentzer, 2 hůnr und 60 eyger. — Der Burghof giltet ze zinse 3 malter roggen, 3 malter habern, 12 ß Costentzer, 4 hůnr, 1 vierteil eyger.

Da lit ŏch ein hof, der kŏffet wart umbe den von Magenbůch[1]; der giltet 2 malter kernen, 2 malter roggen, 2 malter habern, 8 ß d., 4 hůnr, 1 vierteil eyger.

Da lit ŏch ein múli, die mit der herschaft zů der Schere[2]) geköffet wart; dú giltet 3 ℔ an fleisch nach des landes gewonheit oder 3 ½ ℔ fúr fleisch nach der lúte sage, die dar úber gesworn hant. — Da lit ŏch ein vischentz[3]), die mit der Schere[2]) gekŏffet wart; dú giltet 1 ℔ und 5 ß Costentzer. — Da lit ŏch ein

[1]) Magenbuch, Dorf in Hohenzollern-Sigmaringen. Oestlich von dem Ort soll die Burg gestanden haben, von der sich das Geschlecht nannte; vgl. Hohenzollersche Mitteilungen III, 55, Anm. 2; IV, 74, Anm 1; Lichtschlag in dem Programm des Gymnasiums Hedingen 1869/70. Ein Rudolf von Magenbuch erscheint 1264 (Hohenzollersche Mitteilungen III, 55), besonders häufig dann ein Heinrich, 1272 (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXVII, 194), 1282 (ib. XXXVIII, 380), 1288 (Hohenzollersche Mitteilungen IV, 2), 1303 (ib. XI, 55; Würtembergische Jahrbücher 1825, S. 427). Herzog Friedrich von Oesterreich verpfändet ihm 1306 und wieder 1307 Güter und Einkünfte zu Gutenstein; s. unten S. 427, Anm. 3 auf S. 429. — Ein Friedrich erscheint nach 1249 (Fürstenbergisches Urkundenbuch V, 106), 1271 (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXVII, 185), 1273 (ib. S. 185, 208), 1274 mit seinen Söhnen Heinrich, Rudolf, Friedrich und Konrad (ib. S. 249), 1277 (ib. XXXVIII, 249), 1279 (Fürstenbergisches Urkundenbuch V, 151, 180), ein Wezilo 1276 (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXVIII, 25), 1279 (ib. S. 94; Fürstenbergisches Urkundenbuch V, 184). Ihr Besitz zu Krauchenwies und die Zeit des Verkaufs an die Habsburger lässt sich wohl nicht weiter nachweisen.

[2]) Also von dem Grafen Hugo von Montfort; s. unten.

[3]) Die gleich nachher genannte, von den Herren von Leiterberg erkaufte Fischenz kann nicht identisch sein mit derjenigen, die die Herren von Königsegg 1294 besassen (s. oben S. 424, Anm. 3), so dass also die Herren von Leiterberg ursprünglich 2 Fischenzen in Krauchenwies besassen.

ander vischentz, du kŏffet wart umbe den von Laiterberg; dů giltet ze zinse 1 ℔ und 6 ß Costentzer. — Da sint ŏch 45 hůser; der git jegklichs 1 vierteil habern und 2 hůnr. — Die hirten und der banwart gebent jerglichs 1 malter habern. — Dů herschaft lihet ŏch die kilchen ze Kruchenwis[1]); dů giltet über den pfaffen wol uf 10 march. Dů selbe kilche giltet ze vogtrehte 5 malter roggen, 5 malter habern. — Dů herschaft hat da twing und ban und rihtet důbe und vrevel.

Der vrien lůte gůt ennunt der Ablach[2]) ze Husen[3]), ze Laifiswiler[a])[4]), ze Lutishoven[5]), ze Richembach[6]), ze Dietelshoven[7]), ze Reyngerswiler[8]), ze Rain[9]), ze Ŏtiswiler[10]), ze Ochsembach[11]), ze Ůtkoven[12]), ze Bernwiler[13])

[a]) Pf. offenbar nach dem Rodel: Laiviswiler.

---

[1]) Die Kirche zu „Cruchenwis“ erscheint auch in dem „liber decimationis“ von 1275 (Freiburger Diöcesanarchiv I, 106), ein „Hårtnidus, decanus in Mången et rector ecclesiarum in Mången et Cruchenwis“ 1323 und 1324 (Fürstenbergisches Urkundenbuch V, 362).

[2]) Die Ablach fliesst unterhalb Mengen gegenüber Blochingen in die Donau.

[3]) Hausen am Andelsbach, südlich von Krauchenwies, in Hohenzollern.

[4]) Levertsweiler, südlich von Mengen, Königreich Würtemberg.

[5]) Leitishofen, östlich von Möskirch, Grossherzogtum Baden. Die Grafen von Montfort erscheinen 1265 und 1271 dort begütert (Fürstenbergisches Urkundenbuch V, 130, 131). Das Urbar erwähnt diese Güter nicht, die wohl auch nach dem Kauf im Besitz des Grafen Hugo blieben.

[6]) Ringgenbach, östlich von Messkirch, im ehem. Hohenzollern-Sigmaringen.

[7]) Dietershofen, südöstlich von Messkirch, im ehem. Hohenzollern-Sigmaringen.

[8]) Rengetsweiler, südöstlich von Messkirch, im ehem. Hohenzollern-Sigmaringen.

[9]) Ein abgegangener Ort bei Kappel, wo der Name noch als Flurbezeichnung besteht (Hohenzollersche Mitteilungen I, 58).

[10]) Ettisweiler, östlich von Messkirch.

[11]) Ochsenbach, südöstlich von Pfullendorf.

[12]) Jetkofen, südöstlich von Mengen, würtembergische Enklave in Hohenzollern. „Ůtekoven“ erscheint 1263 (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXV, 423), 1275 (ib. XXXVII, 249), 1279 (ib. XXXVIII, 94), „Ůtkoven“ und „Ůtinkoven“ 1298 (ib. XXXIX, 325, 326; vgl. auch Hohenzollersche Mitteilungen XI, 5).

[13]) Bernweiler, im ehem. Hohenzollern-Sigmaringen. „C(onrad) Schiltunk, vogt ze Sigmaringen und zum Bussen“ (s. oben S. 370, Anm. 5) verleiht „Hauch dem

und ze Zweckhoven[1]) gent der herschaft ze vogtrehte 12 malter roggen, 6 malter habern und 4 viertel habern, 2 ℔, 5 ß und 11 d. Costentzer[a]). — Da[2]) ligent ŏch wůstů gůt; dů gůlten, weren si in buwe, wol uf 5 ½ ℔ Costentzer, 11 vierteil roggen und 11 habern. — Dů herschaft hat da[2]) twing und ban und rihtet důbe und vrevel. Dů selben lůte ‖ hant geben eines jares ze stůre bi dem meisten 8 ℔, bi dem minsten 5 ½ ℔. Es git je der man ein vasnachthůn. Rs. Fol. 125a

54.

Gutenstein.

[Dů rechtung ze Gůtenstein.][b])

§ Die burg ze Gůtenstein und die gůter, die hie nach gescriben stant, dů kôffent sint umb den von Wildenstein, hat dů herschaft ze lehen von Sant Gallen[3]).

[a]) hier nicht abgekürzt. [b]) Hier beginnt der zweite **Stuttgarter Rodel**, dessen erstes, noch von Pf. benutztes Stück nun verloren ist. Ueberschrift in roter Tinte nur in Rs.

Vrien von Bernwils (so heisst es in der spätern Kopie der Urkunde offenbar irrig für Bernwilr) un(d) allen sinen rechten erben an miner herren stat der herzoge von Oesterreich ain hof, der ze Berwils gelegen ist, mit allen rechten un(!) darzuo hörent" (Hohenzollersche Mitteilungen XI, 54; vgl. ib. S. 63 ff. die weitern Urkunden über den Hof). Auffallend ist, dass der Hof im Urbar fehlt, das nur das Vogtrecht der freien Leute etc. erwähnt.

[1]) Zweckhofen (Contraction von „Ze Weckhofen") oder Weckhofen (wie oben S. 148 Zwillikon neben Willikon, S. 149, Anm. 2, Zweiern neben Weiern), ein abgegangener Ort zwischen Rosna und Mengen, Oberamt Sigmaringen (Hohenzollersche Mitteilungen I, 59; Register im 5. Band des Fürstenbergischen Urkundenbuchs). Auch das Kloster Habstal hatte da Besitz (Hohenzollersche Mitteilungen XI, 38; im Register dazu, ib. XXII, 95, irrig als Oelkofen erklärt). Es erscheint auch in einer Urkunde von 1254 (Würtembergische Jahrbücher 1825, S. 426).

[2]) „Da" umfasst natürlich alle vorher genannten Orte.

[3]) Gutenstein, am rechten Ufer der Donau, westlich von Sigmaringen, Bezirksamt Messkirch, Grossherzogtum Baden, hart an der Grenze von Hohenzollern-Sigmaringen. Später erscheint auch eine Burg „New-Gutenstein ob der Tůnåw", jetzt „zerbrochen Gutenstein" genannt, im Besitz der Herrschaft Habsburg (so 1354; Fürstenbergisches Urkundenbuch V, 453), Sie lag weiter

Ze Ingoltzwis[1]) lit ein hûbe, die der Knellner[a]) buwet; dû giltet ze zinse 3 malter kernen, 1 malter habern, 10 ß Costentzer,

[a]) Das zweite l ist nachträglich hineincorrigirt. Rs. Knoller.

---

unten an der Donau in Hohenzollern-Sigmaringen. — In den St. Galler Urkunden findet sich kein Nachweis für dem vom Urbar erwähnten Besitz des Klosters in Gutenstein selbst; wohl aber war St. Gallen in den im folgenden genannten Orten Engelwies (s. unten S. 428, Anm. 1) und Filsingen (s. unten S. 433, Anm. 7) begütert, die wohl eben zu den von den Herren von Wildenstein an die Habsburger verkauften Lehen des Klosters gehörten. (Nur einmal erscheint ein „R. advocatus de Gůtinstein" in einer St. Galler Urkunde von 1264; Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen III, 165. Es war wohl ein Vogt des Klosters für seinen dortigen Besitz; vielleicht gehörte er dem Geschlecht von Wildenstein an, das Gutenstein von St. Gallen zu Lehen hatte).

Die Zeit des Ankaufs von Gutenstein durch die Habsburger ist ungewiss. Nach Lichtschlag erfolgte er gegen das Ende des 13. Jahrhunderts (Hohenzollersche Mitteilungen IV, 67, Anm. 2), was wohl auch nur aus dem Urbar geschlossen wird.

Wildenstein ist eine wohlerhaltene Burg am rechten Ufer der Donau, südwestlich von Gutenstein, im Bezirksamt Messkirch, Grossherzogtum Baden. Ein anderes Wildenstein liegt im Eschachtal bei Hausen oberhalb Rotweil. Die von Wildenstein gehörten zu dem berühmten Geschlecht der Herren von Justingen (Justingen, im Oberamt Münsingen), die sich seit der Mitte des 13. Jahrhunderts häufig von Wildenstein nannten, zuweilen beide Namen neben einander führten. Locher behauptet nun (Hohenzollersche Mitteilungen IV, 17, Anm. 1), dass sich die Herren von Justingen nach Wildenstein im Eschachtal genannt hätten, das um 1265 aus den Händen eines alten Geschlechtes von Wildenstein an sie übergegangen sei, Wildenstein an der Donau aber der Sitz der Herren von Wildenfels (Wildenfels, eine abgegangene Burg in der Nähe von Wildenstein, vielleicht der Burgstall Lengenfeld; s. Fürstenbergisches Urkundenbuch V, Regesten S. 560) gewesen sei, die sich „später" auch statt von Wildenfels von Wildenstein genannt hätten. Er führt aber hiefür keine Beweise an. Ganz ebenso gut können sich die Herren von Justingen nach diesem Wildenstein an der Donau genannt haben, das ihren Besitzungen in Gutenstein näher lag. Auch im Register zu Bd. XXXVII und XXXIX der Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins wird angenommen, dass sie sich von Wildenstein an der Donau nannten, ebenso im Fürstenbergischen Urkundenbuch Band V. Jedenfalls sind im Urbar unter denen von Wildenstein die Herren von Justingen gemeint, da die von Wildenfels noch 1304 (Hohenzollersche Mitteilungen IV, 17), 1308 (ib. IV, 20) und 1312 (ib. IV, 24) vorkommen. Da die Zeit des Verkaufs

[1]) Engelwies, südwestlich von Sigmaringen, Grossherzogtum Baden. 817 erhält das Kloster St. Gallen Besitz zu „Ingolteswis" (Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen I, 223; vgl. ferner das Güterverzeichnis ib. III, 751), vielleicht schon 793, wo wahrscheinlich in der betr. Urkunde „Kelteswis" für „Ingolteswis" verschrieben ist (ib. I, 126; Fürstenbergisches Urkundenbuch V, 10).

2 schulterren, die mit enandern 1 ß gelten suln [a]), 3 hûnr und 60 eiger. — Spervogels hûbe giltet ze zinse $1^1/_2$ malter kernen,

[a]) Rs. sullent.

---

von Gutenstein an die Habsburger nicht festzustellen ist, könnte allerdings auch das alte Geschlecht der Herren von Wildenstein gemeint sein, von denen die Herren von Justingen nach Lichtschlag die Burg erwarben. Doch ist der Uebergang an die Habsburger wohl nicht so früh anzusetzen und erfolgte wohl erst unter König Rudolf oder König Albrecht, also zu einer Zeit, wo die Burg schon denen von Justingen gehörte. (In einer Urkunde von 1253 erscheinen Angehörige der beiden Geschlechter neben einander; ib. XIX, 194; Monum. Hohenberg. I, 70. Der dort genannte Friedrich von Wildenstein gehört wohl noch dem alten Geschlecht, nicht den Herren von Justingen, an, ebenso die Brüder Konrad, Heinrich und Friedrich, die 1262 erscheinen; Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXVIII, 408). In dem Geschlecht der Herren von Justingen-Wildenstein war von jeher der Name Anshelm besonders häufig (vgl. Chr. Fr. Stälin, Wirtembergische Geschichte II, 595, Anm. 2), und es ist nicht immer möglich, die verschiedenen Träger des Namens auseinander zu halten. Ein „Anshelmus, nobilis vir de Justingin“ erscheint 1235 (Fürstenbergisches Urkundenbuch V, 94), vielleicht derselbe 1264 (Monum. Hohenberg. S. 26). 1267 erscheint (zum ersten Mal?) ein „Anshelmus de Wildenstain“ (Hohenzollersche Mitteilungen III, 58), so dass also wohl etwas früher die Burg dem Geschlechte zugefallen war. Nur ist der Schluss Lochers (ib. IV, 18, Anm. 2), dass der Uebergang gerade zwischen 1264 und 1267 erfolgt sei, unsicher, da 1267 neben Anshelm von Wildenstein auch ein Anshelm von Justingen erscheint, der 1264 genannte Anshelm von Justingen also nicht notwendig der Anshelm von Wildenstein der Urkunde von 1267 zu sein braucht. 1272 erscheinen „Anshelmus de Justingen et Anshelmus, patruelis ejus, de Wildenstein“ (Fürstenbergisches Urkundenbuch V, 95; Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXVII, 201), 1286 umgekehrt ein Anshelm von Justingen und ein „Anshelm de Wildenstain, patruus ejus“ (Urkundenbuch V, 97, Nr. 5); von da an wird der Name sehr häufig erwähnt. Ein Anshelm von Wildenstein erscheint 1309 mit seinen Söhnen Anshelm und Anshelm (!) (Hohenzollersche Mitteilungen XX, 57; Fürstenbergisches Urkundenbuch V, 183, Nr. 215), 1312 Anshelm von Wildenstein, „der eltest unter minen bruodern“, mit seinen Brüdern, von denen wieder zwei Anshelm heissen (Hohenzollersche Mitteilungen XX, 659; Fürstenbergisches Urkundenbuch V, Nr. 215). 1304 erscheint ein „Anshelmus senior“ von Justingen und sein Vetter Anshelm von Wildenstein, der dann im Sigel wieder „Anshelmus junior de Justingin“ heisst (Hohenzollersche Mitteilungen IV, 17) u. s. f.

Die Fischenz zu Gutenstein wurde nebst den Leuten zu Gutenstein 1306 von Herzog Friedrich von Oesterreich dem Heinrich von Magenbuch (s. oben S. 425, Anm. 1) für 30 Mark Silber versetzt (Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg II, Reg. Nr. 549). 1307 schlägt der Herzog ihm und seinem Sohn auf diese Pfandschaft und die Kirchenvogtei Sigmaringen (s. oben S. 423, Anm. 2) noch 40 Mark (ib. II, Nr. 588). Weitere Verpfändungen und darauf

2 mut habern, 5 ß Costencer, 2 schulterren, 3 hůnr und 30 eiger. — Bumannes gůt giltet ze zinse 3 mut kernen, 2 mut habern, 5 ß Costentzer, 1 schulterren, 2 hůnr und 30 eiger. — Hiltgerinen[a]) gůt giltet ze zinse 3 mut kernen, 2 mut habern, 6 ß Costentzer, 1 schulterren, 2 hůnr und 30 eiger. — Alb[rechts] gůt von Stetten[1]) giltet ze zinse 3 mut kernen, 2 mut habern, 6 ß Costentzer, 1 schulterren, 2 hůnr und 30 eiger. — Willen gůt giltet ze zinse 3 mut kernen, 2 mut habern, 6 ß Costentzer, 1 schulterren, 2 hůnr und 30 eiger. — Da lit och ein hůbe, die buwet Bentz.[b]) der Heiden; die giltet 3 malter kernen, 1 malter habern, 10 ß Costentzer, 2 schulterren, 60 eiger, 3 hůnr. — Heinr[ichs] hůbe von Wiler[2]) giltet ze zinse 3 malter kernen, 1 malter habern, 10 ß Costentzer, 2 schulterren, 3 hůnr und 60 eiger. — Berch[told][c]) Dyemen gůt giltet 3 mut kernen, 2 mut habern, 5 ß Costentzer, 1 schulterren, 2 hůnr und 30 eiger. — Cunr[ats][d]) gůt von Stetten[3]) giltet 3 mut kernen, 2 mut habern, 5 ß Costentzer, 1 schulterren, 2 hůnr und 30 eiger. — Bentz Lochlis[e]) gůt giltet 3 mut kernen, 2 mut habern, 5 ß Costentzer, 1 schulterren, 2 hůnr und 30 eiger. — Des alten Lohlis gůt giltet ze zinse 2 malter, 2 vierteil kernen[f]), 3 mut habern, 7 ß Costentzer, 1 schulterren, 2 hůnr und 30 eiger. — Bentz.[b]) der

[a]) Rs. Hiltgering. [b]) Rodel Bentz. mit Abkürzungszeichen. [c]) Rs. Bertholt. [d]) Rs. Chůnratz. [e]) Rs. Löhelis. [f]) Rs. 2 viert. kernen und 2 malt. kernen.

bezügliche Urkunden s. im Fürstenbergischen Urkundenbuch VI, 24, 25; so einen Revers Herzog Rudolfs von 1362, den er Konrad und Rufen von Magenbuch wegen ihrer Pfandschaft Gutenstein gibt. Er gibt dazu den Wildbann in dem Bezirk von „Schmyehen (Schmeien; s. unten S. 432, Anm. 4) der burg gen Unnder-Schmyehen, von da gen Nuwen-Guetenstain in die burg, daraus gen Nickhoffen in den hof (s. unten S. 432, Anm. 4), daraus den nächsten gen Bolt (s. oben S. 419, Anm. 3) und den Boldertails hinauf, ...“ und endlich wieder „gen Smyehen in die burg“ (ib. VI, 24).

[1]) Von Stetten am kalten Markt, nordwestlich von Gutenstein, oder Stetten am rechten Ufer der Donau, nordwestlich von Tuttlingen. Das erstere liegt Gutenstein näher.

[2]) Welches der zahlreichen Weiler hier gemeint ist, lässt sich nicht bestimmen.

[3]) S. Anm. 1.

Weybel git von[a]) einem gûte 1 malter kernen. — Des Wagners gût giltet 2 vierteil kernen und von einem garten 1 ß Costentzer. — Hiltger git von einem gûtlin 2 vierteil kernen und von einem garten 1 ß phenning. — Heinr[ichs] gût von Wiler[1]) des jungen
5 giltet 3 mut kernen, 2 mut habern, 5 ß Costentzer, 1 schulterren, 2 hûnr und 30 eiger. — Cunr[at] Morlis hûbe giltet ze zinse 3 malter kernen, 1 malter habern, 10 ß Costentzer, 2 schulterren, 3 hûnr und 60 eiger. — Da lit och (ein)[b]) nůgerute; das giltet 1 malter roggen. — Das selbe dorfe git och jerglich 14 1/2 fûder
10 howes oder 14 1/2 ß phenning. Dů herschaft hat da twing und ban und richtet dube und vrevel. Die selben lute hant geben ze sture eines jares bi dem meisten 3 1/2 ℔, bi dem minsten 2 1/2 ℔ Costentzer. Es git och je der man ein vasnachthûn.

§ Ze Gûtenstein[2]) lit ein kelnhof; der giltet ze zinse 3 malter
15 kernen, 3 malter roggen, 3 malter habern, 8 ß Costentzer, 2 schulterren, 2 hûnr und 1 vierteil eiger. — Da ist och Grifhabern hof; der giltet ze zinse 3 malter kernen, 2 malter roggen und 1 malter habern, 18 ß Costentzer, 2 hûnr, 1 vierteil eiger. — Berch[told][c]) Hessen gût giltet 3 malter kernen, 1 malter habern,
20 10 ß Costentzer, 2 schulterren, 60 eiger und 2 hûnr. — Cunr[ats][d]) des Vrůndes[e]) hûbe giltet ze zinse 2 1/2 malter kernen, 1 malter habern, 10 ß Costentzer, 2 schulterren, 2 hûnr und 60 eiger. — Heinr[ichs] des Pfaffen sunes hûbe giltet 3 malter kernen, 1 malter habern, 10 ß Costentzer, 2 schulterren, 2 hûnr und 60 eiger.
25 — Da lit och ein gût, das buwet Cunr[at][f]) von Hermtingen[3]); das giltet 2[g]) malter kernen, 1 malter habern, 9 ß Costentzer, 2 schulterren, 2 hûnr und 60 eiger. — Des Velwers schûpos giltet 1 mut habern, 6 ß Costentzer, 2 hûnr und 30 eiger. — Grifhaber git von einer schûpos 5 ß und 30 eiger und von der
30 lantgarbe 3 vierteil kernen und 6 vierteil habern. — Wernze

a) „von" irrig wiederholt. b) fehlt, in Rs. ergänzt. c) Rs. Bertholt. d) Rs. Chûnr. e) Rs. Frundes. f) Rs. Chûnrat. g) Rs. II, corrigirt aus VIII.

1) S. oben S. 430, Anm. 2.
2) S. S. 427, Anm. 3.
3) Von Hermentingen, im sigmaringischen Oberamt Gamertingen.

von Landowe[1]) git von einer schûpos 1 mut habern, 6 ß Costentzer, ein hûn und 30 eiger. — Arnoltinen schûpos giltet 1 mut habern, 8 ß Costentzer, ein hûn und 30 eiger. — Irmen Hekkin[a]) schûpos giltet ze zinse 1 mut habern, 6 ß Costentzer, 30 eiger und ein hûn. — Heinr[ich] Stůflins gůt giltet 1 mut 5 habern, 5 ß Costentzer, ein hûn und 30 eiger. — Bentz[en][b]) gůt von Smyehen[2]) giltet 1 mut habern, 6 ß Costentzer, ein hûn und 30 eiger. — Cunr[at] Arnolts gůt giltet och 1 mut habern, 6 ß Costentzer, ein hûn und 30 eiger. — Cunr[ats] des Webers gůt giltet ze zinse 1 mut habern, 8 ß Costentzer, ein hûn und 30 10 eiger. — Hugs gůt giltet 3 ß Costentzer. — Cunr[at] Vasers gůt giltet ze zinse 1 mut habern, 7 ½ ß, ein hûn und 30 eiger. — Heinr[ichs] sun von Wiler[3]) git von einem gůte 8 ß Costentzer. — Eberh[art] Mùntzers gůt giltet 1 mut habern, 6 ß Costentzer, ein hûn und 30 eiger. — Cunr[at] Eblins[c]) gůt giltet 15 1 mut habern, 8 ß Costentzer, ein hûn und 30 eiger. — Heinr[ich] Hechis[d]) gůt giltet ze zinse 1 mut habern, 7 ½ ß Costentzer, ein hûn und 30 eiger. — Stapphen[e]) gůt giltet 1 mut habern, 5 ß Costentzer und ein hûn. — Da ligent och garten und hofstette; die geltent mit enandern 15 ß Costentzer und ein hûn. 20

Ze Utkoven[4])[f]) lit ein vischentz; dù giltet 1 ℔ Costentzer.

[a]) Rs. Hecken. [b]) Rodel Bentz. mit Abkürzungsstrich. Rs. Bentzen. [c]) Rs. Eberlins. [d]) Rs. Herbis, nicht Heckis, wie Pf. als Variante angibt. [e]) Rs. Staffen. [f]) verschrieben für Nikhoven; s. Anm. 4.

---

[1]) Wohl von Landau, im Oberamt Riedlingen, dem Sitz der Grafen von Landau; s. oben S. 405, Anm. 1.

[2]) Ober- und Unter-Schmeihen, westlich von Sigmaringen.

[3]) S. oben S. 430, Anm. 2.

[4]) Pf. vermutet Nikhof, nördlich von Inzigkofen, kirchlich zu Vilsingen gehörig, wozu gut passt, dass Vilsingen unmittelbar nachher im Urbar genannt wird; ebenso wird im Fürstenbergischen Urkundenbuch, Band V, im Register, wohl eben nach Pf., erklärt. Wenn die Erklärung richtig ist, muss man im Urbar eine Verschreibung annehmen für „Nikkoven". Der Hof „Nikhoffen" erscheint 1362 im österreichischen Besitz in einem Revers des Herzogs Rudolf von Oesterreich betreffend die Pfandschaft Gutenstein (Fürstenbergisches Urkundenbuch VI, 24). Das Fischlehen zu „Nykhofen an der Tonaw" erscheint 1427 (ib. VI, 292). — An das oben S. 426 erscheinende Ůtkoven = Jetkofen zu denken, verbietet die Lage jenes Ortes, der viel zu weit abläge.

Ze Gůtenstein lit ein vischentz[a])[1]); dů giltet 3 ℔ Costentzer. — Da lit och ein ander vischentz[1]); dů giltet wol uf 5 ß Costentzer. — Da lit och ein muli[b]); dů giltet 30 ß Costentzer, 2 hůnr und 60 eiger. — Da ligent och gůter da umbe; dů geltent mit
5 der lantgarbe 5 malter kernen, 5 malter habern.

Ze Kaltbrunnen[2]) lit ein gůt; das giltet 1 malter habern, 5 ß Costentzer.

Dů herschaft hat da[3]) twing und ban und richtet dube und vrevel. Es git je der man ein vasnachthůn. Die vorgenanden lute
10 hant geben ze sture eines jares bi dem meisten 3 1/2 ℔, bi dem minsten 2 1/2 ℔ Costentzer.

Dů kilche ze Vilslingen[4]) git ze vogtrecht 10 ß Costentzer. Es gebent och die ussidelinge wol uf 1 ℔ ze stůre[c]).

[a]) Rs. vischent. [b]) Rs. hat viel genauer jeweilen: ŏch, můli, lůte etc. [c]) **Ende des ersten Rodelstückes.**

---

[1]) Die Fischenz zu Gutenstein wird 1306 von Herzog Friedrich verpfändet; s. oben S. 429, Anm. 1 zu S. 427.

[2]) Kaltenbrunnerhof, westlich von Engelwies, Grossherzogtum Baden (Badische top. Karte. Blatt 103). Der Ort erscheint auch in einer Urkunde von 1461 (Fürstenbergisches Urkundenbuch VI, 424; im Register zu der ib. V, 316, abgedruckten Stelle des Urbars ist der Ort als abgegangen bei Gutenstein bezeichnet).

[3]) „Da“ bezieht sich auf Gutenstein, nicht auf das vorher genannte Kaltenbrunnen.

[4]) Filsingen (Vilsingen), südwestlich von Sigmaringen. Besitz zu „Filisininga“ wird schon 793 und 817 mit dem zu Engelwies dem Kloster St. Gallen geschenkt (Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen I, 126, 223; vgl. ib. III. 751). 875 erhält St. Gallen durch Tausch dort weitere Güter („in comitatu, qui dicitur Scherra, in loco, qui vocatur Filisininga“; ib. II, 200; vgl. auch die Zeugenaussage über Klosterbesitz zu Filsingen ib. II, 397). Die Kirche zu „Vilselingen“ erscheint in einem nach 1225 geschriebenen Verzeichnis der St. Gallischen Patronatskirchen: „Hic notatae sunt ecclesiae, quarum jus patronatus pertinet monasterio S. Galli“ (St. Galler Mitteilungen XIII, 223–224; Fürstenbergisches Urkundenbuch V, 90) und in dem „liber decimationis“ von 1275 (Freiburger Diöcesanarchiv I, 45) und dem „liber bannalium“ von 1324 (ib. IV, 42).

55.

Scher.

[Dú rechtung zů der Schêre.][a])

Dú burg und die stat ze der Schere und andrú gůt, die da mitte kŏffet w(u)rden umb graven[b]) Hugen von Montfort, sint der herschaft eigen[1]).

[a]) nur in Rs. mit roter Tinte. [b]) Rs. graf.

---

[1]) Scher, Städtchen und Schloss an der Donau, östlich von Sigmaringen, Königreich Würtemberg; vgl. Memminger, Oberamt Saulgau, S. 180 ff. Mit dem alten Scherragau hat das Städtchen Scher nur den Namen gemein; vgl. Baumann, schwäbische Gaugrafschaften S. 146, Anm. Der Name wurde früher von der scherenförmigen Gestalt der von der Donau umflossenen Landspitze, auf der die Stadt liegt, abgeleitet, so noch von Memminger, a. a. O., S. 181. Er bezeichnet aber die zerklüfteten, zackigen Felsen des Donautals, die auch dem Gau seinen Namen gegeben haben. (Vgl. über den Namen Pfeiffer S. 357 und Buck in den Hohenzollerschen Mitteilungen V, 117, 118; vgl. dazu ib. XI, 8, Anm. 7; XV, 2, S. 24; Baumann, a. a. O., S. 145. Zu Pfeiffers Erklärung passt auch der Ausdruck der „notitia fundationis" des Klosters St. Georgen: „comitatus montium, qui vocantur Serrae"; Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXVII, 371. Schon 1310 wies das Sigel der Stadt eine Schere; Fürstenbergisches Urkundenbuch V, 283. Wann Scher in den Besitz der Grafen von Montfort kam, lässt sich nicht genau bestimmen. Locher nimmt an, dass sich erst kurz vor dem Uebergang der Grafschaft Sigmaringen, zu der Scher eigentlich gehörte, an die Grafen von Montfort (um 1270; s. oben S. 415, Anm. 1) eine besondere Herrschaft Scher bildete (Hohenzollersche Mitteilungen I, 41, Anm. 3) und dass die Grafen von Tübingen, von denen die Grafen von Montfort sich abzweigten, schon vor 1259, wo ein „Rudolf der Scherer", Bruder des Pfalzgrafen Hugo von Tübingen, erscheint, Eigentumsrechte dort hatten (ib. I, 53, 92). Ein „Hugo, comes de Schera" erscheint 1267 (ib. III, 58; Chr. Fr. Stälin, Wirtembergische Geschichte II, 450). Ein „comes palatinus, dictus Scherer" erscheint 1258 (Wirtembergisches Urkundenbuch V, 244), „Rǔdolfus, comes de Tuingin, dictus Schaeraer" 1259 (ib. V, 302). Er starb 1277; vgl. über ihn und sein Geschlecht die Annal. Sindelfing. in den Mon. Germ. S. S. XIII und bei Böhmer, Fontes II, 464. — Den 1267 erscheinenden Hugo nennt Kuchimeister als einen der 6 Söhne Hugos II. von Montfort (Nůwe Casus, St. Galler Mitteilungen XVIII, 167). Er ist der Stifter der Tettnanger Linie der Grafen von Montfort (ib. Anm. 280, 3). Es ist der hier vom Urbar genannte, nicht zu verwechseln mit dem Grafen Hugo von Montfort-Bregenz, der Sigmaringen an die Habsburger verkaufte (oben S. 415, Anm. 1; vgl. Vanotti, Geschichte der Grafen von Montfort, S. 62. Neben Memminger, Oberamt Saulgau, S. 186 und andern früheren Schriftstellern nimmt noch Vochezer, Geschichte des Hauses Waldburg, S. 513 an, dass es derselbe war). Er erhielt um 1267 Scher (wohl kaum als eigene Grafschaft, wie Locher a. a. O. I, 54, sagt) von seinem Vetter,

Der hof ze Gemmingen[1]), hern Rûdgers gût und Studach[2]) geltent ze zinse 8 malter kernen, 8 malter roggen, 8 malter habern,

---

dem oben genannten „Rudolf dem Scherer". „Graf Hug von der Schere" erscheint auch in einer St. Galler Urkunde von 1284 (Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen III, 238). — Auch die Zeit, da dieser Hugo Scher an die Habsburger verkaufte, ist nicht genau bekannt. (Wir besitzen nur die Angabe des Urbars). Es geschah zwischen 1287, wo sich Hugo noch Herr von Scher nennt („Graf Hûc von Montfort, den man sprichet von der Schaere"; Mone, Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins VI, 411 in einer Schenkung an das Kloster Habstal; s. Memminger, Würtembergische Jahrbücher, 1825, II. Heft, S. 427 und derselbe, Oberamt Saulgau, S. 219) und 1291, wo Herzog Albrecht Eberhart von Rosenau mit einem mit der Herrschaft Scher erkauften Hof zu Mengen belehnte (Memminger, ib. S. 186; Vanotti, S. 62; Meyer von Knonau, St. Galler Mitteilungen XVIII, 235, Anm. 406). Vielleicht war die Stadt schon 1289 habsburgisch, als ihr König Rudolf alle Rechte und Freiheiten der Stadt Freiburg im Breisgau verlieh (Schreiber, Urkundenbuch der Stadt Freiburg I, 107; Würtembergische Jahrbücher, 1827, S. 173). Bald darauf kamen übrigens die Grafen von Montfort durch Verpfändung wieder in den Besitz der Stadt. Schon 1314 verschreibt der Herzog Leopold von Oesterreich dem Grafen Wilhelm von Montfort-Tettnang, Sohn des 1309 verstorbenen Rudolf, 400 Mark Silber auf die Burg und Stadt Scher (Vanotti, Reg. Nr. 22, S. 476; dazu die Urkunde von 1469; ib. S. 484, Nr. 90; vgl. im allgemeinen Memminger, a. a. O., S. 186; Vochezer, Geschichte des Hauses Waldburg, S. 513). — Die „andrû gût", die nach dem Urbar mit der Stadt Scher gekauft wurden, sind z. T. schon vorher darin angeführt worden: Güter zu Hitzkofen (oben S. 407, Anm. 5), zu Mengisch-Heudorf (oben S. 403), die Burg Schatzberg (oben S. 404), eine Mühle zu Krauchenwies (oben S. 425) und eine Fischenz daselbst (oben S. 425) — dazu wohl die im folgenden angeführten Meierhöfe zu Zielfingen und Bingen. — Durch diese Erwerbungen in Verbindung mit der von Sigmaringen wurde der Besitz der Habsburger im Donautal bedeutend vermehrt und abgerundet.

[1]) Gemmingen, ein abgegangener Weiler bei Scher, dessen Kirche noch in der St. Oswalds-Kapelle erhalten ist. Memminger, Oberamt Saulgau S. 189, teilt mit, dass ein besonderer Markungsbezirk noch den Namen Gemminger Feld trage und die Stadtpfarrei Mengen in dem Bezirk noch Zehnten unter dem Namen Gemminger Zehnten beziehe. Gemmingen erscheint als „Gomingen" in einer Urkunde von 1116 (Wirtembergisches Urkundenbuch I, 342; vgl. ib. IV, 480; Quellen zur Schweiz. Geschichte III, 52).

[2]) Studach ist hier wohl der Name eines Mannes (statt Studacher), ähnlich wie z. B. oben S. 331 ein Mann Kyburg (statt Kyburger) und S. 407 ein „Warntal", dort in Warmtal selbst, erscheint. Der Ort selbst ist abgegangen. An Stauden, einen Hügel südlich von Bingen, ist kaum zu denken. Wenn hier nach unserer Annahme nicht der Ort selbst gemeint ist, braucht er auch nicht in der Nähe der andern im Zusammenhang genannten zu liegen, und so dürfte wohl das in einer Urkunde von 1216 im Besitz Anselms von Justingen angeführte Studach hieher gezogen werden, das im Wirtembergischen Urkundenbuch III, 47,

1 ℔ Costentzer. — Da ligent och[a]) 14 gůt; der giltet jeglichs fur fleisch 11 ß, 3 (d.)[b]) Costentzer, âne ein gůt, das giltet 7 ß. — Da lit och ein ander gůt, das heisset Hugs gut; das giltet ze zinse 18 ß Costentzer und 1 vierteil eyger. — Des Mullers gůt giltet ze zinse 12 ß und 1 vierteil eiger. — Des Rinsmits gůt giltet 7 ß Costentzer. — Der Suterin gůt giltet 7 ß Costentzer. — Der Scherrerin[c]) gůt giltet ze zinse 7 ß. — Hein-r[ichs] des Barers[d]) gůt giltet 7 ß Costentzer. — Des Smits gůt giltet 7 ß und 4 hůnr. — Frischembers gůt giltet 12½ ß.

Da lit och ein mùli [1]); dù giltet fur fleisch 6 ℔ und 2 ℔ Costentzer an zinse und 1 vierteil eiger. — Der hofstette zins ze der Schere giltet 3 ℔ und 7 ß Costentzer. — Da ligent och 5 hofstette, die jetz nicht bezimbert (sint)[e]). — Da ligent och garten; die geltent 3 vierteil magoles und 1 vierteil eiger. — Der hirte sol geben 1 vierteil eiger. — Da lit och ein vischentz[2]); dù giltet wol 10 ℔ Costentzer.

Dù herschaft lihet och die kilchen ze (der)[f]) Schere[3]); dù giltet uber den pfaffen wol 10 march silbers. Dù herschaft hat da twing und ban und richtet dube und vrevel.

An der Lôcha[g])[4]) lit ein vischentz; dù giltet 30 ß Costentzer. Die burger hant geben ze stura[h]) eines jares bi dem meisten 22 ℔, bi dem minsten 14 ℔.

§ Ze Zyelvingen[5]) lit ein meyerhof, der eigen ist der her-

[a]) Rs. fast immer: ôch. [b]) fehlt. [c]) Rs. Schererin. [d]) Rs. Barrers. [e]) „sint" in Rs. ergänzt. [f]) fehlt; in Rs. ergänzt. [g]) Rs. Lochach. [h]) Rs. stùre.

Anm. 1, unterhalb des Schlosses Justingen (dieses östlich von Münsingen) im Schmiechetal gesucht wird (die Urkunde ib. und Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXV, 132). Ein „C. de Studach" erscheint 1259 (ib. V, 305).

[1]) Sie lag nach Memminger, Oberamt Saulgau, S. 183, oberhalb der Stadt an der Donau, wurde dann aber, nachdem die Herrschaft die Klostermühle zu Ennet-Ach erhalten hatte, wegen Kostspieligkeit aufgegeben.

[2]) Wohl in der Donau; vgl. Memminger, Oberamt Saulgau, S. 180.

[3]) Die Kirche zu Scher erscheint auch in dem „liber decimationis" von 1275 (Freiburger Diöcesanarchiv I, 105) und dem „liber marcarum" (ib. V, 106).

[4]) Die Lauchert; s. oben S. 398, Anm. 8.

[5]) Zielfingen, südwestlich von Mengen. Der Meierhof zu Zielfingen gehörte wohl mit dem nachher genannten zu Bingen zu den Besitzungen, die gleichzeitig mit der Stadt Scher erworben wurden; s. oben S. 434, Anm. 1.

schaft; der giltet ze zinse 6 malter kernen, 6 malter habern, 15 ß Costentzer, ze wegelôsi [1]) 1 [a]) ß, 2 gense, 4 hůnr und 1 vierteil eiger. — Da lit och ein ander hof; der giltet ze zinse 4 ½ malter kernen, 4 ½ malter habern, 12 ß Costentzer, 4 hůnr und 1 vierteil
5 eiger. — Da lit och ein gůt; das giltet ze zinse 6 vierteil kernen, 3 mut habern, 7 ß Costentzer. — Da ligent och endrú [b]) gůter, dú der herschaft eigen sint; dú geltent ze zinse 3 malter kernen, 3 malter habern, 10 ½ ß Costentzer, 6 hůnr und 1 ½ vierteil eiger.

10 Da lit och ein hof, des eigenschaft gegen [c]) Sant Blasien [d]) [2]) horet; der giltet ze vogtrechte 1 malter kernen, 1 malter habern, 1 malter roggen. Es git je der man ein vasnachthůn. Du herschaft hat da twing und ban und richtet dube und vrevel.

§ Ze Búningen [3]) lit ein meyerhof, der eigen ist der her-
15 schaft; der giltet ze zinse 6 malter kernen, 6 malter roggen, 18 ß Costentzer, 4 hůnr und 1 vierteil eiger. — Da lit och ein ander gůt; das giltet ze zinse 12 ß Costentzer und 2 hůnr. — Da lit ein hofstat; dú giltet 5 ß Costentzer. — Da lit och [e]) ein gůt; das giltet 7 ß Costentzer und 2 hůnr. — Da lit ein hůbe; du giltet
20 2 malter kernen, 1 malter habern, 10 ß Costentzer, 2 hůnr, 1 vierteil eiger. — Dú herschaft lihet och die kilchen ze Buningen [4]); dú giltet uber den pfaffen wol 15 march silbers. Dú selbe kilche git ze vogtrecht 6 malter kernen, 7 malter roggen und 7 malter habern.

25 Da lit och ein hof, der kőffet ist umb den von Bútelschies [5]);

[a]) Rodel einen. [b]) Rs, andrú. [c]) Rs. an. [d]) Rs. Blesien. [e]) fehlt Rs.

---

[1]) Vgl. oben S. 370, Anm. 3.

[2]) Hiefür fehlen uns nähere Nachweise.

[3]) Bingen, nordöstlich von Sigmaringen; s. S. 436, Anm. 5.

[4]) Die Kirche zu „Búningen“ erscheint im „liber decimationis“ von 1275 (Freiburger Diöcesanarchiv I, 103; vgl. ib. S. 104, Anm. 4). Das Patronatsrecht der Kirche zu Bingen wurde 1448 von den Habsburgern dem Kloster Zwiefalten geschenkt (Sulger, Ann. Zwifalt. II, 51, 140; Hohenzollersche Mitteilungen V, 56).

[5]) Das Geschlecht nannte sich von der jetzt verschwundenen Burg Bittelschiess südwestlich von Krauchenwies, Oberamt Sigmaringen (Mone, Zeitschrift

der giltet ze zinse 2 malter kernen, 1 malter roggen, 2 malter habern, 16 ß d., 4[a]) pullos[b]) und 1 vierteil eiger. — Da lit ein ander hof, der och umb in kŏffet[c]) ist; der giltet ze zinse 2 malter kernen, 2 malter habern, 14 ß Costentzer, 4 hůnr und 1 vierteil eiger. — Da lit och ein muli, dú umb den selben kŏffet[c]) wart; dú giltet ze zinse 1 malter kernen, 3 ℔ Costentzer, 2 schulterren, die mit enandern geltent 1 ß Costentzer, 4 hůnr, 1 vierteil eiger und 18 d. ze weglôsi. — Da lit och ein garte; der giltet 7 ß Costentzer. — Da lit ein matte, dú och kŏffet[c]) wart umb in; dú giltet wol 10 ß Costentzer. — Da lit och ein burgstal[1]) und holtz und berge, die och damitte kŏffet[c]) w(u)rden. — Da rihtet je der man uber sin lute[2]).

[a]) Rodel IV[or]. [b]) Rs. hůnr. [c]) Rs. gekŏffet.

---

für Geschichte des Oberrheins II, 93) und nicht von der gleichnamigen Burg an der Lauchert, bei Hornstein in der Nähe von Sigmaringen, die erst seit 1265 erscheint und wohl von einem jüngern Spross des Geschlechtes erbaut und nach seiner Stammburg benannt worden ist; s. Baumann in Zeitschrift XXXI, 107, Anm. 4 und die nächstfolgende Anm. Ueber das Geschlecht vgl. Lichtschlag (in den Hohenzollerschen Mitteilungen III, 1 ff.; auch ib. II, 14, Anm. 1), der unentschieden lässt, von welcher der beiden Burgen es sich nannte. 1365 urkundet ein Albrecht (Albero) von Bittelschiess mit seinem Bruder Hugo bei Bingen („apud Bůningin"), wo das Geschlecht nach dem Urbar begütert war (Mone, Zeitschrift III, 78, XXXV, 455; vgl. Hohenzollersche Mitteilungen III, 4 und 57, wo Albrecht in einer andern Urkunde des gleichen Jahres erscheint). Dieselben, „Hugo et Albertus, fratres de Butilzhicz", erscheinen 1266 (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXV, 469) und noch öfter, so 1277 (ib. XXXVIII, 62; vgl. im übrigen die Register zu Band XXXV, und XXXVII), ein Berchtold 1285 (ib. XXXVIII, 423). Die Zeit des Verkaufs ihrer Besitzungen zu Bingen an die Habsburger lässt sich nicht nachweisen. Er geschah wohl im Zusammenhang mit andern Ankäufen in diesen Gegenden, in der Zeit König Rudolfs oder Albrechts, vielleicht gleichzeitig mit dem Kauf von Scher. Lichtschlag setzt ihn gegen das Ende des 13. Jahrhunderts. (Hohenzollersche Mitteilungen III, 5). Offenbar ist das nur ein Schluss aus dem Urbar. Ueber die Verpfändungen der habsburgischen Güter zu Bingen und der Burg Bittelschiess (an der Lauchert, der Burgstall des Urbars; s. S. 438, Anm. 3) an die Herren von Hornstein vgl. ib. III, 6 ff., wo S. 18 ff. zahlreiche, Bingen betreffende Urkunden mitgeteilt sind.

[1]) Es ist wohl die Burgruine Bittelschiess an der Lauchert (vgl. Hohenzollersche Mitteilungen III, 4; s. die vorhergehende Anm.). Dass sie hier ohne Namen erscheint, beweist wohl gerade, dass sich das Geschlecht nicht von ihr genannt hat; s. die vorhergehende Anm.

[2]) Gegen das Ende des 14. Jahrhunderts gerieten die Herren von Hornstein, denen zahlreiche Güter zu Bingen verpfändet waren (s. Anm. 5 von

Die lute, die uf den vorgeschribenen gůtern sitzent, hant geben ze sture eines jares bi dem meisten 10 1/3 ℔, bi dem minsten 7 ℔.

[Mengen dorf.][a])

§ Ze Meyngen[b]) in dem dorfe[1]) lit ein meyerhof, der eigen ist der herschaft; der giltet ze zinse 5 malter kernen, 5 malter roggen,

[a]) nur in Rs., von späterer Hand. [b]) Rs. Mengen.

S. 437) mit andern Herren zu Bingen in Streit. Zwölf Männer schwuren — entsprechend der Bestimmung des Urbars — dass dort niemand weiter zu gebieten noch zu verbieten habe, denn ein jeder Herr den Seinen (Hohenzollersche Mitteilungen IV, 58). 1427 verkaufte Benz von Hornstein ein Drittel von Zwing und Bann (ib. S. 57), und später entstand ein neuer Streit zwischen den Herren von Hornstein und dem Kloster Zwiefalten, das ebenfalls dort begütert war. 1494 wurde er von einem Schiedsgericht dahin entschieden, dass kein Teil Zwing und Bann habe; sondern ein jeder habe seinen eigenen Leuten zu gebieten und mit diesen und denen, welche auf seinen Gütern sitzen, rechtlich zu verfahren, entweder in seinem Gerichte oder wo es ihm gelegen sei (Hohenzollersche Mitteilungen V, 58 ff., S. 61). Der Ausdruck: „je der man richtet ůber sin lůte“ erklärt sich aus den hier angeführten Entscheiden; vgl. auch F. v. Wyss, Abhandlungen zur schweiz. Rechtsgeschichte, S. 42: Wenn in einer Gemeinde mehrere Grundherrschaften bestanden, von denen keine das Uebergewicht erlangt hatte und allein Twing und Bann besass, richtete jede über ihre Leute besonders. Die Bestimmung findet sich im Urbar auch bei Rieden (Kanton Zürich; oben S. 246), bei Nieder-Glatt und Nöschikon (Kanton Zürich; oben S. 249), bei Trüllikon (Kanton Zürich; oben S. 347), wo es im Unterschied zu der gewöhnlichen Fassung ausdrücklich heisst: „Ez hat je der man twing und ban ůber die sinen“; ferner zu Nordhalden (Grossherzogtum Baden; oben S. 356) und zu Widen, Dietingen und Neunforn (Kt. Turgau; oben S. 368).

[1]) Mengendorf, jetzt Ennet-Ach, gegenüber der Stadt Mengen. Das Dorf, das schon 819 als „villa Maginga“ in der auf S. 440, Anm. 3 citirten Urkunde erscheint, war ursprünglich mit der auf dem andern, rechten Ufer der Ablach liegenden Stadt verbunden und wurde wohl mit dieser erworben (s. unten S. 441, Anm. 1), so dass kaum mit Krüger (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XLVI, 509) an Alaholfingererbe zu denken ist. 1375 erwirkte die Stadt von Herzog Leopold von Oesterreich die Erlaubnis, dass „die Bürger das Dorf zu der Stadt einfahen und vermauern mögen, unbeschadet der Nutzungen und der Steuer des Hauses Oesterreich“ (Memminger, Oberamt Saulgau, S. 167). „Ennedach“ heisst der Ort in einem Rodel von 1441 (Fürstenbergisches Urkundenbuch VI, 121). „Ain hoff ze Maengen ze Enodach gelegen“ erscheint in einem Anniversar des Klosters Beuron“ (Freiburger Diöcesanarchiv XV, 30). Unter dem Namen Mengen das Dorf, Mengendorf, kommt der Ort bis gegen das 16. Jahrhundert vor, in diesem jedoch häufig schon mit dem Beisatz: „hodie Ennetach“; Memminger, S. 196.

15 ß Costentzer fur fleisch[a]), 2 hûnr, 1 vierteil eiger und ze weglôsi[1]) 1 ß Costentzer. — Da lit ein ander hof; der giltet ze zinse 4 malter roggen, 4 malter habern, 15 ß Costentzer fur fleisch, 2 hûnr, 1 vierteil eiger und ze weglôsi[1]) 1 ß Costentzer. — Da lit ein ander gůt; das giltet ze zinse 4 ½ malter roggen. — Da lit och ein muli; dú giltet ze zinse 3[b]) ℔ Costentzer für fleisch. — Da lit och ein hof; der giltet ze zinse 4 malter kernen, 4 malter roggen, 8 ß, 2 hûnr, 1 vierteil eiger und ze weglôsi[1]) 1 ß Costentzer. — Der gartenzins giltet jerglichs 18 ½ ß Costentzer und 2 vierteil magoles. — Der kilchen[2]) wideme giltet ze vogtrechte 20 malter kernen, 20 malter roggen, 20 malter habern. — Da lit ein muli, der eigenschaft gegen Bůchowe[3]) horet; dú giltet ze vogtrechte 1 mut kernen. — Der sigriste in dem dorfe sol geben 2 vierteil eiger. Es git och der banwart jerglichs 5 ß. — Dú herschaft hat da twing und ban und richtet dube und vrevel. Es git je der man ein vasnachthûn. Die lute des selben dorfes hant geben ze sture eins jares bi dem meisten 10 ℔, bi dem minsten 7 ℔ Costentzer[c]).

[a]) „für fleisch" auf Rasur. [b]) corrigirt aus 6. [c]) **Ende des 2. Rodelstückes.**

---

[1]) S. oben S. 370, Anm. 3.

[2]) Dass in dem „liber decimationis" von 1275 (Freiburger Diöcesanarchiv I, 105), ebenso in dem „liber quartarum" von 1324 (ib. IV, 21) unter der „ecclesia in Mengen" die Kirche des Dorfes, nicht der Stadt (wie ib. I, 109 gesagt wird), zu verstehen ist, zeigt eine Notiz in dem „liber marcarum" aus dem 14. Jahrhundert (ib. V, 106): „ecclesia in Mengen cum filiabus videlicet in oppido Mengen et Blokingen . . . ." (das oben S. 374 genannte Blochingen). Dann folgt die Notiz: „Ecclesia S. Martini in Mengen" (s. unten S. 445, Anm. 2), womit offenbar nicht eine zweite Kirche in Mengen gemeint ist, sondern nur die genannte näher bezeichnet wird. — Die Kirche im Dorf Mengen gehörte dem Stift Buchau; s. Anm. 3.

[3]) Das Frauenstift Buchau am Federsee, Oberamt Riedlingen; s. oben S. 393, Anm. 2; Memminger, Oberamt Riedlingen, S. 129; Buck, auf dem Bussen, S. 37. Die „villa Maginga" wurde dem Stift schon 819 von Kaiser Ludwig geschenkt (Wirtembergisches Urkundenbuch I, 94).

56.

Die Stadt Mengen.

[Dú rechtung ze Mengen in der stât.][a])

§ Dis sint nútze und recht, die dú herschaft hat in der stat ze Meyngen[b]), dú der herschaft eigen ist[1]).

[a]) nur in Rs. [b]) Rs. Mengen.

---

[1]) Mengen, Städtchen auf dem rechten Ufer der Ablach („civitas dicta citerior Mengen"), nordwestlich von Saulgau (vgl. Memminger, Oberamt Saulgau, S. 159 ff), im Gegensatz zu dem offenbar älteren Mengendorf auch etwa „Frei-Mengen" genannt, so 1257 „Vrie-Meingen" (Würtembergische Jahrbücher 1825, S. 424; Hohenzollersche Mitteilungen XI, 45) und 1259 (s. auch Vanotti, Geschichte der Grafen von Montfort, S. 59, Anm. 3; Memminger, a. a. O., S. 169). Im Freiburger Diöcesanarchiv I, 108, Anm. 8, wird ohne Grund angenommen, dass man neben Mengendorf und der Stadt Mengen Frei-Mengen als besonderen Ort unterscheiden müsse. Der „liber decimationis" von 1275 verzeichnet allerdings zwei Kirchen, die von „Mengen" und die von „Friomengen"; ib. I, 105. Der Herausgeber nimmt an, dass dieses Friomengen eine Vorstadt mit besonderer Pfarrei gewesen sei. Viel näher liegt es aber, Friomengen als die Stadt Mengen, „Mengen" als Mengendorf zu erklären, was auch aus einer oben S. 440, Anm. 2 genannten Notiz hervorgeht. Der Herausgeber scheint, wohl durch die Angabe bei Vanotti, S. 59, Anm. 3 verleitet, anzunehmen, dass die Urkunde von 1257, auf die er doch mit seinem Citat hinweist, zwischen Mengenstadt und Frei-Mengen unterscheide, was durchaus nicht der Fall ist. — Mengen gehörte ursprünglich zur Grafschaft Sigmaringen (Memminger, S. 168; Baumann, schwäbische Gaugrafschaften, S. 78). Nach Memminger wird es noch im Pfandrodel zum Urbar als ein Teil derselben angeführt.

Wann und auf welche Weise Mengen an die Habsburger kam, ist ungewiss. Memminger (a. a. O., S. 168) nimmt nach Aegidius Tschudi an, dass es vorher eine Art freier Reichsstadt gewesen und von König Rudolf dem Reiche entzogen und seinen Söhnen gegeben worden sei, wobei er besonders hervorhebt, dass das Urbar den Erwerbstitel nicht anführt. Doch ist wohl an der Behauptung des Urbars, dass die Stadt „der Herrschaft eigen sei", nicht zu zweifeln. Krüger nimmt an, dass gerade dieser Ausdruck des Urbars auf altes Eigengut der Habsburger hinweise und dass Mengen zu dem Alaholfingererbe gehört habe (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XLVI, 510). Das würde allerdings den Besitz der Habsburger auf die einfachste Weise erklären. Nun lässt sich aber vor 1276 kein Besitz der Habsburger in Mengen nachweisen (s. unten). Hingegen erscheinen die Grafen von Montfort dort vielfach begütert (vgl. die von Vanotti S. 59 angeführten Schenkungen und

Die hofstettezinse und der lôben[1]) zinse in der stat geltent 14 ℔, 17 ß und 3 d. Costentzer.

Dů vogtey der gůter, die das gotzhus von Burron[2]) anhorent, giltet jerglich 8 malter und 2 vierteil kernen, 33 ß Costentzer.

---

die Urkunde von 1313; ib. S. 526; vgl. auch Chr. Fr. Stälin, Wirtembergische Geschichte III, 701. Vanotti nimmt im übrigen mit Memminger an, dass „die Stadtgemeinde Mengen sich nach und nach der Herrschaft der Grafen entzogen und gewissermassen(!) eine freie Reichsstadt gebildet zu haben scheine, bis König Rudolf sie wieder an das Reich, d. h. für sich einzog(!) und seinen Söhnen Albert und Rudolf gab"), und so ist eher anzunehmen, dass die Habsburger Mengen von ihnen erworben haben. Memminger macht dagegen geltend, dass Mengen schon vor dem Ankauf von Sigmaringen, schon 1276, im habsburgischen Besitz erscheine. Doch kann es zu den Gütern gehört haben, die nach dem Urbar (oben S. 416, Anm. 1) „vor- oder sitmales" gekauft wurden. Auffällig ist immerhin, dass der Ankauf nicht ausdrücklich erwähnt wird. Dass aber Mengen durch Kauf erworben wurde, also nicht altes Eigengut der Habsburger war, beweist die S. 445, Anm. 2 citirte Dorsualnotiz, die eine „curiam emptam cum Meyngen" nennt. Der von Krüger nachgewiesene Alaholfingerbesitz kann statt an die Habsburger an die Veringer und von diesen an die Montforter gekommen sein. Jedenfalls ist die Vermutung Memmingers, Vanottis u. a. von der vorübergehenden Reichsfreiheit Mengens ohne Grund. Sie stützt sich wohl nur auf Tschudi und die Bezeichnung Frei-Mengen. Sicher ist, dass die Habsburger 1276 schon Rechte in der Stadt besassen. König Rudolf erteilte am 18. März 1276 Mengen ein Stadtrecht (Württembergische Jahrbücher 1827, S. 171 ff. Die „universitas civium in Mângen" erscheint in Urkunden von 1276 und 1288; Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXVIII, 35; XXXIX, 29), und zwar seinem Sohne Albrecht und dessen Gemahlin zu Gefallen, „jus in civitate dicta habentibus", und die unten, Anm. 2 citirte Urkunde vom 15. Dezember 1276 zeigt die Habsburger zu Mengen begütert und bestrebt, ihren Besitz durch Tausch abzurunden.

[1]) Vgl. oben S. 411, Anm. 2.

[2]) Beuron, ehemaliges Augustiner-Chorherrenstift bei Friedingen, an der Donau, Oberamt Sigmaringen; vgl. über seine Gründung im 11. Jahrhundert Hohenzollersche Mitteilungen II, 13; Zingeler, Geschichte des Klosters Beuron, ib. XIX, 129 ff.; Mone, Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins VI, 414 ff. Den Besitz des Klosters zu Mengen zeigt eine Urkunde vom 15. Dezember 1276. Das Kloster tritt hier an den Herzog Albrecht von Oesterreich („dominus Albertus, comes de Kiburc") „curtes sive areas nostro monasterio pertinentes infra vallum sive septa sui (Albrechts) oppidi Mângen de novo constructi sitas" ab, gegen Besitzungen, die Albrecht „extra ipsum oppidum" hatte. Die Urkunde nennt sie „possessiones videlicet stadellehen et hauslehen dictas" (so ist offenbar für hanslehen zu lesen). Die Leute auf diesen Gütern „extra oppidum" gehörten wohl zu denjenigen, die nach dem Urbar (unten S. 445) eine Steuer von 1 ℔ zahlten. Die Güter lagen also wohl

Da lit ein hof, der heisset der Burghof[1]); der giltet der herschaft jerglichs ze zinse 6 malter kernen, 6 malter roggen, 1 ℔ und 5 ß Costentzer, 4 hůnr und 1 vierteil eiger. — Walther Huntubels[2]) hof giltet ze zinse 4[a]) malter kernen, 6 malter
5 roggen und habern, 15 ß Costentzer, 3 hůnr und 1 vierteil eiger. — Cunr[at][b]) Lochlis[c]) hof giltet ze zinse 3 1/2 malter kernen, 3 1/2 malter roggen, 10 1/2 ß Costentzer. — Sifrides hof giltet ze

[a]) auf Rasur. [b]) Rs. Chůnrad. [c]) Rs. Lŏchlis.

---

nicht zu Mengendorf, wo allerdings ein Anniversar des Klosters Beuron Besitz erwähnt („ain hoff ze Maengen ze Enodach gelegen"; Freiburger Diöcesanarchiv XV, 30), dessen Steuer aber nach dem Urbar mehr betrug. Die „area dicta des Rågers hoveraiti" behält das Kloster (der Inhaber, „Bertoldus dictus Råger" ist bei dem Tausch zugegen, ebenso der oben S. 384, Anm. 1 erwähnte „... dictus Wilde"). Sie soll mit ihren Bewohnern „totius libertatis prefati oppidi ac civium ipsius emunitatem, quocumque censeatur nomine" geniessen, womit offenbar das am 18. März des gleichen Jahres erteilte Stadtrecht gemeint war. (Die Urkunde ist abgedruckt Hohenzollersche Mitteilungen XIX, 199, 200 nach einer z. T. fehlerhaften Kopie, korrekt in der Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXVIII, 30—35. Aehnliche Freiheiten erhielt das Kloster Habstal von den Habsburgern für sein Haus zu Mengen (Urkunde Herzog Albrechts von 1352, Mone, Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins VI, 413). Albrecht rundete durch diesen Tausch seinen neuen Besitz in Mengen ab. Die neuen Erwerbungen sind wohl die vom Urbar im folgenden genannten Höfe. — Das Stift Beuron besass in Mengen auch eine Mühle. 1318 erlaubte Herzog Leopold von Oesterreich in Uebereinstimmung mit den Bürgern zu Mengen dem Stift, die Ziegelmühle zu Mengen „uff daz gemainmerkt, daz zu der statt gehöret", zu setzen, nahm sie also in den Stadtbezirk auf (Hohenzollersche Mitteilungen XX, 162).

[1]) Nach dem von Memminger, Oberamt Saulgau, S. 172, erwähnten Pfandrodel zum Urbar (von ihm irrig 1313 angesetzt) hatte der oben S. 370, Anm. 5, genannte Vogt Schiltung „curiam castri juxta oppidum Meyngen et piscinam ibidem" als Pfand inne. Ein älterer lateinischer Rodel erwähnt als Abgabe bloss: „6 maltra tritici, 6 maltra siliginis et avene (im Urbar bloss 6 Malter Roggen), 1 ℔ pro carnibus" (Pf. S. 301; s. den 2. Band).

[2]) Ein Bürger von Veringen mit dem Uebernamen Hundübel erscheint 1274 (Hohenzollersche Mitteilungen III, 66), ein „Waltherus Hundüblin" in einer 1304 in Mengen ausgestellten Urkunde (Gerbert, Hist. Nigrae Silvae III, 244), ein „Hertmannus, dictus Hunůbel senior", Bürger zu Mengen, 1299 (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXIX, 335). Ein „Ebelinus", ein „Hermannus" und ein „Waltherus Hunubil" zu Mengen erscheinen 1280 (Hohenzollersche Mitteilungen XIX, 206), „Heinricus dictus Hundubel senior et Waltherus Hundubel frater ejus" mit einem „Albinus, filiaster antiqui Hundubelonis" 1289 als Bürger zu Mengen (Urkunde bei Sulger, Annal. Zwifalt. I, 242), ein „Walther Hundübel selig" 1335 (Hohenzollersche Mitteilungen XI, 58).

zinse 3 malter kernen, 4 malter roggen, 12 ß Costentzer. — Berch[tolt][a]) Marchstekken[1]) hof giltet ze zinse 4 malter kernen, 6 malter roggen, 15 ß Costentzer, 4 hůnr und 1 vierteil eiger. — Des Wolfs hof[2]) giltet ze zinse 2 malter kernen, 3 malter roggen, 8 ß Costentzer. — Des Sachsen[3]) hof giltet ze zinse 3 malter kernen, 3 malter roggen und 9 ß Costentzer. — Glatises gůt giltet ze zinse 1 malter kernen, 2½ malter roggen, 7 ß Costentzer. — Mechthilt[b]) ob der Wolfgrůbe[c])[4]) git von einem gůte und von einer hofstat 1 ℔ und 4 ß Costentzer. — Cunr[at][d]) Bantziers[5]) gůt giltet ze zinse 15 ß Costentzer. — Des Hedikovers[6]) gůt giltet ze zinse[e]) ein jar dem andern ze helfenne jerglich 1 malter roggen, 1 malter habern und 32 d. Costentzer.

Da ist och ein weybelhůbe; dů giltet 12 ß Costentzer. — Da ist och ein můli[7]); dů giltet ze zinse 2 malter kernen, 3 malter roggen, 3 ℔ Costentzer fůr vleisch. — Da lit och ein vischentz[8])

[a]) Rs. Bertholt. [b]) Rs. Methhilt. [c]) Rs. Wolfsgrůben. [d]) Rs. Chůnr. [e]) der Schluss des Satzes auf Rasur.

[1]) Die Tochter eines „Hansen saeligen Marsteken, burgerin ze Maengen", erscheint 1372 (Hohenzollersche Mitteilungen XX, 87.)

[2]) Die „curia Lupi" lag nach einem ältern, lateinischen Rodel (Pf. S. 301; s. den 2. Band) „ante civitatem", vor der Stadt.

[3]) Der Name bezeichnet wohl einen Eingewanderten, wie oben S. 404 ein Schotte erscheint.

[4]) Unbestimmbarer Flurname.

[5]) Ein „Conrad Banzer", Bürger von Mengen, erscheint in einer Urkunde von 1325 (Hohenzollersche Mitteilungen XX, 64), ein „Rufer Bantzir, Cůnrat Bantzirs von Mången" sel. Sohn, 1372 und 1381 (Fürstenbergisches Urkundenbuch VI, 142), ein „Bertoldus, dictus Banzier, civis in Maengen" 1299 (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXIX, 328).

[6]) Ein Hedikofen kommt in der Gegend nirgends vor. Ist vielleicht Hefigkofen im Oberamt Tettnang gemeint?

[7]) Unter den zahlreichen Mühlen der Stadt erwähnt Memminger, Oberamt Saulgau, S. 162, eine „Grabenmühle, ehemals auch Herzogenmühle genannt". Nach einem ältern lateinischen Rodel, der die gleichen Abgaben erwähnt, lag sie „ante portam" (Pf. S. 301; s. den 2. Band).

[8]) Memminger sagt a. a. O., S. 159: „Die Fischerei in der Ablach hat die Stadt; sie ist um 12 fl. verpachtet". — Die Ablach fliesst unterhalb Mengen in die Donau. — Die Fischenz war an den Vogt Schiltung verpfändet; s. S. 443, Anm. 1. Nach dem frühern, lateinischen Rodel ertrug sie nur 1 ℔ (Pf. S. 301; s. den 2 Band).

uf der Ablach bi Mengen; dů giltet 34 ß Costentzer. — Die hirten gebent och von ir ampt 1 ℔ und der banwart 10 ß Costentzer. — Dů herschaft hat da twing und ban und richtet dube und vrevel. — Swederlins[a]) hofstat giltet 3 ß Costentzer[b]). —
5 Die burger ze Meyngen hant geben ze sture eines jares bi dem meisten 80 march, bi dem minsten 40 march silbers. — Die lute, die vor der stat gesessen sint[1]), hant geben ze sture nicht mer danne 1 ℔ Costentzer jerglichs[2]).

[a]) Rs. Swederlens. [b]) Der Satz gehörte besser an das Ende des vorhergehenden Absatzes.

---

[1]) Vgl. die Tauschurkunde von 1276, wo Herzog Albrecht von Oesterreich Güter „extra oppidum" mit solchen in der Stadt vertauscht; oben S. 442, Anm. 2. Es sind nicht etwa die Leute von Mengendorf gemeint, deren Steuer nach dem Urbar höher war. Sind es die „homines empti de illo de Gundolfingen", die ein alter lateinischer Rodel (Pf. S. 301; s. den 2. Band) nennt? Doch steuerten diese „ad gratiam domini".

[2]) Den Text des Urbars ergänzt folgende **Dorsualnotiz** des Rodels: „Nota, quod dux Fridericus fratribus ordinis Wilhelmi, commorantibus in Meyngen, tulit quandam curiam, dictam Retro Ecclesiam, emptam cum Meyngen, contulit etiam eisdem jus patronatus ecclesie Sancti Martini infra muros, quod jus inest curie prenotate". Das geschah am 4. August 1304: Herzog Friedrich, „honorabilium virorum, in Christo devotorum, prioris et conventus monasterii in Mengen, ordinis S. Wilhelmi, Constantiensis dioecesis (vgl. über die Wilhelmiten in Mengen Chr. Fr. Stälin, Wirtembergische Geschichte III, 741), humilibus precibus inclinatus", übergibt dem Kloster „bona ecclesie S. Martini in Mengen, in quibus jus patronatus ejusdem ecclesie consistit, una cum eisdem ecclesia et jure patronatus" (Herrgott, Geneal. Habsburg. III, 588; Regest in Böhmer. Reg. imperii Nr. 501). In einem früheren lateinischen Rodel (Pf. S. 301; s. den 2. Band), erscheint die „curia retro ecclesiam" noch im Besitz der Herrschaft und erträgt „maltra 3 tritici, maltra 6 siliginis et avene, solidos 15 pro carnibus". Derselbe Rodel erwähnt auch noch das Patronatsrecht über die Kirche, „et estimatur ecclesia ad valorem 5 marcarum residenti". Am 20. März 1282 hatte der Bischof von Konstanz „dilectis fratribus ordinis S. Wihelmi" bewilligt, „quod in area apud oppidum Meingen, quam regalis munificentiae liberalitas ordini vestro contulit . . ., oratorium erigatis et divinum officium in ara ipsius mobili celebretis" (ib. III, 503). Schon am 10. Februar 1282 hatten die Bürger von Mengen den Brüdern „aream coenobio congruentem" geschenkt (Gerbert, Hist. Nigrae Silvae III, 201). 1337 bestätigten die Herzoge Albrecht und Otto von Oesterreich „donationem bonorum ecclesiae S. Martini in Mengen, in quibus jus patronatus ecclesie consistit, una cum eisdem ecclesia et jure patronatus", welche ihr Bruder König Friedrich im Einverständnis mit den Herzogen Rudolf und Leopold dem Kloster gemacht habe (ib. III, 268). Nach Memminger, Oberamt Saulgau, S. 165, beruhte

§ Man sol wissen, das alle die phenninge, die geschriben sint von Sigmeringen untz her, das das Costentzer[a]) phenninge sint.

§ Man sol och wissen, das das vorgenande korn ist alles Meynger mes. Des selben mes[b]) schetzet man 1 malter kernen an herrengůlte umb 6 ß Costentzer, 1 malter vesen umb 6 ß, 1[c]) malter habern umb 4 ß und 1 malter roggen umb 4 ß Costentzer[d]). 5

57.

Das Amt Hewen.

[Officium Hewen.][e])

§ Dis sint nutze und recht, die dů herschaft hat an luten und an gůte, die mit der burg ze[f]) der Nuwen-Hewen kŏffent sint umb graven Alb[recht] von He(i)gerloch[g]).

[a]) Rodel Cost., Rs. Costentzer. [b]) Rs. messes. [c]) „ein" auf Rasur. [d]) Ende des **3. Rodelstückes.** [e]) Ueberschrift nur in Rs. [f]) Rs. zů. [g]) Rs. Haigerloch.

das Einkommen des Klosters fast ganz auf dem geschenkten Patronatsrecht. Die Kirche zu Mengen erscheint auch im „liber decimationis" von 1275 (Freiburger Diöcesanarchiv I, 105); vgl. über sie Memminger, S. 162, 163, und oben S. 440, Anm. 2.

[1]) Neu-Hewen, Burgruine nordwestlich von Engen, Grossherzogtum Baden. (Ueber den Namen vgl. Baumann in den Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar und der angrenzenden Landesteile, in Donaueschingen, 1882, IV, 10). — Graf Albrecht (II.) von Hohenberg gehörte dem oben S. 415, Anm. 1, auf S. 416, genannten Geschlecht an, das sich von Hohenberg oder von Haigerloch nannte. Er war der berühmte ritterliche Minnesänger, der Schwager des Königs Rudolf, welcher seine Schwester Gertrud geheiratet hatte (s. oben S. 18, Anm. 1), der Vater des oben S. 416 genannten Rudolf, der Führer der habsburgischen Partei in Schwaben. Er fiel am 17. April 1298 im Kampf gegen einen Anhänger König Adolfs, den Herzog Otto von Niedern-Baiern; s. Matthiae Neoburg. Chron., wo eben Aufzeichnungen eines Hohenbergers zu Grunde liegen (ed. Studer S. 183); Memminger in den Würtembergischen Jahrbüchern 1836, S. 89 ff.; Chr. Fr. Stälin, Wirtembergische Geschichte II, 402; III, 72, 606; P. Stälin, Geschichte Würtembergs I, 466; Kopp, Geschichte III, 1., S. 255; Schmid, Geschichte der Grafen von Zollern-Hohenberg, besonders S. 152 ff., und in der allgemeinen deutschen Biographie XII, 659—669.

§ Bi der burg ze der Nuwen-Hewen, dů der herschaft eigen ist, lit ein acher; der giltet der herschaft 1 malter kernen[a]). —

[a]) auf Rasur.

Wann die vom Urbar bezeichneten Besitzungen von dem Grafen an die Habsburger übergiengen, lässt sich nicht näher bestimmen. (Kolb, badisches Lexikon, Chr. Fr. Stälin, III, 110, Schmid, Grafen von Zollern-Hohenberg, S. 38 und 594, kennen ebenfalls die Zeit nicht). Uebrigens verschweigt das Urbar, dass die Grafen von Hohenberg Neu-Hewen und Zubehör nicht allein, sondern offenbar gemeinsam mit den Herren von Hewen besessen hatten. Zwei Urkunden von 1291 und 1315, die allerdings wieder nur die letztern nennen, zeigen das: 1291 gibt Rudolf von Hewen dem Herzog Albrecht von Oesterreich „Engeyn", Gau und Stadt (Engen, in dessen Nähe Neu-Hewen lag) und „Jungen-Hewen" als sein Eigen auf und empfängt diese Besitzungen von dem Herzog zu rechtem Lehen zurück (Fürstenbergisches Urkundenbuch V, 221). „Jungen-Hewen" ist offenbar das „Nuwen-Hewen" des Urbars, was auch aus der Urkunde von 1315 hervorgeht, worin derselbe Rudolf König Friedrich und seinen Brüdern Dienst gegen den Gegenkönig Ludwig gelobt und mit seinem Sohn Rudolf zu Gunsten des Königs und seiner Brüder auf die „Newen-Heven" und deren Zubehör verzichtet (ib. V, 325; auch bei Schmid, Grafen von Zollern-Hohenberg, S. 337, Anm. 1; Fickler, Quellen und Forschungen, S. 72, irrt also, wenn er in der von ihm citirten Urkunde von 1370, bei Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg IV, Regest. Nr. 954, die Burg „vormals Jungen-Hewen, nun Hewnegg genannt", für Hohen-Hewen hält). — Die Herren von Hewen nannten sich ursprünglich von ihrer Stadt Engen, dann von (Hohen-) Hewen, einer abgegangenen Burg im Bezirksamt Engen (in einer Urkunde von 1331 im Gegensatz zu Neu-Hewen „du alt Hewen" genannt; Schmid, Monumenta Hohenbergica, Urkundenbuch zu seiner Geschichte der Grafen von Zollern-Hohenberg, S. 284, Nr. 336). Vgl. über das Geschlecht Schmid S. 335 ff.; Kolb, badisches Lexikon, neue Ausgabe. Herren von Hewen erscheinen zum ersten Mal urkundlich 1207; Fickler, a. a. O., S. 72, Nr. 35.

Der gemeinsame Besitz von Neu-Hewen erklärt sich aus der Verwandtschaft der Hohenberger mit den Herren von Hewen, die, im genauern unbekannt, durch zahlreiche Zeugnisse nachzuweisen ist. (S. den nähern Nachweis bei Schmid, Grafen von Zollern-Hohenberg, besonders S. 335 ff., mit den urkundlichen Belegen in dem Urkundenbuch, besonders Nr. 207 und 319, wo in Urkunden von 1305 und 1330 die Grafen von Hohenberg den Herrn von Hewen „ôhan", Oheim, nennen, was allerdings nicht notwendig auf ein Verwandtschaftsverhältnis hindeutet. Kunigunde, die Schwester des Grafen Burkhart von Hohenberg, also die Tante des genannten Albrecht, war vermutlich, nicht sicher, wie Stillfried in den Hohenzollerschen Mitteilungen VII, 64, anzunehmen scheint, mit Rudolf von Hewen vermählt; s. Schmid, a. a. O. So erscheint die Sage, dass bei den Gräbern der Herren von Hewen in der St. Martinskirche zu Engen — vgl. über diese unten S. 449, Anm. 2 — einige Mitglieder der schwäbischen Linie der Zollern begraben liegen, — Stillfried, a. a. O. — nicht unglaubwürdig. Vgl. ferner Schmid in den Hohenzollerschen Mitteilungen XV, 2, Anm. 219 auf S. LCI, mit einer kleinen Berichtigung).

Durch diese verwandtschaftlichen Beziehungen sind offenbar die Grafen von Hohenberg in den Mitbesitz der Burg Neu-Hewen und ihrer Zubehör ge-

Da lit ein brûl[a]); der giltet ze dem meisten 4 fůder howes, bi dem minsten 2 fůder howes. — In der vorburg[1]) ligent och 6 hůser, ein schůre, 2[b]) růtinen und 10 garten; die geltent 6 vierteil kernen und 2 vierteil roggen und 31 hůnr. — Da ligent och

[a]) Rs. prûl. [b]) Rs. und zwo.

---

langt. Die oben genannten Urkunden von 1291 und 1315 in Verbindung mit dem Urbar zeigen, dass durchaus an Mitbesitz zu denken ist. So ist Kolb, badisches Lexikon, neue Ausgabe, ungenau, wenn es dort heisst, dass die Grafen von Hohenberg Neu-Hewen und Stetten von dem Freiherrn von Engen (Hewen) schlechtweg erhalten hätten. Wie und wann dieser Mitbesitz zu Stande kam, ist ungewiss; s. Schmid, a. a. O. S. 337. — 1286 erscheint Graf Albrecht in Engen sowie in dem unten S. 451 von dem Urbar genannten Hattingen begütert (Fürstenbergisches Urkundenbuch V, 196; die Urkunde fehlt bei Schmid, Monumenta Hohenbergica). Auf sonstigen gemeinsamen und in ältere Zeit zurückreichenden Besitz weist auch eine Urkunde von 1258 hin: Graf Albrecht von Hohenberg und „Růdolfus et Růdolfus, fratres nobiles de Hewen“ urkunden gemeinsam, dass weder sie noch ihre Vorfahren auf dem Hof Nagold irgend welche Rechte haben (Wirtembergisches Urkundenbuch V, 272; Schmid, Monumenta Hohenbergica S. 20, Nr. 39; Chr. Fr. Stälin, III, 403, führt diese Urkunde als Regest an, nennt aber nur den Grafen von Hohenberg). Eine spätere Fehde der Herren von Hewen mit den Grafen von Hohenberg scheint sich ebenfalls um Neu-Hewen gedreht zu haben (Schmid, Grafen von Zollern-Hohenberg, S. 246, 595).

Auffallend ist, dass das Urbar den Anteil der Herren von Hewen gar nicht nennt, wie es auch den Besitz von Engen nicht erwähnt, auf das doch Rudolf von Hewen 1291 ebenfalls verzichtete. (1328 erscheinen Rudolf und Peter von Hewen wieder im Besitz des Städtchens; Fürstenbergisches Urkundenbuch V, 377. Engen wurde erst später habsburgisch; s. Schmid, a. a. O., S. 594, Anm. 4). Die Urkunde von 1291, von der nur ein kurzes Regest gedruckt vorliegt, würde hierüber, besonders über die Art des gemeinsamen Besitzes von Neu-Hewen, vielleicht nähern Aufschluss geben.

Die Verzichtleistung von 1291 gibt einen ungefähren Anhaltspunkt für die Bestimmung der Zeit, in der die Habsburger das „Amt Hewen“ erwarben. Vielleicht erwarben sie zuerst, noch vor 1291, den hohenbergischen Anteil, und 1291 verzichteten die Herren von Hewen auf den übrigen, der wohl geringer war, so dass ihn der Verfasser des Urbars der Erwähnung nicht wert fand. Uebrigens scheinen, aus der oben genannten Verzichtleistung von 1315 zu schliessen, die Herren von Hewen ihren Anspruch auf Neu-Hewen noch über 1291 hinaus behauptet zu haben (s. auch Schmid, a. a. O., S. 595).

Später, 1344, erscheinen die Grafen von Hohenberg wieder im Pfandbesitz der Feste „Newen-Hewen“ (Fürstenbergisches Urkundenbuch V, 222, Nr. 255, Anm. 1. Schmid hat die Urkunde nicht). Von ihnen erhielten sie die Herren von Neuneck, die 1374 ihren Pfandbesitz zu der Feste „die Newe

[1]) Vgl. über die Vorburg oben S. 224, Anm. 2.

14 1/2[a]) juchert[b]) an rutinen; die geltent alle mit enandern ze zinse 7 mut und 1 vierteil roggen.

Ze Zimberholtz[1]) lit ein schůpos, die och zů der burg horet; dú giltet ze zinse 1 malter kernen. — Da ligent och[c]) hof-
5 stette und endrú gůtlú, die an Sant Martin[d])[2]) horent; dú geltent ze vogtrecht 2 malter und 2 vierteil roggen.

§ Ze Stetten[3]) lit ein kelnhof; der giltet ze zinse 4 malter kernen, 4 malter roggen, 4 malter habern, 1 ℔ Costentzer und 1 vierteil eiger. — Da lit ein helbú hůbe; dú giltet ze zinse 1 mal-
10 ter kernen, 1 malter habern und 1 mut roggen. — Da lit och ein wideme, dú horet an Sant Martin ze Engen[2]); die giltet ze vogtrecht[e]) 1 malter kernen und 5 ß Costentzer. — Da lit och ein hůbe; dú sol gelten ze zinse 2 malter kernen, 2 malter roggen, 2 malter habern, ein swin, das 7 ß Costentzer wert sin sol.

a) Rs. 13. b) Rs. juchart. c) Rodel ach(!) d) Rs. hat am Rand von späterer Hand den Zusatz: ze Engen. e) Rodel vogtrechtt.

Höwe" mit allen Rechten dem Ritter Hans von Reischach (s. oben S. 404, Anm. 1) um 1400 ℔ Haller überliessen (Hohenzollersche Mitteilungen XII, 17).

Eine hieher gehörige, von dem Verfasser des Rodels herrührende **Dorsualnotiz**: „Non inveni ibi (wohl in Newen-Hewen) aliqua obligata" zeigt wieder, dass die Verpfändungen ins Urbar aufgenommen wurden; s. oben S. 133, Anm. 2; S. 159, Anm. 3; S. 384, Anm. 1; S. 410, Anm. 2. Pfandrödel sind für diese Partien des Urbars keine erhalten.

1) Zimmerholz, nordwestlich von Engen. Ein „H. de Cimberholz" erscheint 1251 als Ministeriale der Herren von Hewen (Mone, Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins III, 66).

2) Die St. Martinskirche lag nicht zu Engen selbst, sondern in dem Vorort Altdorf. 1347 wird das Gotteshaus St. Martin zu Engen genannt (Fürstenbergisches Urkundenbuch V, 418, Nr. 468, Anm. 1). Eine „vicaria" und ein „plebanatus" zu Engen erscheinen in dem „liber decimationis" von 1275 (Freiburger Diöcesanarchiv I, 20), die Kirche ferner in dem „liber quartarum" von 1324 (ib. IV, 5). — Die Kirche war die Grabstätte der Herren von Hewen, der Besitzer von Engen; s. oben S. 446, Anm. 1 auf S. 447. „Peter von Hewen, ain Vrige", erscheint 1309 als „kastvogt der kilchun ze Sant Martin ze Engen" (Schmid, Geschichte der Grafen von Zollern-Hohenberg, S. 336, Anm. 1), ebenso 1339 (Fürstenbergisches Urkundenbuch V, 158; wenn nicht Schmid irrig 1309 statt 1339 hat), als ihr Kirchherr 1339 Herr „Hainrich von Múlnhusen" (Mühlhausen im würtembergischen Oberamt Kannstadt). Die Kirche wurde 1872 abgebrochen.

3) Stetten, nordwestlich von Engen.

— Da lit ein gůt, des ist wol ein schůpos; das giltet ze zinse 1 malter roggen, 3 mut habern und 5 ß d.[a]) Costentzer. — Da lit och ein muli[1]), dú horet in den kelnhof; dú giltet der herschaft nicht, wan si ist besch(l)ossen[b]) in den zins, der von dem kelnhof gat. — Da lit och ein meyerhof, des eigenschaft gegen Sant Blasien[c])[2]) horet; der giltet ze vogtrecht 2 ℔ Costentzer. — Dú herschaft hat da twing und ban und richtet von gewonheit[3]) dube und vrevel[4]).

§ Ze Bůch[d])[5]) lit ein hof; der giltet ze zinse 3 malter kernen, 3 malter roggen und 3 malter habern und 8 ß Costentzer und 1 vierteil eiger und 4 hůnr. — Da lit och ein hůbe; dú giltet ze zinse 2 malter kernen, 2 malter habern, 2 malter roggen und 5 ß d.[a]) Costentzer. — Da lit och ein kelnhof; der giltet ze zinse 5 mut kernen, 3 malter roggen und 3 malter habern, 8 ß Costentzer, 4 hůnr und 1 vierteil eiger. — Da als da vor hat dú

a) Rodel phenning. b) Rs. beslossen. c) Rs. Plesien', nicht Plasin, wie Pf. angibt. d) Rs. Bůche.

1) Eine Mühle liegt östlich von Engen (Top. Karte von Baden).

2) Dieser Besitz St. Blasiens zu Stetten ist wohl nicht mehr nachzuweisen. Das Kloster Reichenau erhielt dort 1236 Besitz (Fürstenbergisches Urkundenbuch V, 95).

3) Der Ausdruck „von gewonheit" zeigt das Fehlen eines eigentlichen Rechtstitels für den Erwerb der hohen Gerichtsbarkeit; s. oben S. 109, Anm. 1.

4) Eine spätere Kundschaft (von 1405) „von der hochgericht wegen zu Hewen und Engen (später erworben) gehorend", aufgenommen auf Befehl „mines gnedigen herrn von Osterreich" s. bei Schmid, Grafen von Zollern-Hohenberg, S. 336, Anm. 2.

5) Buch ist wohl ein abgegangener Ort bei Neu-Hewen; vgl. den Bucherhof, südwestlich von Stetten (Top. Karte von Baden, Blatt 134). Zehnten zu „Buoch bei der Neuwen-Heuwen" erscheinen 1416 (Fürstenbergisches Urkundenbuch VI, 261), 1431 „Buoch under der Nenwen-Hewen" und noch 1437, 1438 „Buoch bi der Nuwen-Hewen" (ib.). Ein „Buoch" erscheint auch 1250 in einer Salemer Urkunde (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXV, 291) und wird im Register S. 480 ebenfalls als abgegangener Hof zwischen Stetten und dem unten S. 451 genannten Leipferdingen erklärt, wohl nach Baumann in den Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar und den angrenzenden Landesteilen in Donaueschingen III, 52, 1880, der diese Vermutung übrigens auch nur auf die Reihenfolge der drei Orte Stetten, Buch und Leipferdingen im Urbar stützt.

herschaft twing und ban und richtet von gewonheit dube und vrevel[1]).

Ze Lůtfridingen[2]) lit ein gůt; das giltet ze vogtrechte 1 malter roggen. — Die vorgnanten lůte, als ir nu ist bi der zal[3]),
5 die gebent wol in gemeinen jaren von ir libe ze sture uffen 14 ½[a]) ℔ Costentzer und mugen[b]) och mit statten nicht vil mer geben[4]).

§ Dis sint dů gůt, dů köffent sint umbe die Ratgeben[5]), dů lehen sint von Owe.

10 Ze Hattingen[c])[6]) lit ein hof und heisset Verlis hof; der giltet ze zinse 6 malter kernen, 10 ß Costentzer, 4 hůnr und 60 eiger. — Da lit och ein hof, der heisset Schurheims hof; der giltet ze zinse 6 malter kernen, 6 mut habern, 5 ß Costentzer, 2 schulterren, die mit enandren 1 ß gelten suln, und 4 hůnr. —

a) ½ auf Rasur. b) Rs. můgent. c) Rs. Hartingen. Pf. gibt irrig „Hatringen" als Lesart des Rodels an.

---

1) S. oben S. 450, Anm. 3.

2) Leipferdingen, nordwestlich von Engen. In „villa, que vocatur Liutfridingas", erhält das Kloster St. Gallen 778 Besitz (Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen 1, 79).

3) Die Stelle scheint darauf hinzuweisen, dass sich die Höhe der Steuer nach der Anzahl der Leute richtete, während oben beim Amt Siggental darüber geklagt wird, dass die Leute die hohe Steuer auch nach dem Wegzug von „wol uffen 20 der besten" unvermindert zu tragen hätten (s. oben S. 112).

4) In diesen Partien des Urbars kommen sonst ähnliche Bestimmungen nicht vor; wohl aber sind sie sehr häufig in den Zürcher Rödeln; s. oben S. 237, Anm. 4.

5) „Conradus, dictus Ratgeben, miles" erscheint 1295 (Fürstenbergisches Urkundenbuch V, 233). In einer zu Konstanz ausgestellten Salemer Urkunde von 1294 erscheinen „C. et Petrus, dicti Ratgeben, milites" (Mone, Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXIX, 226) ein „Johannes, dictus Ratgebe, civis in Ahe" (dem unten S. 453 genannten Ach, westlich von Stockach) 1296 (ib. S. 302). Wann die Ratgebe diese Güter verkauften, ist nicht näher zu bestimmen.

6) Hattingen, nördlich von Engen. Schon früh erscheint das Kloster Reichenau dort begütert; s. das Verzeichnis der Schenkungen an das Kloster bei Öhem, ed. Barack, S. 19; ed. Brandi, Quellen und Forschungen zur Geschichte der Reichenau II, 19. 1361 verleiht Abt Eberhart von Reichenau Kornzehnten zu „Hatingen" (Fürstenbergisches Urkundenbuch VI, 17). Ueber dortigen Besitz des Grafen Albrecht von Hohenberg vgl. oben S. 446, Anm. 1, auf S. 448.

Da lit och ein gůt und heisset des Graven[a]) gůt; das giltet 2 malter kernen und 2 hůnr. — Da lit och ein gůt, heisset Berch[tolts][b]) gůt bi der Eich; das giltet ze zinse 2 malter kernen, 2 hůnr und 30 eiger. — Da lit och ein schůpos; dů giltet 1 mut kernen. — Da lit och ein hof und heisset Heinr[ichs] hof im Steynhuse; der giltet ze zinse 6 malter kernen, 2 ß Costentzer und 4 hůnr[c])[1]).

58.

Das Amt Ach.

[§ Officium in Aha.][d])

§ Dis sint nutze und recht, die dů herschaft hat ze Aha[2]) und ze Ratolfs-Celle.

[a]) undeutlich, vielleicht auch Granen. [b]) Rs. Berth. [c]) Der Rest des 4. **Rodelstückes** ist leer. [d]) nur in Rs.

[1]) **Dorsualnotiz:** „Restat adhuc querendum de mensura in Engen, quomodo proportionetur aliis mensuris". Es war also Aufgabe des Verfassers des Urbars, dieses Verhältniss jeweilen zu ermitteln. Die bezügl. Angaben fehlen hier. Das Urbar bringt solche z. B. oben S. 339, 352, 394.

[2]) Ach, Dorf im Hegau, daneben als jüngere Gründung die Stadt, westlich von Stockach, Grossherzogtum Baden. — 1158 erhielt der Bischof von Konstanz von den beiden Edlen Rupert und Berchtold, Brüdern, Güter „in villa Aha" (Dümgé, Regesta Badensia. S. 141, Nr. 93; Fürstenbergisches Urkundenbuch V, 60; Regest bei Ladewig, Regesten der Bischöfe von Konstanz, S. 107, Nr. 947). Im Fürstenbergischen Urkundenbuch V, 61, Anm. 1 wird angenommen, dass das Dorf Ach im Bezirksamt Pfullendorf gemeint sei, da der Copist der Urkunde in einem Copialbuch von 1346 den Ort als „Ahe in Linczgőw" bezeichnet. „Ahe in Linzegő" erscheint wirklich ebenfalls im Besitz des Stiftes Konstanz in einem unter Bischof Heinrich (1293—1306) angelegten Urbar (ib. V, 277, Nr. 264), ebenso in einer Urkunde von 1309 „villa seu oppidum in Aha in Linczgowe"; ib. V. 281, Nr. 314. Dass trotz der Bezeichnung „oppidum" mit diesem „Aha" nicht das Ach des Urbars gemeint ist, zeigt, abgesehen davon, dass die Lage weniger gut passt, die Urkunde von 1309 selbst, die einen „Hainricus de Honburg, civis in Phullendorf", als Vogt des Ortes nennt, dagegen keinerlei Rechte der Habsburger erwähnt). In der Urkunde von 1158 könnte wohl die Bezeichnung „in Linczgőw" auch ein Irrtum des Copisten sein. 1200 erhält das Domstift Güter in „villa Ahe" im Hegau,

§ Über die stat ze Aha, der eigenschaft gegen Costentz[1]) horet, ist dů herschaft vogt, und giltet dů vogtei 20 malter roggen, 12 schaf[a]), der jeglichs 2 ß Costentzer wert sin sol. Si giltet och 5 ℔ phenning von mulinen, von hůben und von andern gůtern, dů da
5 ligent. — Ze Ehingen[2]) ligent och eigene gůter; dů geltent ze vogtrecht 3 ß Costentzer. — Dů herschaft hat da[3]) twing und ban und richtet von gewonheit[4]) dube und vrevel.

Die burger von Aha hant geben ze sture nicht mer noch minre danne uf 20 ℔ Costentzer[5]). — Ze Aha wert[6]) man das
10 korne bi Celler mes.

§ Uber die stat ze Ratolfs-Celle[7]) ist dů herschaft vogt. —

[a]) Rs. schâf.

---

sowie in dem Dorfe Ach bei Romanshorn, im Kt. Turgau (Turgauisches Urkundenbuch II, 252; Dümgé, Regesta Badensia, S. 65, Ladewig, S. 131, Nr. 1164). Wann die Vogtei über Ach von den Habsburgern erworben wurde, ist nicht näher zu bestimmen. Walchner, Geschichte von Radolfzell, nimmt nach Ä. Tschudi, Chron. I, 222, an, dass es durch König Albrecht geschah, was eine blosse, allerdings glaubwürdige Vermutung ist. Jedenfalls war Ach 1300 habsburgisch. Es erscheint in diesem Jahr mit der Stadt Radolfzell und den dazu gehörigen Dörfern (s. unten S. 453, Anm. 7) unter den Besitzungen, die bei Verlobung des Herzogs Rudolf mit Blanca, der Schwester des Königs Philipp von Frankreich, der Braut als Morgengabe und Widum zugewiesen wurden (Böhmer, Regest. Imperii, Nr. 265 und 244; Chr. Fr. Stälin, Wirtembergische Geschichte III, 100, Anm. 1; Kopp, Geschichte III, 2, S. 52, 53). Im Urbar erscheint die Stadt Ach als der Mittelpunkt eines hauptsächlich noch das ziemlich entlegene Radolfzell umfassenden, besondern Amtes. — Der Verfasser des Rodels beklagt sich auch hier, ähnlich wie beim Amt Hewen (s. oben S. 446, Anm. 1, auf S. 449) in einer **Dorsualnotiz**: „Non dicebatur michi de aliquibus obligatis“.

[1]) S. die vorhergehende Anm.

[2]) Ehingen, nicht das würtembergische Städtchen an der Donau, sondern ein Pfarrdorf, südwestlich von Ach, im Bezirksamt Engen.

[3]) „Da“ bezieht sich wohl auf Aha, nicht auf Ehingen.

[4]) Ueber den Ausdruck „von gewonheit“, der mehrfach vorkommt, vgl. oben S. 109, Anm. 1.

[5]) 1319 bestätigt Herzog Leopold dem Truchsessen Johann von Diessenhofen (s. oben S. 398, Anm. 1) die Pfandschaft um 10 Mark Geldes der Stadtsteuer von Ach für schuldige 100 Mark, da der Pfandbrief darüber verloren gegangen (Regest bei Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg III, Reg. Nr. 512).

[6]) Weren = bezahlen, entrichten.

[7]) Radolfzell, Stadt am Untersee, einem Teil des Bodensees (daher 1413 „stat ze Czell an Undersee“ genannt; Zeitschrift für Geschichte des Ober-

§ Bi der stat lit ein muli[1]; dů giltet der herschaft ze vogtrechte 1 march silbers. — Dů gůter, dů ze der herren pfrůnden[2])

rheins XXXVII, 37), Grossherzogtum Baden. Radolfzell gehörte ursprünglich dem Kloster Reichenau, das dort einen Kelnhof besass; s. die Urkunde von 1267, erhalten in einer Bestätigung von 1344, in Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXVII, 20, und in einem Vidimus von 1381 bei Walchner, Geschichte von Ratolfzell, S. 271; auch Öhem erwähnt sie; ed. Brandi II, 34, 117. Abt Albrecht erklärt in der Urkunde, dass er „opidum de Ratolfcelle, sicut muro circulari et fossato conprehenditur, et curiam cellerariam ibidem, que vulgo dicitur kelnhof, cum .. attinentiis suis omnibus" „non sine laboribus sumptuosis" unter die Botmässigkeit des Klosters zurückgebracht habe, nachdem der Ritter Heinrich, „advocatus de Fridingen", und seine Söhne Rudolf und Konrad gegen eine angemessene Entschädigung auf alle Rechte vollständig verzichtet hätten. Er bestätigt die alten Rechte der Stadt und fügt neue hinzu (1265 urkundet der Abt von Reichenau in einer andern Sache in Radolfzell; Fürstenbergisches Urkundenbuch V, 108). 1100 schon hatte der Ort von dem Kloster einen Markt erhalten und war damit recht eigentlich zur Stadt erhoben worden. Als solche erscheint Radolfzell seit dem Anfang des 13. Jahrhunderts; s. Schulte, über Reichenauer Städtegründungen, in der Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XL, 137 ff.; ib. S. 141 die Urkunde von 1100. „Ůlricus, scultetus in Cella Ratolfi", erscheint in einer Reichenauer Urkunde von 1240; ib. XXXV, 259. Von dem Kloster erwarben nun die Habsburger die vom Urbar verzeichneten Rechte und Güter, vor allem die Vogtei. Die Zeit steht auch da nicht fest. Walchner, Geschichte von Ratolfzell, S. 17, weist auf Tschudi hin, der das Ereignis bestimmt erwähnt, wie Walchner meint, aus Urkunden des Archivs zu Baden. Tschudis Angaben (Chron. I, 222) über diese und andere habsburgische Erwerbungen beruhen aber wohl einfach auf dem von ihm gekannten habsburgischen Urbar. Er sagt: In Schwaben habe König Albrecht „Radolfszell die statt am Undersee, so von recht an die Richenow gehört und die castvogty dem rich", an sich und seine Söhne gebracht. Dass es Albrecht und nicht Rudolf tat, ist blosse Vermutung Tschudis. Walchner folgt ihm darin. Jedenfalls war die Stadt 1300 habsburgisch; s. oben S. 452, Anm. 2.

Nicht entscheiden lässt es sich, ob die Habsburger nur die Vogtei von Reichenau erwarben, oder auch die vom Urbar verzeichneten Güter, die auch auf früherem Besitz der Habsburger beruhen könnten. Dieser ist allerdings

[1]) Eine Mühle vor dem Tor zu Radolfzell erscheint in einem Revers von 1408 (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXVII, 78).

[2]) Chorherren erscheinen zu Radolfzell 1190; Öhem, ed. Barack, S. 133; ed. Brandi II, 110. Ladewig, Regesten der Bischöfe von Konstanz, S. 134, Nr. 1192, hat das Jahr 1205. Die Urkunde selbst ist verloren. Eine Chorherrenpfründe wird 1421 als von dem Kloster Reichenau zu Lehen rührend genannt (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXVII, 49. Vgl. über das dortige Chorherrenstift Freiburger Diöcesanarchiv IX, 51.

horent, geltent ze vogtrecht 3 mut kernen und 56 phrůntbrot[a]), dú geachtet und geschlagen sint uf 1 malter kernen. — Man git och von dem winbanne 18 mutteli saltzes Frenkes[b]) [1]) mes. — Der hofstetten zins giltet 21 vierdung pfeffers Frenkes[1]) gewichts. 5 — Du herschaft hat da den dritten teil der gerichten, die da heissent dube und vrevel, und den dritten teil der bůssen, die da von vallent[2]). Die burger hant gegeben ze sture eines jares bi dem meisten 40 ℔, bi dem minsten 16 ℔ Costentzer.

[a]) Rs. pfrůndebrot. [d]) Rs. Frenckis.

---

nicht nachweisbar. Die 1277 im habsburgischen Besitz genannten Mühlen lagen bei der Stadt Ueberlingen am Bodensee, nicht bei Ueberlingen am Riet; s. unten S. 456, Anm. 5. Dass die Vogtei von Reichenau erworben wurde, wird vom Urbar verschwiegen. Den Kelnhof behielt offenbar das Kloster, wobei dann wieder auffallend ist, dass das Urbar ihn nicht verzeichnet, während er doch offenbar, wie der Kelnhof zu Ueberlingen (s. S. 456), der Herrschaft Vogtrechte entrichten musste. Dass das Kloster seinen Besitz behielt, zeigen schon die mehrfachen, bis 1417 reichenden Bestätigungen der Urkunde von 1267; s. Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXVII, 4; vgl. u. a. auch Öhem, ed. Brandi II, 127.

Radolfzell wurde, wie andere habsburgische Städte, häufig verpfändet. So urkundet Herzog Albrecht II, 1357, dass er „seine Stadt Cell in dem Undersee zu Schwaben, genannt Ratolfszell", die er dem Grafen Albrecht von Hohenberg, Bischof von Freising versetzt, mit dessen Einwilligung dem Heinrich von Hornstein um 2000 Gulden verpfändet habe (Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg III, Reg. Nr. 1966; Schmid, Grafen von Zollern-Hohenberg, S. 220; in berichtigter Form mitgeteilt von Lichtschlag, Hohenzollersche Mitteilungen XI, 29). Ein Privileg des Herzogs Rudolf von Oesterreich für „unsre stat ze Ratolfszelle" aus dem Jahr 1361 s. in der Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXVII, 23; ein solches des Herzogs Leopold von 1376; ib. S. 29; ib. 24 ff. eine Reihe weiterer die Stadt betreffenden Urkunden. In dieser Urkunde wird auch die vom Urbar noch nicht erwähnte Burg von Radolfzell genannt (a. a. O., S. 30; vgl. ib. S. 42). Nach Öhem (ed. Brandi II, 127) war „das schloss oder burg zů Rattolffzell" um 1345 in der Gewalt des Klosters Reichenau. Ueber die Reichsvogtei zu Radolfzell vgl. auch die beiden Urkunden des Königs Sigismund von 1415 und 1418 (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXVII, 38, 401).

[1]) Pf. S. 364 weiss den Ausdruck „Frenkes mes" nicht zu deuten. Ist fränkisches Mass gemeint? Ein gemeinsames fränkisches Mass gab es aber kaum.

[2]) Die andern 2 Dritteile gehörten wohl dem Kloster Reichenau; vgl. im allgemeinen oben S. 59, Anm. 5.

Es lit och ein hof und ein wingarte ze Uberlingen im Ryete[1]), die der herschaft eigen sint; die geltent ze zinse 5 malter kernen, 9[a]) malter roggen, 1 ℔[b]) Costentzer und ze weglôsi[2]) 1 vierteil eiger.

Da[3]) lit och ein ander hof in der Kilchgassen; der giltet 2½ malter roggen, 6 ß d.[c]) Costentzer, 2 hůnr und 60 eiger. — Federlis[d]) schůpos, dů och der herschaft eigen ist, dů giltet ze zinse 2 malter roggen, 2 hůnr und 30 eiger. — Dů schůpos an der Strassa[e]), dů och der herschaft eigen ist, dů giltet ze zinse 2 malter roggen, 2 hůnr und 30 eiger. — Da ligent 2 schůpossen, die och eigen sint; die geltent ze zinse 4 malter roggen, 4 hůnr und 1 vierteil eiger. — Da ligent och 2 schůpossen, die Trenke buwet, die och eigen sint; die geltent ze zinse 3 malter roggen, 2 hůnr und 30 eiger.

Ze Uberlingen im Ryete[1]) der kelnhof, des eigenschaft gegen Owe horet[4]), der giltet ze vogtrechte 2 malter kernen, 15 mut habern, 18 ß d.[c]) Costentzer. -- Da lit och ein muli[5]); dů giltet

[a]) auf Rasur. [b]) Rodel ein phunt. [c]) Rodel schilling phenning. [d]) Rs. Federlins. [e]) Rs. Strazze.

[1]) Ueberlingen am Riet, westlich von Radolfzell, nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen Stadt, von der ein Teil des Bodensees Ueberlingersee heisst. Die enge Verbindung von Ueberlingen und der nachher genannten Dörfer Böhringen und Reute mit Radolfzell zeigt eine Urkunde von 1376, worin Herzog Leopold von Oesterreich der Stadt Radolfzell das Privileg erteilt, „daz alle, die in ir twing und ban gehôrent, si sein phaffen oder layn, edel oder burger, mit in (den Bürgern von Ratolfszell) leiden sulln an der schatzung und in die helffen ze tragen, und was gůtter in irem burgfride ligent, und sunderlich die dôrffer Beringen, Uberlingen und Rûti, daz die ouch daran mit in liden" (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXVII, 29; vgl. ferner die Urkunde von 1421; ib. S. 44).

[2]) S. oben S. 370, Anm. 3.

[3]) „Da" kann auf Ueberlingen oder auf Radolfzell bezogen werden.

[4]) Vgl. oben S. 453, Anm. 7. Urkunden von 1504 und 1505 zeigen den Kelnhof zu Ueberlingen noch als Lehen des Klosters Reichenau; s. das Archiv der Stadt Radolfzell, Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXVII, 18.

[5]) Anna, die Gemahlin des Königs Rudolf, bestätigt 1277 die Verpfändung der Mühlen bei Ueberlingen durch ihren Gemahl an Gozwin von Hohenfels um 100 Mark (Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg I, Reg. Nr. 452). Dieses Ueberlingen ist aber die Stadt am Bodensee; vgl. Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XII, 325—6; II, 489.

ze vogtrecht 6 ß Costentzer. — Da ligent och 2 hůben; der giltet jetwedrů ze vogtrecht 1 malter kernen, 18 mut habern und 4 ß Costentzer.

Der hof ze Ruti[1]) der giltet ze vogtrechte 2 malter kernen, 5 15 mut habern und 18 ß Costentzer. — Da ligent och 2 schůpossen; der giltet jetwedrů 1 ß[a]) Costentzer.

Ze Beringen[1]) ligent 4 hůben; dů geltent ze vogtrecht mit enandern 3 malter habern, und sol man das vorgenande korn als[b]) weren[2]) mit Celler mes.

10 Die lute, die die vorgenanden eigen und vogtey buwent, hant geben ze sture eines jares bi dem meisten 16 ℔, bi dem minsten 3 ℔ Costentzer.

Dů herschaft hat in den vorgenanden dorfern und an den vorgeschribenen luten den dritten teil der gerichten, dů heissent 15 dube und vrevel, und der bůssen, die da von koment[3]). — Es git je der man ein vasnachthůn[c]).

59.

Wartstein.

[§ Comitiva in Wartstein.][d])

Dis sint dů gůt und die nutze, die kŏffet sint mit der grafschaft ze Wartstein umb die[e]) graven von Wartstein[4]). Du selben gůt sint geschetzet uf 10 march geltes.

[a]) Rodel einen schilling. [b]) Rs. alles. [c]) der Rest des **5. Rodelstückes** ist leer. [d]) Rotes §-Zeichen. Ueberschrift nur in Rs. [e]) Rs. den.

---

[1]) Reute, Weiler nordöstlich von Böhringen, dieses ein Pfd. im Bezirksamt Konstanz; s. S. 456, Anm. 1.

[2]) S. oben S. 453, Anm. 6.

[3]) Die andern zwei Dritteile gehörten wohl dem Kloster Reichenau; s. oben S. 455, Anm. 2.

[4]) Wartstein, zerfallene Burg, nordöstlich von Zwiefalten, am linken Ufer der Lauter; vgl. Memminger, Oberamt Münsingen. S. 148. Die Grafen von

Ze Berge[1]) ligent zwen hove; der giltet eine(r) 23 mut vesen, 12 mut habern Ehinger mes, 2 ℔ Haller, 2 gense, 4 hůnr und 1 vierteil eiger. — So giltet der ander hof 22 mut[a]) und 2 vierteil vesen, 11 mut und 2 vierteil habern des vorgenanden mes, 28 ß Haller, 4 hůnr und 1 vierteil eiger. — Da ligent och nugerute[b]), wisen, achere und hofstette; die geltent jetz nicht mer danne 18 hůnr, 2 gense, 2 vierteil magols[c]) und 8 vierteil vesen Ehinger mes. 5

[a]) Rs. můtte. [b]) Rs. nůwe gerůte. [c]) Rs. magôles.

Wartstein waren eine Seitenlinie der Grafen von Berg, die sich von dem nachher im Urbar erscheinenden Orte Berg nannten; vgl. über sie Chr. Fr. Stälin, Wirtembergische Geschichte II, 352 ff.; III, 655; P. Stälin, Geschichte Würtembergs I, 407 ff., 840; Memminger, Oberamt Ehingen, S. 11 ff.; neue Ausgabe II, 21; v. Alberti, würtembergisches Adelsbuch; Jahresberichte des historischen Vereins für Schwaben und Neuburg, 1863, 1864, S. 653 ff. Die Zeit des Verkaufs der Grafschaft Wartstein lässt sich nicht bestimmen. (Auch P. Stälin, Geschichte Würtembergs I, 540, verzeichnet nur die aus dem Urbar bekannte Tatsache). Offenbar erfolgte der Kauf gleichzeitig und im Zusammenhang mit den andern vom Urbar verzeichneten Erwerbungen, also wohl in der Zeit des Königs Rudolf oder Albrechts, vielleicht gleichzeitig mit Munderkingen und Hohen-Gundelfingen, zur Abrundung dieser Gebiete (s. die Karte), also zwischen 1291 und 1297 (s. unten S. 459, Anm. 3, die Erwerbung von Munderkingen). In dieser Zeit erscheint besonders häufig ein Graf Eberhart von Wartstein, so 1263 (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXV, 421, 431), 1264 (ib. S. 444), 1267 (ib. XXXVII, 141; ib. noch oft), 1271 (Fürstenbergisches Urkundenbuch V, 152; ib. noch mehrmals; s. das Register), 1285 (Schmid. Monumenta Hohenbergica, S. 79, Nr. 107, wo mit der Abkürzung „Eb. c. d. Wartstein" offenbar er gemeint ist), dann wieder 1291 mit seinen Söhnen Otto und Gottfried (ib. XXXIX, 199), 1293 (ib. S. 218). Wie viel damals noch die „Grafschaft Wartstein" umfasste, ist ungewiss. Wenn die Habsburger, wie der Wortlaut des Urbars zu sagen scheint, die ganze Grafschaft erwarben, kann sie nicht bedeutend gewesen sein. Wartstein selbst gehörte nicht in den Kauf, da das Urbar die Burg nicht nennt; vielleicht war sie auch damals schon verfallen. Dagegen gehörte jedenfalls auch Neuburg (s. unten S. 462, Anm. 2), vielleicht auch Unter-Marchtal dazu (s. unten S. 461, Anm. 3). (Die Einteilung bei Pf., der diese Orte mit Munderkingen zu einem besondern, auf die „Comitiva in Wartstein" folgenden Abschnitt zusammenfasst, ist also unrichtig. Die Aufschrift in Rs. ist von späterer Hand; s. S. 459, Note [a]).)

[1]) Berg, südlich von Ehingen, an der Donau; vgl. Memminger, Oberamt Ehingen S. 109 ff.; neue Ausgabe der Oberamtsbeschreibung I, 74. Burg und Dorf „Perg" werden 1357 von Herzog Albrecht von Oesterreich an die Brüder Ulrich, Kirchherr zu Ehingen, und Konrad, Kirchherr zu Ellerbach, und ihre Mutter um 1700 Gulden verpfändet (Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg III, Reg. Nr. 1914). Das Urbar erwähnt die Burg nicht.

Ze Ehingen[1]) lit ein můli, dů och in den selben kŏf kam; dů giltet ze zinse 6 ℔ Haller. — In den selben kŏf kamen och wol 40 menschen oder mer, die alle mit enandren nicht mer ze sture geben bi dem meisten danne 1 ℔ und 4 ß, bi dem minsten 5 1 ℔ Haller.

Ze Techingen[2]) lit och ein weybelhůbe.

Munderkingen[a]).

§ Du stat ze Munderchingen, dů kŏffet ist umb die von Emerchingen, ist der herschaft eigen[3]).

[a]) Rs. hat hier von einer Hand des 15. oder 16. Jahrhunderts die Ueberschrift „Mundrachingen".

---

[1]) Ehingen, würtembergische Oberamtsstadt, an der Schmieche, wo auch wohl die vom Urbar erwähnte Mühle lag. Die Stadt selbst gieng erst später in den Besitz der Habsburger über; zur Zeit des Urbars besassen sie die Grafen von Berg-Wartstein, von denen die Habsburger die Mühle kauften; s. Memminger, Oberamt Ehingen, S. 89, 90, 206; neue Ausgabe II, 20 ff.

[2]) Dächingen, nördlich von Ehingen; vgl. Memminger, Oberamt Ehingen, S. 114; neue Ausgabe II, 81 ff. Ein „Berhtoldus de Tåchingin" erscheint 1271 als Zeuge in einer von Graf Eberhart von Wartstein ausgestellten Urkunde (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXVII, 189).

[3]) Munderkingen, Stadt an der Donau, südlich von Ehingen, Königreich Würtemberg; vgl. Memminger S. 157 ff. und die Beschreibung des Oberamtes Ehingen, 2. Auflage, II, 142 ff., besonders 148 ff. — Ueber das Geschlecht der Herren von Emerkingen, die sich von Emerkingen südwestlich von Ehingen nannten; vgl. Memminger, a. a. O., S. 120 (Ihr Besitz von Munderkingen ist noch besser als durch die „Chroniken", die er anführt, durch das Urbar bezeugt), Würtembergische Jahrbücher 1833, S. 189 ff., die genannte Beschreibung II, 88 ff. Auch die Erwerbung von Munderkingen durch die Habsburger lässt sich nicht genau bestimmen. Sie fällt wohl zwischen 1291, wo die Herren von Emerkingen „apud Munderchingen" urkunden („Waltherus miles et Rŭdolfus de Anemerkingen, germani"; Fürstenbergisches Urkundenbuch V, 221), und 1297, wo Herzog Albrecht von Oesterreich „unsere Bürger zu Munderkingen" („cives nostros in Mundrechingen") in einer Urkunde für Marchtal erwähnt (Chr. Fr. Stälin, Wirtembergische Geschichte III, 108; Beschreibung des Oberamtes Ehingen, n. A., II, 149). Da aber (nach Memminger, a. a. O., S. 162) die Herren von Emerkingen auch nach dem Verkauf Güter in der Stadt besassen, ist der Schluss aus den beiden Urkunden kein sicherer. Die beiden Brüder Walther und

Die hofstetzinse und die gartenzinse geltent ze zinse jerglich 7 ℔, 12 ß und 7 Haller. — So giltet ein acher[a]) und das banlen für kese 7 ß und 9 Haller[1]). — So giltet des hirten ampt[2]) 1 ℔ Haller. — Es git och des smalen[b]) vihes[3]) hirte jerglich 12 ß Haller. — So giltet dů beche[4]) wol 25 ß Haller. — Da lit och ein acher[a]); der giltet 1 mut vesen, 1 mut habern Ehinger mes. — Da lit och (ein)[c]) bomgarte und ein matte; die geltent mit enandren 3 1/2 ℔ Haller. — Da lit och ein muli[5]); dů giltet jerglichs

[a]) auf Rasur. [b]) Rs. smalhen. [c]) fehlt, in Rs. nachgetragen.

Rudolf waren es wohl, die die Stadt an die Habsburger verkauften. Sie erscheinen auch in einer Urkunde von 1280 (Sulger, Annal. Zwifaltens. I, 230), 1284 (ib. I, 239), 1289 (Fürstenbergisches Urkundenbuch V, 211), Walther allein 1276 (ib. V, 177), 1285 auch „Aulbrecht(!)", Hermann und Rudolf von Emerkingen (Schmid, Monum. Hohenbergica, S. 79, Nr. 107), ein Konrad 1282 (Hohenzollersche Mitteilungen III, 73), 1317 Egolf und Ulrich von Emerkingen (Fürstenbergisches Urkundenbuch V, 256). — 1300 war König Albrecht, 1303 Friedrich in Munderkingen (Memminger, a. a. O., S. 162). — Der Schultheiss, „scultetus, dictus Stôphe, de Mundrichingen" erscheint in der oben genannten Urhunde von 1289. Ueber spätere Verpfändungen vgl. Memminger, S. 162. — Ein kleiner lateinischer Rodel (Pf. S. 308; s. den 2. Band), vielleicht wie ähnliche Aufzeichnungen, bei dem Ankauf der Stadt aufgenommen (s. oben S. 370, Anm 5 auf S. 372), entspricht in seinen Angaben ungefähr denen des Urbars.

[1]) Hieher gehört folgende **Dorsualnotiz** des Rodels: „Nota, quod minister in Munderchingen de censibus arearum et ortorum antiquorum, orto caseorum excluso (orto caseorum irrtümlich wiederholt), et de custodia pecudum prenotatis dare debet dominio juxta assertionem juratorum 10 lib. Hallenses, et in relevamen hujus dotionis habet emendas de 3 lib. et infra; habet etiam tertiam partem majorum emendarum, utpote de sanguine" (Pf. liest verschiedenes falsch: „dominis" statt „dominio", „3 marcas assertione" statt „juxta assertionem", „supra" statt „infra"). — Der „minister" ist der Ammann. „Area" = Hofstatt. — Die eigentümliche Bezeichnung „ortus caseorum" entspricht dem (im Text genannten) „ein acher und das banlen", die für Käse 7 ß und 9 Haller zahlen. Die „custodia pecudum" ist das vom Urbar erwähnte „Hirtenamt". Die „jurati", beeidigte Zeugen; s. oben S. 343, Anm. 3. — „In relevamen" = zur Entschädigung. — „Emendae" sind Geldbussen; „de sanguine", vom Blutgericht.

[2]) S. Anm. 1. Nach Memminger, a. a. O., S. 161, Anm., gab man noch zu seiner Zeit für den Hirtenstab 54 Kreuzer, 6 Haller.

[3]) Schmalvieh ist kleines Vieh, besonders Schafe und Ziegen.

[4]) „Dů beche" = Bäckerei, ist, wie oben S. 336, die „pfistri", die Abgabe, der Zins, den die Bäcker zahlen. Nach Memminger, a. a. O., S. 161, Anm., gaben noch zu seiner Zeit die Bäcker jeder 1 Fl. 20 Kr.

[5]) Ueber die Mühle vgl. Memminger, a. a. O., S. 161, Anm.

32 ℔ Haller. — Da ist och ein ungelt[1]) und heisset das minre ungelt[1]); das giltet jerglichs 3 ℔ Haller. — So giltet das mere ungelt[1]) jerglichs wol 26 ℔ Haller oder mer. — Da ligent och zwo vischentz; die geltent 5 1/2 ℔ Haller.

5 Die burger hant geben ze stůre eins jares bi dem meisten 40, bi dem minsten 25 ℔ Haller[2]). Dů herschaft hat da twing und ban und richtet dube und vrevel. — Die lute, die gegen Veringen horent, und umb Munderichingen gesessen sint, hant geben ze sture eins jares bi dem meisten 3 ℔, bi dem minsten 10 2 ℔ Haller.

---

§ Ze Nidern-Martel[3]) Walt[her] der Rote[a])[4]) git von 12 jucherten 10 mut roggen, 6 mut habern Růdelinger mes, 6 ß Costentzer und ein hůn. — So git Eberh[art] Můshotter[5]) von

[a]) Rs. Roten.

[1]) Hier scheint „Ungelt“ nicht die gewöhnliche, oben S. 411, Anm. 7 angegebene Bedeutung zu haben, sondern das „mere ungelt“ dem „majores emendae“ der auf S. 460, Anm. 1 genannten Dorsualnotiz zu entsprechen, also eine Art Busse zu bedeuten, ebenso das „minre ungelt“.

[2]) Eine **Dorsualnotiz** lautet: „Nota, quod rex exemit cives in Munderchingen a stura usque ad festum beati Martini positum sub annis domini MCCCXIII“. (Eine ähnliche Begrenzung s. in einer Dorsualnotiz oben S. 384, Anm. 1).

[3]) Unter-Marchtal, an der Donau, westlich von Munderkingen; vgl. Memminger, Oberamt Ehingen, S. 198, neue Ausgabe II, 99 ff., 216. Die hier genannten Rechte wurden wohl von den Grafen von Wartstein erworben (s. oben S. 457, Anm. 4), vielleicht auch, zum Teil wenigstens, mit Munderkingen. Die Burg „Nidren-Martel“ (daneben einfach „Marthel“) erscheint in zwei Urkunden von 1299, also in einer Zeit, wo die vom Urbar genannten Rechte in dem Orte mutmasslich bereits habsburgisch waren (s. oben S. 457, Anm. 4), im Besitz des „Albertus, dictus Schedel, nobilis de Stůzzelingen“ (Alt-Steusslingen im Oberamt Ehingen; die Urkunde in der Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXIX, 345).

[4]) Ein „Cůnradus de Rôte“ und ein „Heinrich von Rote“ erscheinen in den in Anm. 3 genannten, in der Burg Unter-Marchtal ausgestellten Urkunden von 1299, haben aber offenbar mit diesem „Walter dem Roten“ nichts zu tun, sondern waren Ministerialen der Herren von Steusslingen und nannten sich wohl von Oberrot im bairischen Bezirksamt Illertissen (s. das Register zu der in Anm. 3 genannten Stelle).

[5]) Das Geschlecht Musotter besteht noch heute in dem nahen Munderkingen.

37 jucherten 32 mut und $2\,^1/_2$ vierteil roggen, 20 mut und $2\,^1/_2$ vierteil habern des selben mes, 10 ß Costentzer und ein hůn. — Da lit och ein vischentz; dů giltet 4 ℔ Costentzer. Dů herschaft hat da dube und vrevel ze richtenne[1]).

§ Ze Nuwenburg[2]) ligent wisen; die hant vergulten bi dem meisten 1 ℔, bi dem minsten 16 ß Costentzer. — Da ligent och zwo juchert; die geltent 14 vierteil habern[a]), 7 vierteil habern Růdl[inger] mes. — Dů herschaft lihet och die kilchen ze Nuwenburg[3]); dů giltet uber den pfaffen wol 30 march. — Die lute des selben dorfes hant geben ze sture eines jares bi dem meisten 8 ℔, 14 ß, bi dem minsten $6\,^1/_2$ ℔ Haller. — Dů herschaft hat da twing und ban und richtet dube und vrevel.

[a]) Wohl irrig statt „roggen“ wie es gewöhnlich heisst.

---

[1]) Wem gehörten Twing und Bann? Vielleicht dem Kloster Marchtal, das in Unter-Marchtal wohl auch Grundbesitz besass, oder eher noch den Herren von Steusslingen, die nach Anm. 3 zu S. 461 im Besitz der Burg waren.

[2]) Neuburg, westlich von Unter-Marchtal, über der Lautermündung; vgl. Memminger, Oberamt Ehingen, S. 150; neue Ausgabe II, 135. Der Ort kommt schon 1171 urkundlich als „Niunburc“ vor, und Memminger nimmt an, dass der Name einer von den Herzogen von Schwaben gebauten Burg im Gegensatz zur Altenburg bei Marchtal gegeben worden sei. Der Ort erscheint nachher im Besitz der Grafen von Berg-Wartstein, gehörte also zu der von den Habsburgern gekauften Grafschaft Wartstein (s. oben S. 457, Anm. 4), nicht, wie man aus der Einteilung bei Pf. schliessen könnte, zu dem Kauf von Munderkingen, ebenso wohl Unter-Marchtal. Die Angabe, dass Neuburg 1345 von den Grafen von Berg an die Habsburger gekommen sei, widerlegt, wie schon Memminger bemerkt hat, das Urbar.

[3]) Vgl. über die Kirche Memminger, a. a. O., S. 151; neue Ausgabe II, 131. Sie erscheint in dem „liber decimationis“ von 1275 (Freiburger Diöcesanarchiv I, 91), ein „viceplebanus in Niůwenburc“ in einer Urkunde von 1276 als Zeuge mit dem Grafen Eberhart von Wartstein (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXVIII, 24). 1468 wurde die Kirche von Herzog Sigismund von Oesterreich der Universität Freiburg bei Anlass ihrer Gründung geschenkt.

60.

Hohen-Gundelfingen.

[Die rechtunge zû der hohen Gundolfingen.][a])

§ Dis sint lute, gût und nůtze, die kôffet sint zû der hohen Gundolvingen umb den Burger und Heinrich von Gundolvingen den Alten[1]).

[a]) Ueberschrift nur in Rs.

---

[1]) Hohen-Gundelfingen, zerfallene Burg im Lautertal, auf der rauhen Alb, östlich von dem Dorfe Gundelfingen, im jetzigen Oberamt Münsingen. Königreich Würtemberg; vgl. dessen Beschreibung von Memminger, S. 162—165; über das Geschlecht ferner Chr. Fr. Stälin, Wirtembergische Geschichte II, 534; Hohenzollersche Mitteilungen IV, 70, Anm. 4; Meyer von Knonau in den St. Galler Mitteilungen XVIII, 210, Anm. 352; Mone, Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins III, 241; Kopp, Gesch. I, 615, Anm. 1; Zimmer. Chron. ed Barack II, 367; über die dort erwähnte andere Linie, die sich auch von Hellenstein nannte, auch Chr. Fr. Stälin II, 535. Die beiden vom Urbar genannten Glieder dieses weitverzweigten Geschlechtes, in dem die Namen Swiger, Heinrich und Konrad besonders häufig erscheinen, werden 1293 urkundlich genannt; sie waren Brüder. Burger war ein Zuname des einen, der Swiger hiess (die Urkunde nennt: „Swigerus miles, Cůnradus et Bertoldus, germani, Swigerus dictus Burgaer et Hainricus, fratres de Gundolvingen", Fürstenbergisches Urkundenbuch V, 228; Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXIX, 209). (Schon Pf. hat S. 294 mit Recht die Vermutung von Chr. Fr. Stälin, dass statt „Burger" „Birgerin" oder „Pilgerin" zu lesen sein möchte, zurückgewiesen. Das Urbar erwähnt diesen Burger noch einmal unten S. 467). „Swigerus, dictus Burger, de Gundolfingen et H. frater ejus" erscheinen wiederum 1294 (Zeitschrift XXXIX, 253, 258), 1295 (Fürstenbergisches Urkundenbuch V, 124; Zeitschrift XXXIX, 270), 1299 (Zeitschrift XXXIX, 330). Ein Heinrich allein wird häufig genannt: 1246 (Urkundenbuch V, 103), 1276 (ib. V, 177), 1279 (ib. V, 184), 1285 mit seinem Sohn Heinrich (Schmid, Monum. Hohenberg. S. 79, Nr. 107), 1301 (ib. V, 255), 1303 (ib. V, 264), 1306 (ib. V, 255), 1313 (ib. V, 185). In wie weit es dieselbe Person und mit „Heinrich dem Alten" des Urbars identisch ist, lässt sich nicht entscheiden. Vielleicht hat Heinrich der Alte 1306 noch gelebt, da ihn das Urbar nicht, wie z. B. den Marschall von Landenberg (oben S. 271), als tot bezeichnet. Doch ist dieser Schluss sehr unsicher, da es dies bei dem 1298 verstorbenen Albrecht von Hohenberg (oben S. 446) auch nicht tut. Ausdrücklich genannt wird „Hainricus senior de Gundelfingen" 1263 (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXV, 414, 430, 433) und 1282 (ib. XXXVIII, 373; ib. wird in Bd. XXXV—XXXVIII in den Salemer Urkunden sehr häufig ein Heinrich genannt).

Die Zeit des Ankaufs der vom Urbar genannten Besitzungen lässt sich nicht mehr genau nachweisen. 1296 erscheint Konrad von Gundelfingen im Besitz zu Bichishausen, wo nach dem Urbar (unten S. 468) Güter lagen, „die

Ze Merstetten[1]) dů můli in Springun[1]) giltet ze zinse 5 ℔ und 10 ß Haller, ze sture 5 hůnr und 1 vierteil eiger. — Des Brisers[a]) gůt giltet ze zinse 3 mut habern Ehinger mes, ein

[a]) Rs. Prisers.

---

in den selben kôf (von Heinrich dem Alten) horent" (Fürstenbergisches Urkundenbuch V, 194). Doch lässt sich daraus nichts bestimmtes schliessen, da die von Gundelfingen Güter in dem Dorf behalten haben mögen, so vielleicht auch die Hälfte der Gerichte (s. unten S. 468, Anm. 2), und das Urbar überdies diesen Konrad nicht nennt, sondern ausdrücklich sagt, dass diese Güter von Heinrich dem Alten erworben worden seien (unten S. 467). Die Urkunde spricht allerdings von der „villa Bichinshusin" schlechtweg. Sehr wahrscheinlich erfolgten diese Käufe mit andern in denselben Gegenden noch in der letzten Zeit des Königs Rudolf oder in den ersten Jahren nach seinem Tode, vielleicht gleichzeitig mit dem Ankauf der Grafschaft Wartstein (s. oben S. 457, Anm. 4) und der Stadt Munderkingen, also dann zwischen 1291 und 1297 (s. oben S. 459, Anm. 3). Da aber am 22. Januar 1293 „Bertholdus miles, Swiggerus, dictus Burger, et Hainricus, fratres sui" noch „in oppido Gundeluingen" urkunden (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXIX, 210), ist der Kauf wohl erst nach 1293 erfolgt. (Schönhut, Burgen Würtembergs IV, 324 sagt, dass 1305 die Burg Hohen-Gundelfingen nicht mehr im Besitz der Herren von Gundelfingen gewesen sei. Jedenfalls war sie es 1306 nicht mehr, da sie wahrscheinlich in diesem Jahr im Urbar verzeichnet worden ist. — Chr. Fr. Stälin, III, 109, führt nur die Tatsache des Verkaufs, offenbar nach dem Urbar, an, ohne die Zeit nennen zu können; vgl. ib. Anm. 3 die spätern Verpfändungen. Eine Pfandurkunde von 1466 im Fürstenbergischen Urkundenbuch VI, 446 sagt: Hans Truchsess von Bichishusen überlässt seinem Enkel Hans Schloss und Dorf Bichishusen (s. unten S. 468), sowie die Pfandschaft Hohen-Gundelfingen, die er mit Genehmigung Oesterreichs von den Herren von Gundelfingen mit 1608 fl. an sich gebracht hatte, gegen ein Leibgedinge). Uebrigens geht aus dem Urbar hervor, dass die im folgenden genannten Erwerbungen vorher den beiden Brüdern nicht etwa gemeinsam gehört hatten, indem es unten S. 468 die von dem „Burger" und die von Heinrich — doch wohl gleichzeitig — gekauften Besitzungen deutlich auseinander hält. Eine Erwerbung, die das Urbar nicht verzeichnet, erwähnt eine Urkunde von 1277: „Swiggerus de Gund(elvi)ngen, Swiggerus dictus Longus, Conradus et Bertholdus fratres sui" erklären, dass sie „omnem jurisdictionem ad nos spectantem super feodo in Vridingen (Fridingen im Grossherzogtum Baden), quod dominus Conradus, pincerna de Winterstetin (s. oben S. 382, Anm. 2) a nobis nomine feodi possidet, ..." dem Grafen Albrecht von Habsburg übertragen hätten (Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg I, Beilage Nr. 6).

[1]) Mehrstetten, südöstlich von Münsingen. — Springen, zwei Mühlen mit einigen Wohngebäuden, zu Gundershofen gehörig, am „Ursprung" der Schmieche, eines Nebenflüsschens der Ach, östlich von Mehrstetten; s. Memminger, Oberamt Münsingen S. 165; über Mehrstetten ib. S. 195.

hůn und 60 eiger. — Des Schůtzen gůt giltet ze zinse 5 ß Haller und ein hůn. — So giltet Heinr[ichs] gůt an dem Anger 4 ß Haller und ein hůn. — Des Hagers hůbe giltet ze zinse 3 mut habern, 2 mut vesen Ehinger mes, 4 ß Haller, 3 hůnr und 1 vier-
5 teil eiger. — Heinr[ichs] hůbe von Obren-Stetten[1]) giltet ze zinse 5 mut habern, 2 ½ mut vesen Ehinger mes, 4 ß Haller, 2 schulterren und 1 vierteil eiger und 3 hůnr. — So giltent drie teile einer huben, die Rippach buwet, 4 ß Haller, 2 schulterren, 3 hůnr und 1 vierteil eiger, 3 mut habern, 2 mut vesen Ehinger
10 mes. — Des Spregers gůt giltet ze zinse 6 vierteil vesen, 6 vierteil habern Ehinger mes, 4 ß Haller, ein hůn und 60 eiger. — Cunr[at][a]) Vingerhůtz gůt giltet 2 mut habern, 1 mut vesen Ehinger mes. — Wernher von Ahusen[2]) buwet ein halbe hůbe; dů giltet ze zinse 1 mut habern, 1 mut vesen Ehinger mes, 3 ß
15 Haller und 60 eiger. — Es git och Cunr[at][b]) Vingerhůt von einem garten 1 ß Haller.

Die Vingerhůte gebent och ze vogtrechte 1 mut habern Ehinger mes. — Des Suntheimers[3]) gůt giltet 6 vierteil habern Merstetter mes. — Bugginun[c]) gůt giltet och 6 vierteil habern
20 des selben mes. — Des Halders gůt (git)[d]) ze zinse 2 vierteil habern des selben mes. — Cunr[ats] gůt uf dem Anger giltet 2 vierteil habern des selben mes. — Des Stangers gůt giltet 4 vierteil habern des selben mes. — Des Sunthaimers[3]) gůt giltet fůr frůsching 9 Haller. — Dů Buggin im Bannental[4]) git fůr
25 frusching 9 Haller. — So git der Stanger 9 Haller fůr frusching.

§ Ze Bôttingen[5]) Cunr[at] des Dekkers[e]) gůt giltet ze zinse 1 mut habern Uracher mes und 1[f]) ß Haller.

[a]) Rs. Chůnr. [b]) Rs. Chůnrat. [c]) Rs. Burghinen. [d]) fehlt. [e]) Rs. Teggers. [f]) Rodel eins.

---

[1]) Ober-Stetten, südwestlich von Münsingen.

[2]) Von Anhausen, dicht bei dem unten S. 468 genannten Bichishausen, Oberamt Münsingen, oder Ahausen, im Bezirksamt Ueberlingen, Grossherzogtum Baden.

[3]) Von Suntheim, einem abgegangenen Ort, der bei Auffen im Bezirksamt Donaueschingen lag (s. das Register zum Fürstenbergischen Urkundenbuch V, 555)?

[4]) Unbestimmbarer Flurname. Oder ist mit Pf. an das Baumtal, ein Seitental des Lautertales, zu denken (s. Memminger, Oberamt Saulgau, S. 24, 26)?

[5]) Böttingen, östlich von Münsingen; s. Memminger, Oberamt Münsingen,

Ze Owingen[1]) des Stahelers gût giltet ze vogtrechte 2 vierteil habern mensure in Urach[a]).

Ze Ratzenhoven[2]) lit ein matte; dů giltet wol jerglichs 2 ℔ Haller. — Da ist och ein gebreite und dů gebreite ze Kennunsteine[b])[3]); die geltent 3 ½ mut habern und 3 ½ můt vesen Ehinger mes. 5

§ Ze Gundolvingen under der burg[4]) dů muli ze Witsteige[5])

[a]) Rs. Uracher mes. [b]) Rs. Kennenstein.

S. 128. Der Ort „Potinga", in einer Urkunde von 885 (Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen II, 250), wird von Memminger nach J. v. Arx irrig als unser Böttingen erklärt. Er ist, wie „Potingas" in Wartmann I, 163, auf Böttingen im Oberamt Spaichingen zu beziehen.

[1]) Auingen, östlich von Münsingen, auf der Alb; s. Memminger, Oberamt Münsingen, 119. Auf dieses Auingen bezieht Neugart (Cod. diplom. Alemanniae II, 20) und nach ihm Memminger (a. a. O., S. 120) eine Urkunde Heinrichs II. von 1005.

[2]) Ratzenhofen, abgegangener Ort. Ein „Cůnradus Ratzenhover" erscheint als Zeuge in einer eine Grenzbereinigung zwischen den Gütern des Klosters Salem und des Swiker von Gundelfingen auf der Alb betreffenden Urkunde von 1268 (Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XXXVII, 155). Ein „C. Razenhover", jedenfalls derselbe, erscheint als Gotteshausmann des Klosters Salem 1267 zu Erbstetten (ebenfalls einem Dorfe auf der Alb) ansässig (ib. S. 141) und nochmals in zwei Urkunden von 1271 (ib. S. 196 und Fürstenbergisches Urkundenbuch V, 152). Er erscheint nochmals 1293 in einer Schenkung der Herren von Gundelfingen an das Kloster Salem (Zeitschrift, XXXIX, 210 und Fürstenbergisches Urkundenbuch V, 228). „Albertus dictus Razzenkover" und „C. frater suus" erscheinen in einer Schenkung an dasselbe Kloster 1296 (ib. S. 302). Der Ort lag also jedenfalls auf der Alb, wohl in der Nähe des vorher genannten Auingen und gehörte ursprünglich den Herren von Gundelfingen. Ein Ratzenhofen erscheint 1168 in dem Chron. Isniens. bei Hess, Monum. Guelf., hist. pars, S. 280. Es ist ein Ort bei Isni, Oberamt Wangen. Ratzenhofen hätte nach den Hohenzollerschen Mitteilungen VIII, 48, auch ein Schloss in Sigmaringendorf geheissen, das natürlich hier nicht in Betracht kommen kann.

[3]) Unbestimmbar, lag jedenfalls in der gleichen Gegend wie die andern genannten Orte.

[4]) Es ist die Burg Hohen-Gundelfingen, an deren Fuss noch heute die Mühle liegt, nicht etwa die Burg Nieder-Gundelfingen oder die Burg Bichishausen (s. unten S. 468, Anm. 3).

[5]) Wittsteig, Mühle östlich bei Gundelfingen. Die Mühle war nach Memminger, Oberamt Münsingen, S. 160, „ehemals" zugleich Amts- und Ratshaus; in ihrer Nähe stand auch der Galgen. Hier lag also wohl von Alters her die Gerichtsstätte. Die Mühle zu „Chunonvingen", die eine Kiburger Urkunde von 1263 nennt, lag zu Gundelfingen im Kanton Turgau (Urkundio I, 257).

giltet ze zinse 8 ℔ Haller und 5 hůnr und 10 kese oder 15 Haller und 1 vierteil eiger. — Da ligent och endrů gůter; dů geltent mit enandren ze zinse 4 ℔ und 18 ß Haller, 33 hůnr und 1 vierteil eiger.

5 Ze Stethein[1]) ligent och gůter, dů in den selben kǒf horent; dů geltent mitenandren 3 1/2 mut und 3 vierteil roggen, 12 mut habern, 2 ℔, 3 ß und 3 Haller, 2 kitzbůch[2]), der jetweder(s) 4 Haller wert sin sol, 21 kese, die 31 Haller wert sin suln[a]), 2 1/2 vierteil eiger und 11 hůnr.

10 § Ze Heslisstaige[b])[3]) der herren muli von Burren[4]) git ze vogtrechte 7 ß Haller.

Disů vorgeschribenen gůter sint kǒffet umb den Burger von Gundolvingen[5]).

§ Disů nachgeschribenů gůt sint kǒffet umb Heinr[ich] den 15 Alten von Gundolvingen[5]).

Ze Merstetten lit ein gůt; das giltet ze zinse 2 1/2 mut habern, 1 1/2 mut vesen Ehinger mes, 2 ß Haller und 60[c]) eiger. — Da lit ein ander gůt; das giltet ze zinse 3 mut habern Ehinger mes und 60 eiger. — Da lit och ein gůt; das[d]) giltet ze vogtrecht 20 1/2[e]) mut habern. — Er git och von einem gůtlin[c]) ze zinse 6 vierteil habern Merstetter mes. — Da ligent och zwei gůtlů; der giltet jetweders ze vogtrechte 1/2[e]) mut habern Merstet(ter) mes. — Da lit och ein gůt; das giltet 2 vierteil habern des selben mes. — Da lit och ein ander gůt; das giltet ze zinse 6 vierteil habern 25 des selben mes.

a) Ueber dem „e“ in der zweiten Silbe ein Abkürzungszeichen. b) Rs. Herlissteige. c) auf Rasur. d) Der Rodel wiederholt „das“, Rs richtig. e) Rodel ein halben.

1) Dürrenstetten, östlich bei dem bald nachher genannten Bichishausen, oder Kochstetten, zwei Häuser zwischen Gundelfingen, Dürrenstetten und Bichishausen.

2) Die Keule einer jungen Ziege („Gitzi“); s. Pf. S. 353; Lexer, Mhd. Wörterbuch.

3) Wohl kaum der Steighof, westlich bei Bichishausen; s. Memminger, a. a. O., S. 126. Dort ist kein Wasser.

4) Beuron, im Oberamt Sigmaringen. Die „herren“ sind die Mönche der dortigen Propstei.

5) Das Urbar hält also hier die von den beiden Brüdern von Gundelfingen erworbenen Besitzungen deutlich auseinander; s. oben S. 463, Anm. 1.

§ Ze Bichinshusen[1]) ligent gûter, dú in den selben kôf horent; dú geltent ze zinse 4 mut vesen, 2 mut roggen, 6 mut habern Ehinger mes, 4 ℔ und 3 ß Haller, 10 hûnr und 24 kese, die alle 35 Haller gelten suln, und 3 vierteil eiger. — Da ligent och wol 40 juchert, die ungebuwen sint; weren die gebuwen, so gulten 25 juchert 54 vierteil roggen und habern Ehinger mes. Dú herschaft hat och den halben teil ze Bichishusen an gerichten und an gemeinmerchen[2]).

Da lit och ein turn[3]), der der herschaft eigen ist. Under dem turne lit ein garte; der giltet 4 ß Hallern.

---

[1]) Bichishausen, im Lautertal, südlich von Münsingen, mit einer Ruine, nahe bei Gundelfingen; s. Memminger, Oberamt Münsingen, S. 124 ff.; württembergische Jahrbücher 1827, S. 297. Nach der in Anm. 3 citirten Dorsualnotiz hatte Heinrich von Gundelfingen Bichishausen als Burglehen inne. Im „liber decimationis“ von 1275 heisst der Ort „Bichilhusen“ (Freiburger Diöcesanarchiv I, 40).

[2]) Die andere Hälfte gehörte vielleicht den Klöstern St. Blasien und Ochsenhausen (im Oberamt Biberach), die 1283 „oppidum seu villam Pishishusen cum omnibus attinentiis praeter jus advocatie“ von den Herren von Stadion geschenkt erhielten (Fürstenbergisches Urkundenbuch V, 194; sollte aber hier nicht ein anderer Ort gemeint sein?) oder den Edeln von Gundelfingen, die nicht alles an die Habsburger verkauften und noch 1296 im Besitz der „villa Bichinshusen“ erscheinen; s. oben S. 463, Anm. 1. — Gemeinmerche bezeichnet nach Lexer, Mhd. Wörterbuch, das Grundeigentum der Gemeinde, die Almende; s. auch Mone, Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XIV, 375, und unter den von Lexer citirten Stellen die aus einem Stadtrecht von 1303: „diu hiuser, die dâ stânt ûf dem gemeinmerche der burger“.

[3]) Auf diesen Turm bezieht sich die merkwürdige **Dorsualnotiz** des Rodels: „Nota, quod dominus H[einricus] de Gundolvingen, habens Bichishusen pro feodo castrensi (als Burglehen), turrim dominii ibidem, ad hoc ut castrum suum prope positum fortius esse posset, destruxit totaliter sine requisitione advocatorum“. Diese Burg des Heinrich von Gundelfingen (es ist wohl nicht der „Heinrich der Alte“ des Urbars, oben S. 463) scheint identisch zu sein mit derjenigen, die in einer Urkunde von 1296 im Besitz des Konrad von Gundelfingen erscheint und dort „castrum Gundolvingen, dictum Bichinshusen“ genannt wird (Fürstenbergisches Urkundenbuch V. 194; vgl. die Urkunde von 1353; ib. V, 450). Sie entspricht nicht etwa dem noch stehenden Schloss Nieder-Gundelfingen (im Gegensatz zu Ober-Gundelfingen weiter abwärts an der Lauter, gegen Bichishausen zu), das nach Memminger, Oberamt Münsingen, S. 161, noch Ueberreste älterer Mauern aufweist, sondern lag näher bei Bichishausen, wo nach ib. S. 124 noch eine Ruine sich findet. Die Zerstörung des

Ze Bóttingen[1]) Bentze Bonstengel git ze vogtrechte 2 vierteil habern. — Walt[her] Deke[a]) git ze vogtrechte 2 vierteil habern Ehinger mes.

Ze Owingen[1]) lit ein gůt; das giltet ze vogtrechte 4 vierteil
5 habern Ehinger mes. — Da ligent och endrú gůt; dú geltent ze vogtrechte 7 quartalia avene mensure in Ehingen[b]).

§ Ze Gundolvingen[2]) ligent och gůter, dú in den selben teil[3]) horent; die geltent 4 ℔ und 14 ß Haller, 19 hûnr und 2 vierteil eiger.

10 § Ze Stethein[4]) ligent gůt, die in den kôf horent; die geltent ze zinse 3 ½ mut und 3 vierteil roggen, 9 mut habern Ehinger mes, 2 ½ ℔ und[c]) 3 Haller, 2 kitzbuch[5]), 25 kese, die 37 Haller gelten suln, 11 hûnr und 3 ½ vierteil eiger. — Dú kilche ze Gundolvingen git ze vogtrechte 2 ℔ Haller[6]).

[a]) Rs. Teke. [b]) Rs. hat dieselben Worte deutsch: vierteil habern Ehinger mes. [c]) „und“ wird im Rodel irrig wiederholt. Es folgt eine radirte Stelle.

---

der Herrschaft gehörigen Turmes in Bichishausen ist kaum während eines Krieges der Herren von Gundelfingen mit den Habsburgern erfolgt — in den Kämpfen dieser mit den Grafen von Würtemberg standen sie bei der habsburgischen Partei —, sondern mitten im Frieden, wohl unter einem Vorwand, aber „sine requisitione advocatorum“, d. h. ohne die Vögte der Herrschaft anzufragen, in Anspruch zu nehmen. Es geschah, „ut castrum suum . . fortius esse posset“, damit „seine eigene Burg stärker sein könne“, eben durch die Wegräumung des Turmes, der eine Art Gegenfestung gebildet hatte. An eine materielle Verstärkung durch das beim Abbruch gewonnene Material ist wohl nicht zu denken.

[1]) S. oben S. 465, Anm. 5 und S. 466, Anm. 1.

[2]) Gundelfingen, Dorf südlich von Münsingen.

[3]) D. h. in denselben Kauf, wie es sonst heisst.

[4]) S. oben S. 467. Diese Güter waren von Heinrich dem Alten gekauft, die oben genannten im gleichen Dorf von Swiger dem Burger.

[5]) S. oben S. 467, Anm. 2.

[6]) Die Kirche von Gundelfingen ist jedenfalls identisch mit der des nahe gelegenen Bichishausen, die im „liber decimationis“ von 1275 (Freiburger Diöcesanarchiv I, 90) als „Bichilhusen“ erscheint, während Gundelfingen selbst dort nicht genannt ist. Damit stimmt, dass noch heute Bichishausen die Pfarrei von Gundelfingen und Dürrenstetten ist; s. Freiburger Diöcesanarchiv IV, 201, Anm. 7. So erklärt es sich, dass in einer Pfandurkunde von 1449 die St. Gallenkirche zu Bichishausen im österreichischen Besitz erscheint (Fürstenbergisches Urkundenbuch VI, 466). Ein „H., decanus in Bichishusen“ erscheint 1293 (Zeit- schrift für Geschichte des Oberrheins XXXIX, 210).

Von dien beiden von Gundolvingen sint och kŏffet wol hundert menschen; die selben hant geben ze sture eines (jares)[a] 20 ℔; were aber vride in dem lande[1]), so geben si wol jetz uf 50 ℔ Haller[2]). — Dů herschaft hat och ze Gundolvingen, ze Merstetten[3]), ze Bŏttingen[4]), ze Stethein[5]) und ze Hodorf[b])[6]) twing und ban und richtet dube und vrevel, und hat och ze Bichinshusen den halben teil der gerichte[c])[7]). 5

§ Ze Zwivalten[8]) uber das gotshus ist dů herschaft vogt.

a) fehlt. b) „und ze Hodorf" auf Rasur; darunter stand ein anderes Wort. c) Ende des **6. Rodelstückes**. Auf dem **7. Rodelstück** steht nur der kurze folgende Absatz.

---

1) Der betreffende Rodel ist vor 1311 geschrieben (s. oben S. 384, Anm. 1), überhaupt zweifellos vor dem Tode König Albrechts. Die Bemerkung bezieht sich also wohl auf die Streitigkeiten zwischen dem König Albrecht und dem Grafen Eberhart von Würtemberg, die im Herbst 1305 zu einer kurzen Fehde führten und im April 1306 beigelegt wurden; s. Chr. Fr. Stälin, Wirtembergische Geschichte III, 110 ff.; Kopp, Geschichte III, 2, S. 334 – 335; die Friedensurkunde von 17. April 1306 bei Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg II, Beilage Nr. 20. Graf Eberhart wurde in Oberboihingen unterhalb Nürtingen und dann in Markgröningen belagert. Das schliesst nicht aus, dass der Krieg sich auch nach diesen Gegenden gezogen hat. Dass auch die Herren von Gundelfingen in die Fehde verwickelt waren, zeigt ihre Erwähnung in der Friedensurkunde. Daraus ergibt sich als Jahr der Abfassung des Rodels 1305 oder spätestens 1306, nicht 1307 oder 1308, wie oben S. 384, Anm. 1, gesagt wurde.

2) Auch diese Stelle zeigt, wie andere (s. oben S. 451, Anm. 3), dass die Herrschaft Habsburg bei der Erhebung der Steuern auf die Leistungsfähigkeit der Leute Rücksicht nahm. Die betreffenden „Menschen" wurden entweder direkt vom Krieg betroffen, indem er sich nach diesen Gegenden hinzog (s. Anm. 1), oder sie mussten Kriegsdienste leisten und wurden dafür teilweise von der Steuer befreit.

3) S. oben S. 464, Anm. 1.

4) S. oben S. 465, Anm. 5.

5) S. oben S. 467, Anm. 1.

6) Heuhof, südöstlich von Münsingen. Der alte Weiler Heudorf ist wahrscheinlich im Dreissigjährigen Krieg zu Grunde gegangen; s. Memminger, Oberamt Münsingen, S. 130, 131.

7) Das Urbar wiederholt hier die Angabe von S. 468; s. ib. Anm. 2.

8) Zwiefalten, ehemaliges Benedictinerkloster; s. oben S. 402, Anm. 2. 1303 erlangten die Habsburger die Vogtei über das Kloster. Nachdem der Ritter Wolf von Stein „advocacioni nuper sibi . . . commissae . . . minus valuisset satisfacere", wurde Herzog Friedrich von Oesterreich zum Vogt gewählt.

Dů vogtei giltet der herschaft 10 mut habern Ehinger mes und 40 kese, der jeglicher einen Costentzer[a]) gelten sol, und nimet man das selbe vogtrecht ze Bach[1]), ze Brunnen[2]), ze Braitvelt[3]), ze Hattenhusen[4]) und ze Gossenzuben[b])[5]).

[a]) Rodel Costent. [b]) Rs. Grossenzugen. **Ende des Stuttgarter Rodels.**

Er musste am 17. Januar 1303 dem Kloster gegenüber eine Reihe von Bedingungen eingehen, die Sulger, Annal. Zwifaltens. I, 258, offenbar nach einer Urkunde, mitteilt; vgl. auch Chr. Fr. Stälin, Wirtembergische Geschichte III, 109 und 103; Memminger, Oberamt Münsingen, S. 224; Vanotti im Freiburger Diöcesanarchiv XIX, 240. Ueber die vorausgehenden Verhältnisse der Vogtei zeigt sich aber Sulger nicht gut unterrichtet; s. Schmid, Grafen von Zollern-Hohenberg, S. 55 und die Urkunde von 1285 in seinen Monum. Hohenberg. S. 79, Nr. 107.

[1]) Bach, südöstlich von Zwiefalten, eine Filiale des Klosters; s. Memminger, a. a. O., S. 124. Die Vogtei über das Kloster „et maxime pagorum Attenhausen (s. Anm. 4), Braitenfeld (s. Anm. 3), Bach et Brunnen (s. Anm. 2)“ wurde 1270 den Grafen von Hohenberg entzogen (Sulger, Annal. Zwifaltens. II, 222; ihm folgt Memminger).

[2]) Brunnen ist ein abgegangener, noch heute durch neun Brunnen bezeichneter Ort bei Zwiefalten; s. Memminger, Oberamt Münsingen, S. 122. An Bronnen, westlich von Gundelfingen, in Hohenzollern-Sigmaringen, ist nicht zu denken, da dieser Ort zu weit entfernt wäre. Eine Notiz in einer Zwiefaltener Geschichtsquelle zeigt, dass Brunnen in der Nähe des Klosters lag. Es heisst dort von dem Grafen Liutold (von Achalm; Graf Kuno von Achalm war der Gründer des Klosters) sei geschenkt worden: „locus, in quo cenobium nunc est constructum, cum vinculis et terminis suis, id est Bach et Brunnon . . .“ (Ortliebi chronica, Würtembergische Geschichtsquellen III, 27; Mon. Germ. S. S. X, 77); s. auch Anm. 1.

[3]) Breitenfeld, ein abgegangener Ort. Er lag nach Memminger (a. a. O., S. 122) südlich von Bach. Graf Hermann von Hundersingen schenkte um 1116 dort dem Kloster 6 Huben (Sulger, Annal. Zwifaltens. I, 57; ihm folgt Memminger). Der Name ist noch in Markungsbezirken erhalten; s. auch Anm. 1.

[4]) Jetzt Attenhöfen, südöstlich von Zwiefalten, Filiale des Klosters und eine seiner ältesten Besitzungen; s. Memminger, a. a. O., S. 123.

[5]) Gossenzugen, nordwestlich von Zwiefalten, an der Ach; s. Memminger, Oberamt Münsingen, S. 231. Eine Urkunde von 1296 nennt „bona in opido Gosershuzen“ (Locher, Regesten der Grafen von Veringen, Hohenzollersche Mitteilungen IV, 12). Dieser Ort kann aber nicht, wie Locher vermutet, Gossenzugen sein. Die Namensform spricht ganz dagegen.

62.

Das Amt Interlaken.

[Officium Interlacense][a]).

§ Dis sint nutze und recht, die dů heirschaft hat an luten und an gůte in der heirschaft von Hinderlappen, dů kŏft ist umb den von Eschibach[1]).

[a]) Ueberschrift auf dem Rücken des 1. Stückes des im Staatsarchiv Bern liegenden **Rodels**, der dem Folgenden bis Schluss des Amtes Freiburg zu Grunde liegt. — $Hs._1$, Pf.: die rechtunge ze Hinderlappen.

---

[1]) Interlaken, am linken Ufer der Are, zwischen dem Brienzer- und Tunersee, Kt. Bern, ursprünglich ein kleines, in Verbindung mit dem Kloster entstandenes Dorf, das erst durch den Fremdenverkehr des 19. Jahrhunderts bedeutend geworden ist; gegenüber auf dem rechten Areufer das Städtchen Unterseen, das früher ebenfalls etwa Interlaken hiess (s. unten). Der Name Interlaken war eigentlich nur dem ehemaligen Augustinerkloster eigen, das 1133 in einer Urkunde des Kaisers Lothar als „ecclesia sancte Marie virginis . . . inter lacus, Madon (in einer Urkunde von 1220 richtig Matton) vulgariter nominata" erscheint (Fontes rer. Bernens. I, 405; II, 19. Matten, noch heute ein Dorf südlich von Interlaken). Inter lacus = zwischen dem Brienzer- und Tunersee, in der Urkunde deutlich noch kein Eigenname; die verderbte Form Hinderlappen erscheint noch 1512 (Geschichtsfreund XXX, 57), 1528 (Anzeiger f. Schweiz. Gesch. V^b, 13, 218) und wohl noch später. Unterseen bedeutet dasselbe (under = zwischen). Vgl. über das Kloster die Regesten Stettlers in den Regesten der schweiz. Archive von Mohr; Jahn, Chronik des Kantons Bern, 1857, S. 486 ff; E. v. Wattenwyl, Geschichte Berns I, 328 ff.; Tartarinoff, die Entwicklung der Propstei Interlaken im 13. Jahrhundert (Diss., Schaffhausen, 1892); über die topographischen Verhältnisse den Top. Atlas, Blatt 391, und den Plan aus dem 18. Jahrhundert bei Tartarinoff.

Die Freiherren von Eschenbach nannten sich von einer Burg an der Reuss, bei Inwil im Kt. Luzern. Ursprünglich im Zürichgau und Argau begütert, gelangten sie durch die Heirat Walthers II. mit Ida, der Tochter Wernhers von Oberhofen, in den Besitz der Herrschaft Oberhofen (s. unten S. 481, Anm. 2), der Vogtei über das Kloster Interlaken, von Gütern zu Grindelwald, im Lütschental u. a., von denen die Habsburger 1306 nur einen Teil erwarben, da die Freiherren schon vieles wieder veräussert hatten. Vgl. über das Geschlecht Kopp, Geschichte II, 1, S. 380 ff.; Escher in den Zürcher antiquar. Mitteilungen II, 2 ff.; Zeller-Werdmüller im Zürcher Taschenbuch für 1893, S. 75 ff.; Tartarinoff, a. a. O. (mit einem Stammbaum).

Berchtold III. erhielt 1279 von König Rudolf die Erlaubnis, auf seinem Gebiet zwischen Brienzer- und Tunersee, also in der Nähe des Klosters Interlaken, eine Burg zu bauen („quod in loco quodam, quem habet inter lacus — auch hier inter lacus noch deutlich kein Eigenname — ad erigen-

Ze Hinderlappen in der stat[1]), die dů heirschaft hat ze erbe von dem gotzhuse von Hinderlappen[2]), ligent hofstette;

---

dum inibi municionem sive castrum congruente et apto, quando voluerit, castrum edificet"; Fontes rer. Bernens. III, 261; vgl. Kopp, Geschichte II, 1, S. 383). Auf Grund dieser Erlaubnis erwarben Walther III. von Eschenbach und dieser Berchtold, sein Sohn, 1280 von dem Kloster Interlaken einen bereits von ihnen mit Wall und Graben eingeschlossenen Raum („fundum ipsius Interlacensis ecclesie prope Ararim fluvium, certo limitatum spacio, fossatis nostris et vallis inclusum") „ad construendum inibi opidum nomine Inderlappon", und zwar „jure emphiteosis, quod vulgo dicitur erblen (daher sagt das Urbar: „ze Hinderlappen in der stat, die dů heirschaft hat ze erbe von dem gotzhuse von Hinderlappen" (Fontes rer. Bernens. III, 278—281; s. in den Regesten von Interlaken, S. 54, Nr. 124 irrig 1285 angesetzt; vgl. ferner Zürcher Taschenbuch, S. 104; Tartarinoff, S. 40 und 41). Die Urkunde von 1280 scheint übrigens nur die nachträgliche rechtliche Fixirung einer Tatsache gewesen zu sein. Die Stadt erscheint in der Urkunde selbst schon gegründet, und unter den Sigelnden sind „scultetus et burgenses oppidi de Inderlappen". Eine „villa Inderlapon" wird schon 1275 erwähnt (Fontes rer. Bernens. III, 130). Dieses, auf dem rechten Areufer liegende Städtchen wurde damals schon etwa und später ausschliesslich Unterseen genannt. Die neue Festung beherrschte den Verkehr zwischen Tuner- und Brienzersee, sowie das sich nach Grindelwald und Lauterbrunnen verzweigende Tal der Lütschinen, das sich bei Interlaken öffnet. (Ueber den mutmasslichen, direkten Zweck der Gründung vgl. Tartarinoff, S. 40, Anm. 2). Sie war wenigstens unter den Habsburgern Sitz des „Amtes Interlaken", zu dem besonders noch die Burgen Unspunnen, Balm und Oberhofen (s. unten) gehörten, die in den Urkunden mit Unterseen gewöhnlich zusammen genannt werden, so 1355 „die vesti ze Undersewen, ze Uspunnen, die Balm und Oberhofen" (Geschichtsfreund XXX, 235).

Die Herren von Eschenbach waren schon in der Zeit dieser neuen Gründung in finanzieller Bedrängnis, so dass sie zu zahlreichen Verkäufen gezwungen waren; s. Kopp, Geschichte III, 2, S. 276 ff; E. v. Wattenwyl, Geschichte Berns I, 271; Tartarinoff, S. 51. Vieles gieng an die Propstei Interlaken über; so verkauften 1275 Walther und Berchtold alle ihre Eigenleute im Tale Grindelwald an die Propstei (s. unten S. 497, Anm. 3); im gleichen Jahre erfolgten noch andere Verkäufe, so im Lütschental (s. unten S. 480, Anm. 1). 1300 waren die drei Söhne Berchtolds (III) gezwungen, für Schuldverpflichtungen, die noch ihr Vater eingegangen war, Eigenleute an die Propstei zu verkaufen (Fontes IV, ; Kopp, Geschichte III, 2, S. 276). Auch die Leute des „dominium Interlacense" (wie allerdings die Herrschaft wohl erst unter den Habsburgern hiess) mussten nach der unten S. 476, Anm. 2, genannten Dorsualnotiz ihnen „in exonerationem debitorum" ausserordentliche Steuern zahlen. 1306 waren sie genötigt, den vom Urbar als „Amt Interlaken" verzeichneten Besitz an die Habsburger zu veräussern. Die betreffende Urkunde ist nicht erhalten; das

[1]) Das heutige Unterseen auf dem rechten Areufer.

[2]) Vgl. die Kaufsurkunde der Herren von Eschenbach vom 3. Mai 1280; s. oben Anm. 1 zu S. 472.

die geltent der heirschaft jerglich ze zinse 2 ½ ℔ [a]) und 6 d. [b]), und git man wider dem gotzhuse usser dem selben zinse von der

[a]) Rodel phunt. [b]) Rodel phenning.

Datum ergibt sich aus zwei andern: Am 7. Mai 1306 verzichtet Walther IV. (der spätere Königsmörder) auf die Vogtei über Leute und Gut des Klosters Interlaken, und zwar ausdrücklich „ante venditionem et alienationem dominiorum et bonorum meorum in Obrenhoven (s. unten S. 481, Anm. 3), in Unspunnen (s. unten S. 477, Anm. 1) et in Untersewen" (Fontes rer. Bernens. IV, 256; auch bei Tartarinoff, S. 188; Kopp, Geschichte III, 2, S. 412, Beilage 17; Regesten von Interlaken S. 57, Nr. 163; Kopp, Geschichte III, 2, S. 284; s. Zürcher Taschenbuch S. 119; Tartarinoff, S. 52. Escher in den Zürcher antiquar. Mitteilungen II, 4, nimmt an, dass das Kloster fürchtete, die Habsburger möchten bei dem bevorstehenden Kauf Ansprüche auf die Vogtei erheben, resp. auf den Kauf gründen, und dass es mit dieser Erklärung dem zuvorkommen wollte). Nicht lange nachher erfolgte wohl der Verkauf an die Habsburger. Im August 1306 besigelt Vogt Heinrich von Baden als Pfleger der Herzoge von Oesterreich in Burgund einen Verkauf von Gütern zu Brienz (Fontes rer. Bernens. IV, 384; s. Kopp, Geschichte III, 2, S. 284; Wattenwyl, Geschichte Berns I, 271; Zürcher Taschenbuch, S. 120). Tillier, Geschichte von Bern I, 126 nimmt mit andern irrig an, dass der Uebergang der Eschenbach'schen Besitzungen an die Habsburger erst in Folge der Ermordung König Albrechts 1308 in der bekannten „Blutrache" geschah (vgl. dagegen Jahn, Chronik von Bern, S. 489). Abgesehen von den genannten Urkunden von 1306 würde schon die Erwähnung im Urbar, das gewiss in seinem ganzen Umfang vor dem Tod des Königs Albrecht verfasst worden ist, das widerlegen. Schon Ä. Tschudi, Chron. I, 223, hat hierin das richtige, wenn er, wohl dem ihm bekannten und häufig von ihm benützten (s. S. 453, Anm. 7) Urbar folgend, den Verkauf früher, allerdings irrig ca. 1299, setzt. Dagegen ist wohl die Beteiligung Walthers (IV.) von Eschenbach an der Ermordung König Albrechts nach Escher (a. a. O.) mit dem Verlust dieser schönen Besitzungen in Verbindung zu bringen; vgl. auch Zürcher Taschenbuch S. 121, 122; Tartarinoff S. 54, 55. Matthias von Neuenburg sagt, Walther habe kurz vor der Ermordung Albrechts „a rege sibi ablata" zurückverlangt (Chron. S. 42). Tartarinoff setzt S. 53, Anm. 3, den Kauf zwischen den 16. Oktober 1307, wo Philipp von Meiringen als Vogt in Unspunnen erscheint (Fontes IV, 306; s. Kopp, III, 2, S. 233) und den 9. Februar 1309, wo er „minister de Uspunnon", also (herzoglicher) Ammann genannt wird. Aber Philipp kann ja auch Vogt der Habsburger gewesen sein. Jedenfalls darf die Erwerbung nicht, wie Tartarinoff S. 52 sagt, nach der Ermordung König Albrechts angesetzt werden. Wattenwyl nimmt übrigens nicht ohne Grund, wie Tartarinoff meint, 1306 als Jahr der Erwerbung an, sondern schliesst das aus den oben angeführten Urkunden. — Dierauer weist auf die Bedeutung hin, die die Erwerbung dieser burgundischen Gebiete für die Verbindung der habsburgischen Besitzungen am Vierwaldstättersee mit der Stadt Freiburg (s. unten) hatte (Geschichte der schweiz. Eidgenossenschaft I, 227). Er vermutet, dass man in Bern den Vorgang mit Misstrauen beobachtet habe. Bestimmter nimmt Tartarinoff S. 53 an, dass die aufstrebende Stadt geradezu als Käufer konkurrirt habe, aber vor König Albrecht habe zurücktreten müssen

eigenschaft der hofstette jerglich 3 ℔[a]) wachses[1]). Die burger von Hinderlappen hant untz an die stunde, das si die heirschaft

[a]) Rodel phunt.

(womit er allerdings der S. 52 aufgestellten Annahme, dass die Erwerbung nach der Ermordung des Königs erfolgt sei, selbst widerspricht). Immerhin besass das Kloster Interlaken schon seit dem 13. Jahrhundert das Bürgerrecht Berns (Urkunde von 1256; Fontes rer. Bernens. II, 426; Tartarinoff, S. 181).

Nach dem Urbar mussten die Bürger von Interlaken und die „homines exteriores dominii Interlacensis" der Herrschaft Habsburg an den Kauf beisteuern; s. unten S. 476, Anm. 2. Mit dem Kauf gieng die Stadt Unterseen als „Erbe" des Klosters Interlaken an die Habsburger über. Es bedurfte dazu wohl kaum einer besondern Uebertragung, wie Kopp (III, 2, S. 284) anzunehmen scheint: durch den Kauf wurden die Habsburger Inhaber des Erblehens. Dagegen scheint E. v. Wattenwyl, Geschichte von Bern I, 329, irrig anzunehmen, dass die Kastvogtei über Interlaken 1306 ebenfalls an die Habsburger kam. Es geschah das, wie schon Jahn, Chronik v. Bern I, 489, richtig sagt, erst 1318 (Fontes rer. Bernens. V, 15; bei Tartarinoff S. 190). Wer in der Zwischenzeit Vogt war, wissen wir nicht. Vermutlich blieb die Vogtei bis 1318 unbestellt (s. Tartarinoff, S. 54). Einen Teil der Eschenbachischen Güter und Einkünfte behielt sich bei dem Verkauf von 1306 die Gemahlin des 1299 gestorbenen Walthers von Eschenbach, Kunigunde, vor (vgl. über sie die Urkunde von 1275, wo sie auf einen Teil ihres Leibgedings Verzicht leistet; Fontes rer. Bernens. III, 129). Es waren wohl diejenigen, die seit dem Tode ihres Gatten ihr Leibgeding bildeten. Eine darauf bezügliche **Dorsualnotiz** des Rodels sagt: „Nota, quod bona et redditus in Obernhoven (Oberhofen; s. unten S. 481) et in Grindelwalt (s. S. 478) hic (im Rodel) scriptos ad firmam tenuit domina de Eschibach". Laut der Notiz werden sie im Urbar dennoch (wie auch die Verpfändungen) verzeichnet, da sie in den Kauf fielen und der Freifrau nur bis zu ihrem Tode zur Nutzniessung verblieben. Dagegen hat sie später noch ausdrücklich ihre Ansprüche an das verkaufte Besitztum aufgegeben. Die „Briefe der Feste Baden" (Fol. 15 b) verzeichnen: „ein brieff, wie frŏwe Küngunt von Eischibach versprach unt entzech gentzlich des landes ze Bürgunden" (womit eben die vom Urbar verzeichneten Besitzungen der Herrschaft Interlaken gemeint sind). Kopp, Geschichte III, 2, S. 285, verzeichnet das Regest. Der nicht vorhandene Brief, dessen Datum er nicht zu bestimmen weiss, ist nach Zeller-Werdmüller (Zürcher Taschenbuch, S. 109) nach 1309 zu setzen. Denkbar wäre übrigens, dass sie schon

[1]) Die Zinse von den Hofstätten erwähnt auch die S. 476, Anm. 2 genannte Urkunde von 1299. Schon die Urkunde von 1280 (s. Anm. 2 auf S. 476) zählt die 3 ℔ Wachs, die man dem Gotteshaus Interlaken als dem Grundherrn zu entrichten hatte, unter den Verpflichtungen auf, die der Käufer dem Kloster gegenüber zu übernehmen hatte, wenn die Herren von Eschenbach allfällig das vom Kloster abgetretene Grundstück verkaufen würden. Sie sollten „in recognitionem juris emphiteotici" jährlich am Vorabend des Thomastages bezahlt werden.

köfte, enkein sture gegeben. Si hant aber sid dem male, das si köft wurden, untz uf das zit, das disů schrift beschach[1]), ze helfe gegeben an den köf 140 ℔ [a])[2]). Die heirschaft hat da twing und und ban und richtet dube und vrevel.

[a]) Rodel phunt.

1306 auf die Eschenbachischen Güter verzichtet und sie dann nur zum Teil als Leibgedinge behalten hätte, wie die Dorsualnotiz angibt. Die verlorene Urkunde enthielt vielleicht eine darauf bezügliche Abmachung mit den Habsburgern.

Die Herrschaft Interlaken wurde später vielfach verpfändet. 1315 bestätigt Herzog Heinrich die durch seinen Bruder Leopold geschehene Verpfändung „de castris et oppidis nostris Hinderlappen, Uspennon, Obernhoven et Palme" an den Grafen von Strassberg (Geschichtsfreund XV, 110; Fontes rer. Bernens. IV, 633). Später 1318 wurden dieselben Burgen von Johannes von Weissenburg verpfändet (Fontes rer. Bernens. V, 90. Ein Regest in den „Briefen der Feste Baden", Fol. 15 a.: „ein brieff umb Hinderlappen, Undersewen, Uspunnen, Obernhofen und Palm, wie herr Hans von Wissemburg sich verbunden hat das selbe geben wider ze lôsende". S. auch Tartarinoff, S. 55).

[1]) Mutmasslich 1307 oder 1308; s. die folgende Anmerkung.

[2]) Eine (von Pf. übergangene) **Dorsualnotiz** des Rodels fügt ergänzend bei: „Nota, quod homines exteriores dominii Interlacensis a tempore emptionis (nach Anm. 1 zu S. 472, 1306) usque ad tempus hujus scripture contribuerunt in emtionem 360 ℔". Die „homines exteriores" sind die Leute der Herrschaft ausserhalb der Stadt, im Gegensatz zu den Bürgern, die nach dem Urbar nur 140 ℔ an den Kauf zahlten. Ueber die vom Urbar erwähnte Steuerfreiheit der Bürger von Unterseen unter den Freiherrn von Eschenbach hatte Walther von Eschenbach in einer Urkunde vom 30. Juli 1299, in der er für sich und seine Brûder die Freiheit und Rechte der Stadt Unterseen bestätigte, bestimmt: „Darzû binde ich mich und min brûder und unser nach(k)omen und swer ze Inderlappen herre ist, daz wir betwungenlich (d. h. mit Gewalt) stûre niemer von inen (den Bürgern) genemen sun, wan daz uns das recht da git (ausser dem, was uns das „Recht" gibt; d. h. den Gerichtsbussen), und den zins, der von dien hofstetten gesezzet ist" (Fontes rer. Bernens. III, 740; eine neue Bestätigung ib. IV, 21; vgl. Kopp, Geschichte III, 2, S. 276. Ueber die Zinse von den Hofstätten vgl. auch das Urbar. Die Urkunde von 1299 auch im Geschichtsfreund X, 102; vgl. Tartarinoff, S. 44). Auf die Steuer unter den Herren von Eschenbach bezieht sich eine zweite **Dorsualnotiz**: „Nota, quod de sturis in dominio Interlacensi scriptis apud dominos de Eschenbach nichil est vel fuit indebitum, insolitum, inconsuetum, deductis quibusdam sibi datis in exonerationem debitorum". Ueber die grosse Verschuldung der Herren von Eschenbach, die solche aussergewöhnliche Steuern „in exonerationem debitorum", „zur Entlastung, Abzahlung von Schulden" nötig machte, vgl. S. 473, Anm. 1 zu S. 472, und Zeller-Werdmüller, a. a. O., S. 114 ff. (Dass diese Steuern nur die „homines exteriores", nicht die Bürger von Unterseen, betrafen, zeigt die Angabe des Urbars, dass diese

Da ligent och zwo vestinen, dü burg ze Uspunnen[1]) und ein matte dabi und dü Palme[2]), die der heirschaft eigen sint.

---

unter den Herren von Eschenbach keine Steuer bezahlt hätten. Der Freibrief von 1299 schlösse an und für sich nicht aus, dass auch die Bürger nach freiwilligem Abkommen mit der Herrschaft, nur nicht „betwungenlich", solche gegeben hätten). Offenbar sollte die Notiz die ganz ausserordentlichen Steuern rechtfertigen, die von den Habsburgern „an den köf" erhoben wurden, eben durch den Hinweis, dass auch die Eschenbacher schon solche erhoben hätten. Der Bezug einer Steuer von den Bürgern von Unterseen durch die Habsburger war übrigens gegen den Freibrief von 1299, der für jeden verpflichtend war, „zwer ze Inderlappen herre ist", da die Bezahlung der 140 ℔ doch wohl kaum freiwillig geschah. — Die Höhe der den Habsburgern „an den Kauf" bezahlten Steuern (140 + 360 ℔) erscheint um so beträchtlicher, als sie in sehr kurzer Zeit erhoben wurden, in der Zeit, „das si köft wurden, untz uf das zit, das disü schrift geschach", „a tempore emptionis usque ad tempus hujus scripture". Der Kauf war 1306, der Rodel also später, aber nicht vor dem Tode Albrechts, 1. Mai 1308, geschrieben. Da die bedeutende Summe mindestens auf 2 Jahre verteilt wurde, erhalten wir als Abfassungszeit des Rodels Ende 1307 oder noch eher Anfang 1308. Diese Partie des Urbars gehört also mit den folgenden zu den spätesten Aufnahmen (Kopp, Geschichte III, 2, S. 284, setzt die Abfassungszeit des Urbars irrig 1310 an und erhält so 4 Jahre). — Der Ausdruck der Dorsualnotiz „de sturis in dominio Interlacensi scriptis apud dominos de Eschibach" lässt den Schluss zu, dass aus der Eschenbachischen Zeit, also vor 1306, Aufzeichnungen, etwa Steuerrödel, vorhanden waren, die der Verfasser des Urbarrodels benutzte.

[1]) Unspunnen, Ruine nördlich von Wilderswil (Top. Atlas, Blatt 393), den Ausgang des Lütschentales beherrschend. Von Unspunnen nannte sich ein Geschlecht, von dem zahlreiche Glieder in den Urkunden erscheinen (so „domini de Uspunnon" 1271; Fontes rer. Bernens. II, 793). Die Erbtochter Ida von Unspunnen brachte die Burg an die Herren von Wädenswil, von welchen sie nach Jahn, Chronik von Bern, S. 673, an das Kloster Interlaken kam, das sie dann 1298 dem König Albrecht habe überlassen müssen. Doch widerspricht dem schon das Urbar. Die Burg kam auf nicht näher bekannte Weise in den Besitz der Herren von Eschenbach und von diesen 1306 an die Habsburger (vgl. hierüber auch Escher in den Zürcher antiquar. Mitteilungen II, 4; Wattenwil, Geschichte Berns I, 260 ff.; Kopp, Geschichte I, 1, 384, 385).

[2]) „Dü Palme", ist nicht Balm in der Pfarrei Meiringen, wie Pf. erklärt und oft angenommen wird. Nach Jahn, Chronik von Bern, S. 99, heisst die Balm, oder die Balmen, eine Lokalität östlich von Oberhofen (am rechten Ufer des Tunersees; s. unten S. 481) mit Ueberbleibseln einer Burg; der Hügel heisst noch jetzt Burghalden. Der Top. Atlas, Blatt 355, hat wirklich östlich von Oberhofen über dem Riederenbach diesen Namen, sowie eine Burgruine, aber nicht den Namen Balm. Vielleicht ist doch die Ruine in so grosser Nähe von Oberhofen die der vom Urbar erwähnten Burg Oberhofen (s. unten S. 481, Anm. 3) und auch Jahn lässt die Möglichkeit zu, dass die „Palme" näher

Ze Grindelwalt[1]) ligent 13 eltů lehen, die dů heirschaft von dem riche ze lehen hat[2]); dů und endrů gůter[3]), dů darzů horent, geltent der heirschaft jerglich ze zinse 13 ℔, 18 ß[a]) und 3 d.[b]), 13 zigern, der jeglicher 10 ß wert sin sol, 12 swin, der jeglichs 12 ß[a]) wert sin sol, 20 widere, der jeglicher 4 ß[a]) wert sin sol, 25 mut gersten, 25 mut habern und 3 vierteil bonen des messes von Thune, und ist das selbe mes des nůnden[c]) teiles mer danne Lucern mes. — Es git je der man ein vasnachthůn. — Die heirschaft hat da twing und ban und richtet důbe und vrevel.

Die lute, die uf den selben gůtern gesessen sint, und andere hant geben under dem von Eschibach ze sture eines jares bi dem meisten 10 ℔, bi dem minsten 6 ℔.

Da lit och ein berg, der der heirschaft eigen ist; der heisset Bůsalpa. Uf dem berge sind 5 gadenstette[4]); da hat die heirschaft das recht, das si umbe mitten ǒgsten nemen sol als das mulchen, das in funfthalben tagen in den selben gadenstetten wirt[5]); und

[a]) Rodel schilling. [b]) Rodel phenning. [c]) Rodel nunden.

bei Unterseen gelegen habe. (Er verweist auf seine Topographie des Kantons Bern, S. 312). Auch die Art der Erwähnung im Urbar (in Verbindung mit Unspunnen) weist auf einen Ort näher bei Unterseen hin. Westlich von Unterseen am rechten Ufer des Tunersees findet sich nun das Balmholz (Top. Atlas, Blatt 391) das vielleicht von der nun verschwundenen Burg genannt worden ist. Der in der Nähe vorkommende Flurname „Wideli von Oesterich" weist auf den ehemaligen Besitz Oesterreichs hin.

[1]) Grindelwald, Tal und Pfd. im Kt. Bern; vgl. Jahn, Chronik von Bern, S. 413 ff. Neben den Freiherren von Eschenbach besass schon früh auch das Kloster Interlaken Leute und Güter zu Grindelwald. Schon die ältesten Urkunden des Klosters nennen solche (so der Schirmbrief Konrads II. von 1146; Fontes rer. Bernens. I, 422; Regesten von Interlaken S. 44, Nr. 2.) Das Kloster besass auch die Kirche des Tales (Fontes I, 466, Urkunde von 1180; Tartarinoff, a. a. O.; Regesten, S. 44, Nr. 4). Auf den Gütern zu Grindelwald besass die Freifrau Kunigunde von Eschenbach ein Leibgeding, das sie sich 1306 vorbehalten hatte; s. oben Anm. 1 auf S. 475.

[2]) Auch diese Reichslehen hatten wohl den Herren von Eschenbach gehört; s. unten S. 482, Anm. 3.

[3]) „endrů gůter", d. h. solche, die nicht Reichslehen waren.

[4]) Sennhütten, Heuställe; s. Pf. S. 350.

[5]) Eine ähnliche Bestimmung oben S. 282 bei Einsideln.

ist das mulchen ze dem minsten 1 ℔[a]) wert. Da ligent och endrú gûter, die dû heirschaft hat ze lehen von dem riche; dû geltent ze zinse 2 ℔, 3 ß. — Da lit och ein gût, das der heirschaft eigen ist; das giltet 1 ℔ d.[b]). Da ist och ein man, heisset Cunr[at]
5 an der Spilstat[1]); der git jerglich 1 ℔ d.[b]), âne die sture, die er mit der gemeinde git. — Man sol och wissen, das die lute, die dû gûter buwent, die dû heirschaft hat ze lehen von dem riche, gebent die vorgenande sture, und das dû heirschaft von rechte mag die selben gûter besetzen und entsetzen nach ir willen.
10 Die lute in dem tal ze Grindelwalt, die ir eigen gût und endrú gûter, die von der heirschaft lehen sint, buwent, hant gegeben eines jares bi dem meisten ze sture 16 ℔, bi dem minsten 6 ℔. Da sint och vier man, die der heirschaft eigen sint; die buwent das gût an dem Stalden[2]), das des gotzhus von Hinder-
15 lappen eigen ist[3]); der git jeglicher von sinem libe, nút von dem gûte[4]), ze stúre jerglich einen wider, der 4 ß wert sin sol.

a) Rodel eines pfundes. b) Rodel ein phunt phenning.

---

1) Spielstatt, nordwestlich bei Grindelwald (Top. Atlas, Blatt 396).

2) Stalden, im Lütschental, westlich von Grindelwald, südlich der Bussalp (Top. Atlas, Blatt 396).

3) Woher besass die Herrschaft Habsburg diese Eigenleute? 1275 hatten Walther von Eschenbach und sein Sohn Berchtold „universos homines cum uxoribus eorum et eorum pueris sexus utriusque a termino, qui dicitur Ort (Ortweid, Top. Atlas, Blatt 396) intra in valle Grindelwalt, qui . . . proprietatis nobis tytulo pertinebant, qui videlicet homines in possessionibus ipsius Interlacensis ecclesie resident" (also wie die 4 Leute des Urbars), an das Kloster Interlaken verkauft. Ausgenommen wurden allerdings diejenigen, „qui vel a parentibus acceptis debitis portionibus sunt divisi, vel qui ante hunc contractum ad alias terras diverterant in eis residentiam faciendo" (Fontes rer. Bernens. III, 145; s. Tartarinoff, S. 28). Da die vom Urbar verzeichneten Leute doch wohl von den Eschenbachern erworben wurden, müssen sie also zu diesen 1275 von dem Verkauf ausgenommenen gehört haben und zwar zu denjenigen, die nach Empfang ihres Erbteils von den Eltern getrennt lebten, da die andere Kategorie auf „andern", d. h. wohl nicht der Propstei Interlaken gehörenden Gütern sass, während das Urbar 4 Leute erwähnt, die ein Gut des Klosters bebauten.

4) Weil eben das Gut dem Kloster gehörte.

Ze Lutzschental[1]) hat dů heirschaft twing und ban und richtet dube und vrevel. Die lute ze Lutschental hant geben ze sture eines jares bi dem meisten 20 ℔, bi dem minsten 8 ℔. Es git och je der man ein vasnachthůn.

Ze Wilderswile[2]) hat dů heirschaft uber die lute twing und ban und richtet dub und vrevel. — Da ist och ein dinghof, den du heirschaft hat ze lehen von dem riche. Die lute, die in den selben dinghof hôrent, hant geben ze sture eines jares bi dem meisten 60 ℔, bi dem minsten 35 ℔. — Da sint och 10 alpen; da sol du herschaft nemen jerglich von einem rechte, das si da hat, fúnf mal das mulchen[3]), und ist das mulchen jerglich wol 1 ℔[a]) wert.

Ze Richenswanden[4]) lit ein gût, das der heirschaft eigen ist; das giltet jerglich ze zinse 10 ß phenning. — Die lute, die

[a]) Rodel eines phundes.

[1]) Das Lütschental ist nach dem Top. Atlas, Blatt 393 und der 4 bl. Dufourkarte der Schweiz bloss das Tal der schwarzen (Top. Atlas irrig weissen) am Grindelwaldgletscher entspringenden Lütschinen bis zu ihrer Vereinigung mit der weissen, die aus dem Lauterbrunnental kommt, nach Jahn, Chronik von Bern, S. 554, hingegen umgekehrt das Tal der vereinigten Lütschinen bis Wilderswil und Gsteig. Walther und Berchtold von Eschenbach hatten 1275 ihre Besitzungen in „Lyzental" „una cum alpe ad dictas possessiones spectante" der Propstei Interlaken verkauft (Fontes rer. Bernens. III, 129). Das Urbar erwähnt daher keine (von ihnen erkaufte) Güter. „Liscinthal" erscheint in Urkunden von 1238 und 1257 (Fontes rer. Bernens. III, 176, 447).

[2]) Wilderswil, Pfd. im Lütschental. Die „villa Wilderswille" erscheint in einer Urkunde von 1275 (Fontes rer. Bernens. III, 115).

[3]) S. oben S. 478, Anm. 5.

[4]) Richenschwanden ist nicht mehr zu bestimmen. (Pf. spricht irrig von einem noch bestehenden Reichen-Schwanden). Ein „Schwendi" und „Schwendiwald" liegen westlich von Wilderswil (Top. Atlas, Blatt 295), sind aber wohl ohne Beziehung zu unserm Ort. Da nach Jahn, Chronik von Bern, S. 431, Gündlischwand im Lütschental schon 1331 diesen Namen trägt, kann auch nicht an dieses gedacht werden. Jahn, der fast alle Orte des alten Kantons Bern nach Urkunden verzeichnet, kennt kein Richenschwanden. Die von Eschenbach hatten 1275 Besitz zu „Richensvandon" an das Reich abgetreten (Fontes rer. Bernens. III, 142). Da das Urbar das Gut zu Richenschwanden „der herschaft eigen" und nicht Reichslehen nennt, hatten sie damals wohl weitere Besitzungen, eben dieses Gut, behalten.

sitzent an dem berge bi Habicherron[1]) und uf den Vlůn[2]), die dů heirschaft ze lehene hat von dem riche, hant gegeben ze sture eines jares bi dem meisten 12 ℔, bi dem minsten 8 ℔. Dů heirschaft hat uber die selben lute twing und ban und richtet dube und vrevel.

Ze der burg ze Oberhoven[3]), die der heirschaft eigen ist, hôret ein bôngarte, der och der heirschaft eigen ist; der giltet jerglich ze zinse 2 ℔ phenning. — Es ligent och ze Oberhoven, ze Swendi[4]), ze Swandon[5]) und ze Go(l)tzwile[a])[6]) gůter, die der heirschaft eigen sint; die geltent jerglich ze zinse 4 ℔ und 17 ß.

[a]) Es folgt nochmals: ligent.

---

[1]) Habchern, Pfd. nördlich von Interlaken (vgl. Jahn, Chronik von Bern, S. 447). Das Reichsdorf Habchern kam 1275 im Tausch an die Freien von Eschenbach (Fontes rer. Bernens. III, 142).

[2]) Entsprechend dem „super rupes" in einer Urkunde von 1275 (Fontes rer. Bernens. III, 142). „Zweo lein (Lehen) ob dien Fluen" erscheinen in einer Urkunde von 1281 (ib. III, 299). Der Ort ist nicht mehr näher zu bestimmen (vgl. die Holzfluhalp nördlich von Unterseen; Top. Atlas, Blatt 391; die Hohflüh nordöstlich von Unterseen; ib.; die Rotenflühwand, ib.). Offenbar lagen diese Flühen bei Habchern.

[3]) Oberhofen, am rechten Ufer des Tunersees, mit einer Burg, dem Stammsitz der Herren von Oberhofen, die das Kloster Interlaken gründeten. Die verwandtschaftliche Verbindung, in die die Herren von Eschenbach zu ihnen traten, hatte diesen den Besitz in der Gegend verschafft; s. oben S. 472, Anm. 1; vgl. auch Jahn, Chronik von Bern, S. 593; E. v. Wattenwyl, Geschichte Berns I, 268 ff. Die Burg Oberhofen erscheint 1255: „in pomerio sito ante castrum (Oberhoven)" wurde damals eine Urkunde ausgestellt (Fontes rer. Bernens. III, 351). Vielleicht ist aber nicht, wie man gewöhnlich annimmt, die vom Urbar genannte Burg in dem nahen, am Ufer des Sees liegenden, noch erhaltenen Schloss zu suchen, sondern in der östlich vom Dorf liegenden Burgruine (Top. Atlas, Blatt 355), wenn diese nicht, wie Jahn, Chronik von Bern, S. 99, meint, die Burg Balm gewesen ist; s. oben S. 477, Anm. 2. — Ueber die zahlreichen Verpfändungen von Oberhofen vgl. Jahn, a. a. O. Um 1318 erscheint ein „H., dictus Kriech de Obernhoven, servus ducum Austrie" (Fontes rer. Bernens. I, 453).

[4]) Schwendi (mit Heiligenschwendi, Neuschwendi. Schwendibach), nördlich von Hilterfingen (Top. Atlas, Blatt 353), oder eher Schwendi, östlich von Habchern (Top. Atlas, Blatt 391).

[5]) Schwanden, nordöstlich von Oberhofen.

[6]) Goldswil, nordöstlich von Unterseen (Top. Atlas, Blatt 391). Das Kloster Interlaken besass hier nebst andern Gütern die Kirche (Urkunde von 1240; Fontes rer. Bernens.; Regesten von Interlaken, S. 47, Nr. 28; vgl. die Urkunde von 1241 ib. Nr. 29; Tartarinoff, a. a. O).

Es ligent och hofstette ze Oberhoven, die der heirschaft eigen sint; die geltent jerglich ze zinse 3 ℔ und 3 ß. — Da ligent och endrů gůter, die der heirschaft eigen sint; die geltent jerglich ze zinse 4 some und 18 viertel wines. — Da lit och ein wingarte[1]), der der heirschaft eigen ist; der hat vergulten in gemeinen jaren bi dem meisten 70 some, bi dem minsten 30 some. — Da ist och ein walt, heisset das Eichholtz[2]), der der heirschaft eigen ist; von dem hat man genossen eines jares bi dem meisten 40 mut habern, bi dem minsten 5 mut habern.

Es ligent och ze Grindelwalt 4 gůter, die dů heirschaft ze lehen hat von dem riche[3]); die geltent jerglich ze zinse 3 ℔ und 8 ß, 4 swin, der jeglichs 12 ß wert sin sol, 4 zigern, der jeglicher 10 ß wert sin sol, 4 mut und 3 viertel habern, 4 mut und 4 viertel gersten Thuner mes und 1/2[a]) viertel bonen, 5 widere, der jeglicher 4 ß wert sin sol, und 7 zinshůnr.

Dů heirschaft hat da und ze Oberhoven twing und ban und richtet dube und vrevel[4]).

[a]) Rodel ein halb.

---

[1]) Eine „vinea, que dicitur fundus, juxta torrentem in Obrenhoven“, erscheint 1238 unter den Besitzungen der Propstei Interlaken, über die die Herren von Eschenbach das Schirmrecht besassen (Fontes rer. Bernens. II, 176). Weinberge liegen noch heute östlich vom Dorf (Top. Atlas, Blatt 355).

[2]) Eichholz, nördlich von Hilterfingen (Top. Atlas, Blatt 353).

[3]) 4 solche Reichslehen erscheinen in einer Urkunde von 1302 im Besitz der Herren von Eschenbach, die damals Gotteshausleute von Interlaken damit belehnten (Fontes rer. Bernens. IV, 109; s. Kopp, Geschichte, III, 2, S. 276; Tartarinoff, S. 51). Es sind wohl die vom Urbar genannten, wie auch Tartarinoff annimmt, der aber S. 52 irrig meint, dass sie, wie die Herrschaft Unterseen überhaupt, erst nach der Ermordung König Albrechts an die Habsburger gekommen seien. Nach jener Urkunde von 1302 hiessen sie Untereiger, an der Halden, im Ritt und zu Gummenbach (sämmtliche auf der westlichen Talseite, zwischen Lütschinen und Intramawald (Top. Atlas, Blatt 396).

[4]) Die Fortsetzung der S. 475, Anm. 1 zu S. 472 erwähnten **Dorsualnotiz** bestimmt die Grenzen dieser Gerichtsbarkeit näher: „Termini etiam judiciorum in Oberhoven a ripa juxta ecclesiam in Hiltolvingen usque ad locum, qui Nasa dicitur, se extendit (irrig statt extendunt)“, also vom Ufer des Tunersees bei der Kirche von Hilterfingen (Pfd. am rechten Ufer des Tunersees, Kt. Bern) bis zu der Nase, wie heute noch ein Felsvorsprung des Beatenbergs in den Tunersee hinaus heisst (Top. Atlas, Blatt 391; der „terminus,

Die lute von Oberhoven hant geben ze sture eines jares bi dem meisten 10 ℔, bi dem minsten 4 ℔.

Die lůte ze Grindelwalt, die die vorgenanden 4[a]) lehen buwent, hant geben ze sture eines jares bi dem meisten 2 ℔, bi
5 dem minsten 1 ℔ [1]).

62.

Das Amt Freiburg.

[Das ampt ze Friburg in Öchtelanden.][b])

Dis[c]) sint die gůlte, nůtze, recht und gewonheit, die die hertzogen von Österrich, die graven sint ze Habispurg und ze Kyburg und herren ze Vriburg in Öchtlanden, hant oder haben sůlent an lůte und an gůte der stat ze Vriburg[2])

a) Rodel IV[or]. b) aus Hs. 1. c) Verzierte Initiale.

---

qui Nasa dicitur", diente auch sonst zur Begrenzung; s. die Urkunde von 1257; Fontes rer. Bernens. II, 447). Die Kirche von Hilterfingen selbst gehörte nicht etwa den Habsburgern, sondern, wie fast alle Kirchen dieser Gegend, dem Kloster Interlaken (s. Tartarinoff, a. a. O.). Daher verzeichnet das Urbar im ganzen Amt Interlaken kein Patronatsrecht.

1) Die oben S. 475, Anm. 1 zu S. 472 citirte Dorsualnotiz folgt hier nochmals unvollständig: „Nota, quod bona et redditus in Obernhoven et in Grindelwalt...".

2) Freiburg in Uechtland (1264 z. B. „Friburgum in Ohtilandin"; Fontes rer. Bernens. II, 589), an der Sane, Hauptstadt des gleichnamigen Kantons, eine Gründung des Zähringers Berchtold IV. (1152—1186); s. Dierauer, Geschichte der schweiz. Eidgenossenschaft I, 59. Die Erben der Zähringer wurden die Grafen von Kiburg. Als nun 1263 Graf Hartmann der Jüngere starb, streckte Graf Rudolf von Habsburg seine Hand nach seinen Besitzungen aus. Er liess sich 1264 zum Schirmherrn der Stadt annehmen, wobei allerdings die Rechte der Gräfin Anna, der Tochter Hartmanns, zu deren Vormund sich Rudolf machte, von der Stadt vorbehalten wurden; s. die näheren Bestimmungen in der Urkunde; Fontes rer. Bernens. II, 589 ff.; Recueil diplom. du canton de Fribourg I, 96—99 (mit dem irrigen Datum 1263); Solothurner Wochenblatt 1827, S. 389 ff.; Kopp, Geschichte II, 1, S. 591). 1275 nahm der König die Stadt unter den besonderen Schutz des Reiches (Zeerleder, II, 156; Recueil I, 110; Fontes III, 122), eine wohl gegen Savoien, das ebenfalls nach dem Besitz der

und an anderen stetten, bůrgen unde dǒrfern, die hie nach gescriben stant[1]).

Stadt trachtete, gerichtete Massregel. Anna, seit 1273 mit dem Grafen Eberhart von Habsburg-Laufenburg vermählt, bestätigte 1276 mit ihrem Gemahl die Rechte und Freiheiten der Stadt („Friburgum in Ohtelandia"), besonders die Handfeste von 1249 (Fontes rer. Bernens. III, 169; Recueil I, 111, dort von 1275 datirt). Es war vielleicht ein letzter Versuch die Stadt zu behaupten. 1277 gelang Rudolf die seit 1264 verfolgte Erwerbung. Am 26. Nov. 1277 verkauften „Anna, filia quondam Hartimanni junioris comitis de Kyburch, et maritus suus Ebirhardus, comes de Habsburch, . . . gravibus debitorum oneribus pergravati . . . in tantum, quod propter cottidianas voracium usurarum excrescentias . . . jam velut in exterminio rerum et honoris positi videremur", an König Rudolf „oppidum nostrum Friburch in Oechtelanden" für 3040 Mark Silber. Annas Gemahl Eberhart verzichtet auf alle seine Rechte, so auf sein Leibgedinge in der Stadt. Vom Kauf ausgenommen waren die Ministerialen, „qui de novo in predicto oppido Friburch recepti sunt in cives, et omnia feoda, que vulgo dicuntur manlen, que ab incolis et civibus dicti oppidi possidentur" (Fontes rer. Bernens. III, 216 ff.; auch bei Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg I, Beilage Nr. 7; Zeerleder II, 212; Böhmer, Regest. imperii, add. II, 477; Kopp, Geschichte II, 2, Beilage Nr. 62; vgl. dazu ib. II, 2, S. 35, 151, 172—178, 185, 186; E v. Wattenwyl, Geschichte Berns I, 132; Dierauer I, 75). Offenbar sollte die von den übrigen habsburgischen Besitzungen ziemlich weit entfernte und erst seit 1306 durch die Herrschaft Interlaken (s. oben S. 472, Anm. 1) damit verbundene Stadt an der Sane, die von Natur schon eine überaus starke Festung bildete, eine Vormauer gegen Savoien sein, das ebenfalls nach ihrem Besitz strebte. Die Kolmarer Annalen bemerken zu dem Kaufpreis (von 3040 Mark): „comes Eberhardus civitatem Friburg in Ůchtland dedit regi Rudolfo pro tribus millibus marcis, pro qua comes Sabaudie nona milia dedisset, si Rudolphus rex sibi vendere permisisset" (Mon. Germ. S. S. XVII, 201; Böhmer, Fontes II, 11). Die nicht unbeträchtlichen Rechte der Bürger von Freiburg gehen aus der alten Handfeste der Herzoge von Zähringen hervor, die in einer Erneuerung durch die Grafen von Kiburg erhalten ist (Fontes rer. Bernens. II, 298--310; Recueil I, 22--74). 1276 wurden sie von der Gräfin Anna (s. oben), 1289 von den Herzogen Albrecht und Rudolf, sowie von ihrem Vater bestätigt (Fontes. rer. Bernens. III, 474, 475; Recueil II, 28, 130; einzelne Bestimmungen in den folgenden Anmerkungen). Ueber weitere Vergünstigungen Albrechts (betr. die Markttage in der Stadt) vgl. das Regest bei Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg III, Nr. 739; Kopp, Geschichte III, 2, S. 311.

[1]) Die Stelle weist unverkennbar auf weitere, mit Freiburg verbundene habsburgische Besitzungen hin, so dass also hier wohl eine Lücke im Urbar vorliegt; denn mit dem Ausdruck „an andren stetten, bůrgen unde dǒrfern, die hie nach gesriben stant", wird doch wohl kaum im allgemeinen auf die im Urbar überhaupt folgenden Aufzeichnungen verwiesen. In der Gegend von Freiburg hat König Albrecht wirklich noch andern, vom Urbar nicht verzeichneten Besitz erworben. So trat ihm die Tochter des Grafen Peter von Savoien, Beatrix von Faucigny, 1299 die Burgen Illingen und Ergenzach

In der stat ze Vriburg hat dù herschaft das recht, das man ir geben sol je ze sant Martis mis[a]) ze zinse 1 ß d. Losener je von der hofstat, die an der lengi sol han hundert fůeitze[b]), an der breiti sechtzeg fůeitze[1]); des wirt nu ze male nikt mere danne 5 6 ℔ und 14 ß Losener, want || da[c]) sint 24 hofstette des selben zinses vri, die 24 hofstette des rates sint. Da sint ǒch[d]) andere hofstette, die lehen sint von Nuwenburg[2]), von dien ǒch enkeine zins gat; die ligent in der vorstat.

Rs. Fol. 45a

[a]) Pf. messe. [b]) Pf. ändert füeze. [c]) Hier setzt die **Reinschrift** Rs. mit Fol. 45 a wieder ein. [d]) auf Rasur.

(Ilens und Arconciel, beide an der Sane, südlich von Freiburg) für einen seiner Söhne ab (Urkunde bei Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg II, Beilage Nr. 15; s. Kopp, Geschichte III, 2, S. 310; II, 2, S. 70). Allerdings erscheint 1302 Agnes, die Witwe des Nikolaus von Englisberg, als „domina de Yllens et de Arconcie" (Recueil diplom. du canton de Fribourg II, 1, S. 11, 16). Zahlreiche habsburgische Lehen in der Umgegend der Stadt verzeichnen auch die von Thommen in den Archives de Fribourg V, 415 ff. mitgeteilten Aktenstücke aus dem 15. Jahrhundert.

[1]) Ganz entsprechend lauten die Bestimmungen der Handfeste von 1249: „Quodlibet casale (Hausplatz, Hofstatt) urbis debet habere 100 pedes in longitudine et 60 in latitudine (eine Bestimmung, die wohl auf die gleichzeitige, regelmässige Anlage der ganzen Stadt zurückzuführen ist); et de unoquoque casali in festo sancti Martini 12 denarii (= 1 ß) pro censu annuatim debent dari" (Fontes rer. Bernens. II, 299). Diese „census casalium" wurden 1310 von Herzog Leopold von Oesterreich samt dem Zoll zu Freiburg an den Grafen Peter von Greierz und Herrn Wilhelm von Montagny verpfändet (Recueil diplom. du canton de Fribourg II, 44). 1336 verkauften Aymon und Henri de Montagny den von ihrem Grossvater Wilhelm stammenden Anteil, nämlich „medietatem thelonei de Friburgo (s. unten S. 486, Anm. 2) et medietatem universorum et singulorum censuum casalium de Friburgo seu tesarum (franz. theyses)" an die Stadt Freiburg (Recueil II, 163 ff). Gleichzeitig tat das Graf Peter von Greierz mit seinem Anteil (Recueil II, 168), so dass also die Stadt von da an beide Einkünfte selbst besass.

[2]) Ueber die Grafen von Neuenburg vgl. E. v. Wattenwyl, Geschichte Berns I, 215; Kopp, Geschichte II, 2, S. 52—97; Wurstemberger, Geschichte der alten Landschaft Bern II, 387; Chambrier, hist. de Neuchâtel). Die Grafschaft Neuenburg hat vielleicht ursprünglich auch Freiburg umfasst (s. Wattenwyl I, 216). Graf Rudolf aus der Linie Neuenburg-Nidau hatte mit Freiburg Beziehungen. Er war 1275 mit König Rudolf in Freiburg; bei dem Kauf von Freiburg 1277 liess er sich als Landgraf vertreten (s. Kopp, Geschichte II, 2, S. 177, Anm. 8); 1294 nahm er in der Stadt Burgrecht (Fontes rer. Bernens. III, 592; s. Wattenwyl I, 228). Doch gehörten die vom Urbar genannten Lehen wohl eher den Grafen von Welsch-Neuenburg, die ihren Sitz in der Stadt Neuenburg (Neuchâtel) hatten. Dieser Linie gehörte „Rodulphus dominus Novicastri" an, der 1290 gemeinsam mit der Stadt Neuenburg ein Bündnis mit Freiburg schloss (Zeerleder, Urkunden-

Da ist ŏch ein zol; der hat in gemeinen jaren gegeben der herschaft bi dem meisten 113 ℔[a]) und 6 ß[b]) Losener, bi dem minsten 38 ℔[a]) und 6 ß[b]) Losener. Das meiste mocht man si(t)dem male nie genemen[c]) von dem zolle, sit das mule[1]) und ros die stratze niht han(t) geŭeibet[d])[2]). 5

Die herschaft hat ŏch in der stat ze Vriburg thwing und ban und ellů gerichte und richtet ŏch da důb und vrefel[3]). An

[a]) Rodel libras. [b]) Rodel solidos. [c]) Rodel irrig: gemenen. [d]) Rs. geubet-

buch II, 363; Solothurner Wochenblatt 1828, S. 221; Recueil I, 133; Fontes III, 491; s. Wattenwyl I, 234; Kopp, Geschichte II, 2, S. 186). Kopp, Geschichte II, 2, S. 185, Anm. 3, führt die Lehen von Neuenburg ohne weitere Erklärung aus dem Urbar an. Schon 1228 hatte der Graf Rudolf von Neuenburg den Bürgern von Freiburg Zehnten zu Erblehen erteilt (Solothurner Wochenblatt 1828, S. 506).

[1]) Mule = Maultiere.

[2]) Die Strasse wurde nicht mehr „geūbt", d. h. gebraucht, wohl in Folge der zahlreichen Fehden in der Umgegend und der daraus entstehenden Unsicherheit der Wege, oder in Folge eines Zollkrieges oder anderer Strassenanlagen; daher auch die grossen Schwankungen in den Zolleinnahmen. Ein Beispiel einer allerdings unbedeutenden Abnahme des Zollertrages s. oben S. 337, Anm, 1 bei Wintertur). — Nach der Handfeste von 1249 waren die Bürger der Stadt vom Zoll befreit („omnis, qui facit jura ville, non dat theloneum"), ebenso Geistliche oder Ritter, die etwas „ad usus suos" kauften. Der Verkäufer musste den Zoll zahlen, wenn er kein Bürger war. Wenn aber die Betreffenden etwas kauften, „quod iterum vendere velint, dabunt theloneum". Auf Betrug in diesen Dingen waren Bussen gesetzt (Fontes rer. Bernens. II, 298, 300). Die Handfeste enthält einen genauen Zolltarif (ib. II, 307). 1310 wurde von Herzog Leopold von Oesterreich „totum theloneum Friburgi" mit den Zinsen der Hofstätten verpfändet und 1336 von der Stadt selbst erworben (s. die oben S. 485, Anm. 1 angeführten Urkunden). Eine grosse Strasse führte vom Rhein her über Basel, Soloturn, Bern, Freiburg nach Vevey, einem wichtigen Knotenpunkt des weiterhin zum grossen St. Bernhard führenden Strassennetzes; vgl. Oehlmann, die Alpenpässe im Mittelalter (Jahrbuch für Schweiz. Geschichte III, 237, 238). Freiburg lag also an einem der von Deutschland nach Italien führenden Handelswege (Kaufleute aus Asti erscheinen in einer Urkunde von 1310 als Bankiers in der Stadt; Recueil diplom. du canton de Fribourg II, 45; s. auch Daguet in den Archives de Fribourg V, 40); konnte aber von den Reisenden leicht umgangen werden, wenn sie den Weg über Lausanne einschlugen. Der Ausdruck des Urbars scheint auf eine vorübergehende, fast gänzliche Verödung der Strasse hinzuweisen.

[3]) Das Privileg von 1249 (s. S. 483, Anm. 2) bestimmte über die Gerichtsbarkeit: „Nunquam nos (die Grafen von Kiburg) vel aliquis loco nostri secundum propriam voluntatem aut cum potestate aliqua in urbe judicare debemus". Drei Mal (die gewöhnliche Zahl), im Februar, im Mai und im Herbst, soll Gericht sein: „secundum decreta et jura burgensium judicabimus et non aliter" (Fontes rer. Bernens. II, 298).

dien selben gerichten nimet der schultheitze dú bûs[a]) von 3 ß und von 3 ℔[b]). Swas daruber gebûeitzet[c]) wirt, das sol werden der herschaft. Die[1]) mag ôch nieman ander abgelatzen, want dú herschaft.

5 Du herschaft mag ze Vriburg in der stat setzen und entsetzen den schultheitzen und den rat, swenne es ir vôiget[d])[2]) oder si wil[3]). Si lihet och die kilchen ze Vriburg[4]); dú giltet über den pfaffen wol 20 marcas silber oder mer[e]).

[a]) Pf. bûsse. [b]) Rodel libras. [c]) Rs., Pf. gebûzet. [d]) Rs., Pf. vûget. [e]) **Ende des Rodels.**

---

[1]) Nämlich die Busse.

[2]) D. h. wenn es ihr passt.

[3]) Die Handfeste von 1249 bestimmte darüber, „quod annuatim (burgenses) eligere debent, quemcumque voluerint, in sculteto et nobis ipsum presentare, et nos eundem ipsis burgensibus debemus confirmare“ (Fontes rer. Bernens. II, 310). Doch scheint die Bürgerschaft dieses Vorschlagsrecht verloren zu haben; wenigstens führt die Bestätigung von 1289 das „sculteti officium“ mit dem „jus patronatus ecclesie“ unter den Rechten auf, die sich die Herrschaft ausdrücklich vorbehalten habe (ib. III, 475) und Schultheiss, Rat und Bürger mussten am gleichen Tag eine Erklärung ausstellen, dass diese beiden Rechte den Herzogen von Oesterreich zukämen (Urkunde bei Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg II, Beilage Nr. 15). 1308 verzichtete dann Herzog Leopold auf diese beiden Rechte (Recueil diplom. du canton de Fribourg II, 31), ebenso sein Bruder Friedrich (ib. II, 37).

[4]) 1177 oder 1178 schenkt Herzog Berchtold von Zähringen, der auf einem Grundstück des Klosters Peterlingen in Freiburg „ecclesiam in honore sancti Nycolai“ gebaut hatte, sie auf seine Bitten dem Kloster „ad domum monachorum construendam“ (Recueil I, 1; Fontes I, 458). Diese Nikolauskirche war die eigentliche Pfarrkirche der Stadt, bis sie 1512 in eine Collegiatstiftskirche umgewandelt wurde; vgl. Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde IV, 421 ff. Die „major ecclesia de Fribor“, wohl die Hauptkirche im Gegensatz zu der in der gleichen Urkunde genannten „capella juxta hospitale“, erscheint 1252 (Fontes rer. Bernens. II, 347). „Ante fores(!) ecclesie de Friburgo“ wird 1231 geurkundet (Fontes rer. Bernens. II, 117), ebenso 1245 „ante foras ecclesie australes“ (ib. II, 257; vgl. die Urkunde von 1264; ib. II, 606). Ueber das Patronatsrecht hatte die Handfeste von 1249 bestimmt: „Postquam sacerdos ville viam universe carnis ingressus fuerit, debent (scil. burgenses) infra 20 dies proximos post obitum sacerdotis alium sacerdotem eligere et nobis ipsum presentare, et nos eundem eis confirmare debemus; quod nisi infra 20 predictos dies sacerdotem elegerint, quemcumque voluerimus sacerdotem extunc in villa ponere possumus“ (Fontes rer. Bernens. II, 310). 1289 hatte die Bürgerschaft auf dieses Recht, wie auf das Vorschlagsrecht in Betreff des Schultheissen verzichten müssen. Erst 1308, also nach der Abfassung des Urbars, erhielt sie das Recht zurück; s. die vorhergehende Anm.

63.

Das Amt Arburg.

Hs. 1
Fol. 51 a

[§ Officium Arburch.][a]

Dis sint die nútze und dú recht, dú die herschaft hat an lúten und an güte in dem ampte ze Arburg[1]).

[a]) Oben am Rand, in kleiner Schrift. Das folgende nach Hs. 1.

---

[1]) Arburg, Städchen und alte im 17. Jahrhundert angelegte Festung an dem rechten Ufer der Are, beim Einfluss der Wigger, Kt. Argau; vgl. Bronner, der Kt. Argau II, 262, 269 ff.. Schon früh findet sich die Burg, die an einem wichtigen und überaus festen Punkt den Areübergang beherrschte, — die grosse Strasse von Basel über Olten führte hier durch, von da über Zofingen nach Luzern — im Besitz der Grafen von Froburg, die sich von der Burg Froburg (Ruine nordwestlich von Olten, Kt. Soloturn; Top. Atlas, Blatt 149) nannten; vgl. über das Geschlecht Kopp, Geschichte II, 1, S. 530—534; III, 2, S. 323—329; Escher im Archiv für Schweiz. Geschichte III, 361—366 und besonders P. Winistörfer im Urkundio II, 1. und 2. Heft; Brunner, das alte Zofingen, S. 34, Anm. 4. (Von Arburg nannte sich auch ein Geschlecht von Freien, dessen Inhaber im einzelnen häufig mit denen von Arberg, Kt. Bern, verwechselt worden sind; vgl. über dasselbe Kopp, Geschichte II, 1, S. 400-402, III, 2, S. 290). Im 13. Jahrhundert schied sich das Geschlecht, das damals im Sinken begriffen war, in zwei Linien: die Zofinger Linie, deren letzter, Graf Ludwig, Zofingen an die Habsburger verkaufte (s. unten S. 493, Anm. 4), und die Waldenburger Linie, zu deren Besitz auch Arburg gehörte. Am 16. September 1299 verkaufte Graf Volmar von Froburg (ca. 1280 – 1320) an die Herzoge Rudolf und Friedrich „und ir brüdern", „die burg ze Arburg mit luten, mit guetern, mit twingen und mit bannen und mit allen dien rechten, so dar zuo horet, . . ." um 1550 Mark Silbers. Er behielt sich vor: „allü dü manlen", die zu der Burg gehörten (s. unten S. 490, Anm. 7), 4 Knechte „mit ir wiber, ir kinder, mit ir guetern und mit allen ir rechten", ferner den Berg, „den man sprichet Fusting (Fustligwald, Fustligfeld, zwischen Arburg und Olten, das den Froburgern gehörte; Top. Atlas, Blatt 149), von der nüwen Warberg (Wartburg, Ruine nordöstlich von Arburg, Top. Atlas, Blatt 149) abe unz in den brunnen zer Klose (Klos, am rechten Areufer, zwischen Arburg und Olten; Top. Atlas, Blatt 149) und von dem brunnen in der (statt „die") Ara und einhalb der Ara" (Urkundio I, 265; Solothurner Wochenblatt 1819, S. 481; s. Kopp, Geschichte III, 2, S. 289; Urkundio II, 159). Die Kaufsumme scheint 1315 noch nicht bezahlt gewesen zu sein, da damals Herzog Leopold von Oesterreich dem Grafen Volmar die 100 ℔ Steuer von Luzern versetzte (Geschichtsfreund X, 65, 93; s. Urkundio II, 159). — Auch der Erwerbung Arburgs scheinen Kämpfe vorausgegangen zu sein, so dass wohl auch hier die Urkunde

Ze Arburg burg und vorburg[1]) sint der herschaft eigen.

Ze Arburg in dem banne ligent 12 schůppůssan und hofstette, ackere und andrů gůter, dů ŏch der herschaft eygen sint; die geltent miteinander jerglich ze zinse 32 malter und 3 můt 5 dingeln und 8 ß d. — Da ist ŏch ein zol[2]); der giltet zů dem meisten 61 ℔, dem minsten 40 ℔. — Da ist ŏch ein můli[3]); dů hat vergolten zů dem meisten 36[a]) můt můlikorns und 2 swin, der jetweders 15 ß wert sin sol, zů dem minsten 26 můt und ŏch 2 swin, der jetweders 15 ß wert sin sol. — Dů herschaft hat da 10 twing und ban und richtet dûbe und vrevel.

Ze Oftringen[4]) ligent 6 s(ch)ůppůssen und andrů gůter, dů der herschaft eygen sint und hôrent gegen Arburg; die geltent mit einander jerglich ze zinse 17 malter, 7 vierteil dingel, 1 můt habern und ein swin, das 10 ß wert sin sol(l). — Da git ŏch 15 je der man ein vasnachthůn. Dů herschaft hat da twing und ban und richtet dûbe und vrevel.

[a]) Pf. 35.

---

von 1299 nur einen endgültigen Verzicht bedeutete (s. unten S. 493, Anm. 4 die Erwerbung von Zofingen). Die Annal. Basiliens. berichten schon zum Jahr 1274: „In festo sancte Margerete (15. Juli) comes Ludowicus de Froburc dedit omnia castra sua regi Rudolfo tali conditione, quod pro eo restitueret (eum) universis“ (Mon. Germ. S. S. XVIII, 296). Dieser Graf Ludwig ist wohl der Vater Volmars, der 1299 den endgültigen Verkauf vollzog. (Die Notiz diente Ä. Tschudi zu einer willkürlichen Combination; s. unten S. 493, Anm. 4 auf S. 496. Unter den „castra omnia“ war wohl neben Olten auch Arburg). Das Urbar verschweigt übrigens wie bei Zofingen (s. unten), von wem die Besitzung erworben wurde. Doch ist wohl kaum an ein absichtliches Verschweigen zu denken, da ja in der Urkunde von 1299 ein Rechtstitel vorlag. Mit dem Besitz von Arburg reicht nun das habsburgische Gebiet vom Vierwaldstättersee in ununterbrochenem Zusammenhang bis zur Are, s. unten S. 493, Anm. 4 auf S. 495.

[1]) Ueber die Vorburg vgl. oben S. 224, Anm. 2.

[2]) Vgl. über den Zoll zu Arburg Liebenau im Archiv für Schweiz. Geschichte XIX, Urkunden S. 323. 1327 versetzt Herzog Albrecht von Oesterreich Hans dem Kriechen 10 Mark Silber „uff dem zol ze Arburg“ (Kopp, Geschichtsblätter II, 159).

[3]) Eine Mühle liegt an der Einmündung eines Armes der Wigger in die Are, östlich von Punkt 393 (Top. Atlas, Blatt 163).

[4]) Oftringen, östlich von Arburg, Kt. Argau. Herzog Leopold verpfändet 1324 u. a. ein Gut zu Oftringen; s. unten S. 496, Anm. 2.

Es ligent ŏch ze Birche[a][1] 7 s(ch)ůppůssan; die geltent jerglich ze zinse 11 malter dinkel.

Ze Bollingen[b][2] (ligent)[c] 2 schůppůzsen[d]; der giltet jetwedrů ein swin, das 10 ß wert sin sol. — Da lit ŏch ein hofstat; dů giltet 1 ß d. — Da git ŏch je der man ein vasnachthůn. Dye selben lůte[e] sint phlichtig der gerichten gegen Arburg.

Ze Nider-Wile[3] in dem Geville[4] ligent 2 schůppůssan und ein acker; die geltent ze zinse 5 malter dingkel. Da git ŏch je der man ein vasnachthůn. Dů herschaft hat da twing und ban und richtet důbe und vrevel.

Ze Obern-Wile[5] lit ein acker; der giltet jerlich ze zinse[f] 3 ß d. — Es git ŏch je der man ein vasnachthůn. Die herschaft hat da twing und ban und richtet důbe und vrevel.

Ze Abekke[6] ligent 5 schůppůsa(n); die geltent ze zinse 3 malter und 2 vierteil dinkels und 3[g] malter roggen und 2 vierteil. — Da ligent 2 hofstette; die geltent 7 vierteil dingkel und 3 vierteil roggen. — Da git ŏch je der man ein vasnachthůn. Dů herschaft hat da twing und ban und richtet důbe und vrevel.

Hs. 1 Fol. 51b

Ze Portenhusen[7], ze Richen[8] und ze Hinder-Wile[9]

a) Hs. 1 Burche, korrigirt nach Hs. 2; Pf. b) Hs. 2 Boningen. c) fehlt. d) Pf. hat: Es ligent ouch ze Birche 7 schuoppôssen, die geltent ...; ze Bollingen 2 schuopposen, der giltet ... e) Hs. 2 lůtte. f) von „giltet" an auf Rasur. g) Hs. 2, Pf. 2½.

1) Birchenfeld, südöstlich von Arburg (Top. Atlas, Blatt 166).

2) Boningen, rechts von der Are, westlich von Arburg, Kt. Argau, dem gleichnamigen soloturnischen Ort gegenüber (Top. Atlas, Blatt 163).

3) Nieder-Wil, südlich von Arburg, Kt. Argau.

4) Gfill, südwestlich von Nieder-Wil (Top. Atlas, Blatt 163).

5) Ober-Wil, südwestlich von Nieder-Wil (Top. Atlas, Blatt 163).

6) Egg, westlich von Zofingen (Top. Atlas, Blatt 163).

7) Vielleicht verschrieben für Fleckenhausen, südöstlich von Arburg, wo die Froburger begütert waren (Top. Atlas, Blatt 163). Zu „Fleckenhusen" erwarb Vogt Heinrich von Baden 1300 ein Gut von Ulrich von Arburg, der es von dem Grafen Volmar von Froburg zu Lehen hatte (Solothurner Wochenblatt 1824, S. 33; Kopp, Geschichte III, 2, S. 290). Es war eines jener Mannlehen, die sich Graf Volmar 1299 vorbehalten hatte; s. oben S. 488, Anm. 1.

8) Riken, südlich von Nieder-Wil, nahe dem rechten Areufer, Kt. Argau.

9) Hinter-Wil, östlich von Mühletal, dieses nordöstlich von Zofingen (Top. Atlas, Blatt 166).

ligent gůter und hofstette, die der herschaft eigen sint; die geltent ze zinse 10 vierteil roggen.

Ze Gadelingen[1]) ein hofstat und Schiltwalte[a]) gůt[2]) die geltent ze zinse 3 ß. Es git je der man ein vasnachthůn. Dú herschaft hat da twing und ban und richtet da dúbe und vrevel, âne ze Gadelingen úber die lúte, die graven March[wartes][3]) sint; úber die hat er twing und ban.

Ze Bietal[4]) git je der man ein vasnachthůn. Dú herschaft hat da twing und ban und richtet dúbe und vrevel.

Die vorgenanden lúte allesament und ander usburger[5]), die enhalb der Are[6]) gesessen sint, die doch gegen Arburg dienent, hant geben bi dem meisten ze stúre 60 ℔, bi dem minsten 50 ℔. Si hant ŏch gegeben an lantgarben jerglich 6[b]) mút roggen, 4[c]) malter und 2 mút habern und 3 mút dingeln.

Ze Bentzlingen[7]) und ze Strengelbach[8]) git je der man ein vasnachthůn. Dú herschaft hat da twing und ban und richtet dub und vrevel.

Ze Brittenowe[9]) ligent 16[d]) schůppůssen, die der herschaft eigen sint; die geltent ze zinse 19 mút und 3 vierteil kernen, 7

[a]) Hs.₃ Schiltwaltz, Pf. Schiltwaldes. [b]) Hs.₃, Pf. 5½. [c]) Hs.₃ 8. [d]) Pf. 6.

---

[1]) Gadlingen, südlich von Riken (Pf. vermutet Küngoldingen!).

[2]) Der Inhaber des Gutes stammte wohl aus dem Orte Schiltwald in dem nahen Rüedertal östlich von Zofingen. Ein Hans Schiltwald erscheint im 14. Jahrhundert als Schultheiss von Sursee (Geschichtsfreund III, 88; V, 103; XVIII, 179).

[3]) Graf Markwart von Froburg, Sohn Hartmanns, der Bruder Ludwigs, der Zofingen an die Habsburger abtrat, der letzte Sprosse des ältern Hauses (der Zofinger Linie), der noch am 18. Juni 1317 als Chorherr am Stift zu Zofingen (s. unten S. 493, Anm. 4) vorkommt; s. Solothurner Wochenblatt 1830, S. 628 ff; Pf. S. 127; Urkundio II, 2, S. 137, 145.

[4]) Vielleicht, wie schon Pf. vermutet, verschrieben für Riedtal, kleines Tal mit zerstreuten Häusern, südöstlich von Zofingen (Top. Atlas, Blatt 166).

[5]) Ausburger, nämlich des Städtchens (der Vorburg) Arburg.

[6]) „Enhalb" von Arburg aus, also auf dem linken Ufer.

[7]) Ober- und Unter-Benzlingen, nordöstlich von dem Dorf „Vor dem Walde" (Top. Atlas, Blatt 165).

[8]) Strengelbach, südwestlich von Zofingen.

[9]) Brittnau, südlich von Zofingen, an der Wigger.

malter habern, 3[a]) ℔ und 2 ß und 2½[b]) swin, der zweiger giltet[c]) jetweders 10 ß und das halbe 5 ß. — Es lit ŏch ze Bodenberg[1]) (ein)[d]) gůt, daz jerglich giltet ze zinse 11 ß phenning.

Da[e])[2]) git ŏch je der man ein vasnachthůn. Dů herschaft hat da[2]) twing und ban und richtet důbe und vrevel. Dů herschaft hat den halben teil des kirchensatz(es) und lihet in zů dem ersten mal[3]). Die kir(c)he giltet ůber den pfaffen 12 march[4]).

Dů nechsten drů vorgeschribenů dŏrf(er), Bentzlingen, Strengelbach und Brittenowe, die gebent weder mer noch minre danne 5 ℔ jerlichen ze stůre.

Ze Můlital[5]) git je der man ein vasnachthůn. Dů herschaft hat da twing und ban und richtet důb und vrevel. Daz selbe dorf git ouch(!) ze stůre jerlich nicht mer danne 30 ß d.

Die vorgenanten dŏrfer allesament hant gegeben ze fůterhabern jerglich 5 malter habern.

Ze Kolahusen[6]) ligent gůter, dů der herschaft eigen sint und horent gegen A(r)burg; die geltent jerglich ze zinse 3 malter

[a]) Hs. 2, Pf. 2½. [b]) Der Querstrich im 3. Strich des III fehlt. [c]) Hs. 2 wert sin sol. [d]) fehlt. [e]) auf Rasur.

[1]) Sehr wahrscheinlich der Beatenberg, eine Anhöhe mit einem Haus, nordwestlich von Brittnau (Top. Atlas, Blatt 168), jedenfalls nicht, wie Pf. vermutet, der Bodenberg nördlich von Zell, der im Urbar schon im Amt Willisau erscheint (oben S. 183, Anm. 2) und viel zu weit abläge. Der Zusammenhang zeigt, dass es ein Ort in der Nähe von Brittnau ist; s. die folgende Anm.

[2]) „Da" bezieht sich, wie der Zusammenhang zeigt, alles zusammenfassend auf Brittnau, nicht auf Bodenberg, was dafür spricht, dass Bodenberg bei Brittnau zu suchen ist; s. Anm. 1.

[3]) D. h. sie verleiht die Kirche abwechselnd mit dem Inhaber der andern Hälfte des Kirchensatzes, den Rittern von Büttikon. Am 29. Mai 1516 verkaufte Jörg von Büttikon die hohen und niedern Gerichte, Twing und Bann, den Kirchensatz etc. an Bern (Urkunde im argauischen Staatsarchiv).

[4]) Die Kirche zu Brittnau erscheint auch im „liber decimationis" von 1275 (Freiburger Diöcesanarchiv I, 238; Geschichtsfreund XIX, 176).

[5]) Mühletal, nordöstlich von Zofingen.

[6]) Kohler, südlich von Mühletal (Top. Atlas, Blatt 166). Der Name bedeutet einfach: die Kohlenhäuser. Auch eine Gegend bei Basel heisst so (Basel im 14. Jahrhundert S. 111; Basler Urkundenbuch II, 293, 343).

dinkeln über das[a]) vorgnand gůt allesament[1]). — So buwent[b]) die burger von Zovingen[2]) 13 schůppůssan, die der herschaft eigen sint und horent gegen Arburg; die geltent jerlich ze zinse 38[c]) malter dingeln und ze wisphenning 13 ß. — Da lit ouch ein 5 schůppůs und andrú gůter; dú geltent 1 ℔, 3 ß und 2 d. und 8 hůnr ze zinse und 1 ℔ pfeffers. — Man nimet ouch jerlich von bruggekorne[d]) da gegen 6 můt habern und gegen 6 můt dinkeln.

64.

Zofingen.

Dis[e]) sint nútze und recht, die die herschaft hat an der stat 10 ze Zovingen[2]) und andern[f]) des gotzhus gůtern[3]), die bi der stat[g]) gelegen sint. Hs. 1 Fol. 52 a

a) Pf. diu. b) Hs. 1 buwert. c) Hs. 2, Pf. 37½. d) Hs. 2, Hs. 3 burgekerne(!), Pf. bruggekene(!). e) Hs. 2 Ueberschrift Zofingen, Pf. dú rehtunge ze Zovingen. f) Hs. 1 anderm. g) Hs. 1 statt.

---

1) D. h. zu dem hinzu, was die vorher genannten Güter eintragen.

2) Zofingen, Stadt an der Wigger, Kt. Argau; vgl. Brunner, das alte Zofingen und sein Chorherrenstift; P. Winistörfer im Urkundio II, 108 ff.; Bronner, der Kt. Argau II, 417 ff.; I, 258). Zofingen gelangte von seinen ursprünglichen Besitzern, den Grafen von Lenzburg, durch Heirat oder nach ihrem Aussterben 1173 an die Grafen von Froburg (s. oben S. 488, Anm. 1). Diese gründeten wahrscheinlich das dortige Chorherrenstift St. Mauritius, dessen Kastvögte sie waren. Das Stift erscheint zum ersten Mal 1201 (Herrgott, Geneal. Habsburg. II, 206; vgl. über das Stift Brunner, S. 6 ff.. Kopp, Geschichte II, 1, S. 534 ff; Faller in den Argovia XIX, 81 ff). Seine Rechte gegenüber den Grafen stellte das Stift in einer Urkunde von 1242 fest (Solothurner Wochenblatt 1830, S. 453 ff.; vgl. Kopp, Geschichte II, 1, S. 535; Brunner, S. 37, Anm. 10). Die Stadt Zofingen war für die Grafen von Froburg wie später für die Habsburger ein wichtiger Waffenplatz (s. Brunner,

3) D. h. an andern Gütern (als die Stadt), nämlich solchen des Gotteshauses (des Chorherrenstiftes; s. Anm. 2), und nicht etwa: An andern Gütern, die, wie die Stadt, dem Gotteshaus gehören.

In der stat ze Zovingen, die der[a]) herschaft eigen ist, ist ein mûntze[b])[1]); da git man je von der marche ze schlegsatze[2])

[a]) Hs. 1 dier! [b]) Hs. 1 mûtzze!

S. 10; Winistörfer, a. a. O., S. 130). Sie beherrschte die Strasse, die von Basel her über Olten, Arburg durch das Tal der Wigger nach Luzern und zum Gotthart führte. Jedenfalls waren die Grafen von Froburg die Grundherren der Stadt, nicht, wie Kopp, Urkunden I, 14, annimmt, das Stift; s. Escher, über das Verhältnis von Zofingen zu den Grafen von Froburg (Archiv für Schweiz. Geschichte III, 363—365; Meyer in den Mitteilungen der antiquar. Gesellschaft Zürich III, 9; Winistörfer a. a. O. II, 109; Brunner, S. 35, Anm. 7. Ein klarer Beweis liegt übrigens, abgesehen von den dort angeführten Gründen, in einer Stelle des Urbars; s. unten S. 497, Anm. 6).

Wann die Stadt von den Grafen von Froburg an die Habsburger übergieng, ist ungewiss. (Eine Verkaufsurkunde fehlt. Im alten österreichischen Archiv zu Baden lagen einst „ein brieff umb Zovingen die stat", und „ein brieff, wie sich die grafen von Froburg entzigen hant der selben stat Zovingen"; Briefe der Feste Baden, Fol. 17 a). Jedenfalls geschah es unter dem letzten Grafen der Zofingischen Linie, Ludwig († zwischen 1308 und 1309), dem Sohn des wahrscheinlich 1282 verstorbenen Hartmanns, und nach 1286, wo die Grafen von Froburg noch dort als Herren erscheinen. (Sie sagen in einer Urkunde vom 10. Juni 1286: „in unserer statt Zovingen, in der wir vogt sint"; Solothurner Wochenblatt 1824, S. 26 ff.; s. Kopp, Geschichte II, 1, S. 549. Brunner, der S. 35, Anm. 7, mit Recht darauf hinweist, dass 1278 die Stadt noch nicht habsburgisch gewesen ist, da die Froburger damals in einem Schiedsspruch des Bischofs von Konstanz noch dort als Herren erscheinen, hat die Urkunde von 1286 irrig aufgefasst und daher diese noch spätere Begrenzung nicht beachtet; s. unten). Die Art des Uebergangs an die Habsburger ist ebenfalls unklar. Auch diese Erwerbung scheint nicht ganz auf friedlichem Wege erfolgt zu sein (s. oben S. 257, Anm. 1, die Erwerbung von Embrach, S. 296, Anm. 1, die von Grüningen, S. 394, Anm. 1, auf S. 396, die von Veringen, S. 488, Anm. 1, die von Arburg, das von der andern Linie der Froburger erworben wurde. Darauf, dass das Urbar die Art des Erwerbs ver-

[1]) Ueber die Zofinger-Münze vgl. H. Meyer, die Bracteaten der Schweiz, Mitteilungen der antiquar. Gesellschaft in Zürich III, 1 ff. und XII, 62 ff., nach ihm Brunner, a. a. O., S. 12, 47, Anm. 25; Segesser, Rechtsgeschichte von Luzern I, 234; Kopp, Geschichte II, 1, 546, Anm. 2; A. Escher, schweiz. Münzgeschichte I, 216—226. Meyer nimmt an, dass Zofingen 1239 das Münzrecht gleichzeitig mit dem Marktrecht verliehen worden sei (a. a. O. III. 2). Schon 1235 erscheint in Zofingen ein „Johannes monetarius" (ib. IX, 62). Die Zofinger-Münze, anfänglich auf einen sehr engen Kreis beschränkt (ib. IX, 62), gewann unter der österreichischen Herrschaft im 14. Jahrhundert grosse Verbreitung (ib. III, 5; s. auch oben S. 227, Anm. 2).

[2]) Schlagschatz, die Abgabe, die bei jedem neuen Münzschlag an den Münzherrn, also hier die Habsburger, entrichtet werden musste. 1427 hat Zofingen den Schlagschatz gelöst (Brunner, S. 47, Anm. 25).

6 d; das mag des jares treffen uffen ...[a])[1]). So man ouch die selben muntze wolte lihen umbe ein gnande gůt[2]), so mochte si

[a]) Diese Lücken auch in Hs. 2, Hs. 3 und bei Pf.

---

schweigt, ist wohl kein Gewicht zu legen; s. oben S. 488, Anm. 1). Die Annal. Colmar. berichten zum Jahr 1285: „Cives de Zovingen Rudolfum regem pro domino suo acceperunt“ (Böhmer, Fontes II, 21), was vielleicht auf einen eigenmächtigen, von den Habsburgern veranlassten oder erzwungenen Schritt der Bürgerschaft hinweist. Gottfried von Ensmingen berichtet zum Jahr 1288 von Herzog Rudolf, dem Sohn des Königs: „Comites de Olten et Feuburg (statt Froburg) fecit sibi tributarios et eos civitate Zovingen privavit omnino“ ib. II, 123). Die genannten Stellen deuten doch nicht, wie Brunner S. 46, Anm. 20, sagt, auf einen friedlichen Uebergang der Stadt in habsburgische Hände hin. (Vgl. über die betreffenden Streitigkeiten Kopp, Geschichte I, 741, Anm. 2). Die beiden Daten gehören offenbar zusammen. Da nach dem obigen 1286 die Stadt noch den Froburgern gehörte, ist die von den Annalen genannte Zahl 1285 unrichtig, der Uebergang also jedenfalls nach 1286 und wohl mit Gottfried von Ensmingen auf 1288 anzusetzen. Erst später scheinen die Grafen von Froburg gegen eine Kaufsumme definitiv und formell auf die Stadt verzichtet zu haben. Jedenfalls wurde die Erwerbung wie die Arburgs durch die schlimme finanzielle Lage der Froburger erleichtert. Sie gieng dieser zeitlich voraus und hat sie vorbereitet. Die Verkaufsurkunde wäre dann wohl die in den „Briefen der Feste Baden“ genannte; s. oben. In einer Urkunde der Grafen von Froburg von 1307 ist die Rede von dem Silber, das die Herzoge von Oesterreich dem Grafen Ludwig von Froburg noch „gelten“ sollen (Solothurner Wochenblatt 1826, S. 67), womit offenbar die Kaufssumme gemeint ist (s. Winistörfer, Urkundio II, 2, S. 144. Der von ihm geführte Nachweis, dass 1310 die Habsburger im Besitz der Stadt waren, ist nicht notwendig, da ja das Urbar schon den frühern Besitz bezeugt). Die Grafen von Froburg blieben im Besitz der Kastvogtei des Stiftes. Irrig sagt Escher im Archiv für Schweizer Geschichte III, 366 und nach ihm Brunner, S. 11 (s. auch S. 35, Anm. 7, S. 42, Anm. 13; Faller in der Argovia XIX, 81 ff.), dass unter den Habsburgern die Froburger deren Vögte über die Stadt gewesen seien. Die von ihnen angeführte Urkunde von 1286, in der die Froburger sagen, dass sie in der Stadt Vogt seien, zeigt aber gerade, dass diese damals noch nicht habsburgisch war. (So ist Brunner genötigt, in der betreffenden Urkunde „ihren Graben“, wo „ihren“ offenbar auf die Grafen von Froburg

[1]) Diese Lücken, die in allen vorhandenen Handschriften vorkommen, gehen wohl schon auf die verlornen Originalrödel zurück und sind nicht etwa durch verderbten Text entstanden, sondern vom Verfasser des Urbars offen gelassen worden, um die noch nicht ermittelten Angaben nachtragen zu können, was dann nicht geschah. Aehnliche Lücken s. oben S. 130, Anm. 1 und 3, S. 255 Anm. 5.

[2]) D. h. um irgend eines der vorher genannten Güter.

wol gelten uffen . . .[a]) [1]). — Da ist ein zol; des ist ein teil ze lehene hin gelihen, der ander teil hat vergulten bi dem meisten . . .[a]) [1]), bi dem minsten . . .[a]) [1]). — Da sint ouch bencke an dem marchte; die geltent jerglichs uffen 7 ℔. — Da ligent ouch vier hofstette; die geltent miteinander ze zinse 11 ß. — Da ligent ouch 3 můline[2]); d(i)e geltent jerglich 260 můt korns, des sint 2 teil kerne 5

[a]) Diese Lücken auch in Hs.₂, Hs.₃ und bei Pf.

geht, gezwungen als „der Herrschaft" Graben zu erklären). Winistörfer fasst die Urkunde von 1286 richtig auf (Urkundio II, 2, S. 138). Er weist mit Recht die Angabe Tschudis (Chron. I, 182) zurück, dass 1274 Graf Ludwig von Froburg und Hochberg (wohl eine Verwechslung mit Homburg) „sin statt Zofingen, die von römischen rich lechen was, der römischen künigin Gertruden, künig Rudolfus eegemachel, und iren sünen für ir vätterlich erb und ansprach an die graffschaffen Hochenberg und Froburg" übergeben, die „Herrlichkeit" und Kastvogtei des Stiftes aber behalten habe (I. v. Müller I, 588 ist darin Tschudi gefolgt, hat aber die Zahl 1274 in 1285 geändert). Tschudis Angabe beruht auf der ganz irrigen Auffassung, dass die Königin Gertrud eine Schwester des Grafen Ludwig von Froburg gewesen sei. Damit kombinirt er in seiner willkürlichen Art die Angabe, die er (wie das von ihm angeführte Datum St. Margreten Tag zeigt), der oben S. 488, Anm. 1 citirten Stelle der Annal. Basiliens. entlehnt hat, Graf Ludwig habe alle seine Schlösser dem König Rudolf abgetreten, wobei man eher an den Grafen Ludwig von der Waldenburger Linie und also an Arburg denken muss. Schon Lüthy hat im Solothurner Wochenblatt 1824, S. 206—213, Tschudi und J. v. Müller widerlegt und vermutet, dass der Uebergang 1285 erfolgt sei; s. auch Meyer, Mitteilungen der antiquar. Gesellschaft Zürich III, 3. Stumpf, Chron. Buch 7, Cap. 33, folgt ohne Zweifel der oben erwähnten Angabe der Annal. Colmar., wenn er berichtet, im Jahr 1285 habe sich die Stadt Zofingen „selbs willig, dochmit vorbehaltung jrer freyheiten, begeben in schutz und schirm künig Růdolphs". (Winistörfer sagt irrig, dass Tschudi das Jahr 1285 nenne).

[1]) S. S. 495, Anm. 1.

[2]) An einem Kanal der Wigger liegen jetzt noch eine obere und eine untere Mühle (Top. Atlas, Blatt 166); die dritte, vom Stadtbach getriebene, die sogenannte Hellmühle, lag in der Nähe des heutigen Bahnhofs. Sie besteht nicht mehr. 1308 verpfändet Herzog Leopold von Oesterreich dem Ritter Ulrich von Büttikon 20 Mütt Kernen auf der äusseren Mühle zu Zofingen (Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg III, Reg. Nr. 12). 1310 gestattet er dem Ritter, auf sein Pfand, die Mühle zu Zofingen, Geld aufzunehmen (Solothurner Wochenblatt, 1829, S. 653). 1324 erhält Herzog Leopold von Oesterreich von seiner Schwester Königin Agnes 310 Mark Silber geliehen, wofür er ihr Mühlen in Zofingen und ein Gut zu Oftringen (s. oben S. 489, Anm. 3) verpfändet (Kopp, Geschichte V, S. 62, 484; H. v. Liebenau, Königin Agnes, S. 462. Reg. Nr. 74). 1337 bestätigt Herzog Albrecht II. von Oesterreich den Satzbrief der Königin Agnes auf die Mühlen zu Zofingen, den er mit 420 Mark Silber wieder einlösen mag (H. v. Liebenau, S. 409, Reg. Nr. 165).

und der dritte teil rogge, und 5 swin; der gelten 2 miteinander 1 ℔ und der drier jeglichs 15 ß. — Da ligent ouch 62 ½ schůppůssen, die des gotzhus von Zovingen[1]) eigen sint; die geltent der herschaft ze vogtrechte 69[a]) můt habern. Da ligent ouch vor 5 dem walde[2]) gůter; die geltent ze zinse 12[b]) ß.

Die burger ze Zovingen hant gegeben ze stůre bi dem meisten 30 march silbers, bi dem minsten 20 march[3]). Dů herschaft richtet da důbe und vrevel und hat da twing und ban ůber alle sachen, âne ůber gewiht, mas(s)e und elne, die man nemen sol von 10 dem gotzhus ze Zovingen. Swa(s) an den valsch funden[c]) und bewert wirt, da ist gevallen dem gotzhus 3 ℔ von dem, der den valsch getan hat, und aber der herschaft sin lip und sin gůt[4]).

Es sint ouch je die probste von Zovingen von den chorherren — und doch mit gunst und willen des, der danne[5]) herre 15 ze Zovingen was[6]) — erwellet.

[a]) Hs. 2, Pf. 68 ½. [b]) Pf. 11 ½. [c]) fehlt Hs. 3.

---

[1]) Das in Anm. 4, S. 493, genannte Chorherrenstift.

[2]) Vor dem Walde, wohl von Zofingen aus, also zwischen der Stadt und den grossen Wäldern, die sich noch heute südwestlich von Zofingen erstrecken. Noch heute heisst ein zerstreutes Dorf südwestlich von Zofingen Vordemwald.

[3]) 1278 hatten sich die Bürger beklagt, dass der Graf Hartmann von Froburg „exactiones et tallias indebitas" von den Gotteshausleuten in der Stadt und ausserhalb erhebe. Der Schiedsrichter, Bischof Rudolf von Konstanz, entschied, dass der Graf auch fernerhin neben dem Ungelt andere Steuern erheben dürfe, aber ohne das Stift zu beeinträchtigen und die Leute allzusehr zu bedrücken (Solothurner Wochenblatt 1830, S. 483; s. Kopp, Geschichte II, 1, S. 548; Brunner, S. 38).

[4]) Eine ähnliche Bestimmung findet sich schon in dem in Anm. 4 zu S. 493 citirten Brief von 1242: „Item prepositus et cellerarius imponere debent tertiam quantitatem omnibus mensuris rerum venalium, et si quis in his peccaverit, primo preposito, deinde comiti satisfacere tenetur."

[5]) „danne" hier im Sinn von „jeweilen".

[6]) Die Stelle ist ein deutlicher Beweis dafür, dass das Chorherrenstift nicht die Grundherrschaft in der Stadt besass (s. S. 493, Anm. 4), da ja nach ihrem Wortlaut derjenige, „der danne herre ze Zovingen was", nicht das Stift selbst sein konnte.

65.

Das Amt Glarus.

[Officium vallis Klarone][a].

Dis sint die gulte, recht und nůtze, die die hertzogen von Osterrich, die kastvogte sint ůber das gotzhus ze Schennis[1]) und meiger und vǒgte ze Clarus[b])[2]), hant und haben sůllent an

[a]) Ueberschrift aus Hs. s. [b]) Hs. s Glarus.

---

[1]) Schännis, Pfd. und ehemaliges Augustiner-Frauenkloster im Gasterland, Kt. St. Gallen, eine Gründung der Grafen von Lenzburg (vgl. über das Kloster Blumer, Gesch. der schweiz. Demokratien I, 23, 227; derselbe im Glarner Urkundenbuch I, 13; Nüscheler, Gotteshäuser der Schweiz I, 5). Von ihnen erbten die Kiburger die Kastvogtei. Daneben hatten sie bedeutenden Besitz im Gasterland. In einer Urkunde des Grafen Hartmann des Aeltern von Kiburg von 1230 erscheint als solcher: „Castrum Windegge et ibidem theloneum (s. unten S. 503, Anm. 4), advocatia Shennis et omnia, que jure proprietatis ad eundem comitem (Hartmann) pertinent a clivo, qui Gastirn dicitur, usque ad extremitates montium, qui Andimin (Amden; s. unten S. 506, Anm. 2) et Kirchinze (s. unten S. 506, Anm. 3) nuncupantur“ (Glarner Urkundenbuch I, 30; Zürcher Urkundenbuch I, 338). Auch zu Bilten hatten sie neben dem Kloster Schännis Besitz; s. unten S. 505, Anm. 1. (Gaster war, wie die Urkunde von 1230 zeigt, ursprünglich ein Lokalname. Nördlich von Schännis finden sich noch heute Gasterholz, Gasterwies; Top. Atlas, Blatt 247; vgl. über den Namen J. Winteler, Ueber einen römischen Landweg am Walensee, Programm der argauischen Kantonsschule 1894, S. 34). Der Umfang des ganzen Besitzes geht aus dem Urbar selbst hervor. Der Grundbesitz war gering (ein Viertel des Hofes zu Schännis, die Burgen Nieder-Windegg und Wandelberg, der Hof zu Benken); einträglich war hingegen die auf der Kastvogtei beruhende Vogtsteuer, die von den einzelnen „Tagwen“ erhoben wurde. Der ganze Besitz wurde später „niederes Amt“ oder die Herrschaft Windegg genannt und zusammen mit den Besitzungen bei Walenstad von den Habsburgern, die 1264 auch diese Gebiete und Rechte erbten, mit dem „obern Amt“ im Tal Glarus vereinigt; s. die nachfolgende Anmerkung. Als „Vögte und Schirmer“ von Schännis erscheinen die Herzoge von Oesterreich auch in einer Urkunde von 1302 (Glarner Urkundenbuch I, 113). Eine alte Markenbeschreibung des Gasterlandes s. bei J. v. Arx, Gesch. des Kantons St. Gallen I, 247; Herrgott, Geneal. Habsburg. II, 228; vgl. Glarner Urkundenbuch I, 14.

[2]) Glarus, Hauptort des gleichnamigen Kantons, im Tal der Lint. — Das Tal Glarus erscheint schon in ältester Zeit im Besitz der Frauenabtei Seckingen; s. oben S. 56, Anm. 3. Vgl. über das Verhältnis des Tales zu Seckingen J. Blumer, das Tal Glarus unter Seckingen und Oesterreich und seine Befreiung, im Archiv f. Schweiz. Gesch. III, 3 ff; derselbe in seiner

luten, an gůte und an gerichten, die da hôrent in das lant ze Clarus und in die hove, die hie nach geschriben stant.

In dem hof ze Schennis, des der vierde teil der herschaft eygen ist und dů herschaft ůber die dri teil vogt ist [1]), horent der
5 hof ze Bencken [2]) und lůte und gůt, die des hoves (ze)[a]) Schennis

[a]) fehlt.

Staats- und Rechtsgeschichte der schweiz. Demokratien I, 34, 99 ff.; Kopp, Gesch. II, 1, S. 282 ff., und vor allem die Abhandlung von A. Schulte, Gilg Tschudi, Glarus und Seckingen, im Jahrbuch f. Schweiz. Gesch. XVIII, 1 ff., die alle diese Verhältnisse in ein neues Licht gestellt hat. Die ältern Darstellungen, die z. T. auf Ä. Tschudis Chronik und den von ihm gefälschten Urkunden beruhen, sind alle dem entsprechend von Grund aus umzugestalten. (Eine Uebersicht der ältern Litteratur bei Blumer, a. a. O. III, 14; eine vollständige Zusammenstellung der gesamten Glarus betreffenden Litteratur von G. Heer im Jahrbuch des histor. Vereins des Kantons Glarus, Heft 26, 1891).

Besonders muss das sogenannte Seckinger Urbar vom Jahr 1302, das Blumer schon in seiner Abhandlung als „sehr wertvolle Hauptquelle“ benutzt und dann im Glarner Urkundenbuch I. 92 mitgeteilt hatte, und das von da an stets als Grundlage für die Darstellung der ältesten Zustände des Landes und seines Verhältnisses zu Seckingen gedient hat, gegenüber dem das habsburgische Urbar oft fast ganz vernachlässigt wurde, als eine blosse unzuverlässige Collectaneensammlung Tschudis, wenn auch wohl nicht geradezu als Fälschung betrachtet werden; vgl. Schulte, S. 37 ff. und die mildere Auffassung Georgs von Wyss im Anzeiger f. Schweiz. Gesch. VII, Nr. 1. Dagegen ist ein echter Seckinger-Rodel, der schon 1865 von Mone in der Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins XVIII, 420 ff. veröffentlicht worden ist, bis jetzt ganz unbenützt geblieben; s. Schulte S. 37, 38. Schulte hat S. 61 ff. noch zwei weitere, dem 14. Jahrhundert angehörende Seckinger-Rödel veröffentlicht, die Einkünfte der Abtei aus dem Glarnerland verzeichnen.

Wie Schulte (besonders S. 84 ff.) gezeigt hat, besass das Stift Seckingen die alleinige Grundherrschaft im Tale Glarus. Im 13. Jahrhundert gelang es aber den Habsburgern, das Kloster allmählich ganz zurückzudrängen und auch hier eine eigentliche Herrschaft zu begründen. Ihre Macht beruhte 1) auf der

[1]) Die andern drei Vierteile des Hofes gehörten dem Kloster Schännis, für das die Herrschaft dort die Vogtei ausübte; s. auch S. 498, Anm. 1. Die „curtis de Scennins cum districtu in villis, in silvis, in pascuis et duae tabernae et jura pistoria“ werden 1178 unter den Besitzungen des Klosters genannt (Glarner Urkundenbuch I, 21).

[2]) Benken, Pfd. im Gasterland, nordwestlich von Schännis, Kt. St. Gallen. Güter zu „Bebenchon“ wurden 1091 von dem Grafen Arnold von Lenzburg dem Kloster Schännis geschenkt (Glarner Urkundenbuch I, 12). „Bebinchon“ erscheint 1178 unter den Besitzungen des Stiftes (ib. I, 21). Eine Offnung von Benken aus der österreichischen Zeit, wohl aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts, die Blumer im Archiv f. Schweiz. Gesch. III, 32, Anm. 8 erwähnt, ist in den St. Galler Mitteilungen, Bd. XXV, abgedruckt.

Hs. 1 Fol. 52b uf dem Bůle[1]), der bim ‖ ersten[2]) lag uf der hofstat in dem Bache[3]), phlichtig sint, also daz der selbe hof ze Bencken und die vorgnante lůte und gůte hôrent zů dem vierden teil die herschaft eigenlich an, und ist die herschaft ůber die dri teile vogt, als da vor geschriben ist. 5

Reichs-Vogtei über Glarus, 2) auf dem Meieramt, das sie von Seckingen zu Lehen hatten: Sie waren „meier und vögte ze Clarus." Das Urbar sagt hierüber ganz klar und bestimmt: „dů vogtey ist aber lehen vom riche und das meygerampt vom gotshus ze Seckingen" (unten S. 509).

Die Vogtei über Seckingen ist wahrscheinlich 1173 durch das Aussterben der Lenzburger an die Grafen von Habsburg gekommen. Doch wurde damals die Vogtei über Glarus, die immer, wie das Urbar deutlich zeigt, auch von den Habsburgern als ein Reichslehen anerkannt und vergeben wurde (s. Blumer, Archiv III, 60; in einer Urkunde des Grafen Hartmann des Aeltern von Kiburg vom 10. Juni 1264 wird die „vallis Clarone" ausdrücklich als Reichslehen bezeichnet; Kopp, Urkunden II, 99; Glarner Urkundenbuch I, 58), von der Gesamtvogtei abgetrennt. Sie kam an den Pfalzgrafen Otto, den Sohn Friedrichs I., der 1196 als „advocatus Claronensium" erscheint; s. oben S. 56, Anm. 3; Schulte S. 117, 118. Dann kam die Vogtei über Glarus an die Kiburger und nach ihrem Aussterben 1264 an die Habsburger, entweder indem diese sie als Erben der Kiburger beanspruchten, oder erst nachdem Rudolf König geworden war; s. Schulte S. 120, 121. Mit ihm und Dierauer, Gesch. d. schweiz. Eidgenossenschaft I, 205, kann man 1264 als Uebergangszeit annehmen (Blumer nimmt im Archiv III, 79 an, die Vogtei über Seckingen habe die über Glarus mit Ausnahme der Zeit, da Pfalzgraf Otto diese besonders inne hatte, in sich geschlossen. Die Abtrennung der Vogtei Glarus habe nur bis zum Tode des Pfalzgrafen 1200 gedauert. Er hat aber diese Ansicht in seiner Staats- und Rechtsgeschichte der schweiz. Demokratien I, 590 — vgl. ib. I, 101 — zurückgenommen, als durch die obengenannte Urkunde von 1264, worin die „vallis Claronensis" als kiburgischer Besitz erscheint, widerlegt; s. Kopp, Urkunden II, 99).

Das Meieramt im Tale Glarus erlangten die Habsburger 1288. Die seckingischen Meier hatten im allgemeinen eine sehr mächtige Stellung und waren z. T. dem Kloster über den Kopf gewachsen (vgl. über sie Blumer III, 24, 25; Schulte S. 97 ff., besonders 103 ff.). So kam es, dass die Herzoge von Oesterreich kein Bedenken trugen, sich mit einem Amte belehnen zu lassen, das ursprünglich nur von Hörigen verwaltet wurde (Schulte S. 104).

[1]) Bühlen, n. von Schännis (Top. Atlas, Blatt 246).

[2]) D. h. wohl ursprünglich. Der Hof wurde also verlegt, und zwar wohl aus der Niederung auf den Bühl, um den Ueberschwemmungen der Lint zu entgehen; s. über diese S. 501, Anm. 1.

[3]) Die Hofstatt hiess nach einer spätern Stelle (unten S. 517) auch „des Zollers hofstatt", weil da ein Zoll erhoben wurde.

Der vorgenante hof ze Schennis der giltet der herschaft jerglich ze zinse 130 schaf[a]); der gant 7 schaf abe von der sache, das das wasser, das heisset dů Lintte, hat der acker so vil da(n)nan gefûret, da von 7 schaf[a]) g(i)engen[b]) ze zinse[1]). Der vorgnanten
5 schafe jeglichs sol gelten 4[c]) ß âne 26 schaf[a]), die heissent lôpschaf; der sol jeglichs gelten 18 d. — Man sol ouch wissen, das

a) Hs. 1 schâf. b) Hs. 3 Pf. giengen. c) Hs. 2 Pf. 3½.

Die weite Entfernung des Tales von Seckingen trug dazu bei, die Selbständigkeit des Meiers zu vermehren (Blumer III, 22; Schulte S. 94). Vorher hatten die Herren von Windegg das Meieramt inne gehabt. Als nun Diethelm von Windegg starb, fielen seine Lehen ans Kloster zurück, und die Aebtissin gab am 5. April 1288 diese Lehen: „sive sint castra, sive judicia, sive officia dicta meierambt (auffällig ist die Mehrzahl „officia", wohl durch das vorhergehende „castra, judicia" veranlasst) sita in valle Clarona, quocumque nomine censeantur", an die Herzoge Albrecht und Rudolf, Söhne des Königs Rudolf, zu Lehen (Glarner Urkundenbuch I, 87; Archiv f. Schweiz. Gesch. III, 89; vgl. Kopp, Gesch. II, 1; S. 293).

Offenbar hat der König auf die Aebtissin einen Druck ausgeübt (Blumer, Urkundenbuch I, 89; G. Heer, Schlacht bei Näfels S. 25). Ein Meier von Windegg erhob noch später Ansprüche, auf die er erst 1308 verzichtete. (Er erklärt, dass er auf alle Ansprüche und auf alles Recht verzichte, „das ich hatte oder haben solte dekeinen wege an dem meyerampte ze Glarus, das rüret von dem gotzhuse von Seckingen"; Glarner Urkundenbuch I, 133; s. Blumer im Archiv III, 56. Ä. Tschudi, Chron. I, 244, fasste die Urkunde irrig so auf, wie wenn erst 1308 die Habsburger das Meieramt erhalten hätten; s. Blumer III, 54; Schulte S. 37, 110. Die Frühern sind ihm darin gefolgt, so Fäsi, Erdbeschreibung der schweiz. Eidgenossenschaft II, 421, der sich im übrigen wohl unterrichtet zeigt).

Seit 1288 vereinigten so die Habsburger die Rechte eines Meiers mit denen des Vogtes; vor allem besassen sie nun die volle Gerichtsbarkeit (als Vögte die mittlere und die hohe, als Meier die niedere Gerichtsbarkeit, oder, wie das Urbar es richtig zusammenfasst: der Meier hat Twing und Bann, und der Vogt richtet Diebe und Frevel; s. unten S. 509. Ueber die dreifache Abstufung Schulte S. 106, 107; ib. S. 109 über die Einkünfte des Meiers). Indem sie diese Herrschaft Glarus im engeren Sinn, die „rechtunge ze Glarus" (im Urbar von S. 507, Z. 5 an), mit den aus der Kastvogtei über Schännis stammenden Besitzungen und Rechten im Gasterland und der „Rechtung zu Walenstad" vereinigten, entstand ein erweitertes Amt Glarus, das „officium

[1]) Ueberschwemmungen der Lint waren bei dem willkürlichen Lauf des Flusses vor der Erbauung des Lint-Escherkanals 1811 sehr häufig (s. die Karte im Glarner Jahrbuch, Heft 4, 1868). Aehnliche Schädigungen und Abgänge in Folge von Ueberschwemmungen werden vom Urbar oben S. 160, 360, 375 erwähnt.

under den vorgnanten schafen 70 sint, zů der jeglichem man geben sol 1 d.[a]); die heissent tribphenning und werdent dem, der dů schaf triben und antwirten [1]) sol, und verlůret er dekein schaf, das můs er gelten [2]). — Er [3]) giltet ouch jerglich ze zinse 16 kůge, der jeglichů 12 ß wert sin sol, zwo kůgen oder 30 ß d. und ein ků, dů sol gelten 21 ß d.[b]) — Er giltet ouch ze zinse 3 swin, der geltent 2 jetweders 12 ß und das dritte 10 ß d. — Er giltet ouch 84 ce(n)dringvische[c])[4]), der jeglicher gelten sol 3 d. — Er giltet ouch $47^{1}/_{2}$[d]) kese, der jegklicher 2 d. gelten sol. — Er giltet ouch $15^{1}/_{2}$ hůnr. — Er giltet ouch 2 vierteil und 3 teil eins vierteil [5]) saltzes; da gilt 1 vierteil gemeinlich 3 ß. — Er

a) Hs.$_1$ phenning. b) Hs.$_2$ 1 ℔ 1 ß. c) Hs.$_2$ cendring. d) Pf. 48.

vallis Clarone" des Urbars (Blumer, Archiv III, 58; Glarner Urkundenbuch I, 132; Schulte S. 123). So umfasste auch die alte „vallis Clarona" nicht den ganzen heutigen Kanton; die Gemeinden des Kerenzerberges und Bilten wurden nicht dazu gerechnet; s. Blumer III, 10. Man unterschied auch das obere Amt, das eigentliche Tal der Lint, und das niedere Amt, das Gasterland; s. Blumer III, 62. So erscheint 1315 „grave Friderich von Toggenburg" als „phleger des landes ze Clarus, des obern amptes und ouch des nidern amptes", neben ihm „die landlüte ze Clarus des obern amptes und die burger ze Wesen (s. unten S. 515, Anm. 1) und gemeinlich wir, die lüte des nidern amptes" (Glarner Urkundenbuch I, 134). Graf Friedrich war der Nachfolger des 1302 als „amman ze Glarus und in dem nidern ampte" erscheinenden „Ruodolff des Sümers" (Glarner Urkundenbuch I, 113).

Die Anordnung der einzelnen „Tagwen" ist nicht streng geographisch, was auf einen nicht landeskundigen Bearbeiter dieser Partie des Urbars schliessen lässt. Auffallend ist endlich, dass das ganze Sernftal mit seinen Gemeinden fehlt. Es liegt wohl auch hier, wie in andern Teilen des Urbars, eine Lücke vor (s. die Einleitung im 2. Band). G. Heer, Schlacht bei Näfels, S. 19, 20, sucht die Lücke damit zu erklären, dass die Vogtsteuern des Sernftals den „Stellvertretern der Vögte" zur Entschädigung zugewiesen worden seien. Doch würde das Urbar diesen Abgang aufführen, wie es das in andern Fällen tut, oder die allfällig verpfändeten Vogtsteuern dennoch unter den Einkünften erwähnen.

1) Antworten, d. h. unter seiner Verantwortung abliefern soll.

2) D. h. vergüten. Ueber ähnliche Transportfronden für das Kloster Seckingen vgl. Schulte, Jahrbuch XVIII, 85, Anm. 1.

3) Natürlich auf „Hof" zu beziehen.

4) Cendring ist geräuchertes Fleisch; s. Pf. S. 365; Lexer, Mhd. Wörterbuch. „Cendringvische" sind also geräucherte Fische.

5) D. h. $2^{3}/_{4}$ vierteil.

giltet ouch 30 vierteil habern. — Er giltet ouch 36 elne grawes tůchs, der jeglich 1 ß gelten sol. — Er giltet ouch ze zinse 6 ℔, 6 ß und 4[a]) d.; des gant abe 10 ß von den můlen[1]), die nicht mer[b]) da fur gant, und 1 ℔ und 4 ß von dem gebresten, den
5 man hatte an ackren, die das wasser[2]) hat hin gefurt. — Er giltet ouch 24[c]) vische, die he(i)ssent alpchen; der sol jeglicher 2 d. gelten, und 4 ß d., heissent vischephenninge[d]), und 1 ℔ pheffers, das giltet 1 ℔ 3 ß. — Dů herschaft hat da twing und ban und richtet důbe und vrevel[3]). — Der vorgnante hof giltet ouch 500[e])
10 schindlan, die burg ze Windecke[4]), dů der herschaft eigen ist, ze teckenne[f]).

Der tagwan[5]) der lůte ze Schennis hat gegeben inrent 10 jaren eines jares bi dem meisten ze stůre 15[g]) ℔ phenning, bi

[a]) Hs.₃ Pf. 3. [b]) Hs.₁ irrig: vier (!). [c]) Hs.₃ 26. [d]) Hs.₁ vische d. [e]) Pf. las die Zahl d. = der (!). [f]) Hs.₃ degkende. [g]) corrigirt aus XX.

[1]) Eine Mühle liegt heute nördlich bei Schännis (Top. Atlas, Blatt 247).

[2]) Der Lint; s. oben S. 500, Anm. 2.

[3]) Der Hof auf dem Bühl war nach der S. 499, Anm. 2, citirten Offnung der Sitz des Gerichtes. „Stössige Urteile“ von dem Hofgericht zu Benken wurden dahin gezogen (ib. S. 180).

[4]) Nieder-Windegg, Burgruine zwischen Schännis und Wesen (Top. Atlas, Blatt 246; vgl. Blumer im Jahrbuch des histor. Vereins Glarus, VI, 7 ff.; Glarner Urkundenbuch I, 128). „Castrum Windegge et ibidem theloneum“ nennt schon die oben S. 498, Anm. 1 citirte Urkunde von 1230, im kiburgischen Besitz; vgl. den kleinen lateinischen Einkünfterodel über die „redditus in Windegge“ im 2. Band. Windegg war, wie u. a. gerade auch dieser Rodel zeigt, der Sammelplatz für die Gefälle des Gasterlandes, das häufig, besonders später, auch die Herrschaft Windegg oder das niedere Amt genannt wurde (s. S. 498, Anm. 1), und der Sitz der herrschaftlichen Amtsleute. Die Burg beherrschte die Strasse von Wesen her, die dort zwischen der steilen Berglehne und der Lint eingeengt war, und war so als Zollstätte sehr geeignet.

[5]) Tagwan bedeutet ursprünglich das Tagewerk, die Fronarbeit eines Tages; s. Pf. S. 360. „Tagwanlehen bezeichnet das Gut, auf dem diese Last ruhte: es mögen somit mehrere Güter, die am gleichen Tage Frondienste im Klosterhof zu besorgen hatten, zu einem Tagwan zusammengefasst worden sein“. (Schulte, Jahrbuch XVIII, 133; vgl. auch Blumer im Archiv f. Schweiz. Gesch. III, 58; Heer und Blumer, der Kt. Glarus S. 225, Anm. 1; Stalder, schweiz. Idiotikon; Rochholz in der Argovia IX, 68; F. v. Wyss, Abhandlungen zur schweiz. Rechtsgeschichte S. 71). Schon im 14. Jahrhundert erwarben diese Tagwen Allmendeigentum, besonders Alpen (s. Blumer, Gesch. der schweiz. Demokratien, I, 380). Noch heute heisst im Kanton Glarus Tagwen die Bürgergemeinde, im Gegensatz zur allgemeinen Zivilgemeinde, in der auch die blossen Niedergelassenen stimmberechtigt sind.

dem minsten 11 ℔. Si hant ouch geben in den selben 10 jaren eins jares nicht mer bi dem meisten ze bůsse danne 7 ß und 1 vierteil ancken, eins ander jares bi dem minsten 1 ℔ phenning.

Hs.1 Fol. 53a Der hof ze Bencken[1]), der da vorgeschriben stat, der giltet ze zinse jerglich 9 (schaf, der jeglichs 4)[a]) ß phenning gelten sol. Er giltet ouch 2 rinder, der jetweders 12 ß gelten (sol; er giltet)[a]) ouch 2 swin, der jetweders 10 ß gelten sol, 6 hůnr, ein ros(s)isen und 9½[b]) ℔ und 9½[c]) d.

Dů burg ze Wandelberg[2]) hôret in den vorgnanten hof ze Bencken und ist hern Bilgrins von Wagenberg[d])[3]) recht lehen von der herschaft.

Der tagwan der lůten ze Bencken hat gegeben inrent 10 jaren eins jares bi dem meisten ze stůre 85 ℔, bi dem minsten des andren jares 53 ℔. — Si hant ouch gegeben in den selben 10 jaren eines jares bi dem meisten ze bůsse 5 ℔, des andren jares bi dem minsten 2 ℔ und 12[e]) ß.

Der tagwan der eigenen lute[4]) hat gegeben inrent 10 jaren

a) fehlt Hs.1, ergänzt aus Hs.3, Pf. b) Pf. 10½, Hs.3 10. c) Pf. Hs.3 10. d) Hs.3 Wangenberg. e) Pf. 7.

1) S. oben S. 499, Anm. 2.

2) Die Burg Wandelberg lag südlich von der Pfarrkirche Benken auf einem isolirten Sandsteinfelsen, wo jetzt noch Ruinen sich finden (Top. Atlas, Blatt 246; vgl. die Untersuchung F. Kellers im Anzeiger f. Schweiz. Gesch. 1864, S. 41). Sie erscheint in einer Urkunde von 1244 im kiburgischen Besitz (Herrgott, Geneal. Habsburg. II, 274; Zürcher Urkundenbuch II, 105).

3) „Peregrinus de Wagenberc, miles" erscheint in einer Urkunde von 1263 (Kopp, Urkunden I, 18), 1281 (Herrgott, Geneal. Habsburg. III, 501), ferner 1284 (Lichnowsky, Gesch. des Hauses Habsburg I, Reg. Nr. 818), mit seinem Bruder Heinrich 1302 (Glarner Urkundenbuch I, 116), im Gefolge König Albrechts 1305 in Nürnberg (Kopp, Gesch. III, 2, S. 213). 1308 erscheint „her Pilgri von Wagenberg" im Gefolge Herzog Leopolds zu Baden (Glarner Urkundenbuch I, 133), und noch 1320 als „pfleger und ammann ze Clarus" (ib. I, 152; über die unbegründeten Angaben des Ä. Tschudi vgl. ib. I, 117). Wagenberg war eine Burg bei Embrach; s. Meyer v. Knonau, der Kanton Zürich I, 106.

4) Es sind wohl, wie auch Blumer, Glarner Urkundenbuch I, 128, annimmt, die Eigenleute der Habsburger im Gasterland, die — eigentümlicher Weise — einen eigenen Tagwan bildeten. Vielleicht waren das die Leute, die den Habsburgern aus dem Kiburger Besitz direct zugefallen waren (s. oben S. 498, Anm. 1), während sonst die meisten Rechte auf der Kastvogtei über Schännis beruhten. Ä. Tschudi erwähnt in seinem „Seckinger Urbar" diesen Tagwan der eigenen Leute nicht, da ihm die Sache wohl unverständlich war.

eins jares bi dem meisten 35 ℔, bi dem minsten des andren jares 20 ℔. Si hant ouch gegeben in den selben 10 jaren eins jares bi dem[a]) meisten ze bůsse 4 ½ ℔, des andren jares bi dem minsten 1 ℔ und 5 ß.

Der tagwan ze Billiton[b]) [1]) hat gegeben inrent 10 jaren eins jares bi dem meisten ze stůre[c]) 28 ℔, bi dem minsten des andren jares 15 ℔. Si hant ouch gegeben in den selben 10 jaren eins jares bi dem meisten ze bůsse 1 ℔, des andren jares bi dem minsten 12 ß.

Der widemer [2]) tagwan hat gegeben inrent 10 jaren eins jares bi dem meisten ze stůre 14[d]) ℔, bi dem minsten des andern jares 11 ℔. Si hant ouch gegeben in den selben 10 jaren eins jares bi dem meisten ze bůsse 3 ß und nicht mer.

[a]) Hs. 1 irrig „den". [b]) Hs. 3 Billikon, ebenso Pf. [c]) In Hs. 3 fehlt der Rest der Absatzes und der Anfang des folgenden bis: 14 ℔. [d]) Hs. 3 Pf. 12.

---

[1]) Bilten, Pfd. im Kt. Glarus. Bilten liegt nicht mehr im Tal Glarus und gehörte ins niedere Amt. Die Lenzburger hatten dort Besitz, der dann z. T. auf das Kloster Schännis übergieng (schon 1091 schenkte Graf Arnold von Lenzburg dem Kloster Güter zu „Bebenchon" = Benken; s. oben S. 499, Anm. 2; und „Billitun"; Glarner Urkundenbuch I, 12), z. T. durch Erbschaft an die Grafen von Kiburg kam („homines domini comitis de Chiburg" werden 1211 urkundlich genannt; ib. I, 39). Das Urbar erwähnt bloss noch die auf der Kastvogtei über Schännis beruhenden Steuern, die die Habsburger von dem dortigen „Tagwan" bezogen. „Villitum" erscheint auch unter den Besitzungen, die 1178 Papst Alexander III. dem Kloster Schännis bestätigte (ib. I, 21). 1283 werden „homines in Biliten" unter den Leuten des Klosters genannt (ib. I, 82). Noch 1405 wird „Vyllaten" (!) zum Lande „Gastrach" und zur Vogtei Windegg gerechnet (Urkunde bei Ä. Tschudi, Chron. I, 630; Glarner Urkundenbuch I, 421; vgl. Blumer im Archiv III, 10, 75). Kurze Zeit nachher wurde es mit Kerenzen (s. unten S. 506, Anm. 3) von den Glarnern erobert; s. Blumer, Gesch. der schweiz. Demokratien I, 225.

[2]) Die Widemer sind gewiss nicht, wie Blumer im Glarner Urkundenbuch I, 105 u. 120 vermutet, die Nieder-Urner. Eine Verschreibung kann nicht vorliegen; denn das Urbar würde nicht von Nieder-Urnern sprechen, sondern von den Leuten zu Nieder-Urnen, und zudem kommt (Nieder-)Urnen später im engern Amt Glarus vor. Wie die „eigenen lůte" einen besondern Tagwan ausmachten, so haben vielleicht auch die Widemer, d. h. die Inhaber einer „wideme", eines Kirchengutes (der Kirche Schännis), einen solchen gebildet. Ä. Tschudi machte in seinem „Seckinger Urbar" aus „Widemer" „Widerner". Die Sache war ihm also ebenfalls unverständlich.

Der tagwan der lůte ze Rufi [1]) hat gegeben inrent 10 jaren eins jares bi dem meisten ze stůre 32 ₶, bi dem minsten des andren jars 24 ₶. Si hant ouch gegeben in den selben 10 jaren eines jares bi dem meisten 38 ß, bi dem minsten des andern jares 29 ß ze bůsse. 5

Der tagwan der lůten uf Andinen [a]) [2]) hat gegeben inrent 10 jaren eins jares bi dem meisten ze stůre 160 ₶, bi dem minsten des andern jares 90 ₶. Si hant ouch gegeben in den selben 10 jaren eines jares bi dem meisten ze bůsse 3 ₶, des andern jares bi dem minsten 1 ₶. 10

Der tagwan der lůte uffen Kirich(z)en [b]) [3]) hat gegeben inrent Hs.1 Fol. 53 b 10 ‖ jaren eins jares bi dem meisten ze stůre 123 ₶, des andern jares bi dem minsten 61 ₶. Si hant ouch gegeben in den selben 10 jaren eins jares bi dem meisten ze bůsse 3 [c]) ₶, des andern jares bi dem minsten 13 ß. 15

Der tagwan der lůten ze Vlige [d]) [4]) und ze Murge [5]) hat

[a]) Hs.₃ Endingen. Pf. Andmen. [b]) Hs.₂ Kyrichein, Hs.₃ Kirchenhein, Pf. Kirichzen. [c]) Hs.₃ Pf. 2 ½. [d]) Hs.₃ Vilige.

[1]) Rufi, Dorf nördlich von Schännis.

[2]) Amden, Pfd. hoch über dem westlichen Ende des Walensees, Kt. St. Gallen. „Andimin“ erscheint 1230 als kiburgische Besitzung; s. oben S. 498, Anm. 1. Die „von Andman“ und die „ab Kirenzen“ gehörten noch 1405 in die Vogtei Windegg; s. die S. 505, Anm. 1 citirte Urkunde.

[3]) Kerenzen, weitzerstreute Gemeinde am Kerenzerberg, auf dem linken Ufer des Walensees, Amden gegenüber, Kt. Glarus; vgl. Girard, Kerenzen am Walensee; Glarner Jahrbuch XXV, 17 ff. „Kirchinze“ erscheint 1230 als Grenze des kiburgischen Besitzes im Gasterland; s. oben S. 498, Anm. 1. Es gehörte damals noch nicht zu Glarus; s. S. 502, Anm. 2 zu S. 498, und die vorhergehende Anmerkung. Gewöhnlich wird „Kirichzen“, als Kirchenzaun, Kilchhöre erklärt (J. J. Heer, im Glarner Jahrbuch IX. 56). J. Winteler, Ueber einen römischen Landweg am Walensee, Programm der argauischen Kantonsschule, 1894, leitet es S. 25 nach Gatschet, Ortsnamen, S. 73, von circus ab, führt aber den Namen auf den römischen Zickzackweg, via circinata, zurück, der aus dem Tal auf den Berg geführt habe, und an den noch die von ihm wieder aufgefundene Windengasse, die er für einen römischen Landweg erklärt, erinnere; vgl. aber die wohlerwogene Kritik von E. Hafter, der die Existenz eines römischen Landwegs bezweifelt und den Begriff „circinatus“ anders erklärt („regio circinata“ = die den Winden ausgesetzte Gegend), im Glarner Jahrbuch XXX. Ueber ein zweites „Kirichze“ vgl. unten S. 513, Anm. 1.

[4]) Fli, die Gegend östlich bei Wesen, am rechten Seeufer (Top. Atlas, Blatt 280). Pf. erklärt unrichtig Voglingen bei Kerenzen (westlich von Mühlehorn). Eigentümlich ist, dass Fli mit Murg und nicht mit dem viel näher gelegenen Wesen zu einem Tagwan vereinigt war. „Flion“ erscheint 1178 unter den Besitzungen von Schännis (Glarner Urkundenbuch I, 21).

[5]) Murg, Pfd. am linken Ufer des Walensees, Kt. Glarus.

gegeben inrent 10 jaren eins jares bi dem meisten ze stúre 15 ℔, des andern jares bi dem minsten 12 ℔. Si hant ouch gegeben in den selben 10 jaren eins jares bi dem meisten ze bůsse 9 ß[a]), des andren jares bi dem minsten 5 ß.

[Dú rechtunge ze Glarus.][b])[1])

5 Die hertzogen, die meiger und vogte sint ze Clarus, súllent nemen von dem meigerampte den val uf den wåchtagen[c])[2]) und uf den frischingen[3]) und allenthalben åne uf den hůben; da nimet das gotzhus von Seckingen die[d]) velle. — Ez ist ouch ein krieg umbe das selbe amt[e]), weder der meyger oder das gotz-10 hus die velle nemen súllent. — Die velle und die wisat[4]) treffent

a) Hs.₃ 9 ℔. b) Ueberschrift aus Hs.₃. c) Hs.₃ wůchetagen. d) Voran steht VII, durch Punkte getilgt. e) Hs.₁ offenbar sinnlos: das vellant, korrigirt nach Pf. — Hs.₂ das vallen.

---

1) Hier beginnt das Amt Glarus im engern Sinn, das „obere Amt"; s. S. 501, Anm. 2 zu S. 498.

2) Wechtage, „ein Wort von dunkler Abstammung"; s. Blumer, Archiv f. Schweiz. Gesch. III, 18; Pf. S. 364; Lexer, Mhd. Wörterbuch. Der Ausdruck erscheint auch in dem echten Seckinger Rodel: „dis sint die wechtage, die tribent zuo sant Martins tult die rinder", und „die tribent schaf ze unser frowen tult ze herbst". Es sind offenbar Güter, wie auch das Urbar zeigt, und zwar solche, die mit besondern Transportfronden belastet waren; s. Schulte, Jahrbuch XVIII, 85, Anm. 1. Der Schreiber von Hs.₃, der das Wort nicht verstand, schrieb „wůchetagen".

3) Frisching, was sonst das junge Schwein oder Schaf bedeutet, bezeichnet im Urbar eigentümlicher Weise offenbar ein Grundstück, wohl ein solches, welches Frischinge als Grundzins entrichtete; s. Blumer, Archiv f. Schweiz. Gesch. III, 19; Glarner Urkundenbuch I, 104, Anm. 48; Pf. S. 363; Lexer Mhd. Wörterbuch; Schulte S. 85.

4) Wisat, an andern Stellen wisunge, oblatio, Darbringung eines Geschenkes, von Seiten der Eigenleute an die Herrschaft; s. Pf. S. 365; Lexer, Mhd. Wörterbuch.

etlichez jares uf 20 ℔, etliches jares uffen minre. Man mags aber wol lihen[a]) umbe 16 ℔ jergklichs.

Der kornzehende in Lintal[1]), der in daz meyerampt hôret, der ist etliches[b]) jares verlůchen umbe 10 ℔, etliches umbe 11 ℔, etliches umbe 12 ℔ phenning. — Der junge zenhende der giltet etwenne 3 ℔, etwenne minre. — Man mag aber den kornzehenden und den[c]) jungen zehenden lihen umbe 20[d]) ℔.

Da[e]) ligent ŏch růtinen, hofstette und ander gůter, die ŏch in das meygerampt hôrent; die geltent jerglich ze zinse 5 ℔[f]) und 5 ß, 43 kese, der jeglicher 2 d. gelten sol, ze allen ziten 3 schaf, der jeglichs 4 ß gelten sol.

Dů vischentze in der Linte[2]) hôret ŏch in das meygerampte; dů ist etwenne verlihen umbe 15 ß phenning. — Das meygerampte hat och das reht: swer einen berne vahet, der sol dem meyger geben die rehten hant an dem berne untz an die eln-bogen[3]).

Rs. Fol. 59a

[a]) Hs.₁ irrig: lihet. [b]) Hs.₃ jegliches. [c]) Hs.₃ von dem. [d]) Hs.₃ Pf. 16. [e]) Hier setzt die „Reinschrift" **Rs.** ein, mit 2 Blättern, Fol. 59 und 60, die im Staatsarchiv Luzern liegen.

[1]) Linttal, Pfd. am südlichen Ende des Tales.

[2]) Natürlich in ihrem ganzen Lauf, nicht bloss in Linttal, von dem im Vorhergehenden die Rede ist. Erst von Mollis abwärts ist heute die Fischerei bedeutender; s. Blumer und Heer, der Kt. Glarus, S. 438.

[3]) Das gleiche Recht kommt auch anderwärts vor. So musste in der Grafschaft Sargans dem Grafen von jedem erlegten Bären der Kopf und die rechte Tatze, von den Wildschweinen die rechte Schulter gebracht werden (J. v. Arx, Gesch. des Kt. St. Gallen II, 58). Die Offnung von Dornstetten (im Schwarzwald) bestimmt: Die von Dornstetten sollen dem Grafen von Würtemberg „von eim beren das hŏpt und von eim hawenden schwin unnd einer liennen (wohl ein Mutterschwein) ŏch das hŏpt geben und von ein frischling nutz" (Grimm, Weistümer I, 386), die Offnung von Baiersbronn (Ort südwestlich von Dornstetten): „von einem beer das haubt unndt die recht hand" (ib. I. 388), ähnlich die Offnung von Kappel (in der Ortenau; ib. I, 417). Blumer vermutet mit Recht (Archiv III, 25), dass darin wohl eine Anerkennung des Jagdrechts des Grundherrn lag. Es war eine Art Besthaupt, die man den Harst nannte; s. Maurer, Fronhöfe III, 43. — Die Aufzählung der Rechte und Einkünfte des Meiers ist, wie auch Schulte S. 109 hervorhebt, wohl nicht vollständig, wie auch sonst das Urbar in diesem Teil nicht lückenlos ist; s. oben S. 498, Anm. 2 auf S. 502 am Schluss.

Der meyger hat ŏch da ůber lůte und ůber gůte twing und ban, und rihtet der vogt důbe und vrevel. Dů vogtey ist aber lehen vom riche und das meygerambt vom gotzhus ze Seckingen[1].

Der tagwan der lůten ze Obern-Lintal[2] hat gegeben inrent 10 jaren eines jares bi dem meisten ze stůre 77 ℔, bi dem minsten des andern jares 51 ℔. Si hant ŏch gegeben in den selben 10 jaren eines jares bi dem meisten ze bůsse 8 ℔, bi dem minsten des andern jares 1 ℔ und 1 vierteil ancken[3].

Der tagwan der lůten ze Nydern-Lintal[4] hat gegeben inrent 10 jaren eines jares bi dem meisten ze sture 63 ℔, bi dem minsten des andern jares 43 ℔. Si hant och gegeben in den selben 10 jaren eines jares bi dem meisten ze bůsse 5 ℔ und 4 ß, bi dem minsten des andern jares 1 ℔ und 8 ß und 1 vierteil ancken[3].

Der tagwan der lůte ze Obern-Nevels[a][5] hat geben inrent 10 jaren eins jares bi dem meisten ze sture 40 ℔, bi dem minsten des andern jares 26 ℔.

[a]) am Rand von einer Hand des 16. Jahrhunderts: Näffels.

---

[1]) S. oben S. 498, Anm. 2 auf S. 501.

[2]) Das heutige Pfd. Linttal.

[3]) Anken = Butter.

[4]) Vielleicht Linttal-Matt, der nördliche, talabwärts („nider") gelegene Teil des Dorfes Linttal (Top. Atlas, Blatt 400). Nieder-Linttal umfasste nach Blumer (Glarner Urkundenbuch I, 130) Rüti (nördlich von Linttal, auf dem rechten Lintufer) und Betschwanden (nördlich von Rüti, auf dem rechten Lintufer), nach G. Heer, Geschichte von Schwanden S. 16, Anm. 2, Rüti und Ennet-Lint, den auf dem rechten Lintufer gelegenen Teil des heutigen Dorfes Linttal. Betschwanden zieht Heer S. 17 zu dem Tagwan Nesslau (s. S. 510, Anm. 2). Da Ennetlint bis 1837 zu Rüti gehörte, mit dem es durch eine alte steinerne Brücke besser als mit Ober-Linttal verbunden war, so ist Heers Besimmung vorzuziehen.

[5]) Näfels, Pfd. im Kt. Glarus, berühmt durch die Schlacht von 1388. Die willkürliche Reihenfolge der hier genannten Orte, die auf das ganz oben im Tal gelegene Linttal das nahe dem Ausgang des Tales liegende Näfels folgen lässt, weist auf einen landesunkundigen Schreiber hin. Ä. Tschudi hat in seinem „Seckinger Urbar" eine bessere Reihenfolge hergestellt (s. Blumer im Glarner Urkundenbuch I, 122, Anm. 19).

Der tagwan der lute ze Luchsingen[1]) hat geben inrent 10 jaren eines jares bi dem meisten ze sture 62 ℔, bi dem minsten des andern jares 25 ℔. Si hant ŏch gegeben in den[a]) selben 10 jaren eines jares bi dem meisten ze bůsse 3 ℔, bi dem minsten des andern jares 1 vierteil ancken.

Der tagwan der lůte ze Nesselowe[2]) hat gegeben inrent 10 jaren eines jares bi dem meisten ze stůre 26 ℔ und 13 ß, bi dem minsten des andern jares 21[b]) ℔. Si hant ŏch gegeben ‖ in den selben zehen[c]) jaren eines jares bi dem meisten ze bůsse 30 ß, bi dem minsten des andern jares 1 ℔.

Rs. Fol. 59 b

Der tagwan der lůte ze Nitfůre[3]) hat gegeben inrent zehen[c]) jaren eines jares bi dem meisten ze stůre 61 ℔ und 7 ß, bi dem minsten des andern jares 25 ℔. Si hant ŏch gegeben in den selben zehen jaren eines jares bi dem meisten ze bůsse 5 ℔, bi dem minsten des andern jares 1 ℔.

Der tagwan der lůte ze Obfure[4]) hat gegeben inrent 10 jaren

[a]) Hs.: irrig: dem. [b]) das I auf Rasur. [c]) Pf. X.

---

[1]) Luchsingen, Pfd. am linken Ufer der Lint, Kt. Glarus; s. G. Heer, Luchsingen und der Eschentagwan, Glarner Jahrbuch, 1892, S. 8 ff. Heer führt eine Urkunde von 1274 an, wo Luchsingen mit „Obfurt" (Obfurn; s. unten Anm. 4) zum ersten Mal genannt wird. Aber wie Schulte gezeigt hat (Jahrbuch XVIII, 27), ist diese Urkunde gefälscht.

[2]) Der Name ist noch in dem heutigen Leu erhalten, südlich von Haslen, auf dem rechten Lintufer (Top. Atlas, Blatt 400; s. Blumer, Glarner Urkundenbuch I, 130). Der Tagwan umfasste aber natürlich noch mehr als diese kleine Oertlichkeit, nach G. Heer, Blätter aus der Geschichte der Gemeinde Schwanden, 1893, S. 17, noch Haslen selbst, Hätzingen, wahrscheinlich auch Diesbach und Betschwanden.

[3]) Nidfurn, auf dem rechten Lintufer, nördlich von Haslen.

[4]) Obfurn, abgegangener Ort, dessen Lage sich nicht mehr näher bestimmen lässt. G. Heer hat ihn im Glarner Jahrbuch 1892, S. 13, nördlich Nidfurn, gegen Ton hin, gesucht, und hält in seiner Gesch. von Schwanden, S. 18, 19, 121, Anm. 2, gegenüber zwei andern Vermutungen an seiner Ansicht fest. Die Annahme, dass es mit dem zwischen Luchsingen und Nidfurn gelegenen Leuggelbach identisch sei, widerlegt er durch Anführung einer Urkunde von 1350, worin Leuggelbach neben Obfurn genannt ist. Ebenso weist er die Ansicht von Dr. Tschudi, dass Obfurn in der Gegend des heutigen Alpenrufi, (Top. Atlas, Blatt 400), also südlich Nidfurn gelegen habe, zurück.

eines jares bi dem meisten ze stûre 38 ℔ und 13 ß, bi dem minsten des andern jares 25 ℔. Si hant ôch gegeben in den selben zehen jaren eines jares bi dem meisten ze bûssen 8 ℔, bi dem minsten des andern jares 3 ß.

Der tagwan der lûte ze Swanden[1]) hat gegeben inrent 10 jaren eines jares bi dem meisten ze stûre 60 ℔, bi dem minsten des andern jares 39 ℔. Si hant ôch in den selben zehen[a]) jaren ze bûsse niht mer gegeben danne 4 ℔.

Der tagwan der lûte ze Obern-Mitledin[2]) hat gegeben inrent zehen jaren eines jares bi dem meisten ze stûre 46 ℔ und 13 ß, bi dem minsten des andern jares 29 ℔. Si hant ôch gegeben in den selben 10 jaren eines jares bi dem meisten ze bûsse 27 ß, bi dem minsten des andern jares 1 ℔.

Der tagwan der lute ze Nydern-Mitledi[3]) hat gegeben inrent zehen jahren eines jares bi dem meisten ze stûre 40 ℔ und 13 ß, bi dem minsten des andern jares 21 ℔. Si hant ôch in den selben 10 jaren niht mer ze bûsse gegeben danne 6 ß.

Der tagwan der lute ze Horgenberg[4]) hat gegeben inrent 10 jaren eines jares bi dem meisten ze stûre 26 ℔[b]), bi dem minsten des andern jares 18 ℔[c]).

[a]) Pf. X. [b]) Rs. sehs und zwainzig lib. [c]) Die Angabe der Bussen fehlt.

Obfurn hat wohl weiter oben am Bergabhang, aber mehr talabwärts gegen Ton hin, gelegen (wie nachher Ober- und Nieder-Mitlödi so, nicht nach ihrer Lage weiter oben oder unten im Tal, unterschieden werden).

[1]) Schwanden, grosses Pfd. in der Mitte des Tales, bei der Einmündung des Sernf in die Lint: vgl. G. Heer, Blätter aus der Geschichte der Gemeinde Schwanden, 1893, wo aber die Resultate Schultes noch nicht berücksichtigt werden konnten.

[2]) Vielleicht das heutige Schwändi, oberhalb Schwanden. So vermuten auch Blumer im Glarner Urkundenbuch I, 130, und G. Heer, Geschichte von Schwanden S. 18. „Swendi“ erscheint allerdings in einem etwas später Seckinger Rodel (Mone, Zeitschrift XVIII, 429), wo dann aber Ober- und Nieder-Mitlödi nicht mehr unterschieden werden.

[3]) Mitlödi, Pfd. an der Lint, südlich von Glarus.

[4]) Horgenberg, jetzt nur noch ein einzelnes Haus zwischen Mitlödi und Glarus (Top. Atlas, Blatt 263). Ein Teil der Höfe, die jetzt zu Schwändi gehören, mag damals zu dem Tagwan Horgenberg gerechnet worden sein.

Der tagwan ze Nyderndorf[1]) hat gegeben inrent 10 jaren eines jares bi dem meisten ze sture 40 ℔ und 13 ß, bi dem minsten des andern jares 26 ℔. Si hant ŏch geben in den ‖ selben zehen jaren eines jares bi dem meisten ze bůsse 4 ℔, des andern jares bi dem minsten 3 ß.

Rs. Fol. 60a

Die lůte des tagwans, der heisset Soler tagwan[2]), hant gegeben inrent 10 jaren eines jares bi dem meisten ze sture 38 ℔, bi dem minsten des andern jares 20 ℔ und 10 ß. Si hant ŏch geben in den selben zehen jaren eines jares bi dem meisten ze bůssen[a]) 2 ℔ und 3 ß, bi dem minsten eins[b]) andern jares 3 ß.

Der tagwan der lůte ze Obront-Ennant-A[3]) hat gegeben inrent zehen jaren eines jares bi dem meisten ze sture 40 ℔ und 13 ß, bi dem minsten des andern jares 24[c]) ℔. Si hant ŏch geben in den selben zehen jaren eines jares bi dem meisten ze bůssen 9 ß, bi dem minsten eins andern jares 1/2[d]) vierteil[e]) ancken.

Der tagwan der lůte ze Nydern-Ennant-A[4]) hat gegeben inrent 10 jaren eines jares bi dem meisten ze sture 36 ℔, bi dem minsten des andern jares 23 ℔. Si hant ŏch gegeben in den selben jaren ze bůsse niht mer danne 5 ß d.

Der tagwan der lůte ze Mollis[5]) hat gegeben inrent zehen jaren eins jares bi dem meisten ze stůre 56 ℔, bi dem minsten des andern jares 41 ℔. Si hant ŏch geben in den selben jaren ze bůssen eins jares bi dem meisten 1 ℔ und 5 ß, bi dem minsten des andern jares 19 ß.

a) Pf. buosse. b) Pf. des. c) Pf. 23. d) Rs. ein halb. e) Pf. viertel.

1) Das Niederdorf, wohl der unten gegen den Fluss hin gelegene Teil des Fleckens Glarus, im Gegensatz zum Oberdorf (s. Blumer im Archiv f. Schweiz. Gesch. III, 58). Niederdorf bildete mit dem erst unten (S. 514) genannten Oberdorf zusammen den spätern Flecken Glarus. Wie unbedeutend der spätere Hauptort noch war, zeigt diese Benennung.

2) Sol, hoch über Schwanden auf dem rechten Lintufer gelegen.

3) Das heutige Pfd. Ennenda, auf dem rechten Ufer der Lint, oberhalb Glarus.

4) Wohl das heutige Ennetbühls, auf dem rechten Lintufer, unterhalb Ennenda, gegenüber Glarus.

5) Mollis, Pfd. im Kt. Glarus.

Der tagwan der lůte[a]) (ze)[b]) Kirichze[c])[1]) hat gegeben inrent zehen jaren eins jares bi dem meisten ze stůre 28 ℔ und 13 ß, bi dem minsten des andern jares 19 ℔. Si hant ŏch geben in den selben zehen jaren ze bůsse niht mer danne 2 ℔.

5 Der tagwan der lůte ze Nydern-Nevels[2]) hat gegeben inrent 10 jaren bi dem meisten ze stůre 54 ℔, bi dem minsten des andern jares 35 ℔. Si hant ŏch gegeben in den selben zehen jaren ze bůsse bi dem meisten 2 ℔, bi dem minsten des andern jares 30 ß[d]).

10 Der tagwan der lůte ze Brunnen[3])[e]) hat[f]) gegeben inrent zehen jaren eins jares bi dem meisten ze stůre 60 ℔, bi dem

Rs. Fol. 60 b

[a]) „der lůte" auf Rasur, in kleinerer Schrift. [b]) fehlt. [c]) Am Rand steht von einer Hand des 15. oder 16. Jahrhunderts: „uff Kiritzen". Hs. 2 hat: Kirchentze; Hs. 3: Kilchhofen! [d]) Hs. 1 drisig schilling. [e]) Hs. im Stiftsarchiv St. Gallen: Urunnen; s. Anm. 3. [f]) Hs. 1 irrig: hant.

---

[1]) „Kirichze" ist nicht, wie Pf. annimmt, Kerenzen („uffen Kirichze"), das schon oben vorkommt und nicht zum eigentlichen Amt Glarus gehört (s. oben S. 506, Anm. 3 und Blumer im Archiv f. Schweiz. Gesch. III, 10, Anm. 17), sondern ein nunmehr abgegangener Ort. Nach Ä. Tschudi lag es „bi der kilch Mullis", also bei dem unmittelbar vorher genannten Mollis. Blumer im Glarner Urkundenbuch I, 111, nimmt ebenfalls an, dass es ein Teil der heutigen Gemeinde Mollis gewesen sei, wobei er auf den geringen Betrag der Steuer hinweist. Es erscheint mehrmals als „Kirchenczen" im echten Seckinger Urbar, immer mit einem nicht näher zu bestimmenden „Nider-Wile" zusammen genannt (Mone, Zeitschrift f. Gesch. des Oberrheins XVIII, 429, 430). Ueber Wintelers Erklärung (Kerenzen = via circinata) vgl. oben S. 506, Anm. 3. „Kirichze" mag der untere Teil des heutigen Mollis (von der Kirche bis zur Lintbrücke) gewesen sein. Noch heute erinnert das „Chirenzerbrünneli" in Mollis an den Ort.

[2]) Nieder-Näfels bildete mit dem auffallender Weise viel weiter oben (S. 509) genannten Ober-Näfels das heutige Pfd. Näfels. Heute wird eine solche Unterscheidung nicht mehr gemacht, und das Dorf bildet ein vollständig geschlossenes Ganzes. Ober-Näfels war wahrscheinlich nicht der weiter oben im Tal, sondern der näher gegen den Berg zu liegende Teil des Dorfes, Nieder-Näfels lag weiter unten im Tal (ähnlich verhielt es sich vielleicht mit Ob- und Nidfurn; s. oben S. 510, Anm. 4).

[3]) Wohl verschrieben, wie Blumer Archiv III, 58, Anm. 4, richtig vermutet, für „Urannen". (Eine Handschrift des Urbars im Stiftsarchiv St. Gallen hat wirklich: Urunnen). Der Tagwan Urnen hätte dann die beiden heute getrennten Gemeinden Ober- und Nieder-Urnen umfasst, (unterhalb Näfels, durch einen Bergvorsprung, auf dem früher die sogenannte Vorburg stand, von einander geschie-

minsten des andern jares 42 ℔. Si hant ŏch gegeben in den selben zehen jaren eins jares bi dem meisten ze bůsse 1 ℔, bi dem dem minsten des andern jares 3 ß.

Der tagwan der lute ze Turserron[1]) hat geben inrent zehen jaren eins jares bi dem meisten ze stůre 40 ℔ und 13 ß, bi dem minsten eins andern jares 21 ℔. Si hant ŏch geben in den selben zehen jaren eins jares bi dem meisten ze bůsse 5 ℔, bi dem minsten eins andern jares 6 ß.

Der tagwan der lůte ze Oberndorf[2]) hat geben inrent zehen jaren bi dem meisten ze stůre eines [jares][a]) 20 ℔ und 13 ß, bi dem minsten eins andern jares 14 ℔ und 10 ß.

Der tagwan der lůte ze Netstal[3]) hat geben inrent zehen jaren eins jares bi dem meisten ze sture 40 ℔[b]) und 13 ß, bi dem minsten des andern jares 24 ℔.[4])

---

[a]) über der Zeile. [b]) Rs. phunde.

---

den). „Niederun-Urannun" wird 1321 zum ersten Mal besonders genannt. (Glarner Urkundenbuch I, 155). In „Uranae" (das man also nicht, wie Blumer es in dem Kommentar zu der nachfolgenden Urkunde I, 156, sowie im Gemälde des Kantons Glarus S. 639 tut, einfach auf Nieder-Urnen beziehen darf — im Archiv III. 58, Anm. 4 bezieht er es umgekehrt bloss auf Ober-Urnen) hatte auch das Stift Schännis alten, von den Lenzburgern stammenden Besitz (s. die Urkunden von 1127 und 1178; Glarner Urkundenbuch I, 15, 21). Hier in Nieder-Urnen war eben die Grenze, wo sich Gasterland und Glarnerland schieden. Heer und Blumer erwähnen „eine alte Sage", wonach der Niederurnerbach, der damals weiter südlich in einem andern Bett lief, die Grenze gebildet habe (der Kanton Glarus, S. 639, Anm. 1).

[1]) Der Name Türschen findet sich noch südlich von Netstal, am linken Ufer des Löntsch (Top. Atlas, Blatt 263). Türschen fällt also nicht ganz zusammen mit dem weiter südlich liegenden Riedern (wie Pf. nach Blumer, Archiv III, 58, Anm. 4, annimmt). Riedern mag aber später als Tagwan an die Stelle des nicht mehr vorhandenen Tagwan Türschen getreten sein. Vielleicht hat der auf dem linken Löntschufer gelegene Teil von Riedern einst zum Tagwan Türschen gehört und ist dann später mit Riedern verschmolzen worden.

[2]) Oberdorf, der obere Teil des Städtchens Glarus, der heute noch etwa so genannt wird; s. auch oben S. 512, Anm. 1. Auch der Top. Atlas, Blatt 263, hat den Namen.

[3]) Netstal, Pfd. auf dem linken Ufer der Lint, unterhalb Glarus.

[4]) Hier endet das Amt Glarus im engeren Sinn, das „obere Amt"; s. oben S. 498, Anm. 2 auf S. 502.

Der hof ze Nydern-Wesen [1]), der heisset Harwenhof [2]), der in das gůt hôret von Merân [a]) [3]) und der herschaft eygen ist, der giltet jerglich ze zinse 15 schaf [b]), der jegliches 3½ ß gelten sol. Er giltet ŏch zwei schaf [b]), der jetweders 33 d. gelten

[a]) Pf. Merôn. [b]) Hs. 1 schäf, Pf. schâf.

---

[1]) Wesen, Städtchen am Ausfluss des Walensees. Kt. St. Gallen. Eine Kiburger Urkunde von 1232 unterscheidet zwischen der „villa Obirin-Wesin", (wohl der am Urbar genannte St. Martinshof; s. unten S. 516, Anm. 3) und der „villa Nidirin-Wesin", (der Flecken oder das Städtlein). Die Grafen von Kiburg tauschten damals mit dem Abt von Pfävers Güter zu Nieder-Wesen gegen dessen Gut zu Ober-Wesen (Herrgott, Geneal. Habsburg. II, 240; Zürcher Urkundenbuch I, 352). Diese Güter, die „Vronmatte" und die Hälfte der „Insel", erscheinen daher auch nicht im Urbar, während der grössere Teil von Nieder-Wesen kiburgisch blieb. — Schon frühzeitig nahm Wesen, das im Urbar bereits als Stadt erscheint, unter den Habsburgern eine besondere, bevorzugte Stellung ein; s. Blumer im Glarner Urkundenbuch I, 131. So hatte es auch seinen besondern Ammann; s. unten S. 516, Anm. 1. In der oben S. 502, Anm. 2 zu S. 498 am Schluss citirten Urkunde von 1315 werden die „burger ze Wesen" neben den Leuten des obern und niedern Amtes besonders genannt.

[2]) Unbestimmbar.

[3]) Meran, im Tirol. — Ein Teil des lenzburgischen Erbes im Gasterland, so Güter zu Amden und Kerenzen, war nicht an die Kiburger, sondern an das Haus Meran gelangt, der grössere Teil wohl an Agnes von Meran, als eine Enkelin des Pfalzgrafen Otto von Burgund, der nach dem Erlöschen der Lenzburger einen Teil ihrer Erbschaft erhalten hatte (s. oben S. 59, Anm. 3 und S. 498, Anm. 2), ein Teil wohl auch an die Schwester der Agnes, Alix von Meran, die in Gemeinschaft mit ihrem ersten Gemahl, dem Grafen Hugo von Chalons, dem Grafen Hartmann dem jüngern von Kiburg 1254 als Heiratsgut ihrer Tochter u. a. übergaben, „quicquid juris habebant et habere debebant in castro, quod dicitur Linseborc (Lenzburg), et suis appendiciis ac rebus aliis, castris, villis et juribus existentibus in Curiensi et Constantiensi dioecesibus, ad dominium ducatus Meranie et quondam comitis Othonis fratris regis Philippi .... spectantibus" (Fontes rer. Bernens. II, 373; s. den nähern Nachweis durch G. v. Wyss, zu Nr. 27 des Glarner Urkundenbuches I, 79). So kamen also wohl durch die Tochter dieser Alix auch diese Güter im Gasterland an die Kiburger und von ihnen an die Habsburger, und das Urbar weiss „Gut und Leute von Meran" noch bestimmt zu unterscheiden. Blumer im Glarner Urkundenbuch I, 125, Anm. 22, sagt unbestimmt, aus dem Urbar „scheint hervorzugehen, dass die Herrschaft Oesterreich zu dem kiburgischen Gute im Gaster auch noch das meranische Gut erworben hatte". Die Art der Erwerbung, eben aus dem kiburgischen Erbe, ist aber aus dem Obenstehenden vollkommen klar. Ein in einem Einkünfte-Rodel des Bistums Cur erscheinendes „Ranne" wird von Ä. Tschudi, der diese Beziehungen nicht kannte, als „Meran bei Wesen" erklärt (!); s. Mohr, Cod. diplom. I, 292 und Note 38. Eine Merenalp, ein Merenbach und ein Merentobel finden sich auf dem Kerenzerberg (Top. Atlas, Blatt 252), haben aber natürlich mit diesem Gut von Meran nichts zu tun.

sol. Der zwei schafen[a]) wirt eines dem amman[1]), das ander wirt den, die dů schaf und ander zinse in samnent.

Bi der stat ze Wesen[2]), dů der herschaft eygen ist, ligent gůter, dů der herschaft eigen sint; dů geltent ze zinse 3 kůwen, der sol dů einů gelten 12 ß und 10 d., dů ander 13 ß nnd 2 d.. Dů dritte solte gelten 12 ß; der vindet man niht mer danne 9 ß und 2 d. — Da ligent ŏch hofstette, wisen, růtinan und andrů gůter, dů der herschaft eigen sint und der luten erbe, die die gůter buwent; die horent in Sant Martins[b]) hof[3]), [der][c]) ze Wesen lit, der ŏch der herschaft eigen ist; dů geltent jerglich ze zinse 5 ℔ und 3 d. — Da ligent ŏch gůter, die gegen Merŏn horten[4]), di nu der herschaft[d]) eigen sint; dů geltent ze zinse jerglich 5 ß, und heissent saltzphenninge[5]). — Da ligent ouch gůter, dů der herschaft eygen sint und der lůte erbe, dů dar uffe sitzent, dů gegen Meron ouch horten; dů geltent jerglich ze zinse 3 ℔, 7 d.[e]) und den dritten teil eins phennings, und heissent die phenning vischphenning[6]). — Dů herschaft nimet ouch ze valle an ire(n) eygenen lůten[7]) daz beste hŏbt[f]).

Hs. 1 Fol 56 a

[a]) Rs. schaffen. [b]) Pf. Martens. [c]) über der Zeile. [d]) Ende von Fol. 60 b von Rs. Die folgenden Blätter fehlen, das folgende nach Hs. 1. Eine Hand des 16. Jahrhunderts ergänzt in Rs.: „her-schafft sin". Unten steht: „Da manglet noch das verbües(s)t; d. h. die Angaben über die Bussen. [e]) Hs. 1 7 ß. [f]) Hs. 1 hebt (!).

[1]) Wesen hatte seinen besondern Ammann; s. oben S. 515, Anm. 1. 1315 erscheint neben dem Grafen Friedrich von Toggenburg als Pfleger des Amtes Glarus auch ein „Berchtold, der ammann von Wesen"; Glarner Urkundenbuch I, 136.

[2]) S. oben S. 515, Anm. 1.

[3]) Der St. Martinshof ist wohl die „villa Obirin-Wesin", wo 1232 die Kiburger vom Kloster Pfävers ein „prediolum" eintauschten (s. oben S. 515, Anm. 1); jetzt „Hof", auf der Höhe nordwestlich von Wesen (Top. Atlas, Blatt 252). Seinen Namen hatte der Hof von der St. Martinskirche zu Wesen; s. unten S. 517, Anm. 2.

[4]) S. oben S. 515, Anm. 3.

[5]) Wohl weil das betreffende Gut früher statt Geld Salz als Zins hatte entrichten müssen; ebenso verhält es sich wohl mit den nachher erwähnten Fischpfennigen.

[6]) S. Anm. 5.

[7]) Das Kloster Pfävers hatte zu Wesen noch Besitz und Leute; s. die oben S. 515, Anm. 1, citirte Urkunde von 1232.

Dů herschaft hat och da reht an Sant Martins lůten: swenne einer von dem andern sines erbes iht[a]) kouffet, da der kouf eines phundes wert ist oder mer, swie vil des ist, da git der, der da kouffet, dem amman 18 d.; kouffet aber der lůten von Meron
5 einer umbe den andern iht[b]) sines erbes, da git er, der da kouffet, dem amman je von dem phunde 1 ß; kouffet er under einem phunde, so git er niht[1]).

Dů herschaft lihet Sant Martins kilchen, dů heisset Otis[c])[2]) und hôret Wesen da in; dů giltet ůber den pfaffen uf 6 march
10 silbers.

Dů herschaft hat ouch ze Wesen twing und ban und richtet důbe und vrevel. — Der zol ze Wesen[3]) ist der herschaft und hôret in den hof ze Schennis[4]), der der herschaft eygen ist; — der[5]) lag bi dem ersten uf der hofstat, dů da heisset des Zollors[d])
15 hofstat[6]), und lit nu uf dem Bůle; — der selbe zol giltet bi dem meisten . . .[e])[7]).

a) Pf. iut. b) Pf. niutsiut, Hs.3 ůstůt. c) Hs.3 Ottis. d) Hs.3 Zolles. e) Lücke in Hs.1, Hs.2, Hs.3 und Pf.

---

1) Die Stelle zeigt, wie bestimmt noch damals trotz des gemeinsamen Besitzes die Leute von Meran von den andern Leuten der Herrschaft unterschieden wurden.

2) Otis, die jetzige Pfarrkirche St. Martin ausserhalb des Städtchens. Der „plebanus de Outis" erscheint in der oben S. 515, Anm. 1 genannten Urkunde von 1232. 1313 verleiht Herzog Leopold von Oesterreich der Stadt Wesen das Recht, einen Pfarrer zu wählen. 1320 gestattet er dem Pfarrer Peter, in „Autis" eine Kaplanei zu stiften. (Urkunde im Stadtarchiv Wesen; s. auch Jahrbuch des histor. Vereins Glarus, XXV, S. VII). Vgl. auch Nüscheler, Gotteshäuser der Schweiz I, 6.

3) Der Zoll zu Wesen erscheint in der oben S. 515, Anm. 1 genannten Urkunde von 1232: die Grafen von Kiburg befreiten da das Kloster Pfävers für immer „a quodam telloneo, quod in transducendis eius victualibus (wohl von den Gütern des Klosters in Wesen nach Pfävers) hactenus solvebatur, volentes, ut omnia bona sua tam Muro (nicht Murc = Murg?) quam Wesin et per omnem terram nostre jurisdictionis nullo requisito ab eis telloneo transvehantur". Diese Zollbefreiung galt wohl auch unter den Habsburgern.

4) S. oben S. 498, Anm. 1.

5) „Der" natürlich nicht auf „Zoll", sondern auf „Hof" zu beziehen.

6) Oben, S. 500, heisst sie „hofstat in dem bache".

7) Die Lücke beruht wohl auch hier nicht auf der allerdings verderbten Handschrift (sie kommt in allen vorliegenden Handschriften vor), sondern geht, wie in ähnlichen Fällen, auf die Rödel zurück und wurde absichtlich offen gelassen, um den noch nicht ermittelten Betrag nachtragen zu können. Ueber ähnliche Lücken s. oben S. 495, Anm. 1.

Der tagwan der lůte ze Wesen hat gegeben inrent 10 jaren eins jares bi dem meisten ze stůre 100 ₶, bi dem minsten des andern jares 75[a]) ₶. Si hant ouch gegeben in den selben jaren eins jares bi dem meisten ze bůsse 22 ₶ und 5 ß, bi dem minsten des andern jares 7½ ß[1]). 5

Der hof ze Quarte, der eygen ist des gotzhuses von Phefers[2]), giltet ze vogtrehte 20 schaf, der jeglichs 4 ß wert sin sol. Dů herschaft hat mit dem abte in dem hove ůber lůte und ůber gůte ‖ twing und ban gemeine. Dů herschaft richtet aber da alleine důb und vrevel[3]). 10

Hs. 1 Fol. 36b

Swer sin tohter git ze manne us des selben hoves gnosami[b]), der git der herschaft 10 ß[4]). Stirbet ouch da jeman, der unelich

[a]) Hs. 3 35. [b]) Hs. 2, Pf. genossen, Hs. 3 gessesene.

[1]) 1370 erklärt Herzog Leopold die Bürger von Wesen steuerfrei (Urkunde im Stadtarchiv Wesen).

[2]) Quarten, Pfd. am linken Ufer des Walensees, Kt. St. Gallen. Quarten gehört mit Terzen und Quinten zu den vermeintlichen römischen Militärstationen am Walensee. — Pfävers, Benedictinerabtei im Kt. St. Gallen, s. Nüscheler, Gotteshäuser I. Ueber ihren Besitz in Weggis vgl. oben S. 207, Anm. 4. In einer Aufzeichnung um 1220 erscheint „Quartin cum suis appendiciis" im Besitz der Abtei (Regesten von Pfävers S. 11, Nr. 66). Die „jura curtis aput Quartin pertinentis ad monasterium Fabariense" wurden um 1300 aufgezeichnet; s. ib. S. 21, Nr. 115 (ib. S. 34, Nr. 224 wird das habsburgische Urbar, aus dem der Quarten und Walenstad betreffende Abschnitt nach einer Handschrift im Stiftsarchiv St. Gallen mitgeteilt wird, 1359 angesetzt!).

[3]) Ein solcher gemeinsamer Besitz war nicht gerade häufig. Ueber das gewöhnliche Verhältnis vgl. oben S. 59, Anm. 5.

[4]) Neben dieser von der Herrschaft verhängten Busse bestand noch ein Strafrecht des Abtes von Pfävers. Der sogenannte „liber aureus" des Klosters bestimmte: Welhe menschen, sind fraw oder man, die zů dem vorgenanten meyerhof (Quarten) gehören, ze der ee grifen us ire gnosami oder sich süst enpfremden von unserm closter und gotshus oder in welher weis si flüchtig wer(d)en, von denen sind alle ire lehen und güter zu unss (dem Kloster) an alles mittel verfallen; und ain apt, der ze denen ziten ist, sol und mag mit recht ân menglichs widersprechen die selben strafen an irem leib und gůt nach sinen gnaden". (Grimm. Weistümer I, 187; s. auch J. v. Arx, Geschichte des Kantons St. Gallen II, 166; Planta, Kurrätische Herrschaften S. 184, Anm. 2; s. auch Glarner Urkundenbuch I, 131). Ueber das Verbot der Ehe zwischen Ungenossen vgl. im allgemeinen Maurer, Fronhöfe III, 149, 180; IV, 497; Blumer, Gesch. der schweiz. Demokratien I, 54, 55; Bluntschli, Rechtsgeschichte der Stadt und Landschaft Zürich I, 191 ff.; Meier, Gesch. des schweiz. Bundesrechtes I, 247; F. v. Wyss, Abhandlungen zur schweiz. Rechtsgeschichte S. 285.

ist, swas der varendes[a]) gûtes hat, des wirt der herschaft der halb teil [1]).

Walenstad[b]).

Bi Walastat[c])[2]) ligent gûter, die heissent vogtey[d]) von Dertzen[e])[3]); die geltent jerglich der herschaft ze vogtreht 5 ß d. —

[a]) Hs. 1 vrandes (!). [b]) Pf. hat hier die Ueberschrift: Dů rehtunge ze Wallenstat. Die Handschriften haben nicht einmal einen Absatz. [c]) Pf. Wallenstat. [d]) Pf. vogtie. [e]) Hz. 3 Tertzen, Pf. Uf-derzen.

---

[1]) Nach alter Rechtsauffassung waren unehliche Kinder von der Beerbung ihrer Eltern ausgeschlossen; umgekehrt konnten sie auch von diesen nicht beerbt werden, wohl aber von ihren eigenen ehlichen Nachkommen. Fehlten diese, so trat die Grundherrschaft als Erbe ein; s. Maurer, Fronhöfe III, 226; IV, 350; Bluntschli, Rechtsgeschichte der Stadt und Landschaft Zürich I, 301, 469; Blumer, Gesch. der schweiz. Demokratien I, 191. So bestimmt eine Offnung von Einsideln: „Es ist ouch ein yettlicher herre und apte zun Einsidlen ůber geischlich lût unelicher kinden herre und vogt. Er mag sy öch nach irem dot und abgang erben, es wer dann, dass die uneliche kind elich liberben nach irem todt und abgang hinder innen verliessent; die selben ir elich liberben mugent wol ze erbe stan und gan âne eins herren von Einsidlen sumen und irren (d. h. ohne dass er sie darin beirren darf)"; Grimm, Weistümer I, 152. Die Offnung von Gangoldswil im Kt. Zug sagt: „Wa wib oder man stirbet, die des gotshuses (Muri; s. oben S. 149, Anm. 2) eigen sint und nit elich sint, noch nit elicher liberben hant, die erbet das gotshus". Aehnlich eine Rechtsbestimmung in Hünenberg (Kt. Zug): „Wo ein unehlich kind stürbe, es were knaben oldt töchteren, wyb oldt man, der unehlich were, den erbt ein twing ze Hünenberg; doch hete die, so unehlich were, ehliche kinder, den mag man wol güetlich thuen" (bei Blumer I, 192). Aehnliche Bestimmungen enthält das Stadtbuch von Baden von 1384 (Argovia I, 57), ebenso die Offnung von Bünzen von 1368 (Argovia IV, 335), u. v. a.

Das Urbar enthält hier diese Milderung nicht. Da die Herrschaft Habsburg nur die Hälfte der Fahrhabe erhielt, könnte man allerdings annehmen, die andere Hälfte sei den ehlichen Kindern verblieben. Da aber solche nicht immer vorhanden waren, würde wohl dieser Fall auch im Urbar bestimmt worden sein. Mit Blumer (Glarner Urkundenbuch I, 131) muss man so annehmen, dass die andere Hälfte dem Abt von Pfävers, dem ja auch die Hälfte vom Twing und Bann gehörte, zufiel.

[2]) Walenstad, Städtchen am obern Ende des Walensees, Kt. St. Gallen. „Die rechtunge ze Wallenstat" gehörte mit den Besitzungen im Gasterland zu dem „weitern Amt" Glarus; s. oben S. 498, Anm. 2. Auf welche Weise die Habs-

[3]) Ober-Terzen (mit Unter-Terzen), am linken Ufer des Walensees, südwestlich von Walenstad.

Zů der stat ze Walastat[1]) hat dů herschaft twing und ban und vrevel dur das jar âne viertzehen tag ze meyen und viertzehen tag ze Sant Martins tult[a]). In den selben zwierunt vierzehen tage(n) hat graf Růd[olf] von Santgans[b])[2]) dů selben gerihte[3])

[a]) Hs. 3 mes. [b]) Pf. Sanagaza.

---

burger in den Besitz der vom Urbar genannten Rechte zu Walenstad gelangten, und wie ihr eigentümliches Verhältnis zu den Grafen von Werdenberg-Sargans entstand, ist nicht bekannt. Das Stift Seckingen hatte in Walenstad früh Besitz erworben, indem es 965 u. a. vom Kloster Einsideln „portum Rivanum" eintauschte (Herrgott, Geneal. Habsburg. II, 81; Zürcher Urkundenbuch I, 101; s. Schulte, Jahrbuch f. Schweiz. Gesch. XVIII, 94). So ist wohl mit Schulte (S. 118, Anm. 1) anzunehmen, dass die Habsburger später die Rechte der Meier von Walenstad erwarben, vielleicht gleichzeitig mit der Erwerbung des Meieramtes Glarus 1288. Die Vermutung, dass Walenstad zu dem ehemaligen Besitz des Hauses Meran gehörte (s. oben S. 515, Anm. 3), ist ausgeschlossen, da das Urbar doch wohl auch hier, wie vorher, diesen Besitz ausdrücklich bezeichnen würde (Krüger, die Grafen von Werdenberg, St. Galler Mitteilungen XXII, 360, weiss auch nichts über die Entstehung des Verhältnisses der Herzoge von Oesterreich zu den Grafen von Werdenberg in Walenstad. Er citirt ib. S. 360 und in seinen Regesten Nr. 37, die vorliegenden Stellen des habsburgischen Urbars aus den Regesten von Pfävers, aus denen er die unbegreifliche Datirung 1359 herübernimmt; vgl. auch über diese Verhältnisse, besonders die Rechte der Grafen von Sargans in Walenstad, P. C. von Planta, Kurrätische Herrschaften S. 312—314. Planta citirt ebenfalls neben dem Urbar von 1309 — natürlich ist auch diese Datirung falsch — das von 1359! Er sagt irrig, dass die hohe Judicatur in der Regel die Territorialherrlichkeit vorausgesetzt habe).

[1]) S. oben S. 519, Anm. 2.

[2]) Es ist Rudolf II., Graf von Werdenberg-Sargans, Sohn Hartmanns I., der von 1277 an selbständig erscheint und 1322 vermutlich gestorben ist. Er war ein eifriger Anhänger der Habsburger und hat König Rudolf und seinem Sohn Albrecht treu gedient; s. Krüger, a. a. O. S. 285 ff.; Kopp, Gesch. III, 2, S. 200. So hat er 1298 bei Göllheim gekämpft; s. G. v. Wyss, Anzeiger für Schweiz. Gesch. und Altertumskunde 1863, S. 57.

[3]) Merkwürdig ist hier die bestimmte Ausscheidung der (mittleren) Gerichtsbarkeit über Frevel von der hohen über Diebe, die sonst im Urbar immer zusammen genannt werden. Jene gehörte mit der niedern Gerichtsbarkeit (Twing und Bann) den Habsburgern, diese dem Grafen von Sargans. Dass dieser während der beiden Jahrmärkte im Mai und im Herbst die volle Gerichtsbarkeit, also auch Twing und Bann und das Frevelgericht, besass, erklärt Blumer im Glarner Urkundenbuch I, 132, wohl mit Recht dadurch, „dass wegen des besondern Friedens, den die Märkte genossen (des sog. Marktfriedens), allen während denselben begangenen Vergehen eine erhöhte Strafbarkeit beigelegt wurde, weshalb sie eben in die Kompetenz des Landgrafen fielen". Der nahe Graf von Sargans war auch besser im Stande, den durch Zuströmen der Marktbe-

und sol ouch understan[1]), das von Santgans[a])[2]) untz in den sê[3]) ze keiner zit in dem jare jeman dekein veil gůt habe, âne in der stat ze Walastat; understůnde er des niht[b]), so sol ouch er niht rihten zů den nechsten vierzehen tagen, so er rihten solte. Er
5 hat ouch dur das jar da ze richtenne důbe von der grafschaft[c])[4]), dů sin ist. Dů herschaft hat ouch das reht da: swer ein hus da verkouffet, der sol geben der herschaft 6[d]) ß phenninge.

Der tagwan ze Walastat, zů dem hôret Quarte[e])[5]), hat gegeben inrent 10 jaren eines jares bi dem meisten ze stůre 88 ℔[f]).
10 Si hant ouch gegeben in den selben 10 jaren eines jares bi dem meisten ze bůssen 30 ß, bi dem minsten des andern jares 1 ℔.

Dů summa der phenning von zinse ist 29 ℔ 11 d. minre.

Dů summa der stůre von einem jare bi 10 jaren[6]) zů dem meisten ist 1691[g]) ℔ und 17 ß.

[a]) Pf. Sangans. [b]) „niht“ fehlt Hs. 3. [c]) Hs. 3 herreschafft. [d]) Hs. 1 10. [e]) Pf. Quart. [f]) Die Angabe des Minimums fehlt. [g]) Hs. 3 600.

---

sucher mehr als sonst bedrohten Stadtfrieden zu schirmen, als die Amtsleute des Herzogs von Oesterreich. Im 15. Jahrhundert entstand zwischen dem Grafen von Sargans und den Bürgern von Walenstad Streit über den Umfang der gräflichen Rechte, die die Grafen auszudehnen bestrebt waren. Die Bürger erklärten, dass die Grafen „keine Herrlichkeiten, Gewaltsamen und Gerechtigkeiten haben als über das Blut zu richten“. Ein Schiedsgericht entschied 1472, dass den Grafen nur die „hohen gericht, das lib und leben ze straffen, antrifft“, zukämen; s. P. C. von Planta, Kurrätische Herrschaften S. 314. Ein Rodel von 1461, der die gräflichen Rechte bestimmte, hatte den Grafen das Recht zugesprochen, in Walenstad bis zum Rotenbach (unterhalb des Ortes) über das Blut zu richten; ib. S. 294.

[1]) Understan = verhindern.

[2]) Sargans, Städtchen mit einer alten Burg im Kt. St. Gallen, wo sich das Tal der Seez, die nordwestlich zum Walensee fliesst, nach dem st. gallischen Rheintal hin öffnet. Die alte Handelsstrasse von Cur über Walenstad nach dem Zürichsee führt hier vorbei, und so war der Inhaber der Burg geeignet, die vom Urbar genannte Aufsicht zu Gunsten von Walenstad, das also eine Art Markt- und Handelsmonopol in Anspruch nahm, zu üben.

[3]) Natürlich ist der Walensee (lacus rivanus) gemeint.

[4]) Nämlich die Grafschaft Sargans; vgl. über diese Krüger, a. a. O., S. 358 — 364.

[5]) S. oben S. 518, Anm. 2.

[6]) D. h. der Jahresertrag von dem Durchschnitt von 10 Jahren berechnet.

Dů summa der sture zů dem minsten ist 973 ℔.

Summa der bůssen zem meisten ist 91[a]) ℔, 14 ℔ und 1 vierteil ancken.

Item zem minsten ze bůsse 18 ℔ und 19[b]) ß und 4[c]) vierteil ancken. 5

Hs. 1 Fol. 57a Dů summa der schafen[d]) ist 130, und sůllent allů gelten 31 ℔ und 12[e]) ß.

Summa der rinder ist 24, und geltent allů 15 ℔, 2 ß und 2 d.

Summa der swine ist 5, und geltent 3 ℔ minr 5 ß[f])[1]).

66.

Das Amt Lags.

[Officium in Lags][g]).

Rs. Fol. 62a Dis sint die nutze und dů reht, dů die herschaft hat an lůten und an gůte in der grafschaft ze Lags[2]). 10

a) Hs. 3, Pf. 96. b) Hs. 2, Pf. 18½. c) Hs. 2, Pf. 3½. d) Hs. 1 schaffen. e) Hs. 2, Pf. 11½. f) Hs. 3 2 ℔ 15 ß. g) Das Folgende nach der „**Reinschrift**" Rs., Fol. 62 (zwischen Fol. 18 und 19 eingeheftet).

1) Diese Zusammenstellung betrifft das ganze weitere Amt Glarus. Das Urbar fasst also unter der Aufschrift: „officium vallis Klarone" alles von S. 498 bis hieher zusammen.

2) Lags, Dorf im Vorderrheintal, Kt. Graubünden. — Ueber die Grafschaft Lags und ihre sehr verwickelten und dunkeln Verhältnisse vgl. Mohr, Cod. dipl. II, 181, Anm. 1 und 2; Kopp, Gesch. II, 1, S. 353—355; (Kind), der alte Churgau und die Grafschaft Lags, im Anzeiger für Schweiz. Gesch. und Altertumskunde 1862, S. 41 ff.; W. v. Juvalt, die Feudalzeit im kurischen Rätien, S. 99 ff.; P. C. von Planta, die kurrätischen Herrschaften in der Feudalzeit, S. 447 ff.; Krüger in den St. Galler Mitteilungen XXII, 397 ff.; P. C. von Planta, Gesch. von Graubünden, 1892, S. 80 ff. und besonders F. von Wyss, Abhandlungen zur schweiz. Rechtsgeschichte, S. 224 ff. Die Grafschaft Lags erscheint zum ersten Mal urkundlich im habsburgischen Urbar. Nach Mohr II, 181, Anm. 2 kommt die Bezeichnung Grafschaft in ältern Urkunden nie, später nur selten vor. Es war wohl eine von den Habsburgern aufgebrachte Bezeichnung (s. Kind, a. a. O.). (Planta. Kurrätische Herrschaften, kennt das Urbar, das er irrig 1309 ansetzt, nur aus einer schlechten Handschrift in der Stadtbibliothek Zürich! Er citirt S. 312, Anm. 2, „Burkart, Urbar der österreichischen Herrschaft von 1309". S. 314, Anm. 4 citirt auch

Dú selbú grafschaft ist der herschaft lehen von dem riche und vahet an an dem wasser[a]), das heisset Langwar[1]), und gat

[a]) Rs. vasser.

---

er das österreichische Urbar von 1359, ohne zu merken, dass es mit dem ersten identisch ist; s. oben S. 519, Anm. 2).

Die vom Urbar angegebene Begrenzung, wonach die Grafschaft das ganze bündnerische Rheingebiet mit Ausnahme des Kreises Maienfeld und des Prätigaus umfasste, entspricht der alten Grafschaft Kurrätien oder Oberrätien; so ist denn wohl auch die Grafschaft Lags an die Stelle der alten Grafschaft Cur getreten: s. Juvalt, S. 99; Planta, Kurrätische Herrschaften, S. 448.

Wann die Grafschaft als Reichslehen, wie auch das Urbar ausdrücklich sagt, an die Habsburger kam, ist nicht genau bekannt. Nach Ä. Tschudi, Chron. I, 224, hat König Albrecht 1299 seine Söhne damit belehnt. Dieser Angabe Tschudis, die sich offenbar auch hier wieder nur auf das Urbar stützt, tritt Kopp entgegen (in einer Mitteilung an Mohr; s. dessen Cod. diplom. II, 181, Anm. 3) und nimmt an, dass die Uebertragung des Reichslehens schon durch König Rudolf, und zwar 1282 oder doch nicht früher, erfolgt sei. Er schliesst dies aus dem Umstand, dass im Urbar (unten S. 529) die Steuererträgnisse mehrerer Jahre angegeben sind, und ferner daraus, dass die Grenzen der Grafschaft „im gleichen Tone" geschildert werden, wie die des Amtes Urseren, das wirklich seit 1282 habsburgisch war. Aber auch wenn die Uebergabe erst 1299 erfolgte, verstrichen bis zur Aufzeichnung im Urbar (wohl 1307 oder 1308) mehrere Jahre, und dass die Grenzen bei Lags und Urseren in gleicher Art angegeben werden, rührt eben daher, dass die Aufzeichnungen den gleichen Verfasser haben, abgesehen von dem schematischen Stil solcher Bestimmungen.

Planta, Kurrätische Herrschaften S. 449 und Gesch. von Graubünden S. 80, nimmt mit Tschudi 1299 als Uebergangsjahr an. Er vermutet, König Albrecht habe darin einen gewissen Ersatz suchen wollen für die im gleichen Jahre durch Uebertragung an den Bischof von Cur verloren gegangene Reichsvogtei Cur. Es ist möglich, dass ein Zusammenhang bestand, und damit wäre denn eine zeitliche Bestimmung gegeben.

Planta weist S. 453 mit Recht darauf hin, dass von dieser theoretisch die ganze ehemalige Grafschaft Oberrätien umfassenden Grafschaft Lags die Herrschaft Lags im engern Sinn zu unterscheiden sei, die nur Lags selbst, vielleicht auch das vom Urbar nicht genannte Sifis umfasste und in der Burg Lagenberg ihren Mittelpunkt hatte; s. auch Juvalt S. 100. In der Grafschaft besassen die Habsburger noch die allerdings durch die Entwicklung neuer Territorialherrschaften bedeutend geschmälerten und vielfach durchbrochenen Grafschaftsrechte (s. Planta S. 450, 451), besonders die Gerichtsbarkeit über die zahlreichen Freien, denen die Grafschaft den Namen „frye Grafschaft" (im Urbar oben S. 286) verdankt. Eine Reihe von Bestimmungen des Urbars, wie z. B. das Verbot der Ehe mit Ungenossen und des Verkaufs von Erbgut an solche, die Abgabe eines Fastnachthuhns von jeder Feuerstätte, ebenso die Steuern der Freien, bezog sich wohl nur auf diese engere Herrschaft

[1]) Die Landquart, die von Osten kommend, den Prätigau durchfliesst und oberhalb Maienfeld in den Rhein mündet.

untz uf den Sepmen[1]) ze sant Peter[2]), von dannan untz ze Platten-Messella[3]), von dannan untz ze Fůrkel[4]), von dannan

---

Lags. Hingegen vereinigte die Malstätte Lags die Freien eines weitern Umkreises, so von Ladir, Riein, Valendas, Brigels und Somvix (Orte im Vorderrheintal) u. a., wie Planta späteren Urkunden entnimmt (S. 453). Es war eine ähnliche Vereinigung von Freien, wie z. B. die im Freiamt Affoltern (oben S. 147, Anm. 1) und im Freiamt Willisau (oben S. 181, Anm. 3); s. auch Planta S. 454. Auffällig ist, dass zwei Stätten für das Landgericht bestanden, zu Sessafret bei Lags und in Cur. Juvalt vermutet (S. 100), dass die in Sessafret den unmittelbaren Gemeinfreien und allfälligen Fiscalinen und die in Cur als eigentliches Landgericht den noch freigebliebenen „Herren" und den Dynasten gedient habe. Diese Unterscheidung ist wohl nicht zutreffend. Das Urbar macht auch keine solche. — Grundbesitz hatten die Habsburger gar keinen in der Grafschaft, mit Ausnahme des Waldes von Kunkels; vgl. über diesen unten S. 528, Anm. 3. Die Grafschaft hatte so, besonders bei der grossen Einschränkung der gräflichen Rechte, für die Habsburger nur geringen Wert. Immer-

[1]) Der Septimerpass führt von Stalla im Oberhalbsteinertal nach dem Bergell; vgl. Berger, die Septimerstrasse, im Jahrbuch f. Schweiz. Gesch. XV, 1 ff.

[2]) St. Peter ist hier nicht, wie Pf. erklärt, ein Dorf im Schanfigg, sondern das dem h. Petrus geweihte Hospiz auf der Höhe des Septimer; s. Mohr, Cod. diplom. II, 325, Anm. 1; Planta, Kurrätische Herrschaften, S. 59; Nüscheler, Gotteshäuser der Schweiz I, 113. Die „ecclesia seu hospitale S. Petri montis Septimi nomine" erscheint 1271 (Mohr, Cod. diplom. I, Nr. 160), ferner in einer Aufzeichnung von 1289: „hospitale S. Petri in monte Septimo" (Mohr II, 68; von Berger a. a. O. S. 95, vermutungsweise in das Jahr 1270 gesetzt), die „cappel ze sant Peter uf dem Settem gelegen" 1386 (Mohr IV, Nr. 90), „S. Pietro in Settimo" 1390 (ib. II, 325, Anm. 1), „capella Sancti Petri in monte Septimo" 1399 (Wartmann, Urkundenbuch von St. Gallen IV, Nr. 2179).

[3]) Piz Platta, Berg zwischen dem Aversertal und dem Oberhalbsteinertal, westlich vom Julier, nicht Platta im Medelsertal, wie Pf. und Mohr (Cod. diplom. II, 182) erklärten, da ja offenbar ein hervorragender Punkt gemeint sein muss und dieses Platta auch sonst aus der angegebenen Begrenzung ganz hinausfiele. Der Ausdruck Mesella ist nicht recht erklärlich. Ein „Piz Moësola" findet sich westlich der Passhöhe des gleich nachher als „Furkel" genannten Bernhardin (Top. Atlas, Blatt 509). Juvalta erklärt Platten als Plattenberg (Forschungen S. 99). Ein solcher findet sich nordöstlich von Olivone (Top. Atlas 504), passt aber nicht hieher.

[4]) Pf. erklärt: Forcola, ein Pass, der von Chiavenna in westlicher Richtung nach dem Misox in den Kt. Graubünden führt. Die Grenze würde dann am Piz Platta über Forcola nach Daigra (Agren; s. S. 525, Anm. 1) einen südwärts vorspringenden Winkel gebildet haben. Eher ist die Furkel, der Passeinschnitt des Bernhardin, gemeint (wie auch Mohr II, 182 vermutet). Südlich am Pass findet sich wirklich der Name Monte Forcola (Top. Atlas, Blatt 509). Dann läuft die Grenze vom Piz Platta aus in ganz gerader Richtung westlich über den Bernhardin nach Daigra.

untz uf Agren [1]), von dannan untz zů dem crůce uf Luggenmein [2]), von dannan untz uf Crispalt [3]), von dannan unz uffen Wepch [4]),

---

hin hatten die Habsburger nun in Graubünden Fuss gefasst und waren, wenn auch erfolglos, bestrebt, die alte Grafschaft womöglich wieder herzustellen; vgl. über die damalige Politik der Habsburger in Graubünden Planta S. 449, 450; Kind, die Vogtei Cur, im Jahrbuch für Schweiz. Gesch. VIII, 106. Die im Verhältnis zu andern Partien des Urbars auffallend detaillirte Aufzählung der Rechte der Herrschaft gegenüber den freien Leuten zeigt, wie hohen Wert König Albrecht auf diese wohl zum Teil unsichern Rechte legte.

Ueber die spätern Schicksale der Grafschaft vgl. Juvalt S. 100 ff.; Planta S. 454 ff.; Krüger S. 397 ff.; F. von Wyss, S. 227, 228.

[1]) Agra ist nicht, wie Pf. erklärt, Agra südlich von Lugano, Kt. Tessin, sondern das Dorf Daigra, nördlich von Olivone, südlich vom Greinapass (Top. Atlas, Blatt 412), in deutschen Urkunden von 1494 und 1503 „Egre“ oder „Agre“, in lateinischen Urkunden und Dorsualnotizen Daigra genannt. Hier ist vielleicht die Passhöhe des Greinapasses gemeint, nicht das abwärts liegende Dorf, das als Grenzpunkt weniger passen würde; vgl. auch die Grenzbeschreibung von 1451, wo in umgekehrter Reihenfolge „Wäbek (s. unten), Crispaltz, Lugmayng, uff Agrenen“, genannt sind (Mohr II, 182, Anm. 8). Zweifelhaft ist, ob das in einer rätischen Urkunde von 1439 (Quellen zur Schweizergeschichte X, 359, 360) erscheinende „Agriun“ oder „Agrun“ hieher zu ziehen ist.

[2]) Lukmanier, ein Pass, der vom Oberrheintal ins Blegnotal im Kt. Tessin führt.

[3]) Der Crispalt, Berg nördlich vom Oberalppass. „Der Crispaltz, da dů frye grafschaft von Lags usgat“, ist schon oben S. 286 vom Urbar als Grenze zwischen der Grafschaft und der Reichsvogtei Urseren angeführt worden.

[4]) Der Wepech ist am heutigen Panixerpass, der vom Sernftal im Glarnerland ins Vorderrheintal führt, zu suchen. Die Karte in Ä. Tschudis Raetia von 1538 und eine solche in Gulers Raetia von 1616 zeigen den Berg. Bei Tschudi heisst er irrig „Wåphen mons“, bei Guler „Wepechen“. Stumpf nennt in seiner Chronik den „Wepchen“ ein „Gebirg zwüschend Glarnerland und dem vordern Rheyn“ (lib. VI, fol. 132 b). Joh. Jakob Wagner, Hist. naturalis Helvetiae, 1680, handelt S. 123 in dem Abschnitt „de balneis frigidis“ von dem „mons Wepechius“, wo der Pass nach Rätien führe und in dessen Nähe ein berühmtes, heilkräftiges, kaltes Bad liege. Ebenso erwähnt Scheuchzer in seiner „Naturhistori des Schweitzerlandes“, 1716, I, 224, den „Wepechen, ein Grenzberg zwischen dem Glarnerland und Pündten, zu End des kleinen Thals; darauf ist ein kaltes Bad, das Wepcherbad“. Er unterscheidet es (ib. II, 207) noch bestimmt von dem Wichlenbad, mit dem es später häufig verwechselt worden ist; so von Fäsi, Staats- und Erdbeschreibung der schweiz. Eidgenossenschaft I, 17, IV, 101, der von dem Berg „Vepechio“ berichtet, wo ein Bad von „unausstehlicher Kälte“ liege. In Walsers Karte des Kantons Glarus, 1768, hat sich der Name „Wepchen mons“ bereits in „Wechlen mons“ verwandelt, wohl durch die Einwirkung des Namens Wichlen (Wichlenbad, Wichlenalpen, Wichlenberg, noch jetzt in der Gegend von Elm, am Panixerpass; s. Top. Atlas, Blatt 405), der aber ursprünglich wohl nichts mit Wepchen zu tun hatte. Heute ist der Name verschwunden (s. auch Mohr, Cod. diplom. II, 182, Anm. 10; Planta, Kurrätische Herrschaften S. 448. Anm. 1).

von dannan untz uffen Turkel[1]), von dannan untz an Wartenstein[a])[2]), von dannan untz hinwider in die Langwar, da si in den Rin gat.

In der selben grafschaft ligent zwo hofstette, uf den dů herschaft ir lantgerichte haben sol. Der lit einů ze Cure in der stat under der burg[3]), dů ander ze Sessafrêt[4]). Dů herschaft hat da twing und ban und vorus ůber die vrien, die in der grafschaft gesessen sint[5]), und rihtet da důbe und vrevel. — Dů herschaft hat ŏch da an den vrien luten das reht, das ein jeglicher, der den andern verwundet, ob er begriffen wirt, sol der herschaft geben ze bůsse 3 ℔ imperiales; intrinnet aber er und wil darnach wider ze hulden[6]) komen, so sol er geben 3 ℔ ze bůsse und darnach des herren hulde erwerben umbe die vrefel. — Der aber den andern slecht, stosset oder rofet âne blůtrůnsig, der sol geben ze bůsse 1 ℔[b]) imperial[7]). — Der dem andern sprichet an sin

[a]) Eine Hs. im Stiftsarchiv Luzern hat den Zusatz: die burg by Pfeffers (Notiz in Kopps Nachlass). [b]) Rs. ein phunt.

[1]) Turkel ist wohl verschrieben, vielleicht, wie Mohr meint, für Furkel, die Furkla, die auf der Sagenseralp (Sagens, südlich von Lags) an das Gebiet von Glarus angrenzt. Doch liegt dieser Punkt dem vorher genannten Grenzpunkt zu nah und passt auch sonst nicht als Grenzbestimmung, noch viel weniger der von Pf. angeführte Berg Durgin in der Tödigruppe, der schon durch die Reihenfolge ausgeschlossen ist. Liesse sich nicht eine Verschreibung für Gungels denken? Der Kunkelspass, der östlich vom Panixer aus dem Tal der Tamina ins Vorderrheintal führt, erscheint, unmittelbar auf den „Wepch" folgend, in der Grenzbeschreibung einer Urkunde von 1440 und einer solchen von 1451 (bei Mohr, Cod. diplom. II, 182, Anm. 8), und passt ausgezeichnet in die angegebene Grenzlinie hinein. Der „walt under Gungels" wird im Folgenden S. 528 genannt.

[2]) Wartenstein, Ruine südöstlich von Ragaz (Top. Atlas, Blatt 270).

[3]) Cur, Hauptstadt des alten Kurrätien und des jetzigen Kantons Graubünden. Nach Planta, Kurrätische Herrschaften S. 26, war die Burg, die 960 schon als „curtis regalis" dem Bischof von Cur geschenkt wurde, das einstige römische Kastell. Die Malstätte befand sich unter dem römischen Kastellturm Spinöl.

[4]) S. unten S. 528, Anm. 3 betr. Lagenberg.

[5]) Von den zahlreichen Freien wurde die Grafschaft die „frye grafschaft" genannt; s. oben S. 286. Mit dem Ausdruck „vorus ůber die vrien" mag nach F. von Wyss, a. a. O., S. 226, „hingedeutet sein auf die an die Freien sich anschliessenden Landzüglinge und Unehelichen, welche hier wie anderwärts zur Grafschaft gehört haben werden".

[6]) Zu Gnade kommen, begnadigt werden.

[7]) „Ane blůtrůnsig", ohne dass der Geschlagene blutige Verletzungen erleidet. (Ueber die Benennung Blutruns vgl. Grimm, deutsche Rechtsaltertümer 2 A., S. 629). Wenn das geschah, so fiel der Handel in die Competenz der hohen Gerichtsbarkeit, die allerdings hier in den gleichen Händen lag, und wurde dann strenger beurteilt. So konnten auch die Hofgerichte nur über kleinere

ere, der sol bûssen mit 3 ℔ imperial. — Der den ander beschiltet, also das ez im an sin ere niht gat, der sol bûssen mit 3 ß imperial [1]). — Swer ôch frevellich abe dem gerichte gat [2]), der sol bûssen mit 3 ℔ imperial. — Swer sin tohter, sin swester oder
5 jemanne, ůber die er gewaltig ist us ze gebenne [3]), us git sinem ungenossen, des varnde gût (ist) [a]) allesamt der herschaft gevallen, und wirt er selber gevangen, so sol er umbe kein gût ledig werden [4]). — Swelch vrier sin erbe einem andern verkôffet, das er niht gebotten hat sinen rehten erben, der sol ez bûssen mit
10 einem phunde imperial [5]). — Swelch vrie ôch sin erbe verkôffet sinen ungnosen, den sol twingen dů herschaft, das er das selbe erbe widerkôffe, und sol die selben vrevel bûssen mit 3 ℔ imperial. — Swelch vrie ôch sin erbe versetzet sinen ungnose(n), der oder sin erben suln das selbe gût wider losen [6]) oder erloben einem andern
15 vrien ze losenne, und sol geben umbe die vrevel 1 ℔ [b]) imperial. —

[a]) fehlt. [b]) Rs. ein phunt.

Frevel urteilen: „hader und schlagerîe mit truckenen streichen („trockenen Streichen“, wo kein Blut floss), gemeine frevel, die nit bluotrünsig sind“; s. Meier, Gesch. d. schweiz. Bundesrechtes I, 254. So enthält z. B. das Stadtbuch von Baden von 1384 für den, der einen andern „bluotruns“ machte, viel schwerere Strafen, als wenn kein Blut floss („ob er nit bluotruns wirt“). Im letztern Fall betrug die „einung“ nur 1 ℔ (Argovia I, 55). Im Amt Rordorf (Kt. Argau) war bestimmt: „Welicher einen schlecht mit plosser hand und nit pluotrunsig macht, ist die büsz 1 ℔ 7 ß Haller. Welicher bluotrunsig macht oder mit gewappneter hand sich frevenlich erzeigt, ist die büsz 9 ℔ Haller“ (Argovia III, 171). In verschiedenen Offnungen heisst es ausdrücklich, dass „blüttend wunden“ nicht der Grundherr, sondern der betr. Landvogt zu richten habe (ib. I, 82).

[1]) Nicht ganz richtig sagt also J. Grimm, deutsche Rechtsaltertümer S. 643, dass Scheltworte alle solche seien, welche die Ehre des freien Mannes angreifen.

[2]) D. h. wohl, wer das gebotene Gericht zu früh verlässt. So wurden auch diejenigen gebüsst, die nicht erschienen; s. Meier, Gesch. d. schweiz. Bundesrechtes I, 257.

[3]) D. h. in die Ehe zu geben.

[4]) Eine ähnliche Bestimmung galt bei dem Hofe Quarten; s. oben S. 518, Anm. 2.

[5]) In zahlreichen Offnungen findet sich die Bestimmung, dass der Verkäufer sein Gut zuerst seinen Erben, deren Zustimmung zum Kauf eigentlich nötig war, dann seinen Dorf- oder Hofgenossen zum Kauf anbieten müsse, und erst, wenn sich unter diesen kein Käufer finde, „in die witreite“ bieten dürfe; s. oben S. 417, Anm. 5; vgl. im allgemeinen Blumer, Gesch. der schweiz. Demokratien I, 164 ff.; Bluntschli, Rechtsgeschichte der Stadt und Landschaft Zürich I, 261 ff., wo zu den oben genannten sich noch weitere Beispiele finden.

[6]) D. h. lösen, einlösen.

Rs. Fol. 62b

In dem bůchwalt ze **Cåstris** [1]) hat dů herschaft (den)[a]) wiltbann. Der walt under ‖ **Gungels** [2]) hôret die herschaft eygenlich an. Dů burg ze **Lagenberg** [3]) ist der herschaft lehen vom riche [4]). Die hofstette under der burg, uf den ze Sant Gallen tult sin sol der jarmercht [5]), hôrent zů der burg. — Ze Sant Gallen tult sol sin ein jarmercht; uf dem sol dů herschaft alle, die den mercht sůchent [b]), nůn tage nemen in ir schirme [6]), und da von hebt dů herschaft einen zol da uf; der wert dri tage, also das du herschaft nimet 6 imperial von dem, der ein ros verkôffet, und 6 imperial von dem, der ez kôffet, 3 imperial von dem, der ein rint verkôffet, und dri imperial (von dem)[a]), der ez kôffet. — Swer kôffet oder verkôffet ein schaf, ein swin, ein geis oder dehein klein vihe, der git jetwedere ½ [c]) imperial. — Swer da tůch veil hat, der git 30 imperial. — Swer da kleinen kram veil hat, der git 15 imperial. — Swer da schůhe veil hat, der git 14 imperial. — Swie menig kôfman von **Lowes** [7]) den marcht sůchet, die gebent allesament niht mer,

[a]) fehlt. [b]) in Rs. getrennt: such-hent. [c]) Rs. einen halben.

---

[1]) Kästris, Pfd. im Vorderrheintal, südwestlich von Lags.

[2]) Gungels ist der Kunkelspass; s. oben S. 526, Anm. 1. Wann und wie die Herrschaft diesen Wald erwarb, ist ungewiss.

[3]) Lagenberg, Burgruine nördlich von Lags (Top. Atlas, Blatt 405); die Burg war der eigentliche Mittelpunkt der Grafschaft. Am Fuss des Burghügels ist eine kleine Ebene, wo der Tradition nach um Galli Markt gehalten wurde, und die jetzt noch ilg marcau heisst. Hier war der Richtplatz, und laut Urkunden von 1497 und 1518, in denen der Platz „**Saissafraitga**“ geschrieben wird, hielt der Ammann der Freien ob dem Wald hier offnes Gericht“. (Mohr, Cod. diplom. II, 183, Anm. 17. Auch der Top. Atlas, Blatt 405, zeigt den Platz „marcau“). Hier ist also offenbar die vom Urbar, oben S. 526, erwähnte Hofstatt „Sessafret“ zu suchen. In „Sessafret“ urkundet 1376 Graf Heinrich von Werdenberg-Sargans als Richter (Krüger, St. Galler Mitteilungen, Regesten Nr. 428). Der Name Lagenberg hängt offenbar mit Lags zusammen, und die Form Langenberg ist also nicht die richtigere (wie Mohr, II, 183, Anm. 17, meint), sondern erst später aus Missverständnis an die Stelle von „Lagenberg“ getreten (so auch Kind, Anzeiger f. Schweiz. Gesch. und Altertumskunde, 1862, S. 41).

[4]) S. oben S. 522, Anm. 2 auf S. 523.

[5]) S. Anm. 3.

[6]) Die Herrschaft hatte hier die gleiche Aufgabe, den Marktfrieden zu schirmen, wie der Graf von Sargans während des Jahrmarktes in Walenstad; s. oben S. 520, Anm. 3.

[7]) Lugano oder Lauis im Kt. Tessin. — Ueber die Handelsbeziehungen zwischen Graubünden und Lugano liessen sich aus jener Zeit keine weitern Nachweise finden. Später wurde aus den Schweizerkantonen und aus Bünden viel Vieh

swas sie köffent, danne 12 ℔ pfeffers; keme öch niht mer danne ein köfman von Lowes, der git dů 12 ℔ pfeffers. — Der söm saltzes git 15 imperial, ein söm wines 30 imperial. — Swer stahel und isen mit einander veil hat, der git von der hůtten [1]) 30 imperial.
5 Swer aber deweders sunderlich veil hat, der git 14 imperial. — Das phunt wollen git 1 imperial. — Der son [2]) hůtten git 1 ß [a]) imperial. — Swer hůtten niht hat und wollin tůch veil hat, der git von sehs elne, die er verchöffet, 2 imperial; ein schilling(s) wert kese 2 imperial, ein schillings wert ancken öch 2 imperial. — Es
10 git och je dů fůrstat ein vasnachthůn. — Swenne ein vogte fur Vlinwalt [3]) in die grafschaft komet ze Lags, so sůln die vrien in [b]) sinen kosten geben [4]), untz er wider us komet fůr den selben walt. Die selben frien, sit dem male, das si sint komen in die herschaft [5]), hant gegeben ze stůre bi dem meisten in einem jare 137 march,
15 bi dem minsten 82 march ir pagimentis [6]).

[a]) Rs. ein schilling. [b]) wohl irrig für „im“, wie Pf. hat.

nach der „Lauiser Messe“ gebracht; s. Schinz, Beiträge zur Kenntnis des Schweizerlandes, 1783, S. 266; Fäsi, Erdbeschreibung der schweiz. Eidgenossenschaft II, 409; vgl. ib. S. 438, 444 über den spätern, mit einer bedeutenden Industrie verbundenen Handel Luganos. Diese „Kaufleute“ von Lugano kamen nach dem Urbar auf den Markt zu Lags, hauptsächlich um zu „kaufen“, also wohl auch Vieh und Naturprodukte. Vgl. über den Begriff Kaufleute im Mittelalter, wobei man keineswegs immer an den berufsmässigen Händler denken muss, Bücher, Die Entstehung der Volkswirtschaft, 1893, S. 47, Anm. 1, und Hegel, lateinische Worte und deutsche Begriffe, im Neuen Archiv XVIII, 218—221.

[1]) Hütte = Hutte, Tragkorb, hier ein bestimmtes Mass; s. Stalder und das neue schweiz. Idiotikon. Nach dem Urbar der Grafschaft Baden gaben „3 hůt“ 1 Saum. (Argovia III, 169).

[2]) „Son“, wohl verschrieben für som, söm = Saum, Saumladung.

[3]) Der Flimserwald, grosser Wald beim Pfd. Flims im Vorderrheintal.

[4]) D. h. ihn für seine Kosten entschädigen.

[5]) S. oben S. 522 Anm. 2 auf S. 523.

[6]) Pagmentum oder pagamentum (payement), Zahlung; s. Pf. S. 355. Die Erklärung reicht aber hier nicht aus. Offenbar bedeutet es hier Währung, eben die Währung in „Imperial“, wie sie in der Grafschaft gebräuchlich war. Diesen Sinn hat wirklich „pagamentum“ gehabt; s. Mone in seiner Zeitschrift f. Gesch. des Oberrheins XVIII, 175.



Nachträge und Berichtigungen.

S. 2, Anm. 1. Der „Wucherer" erscheint mit einer Reihe anderer vom Urbar (auf S. 10 besonders) genannten Basler Geschlechter auch in dem seither erschienenen 2. Band des Basler Urkundenbuches; s. ib. Register S. 494.

S. 4, Zeile 4. Die betreffenden Angaben sind nach der späteren Stelle, Seite 44, Zeile 19 zu berichtigen.

S. 4, Anm. 2. Die „villa Theinhein" wurde 1285 von den Kolmarern im Krieg mit König Rudolf zerstört (Annal. Colmar. major. Mon. Germ. S. S. XVII, 212).

S. 4, Anm. 5. Ein „Sifrid von Ruchheim" erscheint 1280 (Basler Urkundenbuch II, 162).

S. 4, Anm. 6. Horburg ist auch ein Flurname nördlich von Kleinbasel (Top. Atlas, Blatt 2).

S. 5, Anm. 4. 1314 genehmigt Friedrich der Schöne die von seinem Bruder Leopold vorgenommene Belehnung Konrads von Wittenheim mit Heiterheim (Schoepflin, Alsat. diplom. II, 110).

S. 7, Note a. Die von Pf. gemachte Ergänzung, 100 quart Haber, ist, wie die Zusammenrechnung am Schluss zeigt, unrichtig: diese 100 Viertel sind dort nicht gerechnet.

S. 7, Anm. 2. Nikolaus von Wartenfels kämpfte in der Schlacht von Göllheim 1298 auf Seite Albrechts. Er erscheint noch 1317 (Kopp, Geschichtsblätter II. 146). Die Urkunde von 1323, wo er ebenfalls noch erwähnt wird, ist gefälscht (Anzeiger für Schweiz. Gesch. und Altertumskunde 1863, S. 58). Ein Johannes von Wartenfels erscheint 1301 in einem Erlass König Albrechts (Mon. Germ. leg. II, 476).

S. 10, Zeile 1. Ein „... dictus Buckeler miles" von Sulz erscheint 1269 in einer Urkunde des Johanniterhauses Sulz im Elsass (Basler Urkundenbuch II, 11), ferner 1280 (ib. II, 162).

S. 10, Zeile 1. „des Veisen gůt". Ein „Waltherus Pinguis miles" erscheint 1276 (Basler Urkundenbuch II, 104, Trouillat II, 371).

S. 10, Anm. 1. Wittenheim liegt südwestl., nicht südl. von Ensisheim.

S. 10, Anm. 2. „Heinricus dictus der Kinden miles" erscheint 1280 (Heusler, Verfassungsgeschichte von Basel, S. 175, Anm. 1). Die Vermutung, dass statt „der Kinden" „zer Kinden" gelesen werden müsse, ist unrichtig. Nach Rochholz in der Argovia IX, 46, Anm. 3 ist der Kinden der Genitiv Pluralis und magister zu ergänzen. Es ist der Patron der hörigen Arbeiter eines Fronhofs. Das Geschlecht erscheint häufig im 2. seither erschienenen Band des Basler Urkundenbuches.

S. 11, Zeile 3. Die Lesart von Rs., Stören, ist wohl die richtige, da die S. 42 genannten Störe gemeint sind.

S. 11, Zeile 4. Bünde, Flurname, westlich bei Klein-Hüningen (Top. Atlas, Blatt 2).

S. 11, Anm. 2. Der Ort Woll erscheint auch in einer Urkunde von 1286 im Besitz Konrad Wernhers von Hadstatt, als Lehen des Herzogs von Lothringen (Anzeiger f. Schweiz. Gesch. IV, 130).

S. 13, Zeile 11. Die Murer sind ein Basler Geschlecht; s. Heusler, Verfassungsgeschichte von Basel, S. 256, 417.

S. 14, Anm. 5. Mütershein ist ein abgegangener Ort bei Ensisheim; es erscheint von 1040 an häufig urkundlich als Besitzung von Lucelle (s. das Register in Trouillat I).

S. 14, Anm. 7. Die „grangia de Attemiswilr" erscheint 1224 im Besitz des Klosters Lucelle (Trouillat I, 495).

S. 17, Anm. 5. Eine Verschreibung braucht man nicht anzunehmen, da beide Formen Ůngershein und die S. 56 erscheinende Engershein neben einander vorkommen können.

S. 18, Anm. 1. Vgl. über das Albrechtstal auch Schmid in den Hohenzollerschen Mitteilungen XV, 2, S. 17 und seine Geschichte der Grafen von Zollern-Hohenberg S. 36, 600 ff. Ob das Tal von Albrecht II († 1298; s. S. 446, Anm. 1) oder von einem frühern Hohenberger so hiess, ist unbestimmt; s. Schmid, Gesch. S. 601, Anm. 2.

S. 19, Anm. 1. 1258 schenkte Graf Rudolf von Habsburg den Fronhof zu Scherwiler und das dortige Patronatsrecht dem (oben S. 23 genannten) Kloster Hugshofen (Schmid, Gesch. der Grafen von Zollern S. 602, Anm. 2). Die Annahme Schultes (oben S. 18, Anm. 1), dass Rudolf das Albrechtstal vor 1258 erworben habe, wird damit bestätigt. 1314 verkauften die Herzoge Friedrich und Leopold u. a. Bildstein, Bergheim, Ortenberg, Scherweiler und Albrechtstal um 3000 Mark an den Bischof von Strassburg (Schoepflin, Alsat. diplom. II, 100; vgl. seine Alsatia illust. II, 202).

S. 19, Anm. 2 und 3. Ortenberg und Bildstein kamen 1293 an den Grafen Albrecht II. von Hohenberg zurück (Urkunde König Adolfs, der die Wiedererstattung genehmigt, bei Schmid, Monum. Hohenberg S. 107, Nr. 136; vgl. seine Geschichte S. 36, 601.) Dennoch erscheinen die Burgen im habsburgischen Urbar. Sie kamen vielleicht durch den Sturz des Königs Adolf, mit dem seine Genehmigung dahinfiel, oder durch den Tod des Grafen Albrecht 1298 an die Habsburger zurück.

S. 22, Anm. 1. Thieselbach kann nach S. 52, Anm. 1 nicht für Trübenbach verschrieben sein.

S. 28, Anm. 4. Der Name Hochkirch findet sich noch auf der Dufour-Karte, doch besteht nur noch der Kirchhof mit Kapelle. Der Ort ist im 14. Jahrhundert zerstört worden. 1835 wurde die Kirche abgebrochen und in Sierenz wieder aufgebaut (vgl. Stoffel, Top. Wörterbuch des Elsass).

S. 39, Zeile 12 und 16. Die Kirchen von St. Dizier und Suzanne erscheinen schon 913, St. Dizier noch 1245, im Besitz des Klosters Murbach, von dem sie wohl die Habsburger erwarben (Trouillat. I, 32, 128, 567). 1306 erscheint ein Burkhart als „curé de St-Suzanne" (Trouillat III, 686).

S. 41, Anm. 5. Ein Heinrich von Schauenburg erscheint 1255 (Trouillat I, 622).

S. 44, Anm. 4. Die da genannte Urkunde von 1293 ist abgedruckt bei Schmid, Monum. Hohenbergica, S. 107, Nr. 136; s. den Nachtrag zu S. 19, Anm. 2 und 3.

S. 46, Anm. 1. „Bertholt der Se(r)meze von Niuwenburg" erscheint 1305 (Schreiber, Urkundenbuch von Freiburg I, 178). Vgl. über das Geschlecht F. Huggle, Gesch. von Neuenburg, S. 24 und die Zeitschrift „Schauinsland" XIII, 43.

S. 50, Anm. 2. Ein Rudolf von Regensheim, Bürger in Mülhausen, erscheint in einer Urkunde Eberharts von Habsburg-Laufenburg 1271 (Archiv f. Schweiz. Gesch. XVII, Urkunden S. 7).

S. 66, Anm. 2. 1319 schenkt Herzog Leopold dem Kloster St. Blasien die Kapelle, genannt „daz Totmos" (Lichnowsky, Gesch. der Habsburger III, Reg. Nr. 501).

S. 77, Anm. 6. Nach einer Urkunde von 1321 besass die Herrschaft hier auch eine Fähre, „navigium" (Gerbert, Hist. Nigrae Silvae III, 261).

S. 90, Anm. 2. Vgl. Rüeger, Chronik von Schaffhausen II, 870, Anm. 7. Propst und Gotteshaus Riedern erscheinen 1334 zu Mettingen begütert (Fürstenbergisches Urkundenbuch V, 258).

S. 105. Anm. 3. Das „castrum Bessirstein" erscheint auch in einer andern Urkunde von 1259 (Zürcher Urkundenbuch III, 145.)

S. 115, Anm. 8. Twing und Bann zu Otelfingen gehörten nach Kopp, Gesch. II, 1, S. 443 den Herren von Liebegg.

S. 116, Anm. 2. Ein Urbar der niedern Burg zu Baden, zwischen 1415 und 1419 entstanden, im Anzeiger f. Schweiz. Gesch. IV, 455 ff.

S. 118, Anm. 3. Eine Offnung Altstettens von 1429 in Grimm, Weistümer IV, 297 ff.

S. 119, Anm. 1. Die Bestätigung Rudolfs ist von 1275, nicht 1273; s. die Urkunde bei Herrgott, Geneal. Habsburg. III, 454.

S. 119, Anm. 1. Eine Offnung von Albisrieden bei Grimm, Weistümer IV, 325, aus Schaubergs Beiträgen II, 135 ff.; vgl. seine Zeitschrift I, 115. — Die Urkunde König Rudolfs von 1275, nicht 1273, vorläufig in Herrgott, Geneal. Habsburg III, 454.

S. 128. Eine die „miteln mulen" zu Baden betr. Pfandurkunde Herzog Leopolds von 1315 s. im Anzeiger f. Schweiz. Gesch. I, 13.

S. 132, Anm. 1. Warum Schernz im Urbar fehlt, zeigt eine Urkunde von 1273: Graf Rudolf von Habsburg übergibt dem Kloster Wettingen für eine Schuld von 2 Mark, die er jährlich dem Kloster zu entrichten hätte, „bona nostra, videlicet curiam Schernz, reddentem 16 modios siliginis et 4 maltera avene et duos modios ordei et solidos 14, item bonum, quod Heinricus Etzil colit, quod solvit 6 quart. siliginis et denar. 18, item de Cunrado villico 2 quart. siliginis". Sobald er die 2 Mark dem Kloster entrichtet, sollen die genannten Güter an ihn und seine Erben zurückfallen. Das geschah also zwischen 1308 und 1397 (bei Kopp, Gesch. II, 1, S. 728).

S. 139, Anm. 2. Auffallender Weise steht, wohl seit Kopp, Gesch. II, 1, S. 584, fast in allen Darstellungen, so bei Münch in der Argovia VIII, 329, dass die Vogtei über Muri bei der Teilung von 1239 an Rudolfs Vater Albrecht, gekommen sei, während doch die Urkunde als Inhaber Rudolf nennt.

S. 141, Anm. 4. Eine Offnung von Bünzen in der Argovia IV, 330, daraus unvollständig in Grimm, Weistümer V, 73.

S. 142, Anm. 3. Itental ist wohl Wiedental, nordwestlich von Muri (Top. Atlas, Blatt 171).

S. 145, Anm. 3. Bezieht sich auf dieses Aetterswil die Urkunde in der Argovia V, 42?; s. S. 182, Anm. 5.

S. 146, Zeile 16. Meienberg wurde nach Th. v. Liebenau (Anzeiger für Gesch. und Altertumskunde, 1863, S. 37) in der Fehde zwischen Bischof Rudolf von Konstanz und Herzog Albrecht von Oesterreich, dem spätern König, verbrannt. — Die Au zu Meienberg auch Argovia IX, 103.

S. 149. Rossau, Gangolzwil und Zweiern gehörten offenbar nicht mehr zum Freiamt, sondern zum Amt Meienberg, welches das Freiamt in sich schloss. Besser würde also das Freiamt keinen besondern Titel bilden.

S. 163, Anm. 4. Die vom Urbar nicht erwähnte Heusteuer (?) wird 1324 von Herzog Leopold dem Hans Stühlinger verpfändet; Lichnowsky, Gesch. d. Habsburger III, Reg. Nr. 664.

S. 163, Anm. 5. Auch im habsburg. Urbar ist von 22 Sch. die Rede.

S. 173. Jacob von Mure. Die von Mure waren nach Leu, schweiz. Lexikon XIII, 481, ein Geschlecht von Luzern. Doch ist hier wohl kaum ein Angehöriger dieses Geschlechtes gemeint, sondern einfach ein Mann aus Muri.

S. 174, Anm. 5. Mosen am Hallwilersee ist jedenfalls nicht gemeint, da es S. 220 vorkommt.

S. 193, Anm. 1. Lexer, Mhd. Wörterbuch, hat allerdings das Wort „verborg“ und erklärt es als „ausgeliehenes Geld“; aber es ist das wohl eben nur eine gezwungene Erklärung der betr. Stelle bei Pf., da er keine anderen Belege anführt.

S. 209, Zeile 5. Hofmes, das Mass des Stiftes im Hof Luzern, im Gegensatz zu andern Massen, so dem Luzerner Mass, dem Mass der Stadt Luzern, noch später gebraucht. Derselbe Ausdruck auch Geschichtsfreund XXXVIII, 30.

S. 209, Anm. 2. Eine Bestätigung der Erklärung „Kanbalchen“ in einer Engelberger Urkunde von 1266, wo Leute von Cham einen Zins von „100 pisces, qui Kambalchen nuncupantur“, entrichten sollten; s. Engelberg, ein Versuch; ib. S. 129 „in litore Stannis 300 pisces“, also Stanbalchen; s. oben S. 215, Anm. 1.

S. 233, Anm. 5. Ueber die Freiherren von Regensberg vgl. die inzwischen erschienene Dissertation von A. Nabholz, Gesch. der Freiherren von Regensberg, Zürich 1894. Die dort S. 74 angeführte Urkunde vom 13. Febr. 1302 ergibt, dass Regensberg damals noch dem Freiherrn Lütold gehörte. Der Uebergang ist also zwischen 1302 und 1306, Abfassungszeit des betr. Rodels, erfolgt. Die Angabe Füsslis beruht auf dem Irrtum, dass das Urbar schon 1299 verfasst worden sei.

S. 234, Anm. 1. Die „usre burg“ kann nicht die Burg Mandach sein, die schon 1244 unter diesem Namen erscheint (Zürcher Urkundenbuch II, 102) und der Sitz eines besondern Geschlechtes war; vgl. über dieses Rüeger, Chronik von Schaffhausen II, 857.

S. 246, Zeile 3 und S. 249, Zeile 1; vgl. S. 438, Anm. 2.

S. 250, Anm. 2. Nach einer Urkunde von 1325 (bei Lichnowsky, Gesch. des Hauses Habsburg III, Reg. Nr. 681) hatten die Habsburger auch in Ober-Flachs Besitz.

S. 273, Anm. 2. Es kann ebenso gut das andere Tobel gemeint sein. Die Karte im 2. Band nimmt das letztere an.

S. 287, Anm. 3. Ueber Kiburg vgl. nun auch Bär, Zur Gesch. der Grafschaft Kiburg unter den Habsburgern; Diss. Zürich 1893.

S. 290, Anm. 1. Das im Revokationsrodel genannte „Bezincon“ ist nicht Bisikon, sondern das hinter S. 308 genannte Bezinkon!

S. 343, Anm. 7 ist nach S. 370, Anm. 3 zu berichtigen.

S. 347, Zeile 17; vgl. S. 438, Anm. 2.

S. 348, Anm. 4. Die Vermutung, dass es zur Zeit des Urbars bei Rheinau noch keine Brücke gab, ist unrichtig; 1247 lieferte der kaiserlich gesinnte Abt „pontem supra Rhenum et turrim ab alio latere existentem“ den Edlen von Krenkingen aus; s. Urkunde vom 4. Mai 1247; Acta pontif. Helvet. I, 207, Nr. 335.

S. 368. In wunderlicher Weise wird der Abschnitt betreffend die Leute „in den Widen“ etc. aufgefasst von L. v. Borch im Anzeiger f. Schweiz. Gesch. V^{b}, S. 47. Die häufig wiederkehrende Angabe des Maximums und Minimums der Steuer drückt das Urbar durch „bi dem meisten“, „bi dem minsten“ aus. B. bezieht diese Ausdrücke auf die Leute: die Besseren, die Geringsten!

S. 10, Anm. 2, lies Wernher statt Werner.
S. 14, Anm. 7, lies Attensweiler statt Attenschweiler.
S. 15, Zeile 16, lies sum(m)a statt suma.
S. 21, Note e, lies sagemůlina statt sage můlina.
S. 23, Note d, lies 6 statt 5.
S. 27, Note i, lies 7 statt 6.
S. 30, Note k, lies 8 statt 7.
S. 31, Note i, lies 9 statt 8.
S. 34, Zeile 4, lies Nider-Sept statt Nidersept.
S. 49, Note e, lies 3 statt 4.
S. 87, Zeile 20, ist der Hinweis auf Anm. 3 weggefallen.
S. 114, Zeile 9, lies hůnr statt hǒnr.
S. 130, Anm. 2, lies Sur statt Suhr.
S. 160, Anm. 4, streiche: noch 1335.
S. 165, Zeile 17, lies 13 viertel.
S. 173, Anm. 5, lies Pfäffikon statt Pfeffikon.
S. 186, Anm. 6, lies südwestlich statt nordwestlich.
S. 193, Note b, lies Pfeiffers statt Pfeiffer.
S. 198, Anm. 1, lies Buttwil statt Butwil.
S. 252, Anm. 2, lies nördlich statt südlich.
S. 265, Anm. 1, lies Beiträgen.
S. 281, Note d, sollte heissen Rs. bongarte.
S. 292. Anm. 5. Die Zahl heisst irrig 3.
S. 380, Zeile 15, lies 3 statt 6.
S. 381, Zeile 13, lies Wernher statt Wernhers.
S. 381, Zeile 15, lies Cunrat, Willen sun.
S. 399, Zeile 13, lies Růd[olfs] statt Růd[olf].
S. 394, Anm. 1 auf S. 395, lies bonis statt bomis.



Inhaltsverzeichnis.





Das

Habsburgische Urbar.

Herausgegeben

von

Dr. Rudolf Maag

in Glarus.

Band I.

Das eigentliche Urbar über die Einkünfte und Rechte.



BASEL 1894

VERLAG VON ADOLF GEERING

(vormals Felix Schneider).


COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
0036705829